AUS SCHWABEN: SAGEN, LEGENDEN, ABERGLAUBEN, SITTEN, ...

Anton Birlinger

Digitized by Google

34.155

6264.16

2 vol.

BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

3 Sept. 1875.

34.171

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus

Schwaben

Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten, Rechtsbräuche, Ortsneckereien, Lieder, Kinderreime

Neue Sammlung

von

Anton Birlinger.

Zwei Bände

Wiesbaden

Heinrich Killinger

1874

Digitized by Google

Sagen, Legenden, Volksaberglauben

gesammelt und herausgegeben

von

Anton Birlinger.

Erster Band

Wiesbaden

Heinrich Killinger

1874

Digitized by Google

26264, 16

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.
(I er, II er Bd.)

Digitized by Google

Dem Andenken

Ludwig Uhlands

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede

Es sind jetzt eben zwelf Jahre verfloßen seit dem Erscheinen meines „Volkstümlichen aus Schwaben". Ich habe keine Mühe gescheut, keine Gelegenheit vorübergehen laßen, die Sagen und die Sitten zu vervollständigen, immer und immerfort Neues anzusammeln, wobei in erster Linie wieder der kaum versiegende Quell, der Mund des Volkes, die Haupternte abgab. Handschriftliche Aufzeichnungen in unsern Staats- und Familien-Archiven, in unsern Kirchen- und Rats-Registraturen, seit Jahrhunderten zur Verborgenheit verdammt, haben an zweiter Stelle gutes Material geboten. Was vollends die Druckwerke ergaben, und vor Allem die Zimmerische Chronik, zeigt jedes Blatt des Buches. Ich habe gerade letztere Quelle mit Ausname einzelner längst bekannter, von Uhland und Andern verbreiteter Mären ganz besonders bevorzugt. Ist auch nicht Alles schwäbisch, was dort für Schwaben in Anspruch genommen ist, so kann die Mitteilung als zur allgemeinen Sagenkunde gehörig angesehen werden. Ich halte es durchaus für zeitgemäß, daß jeder Gau seine Sagen aus der Zimmerischen Chronik herauslist und diesen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt. Alexander Kaufmann hat für Unter-Franken, ich für Schwaben die Aufgabe übernommen. Wünschenswert wäre, daß auch für den Nieder-Rhein, für das alte Trierische und Speierische Bistumsgebiet Sonderauszüge, gewiß von höchster Bedeutung, gemacht würden.

Wie beim „Volkstümlichen", so habe ich mich auch hier teilnehmender Hand von Freunden und Helfern zu erfreuen gehabt; dankend setzte ich jedesmal die Namen bei. Neben den Beiträgen meines Freundes und Mitherausgebers des ersten Bandes vom „Volkstümlichen" verdanke ich einem verdienten schwäbischen Ortsforscher, dem Schulinspektor Schöttle, eine bedeutende Zufur von Sagen, die mit zu den besten des Werkes zälen.

Das Gebiet dieser neuen Sammlung umfaßt das rechtsrheinische Land von Basel bis Lindau, von Lindau bis Augsburg, von da bis Nördlingen, Dinkelsbühl, Hall, Karlsruhe, Freiburg, Basel. Ich gebrauche des Namens „Schwaben", weil wissenschaftlich hinsichtlich der Sagenforschung der Name ebenso berechtigt ist wie „Alemannien". Zwischen schwäbischen, alemannischen und fränkischen Sagen eine Grenze abzustecken, wird schwer sein. Bei der Sprachforschung muß die Trennung von Schwaben und Alemannien sorgfältig aufrecht erhalten werden. Es fallen somit Baden,

Digitized by Google

Wirtemberg, Hohenzollern und die baierischer Krone zugehörige Provinz Schwaben in unser Gebiet; mithin muß man auch noch ein kleines Stück Franken in den Kauf nehmen. Das Hauptgebiet aber und der Grundstock dieser Sammlung ist und bleibt Wirtemberg. Dadurch unterscheidet sich das „Volkstümliche“ von dem „Neuen Volstümlichen“, daß letzteres seine Grenzen weiter gezogen hat. Wenn einigemal südlich und östlich die ausgesteckten Marksteine übersehen worden sind, so geschah es nur, weil die Funde zu wichtig und in dieser Form neu waren.

Die Einteilung der Sagen und des Aberglaubens ist eine ungezwungene, entsprechend ihrem Gegenstande. Erst noch bei vorgerücktem Drucke eingegangene Beiträge machten eine Nachlese notwendig. Der Wort- und Sach-Anzeiger am Schlusse des Bandes II wird etwaige Unregelmäßigkeiten ausgleichen. Was sich für die deutsche Mythologie aus diesem neuen Stoffe ergeben wird, mögen die wissenschaftlichen Sagenforscher für sich herausnemen. Bei dem heiklen Geschäfte der deutschen Mythenforschung und bei teilweise unzuverläßigen Sammlungen, sogar Mangel an solchen, ist es noch nicht an der Zeit, Resultate als sicher und gewiß hinzustellen.

Wenn ich der dunkeln und traurigen Zeit des Hexenglaubens größern Platz widmete, als ich selbst ursprünglich wollte, so geschieht dies gerade deswegen, weil in Schwaben verhältnismäßig wenig dafür geschehen ist. Keine Gegend, in der nicht Hexenprozesse haufenweise ligen! — Eine eigentümliche Erscheinung wird mancher in der Aufzälung der Kirchen-Heiligen erblicken. Ich habe absichtlich den Anfang mit dieser scheinbar sonderbaren Forschung gemacht. Die Missionierung einer Gegend, wo alle geschichtlichen Anhaltspunkte felen, kann aus den sogenannten Kirchen-Patronen Aufhellung erfaren. Ich schließe weiter auf den Mächtigen, der diese Missionäre beauftragte und bekomme so politisch und kirchengeschichtlich die ältesten Aufschlüsse über eine Gegend.

Besondere Aufmerksamkeit ist in den Anmerkungen dem Kampfe des Aberglaubens mit der Aufklärung geschenkt, einem Stoffe, dem ich seit langer Zeit schon nachgespürt habe. Die Resultate dieser Studien habe ich angedeutet und für Baiern zu einem kleinen Werke ausgearbeitet. Hoffentlich wird mir von keiner Seite böser Wille oder Entstellung gerade hinsichtlich der Anmerkungen vorgerückt werden können. Die Sage duldet keine Entstellung und keine Störung, die in einer Beschönigung läge.

Bonn, um Martini 1873.

Prof. Dr. Anton Birlinger.

Digitized by Google

I

Historische Sagen.

1 Die Herzogin Hedwig in Epfendorf bei Rotweil.

Noch heute lebt die Herzogin Hedwig*) im Volksmunde zu Epfendorf fort: ihr Name war bis auf unsere Zeit dort sehr üblicher Taufname. Nach dem Seelbuch der Pfarrei Epfendorf p. 9 hat die Herzogin Hedwig auf Schenkenberg Hof gehalten (Schenkenberg später, Schwarzeneck ist der ganz alte Name; der Berg ist bei Epfendorf) und durch eine große Dotation an den Flecken ihren Namen verewigt, doch so „daß man ihr einen Jahrtag ewiglich von ganzer Gemeind mit Meß und Opfer jährlich begehe für derselben fürstlich Geschlecht Christgläubige edle Seelen zu Gott zu bitten." Der Jahrtag wird am 14. Mai gehalten. Daß auf dem Schenkenberg einstens es großartig hergegangen sein muß, mag die Sage von dem kostbaren Brunnen auf Hegnen, einem dem Schenkenberg ge-

*) Stälin 1, 460: Hochbetagt verschied die ausgezeichnete Frau a. 994 den 28. August. Ihren Wolthätigkeitssinn haben mehrere Klöster zu rühmen, außer Hohentwil namentlich auch Petershausen, welchem sie Epfendorf (Ob.-A. Oberndorf) nebst mehreren hiezu gehörigen Gütern geschenkt hatte.

Digitized by Google

genüberliegenden Berge, beſtätigen. Bleierne Deuchel gingen unterirdiſch unter dem Neckar hindurch auf das Schloß.

Das ſcheint ſicher, daß die Herzogin Hedwig in den letzten Jahren auf dem Schenkenberg wohnte, wahrſcheinlich hier ſtarb und in der Reichenau beigeſetzt wurde.

2 Die von Veringen.

„Aber durch großen unfall und unſorgſams liederliches hauſen neben aim großen bracht, ſein ſie nach und nach umb alle ire güeter kommen und in ain ſolche armuet geraten, das man ſagt, es haben die letzten Grafen von Veringen die ſettl ab den roſſen genommen und 'in's ſtettle zu Veringen verkauft."

Zimmeriſche Chronik I, 44.

3 Der Schuhmacher von Henſweil.

„Man ſagt und findt auch geſchriben, das zu ſelbigen zeiten der gewaltig hauf der Unger zu und umb Laugingen ſey gelegen, — aber der remiſch kaiſer Conrad der erſt — ſo inen dozumal biß gen Laugingen mit großer macht ſein entgegengezogen und zu baiden thailen vil ſein gedinget worden, doch letzlich ain ſolch groß blut vergießen zu verhieten, dahin kommen, das man uf jeder ſeiten ain man ſollt erwelen, die baide dan für menigklichen kempfen und welcher uß inen obleg, da ſolt der ſig ſein und damit der krieg ſein entſchaft haben. Wie das alſo abgeredt und beſchloßen, ſoll der kaiſer ain herren von Calatin uß ſeinem volk erwelt haben. Dieweil aber nur gedachter von Calatin ainsmals in großen gedanken ainig umbhergangen und ſeinem bewilligten kampf nachgedracht, do ſeye ime ein unbekannter mann begegnet, welcher in angeret, was er mit im ſelbs ſo ernſtlich bedenk und geſagt: „ich ſprich, du würſt nit kempfen für den kaiſer, ſondern ain Schuchmacher von Henſweil — welches iezunder die ſtatt Laugingen iſt — würt mit ſeiner wer den kampf erhalten." Solcher rede der von Calatin nit wenig erſchrocken und geſagt: „wer biſt du? ſollt ich meinem herren dem kaiſer den kampf nit leiſten, würd mir zu ſpott und ewiger ſchand raichen, auch

Digitized by Google

mir ſollichs niemands glauben." Darauf ſprach der unbekannt mann: „ich hab dir die warheit geſagt, ich bin der Ritter Sant Jerg und nim deſſen zu ainer zeugnus dieſen daumen."

Indem hat er ab ſeiner rechten hand den daumen genommen und denſelben dem herr von Calatin geben. Der ſei mit dem daumen den nechſten zum kaiſer gangen und dem alle handlung, was ſich begeben, als oblaut angezeigt, hierauf der Kaiſer den Schuchmacher kempfen laſſen. Der hab kempft und den ſig erhalten und dardurch ſeyen auch der kaiſer und die Unger uf das mal befridet worden und die ſind abzogen. Uf ſollichs der kaiſer ſeinem kempfer drei walen ufgeben zu begeren, was er wellt, des wellt er im geweren. Darauf begert der Schuchmacher erſtlichs für ain gemeind bei der ſtatt ain wismad zu ainer vichwaid, zum andren das die ſtatt mit rotem wachs ſiegeln ließ oder möcht, zum dritten das die von Calatin ain Merin mit ainer cronen uf dem helm zum cleinat füren möchten." — „Diſe hiſtoria ſoll zu Laugingen bey dem ſchloß Faymingen, nit weit von der Tonaw, ſich zutragen haben, ſoll auch alſo vor alten zeiten an dem kürchenthurn zu Laugingen gemalet ſein worden." — „Man ſagt auch für gewiß und habens die alten darfür gehalten und glaub, der halb thail St. Jergen daumens — werd das halb thail darvon zu Kaisheim in gold ingefaßt behalten und das ander thail zu Bappenhaim."

„Es mag ain ieder glauben, was er will und iſt niemands verbunden zu glauben, aber man finds alſo geſchriben und habens unſere vorfaren glaubt und als ain ganze warhait gehalten."

Anm. Angeführt iſt die Chronica des M. v. Pappenheim und Felix Hemmerlin.

Zimmeriſche Chronik I, 52 ff.

4 Die Herrn von Landau.

Stammſage.

„Alle, die ſich umb das herkommen deren von Landow zu erkundigen befliſſen, ſein deſſen ainmündig, das ire voreltern graven von Würtenberg geweſen (Schild, Wappen). — Iren urſprung kompt

Digitized by Google

nämlichen daher, das ein graf von Würtenberg sein leiblichen bruder in aim zorn umbbracht, derhalben er und seine kinder vom landt verstoßen, sich des nammen und landts verzeihen mueßen. Gleichwol inen etliche güetere an der Tonow umb Hailigcreuztal und an der Alb eingeben worden, alda noch ein burgstal gelegen, haißt Landow, darauf ire vordern gewonet und sich ein guete zeit graven von Landow geschriben, als grafen die vom land abgetailt oder verwisen." Die Dokumente über diese Abkunft seien in Stuttgart gewesen und wahrscheinlich verbrannt worden (IV, 348) bis auf den vierten Stamm sollen die Vertriebenen sich ihres echten Stammnamens enthalten; dann dürfen sie sich wieder von Würtemberg schreiben. — „Aber die grafen v. L. sein vor vil jaren zur groser armuet kommen, schafft, das sie dem closter Hailigcreuztall ire böste und nützlichsten dörfer und güeter angehenkt." — „Das burgstall Landow so an der Tonow an einem lustigen ort gelegen ist zu ainem Mairhofe geraten."

Ganz ähnliches erzählt die Chronik II, 367 von einem der Adeligen von Gundelfingen in Neufra, die von den baierischen Herzogen abstammten. „Seine Voreltern sein ihres herkommens der rechten und gar alten herzogen von Bayrn und solt der erst im geschlecht so sich ain freiherren von Gundelfingen geschriben, seiner nechsten vettern und verwandten, einen herzogen in Bayrn, in eim zorn entleibt haben, derhalben er zu ainer straff den fürstlichen titel verlassen und damit von allen seinen güeteru und vätterlichem erb weichen mueseu."

Zimmerische Chronik IV, 347.

5 Friedrich von Zollern.

Es hett bei vil jaren ain graf von Zollern gelept, genannt graf Friderich, sein weib hat gehaißen Udalhilt, ain gotsförchtige fraw, die nach irem absterben von vil leuten für hailig ist geachtet worden. Wer sie vom geschlecht gewest, ist lenge halb der zeit vergessen. Diser grafe, nachdem er etliche kinder von seinem gemahl bekommen, die er mertails hin und wider an der fürsten höf und ainstails zu seinen nechsten Freunden und verwandten zu erziehen verschickt, do name er ime für, in die haidenschaft zu raisen und weitgelegene

lender zu erkündigen. Derhalben empfalch er ſeinem gemahl die grafſchaft und was er het, ſchied ab von ir und ſeinen underthonnen mit wenig diener, kam über mer, da iſt er etliche nit wenig jar in der haidenſchaft umbher gezogen, biß im zu letzten ſeine diener und pferd abgangen und alſo unerkannt in großer armuet und mangel leben müeßen. Wie er nun in ſeinen größten nöten geweſt, auch nit wohinauß noch wohinan gewiſt, do iſt ain geſpenſt zu im kommen, das hat ine in mancherlai weis verſucht, wie dann der tauſentliſtig nit ruwen oder feiren kan, ſonder von ſeiner boshaftigen art und aigenſchaft, wo er angſt und laid oder unmuet waiſt, ſich einmiſt und zuſchlecht. Noch gab der allmechtig dem großmüetigen grafen ſovil verſtandts und gnad, das er dem feind in ſeinen anfechtungen, darin er in von Gott abzüfieren ſich underſtand, widerſteen kunt. Letztlich pracht im der bös feind ain roſſ mit dem bericht, daß in ſolichs an alle ort und ende, dahin im gelüſtet, one alle gefar ſeiner ſeel und des leibs in ainer geſchwinde tragen würde (mocht ſich ſchier des Pacolets roſſ vergleichen), iedoch wann er aubents oder ſonſt undertags abſtüende, ſolt er das gegen nidergang der ſonnen abzeumen und abſatlen, ſo würde er das für und für ſein leben lang haben, ja auch die ganz welt darmit durchraiſen künden; wa er aber ſolchs ainmal überſehen, würde er ſein roſſ ewiglichen verloren haben; damit wolte er ine gewarnet haben. Was nun der graf dargegen hat müßen dem geſpenſt verhaißen oder laiſten, wie aineſt in ſollichen fellen gepreuchlich, das iſt unbewißt und lenge halben der zeit in vergeß kommen. Hiemit iſt aber der bös gaiſt von im abgeſchaiden und hat in verlaſſen. Alſo iſt der grafe noch etliche jar ain weiten weg mit dieſem roſſ geraiſt; iedoch hat ine letztlich angefochten, demnach er vil jar außgeweſen, widerumb ſich zu ſeinem weib und kinden zu verfüegen. Hiezwiſchen aber hat man ine ſeines langen außpleibens und daß man weder ſtaub noch flug von ime vernomen, gar verſchetzet gehapt. Sein gemahl die grefin hat die landſchaft weislich und wol regiert; ſo ſein auch mitlerzeit die jungen herren und frölin erwachſen, die ſein ainſtails außgeſteurt worden, und hat ſich ſein niemands mehr verſehen gehapt. Indes hat das wunderbarlich roſſ den grafen ain weiten weg

Digitized by Google

getragen, das er mit großem verlangen sein grafschaft erraicht. Do hat er, das sein weib und kinder noch in leben und alle sachen wol standen, haimlichen, seitmals er bei meniklichen unerkant, erfaren, darauf ain potschaft seiner hausfrawen uf Zollern geton. Wie derselbigen also das pottenbrot zukommen, ist die guet fraw eilends irem herren, den sie in vil jaren nie gesehen, sampt etlichen irer baider sönen und döchteren, für das schloss am berg herab entgegen gangen und haben ine mit großen frewden empfangen. Der grave ist auch von seinem ross abgestanden und hat sein weib und kinder herzlichen angesprochen, ist mit inen hinauf ins schloss gangen. In disen frewden aber hat der graf seines ross weiters nit wargenomen oder auch befolchen, wie man das abzemmen und absatlen solle, sonder die diener habents hinauf gefüert ins schloß, sie sein aber nit recht mit ime umbgangen, derhalben so ist das ross angesichts der diener verschwunden, daß sie nit gewist wohin es kommen, derhalben sie eilends zum grafen irem herren gangen und im zu wunder angezaicht, was inen mit dem ross begegnet. Gleich hat er vermerkt, daß er selbs hieran schuldig und das die diener ußer unwißenhait das ross verwarloset, und wiewol im das in seinem herzen ain große beschwerd, iedoch, seitmals im der allmechtig also mit allen gnaden haimgeholfen und der verlurst des abenteurlichen ross nit mocht widerbracht werden, schlug ers ußerm sinn sovil müglich und sprach zu den dienern: „wolan, wie kan ich im ton, es ist beschechen und seie damit Got ergeben!“ Darbei ist es also bliben, daß die diener von im wider abgeschaiden und er kain bös wort dazu geredt. In wenig stunden hernach, noch desselbigen tags, do sein drei schöner jungfrawen, in weißem angeton, an das tor uf Zollern kommen, und als sie von denen wachtern, was iren begern und zu wem sie wellen, gerechtfertigt, haben sie für den grafen personlichen begert. Wie das dem grafen fürbracht, hat er bevolchen, sie unverzogenlichen ein und fürzulaßen. Als das beschechen, haben sie vor ime sich genaigt und hat die ain under inen bekennt: sie seien gaister, die seien verfluecht und im gewalt des bösen feinds gewesen und durch die würkung desselbigen haben sie drei ine den grafen vil zeit und ain weiten weg in der gestalt des ross getragen,

Digitized by

und dieweil er aber umb den verluſt des roſſ nit ungedultig geweſt, ſonnder alles Gott ergeben, ſo ſeien ſie iezmals ußer dem deufeliſchen gewalt erlediget und all ir marter und pein abgeſtellt, auch ſie ſellig und ewiglichen behalten, da ſie ſonſt bis an den jüngſten tag hetten mueſſen von den helliſchen gaiſtern geplagt ſein; derhalben ſie ime fleißig gedankt, mit vermelden, daß ſie den allmechtigen ewiklichen für ine und die ſeinen getrewlichen bitten wellen, und damit ſein ſie verſchwunden. Diſer grafe Friderich iſt uf ain groß alter kommen und nach ſeiner rais dahaim pliben, hat noch etliche jar in guetem friden gelebt. Er ſoll zu Stetten im kloſter begraben ſein. Sein gemahl hat in überlept, die leit auch zu Stetten begraben. Solch frawenkloſter haben dieſer grave und ſein gemahl die grefin bei wenig jaren darvor geſtift, namlich anno Domini 1259; ſoll vorhin ain Johanniterhaus ſein geweſen, welches aber in den verloffnen kriegen zerſtört und in abgang kommen."

Vgl. Regeſten der Grafen von Zollern bei Stälin 2, 527: 1267. Jan. 9. Rotweil. **Fridericus comes de Zollern ob perpetuam sui et dilectae sibi conjugis Vdelhildis nec non carissimorum liberorum suorum memoriam in villa Stetten sub castro Zollern coenobium dominarum ordinis S. Augustini instituit.** Kurz erwähnt wird der Chronikſage bei Stillfried und Märcker, Hohenzoll. Forſchungen 1, 130. Uhland, Germania IV, 93 ff. Zimmeriſche Chron. I, 279 ff.

6 Ein Zimmern und die Meerfrauen.

„Es iſt auch under denen alten unſern vorfarn ain ſag geweſen, das ain Freiherr von Zimbern, ain Freiherr von Tengen ſampt aim Grafen von Kirchberg vor etlich hundert jaren über mer zogen ſeien und haben ain lange zeit krieg wider die ungleubigen geprauchț. Aines mals ſeyen ſie mit ainandren an das mer ſpaziern geritten, do ſeyen ſie zu aim luſtigen platz kommen, in dem haben ſich drei ſchöner frawen aus dem mer geton, zu welchen ſie geritten, haben ſie gegrueßet und ein freundtlichs geſprech mit inen gehalten und ſeyen dermaßen von denen Merfrawen beredt, das

Digitized by Google

sie inen die ehe verheißen, auch volgends ir lebenlang bei inen beliben seien und soll fürnemlich von disem Freiherren von Zimbern ain besondere Linia abkomen sein. Dieweil aber sollichs fabulosum, zudem unwissendt, wann, durch was ursach, auch wie solche Herren mit iren namen geheißen, wiewol etwan größere, auch wunderbarlichere sachen, als mit Melusina u. s. w. auch in unseren landen als mit dem Ritter von Staufenberg und andern, beschehen, so hab ich's vor authenticum nit anziehen, sonder wils allain für ain alte sag, die vielleicht unsern vorfaren zu gefallen erdicht, melden u. s. w.

Ebenda heißt es weiter: „es ist under anderm angezaigt worden, das zwen Freiherren von Tengen und Zimbern sampt aim Grafen von Dierstain sich zu etlich Merfaiinen geton haben und sich mit denselbigen ehelichen verheirat und haben iren ainsteils künder von inen bekommen u. s. w. daher dann, wie ich von alten gehört, so Fraw Margret von Oettingen über iren gemahel, Herr Johannsen Wernhern Freiherren von Zimbern oder wie junge Söne entrüst gewest, wie etwan under ehleuten und eltern umb liederliche sachen sich begipt, in ungedult soll gesagt haben: „Dise oder jene Mängel kommen noch von den Merfaiin her."

Zimmerische Chronik I, 26 ff.

7 Möringer.

In der zimmerischen Chronik folgt unmittelbar nach der Sage von Bodman die vom edlen Möringer, in Prosa, doch sichtlich auf Grundlage des Liedes (Uhland Volksl. Nr. 298 und S. 1032 f.). Hieher nur Einiges, was der Chronikschreiber eigenthümlich beigibt:

Aber den elteſten landfarer, den wir in unsern hochen deutschen landen gehapt, darvon wir noch wissens, das ist der edel Moringer gewesen. Denselbigen wellen etlich, er seie ein Meichsner oder ein Sax gewesen, gleichwol auch ainer vor jaren mag gelept (haben), so der Moringer hat gehaißen, soll zu Leiptzig gesessen und in großem thon (Schmell. 1^2, 577) gewesen sein, wie man fürgibt, aber — unser Moringer ist ain Schwab gewesen und ain mechtiger landsherr. Er

hat ſain haimweſen zu Munderkingen an der Thonaw, auch uf und umb den Buſſen gehapt. Gleichwol man ſein geſchlecht aigentlichen nit waißt, aber vermuetlichen iſt er ain graf des herkommens von Habspurg, oder hat doch vaſt ain gleichfermigs wappen gehapt. So hat er auch ſonſt ain ander namen, denn der nam Moringer iſt ſein zuenam geweſt, wie die alten im prauch gehapt. Man ſagt, er hab den namen vom ſtetlin Meringen an der Thonaw bekommen, alldo ſei er geporen worden, welches vor alter nit Möringen gehaißen, ſonder Moringen, das bezeucht des ſtetlins wappen und ſigel, das ſie von unverdechtlichen jaren hergebracht, mit dem morenkopf. Nun diſer Moringer, er habe gleich gehaißen oder ſei ains geſchlechts geweſt wie er welle, ſo iſt er doch in eren und zeitlichen güetern der vile geſeßen und dem es in allweg, nach der welt lauf zu rechnen, glücklichen und wol ergangen, hat ain weib gehabt aines fürnemen geſchlechts und von der ſchöne und frombkait vil wurt in liedern geſungen ꝛc. — Wie lang aber bemelter Moringer nach diſer geſchicht noch gelept und wann er geſtorben, das iſt lenge halb der zeit, auch ußer unfleiß unſerer eltern in vergeß kommen, aber bei wenig jaren iſt ſein des Moringers rennfan, den er in kriegshandlungen gewon was zu füeren, noch vorhanden geweſt; den hat ain alte edle fraw, genant Veronica Spettin zu Freiburg im Preisgew (1317) bei handen gehapt, mit dem wappen wiewol die farben verplichen und ſchier gar abgangen geweſen.“ Uhland, Germania IV, 95 ff.

Was hier von des Möringers Frau, ihrer vornehmen Herkunft, ihrer in Liedern vielbeſungenen Schönheit und Trefflichkeit, geſagt iſt, ſtimmt zu einer andern Meldung derſelben Chronik (bei v. d. Hagen, M. S. 4, 760b. 883a., vgl. 3, 408), wonach der Verfaſſer ein altes handſchriftliches Liederbuch kannte, das namentlich auch Gedichte des Ritters Heinrich von Morungen enthielt. Die vorhandenen Lieder dieſes norddeutſchen Minneſängers ſind gleich vornherein voll Lobes einer hohen Frau, welches nun der ſchwäbiſche Erzähler auf die Gemahlin ſeines Moringers zu beziehen ſcheint. Ueber Heimat und Wappen deſſelben iſt er im Schwanken. Schild und Helm des Dichters hat in der Weingartner Handſchrift (Ausg. von Pfeiffer und Fellner S. 89, nicht ſo in der Pariſ. Hdſ.) den

Digitized by Google

Mohrenkopf, gleich dem vorerwähnten Siegel des Städtleins Möringen an der Donau, beiden Orts als redendes Wappen.

Zimmerische Chronik I, 286 ff. 291.

8 Die Herzogin von Teck.

„Diser herzog (von Teck) hat mertails uf Wasneck gewonet, sein gemahel ist gewesen ain grefin von Froburg ußer der aidgnoßschaft. Derselbigen ist von jugent uf geweissagt worden, sie müeß von dem wetter erschlagen werden, darvor sie nit werd sein künden. Nun hat sie vil rats darüber gehapt, wie sie im tuen sölle, doch letstlich hat sie ain farender schueler ain gewissen segen darfür gelernt, mit der gewissen vertröstung, waserr sie zu anfangs ains ieden wetters oder daß sich das gewülk zu aim wetter zusammen ziehe, solchen segen sprechen, werde sie sicher sein. Sie hat dem varenden schüeler gevolget und allwegen, so sich das gewülk zusamen hat gezogen oder anfahen brummen im luft, so hat sie den segen gesprochen und damit hat sie ir fatum, wie glaublich, etlich jar ufgezogen. Es sein auch ire junkfrawen und dienernen also abgericht gewest, so bald sie was am himel oder dem luft ungewonlichs gesehen, haben sie ir das unverzug eröffnet. Uf ain zeit ist ain junkfraw umb mitentag zu ir kommen, die hat ir von aim kleinen wölklin, das am himel seie, anzaig geton, darauf sie den nechsten ans finster gangen, aber sie hat das kleine welke veracht und den segen nit gesprochen. Unversehenlich hat doh das wetter zugenommen, zu ir ins schloß geschlagen, daß sie noch am fenster von dem dunst ist erstickt. Sie und der herzog ir gemahl ligen baide im Kloster zu Oberndorf in ainem schönen erhepten sarch begraben. Er sol der letst herzog dises geschlechtes gewest sein. Es war einest ain alter baursmann in der herrschaft Oberndorf, der sprach: diser herzog were also edel gewest, daß man ine nach seinem absterben von Wasneck herab het müeßen zur begrepnuß tragen. Das kont ime meniglicher wol glauben."

Der Name des Herzog von Teck, für den die Chronik leeren Raum läßt, kann andersher eingetragen werden. Elisabet, Gräfin von Froburg, Herzog Lutzmanns von Teck (der auch schon in Ur-

Digitized by

kunden von 1301 und 1314 genannt ist) eheliche Wirtin, bestimmt 1336, daß sie und ihr Gemahl nach des Einen Tod eine Schenkung an das Kloster zu Oberndorf zahlen werden. Lutzmann war übrigens nicht der Letzte seines herabgekommenen Geschlechts und Oberndorf, in dessen Nähe die jetzt zerstörte Burg Wasseneck lag, hat erst 1374 Herzog Friedrich, ein Brudersohn Lutzmanns, an Hohenberg veräußert (Stälin 3, 965 ff. Uhland, Germania a. a. O.).

9 Wie St. Aurelii Hailtum gen Hirsow kam.

„Nu zu der zyt des allerkristenlichsten Keisser Lutwig ist gewesen ein Geistlicher mit Namen Uotingus, geboren von den edlen und wolgebornen Graffen von Kalb, dazumal ein Bischof zu Vercell. Nu hat disser mit großer bitt von den Meilendern verlangt den lyb und hailtumb des hl. Aurelii; hat in etwa lang in seinem bistum erlich erhalten. Nu nach dissem allem als er nu vil geistlicher sampt seines hausgesinds versamlet hat, hat das heilig hailtumb auf multhier lassen legen; sie lassen über das tütsch gebirg fieren an ein ort, das man nennt das Hus des sprongs, welches mir nennen Hirsaw das closter im schwarzwaldt, welches ort diesem bischof von seinem vetterlichen erb zugehörig gewesen ist. An demselben ort hat er ein bethus lassen bawen, daß solchen inwoner wol zimet und wirdig war; hat dasselbig bethaus mit güetter, gerten und gülten richtig nach seinem vermögen begabet, darzu glocken und andere geistliche ding darzuegehörig geben und an diß ort den kostlichen schatz des lybs und heiltumb des heiligen Aurelii zum heil und wolfart den gegenwirttigen und künftigen gelegt.

Hdschrftl. Legende des hl. Aurelius. 17. Jhd. aus dem Kloster Kirchberg b. Haigerloch.

10 Die Schweden vor Villingen.

Als im 30jährigen Kriege Villingen hart belagert und bedrängt wurde, hatte die gute Stadt einmal die höchste Not. Die Schweden setzten mit Hilfe der Brigachschleusen Villingen unter Wasser fast bis zu den Giebeln der Häuser. Es sollte ihnen aber nicht ganz gelingen; die List eines Raubmörders von der Burg Salfest ver-

Digitized by Google

hinderte es. Dieser saß zum Tode verurteilt im Gefängnisse, weil seine Hinrichtung ob der Not der Stadt verzögert werden mußte. Als das Wasser immer höher und höher stieg, verlangte er vor den Stadtrat geführt zu werden. So geschah es. Er gab an vor demselben, Villingen vom Untergange retten zu wollen, wenn man ihm die Freiheit schenke. Man versprachs ihm. Er kleidete sich an, fuhr in einem Nachen, in dem er 2 Fäßer hatte, hinab das Wasser den Schleusen zu, wo die Vorposten der Schweden standen. Im einen Fäßchen hatte er Branntwein; gab den Soldaten brav zu trinken bis sie einen Rausch bekamen und herum lagen. Jetzt öffnete er das andere Faß, das voll Queckſilber war und es durchbrach die aus Grund und Holz gemachten Schleusen; alles Wasser ging hinaus und Villingen war gerettet. Die Schweden zogen ab und dem Verbrecher schenkte man Freiheit und Geld. — Auch die Franzosen leben in der Volksüberlieferung von ihrem Einfalle a. 1688 her in der Villinger Gegend. So wurden bei V. 20 Bauern die sich in eine Kirche versteckt hatten nackend ausgezogen und um die Franzosen durch ihre von den Schmerzen erpreßten komischen Stellungen und Sprünge zu unterhalten gleich dem Vieh auf dem Felde herumgejagt. Gleichfalls Weibern und Mädchen, an den Zöpfen zusammengebunden, geschah das. —

Mündlich.

11 Die Schweden in Thengen *).

Als die Schweden anfangs der 30ger Jahre Hohenhöwen und Hohenstoffel belagerten strichen sie in der Umgegend herum und kamen

---

*) In Nähe von Rommelsbach (Reutlingen) ist eine alte Schanze, welche die Sage auf die Römer und die Schweden zurückführt. Letztere sollen von da aus die Achalm beschossen haben. Allein solche Schwedenschanzen und Wälle kehren überall wieder; was von solchen Ueberresten dem Volke auffiel theilte es dem am meisten volkstümlichen fremden Kriegsvolke und zwar den Schweden zu; wie auch Grausamkeiten, vom Waldstein'schen Corps verübt, geradezu auf Rechnung der Schweden geschrieben werden. Ebenso unwahrscheinlich ist die Sache mit Einwanderungen z. B. im Stein-

Digitized by

in das Städtchen (200 Einw.) Thengen. Die Leute flüchteten überall in Kellerräume und andere vermeintlich sichere Orte. So sollen auch 9, andere wollen 8, Jungfrauen in einem Keller beisammen gewesen sein. Die Schweden kamen ihnen auf die Spur, wollten Gewalt anwenden, allein vergebens. Sämmtliche Jungfrauen starben den Martertod. Aus jener Zeit steht auf dem Kirchhofe eine alte Vesperbildsäule; auf der andern Seite Christus am Kreuze, aber ganz unkenntlich. Auf der Seite ringsum sind Zeichen, eine Wage, ein Weberschifflein, ein Kamm, ein Mühlrad u. s. w. Wahrscheinlich sind es die Abzeichen der Väter im Gewerbe, denen die Töchter angehört haben; so ist auch eine Brätzel angebracht, was entschieden auf die noch heute lebende Bäckerfamilie geht. Zu der Bildsäule in Thengendorf wo die Städter Thenger in die Pfarrei gehören, wird gewallfartet in Todesnöten; eine bestimmte Anzahl 7 oder 9 Decaden des Rosenkranzes wird abgebetet, und zwar vom schmerzhaften Rosenkranz. Die Ueberlieferung lebt fort; der Keller in dem noch Blutspuren zu sehen waren ist verbaut, aber noch rechtzeitig vom H. Caplan Böll, damals in Engen, untersucht worden. Der Keller ist unter dem Haus vom sog. Spaniol; erstes Haus rechts im Städtle, wenn man von Thengendorf kommt, gegenüber der Apotheke.

Im Kirchenbuch soll die Notiz stehen ungefähr: novem virgines a Suecicis intactae occisae martyres obiere. In einem alten Schematismus des Bistums Constanz v. 1726 stehen unter dem Verzeichnis der Heiligen auch erwähnt die virgines Thengenses.

Zwischen Hemmendorf und Dettingen heißt ein Feld „Auf den Trommelschlägern"; da seien, sagt jeder alte Dettinger, die Schweden geschlagen worden.

Mündlich.

---

lachthale. Nur das dürfen wir nicht übersehen: solche Traditionen sind oft uralt und können auf frühe Wanderzeiten gehen; wie denn schon ein gewisser Kruse meinte, man sollte statt Schwedenschanze Suevenschanze ansetzen. — Im Gemeindewald Federlesmad bei Echterdingen ist eine alte viereckige Schanze, jede Seite 120 Schritt lang; hier soll einst ein Riese gehaust haben. Diese kleine Notiz ist aus den wirtemb. Jahrbüchern 1831, 1. Heft S. 39.

Digitized by Google

12 Sage vom Schloße Boll.

Nördlich von Boll, Amts Bonndorf, liegen die Ruinen des Schloßes Boll, einstens Schrecken aller Wanderer.

Vor langer, langer Zeit hauste dort ein gottloser Raubritter mit seinen Gesellen und nahm alles was vorüberzog weg. Reiche kamen gegen viel Lösegeld davon; Arme stürzten sie über einen hohen Felsen hinab, an dem sich unten ein Fußweg vorbeizog. Eines Tages paßten die Ritter vergebens und wollten ingrimmig schon wieder heimziehen aus ihrem Hinterhalte. Da kam des Weges ein Bauer daher; sie ergriffen ihn und schafften ihn auf die Burg zu ihrem Herrn. Der Bauer antwortete, daß er nichts habe als eine Frau und 7 Kinder und bat flehentlich; stürzten sie ihn doch hinunter. Im selbigen Zeitpunkt ging des Bauern Weib gleichfalls unten vorüber, ward bespritzt vom Blute ihres Mannes, las dessen zerschellte Beiner zusammen und wies sie den Leuten der Nachbarschaft. Die Bauern schon längst mismutig über die Bedrückungen des Raubritters griffen zu den Waffen und schrien um Rache. 7 Tage belagerten sie das Raubritternest und bekamen es. Der Graf bot noch mehr Lösegeld an als 2 Rosse fortziehen könnten unter der Bedingung, daß sie abziehen und ihn in Ruhe lassen. Die erbitterten Bauern gaben nicht luck; zerstörten die Burg und metzelten Alles darin nieder.

Die Schätze die man zu bekommen hoffte waren versunken und jetzt noch muß sie eine verwunschene Jungfrau bewachen, die nur am Allerseelentage Mittags, wenn es im benachbarten Boll 12 Uhr schlägt, erlöst werden kann.

Mündlich.

13 Das Zehnuhrglöcklein in Bonndorf.

Noch vor ungefähr 40 Jahren läutete auf dem Rathaus in Bonndorf Nachts 10 Uhr ein silbernes Glöcklein, um etwaigen, so irregegangen anzuzeigen, wo sie sind. Die alten Leute erzählen von dem Glöcklein folgendes:

Ein Fräulein aus einer benachbarten Burg hatte sich einst im

Digitized by

Walde verirrt. Die Nacht brach schon herein und sie hatte den Heimweg noch nicht gefunden. Voll Angst eilte sie durch den Wald und verirrte immer mehr. 3 Stunden lang ging sie; aber dann fiel sie ermattet unter einer Tanne nieder, betete inbrünstig zu Gott und gelobte ein silbernes Glöcklein stiften zu wollen, alle Nacht den Verirrten den rechten Weg zu weisen. Sieh da klang von Bonndorf herüber ein Zehnuhrglöcklein und sie wußte wo aus und wo ein. Sie langte glücklich in Bonndorf an, hielt ihr Gelübde und stiftete ein silbernes Glöcklein, das um 10 Uhr geläutet werden mußte und schon manchem Verirrten den rechten Weg zeigte.

A. 1827 den 21. Dez. bei dem großen Brande, der 52 Häuser der Stadt in Asche legte, zerschmolz das Glöcklein.

Mündlich.

14 Sage von einer Neckarflut.

Solche Ueberlieferungen leben im Volke noch zahlreich. Die berühmteste Sage ist die vom Suckenthal, wo eine Wiege mit Kind davongeschwemmt unterhalb Buchholz im Dold einer Eiche hängen blieb. Wir haben von Julius Leichtlin und Bernhard Bader Aufzeichnungen aus dem Volksmund. Ganz interessant ist aber die Ueberlieferung offenbar derselben Sage in einer Villinger Chronik bei Mone Quellsf. I, 107b. Es heißt dort: „der Nekher ryß alle Brükhen hinweg; ain khind in der wiegen floß ohn allen Schaden in der Wiegen uff dem Neckher, man fiengs zu Haydelberg uf."

Mündlich.

15 Die Kriegshalde. Heidenschloß.

Bei Menzenschwand auf dem badischen Schwarzwald deuten Waldnamen auf große hier vorgefallene Ereignisse. So Kriegshalde, Herzogenhorn u. s. w. Erstere bildet einen c. 100' hohen Abhang. Da hat St. Georg den Drachen erlegt und soll hinabgeritten sein. Die ganze Geschichte befindet sich auch dort abgebildet. In Höhenschwand ist auch St. Georg uralter Heiliger. — Beim Drachenhäuslein in genanntem Orte soll das Heidenschloß

Digitized by Google

gestanden haben, allwo einst Heiden hausten. Bei Bildstein ist ein Heidenloch. Die Heidenmauer bei Lindau, römisch.

16 Schwabenschanze und Schwedenschanze.

Auf dem Rücken des Kniebisberges zieht die badisch-wirtembergische Grenze durch. Die Schwabenschanze ist von den Wirtembergern am Ende des vorigen Jahrhunderts gegen die Franzosen aufgeführt worden; die Wälle stehen noch etwa 15' hoch da und ein tiefer mit Wasser angefüllter Graben umringt das Werk, welches an einigen Stellen zugänglich ist. Nicht weit von der Schwabenschanze südlich, jenseits der zwischendurchziehenden von Freudenstadt nach Oppenau führenden Straßen liegt die nach der Tradition im dreißigjährigen Kriege von den Schweden aufgeführte Schanze, nach diesem Volke die Schwedenschanze genannt. Dieses mit Sorgfalt aufgeführte Bollwerk ist sehr gut erhalten.

Zentner S. 98.

17 Rochus Merz in Schramberg.

1

Von dem Rochus Merz geht seit alter Zeit von Mund zu Mund in der Schramberger Gegend die Sage, er sei ein grausamer Burgherr gewesen; es habe ihn aber einstens auf der Jagd die gerechte Strafe ereilt: der Erdboden that sich auf und ein Feuerschlund empfing ihn mit samt seinem Schimmel. — Rochus Merz hat große Verdienste um die Herrschaft Schramberg und deren Umgebung. Die Urkunden und Urbarien der jetzt gräflich Bissingischen Archives weisen eine ganz geordnete Rechtspflege und Verwaltung nach; eine Unzahl Dokumente hat R. Merz selbst geschrieben. — Er scheint freilich manchmal nicht die edelsten Mittel angewendet zu haben: so nahm er den einen ihre Güter mit Gewalt ab und baute damit eine Kirche u. s. w. Er übte Recht über Leben und Tod und das jus primae noctis sei im Schrambergischen in höchster Blüte noch bis zum Untergang der österreich. Vorlande gewesen! — Auf Fischfrevel war Todesstrafe gesetzt. Einmal ritt er mit seinem Knechte in ein

Digitized by

benachbartes Frauenkloſter, das einen prächtigen Wald beſaß. Wie gewöhnlich wenn er kam wurde im Refektorium für ihn gedeckt und er ließ ſichs ſchmecken. Plötzlich reißt er eine Schublade auf um das Beſteck herauszulangen; da lagen Forellen darin. Unter den fürchterlichſten Drohungen verlangte er zu wiſſen, wie ſie zu den Fiſchen gekommen wären. Die Kloſterfrauen waren nicht wenig erſtaunt, denn es war ihnen unbegreiflich wie Forellen dahineingekommen. Die Fiſchwaſſer weit und breit gehörten dem R. Merz und folglich hatte das Kloſter es mit ihm zu thun. Er nahm ihnen noch aus Gnade den herrlichen Wald ab und ſtand von ſeinem Recht die Todesſtrafe vollziehen zu laſſen ab. — In Wahrheit mußte auf dem Hinritt zum Kloſter ſein Knecht die Fiſche fangen und er ſelbſt warf ſie unbeobachtet in die Tiſchlade. — Das Alles hielt ihn aber nicht ab einer Kirche den Wald vielleicht noch an ſelbigem Tage zu ſchenken.

Die Villinger Chr. in Mone's Quellſ. S. 116a (I) berichtet v. Jahr 1563: „in dem Jahre ſtarb Rochus Merz von Staffelfelden herr zu Schramberg im Heumont ſampt 3 Töchtern und ſeiner Frau Mutter."

2

Die Zimmeriſche Chronik III, 377 kommt auch auf R. Merz. „Nach Herr Chriſtofs von Landenbergs abſterben haben ſeine gebrüder Rudolf und Hörmann den Schramberg und andere ſeine verlaſſne güeter nit behalten kinden, ſonder das alles dem Rochio Merzen von Staffelfelden — zu kaufen geben. — Es gieng nit ein jar hin, da begab ſich, das nit wenig fälet, es wer der Schramberg dem Merzen wiederumb bei nacht abgeſtigen worden. Es kamen etliche unerkannte in den vorhoff, aber man ward der ſach zu baldt gewar, das ſie wider abgetriben und weichen mueſten. Und wiewol mans grundtlichen nit ſagen dörfen, ſo ſein doch die baid gebrüeder, Ruedolf und Hörmann, hoch verargwonet worden, als ob durch ire pratiken ſollichs zugerüſt und ſich alſo underſtanden, den Schramberg zwaimal zu verkaufen. Hernach hat der Merz böſſer ſorg gehapt, auch am Schloß alla in für ſteigen gebawen und damit den werlichen felſen alſo nahe behakt und behawen, do man noch mer

Digitized by Google

velſen billich hinan ſolt kauft haben und iſt eben alſo verderbt worden, wie zu Wildenſtein, und Falkenſtein vor jaren auch beſchehen." Die Rotweiler hatten allen Reſpekt vor R. Merz „ſeins hochen verſtands und gemüets halb, dieweil er gelept." Aber nach ſeinem Tode ſetzten ſie alles in Bewegung gegen die Wittwe.

Vergl. IV, 307.

18 Die Sage von den 3 Brüdern Booſer in Wetzisreute.

In der Richtung von Ravensburg nach Schlier kommt man auf den Weiler F. Etwa einen Büchſenſchuß weiter gen Schlier hin ſtehen 3 ſteinerne Kreuze ohne alle Inſchrift und Kunſt. Die Sage weiß darüber folgendes:

Die drei Brüder von Booſer gerieten in der Schenke zu F. in der jetzigen Sonne, allwo ſie luſtig zechten, in Streit. Es kam zum Kampf um Leben und Tod und zwar gerade an der Stelle wo die Wahrzeichen heute noch ſtehen. Zwei der Brüder blieben auf dem Platze; der dritte ſtark verwundet ſei in die Schenke zurückgebracht worden und hauchte bald auch ſeinen Geiſt aus. Die Namen der drei Brüder wurden aus der Adelszahl geſtrichen. Ihre Nachkommen ſchrieben ſich von da ab einfach Booſer, wohnten zu Wetzisreute nordöſtlich zwiſchen Schlier und Waldburg. Der letzte des Geſchlechtes Joſef Booſer hatte im Altorfer Walde große Beſitzungen und übte Lehenrechte aus. Seine Grundholde bezogen aus dieſem Walde das Holz. Er hatte auch eine großartige Schenkwirtſchaft; verkaufte Wald und Alles und ſtarb a. 1841 kinderlos. Das Haus Booſers in W. ſteht auf einem Hügel, kaſtellartig, aber nur von Holz gebaut.

Mündlich von Mich. Grimm.

19 Die Jäger von Tettnang zu Berg.

Als die Reformation in der Bodenſeegegend um ſich griff, kam ein Prädikant nach Berg Ob. Amt Tettnang. Der katholiſche Pfarrvicar (denn Pfarrer war der Domcuſtos in Conſtanz) wurde durch

Digitized by Google

das Andringen der Protestanten so in Furcht gejagt, daß er die Flucht ergriff und dem Prädikanten den Platz räumte.

Dieß erfuhr die ehrsame Jägerei in Tettnang und beschloß den Prädikanten zu vertreiben. Mit Hunden und Jagdwaffen führte sie ihr Vorhaben aus.

Theils das Andenken zu bewahren, theils den Pfarrer in Berg wegen seiner Feigheit zu bestrafen, wurde nun der Pfarrei folgendes an sich lächerliches, doch bedeutungsvolles onus auferlegt, das erst a. 1827 oder 1828 zur Ablösung kam.

Der Pfarrer in Berg mußte alle Jahre an einem gewissen Tage die ehrsame Jägerei und deren Hunde von Tettnang bewirten. Mit Trommeln und Pfeifen zogen sie ein in Berg. Nun war genau vorgeschrieben, was und wie viele Weine, Fleischarten, Geflügel, Hundsbrot z. B. weiße Hennen u. s. w. aufgetragen werden mußten. Mitternacht 12 Uhr mußte die Jägerei um die Kirche einen Umgang halten und so lärmen, daß der Lärm in Tettnang gehört wurde. Geschah dies nicht, so mußte sie die Zeche bezahlen. Betrinken durfte sich Niemand. Gelang es dem Pfarrer Nachts alle Lichter auszulöschen, so mußte ihm bezahlt werden. Des Morgens früh war es Pflicht des Pfarrers eine hl. Messe lesen und die ehrsame Jägerei mußte derselben andächtig beiwohnen. In ihrem Namen hatte eine Art Harlekin ein bestimmtes Opfer zu entrichten und hernach zog die Jägerei unter Pfeifen und Trommeln nach Tettnang zurück.

Von H. Pfarrer Rueß.

20 Die Gößlinger Weiber.

Sie sollen, wie von andern Orten so häufig die Sage geht, einstens auch einen Prädikanten mit Stöcken und Besen zur Kirche und zum Flecken hinausgejagt haben.

Sonst pflegte man den Weibern eine besondere Ehre dafür anzuthun, etwa sie beim Opfern vorgehen zu lassen vor den Männern u. s. w.

Digitized by Google

21 Andere Reformationssagen.

1

Die Baiern im Wildbad.

Lipowski berichtet in seinem bairischen Musiklexicon München 1811 von Albert V: „Der Herzog unternahm im Jahre 1576 eine Reise nach Wirtemberg, das damals größtentheils schon der evangelischen Religion huldigte. Sein Gefolge bestand unter anderm aus seinem Beichtvater, seinem Hofprediger, vielen andern Geistlichen und Hofpredigern. Diesen untersagte er allen Umgang mit den Protestanten, verbot ihnen lutherische Bücher zu kaufen und mit sich nach Hause zu bringen. Aber nicht nur hindern wollte der Herzog dieß, sondern selbst die Wirtemberger bekehren und sie zur katholischen Kirche zurückführen; daher er den bei sich habenden Geistlichen befahl, diese eines bessern zu belehren. Er selbst ließ unter freiem Himmel predigen und beim Gottesdienst eine herrliche Musik aufführen, um auf solche Art das Volk an sich zu ziehen."

2

Der Pfarrer von Inneringen bei Gammertingen hat das Recht, jedes Jahr bei Bittgängen das Bittgangsamt in Vehringendorf zu halten, vor jedem andern Pfarrer. In der Reformationszeit hatte der Pfarrer v. J. mehrere Predigten gehalten vor der versammelten Gemeinde z. B. damals als Winterlingen die neue Lehre annahm.

3

In Leutkirch soll zwei Jahre a. 1548 und 1549 kein Prediger mehr da gewesen sein, weil einer plötzlich des jähen Todes auf der Kanzel starb. Es ging die Sage die „Schwestern beten sie zu Tod".

Roth's Leutkirch S. 216.

4

Die Grießheimer im Kletgau trugen die Kirchenbilder Fahnen Paramente und andere Kirchengeräte auf die sog. Kilbewise hinaus zum Verbrennen. Die Schilling von Gutmadingen führten die Leute zurück.

Bader Diöc. Archiv IV, 332.

Digitized by Google

22 De origine et natione validorum ac nobilium armigerorum de kungsegg.

Legimus in coronicis, quod advenae sunt nobis in illa nostra terra Oberschwaben constantes et nobiles Armigeri de Kungsegg. Et tres fuisse fratres ingenuos ac liberos multum locupletes in Lumbardia pede montana juxta amenam civitatem, quae Ast appellatur, qui quidam fratres propter homicidium abinde recesserunt et venerunt ad montem qui dicitur Kungseggerberg cum novem mulis auro et argento oneratis ementes predia, nemora, villagia, terras et jurisdictiones, quae circumstabant dictum castrum Küngsegg tempore illo, quo villa Hoskirch civitas fuerat imperialis et ad Romanum pertinuit imperium, ceperuntque edifficare castrum in loco ubi nunc situm est propter amenitatem loci, que in acie regulariter situatum exstitit et patet ex creatione nominis sui. Quoniam histrio quidam edificato et perfecto dicto castro praeteriit novum cernens illud fore plusquam amabile accepit edificantes, qui dixerunt ei: hystrio tu bone, edi huic nomen impone: consequeris quare propinam: deus ab ede repellat ruinam. Hystrio vero jocundus ex audiendo petitionem inquit in hoc verba que secuntur saltans in angulum castri dicendo:

ich stôn hie uff diser egg
und sol haissen küngsegg!

Et sto in acie castri quod Deus multiplicat ut nomen astri!

Aus dem handschriftl. Calendarium Aulendorfense hs. 15. Jhd. Buck.

23 Diepoldshofen.

Diese Ortschaft sei einst eine Stadt gewesen; darum werden noch heute die Häuser über der Aach „Vorstadt" genannt.

Vergl. Leutkircher Ob. Amtsbeschrb. S. 214.

24 Thierstein.

„Gegen der Lußburg hinüber auf der andern seiten des Nägkers ist ain großer fels der Thierstain genannt, auf welchem noch greben zu sehen und ist noch under denen alten ain gemaine

Digitized by Google

rede es seye ain haidnische stat daselbst gestanden, welche durch krieg verderpt und in ain abgang kommen."

Zimmerische Chronik I, 20.

25 Große Schlacht.

In einer alten Oberndorfer (a. N.) Volkssage ist noch erhalten, daß „auf den langen Wisen" einst vor vielen Hundert Jahren eine große Schlacht stattgefunden habe.

Auch in Aufhausen, Ob. A. Geislingen, lebt die alte Sage im Munde des Volkes, daß in vorgrauer Zeit beim Orte eine Schlacht geschlagen worden sei. In der That war es der allerneuesten Zeit vorbehalten, eine große Anzahl Knochen nebst Kriegsrüstungen da auszugraben.

26 Der Henkenberg.

Bei Bühl (Orsenhausen) ist ein Waldberg; auf ihm sei ehmals ein Schloß gestanden, das untergegangen. Ein Loch, wo es versunken sein soll, sieht man noch. Schatzgräber machten sich hier schon viel zu schaffen.

27 Wurmlingen geht unter.

Das Aienbuch, ein Waldberg zwischen Seitingen und Wurmlingen steht auf einem „ganzen See." Einst wird der See losbrechen unter fürchterlichem Rauschen und Tosen und alles mit Wasser überdecken. Wurmlingen selbst wird gleich untergehen. Das habe auch ein fahrender Schüler gesagt. Honberg ob Tuttlingen soll ebenfalls auf einem See stehen.

Mündlich.

28 Die Pfullendorfer und Fulgenstädter.

Die Pfullendorfer wollten einst den Fulgenstädtern ihren Namen abkaufen. Als Kaufsumme boten sie so viele Kronenthaler als auf den ganzen Weg von Pfullendorf bis Fulgenstadt Schritt für Schritt gelegt werden mögen. Die Fulgenstädter aber gaben ihren Namen nicht her um Geld und heißt so noch heute die Stadt Pfullendorf Dorf und das Dorf Fulgenstadt Stadt.

Mündlich.

Digitized by

29 Vom Pfullinger Schloß.

Das Pfullinger Schloß soll ehedem ein „Clarisser Kloster“ gewesen sein und die ersten Klosterfrauen Machtild und Irmel hätten nur ein Lämmlein gehabt, das sie geschenkt bekamen. Daraus wurde eine Heerde und der Grundstock des Klostervermögens ist das gewesen.

30 Die Sage von Heiligenzimmern.

„Mer derselbigen art under sich ob jezt in der herrschaft Haigerlich ligt aber ain dorf Hailigenzimmern, dieweil daselbs gar ain fürnemer tempel in der eer der abgöttin Diana gestanden, welche bei den alten, sonderlich von jägern und denen, so in großen gehölzen gewonnt, fürnemlich aber bei den Cimbris, so sich allermaist auf das waidwerk begeben, hochgehalten worden. Demnach aber folgends über vil hundert jar das landt in christenlichem glauben geveſtnet und bestättiget, ward gedachter tempel, als noch ain gemainer leumbd, auch wol glaublich, in die erst christenlich kirchen derselben enden verwendet.“

Zimmerische Chronik I, 9.

31 Von Reutlingen dem Räuberflecken.

Vor zeiten war's ein dörflein klein,
stunden etlich Häuser allein
In einem grewlich dickhen Wald.
Dorin do wonten böse Buoben
die d'Leut bei Tag und Nacht aufhuoben;
Und braubten sie mit Ungestim
Wer bei ihnen fürüber ging.
Daher man noch solch Thatt der Gsellen
In unser Statt probieren wellen,
Daß man jr heisser noch bei Tag
In unser Stadt hie finden mag.
Der gmein Mann dorvon sagt allein:
Das seien Raubheisser gesein.

Fizion S. 5.

Digitized by

32 Die Sage vom Gomeringer Burgſtall.

Uff welcher Burg vor alten Zeitten
Wie ich es kann mit Warheit deuten
Haben gewonet Edelleut.
Die alt Burgſtell noch Zeugnis geitt
Wie mir's ein alter Mann erzählt
Von Gomering hieß Knorren Jörg.
Sein Söhn die ſind noch bei der Hand
Zu Gomeringen wol bekannt:
Der ſagt, er hab's vielmal gehört
Von ſeinem Ine welcher wor
Ein alter Mann viel Jor alt worden
Und ſchier 100jorig verſtorben.
Daß haben gewonet uff dem Berg
Nit weit von Gomeringen merk,
So jezt die alte Burg genannt.
Edelleut woren wol bekannt
Die alle Sonntag ungefahr
Nach Gomeringen kamen dar
Heraber von der alten Burg
In rotten Mänteln in die Kirch
Vor Mittag haben's 's Feld gebaut
Und Nachmittag ſie haben graubt.

Fizion S. 84 ff.

33 Profezeihung.

Auf den 23. Tag Januarius in der Nacht um 1 Uhr erſchien ein Geiſt oder ſtimm in St. Martins Kirchen, die ſchrie öffentlich: es werde eine große Enderung in Teutſchland geſchehen und fürgehen, zuvorderſt in der Stadt Memmingen.

Unold, Memm. S. 68.

Digitized by Google

34 Die Einſiedler von Kißlegg.

Im Kißlegger Kloſterrodel v. 1548 S. 2 heißt es: „Umb das Jahr eintauſend ſeien heiligenmäßige Einſiedler allhier geweſen, welche ſo heilig gelebt hätten, das ſie alle Morgen im Garten ſo viel gefunden haben, als jhnen zur ſpeis denſelben Tag notwendig geweſen.“

35 Die Glocke von Illertiſſen.

In Illertiſſen hatten ſie ſeit unvordenklichen Zeiten eine Glocke von ausgezeichnetem Geläute. Die wollten die Ulmer haben und haben ſo viele Sechſer verſprochen dafür, als man von Ulm bis Illertiſſen an einander legen könne. Bekamen ſie nicht.

Mündlich.

36 Wie Wettis ſo geheißen.

In der Pfarrei Hiltensweiler liegt Wettis. Da kam ein großer Sterbet. 4—5 Häuſer ganz ausgeſtorben! Der Totengräber bot einem Hauſe das ganze ausgeſtorbene Anweſen an; wollte es niemand. Der kam aber wieder in das Haus, wo er ſchon abgewieſen worden; da ſagte ein altes Weiblein, das geſtern geſund, jetzt am Sterben lag: jetz wetti's! Daher der Name.

Mündlich.

37 Die Mordgaſſe *).

„Der letzt Graf von Hirſeck iſt in einem tumult unſer von Alſchhauſen in der Gaſſen, do man von Aulendorf herüberzeucht und der that halben noch heutigs tags die Mordgaſſen würd genant von ſeinen feinden oder widerwertigen jemerlichen erſtochen worden.“

Zimmeriſche Chronik I, 157.

*) Ich habe in meinem Augsb. Wb. 338b eine Mordſchlacht verzeichnet, wie die ganze Feldgegend hinter der Stadtpfarrkirche von Günzburg heißt. Ein Mordfeld iſt zwiſchen Mündling und Hoppingen. Ich möchte eher das Wort aus der Bodenart herleiten. Vom Mordgraben des Todes predigt Piſtorius in Lauingen. 17. Jhd.

Digitized by Google

38 Woher Gößlingen seinen Namen.

Gößlingen schreibt man; Gaißlingen aber spricht man. Das kommt daher, bevor Gaißlingen stand hauste draußen wo's Wildeggers Haus ist ein einziger Mann, der eine Gaiß hatte und sie da geweidet habe, wo Gaißlingen heute liegt.

39 Melac.

Dieser rohe Kriegsmann steht in Schwaben in bösem Rufe! man flucht, man schilt mit seinem Namen: du krummer Melac: du schieliger M. Auch die Hunde nannte man so. Auf der alten Burg von Eßlingen heißt ein kleines Häuschen nach ihm. — Als einer von General Melac's Hunden (man behauptete unter dem gemeinen Volke, daß sie vom Teufel besessen seien) crepirte, begehrte dieser berüchtigte Böswicht unter den heftigsten Drohungen von einem protest. Pfarrer, daß er seinem Hunde eine ordentliche Leichenpredigt halten solle. Der Pfarrer wollte lieber sterben als das thun. So mußte der Hund doch unter Glockenklang feierlich beerdigt werden. Desgleichen lebt Vandamme in Kinderreimen. „'S Gonde's Heer" spilt neben dem Wort Muetersheer eine Rolle. Bei großem Lärmen heißt es: „Mä moint 's Prinz Gonde's Corps brech ins Land."

40 Den Galgen! sagt der Eichele.

Dieses ist eine echte Eßlinger Redensart. Herzog Ulrich von Wirtemberg belagerte die Stadt; da riefen sie hinein: „man solle sie aufgeben." Ein gewißer Eichele antwortete: „den Galgen wollen wir euch geben!" dahero noch heutiges Tages das Sprichwort umgeht: „den Galgen sagt der Eichele."

Rechenmeister S. 171.

41 Starke Ritter.

1. „Einer ungleuplichen großen sterki ist Hans Truchseß von Walpurg gewesen, dann er ain jedes gemain hufeisen mit beden henden schlichten megen; desgleichen hat er ain hufnagel mit aim

Digitized by Google

daumen in ain tennin holz trucken mögen; derhalben, wann in die schmidt zu Messkirch und insonderhait ainer, hat Michael Schmid gehaißen, ersehen, haben sie die huosnägel vor im verporgen, dann er hat inen vorhin zum oftermaln, wo sie im worden in die läden zu ainer schalkhait getruckt." Er trug einen Butten Wasser „man hat sich hernach nit wenig verwundert des großen lasts, den er getragen; dann drei starker menner an solcher butten mit Wasser wider aus dem haws zu tragen gnugsam zu schaffen gehabt."

Zimmerische Chr. I, 448 ff.

2. „Baschion Spet zu Pflumern — ist ain so starker, behender Man gewest, das er ain jeden mentschen, er sei so stark gewest, als imer sein könden, da er im zugelassen oder vergont, das er ine anrüere oder begreife, hat kinden in ain sack schieben und darin behalten. Das hat er zu manichen mal an den fürwitzigen edlen und unedlen bewisen, auch oftermals nit vil danks damit erlangt. Den mehrertail ist er zu fueß über landt gangen, hat im ain knecht ain pferdt laßen nachziehen, vor den stetten oder andern flecken ist er widerumb ufgesessen *).

Zimmerische Chr. II, 50.

42 Drei Männer Eine Weste.

„Aber Herr Johanns von Zimbern und grave Friderich von Zollern sein nachmals gut freundt ir lebenlang mit ain andern gewesen, das sie baid mit grave Wolfen von Montfort — wiewol sie drei mechtige hern an landt und leuten gewesen — nur ain sammatin Wammes gehabt haben, welches irer dreier gewesen, als das ain jeder der es bedorfte oder gewolt, von dem andern entlehnet."

Zimmerische Chronik I, 212.

*) Eine bairische Predigtsammlung 17. Jhd.: „Des schmertzhaften Dreißigist Mariä" sagt S. 83: dem Corotoniatae ein gleich starkes weib weiset uns vor Cuspinianus; ihr nam war Cimburga, ihr Ehe-herr kaiser Fridericus IV. Diese Cimburga war von Gott und der natur mit solcher leibesstärk begabet, daß sie mit zwei fingern jede Haselnuß entzwei brechen, mit einem aber als wie mit einem Hammer einen dicken Nagel in die Wand hineinschlagen kondte."

Digitized by Google

43 Kinder von Juden gemordet.

An mehreren Orten wurden die Juden beſchuldigt, die Brunnen vergiftet und Chriſten-Kinder gemordet zu haben, und ſchon die bloſe Beſchuldigung war das Signal, auf dieſe Weiſe gegen ſie zu verfahren.

Ein ſolcher Chriſtenkinder-Mord ſoll denn auch im Jahr 1428 hier in Ravensburg, durch Juden begangen worden ſein, und es lebt die Erinnerung an dieſe That noch heute in der Volks-Sage fort, obgleich bis jetzt Viele die Sache bezweifeln möchten. Hören wir jedoch hierüber den Erzähler ſelbſt, nach der vor uns liegenden Chronik *).

Anno 1428 den 2. May iſt hier folgender Zufall geſchehen: Es hatte allhier ein reicher Jude, mit Namen Eleazarus eine einzige Tochter, welche er einem andern Juden verſprochen. Als nun dieſe beiden Hochzeit gehalten, und viele Juden aus benachbarten Städten dazu kamen, da lief ein Schulknabe mit Namen Ludwig Etterlin von Brugg bei Zürch gebürtig, der zum Studieren hierher gekommen, als er dieſes Freuden-Feſt gehört, mit andern ihm bekannten Juden-Kindern in dieſes Haus, das Feſt mit anzuſehen. Da nun Eleazarus ihn geſehen, rief er ihm, und führte ihn in die Küche, daſelbſt den Braten zu wenden, dem er auch fröhlich gefolgt. Als nun der Abend herbeigekommen, rief Eleazarus zween ſeiner bekannten Juden, und eröffnete ihnen ſeinen Vorſatz, dieſen Chriſten-Knaben zu ermorden, und das Blut grauſamer Weiſe von ihm zu nehmen, auf welches ſie alsbald ihre Hülfe verſprachen. Da nun der Knabe, der nichts Böſes argwöhnte, von dem Eleazar an einen heimlichen Ort, wo die andern Zween ihrer harrten, geführt worden war, verbanden ſie ihm den Hals mit einem Schleier, daß er nicht ſchreien konnte, zogen ihn aus, und legten ihn nackend auf einen Tiſch, ſtachen ihn mit ſpitzigen ſcharfen

*) Stumpfs Schweitzer-Chr. (Zürch 1554) ad Anno 1401, 1430.
**) Schlapperitz, Chron. Mſcr.

Digitized by Google

Messern und Nadeln in alle Adern, und marterten so den armen Knaben vom Haupt bis auf die Fußsohlen, daß das Blut vom Tisch in die darunter gestellten Geschirre herabfloß, bis er endlich den Geist aufgegeben. Nach vollbrachter That schoben sie den Körper in einen Sack, und warfen solchen bis nach beendigter Hochzeitfeier unter die Treppe, da sodann einer, Namens Anselmus den Sack auf seine Achseln genommen, und außer der Stadt einen guten Weg weit getragen, dem die andern gefolgt, unterwegs aber einem Fuhrmann mit leerem Wagen begegnet waren. Diesen beredeten sie, er sollte ihnen den Sack bis in den Wald führen, sie wollten ihm dreifachen Lohn dafür geben. — Da nun der Fuhrmann den Sack aufgenommen, und ihn in den Wald, wohin sie es begehrten, geführt und auf ihr Begehren abgeladen, bekam er von ihnen ein gutes Stück Geld mit dem Beding, daß er ihnen mit einem Eid versprechen sollte, etwas zu verrichten, was ihm nicht schaden würde. — Als nun der Fuhrmann aus Begierde zum Gelde darein gewilligt, hießen sie ihn den todten Knaben aus dem Sack nehmen. Da er solches gethan, entsetzte er sich, und wollte davon laufen; die Juden aber bedrohten ihn, wo er den Eidschwur nicht halten wollte, ihm alles Uebels zu thun, und auf ihn zu zeugen, wenn er nicht dazu schweigen würde, worauf er sich endlich bewegen ließ, und that, was sie wollten: legte dem Knaben seine Kleider an, stieg auf einen Baum, an welchem die Juden den Knaben mit einem Strick um den Hals gebunden an einen Ast zu befestigen befahlen, um die Vorbeigehenden glauben zu machen, der Knabe sei entweder von einem Mörder gehangen worden, oder er habe sich selbst aus Verzweiflung erhängt. — Indessen suchte der Bürger seinen Kostgänger, aber vergebens, bis andere Knaben in den Wald gekommen, Vogelnester zu suchen, da sie dann ihren Schul-Cameraden ersehen, hernach in die Stadt geloffen, und seinen Kostherrn geholt, der es dann dem Rath angezeigt, von denen Viele hinausgegangen, den Knaben herabgenommen und gefunden, daß das unschuldige Blut von Mördern vergossen worden sein müsse. Unterdessen erscholl die That hin und wieder auch an entfernten Orten.

Als der Fuhrmann vernahm, daß man Argwohn auf die Juden

Digitized by Google

hätte, indem man ihn gesehen in der Juden Haus gehen, ward er in seinem Gewissen geängstiget, und floh heimlich von Ravensburg nach Ueberlingen; bei welchem Ausweichen aber der Verdacht schon auf ihn gefallen, da er häufig an jenen Ort gefahren, wo der Knabe gehangen. Daher griff man nach ihm, und befrug ihn um die Ursache seines Fliehens, worüber er erschrocken, auf die Knie gefallen, und um ein gnädiges Urthel gebeten, auch den ganzen Hergang erzählt. Darauf man bald aller Orten nach den Juden gegriffen, besonders nach dem Eleazar, sie scharf befragt, und als sie mit Zeugnissen überwunden worden, auch die That endlich selbst bekannt, sind sie nach ihrem verdienten Lohn bestraft, nämlich Eleazar, Anselm und Moyses mit dem Haupte unter sich durch alle Gassen nach dem Galgen geschleppt, mit glühenden Zangen auf dem Rad zerstoßen, und lebendig verbrannt worden.

Noch mehrere Umstände werden von andern erzählt, nämlich der gemeldte Fuhrmann war Nikolaus Knoll, ein Karrer, welcher hernach zu Ueberlingen gefangen, gerichtet und aufs Rad gelegt worden; die Juden aber und Jüdinnen, so zu Ravensburg und Lindau waren, wurden um solches begangenen Mords willen an St. Ulrichs-Abend allhier alle verbrannt. Worauf auch Anno 1420 von Bürgermeister und Rat und ganzer Gemeinde beschlossen worden, daß hinfüro zu ewigen Zeiten keinem Juden noch Jüdin mehr allhier zu wohnen vergönnt sein soll.

Dergleichen und andern Mutwillen haben die Juden zuvor auch auf der Rauhenegg allhier ausgeübt gegen ein Cruzifix, auf welches sie geschossen, auch in den benachbarten Orten Constanz und Ueberlingen unter anderm das Sacrament geschändet, die Brunnen vergiftet u. dgl., mithin auch selbiger Orten gestraft, und gänzlich vertrieben worden.

Unser Bericht-Erstatter schmückt seinen Vortrag überdieß noch mit Erzählung von Wundern aus, welche aus Veranlassung dieses Christen-Knaben-Mordes beobachtet worden sein sollen. So sei z. B. von dem Orte, an welchem der Unglückliche gehangen, ein glänzender Stern ausgegangen, dessen Bedeutung Niemand vor Entdeckung

Digitized by

der That zu enträtseln gewußt habe; ferner sei der Märtyrer hinter dem Hochaltare der Stadtpfarr-Kirche beigesetzt worden, und seien von ihm noch in langen Jahren leuchtende Wunder ausgeströmt.

Diese Zusätze möchten freilich in unsern Tagen die Wahrheit der ganzen Relation bezweifeln machen, wenn nicht Original-Dokumente, die sich im Städtischen Archive vorfanden, die Glaubwürdigkeit des ganzen Vorgangs verbürgten.

Die erste dieser Urkunden, datirt von Montag nach Peter und Paul 1430 und ausgestellt von Erkinger von Saunsheim, Herrn zu Schwarzenberg, und Jakob, Truchsessen von Waldburg, Landvogt in Schwaben, rechtfertigt die Städte Ravensburg und Lindau, wegen der, dieses Christen-Knaben-Mords halber vollzogenen Verbrennung der Juden, als welche, nach vorheriger genauer Untersuchung des That-Bestandes, von ihnen selbst ausgesprochen worden war. Das zweite Dokument ist ein Revers gegen die Stadt Ravensburg, von Donnerstag nach St. Ulrich 1430, von obigen nämlichen Personen: daß Bürgermeister und Rat die Verlassenschaft der verbrannten Juden dem Königlichen Fiskus überantwortet haben, und deßhalb von Niemanden hierum angefochten werden dürften. — Nach der dritten Urkunde endlich, einem Notariats-Instrument vom 3. November 1475 verschuf sich Johann, Bischof zu Trient, durch den von ihm abgeordneten Doctor, Bruder Heinrich von Schlettstadt, des Prediger-Ordens, Gewißheit über das vorliegende Factum. — Wir glauben, den Lesern einen wesentlichen Dienst zu erweisen, indem wir diese drei Belege für die Sache als Anhang dieses Capitels hiernach folgen lassen.

Daß im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert eine Niederlassung von Juden hier war, ist nicht zu bezweifeln, obgleich dem Verf. keine weitere dieselbe bestätigende Urkunden und Actenstücke zu Gesicht kamen. Wie aller Orten mögen sie übrigens damals auch hier den Handel vorzugsweise in Händen gehabt, und zunächst in jenem Quartiere der Stadt gewohnt haben, welches heute noch „Juden-Gasse" heißt.

Digitized by Google

Die Erbitterung gegen sie, und die Abneigung gegen allen Verkehr mit ihnen, seit jenem tragischen Vorfall, erhellt indessen zur Genüge auch aus dem, 129 Jahre später, nämlich 1559 von Kaiser Ferdinand I. der Stadt ertheilten Schutzbrief, wornach alle und jede Contracte der Einwohnerschaft mit den Juden, — seien solche mit oder ohne Wucher geschlossen, als ungültig und kraftlos erklärt wurden. —

Anhang.

Nro. 1.

Urkunde über die, wegen Christen-Knaben-Mordes an den Juden zu Ravensburg und Lindau vollzogene Hinrichtung mit dem Feuer. 1430.

„Wir Erkinger von Saunsheim, Herr zu Schwarzenberg, und Jacob, Truchseß zu Waldburg, des Reichs Landvogt in Schwaben, bekennen uns offenbar mit diesem Brief: Als von des Mordes wegen, so die Juden zu Ravensburg an einem Knaben von Brugg im Ergöw gethan und begangen haben, darum uns der allerdurchlauchtigst Fürst und Herr, Herr Sigmund, römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und zu Ungarn, zu Böheim, Dalmatien und Croatien König, unser gnädigster Herr, mit seiner Gnaden königlichen Briefen empfohlen, und darinn Macht gegeben hat, solch' Uebel und Mord an Seinerstatt zu verhören und fürzunehmen, besonders den Städten mit Namen: Constanz, Ravensburg, Ueberlingen, Lindau, Buchhorn und Meersburg, als sie die Juden, bei ihnen wohnhaft, und ihr Gut von des berühmten Mords wegen gefangen und gehefft hand, geschrieben und denen geboten hat, uns an solcher seiner Befelchnüsse und Werbung nicht zu säumen, sondern uns dazu beraten und beholfen zu sein, als das Seiner Gnaden Brief uns und ihnen darum gesandt, mit mehr Worten der Geschrift klarlichen inhalt. Und auf solch' unser Werbung, so haben sich die ehegenannten zwo Städte von Ravensburg und

von Lindau, in des benannten unsers Herrn des Königs Befehl, gehorsam und willig finden lassen, und haben wir beide, und sie mit uns, den Handel des berührten Mordes für uns genommen, und von einem Stuck nach dem Andern uns mit einander unterredet, und dazu den ganzen Lands-Läumden (Ruchbarkeit) für uns genommen, und dazu mehr dann ein redlich treffenlich Stück, daraus wahrlich zu erkennen und zu merken ist, daß die Juden den berührten Knaben lästerlich getödtet und gemordet haben, und seien auf solche Macht, die der benannte unser gnädigster Herr, der römische König uns darinn gegeben und empfohlen hat, mit den benannten zween Städten Ravensburg und Lindau, und sie mit uns, ganz einig worden, daß wir zu den Juden und Jüdinnen, so jetzt in denselben zween Städten behaft gewesen sind, verhängt, und mit dem Feuer haben lassen richten, als denn solcher übelthätiger Jüdischhait von Recht zugehört, und seien auch dabei und mit gewesen, und haben die Sach also mit einander gehandelt und gethan, und wir, ob der ehegenannt unser Herr, der römisch König und Jemand Anders, wer der wäre, über kurz oder lang unrecht unterweißt würde, daß er oder andere Leute von dieser Geschichte wegen an die von Ravensburg oder an die von Lindau darüber Verantwortung thun würden; so sollen und wollen wir beide sie dessen gegen Seiner Gnaden, und gegen männiglich allweg verantworten, vertreten, versprechen und verstehen, nach allem unserm besten Vermögen, nach ihrer Notdurft, ohne alle Gefährde. — Und deß zu gutem Urkund, so haben ich, Erkinger von Saunsheim, und ich, Jacob, Truchseß zu Waldburg, vorgenannt unser jeglicher besonders, sein eigen Innsiegel lassen hängen an diesen Brief, der geben ist am Montag nach St. Peter- und Pauls-Tag der heiligen zwölf Boten, nach Christi Geburt, als man zählt Tausend Vierhundert und in dem dreissigsten Jahr."

Digitized by Google

Nro. 2.

Revers für die Stadt Ravensburg, bei Auslieferung der Verlassenschaft der, wegen Christen-Knaben-Mordes mit dem Feuer hingerichteten Juden. 1430 *).

„Wir Erkinger von Saunsheim, Herr zu Schwarzenberg, und Jacob, Truchseß zu Waldburg, des Reichs Landvogt in Schwaben, bekennnen uns offenbar mit diesem Brief: Als da die Ehrsamen, weisen, ein Bürgermeister und ein Rat der Stadt zu Ravensburg, zu etlichen Juden und Jüdinnen gerichtet hand mit Recht, um von des verlassenen Guts wegen, so dieselben Juden und Jüdinnen nach Tod verlassen hand, daß selb Gut und Haab unserm allergnädigsten Herrn, Herrn Sigmund, Römischen König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, und zu Ungarn, zu Böheim, König, zugehört; da nun Seine königliche Gnade uns empfohlen und darinn Macht gegeben hat, solch' verlassen Gut und Fälle an Seiner königlichen Gnaden Statt einzunehmen und einzubringen; bekennen wir mit diesem Brief, daß die ehegenannten, ein Bürgermeister und ein Rat zu Ravensburg, uns dasselbe verlassene Gut und Haab, es sei liegendes oder fahrendes, und insonders Josen Christans, der sich hat taufen lassen, Gut und Haab, was das alles in ihrer Stadt auf die Zeit gewesen ist, zu unsern Handen und in unsern Gewalt, geben und geantwortet hand; als das Gut alles an einer Summe in dem Brief, so uns die genannten von Ravensburg von solcher Haab wegen geben hand, merklichen begriffen. Um das, so versprechen wir ihnen, ob das wäre, daß der allerdurchlauchtigst Fürst und Herr, Herr Sigmund, römischer König, unser gnädigster Herr, oder Jemand Anders von Seinetwegen, die ehegenannten von Ravensburg oder ihre Nachkommen, von der obgeschriebenen Hab und Guts wegen, immer bekümmern oder anrechnen würde; daß wir dann sie darin vertreten, versprechen und

*) Orig. Dok. im Königl. Staats-Archiv.

Digitized by Google

verſtehen ſollen und wollen, ohne allen ihren Schaden, nach aller ihrer Nothdurft. Wäre auch, als da etliche ihrer Juden, ſo von ihnen gewichen ſind, Schuldbrief mit ſich hinweggeführt hätten, an denſelben Briefen etlichen erbern Leute Geld und Schuld den obbeſchriebenen von Ravensburg bezahlt hand und vielleicht noch bezahlen werden, das uns zu unſern Händen geben und verrechnet wär oder würde, wo dann das die Juden dieſelbe ehrbare Leute, von denen ſie den Brief hand, bekümmern und vertrieben würden, und daß die Obengenannten von Ravensburg oder ihre Nachkommen darum angerechnet und bekümmert würden, darum ſollen wir ſie denn auch verantworten, vertreten, verſprechen und verſtehen, nach allem unſerm beſten Vermögen, ohne allen ihren Schaden, nach aller ihrer Nothdurft, ohne alle Gefährde.

Und des alles zu wahrem Urkund, ſo haben Wir Erkinger von Saunsheim, und Jacob Truchſeß von Waldburg unſer Innſiegel laſſen hängen an dieſen Brief, der geben iſt, am Donnerſtag nach St. Ulrichs-Tag des heiligen Biſchofs, nach Chriſti Geburt, als man zählt, Tauſend, Vierhundert und in dem dreiſſigſten Jahr."

Nro. 3.

Notariats-Inſtrument; die, im Jahr 1430 wegen Chriſten-Knaben-Mordes erfolgte Verbrennung hieſiger Juden betr. (1475)*).

„Im Namen des Herrn, Amen! Durch dieß gegenwärtig offene Inſtrument ſei kund und wiſſen allen denen, die es anſehen, leſen oder hören leſen, daß in dem Jahr, als man zählt von der Geburt unſers Herrn, Tauſend Vierhundert Siebenzig und fünf Jahre, der achten Indiction, Päbſtlicher Hochwürde, des Allerheiligſten in Gott Vaters und Herrn, Herrn Sixt, Göttlicher Fürſehung des Vierten, ſeiner Jahr Regierung im fünften, in dem Tag Veneris, der da war der dritte Tag des Monats November, in der achten

*) Orig. Dok. im Königl. Staats-Archiv.

Digitized by Google

Stund vor Mittentag, oder ungefährlich nah dabei, in der Reichs-Stadt Ravensburg, Constanzer Bisthums, Maintzer Provinz, und daselbst in dem Rat-Haus, in unserer, von kaiserlicher Macht offenen Notarien, und der ehrbarn, hiernach geschriebenen Zeugen Gegenwärtigkeit, erschienen sind, die Fürsichtigen, weisen Bürgermeister und Räte der benannten Stadt Ravensburg, in versammeltem Rat eines, und der würdig, hochgelehrt Doctor, Bruder Heinrich von Schlettstadt, Prediger-Ordens, des andern Theils, und eröffnet der jetzt berührt Bürgermeister von Befehls wegen, eines Rats der gemeldten Stadt, und sprach allda zu dem genannten Bruder Heinrich, als gesandten Boten mit emsigem Befehl, des Hochwürdigen in Gott Vaters und Herrn, Herrn Johannsen, Bischof zu Trient.

Als von der Geschicht der hebräischen (!) Juden, so dann sich in der berühmten Stadt Ravensburg verloffen hat an einem Kind oder Jüngling, als hiernach folgt; meldt er mit seiner lebenden Stimm also: Ehrwürdiger Herr! auf Euer Bitt und Fürlegung wegen der Juden, daß etlich in dieser Stadt hingangen verbrennt worden seien, geben wir zu solchem Euch diese unsre Antwort, als uns in Wahrheit zu thun steht, daß etliche der Rät unter uns das gesehen, und die Andern von Hörens von ihren Vordern, von der Geschicht des Mords, so dann die Juden in dieser Stadt Ravensburg vollbracht wider einen christenlichen Jüngling mit Namen Ludwig; um selben Mord und Tödtung die Juden in der Stadt, auch in andern Städten, so darum liegen, mit dem Feuer gerichtet und verbrennt worden, darum bis auf diesen heutigen Tag und fürohin zu ewigen Zeiten diese Statuta und Verbot gesetzt sind: daß kein Jud noch Jüdin in unsrer Stadt mit Wesen nimmer gehalten werden sollen. Alsdann solches alle Jahr gefestnet zu den Zeiten, so die Gewält in unsrer Stadt nach Ordnung und Gewohnheit erneuert werden. — Solch' Tödtung ist beschehen, als man zählt von Christi Geburt Tausend Vierhundert und in dem dreissigsten Jahr, an St. Ulrich des heiligen Bischofs Abend, der da war der dritt Tag des Monats Juli.

Ueber sämmtlich bekannte Oeffnung und aller vorgeschriebenen

Digitized by

Ding, hand der Ehrgemeldt ehrsame Bürgermeister im Namen seiner und gemeines Raths und hienieden geschriebene Notarien ermahnt und gebeten, ihm hierüber zu machen eins oder mehr, so viel die Nothdurft heischen würde, offen Instrument, und sind diese Ding vollbracht und ergangen in dem Jahr; der Indiction; Papstthums; Monats; Tags; Stund, und andern Enden, als obsteht, in Gegenwärtigkeit des ehrsamen weisen Oswald Fänder, der Zeit Protonotar, und der ehrbaren wohlbeschiedenen Conrad Schöppen, Hansen Sommers, und Hansen Markstallers, alle Bürger, und wohnhaft in der gedachten Stadt Ravensburg, wurden ermahnt, erfordert und gebeten."

„Und ich Johannes Ungemut von Ravensburg, Constanzer Bisthums, von Römisch kaiserlicher Macht, geschworner offener Notar: Wann ich bei sämmtlicher bekanntlicher Eröffnung und aller vorgeschriebenen Ding in Beiwesen der gemeldeten Zeugen, und der hienach beschriebenen Notarien Gegenwärtigkeit gewesen bin, daß die, wie obsteht gehandelt und beschehen, gesehen und gehört; Hierum hab' ich dieß offen Instrument gestellt und gemacht, und mit meiner eigenen Hand geschrieben, und mit den hienach benannten Notarien unterschrieben, auch mit meinem gewöhnlichen Namen und Zeichen bezeichnet und gefestnet, zu Urkund aller obgedachten Ding, ward ich vermahnt."

(Notar. Zeichen), dann (unterz.) „Johs. Ungemut".

„Und ich Johannes Brandiß von Ravensburg, Constanzer Bisthums, von Kaiserlicher Gnaden Gewalt, offener Notar: Wenn ich bei der Eröffnung und obgemeldter Sachen Seins, mit den vor- und nachbeschriebenen zween Notarien in Beiwesen benannter Zeugen persönlich gewesen bin, daß die Ding ungefährlich, wie obsteht, gehandelt und beschehen, gesehen und gehört: Hierum hab ich das mit meiner eigenen Hand, mit sammt den beigemeldeten Notarien unterschrieben, und mit meinem gewöhnlichen Namen bezeichnet und gefestnet. Zu Urkund der vorgeschriebenen Ding, dazu ernstlich erfordert und gemahnt."

(Notar. Zeichen), dann (unterz.) Hanns Brandiß".

Digitized by

„Und wann ich, Franz Sproll, Constanzer Bisthums, ein offenbarer Notar und Schreiber bei der obgenannten Eröffnung und obgemeldten Sachen eins, mit den vorgeschriebenen Notarien in Beiwesen der Gezeugen obgenannt, persönlich gewesen; daß die Ding ungefährlich gehandelt, beschehen, gesehen und gehört hab; Hierum hab ich dieß mit meiner eigenen Hand mit sammt den obgemeldten Notarien unterschrieben, und mit meinem gewöhnlichen Namen bezeichnet und gefestnet. Zu Urkund der Wahrheit aller vorgeschriebenen Ding, dazu ernstlich erfordert und gebeten."

(Notar. Zeichen), dann (unterz.) „Franz Sproll."

II.

Legenden.

44 Von St. Otmar.

1

„Man hat noch heutigs tags für gewiss S. Othmar sey zu Altenbodmen in der gesenknus gelegen und nachdem er denen herren von Bodmen von etlichen schwebischen fürsten sengclichen überantwurt, sey er etliche zeyt ganz hertigclich und ohne alle erbermde von inen gehalten worden uf unser Frawen perg, da aineſt das recht alt Bodmen gestanden und darvon auch die herren iren namen gehapt. Do zaigt man noch ain finsters ungehewrs gewelb oder kemmerlin, darin der hailig man ist gepeiniget worden; daher von altem ain sag uf unser zeit kommen, es haben sich die von Podmen derzeit an St. Othmarn also verschuldt und versündigt, das ain fluch uf sie und ire nachkommen erwachsen; dann der merertail alle im geschlecht schadhafte schenkel und fueß haben, welcher gebrechten sich

gleichwol bei unſern zeiten bei etlichen des geſchlechts war ſein befunden. Ob es aber der urſach halb wie iez gemelt, beſchehe, das mag ſein oder nit, der waiſts am baſten dem nichts verborgen oder unbewiſt."

Zimmeriſche Chronik I, 53 ff.

2

„Ain pfarrer zu Waltmansweiler gepote ſeinen pfarrkindern Sant Ottmarstag zu feuren bei köpfabhawen, damit die aichlen wol gerieten."

Zimmeriſche Chronik IV, 405.

Anm. 1. Ueber St. Otmar ſieh Uhland's Aufſatz „Bodmann" in Pfeiffers Germ. IV, S. 19 ff. S. 5 ff. Unter König Pipin, Karls M. Vater, führten Warin und Rudhard Gaugrafen der Seegegend, beide wahrſcheinlich von welfiſchem Stamme, die Verwaltung ganz Alemanniens. Otmar will ſie zum zweitenmal verklagen, weil ſie mit St. Gallen in Streit kamen wegen Güterbeſitz. Otmar, beſchuldigt ſträflichen Umgangs, wird verhört, antwortet nicht, wird in der Pfalz bei Bodmann ohne Eſſen und Trinken eingekerkert, kommt durch Vermittlung auf die Rheininſel Stein und ſtirbt dort 759. Uhland l. c. Nach einer Hſ. 17. Jhd. im Hausarchive zu Bodmann ſei neben der Kapelle des Frauenberges „noch die alte und wahrhafte gefänknus S. Otmari." Germania l. c. 41.

Anm. 2. St. Otmars Lägel ging wie ſchon Cruſius I, 310 berichtet proverbium de Sancti Othmari lagaena) ins Sprichwort über: die Brüder, welche den Leichnam durch Stürme ruderten, tranken zum Imbiß und ruheten aus; das Fläſchlein wurde nicht leer. Uhland l. c. 6. (quoadusque libentes poculorum copia vincerentur. Mon. Germ. 2, 44, Omari vita.)

45 St. Kunrad von Konſtanz.

„Auff ein zeit aber begab es ſich, an einem oſtertag, wie er in dem thumb das ampt der h. meß verrichten wolt und allbereit die ewöhnliche wort der hayligen conſecration über den wein in dem kelch außgeſprochen, daß ſich ein ſpinne von oben herab auff den altar gelaſſen, ſo ohnverſehens — oder vielleicht auß fürſehung Gotte — in die mitte des kelchs gefallen. Wie wol er nun er-

Digitized by Google

achten kund, was gefährlichkeit deß lebens natürlich darvon zu reden jhme darauff ſtund, ſo er die nieſſen werde: dannoch damit gedachtem hochwürdigſtem blut Jeſu Chriſti kein unehre bewiſen wurde, hat er daſſelbig ſampt der ſpinnen in einem veſten glauben und gutem getrawen in Gott mit einander empfangen vnd genoſſen, darnach vollendet er das haylige ampt. Wie aber das gar vollbracht und er darauff zu tiſch geſeſſen, naiget er ehe und zuvor er anfieng eſſen, ſein haupt für ſich in bayde hände und ſitzt ein lang weil ſtillſchweigend. — (Seine diener erſchracken — er tröſtet ſie) dann er wartete allein eines Gaſtes und gleich darauf kroch ihm die ſpinn lebendig und unverſehret widerumb auß dem mund." — (S. 65. 66.) St. Kunrad ſei auch trockenes Fußes über den Bodenſee gegangen. — In Einſideln ſei ein wahrzeichen „wie ein hand in ainem ſtain eingetrückt" das mit St. K. zuſammengebracht wird. Chronik S. 67. St. Ulrich ſei oft zu ihm gekommen. S. 67.

Merk, Chronik des Bisthums Conſtanz, 1628.

Anm. Ueber die ſterblichen Ueberreſte des Heiligen z. B. brachium; imago ſieh den Conſtanzer Domſchatz v. 1343 (Barack) in Raumann's Serapeum 25. Jhg. 1864 S. 184. Ueber „manus S. Pelagii" ebendaſelbſt.

46 Von St. Pirmin.

„Item in der Reichenaw, ſo vor vil jaren die Sintlaſow genannt worden und die voller gewürm unbewonet gelegen, ſol uße andechtigen gebett S. Pirminii eineſt geſäubert ſein worden, da auch heutigs tags kein gewürm lebendig darin bleibt."

Zimmeriſche Chronik III, 273.

Gallus Oheim S. 8, 15 ff.: „So bald der hailig prieſter die inſell Richenow betratt, haben die ſcharen der vergiften tier nd würme zu glicher wiſe, als ob ſy von widerwertiger crafft geött weren, mit flucht zuo hand ſich uffgehept, die inſell verlaſſen nd iſt ain alſo große zal geſehen hinwegfaren, das dry tag und acht der ſee, dardurch ſie ſchwumend, ganz bedeckt was und danach nienert mer ſichtpar wurden." S. 17, 15: „Sant Pirminius hat be-

ſonder der Ow die gnad und letzy gelauſſen, das da kain ratz iſt, blipt und erfonden wirt."

„Ein frommer prieſter in Radolfszell, ward gröplich von den vergiften würmen in und umb das hus belaidigt. Er verhieß ſich mit ainem opfer jettlichs jars in die Ow zuo S. Pirminii altar, nachmals ward er der würm rüwig und ganz unſichtbar." S. 17, 2: „Pirminii Evangelierrock wirkt wunder: beſonderlich den frowen, ſo ſy in kind nötten arbaitten wann ſi mit ſinem evangelier rock bedeckt und berürt werden" u. ſ. w.

Der Chroniſt Merk 1627 S. 104 ſagt: „Und obwolen jetziger zeit etwan dergleichen Unzifer geſehen würdt, ſo hört man doch nicht daß jemand dardurch ein ſchaden leide." Nach Weisthümer I, 15 gab es auch Brunnen nach S. Pirmin zubenannt: „item zweng und penn gand von S. Pirmingen brunnen gen dem Wartberg." (Neftenbach, Winterthur.)

47 Vom Sant Gallen brunnen *).

„Wir dürfen uns aber ſo hoch nit verwundern ab denen brunnen in der ferr, ſo wir doch in unſer lantsart bronen haben, die bei unſer vorder nit weniger wunderbarliche und ſeltzame aigenſchaften gehapt, als nämlich hat die aptiſſin von Wald ain bronnen allernechſt bei Waltmansweiler in ainer wiſen, würt genannt Sant Gallenbron oder der wallig bron. Das waſſer ſol nit allain zu drinken hailſam und gſundt ſein, ſonder auch, da vor jaren ain kranker iſt übern bronnen kommen, der die roten rur gehapt, ſo der bron hell iſt bliben, hat man darfür gehapt, er kem der krankhait uf und werde geneſen; waverr aber der bronnen ſich betrüept, ſo iſt wenig hoffnung ſeiner geſundthait mer geweßt, auch mertails haben dieſelbige das jar nit überlept. Er laßt ſich auch

*) Die Ueberſchrift heißt in unſerer Chronik: „in caput von dem hungerbronnen zu Connſtatt bei Stutgarten." In der Chronik aber iſt dieſer Bronnen nirgends genannt.

Digitized by Google

nit einfaßen, ſonder brücht aus. Das iſt ainichmal alſo, den kranken unwiſſendt, verſucht worden und alſo befonden worden, ſonderlich auch, das er dissenteriam ſtellen ſolle. Nit weit darvon hinder Raſt, ſchier bei Steckeln in oder bei dem Odenmos, do hat es ain ſchwebelbronn, der hat die aigenſchaft, ſo man im Waßer badet, das er alte ſcheden offnet, die auch hailet. Schad iſt es, das man ſolliche edle waſſer nit ſoll zu der geſundtheit des menſchen höcher achten und uffnen."

Zimmeriſche Chronik IV, 414.

48 St. Wolfgangen Leib.

„Es hat von unverdechtlichen jaren ain alte hulzine caſſa gehapt zu St. Martin zu Mößkirch, iſt mit ſchönen altfrenkiſchen bildern geſchnitten und gefaßt geweſt, voller hailtum, und haben die alten unſere vorfaren glaupt, es ſei der leib St. Wolfgangen wie es dann allernechſt bei Mößkirch ain kirchle und ain flecken gehapt, welches jetzund aller zerſtört und zu St. Wolfgangen noch wurt genannt und hat man geſagt, man dürf diſe caſſa nit öffnen oder es werde demſelbigen nit wol darob ergeen, derhalben auch die alten herren ſich iren fürwitz nie haben überwinden laſſen." Gebeine und Pergamenturkunde waren darin, letztere nicht mehr leſebar.

Zimmeriſche Chronik II, 578.

49 St. Pelagius.

Von St. Pelagiuslegende bei Rotweil (Altſtatt) iſt im Volksthümlichen 1. Samml. berichtet; ſie wiederholt ſich am Oberrhein noch einigemal. Es kommt daher, wie Merk, Conſtanzer Chronik S. 57 (1627) erzählt: „der pabſt empfing den conſtanziſchen Biſchof Salomon gar ehrlich, verehret ihm den ganzen leib deß hayligen martyrers Pelagii, den bracht er mit ſich herauß gen Conſtanz. Allda er als ein patron des ganzen biſchtumbs celebrirt und verehrt wird."

Digitized by Google

50 St. Johannes von Montfort.

Die Pilgramfart von Schmid-Schleyr Ulm 1730 S. 146 berichtet von Cypern: „Unter ſeinen heiligen Schutzpatronen hat dieſes Königreich auch den ſeligen Johannes, Grafen von Mont-Fort oder Starkemberg. Dieſer ſelige, oder wie ihn andere nennen hl. Johannes ſtammte her aus dem uralten ſchwäbiſchen Geſchlecht der H. H. Grafen von Mont-Fort. Er bekannte ſich unter den Orden der Tempelherren zu der Regel des hl. Ertzvater Benedicti: er leuchtete mit großen Wunderzeichen und machen auch die annoch gewürkte Wunderwerke ihn herrlich. Sein heiliger Leib ruhet in der Haubſtadt Nicoſia, iſt noch ganz unverſehrt (24. Meyen)."

51 Von St. Aurelia.

Die hl. Aurelia ſoll Chriſtin geworden ſein. Die römiſche Jungfrau mußte fliehen und iſt nach der Legende mit einem Schritt von Fußach gen Lindau geſchritten und ſo entkommen. Man zeigte bis in unſere Zeit herein einen im Hafen von Lindau liegenden Stein mit dem Fußtritt der hl. Jungfrau; hatte merkwürdigerweiſe den Namen Hexenſtein.

Die Kapelle der hl. Aurelia ſtand ſeit der älteſten Zeit in der ſog. Burg oder Römerſchanze; wurde von Pilgern und Wallfahrern viel beſucht; ſpäter St. Jacob dedizirt; ſeit der Reformation verödet.

Kaiſer, der Oberdonaukreis I. Abthlg. Augsb. 1830. S. 29.

52 Von St. Martin, Ottilia, Verena u. ſ. w.

Der bei Schwaben und Alemannen gleich viel und hochverehrte Patron einer Menge Kirchen, wird am 11. November vielfach mit der üblichen Martinsgans in lobeſame Erinnerung gebracht, auch wer von ihm nichts weiß thut mit. Ja das Landvolk vertraut ſo feſt darauf daß, wenn's vor Martini noch ſo ſchlechtes Wetter, die Sonne doch nochmal ſcheine, weil ja der hl. Martin

Digitized by Google

für seinen Schimmel einheuen muß. Heut kann der Märte heißt es dann bei Sonnenschein, recht einheuen für seinen Schimmel! Eine Predigt vom hl. Martin enthält die Stelle: „'s ist heute bei uns gar so schön Wetter und man sagt, daß du hl. Martin heute einheuest für deinen Schimmel und ich bitte dich recht herzlich: heue nur recht fleißig ein, aber nicht für deinen schimmel, sondern heue ein für den himmel!"

St. Ottilia, die alemannische Heilige, genoß in Schwaben einer großen Verehrung.

In Ettlinschieß war sie seit Altem Patronin; dort ist noch ein Flur St. Ottilienfeld genannt.

Vergl. Schmid, schwäb. Wb. 155. Volksth. I S. 417.

In Todriß bei Rottenburg ist eine Ottilienwallfahrt gewesen: die augenkranken Leute trockneten sich mit dem Schleier.

S. Ciriacus gegen Nattern u. s. w. Die Zimmerische Chronik berichtet III, 273: „also sprücht man, es werde kein nater oder ainich gewürm zu Bietingen im dorf oder auch im ganzen zehenden, soweit der gang, gefunden, bleib auch nichs unrains in solchem territorio lebendig. Das sol inen von irem patron S. Ciriaco, der zu Ancona begraben ligt, herkommen: das haben die alten glaubt und fürgeben."

„Und weilen unterschiedliche gefahren auf einer so großen und weitentfernten reise sowol wegen gefangenschaft, als auch wegen der ansteckenden krankheiten sich ereignen können, und ein ieder heilige eine besondere Gnad-Ausspendung von dem l. Gott in gewisen angelegenheiten hat; als kan der pilgram den heiligen Sebastian und Rochus wegen der seuche und pestillenz; den heiligen Leonhard wegen der gefangenschaft, den heiligen Benedikt und die heilige Barbara wegen eines glücklichen Sterbstündleins verehren."

Balth. Schmid-Schleyr 1780 S. 10. (Pilgerbuch, Ulm.)

„Sonsten werden den reisenden zu waßer und zu land die heillige Nicolaus der bischoff und der immer zu wunderwirkende Antonius von Padua sehr anbesohlen: welche auch von

Digitized by Google

dem ganzen Schiff, in welchem ein reiſender pilgram ſich befindet nach abgebeter Lytaney von unſer l. frauen durch ein beſonderes gebet verehrt werden."

Schmid-Schleyr 1730. S. 9.

St. Verena iſt echt alemanniſche Schutzpatronin. Der Berg auf dem die Hunderſinger Kirche ſteht heißt Vrenaberg. „Ingelswis, ſagt die Zimmeriſche Chronik II, 481, iſt ein mechtigs und guett dorf geweſen, darinn auch ein kirch, die iſt vormals in der ehre unſer l. Frawen und Sant Veronen geweiht geweſen." — „Das der zeit nit mehr, dann die vier mauren der kirchen ſampt dem Vronaltar ſteen bliben." Auf eines Hirten Geſicht, daß die Wiedererrichtung der Obrigkeit groß Glück und Fortgang bringe, erhob ſich bald die Kirche wieder.

Andere Volksheilige ſind St. Agatha, St. Antonius v. Padua u. ſ. w. Arpagaus: „Es iſt Agatha in ehren als ein abhelfferin in der bruſtfäulung bei den weibern, eine Appoloniam ſucht man in zahnſchmerzen, eine Ottiliam grüßen wir als eine Augenpatronin; zu dem hl. Blaſio lauffen andere in den halsgefahren, Petrus von Verona und Placidus von Diſentis ſein meine nothelfer in hauptſchmerzen u. ſ. w.

Geiſtliche Hirtentäſch, Kempten 1706.

53 St. Ulrich der Rattenhelfer.

„Von alter here und bis in das jar als man gezellt hat 1538 ſein der ratzen ſo vil in Möſſkirch geweſen, das ſie mermals in fruchten und ſonſt groſen ſchaden gethon, auch den leuten viel unruhe und müeh gemacht, derhalben die herrſchaft und die ſtatt zum oftermal ſo das unzifer überhandt genommen vil verlonen müeßen, das man den armen leuten oder wer das gethon, von jedem gefangnen ratzen ein haller ex publico geben hat. Herr Gottfridt Wernher hat Sant Ulrichs ertrichs etlichmal von Augsburg pringen laſſen, der hoffnung, er ſolte die ratzen vertriben, wie dann ain gemainer leumat deſſhalber, aber es wolts nit thuen." Da ſtellte ſich einer der dem Uebel abzuhelfen vorgab. „Als nun die

Digitized by Google

chriſtnacht kompt, durchgat er alle gaſſen und geßle in dem ganzen flecken. Das trib er die ganzen nacht bis miternacht, das man ſchrecken läute umb zwelfe; do ging er uſer der obern ſtat uf das markbruckl in und verbannte die ratzen uſſer der ſtatt." In Wirklichkeit verſchwanden ſie. „Was er aber für ceremonias und wort darzu geprauchte, das hat niemands geſehen oder gehört, dann er niemands zuſehen oder zuhören laſſen."

Zimmeriſche Chronik III, 272 ff.

„Alſo ſagt man, ſein in etlich hundert jaren kain ratz zu Veringen im ſtetlin an der Lachart nie geſpürt worden; ſo auch ain lebendiger ratz dahin gepracht oder ungeferdt dahin komen, ſo ſtarb er. Das ſol St. Ulrich denen von Veringen, ſagt man, umb Gott erworben haben. Dann er von der Muetter ain graf von Veringen, auch im ſtettle zu Veringen geboren ſein worden."

Der St. Ulrichstag war einſt im Allgäu ein großer Feiertag. Die Zimmeriſche Chronik II, 547 berichtet auch: „uf ain zeit, namlichen uf St. Ulrichstag als ain groß feſt zu Weingarten und daſelbs ain großer zulauf — kam N. dahin."

54 Die St. Ulrichscapelle bei Balingen.

„Under Balingen in ainer ainöde an der eichen — daſelbſt iſt ain alts keppelin geſtanden, genannt zu Sant Ulrichen. — Diß kirchle iſt bei unſern zeiten in wenig jharen abgebrochen und zerſtört worden. — Das kirchle iſt uf 600 jar alt geweſt, wie man die jharzahl an den ſtainen gehawen gefunden und haben die alten geglaubt, St. Ulrich habs ſelbſt geweiht, wie er dann in unſer landsart vil kirchen ſoll geweiht haben."

In dieſer Capelle ward ein fremder unbekannter Graf beerdigt der daneben eine Clauſe bewohnte; er floh aus der welt weil er in der „Gache" ſeinen leiblichen Bruder erſchlug „hat biß in ſein todt ain hartes, ſtrengs, bußfertigs leben gefüert." — „So vil waiſt man, das ſeins brueders, den er entleibt, ſonn, im über etliche jar

Digitized by Google

lange zeit nachzogen und ine gesagt haben, der meinung, ime nit allein ires vaters tods zu verzeihen und zu vergeben sonder auch ußer dem ellendt zu nemen und in seine güeter wider einzusetzen." Er blieb aber da und starb ab, seine Töchter verheirateten sich an umliegende Maier.

Zimmerische Chronik II, 330.

Der zollerische bischof Friedrich von Ausgburg, der löblich regierte und heilig lebte bis an sein ende, „erkaufte die häuser allernechst dem schloß zu Dillingen, genannt uf dem Perg, die prach er volgends hinweg, dergleichen Sant Ulrichs capellen dahin macht er ain paumgarten. Gleich baldt darnach wardt er unversehenlich krank, starb auch des legers. Do vermaint menniglichen Gott hätt im von St. Ulrichs wegen das er one sondere nott demselbigen sein kirchen hät abgebrochen, das leben verkürzet."

Ebenda II, 332.

55 St. Ulrich über den Rhein und Bodensee.

Die Zimmerische Chronik I, 339 berichtet uns „ain sonder capitel, in caput von Fraw Ita von Dockenburg anzuhenken" von einer Reise St. Ulrichs zu einem Grafen Leiningen; bei Tische ward die Gräfin als Verbrecherin mit dem im Eisenkorb liegenden Schädel ihres vermeintlichen Entehrers behängt vorgeführt und das Jammerbild in den Winkel geleitet. Auf St. Ulrichs und seiner Capläne Bitten fängt der Schädel zu reden an: die Gräfin wird in ihrer Unschuld erkannt; der enthauptete Ritter unter dem Galgen von St. Ulrich auferweckt, der selbst das Haupt zum Leibe fügt; det folgt ihm und dient ihm zu Augsburg bis an sein Lebensende. Sie sei eine Gräfin von Daxburg gewesen. Felix Liebrecht in Pfeiffers Germ. 1869 S. 391. J. Pauli, Schimpf und Ernst Kpt. 223. Heidelb. Jahrb. 1867 S. 70. In den altdeutschen Volks- und Meisterliedern von Görres (1817) S. 311 findet sich ein Lied „St. Ulrich". Der hl. Mann verspricht einer Kölnerin, einer edlen Frau, in hartem Prozeß zu helfen, vergißt der Sache bis zum Entscheidungstag; da macht er sich eiligst auf:

Digitized by Google

Er kam gen Koſtnitz an den ſee,
Kein ſchiff, das fand er nindert daran ſtan,
Sant Ulrich in ein wagen ſaß
Er fuhr über den ſee an allen wan.
Mit ihm viel manich diener ritte
Ueber den ſee. Und daß ihr keiner nie ward naß.
Sie kommend darnach an den Rhein
Do finden ſie kein ſchiff an all gefähre.
Sie warend Gott um gnaden bitten;
Sant Ulrich darnach wieder in ſein wagen ſaß
Mit ihm ritt manich diener fein
Ueber den Rhein als ob ein brücklein do wäre.

Nun folgt die Geſchichte der Zimmeriſchen Chronik. Der Verfaſſer der Geſchichte:

Singt Jörg Breiming offenbar.

Es iſt dieſes der Gregor Urſinus, den man nicht finden will.

Barack's Note I, 344.

56 Der Uorlisbrunnen.

Ich habe ſchon im Volksthümlichen I, 406—408 eine kleine Anzahl St. Ulrichslegenden beſonders von hl. Ulrichsbrunnen da und dort noch fortlebende Volksüberlieferungen mitgeteilt. Ich habe auch im augsburgiſch-ſchwäbiſchen Gebiete angefangen St. Ulrichsſagen aufzuſpüren. Einer der ſchönſten begegnen wir bei Klimmach. Zwiſchen dieſem Ort und dem Gut Guggenburg am Leitaberg ligt der Wald Weinhart. Hier habe St. Ulrich fleißig der Jagd obgelegen. Einsmal wäre das Jagdgefolge ſehr durſtig geworden und nirgends ſei auf dem Berge Waſſer zu bekommen geweſen. St. Ulrich hätte mit ſeinem Stabe in die Erde geſtoßen und ſofort ſei ein friſcher Quell hervorgeſprudelt. Vrgl. mein Augsb. Wb. 468 (Anhang.) Anzeiger f. Kunde d. deutſch. Vorzeit 1866 Sp. 312. (Legende v. St. Joß.)

Eine alte Freiſinger Grenzbeſchreibung des 13. Jhds. enthält

Digitized by Google

die Stelle „inde ad fontem St. Udalrici.“ Es soll die Stelle nicht weit von Happach sein, wo Bischof Norbert von Chur a. 1085 ein Canonicat zu Ehren St. Ulrichs errichtete.

Oberdayer. Archiv IV Bd. S. 427.

Ein St. Ulrichsbrunnen bei Fridberg an der Straße nach Aichach. Augsb. Wb. 419b.

Ein St. Ulrichsacker in Sinkenried a. a. O. St. Ulrichslieb trinken a. a. O.

57 Von St. Leonhard.

(St. Lêart, Leart.)

St. Leonhard ist der schwäbisch und bairisch gleich beliebte Volksheilige. Im augsburgischen, wie im wirtembergischen Schwaben bis an die Alb waren die St. Leonhardsritte einst üblich. In Niederschwaben trifft und traf man sie gegendweise nie. Die gewöhnliche Sitte wie sie in Blaichen, im Günzthale vor 50 Jahren stattfand, wiederholt sich allenthalben. Die Pferdebesitzer erschienen mit den gefüllten Getreideopfersäcken zu Pferde bei der Kapelle oder Kirche. Nach geleerten Säcken und geschehener Benediktion gieng es oft auf großen Umwegen dem heimatlichen Hause zu; leider mit Wettreiten und allerlei Unfug. In Billenhausen bei Krumbach verunglückte ein Bürgerssohn, worauf die Polizei den Leartsritt aufhob. In Habertsweiler, Hiltafingen war der Leartsritt ebenfalls üblich; gerade wie man am St. Veitstag von Klimmach nach Münster ritt. Im Markte Thannhausen a. d. Mindel findet der Ritt heute noch statt zu der St. Leonhardskapelle am Wege nach Dinkelscherben. In Burgau trägt man 's Leartle am Feste in Prozession durch die Stadt; es ist dort eine eigene Bruderschaft des Heiligen. 'S Leartle ist eine aus Holz geschnitzte Figur des Heiligen. A. 1717, den 26. und 27. Mai zur Zeit eines Viehsterbet thaten die Lauinger einen Bittgang zu St. Leonhard und St. Johann. Am 1. Tage versammelte man alles Vieh auf dem Platze, woselbst der Segen cum Sanctissimo gegeben ward.

Digitized by Google

Leonhardskapellen haben wir einstens gehabt und teilweise jetzt noch: bei Volmaringen (Lõakapelle); am Memmingerberg, neben einer Genofevakapelle. A. 1241 hat Reichardt Ilsung, ein Geschlechter von Augsburg, gebauen St. Lienhardskirchen in der Judengassen; a. 1338 ist sie wieder abgebrochen worden (hs. Chronik). Bekannt sind die Wallfarten nach Buttenwisen, Inchenhofen.

Sieh mein Augsb. Wb. S. 312 ff.

Eine St. Leonhardskapelle stand einst zu Dinkelsbühel vor dem Nördlingerthore am Leprosenhause. Schon vor 1387 ein Benefizium da gestiftet „uff den altar in dem chor sant Leonhardskirchen außerhalb der statt bey Sundersiechen gelegen."

Steichele, Bist. Augsb. III 294.

In Oberschwaben sollen sie gebetet haben:

Heiliger Sankt Leart
Bitt für uns bis nach Scheart! (Schönhart.)

Eine uralte St. Leonhardskapelle ist die Laupheimer, mit der eigentümlichen Kette umzogen, die ganz volkstümlich geworden ist. Bei einem Viehsterbet, wo besonders die Rosse draufgiengen, hatte man die Hufeisen angefangen abzureißen, um sie dem Vieh- und Gefangenenpatron als Weihgeschenk darzubringen. Da aller Wahrscheinlichkeit nach die Geschenke sich häuften, soll der Beschluß gefaßt worden sein, eine große Kette zu schmiden und damit die Kirche zu umziehen. Andere Kapellen hiengen innerhalb voll Ketten wie in Horb es der Fall war. Zugleich scheint dann auch mit der „Leartskette" die in jedem Markte und jeder Stadt übliche Freistätte angedeutet zu sein. Der Frevler, welcher den Kettenfriden erreichte, konnte nicht von da weggenommen werden. Die Sage, als ob ein frevelnder Bauer die Kette stiftete, kann daneben wol auch fortleben, wiewol sie nichts Sicheres bietet. In Hüfingen bei Donaueschingen ist eine Gottesackerkapelle; die Kette geht um die ganze Kapelle außerhalb am Dache; wo auch westlich 2 Hufeisen oben angenagelt sind. In der Kapelle ist das Bild der St. Kümmerniß mit dem bekannten Geiger und dem goldenen Pantoffel. (Gmünd.)

In Lauingen erfreut sich bis heute St. Leart ganz beson-

Digitized by Google

derer Verehrung. Die Kapelle mit ihren Bildern und Inschriften stellt uns den Heiligen als tausendfältigen Helfer dar.

Vornen groß die Stadt Lauingen:

In der Stadt und auf dem Land
Beschitzet mein hilfreiche Hand.

Ein Thurm, worinn die Symbole des Kerkers:

Aus Kerker und Band
Mach loß ohn Anstand!

Ein Betstul, aus dem gefaltete Hände sich erheben:

Ruffst du mich an
Hoffe zu mir!

Eine Gesellschaft von Lahmen, Krummen:

Heilt Lahme und Krumme
Blind, Gehörlos und Stumme!

Eine pesterfüllte Landschaft:

Wenn die Luft durchaus vergifft
Er windts, daß dich gewiß nichts trifft.

Ein Haus in welches man einsteigt:

Vor Mörder und Dieb
Beschütz ich wen ich lieb.

Eine Apotheke:

Hilf ich dir dann
Z' Hilf komm ich dir!

Eine Parthie Ohren- und Zahnleidender:

Aug, Ohren, Zahnwehen
Hilft er das vergehen!

Ein Waldhaus und auf dem Felde waidende Thiere:

Auf der Waid und in dem Stall
Bhüet er 's Vieh vor dem Hinfall!

Wunder und Gutthaten des hl. Leonhard:

Von der Band der größten Sünden
Durch mein Hilf ich thu entbinden.

Darunter ein Gemälde, auf dem der hl. Leonhard in Begleitung eines Ordensbruders; dabei eine mit Ketten belastete Frauensperson.

Digitized by Google

Eine Kindbetterin:

Ligst gefährlich in Kindsnöten
Dessen Fürbitt wird dich retten!

Eine von Hagel betroffene Landschaft:

Wider Hagel, Blitz und Schaur
Beschützt er Burger und den Baur.

Ein brennendes Haus und ein aus dem Ufer getretener Strom mit schwimmenden, lebenden und leblosen Wesen:

Wasser, Feuer nicht schaden kann
So du ihn rufst herzlich an!

Der hl. Leonhard steht am Bett eines schlafenden Mannes und deutet gegen die Kirche:

Er ein Burger in dem Schlaf
Dis zu bauen dreimal schaff.

Eine Kanzel mit ringsum stehendem Volke:

Bekehret die Kinder,
Lehrt Ketzer und Sünder!

Ein Mann von dem kleine Teufel ausfahren:

Ein Wort er nur sagt
Die Teufel ausjagt.

Vgl. Kirchenschmuck 17. Bd. S. 53 ff. (Stuttgart, Metzler.)

58 St. Lienhards Wallfart im Schwarzwald.

Die Zimmerische Chronik erzählt von Gefangenen, schwäbischen, sächsischen, fränkischen, bairischen Herkommens, die im Böhmerlande (Kaiser Heinrich III) lagen. „Es hetten die eisen, in denen die gefangen so lang enthalten worden, etlichen die hend, auch etlichen die füeß abgefeulet.“ Nahrung, Wartung fehlte gänzlich. „Nun so was eben derselben zeit ain fürneme und große wallfart zu Sant Lienhart, so ain kirchen auf dem Schwarzwaldt bei dem closter Ethenhain-Munster, auf ainem berg gelegen, da täglichs große mirakel und wunderzaichen geschahent, sonder zweifel aus sonderer verhengknus des Allmechtigen. Dahin geloptend und

verhießend ſich die gefangnen ainhelligclichen in irem großen kommer und lezten ſterbenden neten, aus angeben ires aines, dem die fart wiſſend geweſen.“ Wunderbarlich gerettet verſprechen ſich die Ritter „bei einander leib und leben zu laſſen, ſo lang bis das ſie ſolche fart volpracht hetten. Und wiewol die rais ſorglich und gefarlich, auch der weg weit auß Behem bis in Schwaben — behüet und beſchürmet ſie Gott allezeit — das ſie gelücklichen und wol geen Etenhaim koment, daſelbſt ſie abermals Gott mit innigkait und andacht dank ſagtend.“

„Um damit diſe wunderzaichen in ewigkeit nit vergeſſen, ſonder zu ainer zeugnus der ehr und macht Gottes denen nachkomen kundt thon wurd, lieſen ſie ſich alle mit iren wappen, bei denen ſie erkannt werden möchten, in ain auffſchlag würken, denen etliche die ketten an füeßen, etlichen an armen oder an leiben hiengen, nachdem dann ain jeglicher gefangen und eingeſchmidt gelegen war. Diſer gewürkt auffſchlag iſt bei 40 jharen in gemelter kirchen bei Sant Lienhart zu Etenhaim noch vorhanden geweſen; nachvolgends a. d. 1525 iſt er ſambt vilen andern monumenten, daraus diſe hiſtoria zu thail gezogen, in der beuriſchen aufruor zerhauen und verbrennt worden.“

I 58 ff.

Auch von drei Augsburgern und St. Lienhard in Inchenhofen wird in einem Mirakelbuche von 1659 folgendes erzält. „Als a. 1443 drei vornehme Herren von Augsburg Bartholomäus Ridler, Ulr. Rehm und Conrad Rehlinger mit einander umb St. Jacobstag nacher Venedig raiſeten, den teutſchen boden bereit überſchritten und den welſchen angetretten, ſeind ſie von ſtraßräubern und panditen überfallen, ausgeraubt, in einen dicken wald weit abwegs gefürt und rückling mit den händen an einen baum durch ſtrick und riemen harten gebunden worden.“

Sie riefen St. Lienhard in Inchenhofen an, gelobten Wallfart und ſind auch, berichtet unſer Buch, errettet worden.

Anm. Ueber den St. Leonhardscult, der als Baiern ganz beſonders angelegen, geſchildert iſt, vergl. Schmeller I² 1481. Fiſchart im Rebusdatum (Wackernagels Fiſchart S. 65, 68): „als man das Jahr zeichnet

mit einem gelegten Keſſel zur Seitten wie die Gänß gehn, wann es regnet oder mit einem Rinken ſammt einem Dorn, vier hufeiſen von Nicolausport umb S. Leonhard aus Baiern.“ Die bekannteſten Mirakelbücher darüber ſind die: Synopsis Miraculorum et beneficiorum seu vincula charitatis Lieb Bänder und Kettenglieder, welche berührt und übernatürlich an ſich gezogen die wunderthätige Abt und Beichtiger St. Leonardus — zu Inchenhoven in Ober-Bayern u. ſ. w. München, Jacklin 1559. 4. Gleich S. 3 ſteht: „andere aber haben zu Ehren dieſes Heiligen ein eyſenen Ring, ein oder zwei Monat, auch wol ein ganzes Jahr auff bloſſem Leib andächtig tragen.“ Eigentümlich, daß ebenda in Inchenhofen auch St. Martin neben Leonhard der gleiche Cult widerfuhr. Den 11. Nov. 1645 ſei nämlich des Biſchoffen Feſttag begangen worden „welcher dazumal auch in St. Leonhards Capellen mit einer anſehlich großen Kirchfart und ſonderlich großer Anzahl der Hürter (Viehhirten), die ſich von 2—300 erſtreckt, verehrt wird.“ — Das andere größere Werk über den Inchenhofer Heiligen iſt: St. Leonardus. Vilerlay gedenkwürdige Wunderzeichen ſo Gott der Allmächtig durch Mittel und Fürbitt St. Leonhards bey ſeinem Gottshaus zu Inchenhofen gewürkt hat. Gedruckt im Gottshaus Thierhaupten 1539. 4. 109 Bl. Reuſch, Litt.-Bl. 1871 Sp. 592.

Ausführlich handelt über Leonhard mein Augsb. Wörterb. 1864. S. 312. 313. Mein Artikel deſſelben Themas im Kirchenſchmuck Bd. 17, 2 S. 53 ff. Jocham im Sulzbacher Kalender 1865 S. 106 ff. Zarncke zu Seb. Brant S. 307 ff.

Ueber die St. Leonhardsfarten in Oberbayern vergl. Münchener Sonntagsbl. 1864. S. 251 ff. 261 ff. (v. Hans Weininger.) Bavaria I, 383 ff.

59 Einige Volksheilige.

Zu den ſchwäbiſch-alemanniſchen Volksheiligen St. Robis, dem Thüringer Grafen; ferner zum St. Luip, dem Fulgenſtädter Bauernheiligen kommt noch St. Habnit, der um Waldburg bei Wolfegg lebte, die Kinder aufſuchte, ſie lehrte und ihnen viel Gutes erwies. Er ſoll in Waldburg begraben ligen; man wallfartet zu ihm, um für Kinder Gedeihen und Segen zu erflehen.

Wie St. Gangulph in Wolpertſchwende ſo genießt in der Kirchbierlinger Gegend St. Albinus, andere meinen St. Alban,

Digitized by Google

besonderes Ansehen. Ununterrichtete Bauersleute kommen nicht selten und wollen Messen haben zu St. Albin für s' Roß. St. Albin vertritt hier St. Leart und St. Blasius.

Ein echter volkstümlicher Heiliger in der Zusmarshauser Gegend ist der Hirte Geiselbertus, der mit seinem Bruder Albert im nahen Wörleschwang als Heiliger in hohen Ehren steht. Er sei vor 700 Jahren aus Schottland herübergekommen, hätte hier zu Nutz und Frommen des Landvolks sich niedergelassen, habe viel Gutes gethan und sei im Geruche der Heiligkeit gestorben.

Sehr volkstümlich ist St. Rochus in Oberschwaben. Die Darstellung mit der auf das verwundete Knie deutenden Hand hat die Redensart veranlaßt:

O Kerle, bist über da Waihle-Roches

wenn einer voller Hautabschürfung ist.

Donautal.

Das Besenopfern in gewissen Kapellen gegen Aißen (Volkst. II 444) geschah gerne dem hl. Veit. So erzählt man, daß zu Riedlingen vor dem Zwiefalter Thor eine St. Veitskapelle stand, die jetzt abgetragen und wovon nichts mehr zu sehen ist — in dieser Kapelle wurden zahllose Besen geopfert. Besonders pflegten Kinder auf Ermahnen der Eltern dahin zu wallfarten und zu beten, der Heilige möge sie vor Bettpissen bewahren.

Sie beteten:

Heiliger Sankt Veit,
Weck mi bei Zeit,
Nett z'früeh und nett z'spät
Daß nix in's Bett gät!

Zwischen Haslach und Hauerz ist eine Remigiuskapelle voll von Besen. In Winzingen bei Donzdorf ist eine Kapelle zu den 14 Nothelfern, wo Besen geworfen wurden.

Weitere Belege sieh Buck, Mediz. Volksglaube 1865. 26 ff.

Digitized by

60 Das wunderbare Vesperbild zu Heiligenbronn im Schwarzwald.

Wunderwerk, welche bei verenderung des in Schwaben und gegen dem Schwarzwald geschwebten schwedischen Dominii sich in der Heiligenbronnischen kapell begeben haben.

Bei schwedischem einbruch in unser vaterland teutscher nation, als wegen der mit allerhand sekten vermischten soldateska ein solch profan- oder vielmehr fanatisch wesen in der kirchen Gottes entstanden, daß nichts unberührt gelassen, sonderlich fast alle altär, derselben heiligthumb, bilder, ornaten und andere zugehör überaus barbarisch traktiert, ja gutentheils gänzlich verwüstet, ruiniert und eingeäschert worden, ist die miraculos Vesperbildnus in der Heiligenbrunnischen kapell zu ihrer versicherung nach Oberdorf als ein nit gar zwo stund von dasselbst entlegen österreichisch stättl in die pfarrkirch uff St. Sebastiansaltar um herbstzeit 1632 transferiert um alldorten bis auf nachgehendes jahr 1637 sicher und wol verwahrt uffgehalten worden.

Da alsdann erst der unter dem kapellaltar draußen an dem heiligen ort vorhin allzeit unversehrlich fließende brunn angefangen soweit zu versinken und zu schwinden, daß inwendig drei monaten vor repräsentierung derselben bildnus schwerlich etwas wenigs in der tiefe des bodens und dasselbig als auch ein unflätig ungeschmaktes sumpfiges waßer zu faßen gewest, damit gleichsamb nach erlangter sicherheit der ihnen vor den Iconoclatisten oder bilderfeindt allhie derselb abgefallen brunn nit weniger dieß verkünden wöllen; stehet auf, nemmen die bildnus und tragen sie wieder um allhero an sein ort; denn es sind gestorben und vertrieben, die neben andern bildnussen auch diese gesucht. Und man stunde auf, nahm die bildnus und truge sie am hl. geburtstag Mariä selbigen 1637 jahrs mit allerschuldigsten ernbezeugung in ansehnlicher prozession in ihr land, auf den altar der kapellen.

Darauf nun, unter wehrender aktion und verrichtung der hl. Gottesdienst das verlorn waßer sich wiederum gestracks erqicket befunden, angefangen über sich zu steigen und des andern

Digitized by

tages 9. Sept. umb 10 Uhr vormittag gleich wie vorhin allweg also auch ganz voll frisch, gesundt — von übernatürlicher würkung kräftig fließend gefunden worden und noch dergestalten fließen thut.

Der Heiligenbrunnischen Miraculoscapellen erstere Schriftpublizierung von Justus Hausmann. Augsburg b. Erfurt gedruckt 1646. 4. S. 58—59.

A. 1525 wurde es der Frau des Johanns Wernher v. Zimmern, weil in Geburtsnöten, schlecht; „als das die gemaindt zu Seedorf erfaren, sein sie gemainlichen reich und arm, weib und mann zu dem Hailigenbronnen alda dozumal ain große walfahrt hin war zur kirchen gangen und den allmechtigen umb glück und wolfart irer frawen angerueft."

Zimmerische Chronik II 399.

61 Muttergottesbild auf der Stadtmauer.

Im Heiligenbrunnischen Büchlein heißt es: „also auch daß vor dem Nördlingischen triumph die 1633 und 1634 sehr scharf belägerte drei katholisch getreue städt Constanz, Ueberlingen und Villingen sich nit verlassen auf ihre bogen oder schwerter, sondern ihnen der gerechte Gott und sein barmherzige mutter helfen werden von jhren feinden, und zu schanden machen, die sie haßen. Haben dessen sie sich durch solche merkzeichen versichert befunden, wie in denen von jeder derselben stätten absonderlich in druck gegebenen belagerungsrelationen zu finden und auch der vor erstgedachter stadt Villingen gelegenen feind selbsten bekennen müssen, daß sie eine mit einem weißen gewand geschmückte frau uff den stadtmauern gehend und schwebend öfters mit verwunderung und empfindlicher forcht gesehen."

Dazu paßt ganz die Stelle in Steidtlins Mercurius Villinganus 1634: „zum andern das von vielen ein ring wie ein zarter schleyer in figura ovali und darin ein kruzifix und vor selbigem ein frauenbild ob der stadt schwebendt gesehen worden."

„Und erstlich hat sich die wunderbarliche mutter Gottes in der Minoriter-Franziskanerkirchen bei dero altar zu dunkler nacht, wenn jedermann des klosters zur ruhe gewesen, als ein sonnenglanz in die fenster scheinende sehen."

Digitized by Google

Anm. Eine ähnliche Legende wird uns vom Kloſter Nonnenwerd aus der Zeit des burgundiſchen Krieges überliefert. Unter der Aebtiſſin Gertrud Büchel „iſt geweſen der blutig-grauſame Krieg.“ Ein zahlreiches Heer kam den Rhein herab, an dem „Unkeler Fähr“ konnte man's ſehen. Alles im Kloſter beſtürzt! „Da war über dem Kloſter eine Klarheit in Form eines ausgebreiteten Mantels vom Backhaus an bis über den Bongart“ Ebenſo ſeie auf dem Rhein ein dicker Nebel geweſen, alſo daß die Schiffleut nit geſehen, ob ſie ab oder aufgefahren vor lauter Verwirrung; ingleichen daß die Mutter Gottes mit dem Kindlein auf'm Arm in dem Licht ſeie geſehen worden, in fliegendem Mantel, den ſie über das Kloſter ausgeſpannt gehabt. Dies und desgleichen iſt unſern Alten von den ihrigen erzählt, daß es ihnen von gutherzigen Leuten auch erzählt ſei worden. Das Kloſter Nonnenwerd von Prof. Dr. Hennes in Mainz. Annalen des hiſtor. Vereins für den Niederrhein 21. 22. Heft, Köln 1870 S. 77 ff. Die Erinnerung daran feierten die Nonnen bis zur Aufhebung mit ſtrengem karfreitäglichem Faſten und Beten. — Ganz ähnlich wiederholt ſich auch am Niederrhein das „Anſchwimmen“ von Mirakelbildern, wie das Kreuz in Düſſeldorf. Ein Büchlein des P. Hermann Sonborn 1711 beſagt: a. 1444: „wobei wol zu obſerviren, daß dieſe wunderthätige Bildnuß — wie man von uralten Leuten und dieſe von anderen in Erfahrung bracht — bevorn ſelbiges in hieſiges Hoſpital, alſo genant, allwo der zeit kein Häuſer erfindlich, iſt verehrentlich geſtellet worden gegen den Rheinſtrom heraufkoment getrieben.“

Eine Legende vom hellleuchtenden Marienbild enthalten auch die Litt. Ann. S. J. de Regno Angola: der Angolaner General mit 60,000 Mann (1580) flieht vor 12 Luſitanern und Mauren, „weil er eine Wunderfrau mit großem Licht glänzend und ſchimmernd umgeben in der Luft ſah.“ Piſtorii, himml. Wunderwerk, Dilingen 17. Jahrh. S. 328.

St. Urſula auf der Stadtmauer mit den 11000 bei der ſchwediſchen Belagerung; die Schweden zogen voller Schrecken ab. Offenburg. Landvogtei 1795 S. 93.

62 Das Mirakelbild zu Salem.

Eine handſchriftliche Summa Salemitana in Frauenfeld tom. III, 2, 3 erzählt: „Antiquitatem istius miraculosae statuae quod concernit ea est ultra hominum memoriam. Et ex actis paulo post probabitur, eandem diu ante belli Suecici tunc vō prae aliis temporibus mirabilem ac miraculosam extitisse; facies

Digitized by Google

et aspectus ejus nostris etiam diebus fere nunquam sibi constat, sed jam tristior jam paululum serenior, iam serius, iam ter amabilis intuentium oculis apparet: identidem id ab experientia norunt confratres nostri quin etiam extraneorum non pauci. tempore belli Suecici iterumque in fine ultimi sc. quod effluxit saeculi, non admodum diu ante flebilem monasterii nostri conflagrasse perquam copiose evidenter flere aspiciebatur, quasi gutta cadens guttam attraheret. A. 1634 die 16. mens. maji: Salem cum venissent Suecici, eorum aliqui praecipue Scoti intuentes beatissimae Mariae virginis prope sacristiam in columna primi fornicis erectam statuam lachrymari admirari primo, deinde quod arte lachrymas illas fictas putarent explorare uno aliquo e suis per scalas admoto curarunt. ascendit ille lachrymarum guttas strophiolo detersit: sed mox novae guttulae prostare: iterum ille detergere, iterum lachrymae profluere atque hoc toties quoties ille siccasset ut denique nil se proficere diceret tergendo." f. 3b.

63 St. Niklasbild und der Fuhrmann.

„A. 1550 iſt ein würt zu Lübertingen geweſen, genannt Bernhart Frei, der hat ſein knecht Galle Löhlin mit ainem wagen nach wein ins Preisgew geſchickt. Als er nun mit dem wein am widerkeren, iſt ain regenwetter angefallen, das die panen abgangen und den knecht mit dem wagen ſer verhündert hat. Wie er aber unſer von Dutlingen kommen, iſt er mit dem wagen ſo gar tief im weg beſteckt, das er kainswegs fürkommen, ſonder mer dann ain ſtundt alle vortheil und was er mit faren künden, verſucht. Alſo hat er ſich verwegen, er mueß übernacht im veldt pleiben. Letztlich hat er St. Niclaſen bildnus uſer eim capellen, unſer darvon gelegen, an das ain radt geſtellt oder gelainet und angerueft, er welle im uſerem kat helfen, wo nit, ſo welle er in ſtecken laſen. Was kann aber nun der aberglaub nit ußrichten oder zuwegebringen! Sobaldt er das thuet, ſchlecht er die roſſ und über alles ir vermegen ziehen ſie den wagen gewaltigklichen uß der lachen. Er aber laſt den

Digitized by

guten St. Niclas im kat ſtecken und fuere fort. — Wie er aber ain guets weglin gefaren, wollten oder konnten die roſſ den wagen nit weiter ziehen." Einem Armen gibt der Knecht etwas, er ſolle das Bild an ſeinen Ort thun und „do haben die roſſ ſo friſch und wolgemuet den wagen darvon zogen."

Zimmeriſche Chronik IV 224 ff.

64 Wunderbarer Stein mit dem Chriſtusbild.

Ein altes bairiſches Predigtbuch „des Schmerzhaften Dreiſſigſt Mariä" Ende des 17. Jhds. ſagt S. 36:

„Es erzählen Spondanus Anno 1445. Niderus lib. 4 cp. 6 formicarum, daß in dem Hertzogthumb Baden ein baur in umbackerung ſeines felds ungefehr einen ſtein gefunden, in welchem an allen orten, wo man ſelben angeſehen, die Bildnus deß gekreutzigten Jeſu zu ſehen war." (Das wird nun auf Maria angewendet.)

65 Von der guten Betha in Reute.

„Auch da zu einer andern zeit Eliſabetha in ihrem annoch heut zu tag ſogenannten guten Betha gärtlein auf einem großen ſtein in dem gebet und betrachtungen verzuckt ware, nahme der ſtein zum zeichen, wie angenehm dem himmel Eliſabetha ſeie gleich ainem waichen wachs die mahlzeichen von der einten hand und von dem einten knie *) ſamt vielen kreuzzeichen an ſich, welche wunder noch bis auf dieſe ſtund in dieſem ſtein zu ſehen."

*) Die Legende von den Fußſtapfen Chriſti in dem Fels auf dem er bei der Himmelfart ſtand, iſt im ganzen Mittelalter verwertet. Noch der Churer Arpagaus (Hirtentäſch, geiſtliche, Kempten 1706) führt in ſeiner Predigt dom. Ascens. Domini an: „In dem Stein hat er ſeiner hl. Fieſſen zwey Fußſtapfen eingetruckt und hinderlaßen. Ueber diſe hat die Kayſerin Helena ein herrliche Kirchen auffieren laßen, die aber oberhalb niemal hat können zuſammen gefiert werden. Von dieſen Mahlzeichen mißte allzeit der Proſpekt zu dem heiteren Himmel offen ſtehen. Diſe Fußmahlen ſind allzeit unverſehrt geblieben, ohnerachtet von tauſend und tauſent Pilgeren abgefeilet und geküſſet." I Feſtival S. 377. S. 679 vom Apoſtel Bartholomeus: Man ſieht alldorten annoch ſeiner H. Knyen Malzeichen im harten Stein als einem gewöhnlichen Bettort eingedrücket."

Digitized by Google

„Das Bronnenwaſſer, deſſen Quell Eliſabet wunderbarlich entdeckt, hat in ganz verzweifelten Krankheiten geholfen. Die Blümlein die in dem ſog. Guten Betha Gärtlein gewachſen, wurden in allen Geprösten ſehr heilſam angenommen und bewahret. Kein Tag im Jahr ginge vorbei wo nicht die umliegende Nachbarſchaft ſondern auch weit entlegene Pilger aus allen Landſchaften des Deutſchlands ſich in großer Anzal zu Reuthe bey dieſer Grabſtatt eingefunden haben."

Anm. Seraphiſche Liebesflammen zu Ehren der Eliſabetha Bona u. ſ. w. zu Reuthe in Schwaben. Weingarten 1769 S. 39. 50.
Vrgl. auch Conſtanzer Biſthumschronik v. Merk 1627 S. 363 ff.

66 Kapelle verbrennt nicht.

„Es iſt ſich nit wenig zu verwundern, als das ſchloß Herrenzimbern verbrunen, das allain die capell daſelbſt unverſert und vom feur unangefochten bliben und auch darbei zu vermerken, das Gott ſeine heuſer und was er will, gewaltigclich und wider allen menſchlichen verſtandt in netten erretten kan, wie auch bei wenig jaren in unſerer landsart das beſchehen in der großen brunſt zu Bibrach. Als der ſpittl daſelbs allerdings verbrunen, do iſt die capell und der altar mitten im feur bliben, welches doch mehr miraculoſe, dann menſchlichen zu ſchetzen. Baldt hernach in a. 1562 als der greuſenlich groß hagel zu Stutgarten geweſt, do hat das wetter alle ſcheubenfenſter im ſchloß gegen den hagel ußgeſchlagen ußerhalb ainer glaſſſcheiben, darin ain crucifix geſchmelzt, iſt bliben, mit großem verwundern des herzogen und aller deren, die es geſehen haben."

Zimmeriſche Chronik II 167 ff.

67 Das wandelnde Muttergottesbild im Weggenthal bei Rottenburg a. N.

Eine Schrift: Denk- und glaubwürdige Relation oder Beſchreibung vom Urſprung und Fortgang der berühmten Wallfahrt im Weggenthal, 17. Jhd., enthält die alte weit verbreitete volkstümliche Ueberlieferung alſo:

Digitized by Google

„Es ſtehet nemlich an dem allgemeinen Fußweg von der Stadt nach denen gegen Mitternacht gelegenen Dorfſchaften ſchon von mehreren Jahren her eine ſteinerne Säul und in dieſer ein ſogenanntes Veſperbild Mariä der Mutter Gottes, haltend auf dem Schooß ihren vom Kreuz abgenommenen geliebteſten Sohn. Das Bild an ſich ſelbſt iſt kaum 1 Schuh hoch aus gemeinem Holz, ganz ſchlecht ohne beſondere Kunſtarbeit. Dieweilen es weder gemalen noch gefaßet, merket man, daß ſelbes ſchon uralt ſein müße."

„Ein Bauersmann auf dem nächſtgelegenen Dorfe Rimmingsheim als er von Rottenburg nacher Haus gienge und gedachtes Marienbild in der ſteinernen Säul erſehen, nahme ſelbiges freventlich heraus und mit ſich anheim, ſeinen Kindern hiedurch eine Freude zu machen, bei ſich erachtend, er wolle zu Haus dergleichen tun als hätte er dieſes auf dem Tändelmarkt eingekremt; es möge ſelbes ſeinen Kindern füglich zu einer Docken dienen. Und was dieſer gegen die uralte chriſtgebräuchliche Verehrung der Bildniſſen der Heiligen Gottes übelgeſinnet und der marianiſchen Statuen höchſt unbefugte an ſelbigen Ort mit ſich ſelbſten; eben ein gleiches hat er auch, nachdem er in ſeinem Dorff und Behauſung eingetroffen, den Seinigen nicht ohne Beſchimpfung der in ſelbiger Bildnus vorgeſtellten göttlichen Mutter Gottes zu ſprechen: ſie ſollten fürohin mit ſolchem papiſtiſchen Dockenwerk ergötzen und Kurzweil nehmen. Und iſt auch ſogleich erfolget, was der Vater ſeine Kinder zu thun ermahnt."

„Unterdeßen und an dem folgenden Tag in der Frühe als die von der Ruhe ſich erhebte Kinder um ihre von dem Vater überbrachte Bildnus vor allen anderen umzuſehen und ſelbige an keinem Ort finden möchten: wußte keiner in dem Haus zu erraten, was er von deſſen Ermanglen zu argwöhnen hätte. Dann dieſes und daſſelbige zu ſonderbarer Verehrung von Gott beſtimmt abermalen an ſeine vorigen Säulen bei nächtlicher Ruhezeit von dannen abgewichen, wie es ſich — vileicht durch engliſche Dienſte — ereignet hatte, wußten ſie nicht zu mutmaßen. Nun begab es ſich, daß oberwähnter Rimmingser Geſchäfte halber wiederum eines Tages nacher Rottenburg und nach derſelben Verrichtung nach Haus den

Digitized by Google

vorigen Weg genommen auch die ihm entwichene Bildnus an dem obbemelten Ort abermal erblickt hat, nicht wißend wer solche dahin zurückgestellet, maßte sich dahero das zweitemalen, dieselbe räuberischer weis herabzunehmen, des Vorhabens nach seinem vormals gehegten Absehen seinen Kindern hierin einen Gefallen zu thun. Demnach aber das Bild auch alsdann zu nächtlicher Zeit auf ein neues verloren gegangen und wieder an seine Steinsäule eingesezt von ihme befunden worden, hat er ungeachtet des Vergangenen allem auch zum drittenmal seine diebische Hand angelegt, anbei mit diesen höchst vermeßenen Worten verlauten lassen: So wol! bist schon wieder da! warte nur, ich will dir's weisen! geschwind, geschwind komm mit mir! Greift also nach dem Bilde sprechend: ei, willst du nitt, so mußt du wol; will dir das Ausreißen schon wieder verleiden! Entweder mußt du meine Truche, oder die Truche dich hüten! Will sehen, wer Herr wird! Mithin nehmet er die Bildnus abermalen mit sich, um fürohin eine bessere Absicht fürzukehren, auf daß selbige jme ja nit mehr nach schon 2maliger Flucht entkommen möchte, sperret diese in mit Schlößern wol verwahrte Truchen. Allein weder Truchen noch Schloß hielt die Bildnus so fest, daß solche nicht gleich des andern Tags wiederum in der ihr von Gott gewidmeten Säul sich einfande."

„Ferner ereignete sich, daß ein vermeßener Hirtenbub sich gottloser weis unterstanden, dieser Bildnus scherzweis mit seinen Fingern die Nasen zu putzen, welcher Frevel aber ihme theuer genug zu bezalen kommen, massen er die Hand von dieser Bildnus nit mehr zurückziehen können, solange bis beide Pfarreien Rottenburg und Ehingen in andächtiger Ordnung zu oftbemeldter Bildnussäul sich verfüget, bei Gott und Maria um Verzeihung anzuflehen und diesem mutwilligen Frevler Gnad zu erlangen, welche auch erfolget, und der Hirtenbube wiederum frei und ledig davon hat gehen können."

68 Das Muttergottesbild auf der Herberg.

Die Herberge ist ein Bergkirchlein bei Gaildorf. Darin stand seit uralten Zeiten ein Muttergottesbild. Sobald die Gegend

Digitized by Google

lutherisch ward, schaffte man das Bild weg; aber jedesmal fand es sich am alten Platze wieder ein. Wer's sehen will darf nur einen Kreuzer geben und man macht ihm das Thürlein auf.

Mündlich.

69 Das Mirakelbild zu Rotweil.

Das berühmte Muttergottesbild zu Rotweil (Volkstüml. I S. 378) wird auch in einem Aktenstücke des Münchener Reichsarchivs erwähnt. Unter dem Faszikel Rotweil befindet sich ein Bettelbrief des Priors der Dominikaner in Rotweil, der a. 1754 die Kirche wieder aufbaute und den damaligen Churfürsten von Bayern um Unterstützung angieng. Es heißt „für unser bereits über 500 Jahr gestandene Klosterkirche, welche schon von so vielen Saeculis hero eine wunderthätige Bildnuß Mariä mit großem Zulauf und allgemeinem Trost des Volkes täglich verehret wegen Schauer u. s. w." — Von Ottenbeuren berichtet die Legende, daß das größere Kruzifix der Kirche sein Auge zum Grabe des seliges Abtes Konrad wendete.

Feyerabend II 355.

70 Das Muttergottesbild zu Neckarsulm.

Unter einem Steinhaufen zog man einstens ein Muttergottesbild hervor und stellte es in der Stadtpfarrkirche auf. Bald erhob sich dem wunderbaren Funde zu Ehren die Gottesackerkirche. So oft man das Bild in diese Kirche brachte, flüchtete es immer wieder zu dem Steinhaufen hinaus und man baute da eine Kapelle.

Mündlich.

71 Muttergottesbild weint.

Mallinger berichtet in seinen Tagebüchern v. 1615 den 27. Mai (Mone Quellensf. II 529b) folgendes: „hat sich zuo Endingen ein groß miraculum mit der bildnuß b. Mariae virginis zugetragen; dann als man sie hat wollen zieren, hat sie angefangen zu wainen."

Digitized by

72 Das Muttergottesbild zu Munderkingen.

Ein Bauer ackerte ein Muttergottesbild heraus und nahm es mit heim. Dachte: „das gibt doch ein schönes Spilzeug für meine Kinder.“ Sieh, da fuhr das Bild von selbst wieder dahin aus, wo er es herauspflügte. Darob ein wenig stutzig gelobte er eine Kapelle dort zu bauen, aber der Ziegelhütte zu. Half alles nichts: jeden Morgen war Holz und Bauwerk auf dem Acker, bis endlich die Kapelle dahin kam. Es ist die heutige Frauenkapelle.

Mündlich.

73 Mutter Gottes und der Hirte.

Die Zimmerische Chronik II 482 erzählt: es sei zu Ingelswis a. 1515 ein schlichter einfältiger Hirt gewesen, dem eine Frau wiederholt erschien: er solle, ermahnte sie ihn, die Obrigkeiten veranlassen „damit die zergangen kirchen zu Ingelswis wieder geöffnet und erbawen, darin in künftigem die gepärerin Jesu Christi, die jungfrau Maria auch St. Verena widerumb megten haimgesucht und geeret werden“, es bringe groß „Glück und Fortgang“. Auch die Capell zu Oberstetten, die Nicolauscapelle, solle aufkommen, es werden große Farten geschehen. — Der Chronist berichtet nun von Erfolgen Andächtiger, die „wunderbarlichen und ohne alle menschliche Hilf wieder genesen.“ Auch Hagelschlag auf Oberstetter Markung sei abgehalten worden „Aber wiewol hievor der allmechtig den hirten und schlechten einfeltigen mentschen ofermals viel haimlichkaiten wunderbarlichen geoffenbaret, das den klugen dieser welt verborgen gewesen, so ist doch obengemelts hirten anzaigung erstlichs ain gute zeit für ain thorheit und aberglauben, als ob er nit bei sinnen, im traum redte, geachtet worden.“

74 Das Vesperbild „ennet der Ablach“.

Die Zimmerische Chronik erzählt I 300: „Ich hab vilmals gehört, das zu zeiten herr Johannsen freiherren zu Zimbern ein alts hinkendts weible zu Mösskirch sei gewesen, dero man Hanns Reutenbach gehaißen: sei ain andechtige, fromme fraw gewesen. Man

Digitized by Google

ſagt, es ſeie domals ain crucifix von holz zu unſer Frauen ennet der Ablach geſtanden; das ſol ſich uf ain zeit gegen ir, als ſie darvor gebetet, genaigt haben, — Es hat aber der alt herr Johanns von Zimbern den brauch an ime gehabt, das er diß alt weiblin, wa er das geſehen, höchlichen geſcheucht hat, dann ſo ſie im uf der gaſſen oder ſonſt, bekommen, iſt er umbkert, ein ander weg gangen oder geritten. So ſie dann zu St. Martin oder in ainer andern kirchen geweſen, iſt er vor ir aus der kirchen nit gangen, wie lang ſie gleich darin bliben. (Einmal prügelte er ſie hinaus, weil er zu lange auf ihren Weggang vergebens wartete.)

Anm. Ebenda ſteht: Das iſt alſo von den alten geglaubt worden und mag wol ſein, weil man findt das ſich ein veſperbild zu Speir im Munſter gegen St. Bernharten, als der im tumb zu Speier andechtigklichen ſein gebeit geſprochen, auch ſol genaigt haben.

75 Die Wallfart zum Kreuz.

Bei Oberndorf am Neckar iſt auf dem Berge die Wallfartskapelle zum Kreuz. Das Cruzifix und Muttergottesbild wollte man da und dort in Kirchen unterbringen: ſie blieben nicht. Nur auf dem Platze der Kapelle fand man ſie bleibend. So wurde endlich die hl. Stätte für ſie erbaut, wo ſie aufbewahrt werden. Das wandelnde Chriſtusbild habe, ſo oft man es ab Platz irgendwo anders hinnehmen wollte, geſprochen und das Muttergottesbild geſungen.

Mündlich.

76 Das Cruzifix in Gößlingen.

In Gößlingen bei Rotweil iſt ſeit uralter Zeit ein hochgeſchätztes und verehrtes kunſtloſes Cruzifix, lang, über dem Eingang in den Chor aufgehangen zu ſehen. Von dieſem Bilde ſagen die Gößlinger und laſſen ſich's nicht nehmen: niemand auf der Welt iſt im Stande das wegzunehmen.

Mündlich.

77 Cruzifix verbrennt nicht.

An der Dunninger Kapelle außerhalb hängt ein Chriſtus am Kreuze, der einſtens unverſehrt in der Aſche des verbrannten Kirch-

Digitized by Google

leins lag. Ursprünglich pflügte das Bild ein Bauer heraus und erbaute an Ort und Stelle eine Kapelle, da das Bild ein für allemal nirgends festzuhalten war, als gerade da. — In der Kapelle sieht man oft Besen ligen, welche die Leute opfern.

Mündlich.

78 Wandelndes Kloster.

In Heiligkreuzthal stand vor alten Zeiten ein Klösterlein der grauen Schwestern. Das muß beim langen Bau auf der Höhe droben gestanden sein. Neben dem sollte sich bald ein großes Kloster erheben und weil die Lage des Klösterleins so schön war, beschloß man, den großen Bau dort aufzuführen. Aber in jeder Nacht war alles Baumaterial herunter wo das Klostergebäude jetzt noch steht; trotz des ungesunden und feuchten Platzes konnte man nicht anders als man verlies die Höhe. Dieses Märlein erzählten die Klosterfrauen jedem der sie ob des ungesunden Platzes frazte.

Mündlich.

79 Des hl. Patrizii Bildnis.

Neubronn ligt $^1/_2$ Stunde von Hohenstadt (b. Aalen) entfernt und ist protestantisch. Noch aus alter katholischer Zeit befand sich des hl. Patrizii Bild da, aber nach der Reformation hinter dem Altare. Ein Gräfin Adelmann erbat sich des Heiligen Bildnis, das sie denn auch bekam. Sie schickte ihre Magd hin um es abholen zu lassen: es war für sie zu schwer. Da trug es die Gräfin selber und war von den Hohenstadtern in Prozession abgeholt. Aber am andern Tage war das Bild wieder in Neubronn hinter dem Altare. Wieder gieng die Gräfin und die Prozession nach Neubronn um das Heiligthum zu holen. Tags darauf war das Bild eben wieder verschwunden und zwar stand es auf dem alten Fleck. Das drittemal endlich gieng die Prozession an Ort und Stelle selber und holte das Bild ab. Die Gräfin stellte es in ihre Schloßkapelle. Des andern Tages war St. Patrizius zwar nicht wieder in Neubronn hinter dem Hochaltare, aber auf dem Hochaltar der

Digitized by Google

Pfarrkirche von Hohenstadt. Darin erkannte man eine höhere Weisung, stellte das Bild auf einen der Nebenaltäre; wo es noch ist.

In der linken Wange sieht man einen tiefen Hieb oder Stich; ein lutherischer Pfarrer in Neubronn habe das getan, sei aber eines gähen Todes gestorben. Die Wallfart zu St. Patrizii Bild ist bedeutend.

Mündlich.

80 Die Junginger Kirche.

Vor mehreren Jahren stand auf der Junginger Anhöhe eine Kapelle; wann sie abgebrochen worden ist, kann ich nicht genau sagen; aber das weiß ich, man benüzte das Holz- und Steinwerk zu der neuen Pfarrkirche des Ortes. So oft man etwas herabschaffte lag das Holz wieder auf dem Kapellenberg. Diß galt den Jungingern als Fingerzeig, daß man unrecht daran thue, die Wallfart auf dem Kapellenberge abgehen zu lassen. Alsbald beschloßen sie den Kirchenbau im Orte selbst aufzugeben und erbauten wiederum die Kapelle, aber größer; der Bau ist die heutige Pfarrkirche.

Ganz dasselbe weiß das Volk von der Holzkirche außerhalb Bettringens zu erzählen. Diese Kapelle der hl. Ottilie sollte mitten im Orte auf einem freistehenden Bühel erbaut werden. Jede Nacht hätten die Engel das Bauholz wieder an den Platz wo jezt die Holzkirche steht getragen. Sogar die Zimmerleute, die sich Nachts auf die Balken sezten, seien mit fortgetragen worden. Ganz dasselbe erzählt man von der Kirche in Fronhofen bei Wehingen, die man einst beim Römerkreuz bauen wollte.

Mündlich.

81 Kloster Mariaberg wird gegründet.

Mariaberg soll von einem Hugo von Montfort gegründet worden sein. Seine 2 Söhne hätten in der Lauchart gebadet und nachher in einem Heuschuppen geschlafen. Es traf sich, daß neues Heu auf die unbemerkten Kinder geworfen ward und ihre Spur verloren gieng. Man suchte und fand sie nicht. Des waren die guten Eltern trostlos und versprachen ein Kloster zu stiften, wenn nur die

Digitized by Google

Kinder lebend oder tot gefunden werden. Im Frühjahre fand man die Kinder tot neben einander ligen und das Kloſter erhob ſich.

Mündlich.

82 Die Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen.

Ein altes Statutenbüchlein „Regul- und Satzungen der lobwürdigen Bruderſchaft der allerheiligſten Dreifaltigkeit in Oberſchwaben, Conſtanzer Bisthumbs auf dem Baldenberg öſterreich. Herrſchaft Hohenberg u. ſ. w.“ Rotweil b. J. Georg Kennerknecht a. 1730 S. 3, 4, 5 enthält die Legende vom alten Baldenberg: „Vor ungefähr zweyhundert etlich und ſibenzig jahren (wie es von den Voreltern zu uns kommen) hüttete ein armer hirt umb dieſelbe gegend des Heubergs ſeine viehherd, deme, waiß nicht, aus was unvorſichtigkeit etwelche ſtuck viehs entwichen und von der herd ſich abgeſöndert, welches, als er zimblich ſpat ſelben tags wargenommen; alſobalden ſuchte, rufte und ſchrye zwey tag lang alle bühel, hölzer und berg aus; ließe ſich aber nichts verſpüren biß er endlich am dritten tag auf diſen abgelegenen verwaldeten bergzinken mit angſt und ſorg durch büſch und ſtauden hindurchgedrungen. Da traf er ſein verlorne Vichle bei einander ſitzend mit freuden an. Der erſte war, das er Gott um ſolche gnad danket und verlobt die bildnuß der allerheiligſten Dreifaltigkeit — dann er mit bild ſchnitzlen umbgen kunte, von ſeiner durch ſich ſelbs erlehrten, doch ſchlechten kunſt daher mit möglichſten ehren zu ſtellen und den ort mit einem ſolchen dankzeichen zu verehren. Aber ſein dankbarkeit war ſchon erſetzt durch dasjenige alte und zimmlich verſehrte bild der allerheiligſten Dreifaltigkeit, ſo er alſobalden und auf ſelber ſtätt in einem faſt verwachſenen bildſtock wargenommen und da er es von gemüß und übergewächs geſäubert mit wunder und noch größern freuden befunden und er recht erkennt, daß der himmliſche Vatter ſeinen lieben ſohn in der ſchoß und armben habe und der hl. Geiſt zwiſchen beiden ſeye. Der gute hirt hat es von dannen nit verwendt, ſondern ſo gut er können ehrlich verſorget hinterlaſſen und ein hüttlein oder capelle von holz gebaut.“

Digitized by Google

83 Das heilige Heiligtum in Beningen.

So hieß man schon im 14. Jhd. die Wunderhostie, die von Beningen nach Memmingen in die St. Martinskirche übersetzt ward. — Mit der Sache hat es folgende Bewandtnis.

Anno 1215 als Kaiser Friedrich II regirte und der heiligmäßige Abt Konrad, auf dessen Grab zu Ottenbeuren der Sage nach das größere Cruzifix seine Augen wendete, dem Stifte vorstand, sind zwischen Beningen, dem Dorfe und Memmingen 2 Mühlen gewesen: die obere und die untere, welche der Stadt M. zu lag. Dem obern Müller, einem rechtschaffenen christlichen Manne ging alles bestens von Statten; man hatte ihn gern; er machte Kundschaft und verdiente. Der untere Müller wurde immer ärmer und der Hausfegen schwand mehr und mehr. Jetzt sann er aus Neid dem Nachbar einen Spuk zu spielen und ihn brotlos zu machen. Im nächsten Jahre sollte es schon ausgeführt werden, was er Böses in seinem Herzen sann. Zum hl. Peter war am grünen Donnerstag Communion in Beningen; der böse Müller ging zu, praktizirte aber die Hostie aus dem Munde in ein Sacktuch; steckte es ein und ging heim, wo er sie in einem Becher verbarg; aß, obwol nicht so gestimmt, wie es sein sollte; gab seinem Weibe Bescheid: er werde nicht bei ihr verbleiben die Nacht, sondern zum Andenken an Christi Leiden wachen. Er schlich sich in die obere Mühle, legte die hl. Hostie unter den sog. Laufer der Mühle und meinte der üble Ort würde für den Nachbar, wenn er das Allerheiligste da habe, alles Unheil herein rufen. Ein ganzes Jahr blieb die hl. Hostie da ligen und und der obere Müller dachte an nichts; sie blieb auch unverwesen und unversehrt; ja im Gegentheil es schien aller Segen im Hause sichtlich zu wachsen. Jetzt kam der böse Nachbar und schob das Sacrament in den Rumpf des Mahlsteins hinein. Schon vorher machte er die Leute im Dorfe darauf aufmerksam: es müsse in der Mühle etwas sein was, nicht geheuer, solches Glück bringe. Bald sammelte sich das Volk, man fing die Untersuchung an; der böse Müller war selbst Mitsucher und fand natürlich bald die Sache heraus. „Kommet, sehet den Ort, schrie er, wo der Herr ligt und

Digitized by Google

wo ihn der Müller verbarg um die Leute zu locken!" Der gute Mann kam aus aller Faſſung, war auf einmal abweſend, niemand wußte wohin! Auf gemachte Anzeige bei der Ortsbehörde, die es dem Pfarrer kund gab, ging letzterer in prieſterlicher Kleidung hinaus um auf reinem Linnen das Heiligtum zu holen. Schon auf halbem Wege kam ihm der böſe Müller mit dem berüchtigten Becher entgegen. Der Pfarrer that die hl. Hoſtie heraus auf das Corporale und da war es, wie die Legende berichtet, daß Blut über die Hände des Prieſters floß. Die Sache ward ruchbar und die Memminger Geiſtlichkeit kam zu unterſuchen, was Wunders geſchehen; alles ward ſo befunden: Fleiſch und Blut ſichbar! Das Sacrament trugen ſie in die Stadt Memmingen in einer Burſe, über welche Geringachtung das Volk ſich erhob. Einem Prieſter Fruomann aus dem Geleite lief ebenfalls bei Berührung das Blut über die Hände; er legte das Heiligthum in ein hölzernes Gefäß,. das eben bei Handen war und in dieſem Zuſtande, meldet die lat Legende, beſtehet das nämliche Sacrament noch auf den heutigen Tag. Viel der Wunder ſei erhört worden. Da kam Biſchof Siegfrid von Augsburg, dem ergoß ſich ebenfalls Blut über die Hand. Er faßte die hl. Hoſtie in eine Monſtranz. — Dies iſt nun das Blut des neuen Bundes, ſagt die Memmingiſche Handſchrift am Schluſſe, wodurch den Blinden das Augenlicht, den Tauben das Gehör, den Schwächlichen die Kräfte wieder zurückgeſtellt werden, welches in der bemeldten Mühle gefunden worden iſt am Tag des hl. Gregor und noch bis auf den heutigen Tag zu Memmingen mit herrlichen Wundern leuchtet. A. 1446 war die hl. Hoſtie verweſen und „beſchawent das hailtumb (an St. Peter und Paulstag der Biſchof und Weihbiſchof und der Pfarrer zu Ulm) und funden das nitt als für den leichnam unſers Herren gehalten wurd, dan es waz etwas verzert; alſo prediget der pfarrer von Ulm und verkünt, das man fürohin nitt ſoll halten für das ſakrament aber für das gröſt und höchſt hailtumb."

Feyerabend, Ottenb. Jhrb. II 312.

Die feierlichen Umzüge je am Feſte des hl. Gregor dauerten mit dem „Hailtum" bis zur Reformation fort. —

Digitized by Google

Die untere Mühle soll laut der Volkssage nachher zur Strafe des Verbrechers versunken sein mit Mann und Maus, Kind und Kegel.

Das älteste Gemälde, auf der mitternächtlichen Seite der alten Riedkapelle ist in einer Nische und bildet ein längliches Viereck. Auf der einen Seite ein Mann etwas geheimnißvoll in einem Tüchlein tragend; das Oberkleid ging nicht ganz bis an die Knie; ein schmaler Gürtel, in dem ein Dolch, hält das Gewand zusammen. Etwas entfernt eine auf ihn deutende Weibsfigur; auf der andern Seite eine Mühle mit offenem Gange. Oben an der zum Mühlengange führenden Stiege bemüht sich eine männliche Figur etwas unter den Mühlstein hinein zu legen. — Ungefähr zu Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die ganze Wundergeschichte in 7 zwei Fuß hohen und $1^1/_2$ Fuß breiten Tafeln auf Holz gemalt, wovon Feyerabend noch eines in einem Bürgershause kannte (Bischofsscene). J. Friedrich Sichelbein verfertigte 7 Leinwandbilder, die in die Riedkapelle kamen.

84 Engel singen Metten.

Eine der vielen alten Heiligkreuzthaler Klostersagen ist auch die: Engel hätten oft nächtlicherweile bei hellerleuchteter Kirche die Metten gesungen. Die letzte noch zu Ehingen a. D. lebende Nonne will das oft gehört haben.

Die bösen Gespenster aber sollen sich heute noch hören laßen: des nächtlichen Schubkarrenfahrens und Schaufelns soll oft kein Ende sein. Es sind die umgehenden Seelen derer, die das Kloster betrogen haben.

Mündlich.

85 Glöcklein läutet von selbst.

Bei Epfendorf gen Harthausen hin steht eine Kapelle; der nahm man einst ihr Glöcklein und hing es in's Rathaus. Während des nächsten Flurgangs in Prozession läutete das Glöcklein ganz von selbst; weil man es früher in der Kapelle bei solcher Gelegenheit läutete.

Mündlich.

Digitized by

86 Wie ein Räuber bekehrt wird.

Es hatte mal ein Bauer einen Knecht gehabt, den konnte er nicht brauchen und er dachte, es sei das beste, wenn er ihn mit der Stubenthüre schlüge. Gedacht, gethan; da bekam der Knecht keinen Herrn mehr und wurde ein Räuber. Er wohnte auf einem Schloße tief im Walde und ist sogar auf den Raub geritten. Bei einem Bildstöcklein ward einsmals sein Roß scheu; er blieb im Steigbügel hangen und wurde geschleift elendiglich. Da hat er in Todesangst versprochen, wenn er mit dem Leben davon käme, so wolle er in die Wildnis und Buße thun. So wurde er gerettet. Er ist aus dem Mohrenland gewesen.

Mündlich.

87 Was sich zu Ermatingen, am Rheyn bey der Reichen Aw gelegen, mit einem Zwinglianer, an S. Andreassen des heiligen Apostels uns Zwölffbotten Tag zugetragen und verloffen habe.

„Vor etwelchen jahren was zu Ermatingen ein einwohner, der Zwinglianischen sekt verwandt; der fuhr an S. Andreassen tag in's holtz: ein anderer burger oder einwohner daselbst wolts jhm wehren; vnd von deß fests wegen mißrathen, vnd sagt: es were S. Andreassen tag, er sollte daheym bleiben; diser gab zu antwort: Enderlin hin, Enderle her, ich will in's holtz fahren. Auff derselbigen fahrt hat er den linken schenkel abgebrochen, ging hernach, wie noch, schecks oder krumb. Dise letze vnnd das gedenkzeychen hat er von Enderlin's wegen empfangen, hat auch den namen darvon tragen müßen: heyßt sonst Jakob, ist aber hernacher Enderlin genennt worden. Gott lasset sich in seinen lieben heiligen nicht verspotten!"

88 Ein gleichförmige Histori, so sich mit einer Adels-Person zugetragen.

„Anno 1587 hat es sich begeben, daß ein stattlicher vom adel dessen nahm ehren halber nit gemeldet wirt, an S. Andreae deß apostels abendt, dem newen corrigierten kalender nach, in sein eygen behausung vm vesperzeyt kommen vnd eintreten, da er dann seine

Digitized by Google

dienſt-mägdt ſpinnen, vnd bei der Kunckel ſitzen funden. Als nun die veſper nach catholiſchem gebrauch verleuttet worden, haben diſe mägd nach alter wolhergebrachter gewohnheit die kunklen hinweg zu der rhu getragen, vnnd dem feyrabendt ſeine gebürende recht thun wolle. Da nun gemeldter juncker diß wargenommen, hat er den dienſten alſo zugeſproche: Ihr mägd was meynet jhr mit dem, das jhr ewere Künckelin feyern wollt laſſen? Sie gaben jhm zu antwort: Ey juncker, wir wollendt feyrabendt halten; wie ſo? ſagt er; ſie ſprache: Es iſt heut feyrabendt, morgends iſt S. Andreaſſentag. Auff welches jhnen der juncker geantwortet: Enderle hin, Enderle her, ſpinnent jhr mir; ich will morgends wol mit dem newen Enderlin rede, daß er nitt darüber zürnen muß: wir wollen den alten Enderlin haben. Darauff die Mägdt, als gehorſame dienſt, im ſpinnen furth fahren müſſen. Als nun diſe nacht fürüber vnd das feſt S. Andreä vorhanden, macht ſich der edelmann auff, zug gleichwol der kirchen zu, ließ die dienſtmägdt arbeyten: da er aber ein kleine weyl darinnen verharret, ſihe zu, da kompt der gewalt Gottes, trifft oder berürt jhne, daß er nieder auff die erden fällt vnd gehends tods befunden wirdt. Nun darff es nicht viel diſputierens, ob Gott, oder der am abendt von jhme verachtet Enderlin, rach von gemeldetem junckern genommen habe. Darumb verachte der heilige chriſtlichen kirchen ordnung kein chriſten menſch, dann Gott kan der ürten (wie man ſpricht) wol erwarten."

89 Ein andere erſchreckenlich Hiſtori.

„Anno 1563 ward dem wolgebornen herren, herrn Johanni Jacobo freyherrn von Königseck, herrn zu Aulendorff vnd Marſtetten ꝛc. von einer hohen perſon, etliche ſpän von einem abgehawnen Baum fürgebracht, die jhr gnaden mich, als damalen geweßten ſchulmeiſter bey ihr gnaden, wie auch andere mehr, ſehen laſſen: ſo gleichwol im erſten anſchawen dem holtz gleichförmlich waren, aber in dem anregen, lauter pure natürliche ſtein waren. Welches mirakel ſich alſo begeben, wie volgt:

Es war vor kurtzen jaren ein Luteraner, nit weit von vnſerer

nachbarſchaft, welcher winterszeit an holtz außkommen war: alſo das er auff den damalen künftige weinächttag kein holtz bei hauß hette. Darumb wie er vermeint, were es kein ſünd, wan er ſchon an diſem h. tag hinauß in waldt ginge, ſich beholtzete inn der noth. Will alſo hinauß gehn, mit ſeiner axt ein baum oder holtz zu fellen, ſein nachbar ſpricht jhm zu, wo er hin wolle mit der axt? Er zeigt jhm ſein holtzmangel an, der Nachbawr ſagt ime, wie er ſo keck ſein dörfe, an einem ſolchen hohen feſttag den feyrtag zu brechen vnd arbeiten, weil er doch wol ſo viel zu entlehnen ſende bei den nachbauren, er wölle jhm gern fürſetzen? Er fehrt als ein verſtockter menſch fort, ſagt dem nachbauren nicht mehr, weder diſe wort: ich will von deß weinechtige feſtstag wegen nit mit weib vnd kinder erfrieren: zeucht alſo mit diſen worten fort, dem wald zu, hawt ein baum nider, da er nun zum fahl gericht, ſihe zu: der baum falt nider, vnnd wirdt er ſampt den vor darvor gefallnen ſpänen zu einem natürlichen ſtein: diſer thäter erſchrickt, wie nit unbillich, zeucht wiederumb gantz traurig zu hauß, legt ſich zu beth, vnd ſtirbt.

Anm. Dieſe Sagen ſind einem alten Drucke entnommen von der „Sonntagsheiligung" von einem Lehrer in Aulendorf. Titel der Schrift fehlt.

90 Aegidi hin, Aegidi her!

In Hirſchau fuhr einmal an St. Aegiditag einer in den Weinberg, um den Wein aus dem „G'ſchirr" zu holen. Da wurde er unter Weg gefragt, warum er das an ſo hl. Tage thue (St. Aegiditag iſt bei den Hirſchauern Kirchweih). Der ſagte:

„Aegidi hin, Aegidi hear,
Mein Wein muß in Kear."

Er fuhr über ein Brücklein, das Rad rutſchte, der Wagen zerbrach und der Wein lief aus und ſeither fuhr an St. Aegiditag Niemand mehr aufs Feld.

Mündlich v. Rottenburg.

91 Frevelnder Schwede.

„In Villingen wollte ein Schwede „den Palmeſel" verbrennen, weil er aber lang nit brinnen wollt, geſagt: der Teufel will nit brinnen: welcher böſewicht kaum etlich ſchritt von dannen für ſich

Digitized by Google

gangen, alßbaldt von einer auß der ſtadt geſchoßenen kugel getroffen vnnd zu nacht (wie etliche deß feindts ſelbſt bekennt) geſehen vnnd alſo fewrig diſe wort zum öfftern außſprechendt gehört worden: der Teuffel will nit brennen."

Merkur. Billing. 1634.

92 Frevler gebannt.

Nach der Schlacht am Schellenberg und bei Höchſtädt, wo Prinz Eugenius und Marlborough geſiegt hatten, zogen 100,000 geſchlagene Franzoſen durch Saulgau, raubten und plünderten. Das Kloſter Sießen wurde ſehr hart mitgenommen. Die Kloſterchronik hat uns folgende wunderbare Geſchichte aufbewahrt: Ein Soldat raubte zu Bolſtern den Speiſekelch mit den geweihten Hoſtien. Auf dem Wege gegen Friedberg konnte er auf einmal nicht mehr weiter. Der Mann ward unterſucht, der Kelch nach Sießen gebracht, der Frevler geſchloſſen zur Abbeſtrafung nach Biberach zurückgeführt.

Vergl. Auszug aus d. Saulgauer Pfarrchronik S. 39.

93 Das Dangelmändle von Troſſingen.

Wenn's des Sonn- und Feiertags überall ſtill und ruhig iſt auf weiter Flur, alles andächtig in Kirche und zu Hauſe verſunken, hört man zur Sommerszeit im Briel bei Troſſingen dängeln, als wäre es helllichter Werktag. Forſcht man nach dem Dängeln, ſo iſt weit und breit Niemand, von dem das herkommen ſollte.

Es hat mit dem Dängeln folgende Bewandtnis.

Vor mehr denn 80 Jahren lebte in T. ein böſer Bauer, der Sonn- und Feiertag aus purem Geize und Eigennutz dängelte, damit er des Werktags nicht ſo viel Zeit brauche.

Seit ſeinem Tode muß er dafür an Sonn- und Feiertagen umgehen und Sachen dängeln bis in alle Ewigkeit. Gegen die Abenddämmerung hört man ihn während der Heu- und Getreide-ernte ſehr vernehmlich.

Der das erzählte, behauptet ſteif und feſt den Dangelmann gehört zu haben. Ich erinnere an den Hebel'ſchen Denglegeiſt.

Mündlich.

Digitized by Google

94 Thierfrevler bestraft.

In O. a. N. sei ein Metzger gewesen, der habe besondere Lieb und Lust dazu gehabt, den Kälbern die Augen auszuschneiden noch als lebendig oder sie an den Augen überhaupt zu verletzen. Da wurde er und seine Nachkommen schielig.

In der Stadt H. soll einer den Vögelchen gerne die Zunge aus- und durchgestoßen haben. Die Sage will, seine Nachkommen seien alle stumm.

Mündlich.

95 Frevler bestraft.

Bei Ellwangen hieb mal einer in ein Kreuz: da blieb er hangen und konnte nicht mehr weg.

Ein anderer hieb im Zorn ebenfalls in ein Kreuz: sieh da war derselbe Hieb in seinem eigenen Schienbein.

Mündlich.

96 Vom ewigen Juden *).

Sonderbar ist übrigens, daß in dem Dorfe Altbach am Neckar ob Eßlingen in dem großen Hause an der Landstraße, das nun ein Schmid bewohnt, unter folgendem Datum ein mittelmäßiger Mann mit freundlicher und sehr bescheidener Bitte um ein Nachtquartier angesucht, von dem damaligen Hausbesitzer aber nur unter derjenigen Bedingung aufgenommen worden, daß er im Schafstall vorlieb nehmen müße, was er sehr gerne angenommen habe. Weil

*) Aus dem Apostel- und Missionarbuch oder Abdias, einer der 70 Jünger Jesu und ersten christl. Bischofs in Babylon. Geschichte aller 12 Apostel u. s. w. Stuttgart, Henne 1835. S. 371. 372. Der 5. Jahresbericht des Niederösterreichischen Landes-Realgymnasiums zu Stockerau 1870 bringt eine kleine Abhandlung „der ewige Jude in Deutschland, eine culturgeschichtliche Skizze" von C. M. Blaas. Er wird auf Wuotan gedeutet. Hut, Stab, weissagender fliegender Geist u. s. w. wird auf den alten Gott bezogen. — Am Schlusse beinahe die vollständige ältere Litteratur.

Digitized by Google

er aber des andern Morgens zu lange nicht zum Vorschein kam, wollte der Hausvater endlich nach seinem Gaste sehen, fand ihn aber nicht mehr im Schafstalle. Nach langem Umschauen fiel ihm eine frisch eingegrabene Inschrift an der Seitenwand auf, die also hieß:

„Ich Ahasverus von Jerusalem bin nun schon das zweitemal gut in diesem Stalle beherbergt worden, das Gott vergelte! Den 1. Jan. 1766.“ —

Diese Wandschrift habe ich selbst a. 1776 mit meiner Mutter und ehe dieser Schafstall in den 80 Jahren zu einer Schmidwerkstätte umgeändert worden mit mehreren andern Personen, besonders mit dem Schmid Johannes Barth und dem Maurermeister Conrad Worner gesehen, ehe sie durch die neue Einrichtung gestört wurde*).

97 Zur Pilatusseesage**).

„Hinter Schlittenhof und der Seewisen auf dem Königischen ist ein Ort, welches die Benachbarten nennen „in jener Welt.“ Daselbst ist ein See — der bayerische, weil er ein Gränz zwischen Böhem und Bayern ist genannt. Wenn man in denselben Stein oder Eisen wirft, so fangt der See an zu brudeln, sich zu bewegen und wütet solang bis er's wieder auswirft. Dergleichen schreibt man von einem schweizerischen See bei Unterwalden, des Pilati genannt, der ein Wetter macht, so man einen Stein hinein wirft.“ Beleg für dieselben Sagen von den Schwarzwaldseen.

98 Der verhängnißvolle Schuß in Stetten***).

„Es hat der alt graf Jos Niclas von Zollern, den man nun den Naterer von wegen seines schwurs genempt, ain trewen und

*) In Schlesien weiß eine Chronik, daß der ewige Jude zu Frankenstein den 2. Nov. 1676 gewesen sei. In Ulm und Bern sollen noch aus hundert Lederstücken zusammengeflickte Schuhe gezeigt werden. Blaas S. 11.

**) Aus Arcana Naturae. Nürnb. 1627. 4. S. 57.

***) Der Herausgeber des flochbergischen Roggenacker-Büchleins 1583

Digitized by Google

lieben diener gehapt, Wilhalm gehaiſen, iſt ſein raiſiger knecht geweſt und eines erlichen burgers geſchlechts. Der hat uf ain zeit heren ſagen oder vileucht hat ers alſo geleſen: wann ainer in der carwochen die vier paſſion here und uf ainem bain ſtande, dieweil die geleſen werden und nachgends mit ainem bogen (dann ſelbiger zeit die handbüchſen nit im gebrauch) drei ſchutz in ain crucifix thue, ſo kunde er hernach mit ſolchem pfeil kain ſchutz mer felen, ſonder treff, was er begere oder darnach er abziele. Diſe kunſt hat herr Wilhalm bei ime betrachtet und erwogen, ſo es im geraten, das er ſeins ſchieſens in neten möcht ſo gewiß ſein, ſeitmals der zeit ain große reiterei in allen landen, was für ain nützer diener er ſeinem herren ſein würde u. ſ. w. Darumb er ime entlichen fürgenommen, das zu probiren. Wie nur die nechſt carwochen herzu geruckt, do hat er die vier paſſion in der kürchen zu Stetten im cloſter gehert, alles auf ainem bein ſtehendt, wie dann die verflucht kunſt hat usgewiſen. Darnach iſt er ingehaim hinauß gangen an das ort, do iz die capl ſteht, zum hailigen creutz genempt. Dozumal iſt aber nur ain bildſtecklin alda geweſt mit ainem creuz und ainem Salvator daran. In diſem crucifix hat er mit ſeinem pfil dreimal geſchoſſen. Wie er aber den dritten ſchutz gethon, da hat das bildt am crucifix anfahen reichlichen zu ſchwaißen; auch hat er den pfeil nit mer künden gewinnen. Do hat in ain angſt und ain forcht umbfangen und allererſt, gleich wol zu ſpat betrachtet, was er gethan hab. Darum iſt er ganz geſchwaiſt, mit großem kommer haimgangen und ſoll darzu geſchwigen. Selbigs tags het es ſich ongefert gefuegt oder iſt vileucht uſer ſonder fürſehung des Allmechtigen beſchehen, das ain andechtige gute, alte fraw zu diſem bildtſtock kommen, darbei ir gebet, wie ſie vormals vil im gebrauch gehapt, zu volbringen. Die hat den

---

erzählt eine Geſchichte: „Dann in Engellandt ſchreibt man glaubwürdig, daß etliche ketzeriſche Burſch zuſammen komen ein Kruzifix aufgeſtellt und von Kurzweil wegen durch ein langes Rohr mit kleinen Böltzlin dargegen geſchoſſen, daß, welcher am nechſten zum Herzen Chriſti treffe, das Beſt gewunnen haben ſoll.“ S. 215.

Digitized by Google

pfeil im bildt geſehen, auch das das bildt heftig geſchwaißt. Darab ſie übel verſchrocken, den nechſten geen Hechingen gangen und das den Amptleuten angezaigt. Die habens one verzug dem grafen fürgebracht. Derſelbig, wie er erfahren, das dem alſo ſeie, dann es allernechſt bei der ſtatt, do iſt er mit ſeiner prieſterſchaft auch allem ſeinem geſind und diener, die er damals bei ſich gehapt, under denen dann der obgenannt Wilhalm, der theter auch ainer geweſt, hinauf zum bildtſtock gangen. So bald der graf den pfeil erſehen, iſt er übel erſchrocken, dann er ine gleich gekennt, wem er zugehere, dann ime der Wilhalm under allen ſeinen diener der libſt und anmutigeſt geweſt; darum geſagt: „Wilhalm, das haſt du gethon und der pfeil iſt dein!“ Hierauf Wilhalm uf ſeine knüe gefallen und umb gnad gebetten, darbei anzaigt, er hab's von ſein, des grafen wegen gethon. Aber der graf hat geſagt: „Nein, Wilhalm, ich hab dich das nit gehaiſen, du haſt ime laider nur gar zu vil gethon!“ Darmit hat er ime bevolchen, er ſoll nochmals den pfeil ziehen. Wilhalm hat vil verſucht, hat in aber nit gewinnen kinden. Sobald ſichs aber der graf underſtanden, hat er ine leichtlichen ziehen kinden und hiemit iſt der Wilhalm uf bevelch des grafen fenceglichen angenommen, des ander tags fürgeſtellt und beclagt worden. Und wiewol von edeln und unedeln große bitt für ine beſchehen, ſo hat doch zulezt der graf das haupt von ime genomen. Grave Jos Niclas hat an das ort, do der bildtſtock geſtanden, ain capellin laſſen bawen und ain ewige meſſ dahin geſtift. Dohin iſt hernach zu allen hailigencreutztagen ain große fart geweſt, das man von verne dahin kommen. Man hat allwege uf ſolche zeit ain veſper und ain ampt da geſungen, auch gepredigt; aber zu unſer zeiten iſt es alles abgangen.

Der alt graf Jos Niclas hat diſe geſchicht an ain daffel laſſen malen, darzu ſich und etlich ander grafen von Zollern auch.

Dieſe taffel iſt bei unſern zeiten noch in der capellen geweſen, aber ſie iſt mit bewilligung des jüngern grafen Jos Niclaſen von Zollern von ainem grafen von Oetingen hinweggenommen worden. Gott waiſt wohin.

Hiebei kan ich nit underlaſſen zu vermelden, wie der alt graf

Digitized by Google

Jos Niclas die capell gebawen und ſie geweicht worden, do iſt ain fraw in aim hangenden wagen kommen, geſturzt und gementlt, die hat gebracht ain ſilberin kelch und was zu ainer meſſ gehert; das alles hat ſie uf den altar geopfert, und iſt one geſſen hinwiederum weggefaren; auch unbekannt, das ſie niemands gekennt oder gewiſt, wer ſie ſei. Vil haben vermaint, ſie ſei des armen Wilhalms Mutter geweſt."

Zimmeriſche Chronik I 431 ff.

Antonius Muretus meldet in descriptione Helvetiae, das zu Villnach in der Schweitz dieſe Tag (Quinquagesimae) drei Burger mit Wirffel geſpillet; weilen aber einer darauß gar unglückſelig in dem Spillen ware, hat er jämmerlich zu fluchen angefangen und dieſe Laſterwort ausgeſtoſſen: Wirſt du gekreutzigter Jeſu, wirſt du mir nicht glücklichere Würff vergonnen, ſo will ich dir dieſen Dolch in den Leib hinein werfen! Weilen dann auch der negſte Würffel-Wurff gar wenig Augen hatte, ziehet er den Dolchen aus der Scheid, ſchwingt ſelben in die Höh, auf das Kruzifixbildnuß zu. Nun höret Wunder und entſetzet euch darob! Alſobalden ſeynd fünf Blutstropfen aus dem Lufft herab auf den Tiſch gefallen, als wäre Chriſtus durch dieſes Läſter-Maul wie mit einem Dolchen verwundt worden." Grießkirchen Dominicale II, 85.

Vrgl. malleus maleficarum II 16. Mone Anz. 8, 200.

99 Die Hand am Crucifix.

„A. 1380 do geſtuond dem Schapeller die Hand an dem Crucifix uff Bernrain und was daſſelb Crücz nomen (nur) ein bild in ain böſem gehüs und unter ainem tächlin an ainer ſul."

Mone, Quellenſ. I 323b. Konſtanz. Chronik.

Die Zimmeriſche Chronik I 433 ff. berichtet: „Zu Coſtanz hat ſich anno 1384 — begeben — giengen etlich knaben von Coſtanz geen Stadelhofen hinauß in waldt, holz zu holen bei Bernrain, wie ſie auch theten. Als ſie aber am umbherkeren und wider haim welten, do kamen ſie zu dem crucifix uf Bernrain, das ſtand dozumal under ainem dechle an ainer ſaul. Daſelbs rueten ſie ain weil. Do ſtund under inen ain knab uf, der hieß der Schappeler, der grif dem bildt am crucifix an die naſen und ſagt in ainem geſpöt: „Herr Gott, laß dir ſchneutzen! ſo will ich dich deſto lieber kiſſen." Gleich geſtunden dem knaben die hendt.

Digitized by Google

Do liefen die andern in die vorſtatt und ſagten das ſeiner muetter. Alſo kam ſein muetter und ander erbar leut. Es gehieb ſich ſein, des knaben, muetter ganz übel und rueft den allmechtigen Got getrewlichen an und verhieß darbei *ſiben ferten geen Einſidln*. Do ward der knab wider ledig. Darnach über zwei jar do wolt der knab ſich nit böſſern, ſonder gotzleſtert und ſchwuer ſo übel, das man recht über in geen ließ und ime offenlichen die zungen ußſchnitt; zudem ward im die ſtatt Coſtanz ſein lebenlang verboten."

Anm. Vrgl. Volkst. I 431. Offenbar dieſelbe Sage iſt es die in der Chronik von Zimmern folgt: „Mit gleichförmiger unſinnigkeit hat vor jaren ain gottloſer junger, ain roſſbueb, gehandelt unferr von St. Cathrinen, dem clöſterle, herwerts der ſtatt Coſtanz gelegen." Auch bei Merk. Koſtz. Chr. 1627, 242 ff. Schnezler I 21.

„Daſelbs iſt der knab frevenlich zu dem crucefix gedretten und in großem geſpött zu ſeinen geſellen geſagt, er welle dem Hergott die naſen butzen. Diſe Verachtung hat Gott nit vertragen kinden, ſonder, ſobaldt der jung die bildtnus anzerürt, do iſt im die handt daran beliben, das er die nit wider künden herab pringen, vil weniger ime ſeine mitgeſellen, die gleichwol vil verſucht, ainige hilf haben kinden beweiſen. Alſo iſt das geſchrai in die ſtatt Coſtanz kommen, da iſt gar nahe die ganz cleriſei mit großer andacht in ainer proceß heraußgangen, das groß wunder zu ſehen und iſt der jung durch das groß fürbit, das zu Gott gemainlich für ine umb verzeiung beſchehen, widerumb ledig worden."

(Das aber die drei ſchutz vor jharen under dem ſchloß Zollern auch von ainem verwegnen mentſchen zu aim crucefix geſchehen, das iſt vil älter. Beiſatz.)

100 Reiter verſunken.

Zwiſchen Kappeln und Dürnau, näher beim erſtern Ort, iſt die Ruhekapelle. Mal ritt ein Soldat vorbei und ſchoß nach dem Cruzifixbild. Im Augenblick des Schießens ſank er mit ſammt dem Roß in Grund und Boden, man ſah von ihm gar nichts mehr. Das Loch blieb offen und konnte lange, lange nicht zugemacht werden.

Mündlich.

101 Eine Wallfart nach der „Schrayenkapelle" in Pfullendorf.

„Hamman von Reiſchach, der iſt lange jhar der ſtatt Ulm ab-

geſagter feindt geweſt und hat inen vil laids zugefuegt; letztlich aber, als das ſtundlin kam, do wardt er von inen gefangen. Sie ließen im recht geen. Das gab, man ſolt im das haupt abſchlagen. Darvor aber ward die herzogin von Oeſterreich, witib zu Rothenburg, von der freundtſchaft angeſucht, das ſie für ine pitten ſollt. Das thet ſie, raiſet perſonlichen in großer eil geen Ulm. Aber die Ulmer hetten guete kundſchaft, wolten der herzogin nichs abſchlagen, auch ſie vil weniger gewehren; darumb, als die herzogin zun ainen thor einritt, do furten ſie den Hamman zum andern thor hinauß, ſchlugen ime das haupt ab. Damit kunten ſie der herzogin ein antwort geben. Eben zu der zeit hett bemelter Hamman zwo ſchweſtern zu Waldt im cloſter. Die wuſten umb ires brueders unfahl und das der umb ſein leben gefangen lag, derhalben verhießen ſie ain wallfart zu unſer lieben Frauwen zu der Schrayen bei Pfullendorf. Wie ſie nun denſelbigen laiſten (beſchach eben uf den tag und zeit ſeiner enthauptung), do horten ſie ußer hellem himmel ein großen Donderklapf. Derhalben ſagten inen ire aigen herzer, das es nit wol umb iren brueder ſteen wurde; verbrachten dennoſt ir wallfart mit großer traurigkeit und in dreien tagen darnach do bracht man inen ires doten brueders leib, der wardt zu Waldt im creuzgang begraben."

Zimmeriſche Chronik I 400 ff.

102 Der Bub und die Staaren.

Ein Bube nahm ein Staarenneſt aus und verſprach unſerm Herrgott den ſchönſten, erſten, wenn er glücklich wieder vom Baum herabkomme. Der erſte Staar war wunderſchön; „dauert mich doch, iſt gar ſo ſchön; den nächſten will ich unſerm Herrgott geben," ſagte er. Langte wieder ins Neſt. Der zweite war noch viel ſchöner, ging nicht anders: der nächſte ſoll dem Himmelvaterle ſein. Sieh da! der dritte war noch ſchöner denn beide vorige. Sagte: der nächſte, Himmelvaterle ſoll dir gewiß eigen ſein. Der Bub fiel herab und ſagte dabei als es brach: biſt doch gar ſo kurz anbunden da droben, würd dir ſchon einen geben haben. Der Bub war tot.

Digitized by Google

103 Sage vom Jergenberg bei Reutlingen.

Vor Zeiten oben uff dem Berg
Da ſtund ein kürch, du's eben merk,
Dahin vor alter Zeit und Jor
Ein groſe Wallfart gangen wor.
Wor in der Ehr St. Jergen baut.
Dem heiligen Ritter wol vertrawt;
Zu meines lieben Vatterszeit
Und andrer mehr alten Leitt
War diſe Kürch noch uffrecht gſtanden,
Mit allem Gmeur war noch vorhanden;
Dann ich vil mal von im hab g'hört
Warumb ſie worden ſey zerſtört.
Namlich daß zu derſelben Zeitt
Ein großer Spiler geweſſen ſei.
Dorzu Gottlos und ſehr verruocht
Dem Namen Gottes hoch gefluocht,
Bis er zuletzt uff einen Tag
Gar vil verſpilt und Gott fluocht hab,
Alſo daß er hab ſorgen müeſſen,
Er mießt bei'r Obrigkeit ſolchs bießen;
Begab er ſich uff diſen Berg
An Gottes Gnad verzweiflet merk
Weil er mit großen Sinden bſchmißen
Hoch ſich verſündigt wider gwiſſen
Unnd's Gott nitt lenger laiden kundt
Sonder ſtraffen ſolch ſchrecklich Sünd:
Verzweifflet ganz an Gottes Heil
Erhenkt ſich ſelbs an's Glockhen Seil,
Sein Nachrichter wurd ſelber er
Zum Exempel allen Gottleſtrer;
Diß Exempel und ſchrecklich werk
Roßbueben erſtlich han vermerkt,
Machten ein Gſchray nach Pfullingen ein

Jedermann lieff, beidts groß und klain
Zu ſehen dieſe ſchrecklich thatt.
Mein Ene, auch mein Vater hat
Mit ſich genommen auf den Berg
Zu ſehen auch diß ſchröcklich werk
Mit Vermanung, daß er fortan
Sein Leben lang gedenkhen dran
Von Gottsleſtrung und Spil ſich hielt
Daß er nit auch in Unglück griet;
Siehe, da ſaß er grittling alls
Uff der Borkirch, hett umb ſein Hals
Daz Glockhenſeil in Wohrheitsgrundt!
Habs vil mal ghört uß ſeinem Mundt
Ganz ſchrecklich kohlſchwarz und verblichen
Sey forchtſam als ein Knab entwichen
Und uß der Khirch gloffen hin
Dorauff wider vermanet ihn
Sein Vatter, daß er ſich allzeit
Der Gottsforcht und Frommkeit bevleiß
Desweg das Kirchlein war entweiht
Und jedermann daſſelbig ſcheucht
Zerbrach, zerfiel in wenig Jar,
Daß man ſein hat vergeßen gor.

Fizions Chronik.

104 Kirchenfrevel beſtraft.

„Diß Ulrichskirchle bei Balingen iſt bei unſern zeiten in wenig jharen abgebrochen und zerſtört worden, außer anſtiften ains predicanten zu Balingen und ains kellers oder amptmanns des fürſten daſelbs. Derſelbig hat fürgeben, man müeſte die ſtain zu ainem gebew geen Balingen gebrauchen; iſt aber nit beſchehen, und ligen der merer ſtain noch uf dem platz. Sie haben das alt kirchle nit länger gedulden mügen. Was iſt aber beſchehen? In kürze darnach iſt der predicant geſtorben und als man ine zu Balingen zu

Digitized by Google

anefang des jhars in aller kelte vergraben wellen, hat man ain wundermenig lebendiger wurm und schlangen in der grueben gefunden, die sich auch nit abtreiben haben lassen wellen. Denen ist sein leib bevolchen worden. Das ist domals für ain sonders zaichen von meniglichem gehalten worden. Gemanet mich an ain begrebt, so vor der zeit warhaftigklichen zu Albersbach im closter beschehen. Bei leben abts Alexii ist ain münch im closter gestorben, den hat man im capitel neben dem creuzgang wellen vergraben. Wie man nun die gruben gemacht und zimlich tief in den boden kommen, do ist ain hitz und ain solcher rauch usser der gruben gangen, das der abt und die andern münch erschrocken, von irem fürnemen gestanden, die gruben eilendts wider zu haben geworfen und den abgestorbnen münch anders wo vergraben. Dem andern kirchenstürmer, dem keller zu Balingen, ist sein frevel auch nit unbelonet bliben. Dann nachdem er vil böser stuck verpracht, indem im von seiner Obrigkeit lang zugesehen, do hat in der Herr aller Herren angriffen, das er von sinnen kommen ain stum und ainem lautern kindt (gleich) ist worden." —

Zimmerische Chronik II 330 ff.

105 Meineidige werden schwarz u. s. w.

Hat der Todte ehemals einen Meineid geschworen, so wird sein Leichnam schwarz, dreht sich im Grabe um und streckt die meineidige Hand senkrecht aus dem Sarge zum Himmel, der ihm ewig grollt. Oberndorf a. N.

In der Rottenburger Gegend (Wendelsheim) hat mal einer einem Soldaten seine Büchse genommen; der Bestohlene wurde Spießruten gejagt und starb an den Wunden. Der Dieb hatte kein Mitleid; als er starb wurde er kohlrabenschwarz, sagt die Ueberlieferung und sei so schwer gewesen, daß man ihn kaum tragen konnte.

In der Ehinger (a. D.) Gegend glaubt man, daß einem solchen die Schwörfinger, Daumen Zeig- und Mittelfinger, zum Grabe herauswachsen. In früherer Zeit sei das durchaus nichts so seltenes gewesen. Auch erzählt man, daß in dem jetzigen Oberamts-

Digitized by Google

gerichtsgebäude, einem alten vorderösterreichischen Ritterschaftshause, ein Mann falsch geschworen habe und sei augenblicklich kohlrabenschwarz geworden.

Die Zimmerische Chronik erzählt von dem Rotweiler Erbfeind Christof von Landenberg III 376 folgendes: „er ist schier in ainer verzweiflung in Schramberg gestorben — man sagt für war, als sein leich geen Villingen gefürt, do sei der paum so leucht worden, das vil vermainen wellen, es sei der cörper vom bösen gaist daraus verzuckt worden."

106 Meineid bestraft.

„Darbei ich nit underlasen soll zu vermelden, das ain paur (Herrenzimmern) genannt Jörg Zopp ein schlechter bidermann — der caplonei ain acker ob der Buchhalden angesprochen. Als nun die sach zu eim unpartheieschen undergang gerathen, ist dem Zoppen sein anspruch zu eim eidt ertailt worden. Als er aber den erstatten sollen, ist er zuvor in sein krautgarten gangen, hat desselben ertreichs ain gueten tail in baide schuch geton, darauf hat er den eidt geton, auch damit den acker der pfründ anbehalten.

Aber die straf Gotes ist gleich do gewest, dann er hernach nit lang gelebt und wie man sagt, kein gesunde stundt oder die rüebig nie gehapt; sonder ellendigklichen in grosem schmerzen des leibs und der gewissen gestorben. Man hat lange zeit nach seinem todt alle sampstag oder hailige nächt zu vil zeiten im jar ain groß feuer uf dem acker ob der Buchhalden brennen gesehen und ist daselbsten umbher so tags so nachts ganz ungeheuer gewesen."

Zimmerische Chronik IV 194 ff.

107 Frevel an einer schwangern Frau.

Wolf Gremlich in Hasenweiler (1564) hätte sich streng und hart gegen seine Unterthanen benommen.

„Als aine arme fraw, ir underthon, groß schwanger, zu der frawen und irem junkern kommen, umb Gottes willen gebeten, die-

weil ſie ſo nehig, ir uf etlich tag mit dem fronſpinnen zu verſchonen, hat der edelmann in großem zorn geſagt: „ich wolt du brächteſt ain felche, das lief gleich uf die waidt.“ Die arm fraw ging ganz unmüetig von dannen, befalch ſich Gott. Was ſoll geſchehen? In kürze hernach wardt der armen frawen wee; die gnad Gottes aber iſt da, das ſie ain ſchöns kündt gepürt. In derſelbigen ſtundt da geniest auch des edelmanns weib, war ain vergifts bös thier, wie ain katz. Sobaldt es an die welt kompt, ſpringt es darvon under die benk, das inen die weiber anfingen zu fürchten. Der junker wardt eilends berüeft. Dem war auch nit geheuer darbei, aber außer ernſtlichem vermanen und bit deren gegenwärtigen weibern, do mueſt er das monſtrum ſelbs umbbringen, wie auch beſchehen.“

Zimmeriſche Chronik III 45 ff.

108 Frevel bringt Untergang des Geſchlechts.

„Das der beharrlich und langwirig unfal deren von Klingenberg auch doher entſpring und namlich das etlich unſchuldige gefangne in reder geflochten über die hohen berg uf Tweil ganz grauſamlichen und erſchrockenlichen ſeien herabgelaſſen worden. Der allmechtig verzeih uns allen!“

Zimmeriſche Chronik III 414.

III.

Vom Wutisheer*).

In disem capitel werden vermeldet allerhandt sachen von dem Wuoteshere.

109 Das Wuotesheer und der Nachtwächter von Veringen a. d. L.

„Im Jar 1550 hat man das Wutteshere zu Mößkirch **) gehört. Das ist in ainer nacht zu herpstzeiten nach den zehen uhren vorm Bauholz mit einer grosen ungestime über die Ablach ***) uf Minchsgereut gefaren und als das ain guete weil daselbs umbher terminiert, ist es die Herdtgassen herabkommen und dann neben dem siechenhaus und unser frawen über die Ablachbrucken dem bach nach an der stat, die Katzenstaig hinauf, mit aim wunderbarlichen gedöß, lauten geschrai, clingln und aim großen luft, so das getriben. Es ist nachgends, das sollichs die wachter uf dem thurn und ander in der stat wol hören mögen, aber finstere und verre (Entfernung) halb gleichwol nichs sehen kunden, dem Herdlin zugefarn, daselbs hindurch neben Rordorf ins Hardt; ist auch noch dieselbig nacht geen Feringen†) an der Lauchard††) kommen. Da ist

*) Die Ableitung steht in meinem Wörterbüchlein zum Volkstümlichen aus Schwaben 1862 S. 68.

**) Meßkirch, badischer Seekreis. Bezirksamt und Städtchen. A. 1800 schlug hier Moreau den General Kray.

***) Flüßchen entspringt ob dem Dorfe Gallmansweil, mündet bei Mengen in die Donau. Sprich: Abla (_ ⌣). Urkunde 1263: Abalach. 1300: Abela. Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern V. Jahrg. S. 92. (1871—72).

†) Städtchen zwischen Sigmaringen und Gammertingen. Cod. Lauresheim. 772: Faringer marca in pago Alemanniae.

††) Entspringt auf der Höhe von Willmandingen. Urkunden: Loucha, Louchat.

Digitized by Google

der blaſt (Sturm) von dem alten burgſtal hinab und durch das ſtetlin hindurch mit groſer forcht der burger und zugehörer getriben worden. In derſelben nacht, als das wüetend here zu Veringen paſſiert, do iſt nachts umb die zwelf uren ungefarlich ein wachter uf der gaſen gangen, mit namen Hanns Dröſcher, der hat die ſtund wellen ußruefen. In dem iſt das geſchell angangen und vom alten ſchloß herabkommen. Da hat etwar uf dem mark daſelbſten ine angeſchrien: „Mano! Mano!“ Der guet wachter hat im gefurcht und wol gemerkt, das es nit recht zugang, hat nit gleich kommen oder antwurten wellen. Der ander hat das ſchreien und ruefen ſo lang getriben, das doch der wachter letztlich zu im gangen. Do hat er ain forchtſammen mann, beclaidet wie ain kriegsmann gefunden; dem iſt das haupt in zwai thail biß an den hals geſpalten geweſen, das der ain tail uf der axlen gelegen und hat der wund man oder das geſpenſt den wachter gebetten, er ſoll im den kopf wieder zuſammenbinden, damit er dem andern haufen gefolgen möge und hiemit hat er ein zweheln uſer dem wammas oder ermel gezogen, damit er ine verbinden ſolle. Der guet wachter iſt ganz erſchrocken, hat ſich entſchuldiget, er kinde ine nit verbinden, ſeie nit ſein handtwerk, aber er welle im geren ain ſcherer oder barbirer holen, dann es war ſein mainung ſich von im abzuſtreifen. Aber der ander wolts nit zulaſſen, trang darauf das der wachter ine letstlich verbünden mueſt. Indeſſen zaigt er dem wachter an, wie er von Veringen bürtig und ime in aim krieg das haupt ſeie von einandren geſpalten worden, iezo in der rais*) mit dem wuoteshere. Dankt im darbei des verbindens und ſprach: er ſollte im nit nachſehen, dann es ime ſonſt nit glücklichen würde ergeen. Damit ſchiden ſie von ainandern. Nit waiß ich ob der wachter im nach het geſehen oder nit. Der wachter ging heim, wardt krank und legt ſich nieder. Deſſelbigen legers lag er ſechzehn ganzer wochen zu bet, das er darzwiſchen weder wenig oder vil

*) Eigentlich „Kriegszug“. Stabrais = Aufgebot des Stabes, der Landſchaft die zur Reichsſtadt gehört. Im „Lindenſchmid,“ ſieh meine Ausgabe des Wunderhorns I 115.

Digitized by

reden was. Das ist also gewißlichen beschehen und lebt der wachter noch heutigs tags zu Veringen."

Zimmerische Chronik IV 219 ff.

110 Das Wuotesheer und der von Seckendorf*).

„Solch geschefft mit dem Wuotesheere ist einest vor jaren bei der frommen welt vil umbhergefaren und mermals zu Mößkirch gewesen, aber lenge halben der zeit und user unfleis unserer vorfaren alles in ain vergeß kommen. Es hat auch solches Wuotesheere nit allain in der nacht sich hören lasen, sonder auch mermals am morgen früe, auch abendts und gegen der nacht sich erzaigt und sehen lasen, des wir dann ain glaubliche historie haben, die sich bei menschen gedechtnus im landt zu Franken und dan im closter zu Maulbronnen begeben hat."

Ein Herr von Seckendorf war mit einem Herrn von Erlikom bitter verfeindet. Eines abends reitet ersterer mit seinem Knecht durch einen wald und bleibt dann die Nacht über in einer dort befindlichen Kapelle. In aller Frühe wieder aufbrechend schickt der Herr bald nachher den Knecht nach der Kapelle zurück, um ihm seine vergessenen Blechhandschuhe zu holen. „Ein feurigs gespenst (findet er) auf der todtenbar sitzen, das het die hendtschuh angelegt." Jetzt kommt der Junker selbst beim Tagesgrauen und hört „ein wunderbarlichs geschrai, gedöß, clingeln, und jämern mit aim grosen brastlen, als ob alle beum im waldt entzwai brechen und umbfielen." Er versteckt sich und was kömmt da? Eine Reiterschaar „ein tail haben keine kopf gehapt, nur ein arm, die ross etwan nur zween fueß, auch ohne ein haupt, vil fueßgenger sein mitgeloffen under denen etwann der ain auch nur ain schenkel, etwann ainer mit ainer handt, vil one häupter, ain tail halber verbrennt, vil die blosen schwerter durch den leib gehapt. Aber under disem

*) Vergl. die Sage vom Junker Rechberger. Felix Liebrecht in Pfeiffers Germania 14, 401 ff. Uhland's Schriften 7, 662. 606 ff. Grimm Deutsche Sagen Nr. 312. Eichholtz, Uhlands Schwäbische Balladen 1873 (Berlin, Weber) S. 66 ff. hat die Zimmerische Chronik nicht verwertet.

Digitized by Google

haufen allen iſt nichs geweſt, darab er ſich mer verwundert, als ab ainem raiſigen man, der hat ain weiſen, dürren, magern und hinkenden gaul an der hand gefüert, hat ain ſchlecht claidt angehapt und iſt alſo verwundet geweſen, das im die derm uſerm leib gangen und über das claidt und das roſs hinab gar nahe dem boden eben gehangen ſein." Ein Nachzügler zeigt dem Junker an, daß das 's Wuotesheer geweſen und das dürre Roß mit dem Manne gehe den Seckendorf an, der gerade übers Jahr ſo verwundet ſein werde von Erlikom. Die Angſt treibt ihn in's Kloſter Maulbronn wo er incognito weilt. Genau über ein Jahr aber kommt zufällig der E. nach Maulbronn, trifft den Seckendorf außerhalb des Kloſters und „het ſein bogen ufzogen, ſcheuſt auf in ab und trift den Seckendorf mit aim ſtral, in maſſen im das ingewaidt und die derm über den rock und über das roſs abher hingen, wie im zuvor geweisſagt worden."

Zimmeriſche Chronik IV 220 ff.

111 Wuotesheer warnt.

„Wie dieſem Seckendorf mit dem Erlikommer ergangen, alſo iſt bei zeiten und regierung des römiſchen künigs Alberti, künig Ruedolfs ſon, ain ſach zu Salmansweiler fürgangen. Es war der zeit ain wunderbarlicher ſchnaphan im landt zu Schwaben, hieß der Schreiber, vom adel. Der ward auch ainsmals von dem Wuetesheere gewarnt vor ſeinem feindt. Alſo wolt er dem todt empfliehen, entſchloß ſich, bei dem apt von Salmansweil ain pfründt zu kaufen und von mer ſicherheit wegen ain laienbruder zu werden. Dieweil er nun mit dem Abt derhalben handlet, ſo kompt hiezwiſchen ſein feindt in's kloſter, ſteht ab und erſieht des Schweikarts roſs im ſtal, das er wol kant. Darumb wie der ander nach gepflegner und beſchloßner handlung mit dem apt uſerm cloſter gat und keins argen ſich verſicht, würt er von diſem erſtochen."

Zimmeriſche Chr. IV 223 ff.

112 Wuotes bei Bittelſchieß.

„Vor vil jharen iſt ains prieſters magdt oder kellerin von

Hauſen, daſelbs am Andelspach gelegen, gegen aubents hinüber geen Bittelſchieß gangen; dero iſt das Wuoteshere, wie vor zeiten vil beſchehen, am wege ufgeſtoßen oder vielleucht iſt es ſonſt ain geſpenſt geweſen. Sollich geſpenſt, ſo da wie ain jeger geweſt, hat die kellerin begriffen und die gewaltigclichen den weg mit ſich genommen und vor im anhin getriben. Die guet fraw hat ſich gezwideret und geſchrawen, aber nichs erſchießen oder helfen mügen ſonder ires undanks fortgemüßt. Indes iſt ain kriegsmann, ein thail ſagen, es ſei ein farender ſchuler geweſen, wie man derſelbigen vor zeiten vil gefunden, andere aber wellen, es ſei ain paursmann geweſen, genannt Jacob Algewer, der kellerin und dem geſpenſt ohn all geverd begegnet. Den hat die kellerin umb Gottes willen von ferrem umb hilf angeſchrewen und gebetten, ſie zu erledigen, mit vermeldung, waver er ſo durſtig und mit der bloſen weer ſie und das geſpenſt werd dürfen bekraiſen, ſo meg ſie erlediget werden. Derſelbig ſoll ſo mannlich geweſen ſein, das er dem geſpenſt begegnet und wie die kellerin begert, in der eil aber allein ſie bekraiſet hat. Und wiewol ſie uf der ſtat alſo im krais bliben, ſo hat ſie doch das geſpenſt nit allenclichen verlaſſen wellen, derhalben der kriegsmann oder farend ſchüeler oder wer es dann geweſen mit der weer nach im gehawen und in ſelbigem ſtraich ſoll er dem geſpenſt das jegerhorn vom maul weggehawen haben, das ſolchs in den krais gefallen und auch bliben. Damit iſt der jeger mit allem ſeinem geſcheft in luften mit aim großen gedös, klingeln und geſchrai davongefaren und hiemit ſoll die pfaffenkellerin erhalten ſein worden. Das jegerhorn ſo in kraiß gefallen, iſt dozumal zu ewiger gedechtnus der ſachen in die kirchen zu Bittelſchieß ufgehenkt worden und vil jhar darin bliben, iſt aber bei wenig jharen darauß kommen, das niemandts waiſt, wohin. Und wiewol es ain unachtbares horn an im ſelbs, ſo iſt doch güetlich zu glauben, das es von aim antiquario oder aim, ſo diſe iez gehörte abenthewr bewiſt von wunders wegen erhebt und abwegsgethon ſein worden."

Zimmeriſche Chr. II 201.

Bei Schilderung einer verunglückten Karrenfart ſagt die Zimmeriſche Chronik III 79: „Vil menſchen, die ſolche karrenfart in der

ſtaig geſehen, haben nit gewist, was das für ain weſen und vermeint das

„Wuoteshere komm daher gefaren.“

113 Wuotesheer bei Saulgau.

Es wurde im Frankenbuch, einem Waldſtrich zwiſchen Wilfertsweiler und Schwarzenbach, oft an Allerſeelen, Allerheiligen, Oſtern, Pfingſten und Weihnachten gehört, auch ſonſt hie und da während des Sommers: führte die Leute irre. Mein Erzähler hatt's früher oft gehört, in neuerer Zeit aber nicht mehr. Soll die herrlichſten Weiſen aufgeſpielt haben, die man ſonſt nirgends hörte, begann ſo lieblich wie ein Klavier, dann immer ſtärker und ſtärker. Zwiſchen hinein konnte man den Ausruf hören, von dem Einige behaupteten, er heiße: „Aus Wegs!“ Andere: „Man ſoll ſich legen!“ Dann nahm's einen jämmerlichen Ausgang. Nach kurzer Weile begann wiederum Muſik und ſchloß mit einem ſturmähnlichen Geraſſel, mit Schnellen, ſo daß man glaubte, im Wald ſei Alles zuſammengebrochen. Sieht man aber des andern Tages nach, ſo gewahrt man gar keine Verwüſtung. Uebereilt einen das Wuotesher, ſo legt man ſich „überzwerch“ auf den Weg, auf die rechte Seite mit gekreuzten Armen.

Auch im Furtholz zwiſchen Wilfertsweiler und Bolſtern wurde das Wuotesheer zu heiligen Zeiten oft gehört. So gingen zu Ende der dreißiger Jahre der alte Meier von Bolſtern und der Maurer Jacob Weiß an Allerheiligen von Blochingen mit einander Nachts heim. Weiß blieb im Anfang des bezeichneten Holzes etwas zurück, um ſeine Notdurft zu verrichten. Meier aber ging indeſſen ſeines Weges fort. Kaum war derſelbe zwanzig Schritte voraus, ſo hörte Weiß ein Geräuſch, als ob ihm ein Wagen nachkomme und dachte ſchon bei ſich ſelbſt: „Ei, da kannſt doch ein Stück weit fahren;“ aber ſein Warten auf den vermeintlichen Wagen war vergebens. Endlich entſchloß er ſich, ſeinem Geleitsmann nachzueilen und holte ihn erſt ein, wo der Wald gegen Bolſtern ſein Ende nimmt. Meier fragte ihn gleich, wo er dann ſo lange geweſen ſei, worauf Weiß

Digitized by

ihm Alles ſagte; Meier ihm aber erwiderte: „So, du haſt aufſitzen wollen, komm nur mit mir und du kannſt ſchon noch aufſitzen, wenn du dann noch Luſt haſt.“ Der Meier wußte wol, was das für ein Wagen geweſen. Beide liefen nun ſo ſchnell ſie konnten, Bolſtern zu und ſetzten ſich beim erſten Haus auf einen Rain. Erſt jetzt ſprach Meier wieder mit Weiß und ſagte: du mußt nun auch wiſſen, was das für ein Wagen iſt, der daherrollt; hervor wollen wir aber fünf Vaterunſer und den chriſtlichen Glauben beten. Der Wagen rollte nun immer näher heran, aber ſtets mit einem größeren Getöſe, auf einmal krachte es in dem Wald von Bolſtern nach Bachhaupten hinüber, daß man glaubte, der ganze Wald breche zuſammen. Als dieß nun eine gute Weile angedauert hatte, wurde es allmählig ruhig. Meier ſprach nun zu Weiß: das war's Wuotes Heer.

Mündlich.

Anm. F. X. Bronner in ſ. Biogr. I 176 erzählt: „Endlich verlor ſich der Fußſteig ganz. Es ward ſchon dunkel; wir ſchwebten in einer entſetzlichen Furcht und glaubten alle Augenblicke die wilde Jagd oder ein Waldgeſpenſt werde uns mitnehmen.“

114 Im Walde Buch u. ſ. w.

1. Bû (Buch) iſt ein Wäldchen zwiſchen Schwarzenbach und Wilfertsweiler zu Saulgau gehörig. Hier ſoll das Wuotisheer öfters gehört worden ſein. Mädchen von Boms wollten einſt nächtlicher Weile noch Birnen holen: da begegneten ihnen zwei Kapuziner, die Nichts redeten, ſchnurſtracks bei den krummen Aeckern vorbeiliefen. Gleich darauf ließ ſich das Wuotisheer vernehmen. Starke Muſik in den Lüften über dem Bû ließ ſich hören und es war als ob der jüngſte Tag käme. Die Mädchen lagen mit kreuzweis vor die Bruſt geſchlagenen Armen auf dem Boden und blieben verſchont.

Mündlich.

2. In's „Wuetes Eer“ fährt ein Wagen mit vier Rappen ſchnellend und krachend durch die Wälder von der Gegend Saulgau

Digitized

zu hinab gen Biberach (von W. nach O.). Nur im Wald kracht es, aber so entsetzlich, daß man glaubt, die Bäume brechen alle zusammen. Des Nachts um 12 Uhr.

Mündlich. Buchau.

3. Zwischen der Bisinger und Streichemer Bahn hörte ein Mann eine herrliche Musik, ging in ein Haus hinein, das ihm ganz seltsam vorkam; er wußte, daß da nie eines stand. Auf dem Chor war herrliche Musik: man hätte meinen können, es wäre eine Kirche. Auf einmal hörte der Mann sagen: Es ist eine Kachel zu viel im Ofen. Im selbigen Augenblick ging er durch's Thörlein wieder hinaus und war auf der Engstlatter Brücke. Das wilde Heer verfolgte ihn unabläßig. Am Montag, Mittwoch und Freitag darf er nichts sagen.

4. In Onstmettingen ließ sich ehedem das wilde Heer vernehmen, es machte die schönste Musik in den Lüften, besonders über des Jokelisbaurenhaus.

5. Das wilde Heer sei oft bei Nachtzeit in der Richtung von Ried über das schwarze Kreuz gegen das Ziegelbacher Bad beobachtet worden, und soll oft Fuhrwerke, die auf dem Weg waren, umgeworfen haben.

6. Zwischen Dietingen und Irslingen in der Nähe der Ruine Wildeck liegt der gefürchtete „dicke Wald." Es geht da nicht geheuer her. Feurige Pudelaugen, feurige Reiter, ja sogar schon mit Peitschenknallen daherspringende Fastnachtsnarren will man da gesehen haben. Niemand geht gerne durch den Wald.

Vom Muetas.

Guete—n—Obed mine Harre!

I bi dar Schliefer von Doarabüre — wie—n—ar ischt mi Namma — kotz krütersackija, was ischt das! I will ui verzähla wie's mier ischt ganga, will i bi durre in d' Schwyz. Do gang i ge Lucknou abi und über da Rhi. Kotz Krütersakisa, was ischt das! Wie—n—i hong in dar Schwyz mine Gschäfta varricht ghien, honn mi uff da Huimweg g'machet und wie—n—i denn in d'Ou abi chom — s ischt schon Obed gsi — schrit mer uinar bim Schäffle 'rûs: Schliefer kum 'rî; i zahl d'r 'n Schoppa! Kotz Krüter-

ſackiſa, honi denkt 'n Schoppa laſt mit neah und gang do ine. — Giget und gſunga hant ſe do, miner Leabtag honi nuitz dearegs g'hört.

Singt oinar:

Mädle hoſch koan Nuß im Sack?
Lammi grîfe!
Kumm mer itt an leätza Sack
Suß kuſt mer an d'Pfife!

Kotz Krüterſackiſa! was iſcht das? Miner Leabtig honi koane dearege Pife gſeah! — denk i, du gohſcht; 's iſch numma itt reacht ſuber! Gang do mi's Weags und kumm bis ge Luſchtnou an Bruck; 's iſch ſchu am Zunachte gſi und hät aheba a Wind go; begegnet mir do a klis, a klis Mändle; ſäg i 'n guete Obed und globt ſei Jeſſis Chriſt! Saits Mändle nint! Säg i no a mol: globt ſei J. Chriſt! Saits wieder nint! Uff uismol hot's aheba wieda und a Muſing iſch gſi in da Lüſta, miner Leabtig honi i noiz dearags g'hört; ällige Inſtrumente vom größte bis zuem klienſte! Kotz Krüterſackiſa; honi a focha ſpringa und 'n Kopf honi ubercho; 'n Kopf nett wiena Gelta! Kum i dahui und gſchnufet honi, zittret honi. Sait mi Schweſter: Brüeder, was häſch? De häſch 'n Kopf nett wiena Gelta? i ho 'nes verzällt. „Brueder, ſait ſe, des iſch Muetas gſi."

Mündlich von Dornbirn.

115 Der Schlatgeiſt.

Der Schlatgeiſt treibt ſein Unweſen zwiſchen Unterbettringen und Waldſtetten auf den ſog. Schlat-Aeckern. Er reitet auf einem Schimmel und iſt ſtets ohne Kopf und verführt die nächtlichen Wanderer. Der Schäfer ſchlägt dort nicht gerne ſeinen Pferch auf, da Hund und Schafe ſtets unruhig ſind und letztere nicht ſelten auszubrechen pflegen.

Mündlich.

116 Vom Lang- oder Breithut.

Der Lang- oder Breithut auf dem Konzenberg heißt oft ſchlechthin nur: der Gamaſchenfrieder. Er iſt Wildhüter; ſtand auf dem ehemaligen Jägerhäuslein gern an dem Ofen.

Mündlich.

117 Der Jäger Laute.

Der Jäger Laute war aus Bolſtern und ein ſolch' leidenſchaftlicher Jagdliebhaber, daß er die Leute häufig zum Jagen zwang

Digitized by Google

zu allen Zeiten, nicht einmal die Zeit des Gottesdienstes war ihm heilig. So kam er einstmals an einem Sonntag Vormittag unter dem Gottesdienst in die Kirche, gerade vor der Wandlung und drängte die Leute ungesäumt zum Jagen. Da kehrte sich der Geistliche auf dem Altare um und rief: „Jag' und jag' ewig!" Bald darauf starb Laute und er mußte in Wagenhart, in seinem Revier, geistern, und seine Jagden wiederholen, namentlich an heiligen Zeiten wie z. B. Allerseelen. Da hörte man im Walde ein fürchterliches Getöse, so daß man glaubte, der ganze Wald breche zusammen. Aus diesem Getöse heraus hörte man den durchdringenden Ruf Laute's: „Hollô, Hollô!" Sogar am Tage trieb er sein Unwesen und nicht selten wurden Leute durch ihn verführt. Nach einem Jubiläum hörte die wilde Jagd Laute's auf.

Mündlich.

118 Der Thalacker-Mann.

Der Thalacker hielt sich gewöhnlich auf den sog. Thaläckern an der Straße von Unterbettringen nach Weiler, unweit des Lindenhofes auf. Er führte die Wanderer irre. In den heiligen Zeiten fuhr er mit seinen sechs Rappen nach Oberbettringen. Da man, um in den eigentlichen Ort zu kommen, eine jähe Steige hinauf mußte, so verlangte er von dem ersten Bauer, der an der Steige sein Haus hatte, Hangenbauer genannt, unter Pfeifen und Knallen Vorgespann. Der Bauer willfahrte öfters seinem Begehren. Sobald er aber unter dem Ausrufe: „Hin in Gottesnamen!" angefahren war, so stand er mit seinem Vorgespann ganz allein da. Oefters gab der Thalackermann seinem Rappen im sog. Gänsetrog zu saufen. Seine ferne Ankunft zeigte er durch Knallen und Pfeifen immerfort an.

Mündlich.

119 Graf Eitelfriz von Zollern und der wilde Jäger.

„Ich hab wol in meiner jugendt gehört, das gar nahe Graf Eitelfriderrich von Zollern, der a. 1525 zu Pavia gestorben uf ein zeit also zu Killberg im closter ergangen. Es ist von vilen jaren her zu Kilperg gemerkt worden, das zu etlichen zeiten ein

Digitized by

jeger nachts mit hunden nahe beim cloſter gehört würt und iſt ain alte ſag, es ſei ein graf von Hochenberg, der treib alſo ſein gefert. Nun kam graf Eitelfritz einsmals geen Kilberg, er horte nachts den jeger nit ferr vom cloſter. Dem ſchrie er zu, wiewol im jener kain antwort weitergab. Was beſchach? Der graf wardt dieſelbig nacht krank und verſchwal im das angeſicht und der hals, das er ſelbs, auch menigklichen ſeins lebens ſich verwage und ganz beſchwerlichen wider mogte zu geſundheit gebracht werden."

Zimmeriſche Chronik IV 220.

120 Der Witzlisjäger.

1. Witzlis heißt der Wald zwiſchen Biberach und Wartʰauſen, dort der Jäger; man hörte ihn ſchreien, zwiſchen Oepfingen und Lampertshauſen ſoll er mal ein' auf einem Stumpen Schlafenden erſchoſſen haben, er ſchrie immer döſch, döſch!

2. Zwiſchen Warthauſen und Aßmannshart geht der Witzlisjäger mit zwei ſchwarzen Hunden. Auf einmal ſieht man ihn und im Nu kann er wieder weiß Gott wo? ſein. Er führt oft Leute ganze Tage lang im Holz herum und macht, daß ſie keinen Ausweg mehr finden. Wenn Kinder nicht gut thun wollen, ſagt man zu ihnen: „Wart, man ſchickt dich nach Warthauſen zum Witzlisjäger."

Mündlich.

121 Der Kloas im Badhaus zu Boos.

Ein Kloas (St. Nikolaus) kam einſt am Nikolausabend in's Badhaus nach Boos. In dem Hauſe waren zwei Kinder, wovon eines eine Stiefmutter hatte und das ein rotes Käppchen auf ſeinem Kopfe hatte. Der Kloas fragte die Hausmutter, ob er nicht ein Kind mitnehmen dürfe. Die Antwort war: „O ja, das mit dem roten Käppchen." Das Kind merkte ſich die Worte ſeiner Stiefmutter wol und ſetzte nunmehr die rote Kappe ſeinem Stiefſchweſterchen auf. Der Kloas nahm nun wirklich das Kind mit dem roten Käppchen, eilte davon damit, und nur noch verhallende Töne in der Luft hörte man von dem Kinde. Der Kloas ſtellte

Digitized by Google

ſich aber immer wieder ein und trieb ſein Unweſen. Erſt als man mit Kreuz und Fahne in dieſes Haus kam, konnte der Kloas vertrieben werden.

Mündlich.

122 Den Wind füttern.

In Höchenſchwand bei St. Blaſien war es uralte Sitte, daß noch gewiſſe alte Leute, ſo der Wind fürchterlich ging, Salz und Mehl in die Luft ſtreuten; oder ſie warfen drei Almoſen in die Winde.

123 Im Winde Selbſtmord.

Weitverbreitet iſt der Glaube, daß der Wind gehe wenn ſich einer erhenkt. Als in (Schaffhauſen) Däyngen ein Gattin- und Kindsmörder ſich erhenkte, ging die Sage, die uns der Chroniſt Rüger erhalten (Unoth S. 330): „In dieſer nacht und umb die ſtund, wie man ſagt, das die nachburen by ſinem liecht abgenommen, als ſemlicher groſſe jamer fürgangen, iſt ein gruſammer und erſchreckenlicher lufft oder wind gangen, hatt aber nit lang gewehret.“ — Vergl. Germania XVII 79, wo ich einen Beleg des 15. 16. Jhds. vom Niederrhein mitteilte. Peter Leu V. 1265 (Weimariſches Jahrbuch VI 463):

„Wie kompt, daß ſein ſoviel Nebel
Und ſchmacken wie rauch vom ſchwebel?“
„Herr, hat ſich einr ſelb erſtochen?“

Wir dürfen wol dieſe letztern Ueberlieferungen nicht auf Rechnung alter mythiſcher Anſchauungen vom „fortwehen der Seele“ ſetzen, ſondern auf die unumſtößliche Thatſache, daß gewiſſe Kranke bei Sturm und Wind in verzweiflungsvoller ſeeliſcher Stimmung zum Selbſtmord greifen.

Digitized by Google

IV
Von Zauberei.

124 Von der St. Jörgenscheibe.

„Das jezig kirchle im Weiler ist in der ehr des Ritters St. Jörgen geweicht. Darin ist bei wenig jaren noch ain unachtbare aichene scheiben gewesen, in der form und größe, wie ain zimlicher Faßboden. Das gemelde, so daran gewest, ist elte und lenge halben der jar so gar abgangen und verblichen, das man nichs daran mer sehen oder erkennen künden, gleichwol man sagt, das etwas hailtum darin sol verborgen gewest sein. Diese aichene scheiben hat diese chraft und aigenschaft gehapt, so etwan ain mensch in der Tonow ertrunken und zu boden gefallen, das man den leib nit finden kinden, so hat man iez ernempte scheiben im Weiler gehollet und dieselbig an das ort, do der mensch ertrunken, in die Tonow geworfen: so ist dann die scheiben dem waßer nachgeschwomen, biß an das ort do der cörpel gelegen. Alsdann ist sie nit fortgangen, sonder sich vilmals in aim würbel umbkert. Daselbs haben dann die vischer gesucht und den todten menschen gewisslich gefunden. Das ist bei den alten vilmals probirt worden, auch bei unsern zeiten hat es sich also warhaftigklichen sein befunden. Unangesehen dessen ist die scheib bei der seltzamen, abenteurlichen haushaltung verloren worden und hingangen, wie anders mehr, das niemandts waist, wahin. Man sagt auch, es sollen deren Scheiben noch mehr an der Tonow sein, die ain gleichförmige chraft haben; sonderlichen aber bei denen Kirchen, so in der ehr des lieben hailigen ritters S. Jörgen seien geweihet. Was die ursach solcher gehaimnus und wunderwürdigen würkung in denen scheiben, das ist dem, so nichs verborgen, bewust."

Zimmerische Chronik II 405.

125 Der Zauberstein im Blautopf.

„Man findt gleichwol, das vor vil jaren, als die graffen von Helfenstain das stettlin Blaubeuren sampt der ganzen herrschaft

und zugeherde, wie dan das iezmals von den herzogen von Würtenberg beherrschet, noch ingehapt, das zwen geprueder des geschlechts graffen von Helfenstain ainsmals mit ainander zu dem ursprung und bronnen der Blaw spazieren gangen und der ain under inen ain stain allernechst dem ursprung von manicherlei farben ersehen. Den hat er ufgehept und besehen. Wie bald das beschehen, do ist er dem ander brueder ußer den augen kommen, derhalben im gerueft, wo er so bald hinkommen. Der hat im geantwurt. Wie er aber in noch nit gesehen aber wol gehert oder vernommen, das er allernechst bei ime sei, do hat er sich noch mer verwundert, darauf dem brueder bekennt, er here in wol, kunde in aber nit sehen und begert, womit er sollchs zuwegen bring. Do hat im der bruder den stain auch in die hand geben, also hat er in gleicher gestalt nit gesehen. Wie sie nur baide vermerkt, das die kraft von dem staine here raich, do haben sie nach langer beratschlagung und erwegen, was sie mit diesem stain, als aim kostlichen erbklainat anfahen wellten, sich doch letztlichen dohin entschlossen und bedacht, was nachtails und übels ire nachkommen und erben hiemit anstiften möchten, dadurch auch ir geschlecht, in spott, unehr und höchst verderben gefürt künd werden, darumb sich beraten, das sie des stains und seiner tugent und kraft sich wolten verwegen und verzeihen und damit warfen sie den stain ainhelligclichen in den ursprung der Blaw, welcher dann vil klaffter dief und niemands sorgen darf, das in etwar wiederumb vom grund heraufbring."

Zimmerische Chronik III 83 ff.

126 Schneegänse vertrieben.

„Wir finden in den alten geschichten der deutschen Nation und sonderlichen im land zu Schwaben, das nit allain die ratzen und andere vergiftige thier, wie dann in der Reichenaw von S. Pirminio beschehen, sonder auch das geflügel an etlichen orten ist vertriben worden. Dessen haben wir neben andern ain beispil von grave Hainrichs von Aichelberg hausfraw, die war ain geborne grefin von Ravenstein, hieß Bertha. Die het vor etlich hundert jaren bei irem leben vil wonung zu Boll gehapt, ist ain dorf im land zu Würtenberg gelegen, welches auch zu der grafschaft Aichelberg

der zeit mag gehert haben. Im selbigen dorf haben die schneegens bei iren zeiten den armen leuten vil schadens in felder an den fruchten gethan, dess sie der grefin, irer frawen vilmals sein zu clag kommen. Dieselbig, nachdem sie ain heilige und andechtige fraw gewesen, hat sie iren armen leuten und underthonen umb Gott erworben, das inen hinfüro kain schaden mer von den schneegensen sol widerfaren; darbei hat sie aine hülzine gans uf ain pfal schnitzen laßen zu ainem zaichen, mit dem bericht, so lang sie das zaichen bei inen haben, werden sie hinfürter von solchem gefügel unmolestirt bleiben. Also ist solch zaichen etlich hundert jar aldo pliben, in mitler weil die underthonen daselbs kain nachtail des gefügels halb niemals gespürt und das hat also geweret bis auf unser zeit, das herzog Ulrich von Würtenberg das land wiederumb eingenommen. Der hat ain enderung in der religion gemacht, die altcatholisch religion allerdings abgethon und dargegen das new wesen ingefürt. Also ist auch ein ungeratner bub, ein predicant gen Boll kommen — derselbig ußer seiner teufelischen bildtstürmerischen art, hat die hülzin gans nit laiden mögen, sonder als ain abgötterei vorhin an der canzel ausgerueft, darnach aber zerscheiten und verbrennen laßen und wie die gemain sag, do sein die schneegens seithero zum ofter-mal wiederkommen und den inwoner daselbs an iren fruchten schaden zugefuegt. So hat auch das dorf seither vil unfals erlitten, daran doch der predicant und bildtstürmer, wie man vermaint, die gröst und maist ursach ist gewesen."

Zimmerische Chronik III 276. Simrock, Mythol. 3 375. (Bertha, Gänsefuß?)

Anm. Unter andern Mitstiftern ist auch gewesen (Kloster Elchingen) Albertus, ein mächtiger Herr des Schwabenlandes, Graf von Ravenstein und Jetzenburg, welcher von dem Jerosolymitanischen Heerszug zurückkommend gemäß seinem gethanen Gelübde dieses in der Aschen liegende Kloster, wie auch seine heiligmäßige Hausfrau Bertha wieder gestiftet und auferbaut haben. Ich sage, Heiligmäßige Hausfrau Bertha, massen sie nit nur ein überaus gottsfürchtiges Leben geführet, sondern auch solches mit Wunderwerken bestätiget hat. Dessen noch ein unumstößlicher Zeug ist, daß Sie bei dem Allmächtigen Gott durch ihr Gebet zu wegen gebracht, daß keine Schneegens (deren doch viele in diesen Gegenden mit großem Schaden sich befinden) auf die Aecker des Klosters sitze und

einen einzigen Schaden zufüge. Welches immerwährende Wunder noch zu unseren Zeiten alle Jahr erneuert und bewundert wird. Balthasar Schmids, zweymal nach Palästina verreiseten Pilgrams ausführliche Reisbeschreibung des Heiligen Landes u. s. w. Auch mit großem Fleiß zum Druck befördert durch P. Magnum Schleyr, deß freyen Reichs-Stiftes und Gottshauses Elchingen Benediktiner. Ulm, zu finden bey Elias Daniel Süß, Buchdruckerei 1730. S. 54 ff.

127 Der fahrende Schüler vertreibt Mücken.

Nach der Geschichte, daß die Störche nicht auf Judenhäusern nisten fährt unsere Chronik fort: „Was will man aber solchs user ferren landen vermelden, so wir solichs in deutschen landen und und in unserer gegne wahrhaftigclichen finden, namlichen zu Newburg am Rein, under Costanz im Tirgöw gelegen. Dasselbig schloß ist vor jaren der freiherren von Hewen gewesen; da sol uf ain zeit ain farender schüeler hinkommen sein, der ist uf sein begeren ingelassen und wol traktirt worden. Dieweil es aber damals sommerszeiten und er, und auch die andern in aller hitz von den mucken sein molestirt worden, sol er sich im abschaiden dankbar erzaigt und alle mucken ußerm schloß verbannet haben, mit der vertrostung, daß solch schloß zu ewigen zeiten der mucken frei solle sein und noch zu unsern tagen sollen selten und deren gar wenig mucken alda gesehen werden." — „Man findet wol kirchen in fremden nationen, darinn kein muck nie gesehen."

Zimmerische Chronik III 273 ff.

Anm. „So erfindt sich, das uf dem domstift zu Trier kein schwalb nistet, es ruhet auch keine darauf, dann sie sonst herabfallen und sterben; sol auch user ainer verborgnen gaistlichen ursach herkommen." Ebenda.

„Da ain jud in ein behausung zeucht darauf die storken, so verlassen sie doch das nest und fliegen darvon." Ebenda.

Eine ander Geschichte erzählt die Chronik IV 408 ff. Ein Canonicus von Straßburg hätte gerne eine schöne Nachbarin von sich gehabt, es gelang ihm nicht. „Derhalben als dozumal die vahrenden schueler im landt darafter zugen, die sich der schwarzen kunst annamen und sich hören ließen, sie weren in fraw Venusberg gewest, do beruefst diser herr Berchtoldt auch ain solchen abenteurer und durch dessen hilf und kunst vermaint er sein willen zu erhalten. Es gab im auch der Nigromanta ain gueten trost und verhieß im vil, wie dann die leut im geprauch haben." H. Berchtoldt ward betrogen.

Digitized by Google

IV 409 wird erzählt: „Alſo haben wir einen kent, zu Rotweil, hieß Jörg Wild, ain holdſeliger höfflicher mann; derſelbig name ſich auch der ſchwarzen kunſt an; het was von derſelbigen von ainem abenteurer zu Rotweil Jörg Wieſplern gelernet. Einmals wolt er ain Experiment verſuchen, als er auch thett, das ain ſchönes junges mentſch zu im ſolt kommen u. ſ. w."

128 Von Schwarzkünſtlern.

1. Als Wilhelm Werner von Zimmern das Rotweiler Hofgericht verſehen kam ein Straßburger, Namens Han, der in etlichen Proceſſen als Reiſender verwendet wurde. Der bot ſich an dem „ſchönen und holdſeligen jungen Manne" eine ehrliche Heirat zu Stande zu bringen: es galt die junge Gräfin von Naſſau-Sarwerden. W. Wernher ſollte heimlich hinreiten und ſie anſehen: „ſo welt er ſovil mit ſeinen künſten ußrichten, das bemelt frölin ain willen und liebe zu im bekommen ſolt." Eine Wallfart zu St. Wendel ſollte der Aushängſchild werden. W. Werner kam zu Graf Johann Ludwig. „Das frölin war auch ſtettigs do — hetten die carmina magica nichts gewürkt, wie der Han fürgeben und gekreet."

„Zaig ich allein des orts an, das es mit der loſen, nichtigen kunſt ſo es anderſt ain kunſt iſt zu achten, ein lautere eitelkeit iſt und darauf nichts zu halten."

Zimmeriſche Chronik III 29.

2. Eine Gräfin, Markgraf Ernſten von Baden Tochter war „unberhaft". „Ein jud macht der gueten fraw ain trank, das ſie kinden ſolt und wie man ſagt, ſo iſt es ain ſollichs unſaubers geſcheſt geweſt, weiß und zech wie ein harz — aber ſie mueſts drinken und ſolt es ir den herzbendel haben abbrochen. Alſo in kürze darnach ward ſie ſchwanger — gepar ein thier zugleich wie ain af."

„Das laß ime ain jeder ain warnung ſein und den böſen geiſt auch ſeinen aignen willen in ſollichem ſich nit verfieren!" a. a. O. 45.

S. 83 a. a. O. ſagt der Chroniſt nach dem Berichte des Brandes von Schiltach. Der Thäter, ſo gehe die Sage, ſei ein Mannsperſon geweſen „der hab ſich durch die teufliſche kunſt und hilf künden unſichtbar machen — zudem es ain eitels ding, das

Digitized

ſich ainer ſolt unſichtbar künden machen, wie dann die ſchwarz-künſtler — auch andern zaubrecherbüechle fälſchlichen lären und den unverſtändigen einfältigen ain won aufthun und vil verhaißen u. ſ. w.“

129 Schlüſſelzauber*).

„Zu Weſthauſen nicht weit von Ellwangen iſt auch ein eiſerner Stämpfel, einer Spannen lang, daran ein gedrähete Handhebe, auf welchem die Form eines Kreuzes eingegraben, zu ſehen iſt, von welchem ſie ſagen, daß ihne ein Ritter, Nahmens Ruprecht aus dem heiligen Lande dahingebracht und geſtifftet, welcher dieſe Kraft und Tugend habe, daß wann ein Menſch oder Vieh von einem wüetigen Hunde oder andern raſenden Thier gebiſſen oder ſonſten verletzet damit gebrennet werde, ſo heile er den Schaden verwunderlich.“

„Und auf dieſe Weiſe hat den 22. Mai a. 1687 zu Giengen, auf vorher beſchehenes Begehren und Gutheiſſen der Obrigkeit vor Hanſens Sießmuths Schmitte, ein Mann von Weſthauſen, welcher dieſen Stampf zu verwahren eydlich verbunden alle Giengiſche Pferd und etliche Hund auf die Stirnen gebrennt, da er dannen zu einem jeden Brandt folgende Wort geſprochen: das walte Gott und unſer lieber Herr Sankt Ruprecht, Gott Vater, Sohn

*) S. 91 macht Gockelius Mittheilung vom Brennen mit geiſtlichen Kirchenſchlüſſeln überhaupt, nach Horstius Cent. probl. Therap. Dec. 10 qu. 2 f. 252. Von den Schlüſſeln der Kirchen des hl. Bellini. Natürlich ſei es durch Feuer die Wunden auszubrennen. Matthiolus: es wirke das die göttliche Gnad und Barmherzigkeit; dieſes Unheil des Biſſes ſei von böſen Geiſtern mehrmalen angeſtiftet worden; durch geiſtliche Segen könne das Gift weggenommen werden. Auch Geheimmittel der Prieſter in Speis und Trank, ſowie das feſte Vertrauen des Patienten heilen. Ein Bauer von Hilden ſei zu Alter am Rhein, in Folge Biſſes, von einem Prieſter mit einem glühenden Schlüſſel des hl. Huberti gebrannt worden. Nach Brauchung des Lichtenbergiſchen Tranks glaubte man, alles ſei vorüber; der Arme ſtarb nach einem Vierteljahr unter den ſchrecklichſten Schmerzen.

Als Lehre gibt Gockelius am Schluſſe ſeiner Schrift S. 100: „der unnatürlichen, unbekannten und zauberiſchen Sachen müſſig gehen, weilen dieſelbe unchriſtlich, betrieglich teuffeliſch und noch darzu ungewiß.“

Digitized by Google

und heiliger Geiſt! Davon ich meines Theils nicht urtheilen will. Jedoch halte ich darfür, daß vornehmlich die Kraft des Feurs das eingeſenkte Gift vernichtet, außgezogen und alſo die Gefahr und Schaden der Wüet abgewendet habe." S. 96 ff. (Kurzer Bericht von denen wüetenden Hunds-Biſſen von Eberhardo Gockelio Med. D. fürſtl. Würtemb. Weiltingiſcher Leib- und Hof-Medico. Und des Heil. röm. Reichs freyen Stadt Ulm physico ordin. Augsb. Göbel 1679.)

130 Schlangenzauber*).

Schlangen in Ställen. „In den Mühlen, Sägſpähnen und eingefallenen alten Häuſern wohnen ſie gar gern und ſo man ſie nicht vertreibt, werden ſie ſo zahm und heimlich, daß ſie ſich endlich gar bey den Menſchen in bewohnten Häuſern aufhalten und vermeynen viel Leut, die einen ſolchen ſeltzamen Hausgenoſſen haben, ſie müſſen viel Glück in ihr Haus bringen**), dahero ſie nicht leiden wollen, daß man ihnen ihre Hausottern oder vielmehr glückbringende Hausgenoſſen irgendswo beleidige und diſe Perſonen thun gar wol daran, dann es iſt ſchon lange Zeit kund geweſen und bezeugens noch die tägliche Erfahrung, daß denen Bauersleuten, welche neben dem Feldbau in der Viehzucht ihre mühſelige Nahrung ſuchen müſſen und eine Hausotter in ihrem Hauß und Ställen wohnend haben, auch in den großen nnd gefährlichen Seuchen, da am Viehſterben groſſer Schad erlitten wird nicht leichtlich ein einziges Stück Vieh krank dahinfält oder ſtirbt. Iſt diſes alsdann nicht Glücks genug? Es muß ja aller Orten wo ſich Schlangen aufhalten, die böſe angeſteckte Luft hinweg und kann ſich nichts unreines allda aufhalten."
S. 30.

Schlangenkopf. „Der Schlangenkopf wird von denen, welche mit drei oder viertägigen Fibern behaftet oder ihre gewiſſe Inter-

*) Ophiographia Physico-Chymico-Medica. Das iſt Eine Schlangenbeſchreibung vermittelſt deren man die wunderbare Natur der Schlangen eigendlich ergründen u. ſ. w. Durch Ludovicum Heinricum Lutzen Augsb. 1670. Johann Wehen, Jac. Koppmayer.

**) Schottenfelder Programm (Wien) 1868, 1869: Theod. Vernaleken u. andrem: Ueber Schlangen und Nattern S. 7.

Digitized by Google

missiones haben als ein herrliches Amulet an dem Hals getragen. — Auf dem blossen Nacken getragen dient er zur Verzehrung der Flüß. — Auf das Herzgrüblein gebunden vertreibt er die Schwermüthigkeit und dient praeservando vor die pestilenzische Seuchen und böse giftige Fieber — ziehet Hauptschmerzen, böse Flüss an sich u. s. w."
S. 38.

Schlangenblut-Augen. „Die Wildschützen legens in ihr Bürstrohr und thun ein wenig gedürrt Schlangenblut in die Kugelform, da sie Kugel giessen oder stechen einer Schlange die Augen aus, lassen unter das Absehen*) oder Ziehler alsbald vermachen, stecken alsdann in den Rachen und beide Augen Erbis und thuns in eine feuchte Erden, damit die Erbis hervorwachsen, nochmals wann sie kugel giessen thun sie unter eine jede Kugel ein Erbis, dise magische Kugel laden sie mit gutem Büchsenpulver in die Rohr, wann sie auf die Bürst gehen und bin ich von einem solchen Wildschützen glaubwürdig berichtet, daß sie das Wild also viel eher als sonst sehen und antreffen, auch allemal unfehlbar fällen können. Andere Schützen, die nach der Scheiben oder Ziel schiessen verwahren die ausgestoßne Schlangenaugen unter den Körnlein vornen am Rohr, welches man durch das Absehen in die Augen faßet, die Zungen aber lassen sie in den Lauf bei dem Absehen hineinschmiden und befinden diese Stücklein allemal bewährt.
S. 43 ff.

Schlangenzunge. „Die Soldaten kaufen eine neue Degen-Klinge wie sie ihnen gebothen wird und lassen vorn in die Spitzen oder hinden bei dem Creutz oder Heft, da der Griff ist eines Fingers lang und eines guten Messerrückens tieff und einen Schwertfeger öffnen, so gut es seyn kann, lassen alsdann eine unberührte und vor St. Georgen Tag der lebendigen Schlangen herausgerissene Zungen in dise eröffnete Klingen, an einem Dienstag in der Stund Martis et Solis legen und sie wiederum vermachen und also verschlagen, daß man es nicht bald an der Klingen spüren kann: das

*) Fehlt im D. Wb. I 144 in dieser Bedeutung. Ziler fehlt bei Frisch II 476 in unsrem Verstande.

Digitized by Google

Heft umwickeln sie verborgen mit einem selbst abgestreiften Schlangenbalg oder in dessen Ermanglung mit einem Tüchlein, welches mit dem menstruo virgineo befleckt ist und gebrauchen hernach diesen Degen in Duellen und allerlei Occasionen in Meinung damit zu victorisiren und den Gegenpart also zu vernichten. Ob nun deme also, habe ich zwar niemals probirt, jedoch kann ein jedtweder dem die Wunder der Natur nur ein wenig bewußt sein ohne sonderbares Bedenken abnehmen, daß, wo nicht alles das meinste sich in dem Effekt erweise."

S. 42.

Schlangenzungen. „Solche Schlangenzungen sind auch den Fuhrleuten bekannt, welche schöne Pferd haben, die sie im Raisen wol in Acht nehmen müssen, da sie gemeiniglich eine, zwo oder gar drey in die Peitschen geflochten haben, mit welcher, wann sie nur peitschen, ob sie schon mit den Wagen und Rossen tief im Morast oder Lucken stecken, fangen die Pferd mit aller Macht geschwind an zu ziehen und gehet alles so geschwind von Statten, als wann noch soviel Stück daran gezogen hätten. — Sie hängen (wann sie die Pferd tränken) dieselbe Geisel oder Peitschen oben dem Pferde ins Wasser, worauff sich alsdann die Roß nicht übertrinken können. — Die Reitter vernehen eine Schlangenzunge in den Zaum oder lassen eine ihre Sporen zu gewisser Constellation verlothen, darmit machen sie die Pferd sehr hurtig und geschwind, daß ein solches Pferd, so darmit gespohret wird, ein anders in Rennen und Lauffen bei weitem übertrifft, auch wol noch so lang als das andere dauren kann. — Die Botten, welche weit über Feld zu Fuß raisen müssen, legen Beyfußblätter, Aichen-Laub und ein Otterzungen*) in den Schuh und befinden sich im Gehen allzeit frisch und munter in den Füßen, gehen auch täglich viel Meil Wegs gar hurtig dahin.

S. 43.

Schlangengift. „So will ich nur dieses gemeldet haben, daß solche Waffen die nach der Glut etlich mal darinnen abge-

*) Otter, die (der Fischotter) mit verdunkeltem a aus niederd. adder, ádere, ader; dieses aus altsächs. nâdra, ahd. nâtara. Alem. schwäb. âter. Luther führte Otter ein.

Digitized by Google

leſchet werden, eine große Stärk und Härte haben, auch faſt das Eiſen wie ein Blei zerſchneiden."

S. 75.

Schlangenbalg. „Von dieſem Schlangenbalg, Krafft deſſen man nicht nur den Feind bloß im Sturm und Streit überwinden, ſondern auch gar aus dem Feld verjagen könne. Man ſolle einen noch warmen lebendigen Schlangenbalg um den bloßen Arm, darmit man die Gewehr führt, herumbinden und im Feld ſeine Gewehr in derſelben Hand wider den Feind oder Gegenpart führen, ſo könne man demſelben dadurch große Angſt und Furcht einjagen und in ein ſo große Bangigkeit treiben, daß derſelbe in Meinung vielleicht mit lauter abſcheulichen Drachen und Schlangen beſtritten zu ſeyn ſich durch die Flucht ſalvire. — Ein glaubwürdiger alter Mann und guter Freund in einer bekannten Reichsſtadt berichtet mich vor kurzer Zeit, wie dasjenige Korn, Weizen und dergleichen, welches man durch einen Schlangenbalg wie durch einen Trachter habe laufen und alsdann ausſähen laſſen einmal durch kein Ungeziefer noch Wild beſchädiget werde, welches er vielmal geſehen und auch ſelbſten wahr gefunden habe. Diſer Erfindung kann ſich mancher arme Bauer und Ackersmann zunutz machen, welche ein Beſchwernuß von Wiſelein und andern Thieren haben, als welche das Vieh behäcken und dadurch manchen zum armen Mann machen, die könnens durch den Rauch eines angezündten Schlangenbalgs geſchwind vertreiben."

S. 59 ff.

Anm. Vergl. Grimm Mythol. 2. 648 ff. Heilkraft der Schlangen: ſieh die Symbolik der alten Völker. Friedrich Symb. und Mythologie S. 609 ff.

131 Schußfeſtmachen.

In Wilfertsweiler waren ehedem drei Männer, die in dieſer Sache Kenntnis hatten, und zwar der alte Wirt, der alte Grat und der alte Fürſt. So kamen einmal in den 80er Jahren circa 50 Soldaten und zwar Oeſterreicher nach Wilfertsweiler und nahmen im Wirtshauſe daſelbſt einen Hagen mit, um ihn auf dem Felde zu ſchlachten. Der Wirt war im Holz, wurde aber alsbald nach

Digitized by Google

Hauſe geholt und von dem Vorfalle benachrichtigt. Seine Schieß-geſellen, Fürſt und Grat, wurden auch ins Wirtshaus entboten und ſo begab ſich das Kleeblatt, nur mit Stecken in der Hand, auf das Feld, wo die Soldaten campirten und nahmen ihnen ohne Weiteres den noch lebenden Hagen weg. Die Soldaten rührten ſich aber erſt, als dieſe drei ein Stück weit von ihnen weg waren. Sie feuerten ihre Gewehre ab, die aber den Weggehenden gar keinen Schaden verurſachten; ſie hoben vielmehr die Kugeln auf und warfen dieſelben nach den Soldaten. Endlich ſprach Grat zu ſeinen beiden Gefährten: Jetzt nehmet euch in Acht, unter den Soldaten iſt auch Einer, der Etwas kann. Und nicht lange ſtand es an, ſo fühlte ſich der alte Wirt im „G'mäch" verwundet, er ſah nach und fand, daß die Kugel nur zwiſchen Haut und Fleiſch ſtecke, löſte ſie heraus und warf ſie ebenfalls den Soldaten wieder entgegen. Das war aber keine gewöhnliche Kugel, ſondern eine gläſerne Briſillkugel, auf der unſer Hergott eingegraben iſt. Dieſe ſucht Blut: trifft ſie nicht, ſo fliegt ſie auf ihren Herrn zurück. Jetzt wußten ſie wol, daß ihnen die Soldaten Nichts mehr anhaben konnten, ſie wendeten ſich daher denſelben zu und trieben den ganzen Haufen mit ihren Stecken fort.

Grat durfte, weil er Saulgauer Bürger und ſehr bedürftig war, in der Lahnſcheuer*) zu Moosheim dreſchen, wofür er täglich 1 Viertel Korn bekam. Von dieſer Arbeit ging er einſtmals heim, da begegneten ihm beim Stöckle eine Schwadron Cavallerie. Der Officier fragte ihn: Woher kommt der Bot? Darauf antwortete Grat: „Des wurt di nex an gaun, ich haun di ja au no net g'froget, wohin du wit." Auf dieſes hin zog der Officier ſeine Klinge um Grat zu züchtigen. Der ſtund aber ganz ruhig hin und ſagte zu dem Officiere: „Wenn du nu warta kanſcht, no zeige ich dir da Weg ſchau" und ging ſeines Weges weiter. Zu Hauſe angekommen, erzählte er ſeinen zwei Kameraden ſogleich ſein Erlebnis mit den Soldaten. Sie beratſchlagten nun, was zu thun

*) In der Lahnſcheuer wurde die 4. Garbe gedroſchen, in der Zehntſcheuer aber die 10.

Digitized by Google

sei, und wurden darüber einig, daß sie die Reiter erst dann von der Stelle lassen wollen, wenn der Officier ihnen Geld gegeben hätte. Grat ließ zuvor noch zu Nacht kochen und sich sein Essen wol schmecken. Jetzt erst machte sich Fürst und er auf zum Stöckle, der Wirt blieb diesmal zu Haus, und trafen allda die Soldaten und erklärten dem Officier, daß sie ihn mit seinen Untergebenen nur dann von der Stelle ließen, wenn er ihnen einen alten Gulden auf den Weg werfe. Der Officier entsprach ihrem Verlangen, Grat gab ihm noch drei Schmirb (Streiche) mit seinem Stecken und die ganze Schwadron konnte nunmehr Saulgau zu reiten.

Der alte Wirt Nehre verbrannte vor seinem Tode die Schwarzkünstlerbücher und starb in wenigen Tagen darauf. Fürst war ein ganzes Vierteljahr krank und man wußte nicht, was er für eine Krankheit hatte. Drei volle Tage lag er in den letzten Zügen, während welcher Zeit sein Freund Grat nicht von ihm wich und des Augenblicks harrte, wo er wieder zu sich selbst komme, was auch geschah. Er sagte nun, daß man seine Bücher, die oben auf der Bühne in einem Trog ligen, verbrennen müsse, sonst könne er nicht sterben. Als diese schon brannten, bezeichnete er noch ein Buch, das in seinem Kasten liege, welches auch in den Ofen geworfen werden müsse. Sobald dieses Feuer fing, that es einen Krach im Ofen und Fürst war verschieden. Grat verbrannte nunmehr alle seine Bücher, so daß den Wilfertsweilern von der „Schwarzkünstlerei" nur noch die blieb, zu bewirken, daß der Schuß nicht los ging. Hier ein paar Beispiele, die das jetzt noch lebende alte Volk mir erzählt hat.

Als dem letzt verstorbenen alten Wirt ein Knabe getauft wurde, wollten die ledigen Bursche, unter denen mein Erzähler selbst auch war, schießen, und sich ein Fäßchen Bier zu verdienen hofften. Die alte Katzenmeierin sagte aber zu ihnen: „O Buben, lasset euer Schießen bleiben, ihr könnts ja doch nicht." Doch alle luden nur um so sorgfältiger. Als die Taufe kam, wollten die Bursche ihre Festsalven abgeben, aber keinem ging das Gewehr los. Darüber wurden nun die Jungen entrüstet, denn auf solche Weise war ihnen nicht nur ihr Trinkgeld entgangen, sondern auch Hohn und Spott

Digitized

trat noch hinzu. Da fiel es einem ein, wie man laden müsse, daß der Schuß nicht versagen könne. Er schnitt nämlich aus dem Kalender den Namen der heiligen Dreifaltigkeit und nahm geweihtes Salz und lud dieses in seine Büchse und sogleich konnte die ganze Mannschaft schießen.

Ein andersmal kamen einige Schützen von Musbach, allwo ein Gansschießen abgehalten wurde, mit ihren Gewinnsten die in fünf Gänsen bestunden ins Wirtshaus nach Wilfertsweiler und waren da fröhlich beisammen. Einer von den Schützen wettete, daß er auf jeden Schuß eine brennende Kerze entzwei schieße. Das erstemal traf er richtig. Aber da war auch die alte Kazenmeierin da, um ihren Mann abzuholen. Diese legte nun den Schurz kreuzweis über den Schoß und des Schützen Gewehr ging nicht mehr loß. Weil er wol wußte, daß das anwesende Weib daran Schuld war, so brach er in Fluchen und Schelten aus. Sie that nun ihren Schurz wieder auseinander und die Kerze ward alsbald wieder entzwei geschossen.

So war in Bolstern ein Mann der Schuhdeis geheißen, der sich auf das Gleiche verstand. Einst ging er in den Wald um ein Wild auf unerlaubte Weise zu erlegen. Er stieß auf einen Hirsch und erlegte ihn. Als er ihn ausweiden wollte, kam der Jäger Spere dazu und freute sich schon, des bekannten Wilderers habhaft zu werden. Der aber ging nicht von der Stelle und auf die Aufforderung des Jägers, daß er ihn erschieße, wenn er nicht mit ihm gehe, ward die Antwort gegeben, er solle es nur thun, wenn er könne. Der Spere ließ sich das nicht zweimal sagen, legte an und zielte nach dem Wilderer, aber sein Gewehr ging nur nicht los. Als der Schuhdeis mit seiner Arbeit fertig war, ging er mit seiner Beute davon und ließ den Jäger Spere stehen.

Nach Blochingen kamen einst Soldaten, die sich bei einem Bauern selbst einquartierten und welche die beiden Eheleute in das Tischeck setzten. Die mußten nun Geld hergeben und der Knecht war gezwungen, dafür Getränk zu holen. Als jedoch endlich dem Knecht die Sache zu arg schien, ging er zu einem Mann im Dorfe von dem er wußte, daß er „Etwas könne“. Der lag fest im Schweiße

Digitized by Google

im Bett und schickte den Knecht zu einem Kameraden. Dieser war aber zum Mitgehen nicht zu bewegen und so ging eben die Wanderung des Knechts wieder zum ersten, der sich endlich zum Mitgehen überreden ließ. Als er in die Stube eintrat, war das erste, daß er den beiden Hausleuten einen scharfen Verweis wegen des langen Aufbleibens gab und sie in das Bett schickte. Die Soldaten wurden darüber aufgebracht und wollten den Eindringling durchbleuen; der aber blieb bei der ganzen Sache kalt, warf die Soldaten in den Hof hinaus, ergriff dort einen Zaunstecken, versetzte einem der Soldaten einen Streich auf den Rücken und sogleich brach er zusammen, denn das Kreuz war ihm abgeschlagen. Die andern ließen nun zum Abzug blasen.

Im gleichen Orte war ein Mann, der lebendige Hirsche, Rehe, Vögel ꝛc. mit ins Ort brachte und sie nachher wieder laufen ließ. War er auf dem Acker, so konnte sein Menebub*) jeden Vogel fangen, der sich in der Nähe zeigte, denn sie blieben ganz ruhig sitzen. Fliegen mußte er sie jedesmal wieder lassen.

In Osterach war ein Bauer, der konnte bannen, insbesondere benutzte er diese Kunst, wenn sein Obst reif war. Der Dieb konnte nicht mehr von der Stelle und mußte vor Sonnenaufgang wieder losgemacht werden, sonst wäre er zu Asche zusammen gefallen.

Im gleichen Flecken war auch Einer, der „Etwas konnte". Der schickte nun seine zwei Dienstbuben in des ersten Garten. Es werde ihnen gewiß nichts geschehen, wenn sie seinen Rat befolgten, sagte er ihnen. Er hieß sie nämlich alte Schlorken**) mitnehmen und diese wegwerfen, sobald sie spürten, daß sie nicht mehr vorwärts könnten. Sie gingen in den Garten machten sich lustig über das Obst her. Als sie mit demselben heim wollten, da konnten sie auf einmal nicht mehr vorwärts. Sie warfen aber nur ihre Schlorken weg und konnten dann barfuß heimeilen, wie ihnen ihr Dienstherr vorher gesagt hatte.

Mündlich von M. Grimm.

*) Treibbube. **) Schlappschuhe.

Digitized by Google

132 Zauber mit dem Totenkopf.

In Hagenmoos war vor einem halben Jahrhundert ein Brüderpaar das sehr theuer spilte. Hatten sie auch im Spil Unglück, so gieng ihnen das Geld doch nicht auf: sie durften ja nur aus ihrem Kasten nehmen sovil sie wollten. Dort war Geld im Ueberfluße. Woher kam das? Sie holten in einer Nacht um 12 Uhr einen Totenkopf auf dem Gottesacker und stellten ihn unter gewissen Formeln in ihren Kasten. Einst aber kam ein Uneingeweihter über denselben, und als er die Thüre schließen wollte, vermochte er es nicht. Er spürte nach der Ursache und fand den Totenkopf; machte hievon bei Pfarramte Anzeige und der Totenkopf wurde mit Kreuz und Fahnen abgeholt und wieder in geweihte Erde gebracht.

Mündlich.

133 Zauber mit Menschenknöcheln.

Mit einem Beinchen von einem ledig abgestorbenen hochadeligen Maltheser-Ritter soll es gut Zauberei zu treiben sein. In Ristissen starb ein Stauffenberg, ein Maltheserritter; nachts rißen Zigeuner das Grab auf und holten ein Beinlein. Den Gerichten kam die Sache zu spät zur Kenntnis.

Mündlich.

134 Zauber mit ungebornen Kindern.

A. 1568 hat einer einem schwangern Weibe den Bauch aufgeschnitten; der Frucht das Aermlein abgehauen um Zauber damit zu treiben.

Augsb. Malefizbüchlein Hdschft.

135 Kegelzauber.

Es war einmal ein Kegelschütze, der seines gleichen nicht fand; keiner bezwang ihn. Das war aber kein Wunder. Er nahm in einer gewißen Nacht Holz vom Galgen, machte sich Kegelchen daraus und suchte sie irgend in einer Kirche unter das Altartuch zu praktizieren. Sie mußten aber während der hl. Messe dort verbleiben. Oft geschah es, daß der Priester nicht fortmachen konnte und es um die ganze Welt zu thun nicht im Stande war. Nach vollendeter Messe suchte er die Kegelchen wieder zu bekommen und nahm sie

Digitized by Google

alsdan zum Spile in seiner Tasche mit. Sovil Kegelchen er nun vor dem Schube in die Hand nahm, sovil Kegel fielen auch sicher auf dem Platze.

Mündlich.

136 Zauber an Vieh.

In Engstlatt war einmal ein Bauer der in seinem Stalle vil Unglück hatte. Fuhr er auf das Feld oder in den Wald so wurde ihm sein Vieh von unsichbarer Hand erstochen; so oft ein Stück fiel kaufte er wieder ein anderes: allein immer war er mit demselben Unglück heimgesucht. Bald merkte er, daß im Walde seine Axt nicht mehr einhieb, sondern wie von einem Steine absprang. Desgleichen gings mit Säbel and andern schneidigen Instrumenten. Auf dem Dache blieben die Ziegel nicht, sie kläpperten hin und her. Des Bauren Bub wurde rasend und mußte man ihn im Tollkittel in Balingen verwahren. Der Bauer ging nach Mülheim am Neckar zu einem Mann, der für solche Sachen konnte. Der gab ihm folgenden Bescheid: er soll Nachts 12 Uhr das Haus nakt ausfirben; das „Kutter" in einen Sack thun, auf die Hausschwelle legen und mit einem Gertlein sitzen nur nicht auf die Zipfel. Der Mülheimer wußte wer der Verzauberer war. Von dort an habe der Bauer Ruhe gehabt.

Mündlich.

137 Henne entzaubert.

Franz X. Bronner erzählt in seinem Leben I 76: „Im Winter ward uns einmal eine Henne krank und legte ein Ey ohne die gewöhnliche harte Schale. Sorgfältig machte meine Mutter derselben ein Bette unter dem Cruzifix zurecht, besprengte sie mit Weihwasser und holte einen Capuziner, um die Kranke zu benediziren. Der Capuziner saß eben beim Abendessen, und wollte — vielleicht auch der Unwichtigkeit des Vorfalls wegen — nicht sogleich gehen; allein meine Mutter machte die Sache so dringend, daß der Pater endlich, obschon etwas verdrossen, mit ihr ging. Noch glaube ich ihn zu sehen, wie er die Henne sammt der ganzen Stube segnete, kreuzte, besprengte und beräucherte. Zuletzt stellte er das kleine Becken, wo-

Digitized by Google

rin der Hexenrauch auf der Glut lag, zur Erde, hieß jedes von uns nach der Kirche mit auseinander-gespreitzten Beinen eine Weile darüber stehen und murmelte aus einem schmutzigen Büchlein einige uns unverständliche Formeln her. Dann befahl er die Hühnersteige, die unter der Eltern Bettstelle war fleißig zu säubern und reinen Sand hinein zu streuen und verließ uns mit der Anweisung, wir sollten mit geweihten Kräutern die Räucherung öfters wiederholen. Wirklich ward die Henne des andern Tages wieder gesund. Damals dünkte mich: was Sand und Reinlichkeit bewirkte ein großes unwidersprechliches Wunder."

Von der Katze, die sie, erzählt Bronner I 180, erschießen wollten: „wir banden sie mit unsern Strumpfbändern an einen Markpfahl. Ich wollte auf sie schießen und lag schon im Feuer. Da erinnerte mich mein Bruder: Halt Xaveri, wenn sie eine Hexe ist, kann dir ein Unglück begegnen und die Flinte zerspringen." — Als das Zündkraut nicht brannte, sondern nur aufbrannte sagte der Bruder „Siehst du? sie ist gewiß eine Hexe und verhindert ihren Tod." „Wir wollen es noch einmal probieren", sprach ich, streute wieder Pulver auf die Pfanne und zog. Die vorige Geschichte! — Nun fürchteten wir in baarem Ernste, wir hätten es mit dem Bösen zu thun und hielten Rat ob wir es auch zum dritten mal versuchen sollten. Das Schießen ward aufgegeben, aber sterben mußte die Hexe — ins Wasser geworfen — und sie stieg drüben ans Land.

138 Luftfart.

„Ain burger zu Mösskirch — Petter Schneider — nam sich an, were ain farender schuoler und mermals in Fraw Venusberg gewesen. — Er sagt auch für wahr, das er uf ain zeit in Fraw Venusperg gefaren were, und het ain burger von Mösskirch seiner gesellen ainen mit sich genommen. Nun weren sie durch alle luften uf zwaien kelbern gefaren und als sie zu angender nacht geen Rotenburg an Necker kommen weren sie ob allen heusern und insonderhait ob ainem würtshaus das inen auch wol bekannt hingefaren und hette dasselbig würtshaus ain vorder gros storkennest

gehabt und wiewol ſie baidt nit reden dörfen, er auch ſolichs ſeim mitgeferten, dem Strölin hoch eingepunden, idoch, als den Strölin bedaucht hatte, ſein kalb het ob dem großen ſtorkenneſt geſcheucht, derhalben ain großen ſprung gethonn het er unverdacht geſprochen: „Petter, das iſt ain ſprung von aim kalb!“ und mit dem wort were der Strölin im ſtorkenneſt gelegen, daraus er auch keineswegs kommen oder auch reden künden bis an dritten tag; do het er im an ſeiner widerhaimfart außer dem ſtorkenneſt darvon geholfen und darvon gepracht.“

Zimmeriſche Chronik II 80 ff.

Anm. Der Chroniſt bemerkt dazu: „Und wiewol das mit Fraw Venusperg für ein fabel und erdicht ding geachtet würt, ſo iſt doch nichts gewiſſers, dann das bei unſern vordern vil dieſſelbig abentheuren verſucht, in dem berg geweſen, auch ains thails die ſchwarzen kunſt darin gelernet, ſich varende ſchuoler genempt und von wunderbarlichen ungleublichen ſachen reden haben künden, es ſein auch deren ainthails darinn bliben.“

Eine andere Luftfart die einem Mösskircher Namens Hailbronner begegnet („ſo ſein ſie letztlich ſeins bedunkens und erkennens nach langem hin- und widerſchweben in luften bei dem Bolterweier in waldt kommen“) erzählt die Chronik II 197.

139 Wetterleuten in Rotweil.

„Nun iſt aber zu Rottweil der brauch, da ain wetter vorhanden, das ain greuſenlichs leuten in aller ſtatt; wie bald man uſhert, wie bald hept man wieder an. Darüber ſein auch von gemainer ſtatt pfleger verordnet, die achtung hierauf geben und da es angehet, iſt ain ſollichs ſtürmen allenthalben, darvon das altdeutſch ſprüchwort ſagt, als der zum wetter leut. Einsmals beklagten ſich die pfleger über den meſſner, das derſelbig ſo liederlich und nit gleuch anfing zu leuten, ſobald ſich die ſchnellen wetter am himel erögten und vermainten jhe meine Herren ſollten ain einſehens darin haben. Darbei ſtand — Broſe Berg und ſonſt vil erlicher leut: der kunt im nit entziehen, er ſprach gleich ernſtlich darauf: ir herrn, ir wellen vil mit ewer leuten ußrichten und

gen mit dem crücz und ainer proceß an Sant Marx tag für die ſchnellen und gehen wetter; giengen ir darfür mit dem creuz für ewere gehe räth, da lobt ich den meiſter!" —

Zimmeriſche Chronik III 255.

Frz. Xav. Bronner in ſeinem Leben I 291 ſpricht von dem Krug Bier „Trunk," den er im Kloſter durch Auskehren oder Wetterläuten ſich verdiente.

140 Zwei Zauberweiber.

1 „Der Neckar kompt herfür auß dem dritten Grad der Erden und fleußt im Norden, gegen vorgemelt Statt Rotweil, Rottenburg, auff Eßlingen zu, in welcher letzten Statt etwan die gros Jungfrauw, die ſchier alle Menſchen geiſtlich und weltlich, ja auch die berümbſten Medicos mit jhrer zauberiſchen, teufliſchen verblendung (alſo zu reden) zu Thoren gemacht hat, geweſen."

Zehen Bücher von kalten warmen — Waſſern — durch L. Thurneiſſern, ed. Salzmann, Straßb. 1612 S. 195.

2 In Hochgräflich Wurzachſchen Dienſten war ein Jäger, der oft von der Lindenwirkin ver- oder behext worden ſeyn ſoll. Das kam ſo. Er habe gar oft, wenn er einen Hirſch habe ſchießen wollen, auf dem Anſtand auf Scheinhirſche geſchoſſen. Er hat Hirſche geſehen, nach dem Schuſſe war nichts ſichtbar.

Dieſes verdroß nun den Jäger und er dachte darüber nach, der Lindenwirtin auch einen Poſſen zu ſpielen. Der Jäger wußte, daß Elſtern eine Art verhexter Vogel ſind. Nun fängt er eine Elſter und läßt ſie heimlich in die Wirtsſtube, und geht auf den Anſtand.

Nicht lange auf dem Anſtand weilend fliegt die Elſter mit einem Bündel Schlüſſel daher und läßt dieſe vor dem erſtaunten Waidmann fallen. „Wart Lindenwirtin, ich will dich auch fangen", ſagt der Jäger zu ſich ſelbſt. Sogleich wird der Stand verlaſſen, und in die Linde der Weg angetreten. In der Wirtsſtube angekommen, verlangt der Jäger ſogleich Wein. Die Wirtin will in Keller, findet keine Schlüſſel. Der Jäger fordert ungeſtüm Käs.

Digitized by Google

Die Wirtin kann ohne Schlüssel nicht in Keller. Der Jäger verlangt noch Vieles. Die Wirtin kann beim besten Willen nicht helfen.

Endlich erbarmt sich der Jäger der Wirtin und gibt ihr die Schlüssel und erzählt ihr den Hergang, macht aber die Bedingung, daß sie ihn nicht mehr mit Scheinhirschen beheren solle. Die Wirtin versprach das Hexen einzustellen, und von jener Stunde an gab es keine Scheinhirsche. Der Jäger und die Wirtin waren von selber Zeit gute Nachbarsleute.

141 Zauber mit dem Truttelstein.

In Heidenheim und Umgegend wird nicht selten vom Volke die terebratula lacunosa als Zauber-Heilmittel in Säckchen gebunden und um den Hals getragen.

In alten Apothekenverzeichnissen Schwabens durfte sie nie fehlen.

Der volkstümliche Name in Heidenheim ist Truttelstein. — Mündlich.

V.

Hexen.

142 Hexe verbrennt Schiltach *).

A. 1533 war die „erschreckenlich prunst zu Schiltach im Kinzigerthal." Es lebte unter Wilhelm Werners Oberherrschaft in Oberndorf a. N., eine Frau mit ihrer Tochter, „die war ires übelhaltens, auch das sie und ir dochter des hexenwerks halb so gar hoch im verdacht, nit wol sicher." Sie flohen, weil sie sich nicht mehr sicher

*) Volkstüml. I S. 236. 237. Gebrüder Grimm, D. Sagen, 2. Aufl. 248 ff, wo als Quellen Erasmi Rotterd. epist. famil. L. 27 c. 20 neben Nic. Remigii daemonsolatria p. 335 ff. genannt sind.

Digitized by

wußten, kamen aber wieder, nach Uebernahme des Städtchens von Seite Gotfrid Werners. Sie (die Tochter) „thette sich nach und nach wider geen Oberndorf und wandlet in der ersten haimlich, hernach aber offenlich dahin.“ — „Standt also etlich zeit an, das sie geen Schiltach sich zu aim würt, hieß Hans Schernle, verdinget. Die het nun vil jar ain sollichen unrainen bösen incubum an ir gehapt, der wolt sie izmals auch nit verlassen, sonder volgt ir nach geen Schiltach. Da trieb er wunderwerk im würtshaus mit seinem ungeheuren wesen, auch pfiff er und macht den leuten zu danz. Dergleichen Affenspil trieb er viel.“ Der Wirt entließ sie, die Obrigkeit wollte auch nicht eingreifen. Sie gieng nach Oberndorf zurück; der Geist blieb in Schiltach. „Da trib er seine alte wis mit pfeifen und anderm und ließ sich auch merken, seitmals man ime sein Bulschaft aldo vertriben, so wellte er das stettlin verbrennen. Aber man achtet sein nit und ließ es ain red sein. Das stande also an bis uf den hailigen gronen Donderstag. Do ward die kechin zu Oberndorf gesehen mit andern leuten zu dem sacrament gehen. In derselbigen stunde ist sie auch zu Schiltach gesehen worden, gleichwol beide stettlin uf drei großer stundt wegs von ainandren sein gelegen, hat sich angenommen, etwas alda im haus vergessen haben. Man hat ir sonders nit geachtet, sie hat ir gefert oben uf der binin im würtshaus gehapt. Nit mag man wissen eigentlich wie, es ist das haus ainsmals angangen und vol feurs gewesen. Das hat sobald nit megen gelöscht werden, es sein die andern heuser darunder und darob auch angangen. So hats der Luft über die gassen hinübertriben, das in somma das ganz stettlin verbronnen ist biß an ein haus. — In aller brunst und jammer, do ist die kechin zu Schiltach verloren und uf selbige zeit wiederumb zu Oberndorf gesehen worden.“ Ob des Geschreis wegen ihr ward sie eingezogen und gestand: ihr incubus „hab ir uf der binin in des Schernles haus ain hafen voller wusts geben und sie gehaißen den umzuschütten mit vermelden: wover sie das thuen, werde das haus und die statt gleich darauf an- und in grundt abbrinnen. Das hab sie nit gleich thuen wellen, sonder sich dessen gewidert. Do hab er ir so guete wort geben, darneben auch ain

Digitized by Google

betrouwung angehenkt, das sie sollichs zum letzten haben gewagt und darauf den hafen umbgestoßen," — sie sei gleich darauf auf einem alten Besen nach Oberndorf gefaren.

„Es ist ain große Sag von dieser erschreckenlichen that durch alle teutsche lande entstanden und zu ainem sprüchwort geraten, das man von dem Teufel von Schiltach meldet, so man von einer erschreckenlichen that sagen will. Und demnach der bös gaist sich vernemen lassen, das er nit allein Schiltach verprennen, sonder auch Oberndorf." In letzterem Städtchen wurden Processionen deshalb gehalten.

Zimmerische Chron. III 81 ff.

143 Hexe verbrannt, Ungewitter.

„Der Jerg Schreiber hat ain weib hieß Ursul und war ain hebamma zu Burlendingen" — die ergab sich dem Satan, aus Unmut über Beleidigungen von Seite der Bürgerschaft. „Stiftet hernach in der grafschaft Zollern vil unrads an vieh und an leuten. Zuletst trib sie doch ir geferd so grob, das sie graf Jos auch must greifen lassen und mit der Tortur fragen. Do erweret sie sich lang, daß sie über alle angelegte marter nit bekennen wolt, bis zuletst, sagt sie ain ganzen Calender, under ander aber, das sie kaine junge künder als ein hebamm hat umgebracht, welches sie doch wol hat thon künden, aber sie hetten sie so gar übel erbarmet; darum het sie hernach vom besen gaist vil schmach und schläg müeßen ufnemen. Sie war zum veur verurteilt. Do sagt man wunder was großen und greusenlichen ungewitters gewest, wie sie verbrennt worden."

Zimmerische Chronik IV 411.

144 Das Hexlein von Stadion.

Zwischen Oggelshausen und Stadion trieb ehedem ein Hexlein arges Unwesen. Ein Weibsperson, Bethe von Stadion, soll sich zum öfteren in einen Hasen verwandelt haben und machte dem Jäger viel zu schaffen; verhinderte sehr oft, daß er andere Hasen zu Schuß bekam. Mal traf er den verdächtigen Hasen wieder und

Digitized by

ſagte, während er abdrückte: „wart, ich will dir helfen!“ Er bekam den Haſen nicht: lag aber, als er heim kam, eine bekannte Weibsperſon von Stadion im Bett und hatte böſe Füße.

Mündlich von Buchau.

Anm. Der Glaube an Hexerei iſt noch heute im ſchwäbiſchen Volke ſehr verbreitet, in altwirtembergiſchen Gegenden oft ganz abſonderlich. Ich verweiſe beſonders auf den proteſtantiſchen Schwarzwald, die Gegend von Altenſteig, Freudenſtadt u. ſ. w. Aus katholiſchen Gegenden holen ſie dort ſogar Weihwaſſer. — Mit dem Weihbronnen treiben es die in und um Illereichen am bunteſten: da iſt kein Viehſtall, kein Schweineſtall in dem nicht irgendwie ein Weihwaſſergefäß angebracht ſich vorfindet; den kleinen Kindern müſſen, wenn nicht alles der Hexerei verfallen ſein ſoll, gleich Amulette angehängt werden.

Ueber das Hexenweſen Mone Anz. 8, 119 ff.

145 Wie der Mann das Hexenwerk lernen ſoll.

Es hörte einſtmals ein Mann munkeln, ſein Weib ſei eine Hexe. Sagte zu ihr: „wenn ſie eine ſei, ſo möchte ſie ihm das Hexen auch lernen.“ Das Weib willigte ein. Sprach ſie zu ihm: „jez gehen wir aber miteinander auf die Miſte.“ Dort angekommen, ſagte das Weib: „nun mußt ſagen: jezt ſtand i uf em Miſt.“ Als er dieß nachſprach, ſagte ſie wiederum: „jez ſag: jez verleugne i Herr Jeſum Chriſt.“ Das that aber der Mann nicht nach, denn er war ein frommer Mann. Er hatt' ſogar zur Wehr eine Axt mitgenommen, wenn ihm etwas Unrechts in den Weg käme und er ſich wehren müßte. Drauf der Mann: Jez ſchlag' i nieder, was vor mir iſt — und da ſchlug er das Weib, die eine böſe Zauberin war, mit der Axt todt.

Mündlich von Boms.

146 Hexenmeiſter u. ſ. w.

Ein Hexenmeiſter ſtiftete zu Thailfingen in eines Bauern Stall vil Unheils. Auf guten Rat räucherte der Bauer ſeinen Stall aus, ſchloß alle Thüren ſorgfältig. Richtig kam der Unheilſtifter und der Bauer fragte ihn, was ſeines Thun's hier ſei: Sagte der: „Hab nur wollen ſehen, was du da für einen Rauch machſt.“

Mündlich.

Digitized by Google

Eine Straßberger Hexe holte beim Schmelzen den Schnittlauch zu Ludwigsburg im Hofgarten. Sie gestand auf dem Scheiterhaufen, daß ihr am wehesten that, wenn sie über die Kirche dort fuhr, indem sie jedesmal ihren großen Zehen da anstieß.

In Mühlhausen an der Würm soll eine Hexe existirt haben; welche die Milch aus der Mistgabel molk.

147 Sammelplätze.

Sammelplatz der Hexen ist auch die am besten erhaltene und regelmäßigste Schanze $^3/_8$ Stunden nördlich von Thannheim, am Abhang der bewaldeten Höhe nach dem Illerthal, Tafel genannt, später Tanzlauben.

Im Günzburger Hexenprozesse fahren sie auf den Höwberg, einige Stunden von Günzburg. Wie die norddeutschen Hexen auf den Blocksberg, so die Breisgauer auf den Kandel und da wieder auf den Stein „Kandelstein." Dort lauerte von jeher der böse Feind auf eine Gelegenheit, um den im Berg verschlossenen See loszulassen und dadurch den Breisgau zu überschwemmen. Vorzüglich geschickt ist als Spielmann der Schultheiß von Niederwinden, er nimmt am nächsten Zaun irgend eine Rute und pfeift darauf die muntersten Tänze. — Ist nicht hohe Fasnacht, so begeben sich die Hexen von Waldkirch auf den Kastelberg. Bisweilen gehen die Hexen von Waldkirch zum Besuche ihrer Schwestern nach Freiburg, welche auf dem Nägelese ihre nächtlichen Zusammenkünfte halten.

Auf dem Braunsberg in der Nähe von Achtmettingen hielten die Hexen ihre Versammlungen. Beim Nagolder Wäldle auf einer Wise sollen von Alters her Hexentänze gehalten worden sein.

Die 14 Nothelferkapelle im Markt Oberstdorf nennen sie auch Hexencapelle.

148 Aus Protokollen.

Mäusemachen.

Kreuzthaler Hexenprotokoll 1721 Handschrift. 38a. „Ob es der bueb seye, der mäus machen können, sie hab von Ihm gehört reden,

daß er eine ganze ſtuben voll mäuß gemacht, ſie hab Ihns nicht gelehrt, ſie könns auch nicht."

„Ja ſie hab Ihns gelehrt vnnd geſagt, Er ſolle nur den Böſen rueffen, er werde ſchon kommen, Ihn lehren, mäuſe machen vnnd waſ er woll, ſie könne aber keine mäuſe machen."

Wettermachen.

Kreuzthaler Hexenprotokoll. 50a. „Sie hab den teuffel mueſſen anrueffen mit ſeinem Nahmen als: Hans Teuffel kom mach Hexenwerk oder teufelswerk närrſch oder lam."

„Sie habe eine grueb auff dem Veld gemachet vnnd in ſelbige Ihre Waſſer auf die mit der ſalb beſchmirte Höltzer lauffen laſſen, in dem mit dem ſtockche dann gerühret, dem Teuffel hans gerufen, Er ſoll kommen und ein Wetter machen."

„Es ſey erſtens ein rauch ob ſie gefahren, darauff hat es gedonnert vnd ſtein geben.

Anm. Ueber die Hexenproceſſe in Rotweil ſiehe Ruckgaber, Wirtemb. Jahrb. 1838, 1, 174 ff.

Im Kreuzthaler Hexenprotokoll 19a heißt es vom badiſchen Oberland (Hegäu ꝛc): „Die Gotta tragen die kleinen Kinder ins Grab." Antwortete dieſe: „daß die Gotta die kleinen Kinder trage und der Götte vergrabs" 19b. Auf die Frage, wer das Grab dann mache, der Götte. Ob man keinen dodengraber habe, nein. Wer dann die alten leuthe die gräber mach, man beſtell vier Männer, die den Todten tragen vnnd vergraben, auch das Grab machen, denen gebe man etwas.

Im gleichen Hexenprotokoll 26b heißt es: „Sie wiſſe nichts, als das ſie geſagt hab mit dem anbrien, wann man ſiedig waſſer mach vnnd da wo das Vieh freſſe ausſchütt, ſo nemb es den khüen die milch."

Ableugnen bei Hexen u. ſ. w.

Das Kreuzthaler Hexenprotokoll ſagt 26a „nichts, Er habe Ihro geſagt, daß ſie können alles Böſes thun, müeſſe gott verläugnen

vnnd die Hoffnung auf ihn haben, hette ein buech gehabt, worinnen Er sie aufgeschrieben."

„Wie sie's dann gemachet? „Sie Gott vnnd vnser Hergott auch vnsere liebe fraue müessen verläugnen vnnd auf ihn allein alle hoffnung haben vnnd wann sie das nicht thue, so verreiß und verzehre Er sie."

Anno 1666 bekannte in Ulm eine Hexe, sie sei einmal in Kutschen auf's Münster gefahren, verführt durch Dorothea Deglerin. Die Kutsche sei durch ein schwarzes Pferd vom guldenen Männlein geführt worden; dabei sei noch sein Gesell und die guldene Frau gewesen. Den goldenen Männlein rufe man Apfelfall, sie aber habe es Peter Paul geheißen. Es habe nun auch um goldene Schellen an, jede Person habe eine davon bekommen, sie aber habe die ihrige über das Münster herabgeworfen, ihm aber doch versprochen, morgen nach dem Bad sein zu sein. Das Nämliche habe sie gethan als er ihr schwarz Geld geschenkt. — Das Männlein heiße nur das goldene, sei aber kohlschwarz wie Offelin der Kaminfeger. Auf dem Münster haben sie zur Musik des Gesellen und der goldenen Frau getanzt.

Des Männleins Sprache sei wie welsch: wowiltuhin, womansehen, wiltmansehen, dumansehen, meinmansehen, hinmansehen, Jungfrau wolt ihr mein seyn, Jungmansehin, Fraumansehin, woltmansehen 2c.

Hausleutner II 119. 120. 121.

In Unlingen ließ der Truchseß von Waldburg viele Hexen verbrennen. Darmit eine rechtschaffene Wirtsfrau, wiederholt gefoltert, läugnete sie, gestund in Schmerzen abwechselnd. Endlich um den Schmerz zu enden, gestand sie 's ein, bezeugte dann dem Scharfrichter noch ihre Unschuld.

A. 1632 fand ein ziemlich verwickelter Hexenprozeß in W. — — statt, nach dessen Erledigung fünf Weiber als der Hexerei überwiesen auf der großen Wiese nahe bei W. — — verbrannt wurden. Sie hätten Kinder verhext, Vieh getötet, Donner- und Hagelwetter gemacht, mit dem † † † Gott sei bei uns gebult und gehurt.

A. 1663 gab ein Philipp Berger, der im Geruche der Hexerei

ſtand an, der Teufel habe mal eine große Kartaune mit einem Strohhalm dahergeführt und auf ihn abgebrannt.

Hausleutner II 117.

149 Hexennamen.

Königsegg: Abere, Böckhin, Damele, Bocksvögele (noch als ſpaſſiges Schimpfwort bekannt in Ertingen), Kezle (Koſenamen), Laperle, Luce, Luzelin, Menſch, Pfiſell (bedeutet in Ertingen ſoviel als Hageſchwanz), Popelinn, Sautrekh, Schatz, Stuckfleiſch, Traute.

Saulgau: Annele (ausdrücklich als Hexencerevisname bezeichnet), Huer (dabei ſteht „und noch allerley Unnamen"), Kätherle, Schobe (Schobe bedeutet in Ertingen Stuzſchwanz, Henne, Buzer), Sperbl (dabei ſteht: und allerlei Unnamen).

In den übrigen Akten habe ich keine Weibernamen gefunden.

Alle Namen machen den Eindruck von Cerevisnamen, die mitunter freilich ebenſehr derb ausfallen, nicht ſelten mit obſcönem Hintergrund, wie ja überhaupt der Kern, um den all der unſelige Wahn angeſchloſſen nichts anders iſt als die Wolluſt in ihren bizarrſten Erſcheinungsweiſen. Buck.

150 Wie der Teufel ſich und wie er ſeinen Schaz zu nennen pflegte.

Vorbemerkung. Die Nummern bezieht ſich auf meine chronologiſch angeordneten Auszüge. Die Buchſtaben bedeuten

K = Herrſchaft Königsegg
S = Stadt Saulgau
R = Stadt Rottenburg

Häufig ſind die Namen nicht angegeben.

1) K: Bock, Böckle, Boppele, Gabalell (chevalier), Gabalier, Gebelin, Gebele, Hanſel, Hemerlin, Holderle, Kaſperle, Popele, Poppele.

2) S: Federlin, Fäderle, Fendig, Hamerlin, Khole (der Schwarze Ochſenname), Kräutle, Läderle.

3) R: Blaufüßle, Elzebock, Fritzlin, Greßle, Gräßle, Meiſter

Digitized by Google

Hemmerlin, Häſpelin, Kharfunken, Khechele, Khleible, Kranz Aberlin, Luget, Lederlin, Mißgünſtler, Melcher, Popille, Doktor Virivantz. Im Bruder Rauſch (Straßb. 1508) kommen Beelzebock (6a), Ypocras, Luciper, Nürfel, Taubenneſt vor.

151 Aus der Volksſprache.

Hexenringe heißt im Münſingiſchen eine auffallende Erſcheinung des Bodens; man bemerkt ſie auf hohen, öden Plätzen und Waiden, beſonders in der Nachbarſchaft von Münſingen.

Hexenbrunnen hießen die proteſtantiſchen Nachbarn das uralte Heiligenbrünnlein. (Heiligenbronn, Oberndorf.)

Auch in der Volksſprache gibt es noch zahlreiche Erinnerungen an die krankhafte Hexenzeit.

d'Hex gronet ſagt man in Rottenburg bei reconvalescenten Frauensperſonen ꝛc. Kotz Mahra und a Hex! (Aßmannsweiler) Ausruf!

Redensarten.

„Es thut keine Hex mehr als ſie kann.“ „Es thut kein Hexenmeiſter mehr als er kann.“ Donauthal, Ertingen, Saulgau.

Hexentanz nennt man das (an ein Hölzchen) geſpießte Horn- oder Beinknopfestanzen, Drillen. „Rennerlis thun“ in Wurmlingen.

Hexenclavier. Bei dem werden über die hole Hälfte einer Baumnußſchale etwa in der Mitte mehrere Faden gebunden und dann ein längliches Hölzchen hineingeſpannt, das nach der einen vertieften Seite niedergedrückt klappernd auf der andern Seite anſchlägt.

Holderhexe. Ein Schuhnagel (Zweck) wird in das Holdermark geſteckt; ſo oft man das Würſtlein Holdermark mit dem Nagelkopf nach Oben auf den Tiſch ſtellen will, ſtürzt ſich dieſe Hexe auf den Kopf. Daher „oft uffen Kopf ſtaun, wie Holderhex“. (Ertingen.)

Digitized by

152 Wie man das Schrättele von sich abhalten kann.

Es ist unfühlbar, doch hört man es kommen. Lege dich geschwind auf die rechte Seite, wozu es eben selten noch Zeit gibt und lege die Arme kreuzweis über einander, so hat's keine Macht.

Sonntagskindern und in gewissen Zeichen Gebornen steht es ebenfalls machtlos gegenüber.

Mancher hat's auch schon durch Fluchen vertrieben. So kam es hier einmal zu dem alten Reisch als er noch nicht lange verheiratet war. Sein Weib meinte, er müsse sterben, so sehr wurde er gedrückt. Endlich fiel etwas von der Bettlade herunter, wie eine Katze und der Druck war hinweg. Alsbald erging er sich in Fluchen und Schimpfwörtern aller Art und seither ließ ihn der Plaggeist in Ruhe.

Schreibt man mit Dreikönigskreide an die Kammerthüre die Namen: Enoch und Elias, so hat man ebenfalls Ruhe. Der Geplagte hat drei Vaterunser zu beten.

Nicht einmal die kleinen unschuldigen Kinder läßt es in Frieden. Es sitzt ihnen auf das Herzchen und drückt sie so sehr, daß man die Geschwulst davon sieht. Die Hebamme legt dann den Kindern einen Zettel auf's Herz, der mit rotem Bleistift geschrieben ist und so aussieht: E † u. † E †. Die Mutter des Kindes muß aber drei Vaterunser beten.

Das Schrättele ist nicht an die Mitternachtszeit gebunden, die Nacht verleiht ihm schon seine Macht; ja oft entgehen ihm Personen, wenn sie recht spät, etwa um 11 Uhr ins Bett liegen, während sie bei einem frühern Schlafengehen stets gedrückt wurden.

Oft müssen gewisse Personen als Schrättele herumgehen, weil es ihnen von andern angetan ist. So hatte vor nicht langer Zeit ein Bauer in Herbertingen eine Magd, die alle Nacht ihre Wanderung antreten mußte. Die Söhne des Bauers hörten öfters, als sie schon im Bett waren, ein Geräusch in der Magd Kammer; sie teilten diß ihrem Vater mit der Vermutung mit, daß entweder

Digitized by Google

Jemand zur Magd komme, oder daß ſie ſelbſt auswärts gehe. Die Aufmerkſamkeit wurde nun verdoppelt und friſch gefallener Schnee führte zu der Gewißheit, daß die Magd Nachts die Kammer und das Haus verlaſſe; die Fußtritte von und zu dem Haus beſtätigten diß. Gleich des andern Morgens ſtellte der Bauer hierüber die Magd zur Rede und nach langem ernſthaften Drängen geſtand die Magd nun, daß ſie nichts dafür könne, denn „es ſei ihr angethan". Hierauf fragte der Bauer, ob ihr nicht zu helfen ſei, worauf ſie erwiederte: Ja, wenn ſie in ſeinem Hauſe zerbrechen dürfe, was ihr beliebe. Solches wurde ihr von ihrem Dienſtherrn zugeſtanden, und Nachts darauf war ſein liebſtes Hausthier, der Hund in der Hütte crepirt und ſo das Mädchen befreit. Der Bauer entließ ſie zwar des Dienſtes, doch durfte ſie ihm von Zeit zu Zeit einen Laib Brod holen.

In einem Vocab. lat. theod. 15. Jhd. No. 57 Donaueſch. ſteht: penates, schreczlin; manes, helsêl.

Schrattenſteine heißen ſolche von Natur durchlöcherten Steine oft in Stallungen gegen das Drücken auf Vieh aufgehängt.

Ich kann nicht umhin hier auch auf den Flurnamen Truttenweg aufmerkſam zu machen, der in einem Sigmaringer Lehenbrief vorkommt: „außer den Höfen zu Weiler den alten Truttenweg auf hinder dem geſchlächt gen Sankt Joos in das Bild." Bei Oſtrach. Saulg. Ob. A. Beſchrbg. S. 10. Anmerkung.

153 Aeltere Zeugniſſe und Ausſprüche.

. Und eh diß arg, böß ehebrecheriſch Geſchlecht in ihren Nöten, Angſt, Jammer und Elend umb Fürbitt zu den Heyligen Gottes wil lauffen, eh laufft es wider den Willen Gottes zu den Warſagern und Hexenmeiſtern umb Fürbitt, bey dem verfluchten Teufel und Satan."

Flochberger Mirakelb. 1583 S. 100.

So ſicht man augenſcheinlich, wie es ſogar ein feins Geſindlin iſt umb ſolche Wunderwirker und Gaukler. Verbündtnuß haben ſie mit dem ſchwarzen hölliſchen Tracken, wie dann heut zu Tag alle Zauberer, Schwarzkünſtler, farende Schuler, Hexen, Unholden, Meyneidige, Teufelsverehrer ſind.

S. 243.

Es geſchehen die falſchen Wunder auch gemeiniklich von böſen Menſchen

Digitized by

und Wettermacherin, mit wunderbarlichen abergläubigen Charakteren, lächerigen und ſchimpflichen Fatzboſſen, ſeltzamen Sprüchen und Reymen und dergleichen ungehewren ſpötlichen Ceremonien und Teufelsgebreng mehr.

S. 244.

Daß durch ſolche geweichte Mittel, deſto füglicher vnd vollkommenlicher deß Teufels Anhang, als den Hexen Unholden Drutten vnd was dergleichen Teufelslarven, Geſpenſt, Unziefer und Zauberei mehr ſeynd, ſo aus Beyſtand und Wirkung des böſen Geiſtes den Menſchen großen Schaden zufügen, möge Widerſtandt geſchehen.

S. 170.

Woher kommen aber alle Schauer, Hagel und Rüſſelwürf? Daß die wettermacheriſche Hexenleut den Schauer verurſachen das iſt unleugbar, der Teuffel und ſein böſes Zaubergeſindel können auf ihrer Fabelfahrt viel Stein herabwerfen.

Alte Predigten, v. Ertl. 1721. S. 342.

154.

Rottenburger Hexenproceſſe*).

Auszüge.

1

Betreffend eine unbekannte Perſon. (Bruchſtück) vom Jahr 1600.

„Ir mann habe ſie ſtättigs geſchlagen, ausgejaget vnd im vnfrieden mit ihr gelebt, alſo das er an allem dem, darein ſie laider gefallen ein großer vrſacher: dann er in die 10 jahr von ihr ſich abgeſönderet vnd in der ſtuben, ſie aber auf der binen gelegen vnd alſo mit bekhümernus von ihm liegen mieſſen, ſie oftermals zum haus hinausgejaget und auf ein zeit endlichen habe ſie ihm entlaufen müeßen, ſei ſie in dem garten neben dem haus geflohen, allda bekhimerlich vnd ſchmerzlich geſtanden, ſeie ein ſchwartzer hund daherkommen, ſey ſie erſchrocken, ſich vor ihme geſegnet, ſey er wieder gewichen vnd verſchwunden. bald hernacher ſey einer auf der binen da ſie gelegen zu ihr vber das beth komen in grienen khleidern, an ſie begehrt ſie ſoll ihres müllens pflägen. Nach langem verwegern hab ſie es entlich gethon vnd ihme gewülfaret. Da ſie laider vermerket, das es nit recht zu gehe, dan er nit wie ein ander Mann — habe ihr darauf zugemuthet ſolle Gott und alle hailige verläugnen. —

*) Die Originale mit Bemerkungen vom ehemaligen Domcaplan Dr. Lorenz Lang, † Pfarrer in Weilheim und Dr. Buck, in Aulendorf, in meinem Beſitze.

Erſtlich hab ſie aus befelch des böſen gaiſts mit einem ſtekhlin ſo er ir geben ein roß geſchlagen, das es bald ſterben müeſſen.

Méhr ein ſalb Roß, ſo ein Minch geweſen geſchlagen, daß es ſtarb.

Item das hochwirdige hl. Sacrament gleich anfangs, do ſie dahinder kommen, wann ſie es nieſſen herauſſer dem mundt thun mieſſen, ſey ihr bitter geweſen, hab es in der Kürchen in einen biegel geworffen.

Item bey etlich jahren ſey er zu ihr yber das beth khomen vnd ſie zum dantz geführt. Seien vill dabei geweſen. Haben kein Brod vnd Salz gehabt, einen Sackpfeyffer und guethen mueth gehabt vnd ſey auf ein Sontag geweſen. Item das ſaltz ſo auff einem Sontag ausgemacht würdt, das khinden ſie nieſſen, ſonſten khains gebrauchen ihres wüſſens aus den vrſachen, das ſie ſelbs mit vnd darbey geweſen auch von den weibern welche ꝛc. ſelbſt gehört habe u. ſ. w.

2

Vff zinſtag den 8 Auguſt Anno 1600 ſeind dieſe vier heren verbrant worden.

Vrgiht vnd Bekandtnus Margaretha Hanns Eberhardts Schulthaiſſen zue Hirlingen Eheweib beſcheen in Beyſein des herrn Amptmans zwayer vom Rath Joachim Rholler vnd Georg Haillman auf Donnerstag den 27 July 1600.

Zaigt an, es hab ſich begeben vor jahren, das ſie bey des bekhen Martins haus hinaus in ihren handſ gewöllt, in ſelbigen ſei einer in baurskleider zu ir kommen, ſie vermeindt, es ſey der beken Martin, gefragt, wo ſie hin wölle, geantwort: in ihren handſ. er welle mit ihr gehen. als ſie nun in den hanf komen er ir als der böſe gaiſt zuegemutet, ſie ſoll ſeines wüllens pflägen. als ſie endlichen in das verwilliget, hab ſie wol befunden, das khain natürlicher menſch ſondern kalter natur, ſey ſie ybel verſchrocken. damalen er zu ir geſagt, ſie ſoll nit mehr betten, ſey iezt ſein, ſonder ſich Gott vnd aller hailligen verläugnen, — hab ir kein gelt geben aber ehe er von ir geſchaiden ihr befohlen alles vbels zu thuen. — bald nachher ſey er ir beim Silchergraben begegnet, ſie ſeines willens gefolget, er ſie haiſſen dem ꝛc. ꝛc. ein ſchaf umbringen — mit dem ſteken geſchlagen u. ſ. w.

Item ſey ungef. vor 4 Jahren ſie auf einer ofengabell auf die Weylerburg gefürt, welche ſie mit einer ſalben ſo in dem Kopfſhaus der Küchen ſtehet geſalbet; ihr ſpillmann ſei ein ſackpfeyffer geweſen.

Item es ſei bey den 50 Jaren das ſie hab mit ihrem knecht einmahl bey

Digitized by Google

dem ersten Mann zue schaffen gehabt, sonsten hab sie nichts gethon, dan das es geschehen, sey ir damahlen fürkomen, wie das ihr Mann auch bulen soll. —

10 Okt. Ein braun füllin mit dem besenstill in des besen gaist Namen geschlagen, sei bei der Gangthüre zu ir komen ꝛc.

Item ein braun stueten beim brunnen mit ainem khübel auf das loch geschlagen, so nachher gestorben; ein anderes mit dem khibel geschlagen, ferner ein fillin mit einem stein geworfen alles in des besen gaists namen u. s. w.

3

Vrgicht vnd Beckhantnus Catharina Reischin, Hans Joses sel. Witib, zue Hirlingen in beysein der obigen 22 Juli 1600.

Zeigt an, es hab sich begeben nach absterben ihres Manns sey sie zu nachts in dem beth gelegen, sey einer in gestalt ihres Manns Jeorgen zu ir in die kamer komen, gefragt, ob sie schlaf: geantwort ia: hab sie anderst nit vermeint dan es sey ir Man Jeorg. also er auf das beth hinaufgepraftet. indem ir Mädlin in der kamer entwacht vnd ir zugeschrien, mit wem sie rede, geantwort: hab vermeint es sei der Edte, der kome, so sey ers nit gewesen, indem sie nichts mehr gespüret oder gehördt. bald hernacher in schwarzen klaidern in der khamer in beth abermalen zue ir komen, er ir vnder anderm zuegemuethet soll seines wüllens pflegen, das sie endtlich gethon, vermeindt es sey ein natürlicher rechter mensch, sey aber kalter natur gewesen, hab sich genännt gräßle vnd ihr nach diesem zuegemuethet soll sich Gott ꝛc. ꝛc. — gesagt welle ir was hilf geben, aber nichts gesehen. bald nach disem sey er in der kamer bey der nacht als ein Kriegsman wider zu ir komen seines willens mit ir zu pflegen angehalten, soll mit ihm auf ein dantz, sei aber ein ferrer weeg, also sie daheim geblieben, yber 3 Wochen zu ir in die stuben komen vnd gesagt: jetz mues sie alles thun vnd vmbringen, was er wolle. Jr selbsten ein schwein umgebracht, darauf gesessen ꝛc. habe vermaint, wan sie ir schade, werden ihre Thatten nit also ausbrechen (mehre Thiere geschlagen das sie verrekt).

Item ferndigs Jar hinder der Hirl. Mühle sey sie mit der Burkhen zu Hirl. Catherina genant, so albereit verbrent, gewesen, ein fewr gemacht, wiß nit wa es die Burkin hergebracht ein materi in dem hafen gehabt, aber nit gewust, was dan, sei nit vill dabey gewesen, die burkhin zu ir gesagt, soll still stehen: da hab sie den hafen vmbgeschit, sey ein grosser hagel vnd wetter erfolgt das haberfeld antroffen vnd zerschlagen vnd sei ir haber ebensowohl getrosen als ander Leuthen, aber ihr Burkhin sei vnverlezt verbliben.

Digitized by Google

4

Vrgicht vnd gietliche Beckandtnus Anna Mauczin von Gomeringen, lediges ſtandt in beyſein obiger, 8 Oktober 1600.

Zeigt erſtlich an wegen des eingelegten fewrs in des Marx Merzenſchewr an der Ammer — weylen er Mercz jr mueter desgleich ſie auch ybel geſchlagen, ir ſpinnenfeindt vnd vor ſeinen Söhnen fliehen müeſſen, hab ſie nit gewuſt das jnen zu rechen, alſo ein heſelin mit einer kohlen in das Embt gelegt und als es anfangen riechen, der Magt geruffen: es riech in dem Embt, waſſer geholt, das gelöſcht, auch der Magd leſchen helfen, hernacher ir die Söhn gedrowt, ſie jamerlich zerſchlagen, wie dan beſchehen, ſoll ſich fortpacken, ſey ſie darvon geloffen vnd darüber gefangen worden.

Item gietlich angezaiget, als des Marxen Weib zu Wurml. ſie bezichtiget hab ir frichten ein kheß vnd anders geſtollen vnd ybel geſchlagen, hab ſie fewr auf dem herdt in ein dekelin genomen, in die ſcheur in das ſtraw gelegt, das ſie verbrunnen. ehe ſolches beſchehen ſei die Anna Kegreiſin von Wurmblingen beim Bühngraben zu ihr komen ſie am buoſen vnd rückhen angetaſt vnd fraindlich gegrüßt darum ſie ir gedanket. Nachdem ihr gleich weh vnd vmb das hertz ſchwach vndt ödt worden und zue ir geſagt: ſoll dem Marxen ſein ſcheur anzinden, es werd ir nichts beſes daraus erfolgen: ſie welle es verantworten, doch hab ſie ihr (endlich) gefolget, ſie hab ihr auch ein würznägelin geben, wie ir auf dem weg im graßet, als die Kegreiſin ſie angefaſt, ſo weh geweſen, iſt ir ſo wunder ſelzam worden, das drey ganzer wochen lang krank gelegen, hab ir frauw nach weibern vnd dem Zimmerman N. geſchickt der gleich kommen, geſagt: O Mädlin! biſt du geſterig Tags ſo geſund geweſt vnd ligſt itzt ſo da? wer ich in der ſtund ſo bald nit komen, es hete beſes endt mit dir genomen: der Mann hat dir in Negelin den Taifel zu eſſen geben vnd er wiß wol wer ſie ſeye.

Item diß jahr als die liebe frichten in dem veldt anfangen in die ehren ſchieſſen ſei die Kegreiſin zu ihr komen, ihr ein gabel geſchmiert, geſagt, ſolle mit ihr nichzit reden. alſo mit ihr zum laden hinausgefahren auf den flachenberg, daſelbſten vil Weiber dageweſen vnd gezecht wein aber kein brod, ſilberbecher gehabt, ihr die K. verſprochen, woll ein hipſchen buollen verſchaffen, ſei einer von den buolen als ein jung geſell in den dantzen zu ihr komen bei dem fürtuch genommen vnd geſagt: jungs Menſch jungs Menſch wilt mein büol ſein? ſie geſchwigen nach dieſem ſeien ſie wieder davon gefahren, anderſt nit vermeint ſie fahre in den lüften dahero. Bald nachher auf ein Sambſtag als ihrs Maiſter des Marxen hausfraw in dem badt zue Rottenburg geweſen vnd ſie die ſtuben geſeget ſei die Kegreiſin zu ihr kommen, einen in einem ſchwarzen Mantel zu ihr gepracht,

Digitized by

gesagt: das ist dein buol, wellen zehren. hab die Kegreisin ein maß wein gehollet. also zecht der buoll, hinder dem tisch gesessen. Nach disem ihn die Kegreisin in ir Camer geführt, er zu ihr gesagt: ob er sie haben wölle? sie zu ihm gesagt: du habest mich einmal genomen, wirst mir es auch halten? er gesaget: du hast mich noch nit recht, mußt zuuor bey mir liegen, sie gesagt: nein soll sie zuvor ehwen, er geantwort: ja sie solls thuen, wann sie schwanger werde will er sie zur Kirchen führen. Da hab sie es mit ihm in khleidern auf dem beth gewaget und als er mit ihr gehandelt sie gesagt: Eya wie bist du so kalt! er ir geantwort: sol sich daran nit keren, es müß so sein; jetz sei sie sein. sie gesagt jn nit anderster; vermeint es sey ihr rechter buol der bekh und zu ihr gesagt: du mußt Gott verläugnen! sie geantwort: Gott nein da sey er von ir gangen und ihr gelt geben, so sie es ausgeben were es hassenscherben gewesen. Als aber hernacher der bekh ihr rechter buohl zu ihr komen vnd etlichmal beiwohnung mit ihm gegetriben, da hab sie wohl befunden das vill anderst in der Natur und warmb gewesen, da sie gleich gesehen das sie betrogen worden. Bald nach diesem sey die Kegreisin wider zu ihr komen vnd gesaget, sie soll mit ir wellen hochzeit halten, sie gesaget: wahin kan man auch hochzeit halten ehe vnd zuvor eins verkindt wirt? ihr geantwort: werde wohl sehen, wiß wohl wer ir buohl. also ein ofengabel ihr geben die geschmiert vnd gesagt: vorthan vnd nirgendtahn! also mit ihr dahin auf den hewenberg gefahren. sein statliche Weiber alda gewesen vnd eine hab einen schönen Federbusch aufgehabt, hab sie Kegreisin in danzen herumber gesprungen, ein silberin becher in der hand gehabt, vber sich gehebt: hui Theisell! Obschon die Herren von Rottenburg einen Theufel aus ihr wellen wegen, so wägen sie wider zwen in sich. — Nachher es noch dreimal mit ihm getrieben.

Kegreisin hab sie auch gelernt einen Reisen machen, aber nie kein Reisen gemacht, dan sei erst darzu komen vnd durch sie Kegreisin Gotterbarms verführt worden.

Dieses hat sie auch 11. Okt. 1600 der Kegreisin ins gesicht geredt darauf auch leben vnd sterben will. (Jezt gibt sie diese Kegreisin, des Herrgottsweib von Wurmlingen und Schwalben Jeklis Tochter von Hirschaw an.)

5

Vrgicht und Bekhandtnus Anna Jung Jacob Kegreisen zu Wurmblingen ist uff Mittwoch den 11. Okt. 1600 eingezogen vnd peinlich torquirt in Beysein Amptmans; Dreyer vom Rathe, Jacob Koler, Jerg Hailmans und Andreas Hofmeisters beschehen.

Zeigt an, es sey vngef. vor 3 Jahren der bese gaist in grienen Klai-

Digitized by Google

dern zu ir in ir behausung in die stuben beim tag komen, gefragt, was sie thie? ihme geantwort: weiß es nit er zu ir gesagt: ob sie sein welle sein vnd bei ihm liegen? welches sie nit gleich thun wellen, entlichen mit ihm auf ihrem lotterbett seinen müllen volgebracht, im selben sie befunden, das er kalter natur seye ybel verschrocken, er zu ir gesagt: sie müß erst thuen, was er wolle, sie seye sein, ihr zuegemuethet, soll Gott und aller hailigen sich verlaignen, welches sie gethon. er sie alles bese haissen anstüften, hat sich gräßle genannt. — Bekennt jezt verschiedener Leute Vieh angeblasen zu haben. Bekennt wie oben angeführt der Anna Mauzin den Teufel in Gestalt ihres Buhlen zugeführt zu haben, auch derselben geraten zu haben, des Marxen Scheuer anzubrennen. Item des Balthas Birlinger von Wurmblingen falbe kuo in des besen Namen mit einem steklin geschlagen, einem andern eine bluomede khuo. Item verschinen Sommer beim Nunenbaum ir etlich zuesamen khumen, einen disch gehapt vnd wellen ein reisen machen. Da sei des herr Pfarrherrs auf dem Wurmblingerberg diener darzuekomen, der sie verdriben. Item ein kindbeth kindlin — angeregt, das es gestorben. Item Heinrich N. Weib das hailligenwehe so sie in den füssen gehapt ir segnen sollen, hab sie ir es in des Teufels Namen gesegnet, also das sie ybler als zuvor gehen können. Item auf dem Hewenberg gewesen mit dem Medlin Anna, gesagt: hui obenhinauß vnd Nirgendt! an guetem muet gehabt, beim danz geschrien: hui Theufel! ehe die von Rottenburg einen Teifel ꝛc. (wie oben). Damalen haben sie khain wetter ꝛc gemacht, nur gedantzt vnd zum Spillman ein Schwegelpfeiffer gehabt. (Kälber, Rinder ꝛc. beschädigt; gesteht alles was die Mauzin wider sie ausgesagt.)

Vf Montag den 16 Oktober anno 1600 seind die drei weiber (die letzteren drei Nr. 3, 4 und 5) mit dem schwerdt gericht vndt die kegreisin so die Anna Mauczin zue einer hexen gemacht lebendig verbrennt worden. Summa des Jahrs anno 1600 seindt 17 hexen verbrennt worden.

1601.

6

Vrgicht vnd Bekandtnuß Gerrauten Gilg Wolschiessen zue Hirschen Ehweib vor herren amptman vnd zwayer des Raths Hanns Ulrich Gemperlin vnd Balthaß Letzgüß Montag den 9 Juli Anno 1601.

Zaigten an sey vngefahr bei 5 Jahren, als sie auf ein abent in der scheur dem vieh das fuoter geben wellen, sey sie yber ihren Man, der stehts gezecht vnmuothig gewesen, das er so vil gelt verthie, einer in weissen baurenklaidern zue ihr komen vnd gefraget, was sie thue vnd so vnmuethig

geweſen? ſie geantwort: weiß nit, welle dem vieh fuoter geben, vnder diſem er zu ir geſagt, ob ſie welle bei ihm ligen, gemeint ſei ihr Gilg, ſie geſagt, welle mit ihm hinein in die ſtuben gehen, möge es nit da thun, er geſagt: Nein da mues es geſchehen, ſie es gethon mit ihme, gleich empfunden das es laider nit recht zugehe vnd nit ihr haußwürth ſondern kalter natur, ſey ſie erſchrocken, er ferner geredt, ſie mues hinfiltroan ihm anhangen vnd Gott nit, nit mehr betten, ſondern Gott und alle Heill. verlaignen, was ſie leider gethon habe, ihr gelt geben vnd in die ſchoß hinein geſchüt, aber als er hinweg geweſen, ſie es wellen zehlen, ſeindt es hafenſcherben geweſen. hab ſich khleible genendt. 14 Tag hernacher hab ſie wellen in ihren Thall weingarten gehen, ſey er vnder der ſtaig wider zu ihr komen, ſie alda abermalen ꝛc. hab ir ein ſchwartz pulver geben ihr ſchwein umzubringen, hab ihm hernacher mit holdergeſelz*) wider geholfen. 14 Tag hernacher ſie auf einer gaiß zum Danz geführt hinder ihm zum Nunenbierenbaum bey tag, da ſie dahin khomen ihren ein tiſch voll bei einander gezecht vnd drunkhen, ſeyen albereits verndiges Jar hingericht, haben rotten vnd weiſſen wein gehabt, ſilber becher, Spilleut, ein Geiger vnd Pfeyffer haben weder brod noch ſalz gehabt, ſilber becher, gleſer, ſei ein wetter gemacht worden aber nit abgangen. — Ein Kindbethkindlin anblaſen. — Das fewr ſo die wechter in der nacht in ihrem haus geſehen hab ſie der böſe gaiſt haiſſen machen: ſolt ein hagel geſotten haben, aber die wechter ſeien zu geſchwindt gekommen, alſo das nichts daraus worden. Item vor zwei Jahren auf dem Spitzberg beieinander beim danz geweſen haben, ein hagel machen ſollen, ſei aber nit firgangen. haben wein vnd geprattes gehabt, aber kein Brod vnd ſaltz dabey ſein ſtattliche Weiber von Tibingen geweſen, erkenne aber ir keine mit dieſelben bringen die becher vnd ander ſachen. Ihren Man angeblaſen weil er ſtets yber ſie zornig geweſen und begert zu wiſſen, warumb man ſie des vnholden werkh bezichtige, welches ſie verdroſſen, hat er das zue bues haben mueſſen.

Dem Martin Schmid ein ſpinnen ins krauth gethan, darmit wan er eſſe das ihme den garauß mache. Vor 1 Jahr im Aichwald gedanzt die v. Tibingen den hafen umbgeſtoſſen, das der hagel auf jenſeit gefallen. (Einer Kuh vergeben, hab ihr der Zimmer Bernhardt wieder geholfen.) vſm holzacker beim groſſen Baum beieinander geweſen, wellen einen reifen machen aber nit firgangen. Das hl. Sakrament zum 4. mal nit derffen nieſſen, das erſtemal heimgetragen, das andermal in khirchhofgraben geworfen, die andern 2 mal in die Lachen geworfen.

*) Saft von gekochtem Hollunder, ſyrupartig: ähnlich Aepfelgſälz, Birngſälz. Sieh Schmeller 3, 241. Kraut am Mittel- und Niederrhein. Mein alem. Kochbuch 1865 S. 189. Sitz. B. der k. b. Akademie d. W.

Digitized by Google

7

Vrgicht vnd Bekhandtnus Catharina Jacob Ehingers witib von Hirschaw, das Boferle genannt, ist auf dunerstag den 11 July 1601 gefencklich eingezogen vor herrn Amptman Hans Ulrich Gemperlin vnd Bathel Letzgüs des Rath bekant wie vollgt:

Zeigt an, hab vor 11 jahren auf ihren akher grasen gehen wollen, im hinweg sei einer zu ir komen vnd gefragt, was sie thie, sie welle grasen, sei grien gekleit gewesen, hab er ir zuegemuet sie soll seines wüllens pflägen, welle ir ein Daller geben, hab sie es nit thun, sonder hernacher zu ihr ir in das beth komen, da hab sie ihm gewilfahret, als sie befunden das er kalter Natur ybel erschrocken, hab ir zuezgemueth soll Gott vnd aller hailgen sich verlaignen, das sie hernacher gethon vnd sey mehrthail das sie darhinder kommen die vrsach ihr Mann sey auf ein zeit gar mit ihr uneins worden wegen ihr kindern vom ersten Man und hat sie ybel gehalten. Der bese gaist hab ihr ein braun pulver geben das sie ihme in die Suppen gethan, da er dan seiner siechdage ledig worden, bei Lebzeiten ihres andern Mans hab sie der B. G. bei eytler nacht auf einer Ofengabell zum Nunenbierenbaum auf danz geführt sei ihr vff zehn gewesen, dabei ihr Schwester Joach. Sperlings Weib Appelle ꝛc. kein Wetter gemacht, dann es sei ihnen nit firgangen, mit bulfer ihrem Sohn die Nothsucht gemacht, Vieh getödtet. Das hl. Sakrament zu Ostern in den Busen fallen lassen, hernacher in ein bletzlin gewickelt vnd in ihren trog gethan, das 2 mal. Auf dem Spitzberg gewesen beim danz sei ein groß Wetter gewesen.

8

Vrgicht vnd Bekhandtnus Adelheid Zimmermann hl. Bartholmes sel. Köchin ledigen stands von hirschaw vff sambstag den 14. Juli anno 1601 in beysein der obigen abgeherdt.

Zeigt an, als sie vor etlichen jahren bei Lebzeiten des grossen Gilgen Zimmermann gedient, da sey der bese gaist zue nachts bey ihr bettstadt zu ihr khomen in einem schwarzen khlaidt, so frizlin gehaissen, begert solle seines wüllens pflägen, welches sie nit gethon. hernacher vngevahr in 9 wochen sei er wiederumben auf dem Bürkenlehen zu ihr kommen dasselbe begehrt, so sie abermal nit wollen, in 3 Wochen nachher sei er in ihres Meisters garten bei der Capellen zu ihr kommen, da er sie dahingebracht, das sie seines wüllens gepflogen, habe empfunden das er kalter Natur und Gottes ꝛc.

Digitized by Google

verläugnet. Bald hernacher als sie vom Wurmblingerberg gen Rottenburg gangen als sie nachher Silchen zukommen zu einem graben den brunnader grab genannt sei er wider kommen seines willens mit ihme gepflägen habe sie müssen in seinem Namen ein saugkalb über den rükhen streichen, sei es gestorben. So ein füllen, dem aber ein Schäfer geholfen. Hab bei Khilchberg ein lemblin so zu ihro geloffen geküst, das sei gestorben. Hab sie der b. g. auf einem thier so harig gewesen (wie ein schaf) zum Runenbaum geführt zum danz und sei ein wohlgerister tisch mit wein vndt silbergeschir dagestanden, sey aber nit so nach darzuekommen, das sie gesehen, was für essige speisen darauf gestanden, haben einen pfeyfer und geiger zu spillman gehabt. Auch ein Zeit da sie Wasser ob dem Brunnen geholt seien 2 Landtfahrerbieblin dabei gewesen und ein krieglin gefilt haben die Kinder darumb gezankt welches das krieglin tragen sol hab sie dem einen eins an den kopf geben in des T. Nam, das er krank worden.

9

Vrgicht vnd Bekhandtnus Appolonia Joachim Sperlings Wittib von Hirschaw vf Sambstag den 19 Juli Anno 1601 in beysein herrn Ambtmans ꝛc. abgeherdt.

Zeigt an vor 20 Jahren sei der b. g. in dem hirschaw erwaldt, als sie graset, zu ir komen wie sie zu Bihel gewonet vndt iren sperling gehabt, sie anpesprochen, solle seines wüllens pflägen, wolle ihr gelt genug geben. da hab sie es mit ihm gewaget, aber das gelt sei nur sonder hafenscherben gewesen, sie wohl empfunden, das nit recht zugehet, kalter Natur gewesen, hab er ir zuegemuet, sie soll sich Gott vnd aller hailligen verlaignen, welches sie ihm bewilligt, 2 mal nachher noch zu ihr in den wald kommen, mit ihr ꝛc. ꝛc. und sie alles beses zu thun gehaissen. Vieh und Menschen in des T. N. geschlagen, bei dem Runenbaum bei danz vnd wohl leben erschinen sie und ihr schwester, silberin becher mitgebracht, haben ein Wetter machen wellen, welches aber nit firgangen. Auch mit der vor (vorigen) Schwester auf dem Spitzberg gewesen.

(An Ostern die Hostien weggeworfen.)

10

Vrgicht vnd Bekhandtnus Apolonia Jacob Theurers Eheweib zu Wurmblingen vor den obigen — 19 Juli 1601.

Sei vor 4 Jahren von Tibingen durch den wald heim gangen, traurig gewesen wegen der theurung, das sie ihre kinder nit ernehren köndte sei

Digitized by Google

einer in ſchwarzen kleidern einen mantel angehabt, zu ihr kommen und ſie gefragt, was ihro anligen, das ſie ſo traurig? ſie ihme geantwort: ſie hab 4 kinder vnd ein beſen mann, darzue könde die kinder nit ernehren. er zu ir geſagt, wan ſie ſeines wüllens wolle pflegen, wolle er ir woll gelt geben, als ihm nit willfahren wollen ſei er wiederumb von ihr verſchwunden, gangen (hier fehlt ein Blatt) — bei dem Nunenbihrenbaum im Feuſenthall beim danz geweſen, geſſen, trunken, aber kein Hagel gemacht, auf dem Flachenberg geweſen. Vieh und Menſch geſchlagen.

11

Vrgicht vnd Bekhandtnus Agneſa Bürlingerin Hans Georg Hartmanns von Wurmblingen verlaſſene Wittib. Amptman ꝛc. wie oben. 23 Juli 1601.

Zeigt an, ſei ungefähr 2 Jahr, ſei ſie ihrem hauß in der Kuchin geweſen vnd aufgeſpillet. im ſelbigen einer in grienen klaidern zu ir kommen, ſich Gräßle genänt, vnd ſie gefraget, was ſie thie oder mache? ſie ihme geantwort: nichts, ſehe es wohl. er ferner mit ihr geredt: ſie ſoll bei ihm liegen, ihme geantwort, thie das nit, lige bey keynem Man, aber endlichen in der Kuche bei ihme auf den herd gelegen. Nach verrichter ſachen habe ſie wohl empfunden, das ſie betrogen worden vnd nit wie ihr Man geweſen ſonder kalter Natur. Uber 3 Tag ſei er zu ihr in khuſtall kommen, damals ſeines willens gepflägt, hab Gott u. ſ. w. wiewohl ſie es nit thun wellen, hat er ir geantwort, ſie müeſſe es thun, ſei ieztmal ſein, — hab ihr befohlen alles beſes. Erſtlich ihr roß geritten, der beſe g. hab ſie ſelbſt hinaufgeſetzt, das es geſtorben. Vieh geſchlagen. Beim Nunenbirenbaum auf dem Tanz geweſen, alles genug ohne brod und ſalz, gehabt einen Geiger, guten Muth gehabt, herumber geſprungen, ſei ein Regen gemacht worden, ſo aber keinen ſchaden gethon. Darbei iſt geweſen das Appele u. ſ. w. Item Theuß Khoppen, des Schmids Weib hab ihrem Man ein Ei in des T. N. geben, alſo das er das Leben darüber geben müſſen.

12

Vrgicht vnd Bekandtnus Anna Lenzin Bekhen witib zue Fromenhauſen vor denſelben 23 Juli Anno 1601.

Zaigt an, das vngef. bei 14 J. als ſie in der ſtuben geſpunnen ainer in grienen kleidern zu ir kommen ſie vermeindt ſei ein rechter Mann. habe er ihr zugemuthet, ſie ſoll ſeines wüllens pflägen vnd ihm anhangen,

Digitized by Google

er wolle ihr wohl helfen. hab ſie geantwort: ſie bedarf keines Manns mehr, hab Manns gnueg ghabt. endlichen ſeines wüllens auf dem boden gepflägt, hab gleichwohl empfunden das es kalter natur. Da ſey ſie ybel erſchrocken über 8 Tagen abermals (ſo) habe damalen auf ſein Geheiß ſich Gott vnd aller hailligen verläugnet vnd ihm alſo gewilfahret. Hab ihr ein ſtecken geben Vieh und Roß damit zu ſchlagen. Einem füllin über dem rükhen mit der hand gefahren, als ſie den Oehre ausgefeget und es zue ihr in das Haus khomen, das es geſtorben.

Im Elbenloch ſeien ſie in 14 J. 3 mal zuſammengekommen gegen abend und tags einen tanz gehalten, ſeien ir vill geweſen, gezecht, ſilber becher vnd anders gehabt, eine fremde habe den hagelhafen vmbgſchitt, hab Rockhen vnd haben erſchlagen und hete ſie nit ſo ſtark wegen der jungen vnd kleinen kinder darfür gebeten ſo were alles verderbt worden.

Hagel gemacht auf der Weylerburg. Item Michel zug ein ſchwarz fullin, ſo er minchen laſſen als es yber dem brunnen getrenkt mit der hand über den Rüken abgeſtrichen, das es geſtorben.

Vff Freytag den 27 Juli anno 1601 ſeind dieſe 7 hexen verbrendt worden.

13

Vrgicht vnd Bekandtnus Agatha hannß Leinſin Witib burgerin zu Rottenburg Iſt auf Montag den 22 Auguſt 1601 gefenklich eingezogen vnd peinlich gefraget worden (in Gegenwart der Obigen.)

Zaigt an, ſei ungef. bei 6 Jahren, ſey er zu ihr in ir haus kommen, als ſie wellen die ſteg hinaufgehen, ſei er grien gekleidt geweſen, ſich genandt Kharfunkhen Khechele, ſie gefragt was ſie thiehe, ſehe wohl ſei bekimmert, er wolle wohl ihr darab helfen ab ihrer bekhimmernus, wann ſie ſeines wüllens pflegen welle, das ſie damalen nit gleich thuen wellen, ſei er wieder fortgefahren. yber 3 Tag ſei er wider in ihrem haus zu ihr kommen bei ihrer Kamer, darüber ſie abermalen angeſprochen, ſoll thun was er wolle, hab ſie es vor der Camer herauſſer endlichen mit ihm ſeinen wüllen vollbracht, da hab ſie befunden, das er kein natürlicher Man ſonder kalter Natur geweſen, ſeye erſchrocken, geſagt ſie müß ſich Gott vnd aller hailligen verlaignen, welches ſie dan gethon. Vieh, Kinder angehaucht, auf den Rüken geſchlagen. Sei vor 6 Jahren auf der Weylerburg geweſen, ſeyen darunter geweſen mit guldinen khetinen, haben fleiſch, brattes, wein, aber kein brod vnd ſalz gehabt.

Digitized by Google

Diese 13 Vrgichten sind aus den Originalacten selbst gezogen worden. Die nachfolgenden aus dem Manuscript des Stadt- und Domcaplans Lorenz Lang zu Rottenburg a./N, der sie aus Originalacten ausgehoben, die dem Herausgeber unerreichbar waren. Das besagte Manuscript führt die Aufschrift: Neue Untersuchungen über den Aberglauben des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts in Beziehung auf Magie, Beneficium, Hexenwerke ꝛc. erhoben aus merkwürdigen Hexenprocessen und Aktenstücken durch Lorenz Lang, das eine Menge gelehrter Citate neben manchen kühnen Ansichten enthält.

Im Jahre 1595 wurde die erste einer ganzen Reihe Weiber eingezogen und den 19. 20. 21 Juni gütlich und peinlich examinirt. Verhörrichter waren Andreas Laux Amtmann, Matthäus Vogel beide bei dem Rottenburger Oesterreichischen Gerichte Ratsherren.

14

Magdalena N. von Rottenburg bekannte sich schuldig:

1. Vor 10 oder 12 Jahren wäre sie von ihrem Manne, der betrunken nach Hause gekommen hart angefahren, mißhandelt und gar geschlagen worden. Traurig und voll Unmut dahergehend habe sie den bösen Feind bald darauf gesehen, welcher, schwarz gekleidet, sie verführt habe seines Willens zu thun, wofür er ihr einen vermeintlichen Thaler, der aber nur ein Scherbe gewesen, gegeben. So sei er mehreremal gekommen und habe sie endlich so weit gebracht, daß sie Gott und allen himmlischen Heere abgesagt. Der Böse nannte sich: Elzebock.

2. Sie habe vor 8 oder 9 Jahren in dieses Elzebocks Namen eine Kuh mit einer Rute —

3. Vor 6 J. eine Kalbin mit einem Steklein — 4. Vor 4 J. ein Schwein mit einem Steken — 5. ebenso ein eigenes Pferd mit einer Rute geschlagen, so daß alle Thiere gestorben. 6. Als sie für ihren kranken Schwesterjohn eine Rindsuppe gekocht, sei der Elzebock in die Küche gekommen, habe die Suppe angerichtet, also daß der Bub nach 3 Tagen gestorben sei. 7. Der Böse habe sie vor 2 J. in einer mondhellen Nacht auf die Schütte geführt, wo sich noch 9 bis 10 andere Weiber eingefunden und mit Trinken und Tanzen erlustigt hätten. Sie seien Willens gewesen in den Schloßkeller zu fahren, aber vorher heimgegangen. 8. Um dieselbe Zeit bei nächtlicher Weil seien sie ihrer 5 am Brunnen beim obern Thor zusammen gekommen, aber weil es bald Tag geworden, unverrichteter Dinge auseinander gegangen. Mitschuldig sei das Heinrich Agnesle; diese wurde sofort vorgeladen und inquirirt.

Digitized by Google

15

Das Heinrich Agnesle.

Am 21. Juni gibt sie an: Vor schon 30 J. sei der Böse, der sich Meister Hemmerlin genannt in einem Wald zwischen Kiebingen und Dußlingen zu ihr gekommen und habe sie verführt und beredet Gott und allen Heiligen abzusagen, sie habe es bald bereut und um ihn los zu werden sich verheiratet, nichts destoweniger sei Meister Hemmerlin immer wieder gekommen. Da sie weiter nichts bekennen wollte, zog man sie auf, worauf sie bekannte, daß sie durch Anhauchen, Betasten und Drucken drei Kinder krank gemacht vier Stuck Vieh getötet habe. Sei mit mehreren Weibern in den Tannen bei Kalkweil zusammen gekommen wo sie gegessen, getrunken und getanzt habe. Ferner habe sie mit etlichen Weibern im Spital Besuch gemacht, einmal in des Spitalmeisters, dann in der Pfründernstube, wo ebenfalls gezecht und getanzt wurde.

16

Margaretha N.

27. Juni. Sei vor 2 J. auf dem Wolfsbühl mit einem Mann in schwarzen Kleidern zusammen getroffen, der sich Greßle (das ist: Gräsle = der Grüne) genannt und von ihr verlangt seines Willens zu pflegen. Da sie nicht einwilligte kam er später bei den Kreuzen wieder zu ihr, wo sie sich ihm unterwarf und Gott und alle Heilige abschwor. Nun bekennt sie ein Pferd, 2 Kalbeln auf bekannte Weise getötet zu haben. Sei mit andern Gespielinnen hinter des Herrn Schultheissen Haus beim Tanz gewesen, wozu sie der Böse abgeholt habe.

Nun wurde auch

17

Barbara des Pfründners Hansen Weib eingezogen, welche angab:

Ein Mann in schwarzen Kleidern Namens Greßle sei vor ungefähr 3 Jahren in Abwesenheit ihres Mannes, da sie eben etwas bezecht gewesen zu ihr in die Schlafkammer gekommen, habe sie beredet seines Willens zu thun und Gott und seine Heiligen zu verleugnen und sie hätte das auch gethan. Das sei bald nachher als ihr Mann wieder abwesend und sie abermals bezecht gewesen aufs Neue geschehen. Einigmal habe sie mit andern Weibern im Spital Zusammenkünfte gehalten, mit Essen und Trinken sich gütlich gethan, man habe silberne Becher, Braten, Fische und andere

Digitized by Google

Speisen, ausgenommen Brot und Salz gebracht. Eine noch zahlreichere Versammlung sei später im Schloßgarten zusammengekommen, wo man lustig herumgetanzt habe, fünf Stück Vieh seien von ihr in des Bösen Namen angegriffen worden. Endlich habe sie einer Versammlung auf der Weilerburg angewohnt, wo es mit Essen und Trinken lustig gehalten worden.

18

Am 4. Juli wurde die sog. Fuchsanna zu dem Geständnis gebracht.

Ein gewisser Greßle in schwarzer Kleidung habe sie, als sie vom Rangendinger Markt traurig heimgegangen ob des geringen Erlöses auf der Katzenstaig wegen ihrer Traurigkeit angeredet und ihr 10 fl. versprochen, wenn sie seines Willens thue und Gott und seine Heiligen verleugne. Sie habe es gethan und das Geld von ihm in die Schürze bekommen, aber als sie es später näher betrachtet habe, seien es nur Hafenscherben gewesen. Dieß war vor ungefähr sieben Jahren. Sie erzählt dann, wie sie in des bösen Namen einige Leute krank gemacht, ja sogar ihren Söhnen etwas, das Pfeffer ähnlich gesehen, gegeben habe, wovon sie gestorben. Letztlich erwähnt sie zweier Zusammenkünfte mit andern Weibern im Spital. Sie als Käschändlerin habe Käse gebracht.

19

Melchiors Margaret bekannte am 5. Juli:

Daß, als sie im Weihnächtle (ihrem Weinberg) traurig wegen ihres mit ihr nicht im bester Ehe lebenden halbblinden Mannes gewesen, ein Mann Namens Kranz Aberlin in Gestalt eines Schäfers zu ihr gekommen sei, sich mit ihr vergangen, ihr aufgegeben Gott und sein himmlisches Heer zu verleugnen, und ihr befohlen habe, ihrem Manne in des Bösen Namen ein Pulver um die Augen zu binden, damit er ganz blind werde. Daß sie aber letzteres erst gethan, als derselbe schwarzgekleidet zu ihr in die Kammer gekommen und ihr von Neuem zugesprochen habe. Ihr Mann sei richtig erblindet. Das sei vor ungef. 9 Jahren geschehen. Jetzt kommt eine Reihe von Bekenntnissen, daß sie theils Leute krank gemacht, theils verschiedene Hausthiere in des Bösen Namen getödtet habe.

Vom Jahr 1595 haben wir nur obige 6 Protokolle aufzutreiben gewußt, obwol ganz bestimmt eine grössere Anzahl Personen eingezogen und wie diese zum Feuertod verurteilt wurde. Im kommenden Jahre 1596

Digitized by Google

sind wieder die beiden Verhörrichter Andras Laux und Matthäus Vogel in allen Untersuchungsprotokollen genannt. Die vorhandenen Akten beginnen mit dem 18. April.

20

Die Schweitzer Agnes stand an diesem Tage vor Gericht.

Diese gibt an, als sie noch im Gefängnis gelegen, sei zu ihr ein gewisser Blaufüßle gekommen, der ihr versprochen habe, sie aus der Gefangenschaft zu erlösen, wenn sie seines Willens pflege, wozu sie sich auch sogleich verstanden habe. Später, als sie zu Hause in ihrer Stube gewesen, sei derselbe wieder zu ihr mit demselben Ansinnen getreten, und abermals sei sie ihm zu Willen gewesen. Einige Tage nachher habe sie in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr von ebendemselben, der Raibleslena, der Kaipferlena und des Kandles Hanneslins Weib einen gar unwerten Besuch erhalten, den sie nur durch gewaltiges Schreien vertrieben habe. Nach 8 Tagen seien genannte Weiber ohne jenen Gesellen wieder zu ihr gekommen, ihr vorwerfend, daß sie dieselben angezeigt habe, was des Kandles Annele später noch zweimal mit der Drohung wiederholt habe, sie wolle ihr das Haar zerren, sie raufen und zerreißen. Als am Grünendonnerstag der Blaufüßle ihr nochmals Unrechtes zumuten wollen, habe sie ihn durch lautes Schreien so abgeschreckt, daß er von dort an nie mehr zu ihr gekommen sei.

21

Am folgenden Tag wurde des Kandles Annele vernommen die Nachstehendes angab:

Daß sie zwar richtig bei der Schweitzer Agnes gewesen, aber auf deren Ruf: „O Jesus“ nicht durch die Luft davongefahren, wie jene vorgebe, sondern heimlich und leise durch die Thüre entwichen sei. Vor 10 Jahren habe sie der Böse, für den sie ihn halte, hinter ihrem Hause zum erstenmal angetroffen, Unrechtes mit ihr ausgeübt und ihr dann wahres und gutes Geld gegeben, das sie hernach mit ihren Gespielinen im Spital verzehrt habe. Er habe sich Misgünstler geheissen, sei in schwarzen Kleidern einhergegangen und sein Hut mit einer roten Feder geschmückt gewesen. In dem drei Bogen langen Protokoll, zu dem die Herren Untersuchungsrichter 2 Tage brauchten, nannte sie mehrere Kinder, welche sie durch Berühren, Anhauchen, Küßen und Schlagen krank gemacht habe, auch seien mehrere Stück Vieh von ihr getötet worden. Einigemal sei sie auf der Weiler-

Digitized by Google

burg und in der Dölle beim Tanz und Zechgelage gewesen. An lezterem Ort habe man ein Donnerwetter gemacht u. s. w.

22

Die Knipferlena wurde den 26. April verhört:

gibt an, der Mann, welcher vor 4 Jahren in der Erndtezeit zu ihr gekommen, da sie eben traurig gewesen und Garben heimgeführt, habe sich Häspelin genannt und sie aufgefordert seines Willens zu pflegen, Gott und alle Heiligen zu verleugnen, wozu sie sich endlich auch verstanden. Auch sie gesteht Kinder und Erwachsene krank gemacht und Vieh getötet zu haben. Einmals, erzählt sie, als sie ihrem Ackersmann habe Wein bringen wollen, dieser aber wegen anhaltenden Regens ohne zu pflügen nach Hause gefahren sei, habe sie den erwähnten Häspelin angetroffen, der mit ihr nach Hause gehend den Wein getrunken und ihr einen Hafen mit dem Auftrag gegeben habe, solchen umzuwerfen, was sie auch gethan, worauf dann, wie sie bemerkt habe, ein gewaltiges Donnerwetter entstanden und das irgendwo, sie wisse nicht wohin, eingeschlagen habe. Als Mitschuldige gibt sie eine gewisse Margret an, die auch sofort am gleichen Tag vernommen wurde. Man nannte sie nur

23

Die Letschegret; die gab an:

Der Mann, welcher sie verführt habe nenne sich Doktor Virivanz und sei von Tübingen, habe schon mehrere Weiber, die traurig und in Verlegenheit gewesen getröstet und ihnen Geld gegeben. Auf dies Ansinnen hin, Gott und seine Heiligen zu verleugnen, habe sie gefragt, warum? und zur Antwort erhalten, es sei nicht Alles so, wie man von Gott sage. Derselbe Doktor Virivanz habe schwarze Kleider getragen und sie beim Boller Käppele — später auf dem Martinsberg getroffen. Von großen Wettern und Wettermachen gibt sie ein Mehreres an, sowie auch, daß sie Menschen und Vieh Schaden zugefügt. Lang sagt von diesem Weib: so schlau und verschlagen dieses Weib gewesen zu sein scheint, konnte sie doch nicht umhin einige Mitschuldige anzugeben, was zur Folge hatte, daß am 3. Mai eine gewisse

24

Elisabet, Sieberlies genannt, ins Verhör genommen wurde.

Ihr Mann, sagt sie, sei ein Feldschütz gewesen und habe besonders

Digitized by Google

im Herbst zur Nachtzeit hüten müssen. Während der Abwesenheit ihres Mannes sei vor 9 Jahren ein gewisser Greßle zu ihr gekommen, habe sie verführt seines Willens zu sein, und sie vermocht Gott und seine Heiligen abzuschwören. Er sei grün gekleidet gewesen. 5—6 Fälle zählt sie auf, wo sie Mensch oder Vieh geschadet. Wie leichtweg man aber verhört hat, geht daraus hervor, daß sie schon ein Jahr früher ehe sie mit Greßle bekannt wurde, nach seinem Auftrag, einem Kinde das Füßlein verdreht zu haben angibt und man es geduldig protokollirte. Am 7. Mai stand die berüchtigte

25

Raibles Lena vor Gericht.

Diese bekannte, vor ungef. 10 Jahren sei ein gewisser Greßle, als sie gerade wegen ihres Gesindes unwillig und verdrießlich gewesen sei, zu ihr ins Gärtlein an der Scheuer gekommen, der sie zu seinem Willen gebracht, und auch dazu verleitet habe, Gott und seinen Heiligen abzuschwören, was ihr aber immer tief zu Herzen gegangen sei. Von angerichtetem Schaden spricht diese weniger, ausführlicher dagegen von den Zusammenkünften, welche sie mit mehreren Weibern, die sie fast alle bei Namen nennt, im Spital, auf der Weilerburg, im Schloßgraben u. a. O. gehalten habe. Sie erzählt vom Tanzen, Zechen u. s. f.

Am folgenden Tag wurde eine Witwe, Namens

26

Barbara ins Verhör geführt, welche alsbald gestand, es sei schon über 14 Jahr, daß, als sie einst wegen ihres Sohnes sehr bekümmert gewesen, sie eines Abends, wo sie die Steige hinauf gehen wollte, das kaum vermocht, und da sie sich darob verwundert, von einem Mann in schwarzen Kleidern, Namens Greßle angehalten worden sei, seines Willens zu thun, was sie auch bewilligt und habe Gott und allen Heiligen abgeschworen. Nun gab sie acht Punkte an, wo sie Mensch oder Vieh geschadet.

Von nun an geht es auch aufs Land und die erste welche in die Stadt (Rottenburg) gefänglich eingebracht wurde, war

27

Barbara N. von Hailfingen.

Diese bekannte am 20. Mai: daß vor ungefähr 8 Jahren, als sie traurig und betrübt in den Wald gegangen, um Holz aufzulesen, ein

Digitized by Google

Mann in schwarzen Kleidern zu ihr gekommen, der Verbotenes von ihr begehrt mit dem Versprechen ihr Geld zu geben. Sie habe solches gethan und auf sein dringendes Ansuchen endlich auch Gott und alle Heiligen verleugnet, wofür sie einen Dreibätzner bekommen, der Mann habe sich Lederlin genannt. Sie führt nun eine Menge von Fällen an, wo sie Menschen und Vieh Schaden gethan haben will. Namentlich gab sie sich auch eines Kindsmordes schuldig. Sie habe des Schützen Konrads Frau in dem Kindbette besucht und dem Kind das Hirn eingedrückt. Nicht minder habe sie einem andern Kind zu Thailfingen die Seite eingedrückt. Ferner erwähnt sie einer Zusammenkunft auf dem Bokenhardt, wo sie in Gemeinschaft von 12 Weibern gezecht und getanzt, auch geholfen Wetter machen. Bei diesen Unterhaltungen und auch einem Tanz auf dem Markt traf sie mehrere Weiber, auch drei von Thailfingen, 2 bis 3 von Hailfingen, eine von Altingen und eine von Bondorf, die sie alle namentlich anführte.

28

Am folgenden Tag wurde wieder eine Hailfingerin Elisabet N. vorgeführt,

diese gab an, ein Mann in Bauernkleidern sei zu ihr gekommen und habe sie aufgefordert seines Willens zu thun, was sie auch nicht abgeschlagen habe. Er habe sich Melcher genannt. Ferner gibt sie an, Leuten und Vieh Schaden zugefügt zu haben und auf Hexentänzen gewesen zu sein. Sie hätten Reisen und Wetter machen wollen, unter den fremden Weibern seien 3 von Wendelsheim gewesen. Brot und Salz habe gefehlt, alles Andere sei im Ueberfluß vorhanden gewesen.

Am 28. Mai wurden zwei Weiber verhört, eine von Hailfingen

29

Des Xanders Catharina.

Johann Georg Hallmayer, Amtmann, vermehrte durch seine Anwesenheit das Personal der Untersuchungsrichter. Diese sagt, es sei ein Geselle in schwarzen Kleidern mit breitem Hut zu ihr gekommen, habe sie zum Bösen angefochten und als sie darin eingewilliget, habe er verlangt, sie solle die Muttergottes und alle Heilige verleugnen. Er habe sie einigemal zum Tanz und Zechen in den Hirzstall abgeholt. Auch sie hat Wetter gemacht und Mensch und Vieh geschädigt. Die andere

Digitized by Google

30

Hans Kellers Wittwe von Schwaldorf, genannt Beiterin, gibt an, sie sei von dem Verführer, der Bauernkleider getragen, zuerst auf der Steig die gen Rottenburg führe angeredet worden. Sie habe sich vom Geld anlocken lassen und habe endlich, trotz alles Widerstrebens Gott und alle Heiligen verleugnen müssen. Sie erzählt nicht minder von Beschädigungen, die sie Mensch und Vieh zugefügt. Insbesondere betont sie zwei glänzende Zusammenkünfte auf der Weilerburg, wo sie den Kleidern nach recht hohe und vornehme Personen angetroffen und sich im Essen und Trinken bei Fleisch, Wein, Hühnern, Braten gar weidlich gehalten habe. Dabei wurden Wetter gemacht.

31

Den 30. Mai stand eine Schwaldorferin Namens Barbara vor Gericht.

Diese gab vor, daß vor ungef. 9 Jahren, da sie ins Gras gegangen ein Mann in schwarzen Kleidern zu ihr gekommen und sie seines Willens verführt, ihr sodann Geld in einem Papier gegeben habe, was aber, als sie solches geöffnet, Hafenscherben gewesen seien. Sie habe Menschen und Vieh geschadet. Sei auf der Weilerburg beim Tanz gewesen und habe dort helfen Wetter machen. Sie gibt an, auf einem Hund hinausgeritten zu sein.

32

Am folgenden Tag gab eine andere Barbara von Hailfingen zu Protokoll an, daß auch sie, wie die Genannten von einem Mann in Bauernkleidern verführt worden sei. Nur will sie bemerkt haben, daß der Uebelthäter Kalbsfüsse gehabt habe. Lang sagt: „In der Angabe, daß und wie großen Schaden sie an Menschen und Thieren angerichtet habe, bringt sie Umstände vor, welche es unzweifelhaft machen, daß sie eine wirkliche Mörderin gewesen. Nach allem Reden scheint sie eine Vagabundin gewesen zu sein, die nur in Hailfingen geboren, sonst aber in der Grafschaft Hohenberg mit Landstreichern herumgezogen ist, denn bei den Tänzen, die sie abgehalten, erinnert sie sich ihres Freundes, der ein Bettelbub und geschickter Schwefelpfeifer war, einer Bettelfrau, Leute die auf dem Lande herumzogen u. s. w.“ Endlich erfährt man, daß, als sie einst zu einem Tanze schon versammelt gewesen, Leute dahergekommen — und sie dadurch verjagt worden seien.

Digitized by Google

33

Am 1. Juni wurde eine Schwaldorferin Namens Margaret vorgenommen. In ihrer ganz kurzen Angabe erzählt sie: Ein Mann Namens Greßle in grünen Kleidern und mit Geißfüßen, habe sie schon vor 12 oder 13 Jahren zum Bösen verführt, später veranlaßt allerlei Unheil anzustiften, Wetter zu machen ꝛc. Sie gab Niemand an.

34

Den 5. Juni kam eine Bettlerin Margret, genannt das Frantzeweible, von Schwaldorf, vor Gericht. Diese bekennt, ein Mann in grünen Hosen, Namens Greßle, habe sie vor 5 Jahren verführt. Sie erzählt von Tänzen auf der Weilerburg und Zusammenkünften, auf denen sie die Schultheissin von Schwaldorf gesehen habe, ferner von Zechgelagen, dem gewöhnlichen Schadenanrichten und Wettermachen, mit dem Beifügen, daß man das Essen und Trinken, Tische und Becher von Rottenburg auf die Weilerburg gebracht habe.

35 und 36

Die Dorothea von Schwaldorf, die am gleichen Tag vernommen wurde, will den Mann, der sie verführt, in schwarzen Kleidern gesehen haben. Er veranlaßte sie, nicht blos Mensch und Vieh zu schaden, sondern auch ihr eigenes dreijähriges Kind zu töten. Sie war ebenfalls auf der Weilerburg. Nach ihrer Angabe verführte Greßle auch eine Schuhmacherin, Namens Anna, von Weitingen, welche am 6. Juni verhört wurde. Dießmal trat Greßle in weissen Kleidern auf. Zu der genannten Anna, der er auch Geld versprochen, kam er meist im Wald. Die Tänze fanden nach ihren Angaben im Romelstall statt.

37

An demselben Tag wurde auch die Schultheissin von Schwaldorf, Catherina, vernommen; diese gab an, ein Mann in schwarzen Kleidern, der sich Luget genannt, sei zu ihr auf dem Felde gekommen und habe sie verführt. Außer einer Zusammenkunft auf der Weilerburg erinnert sie sich einer im Mühlhäldele beim Unterholz; zu welcher sie aber zu spät gekommen sei.

Endlich wurde noch an diesem Tag eine Frau von Schwaldorf verhört:

Digitized by Google

38

Des Schlepphansen Merga, welche erzählt:

Vor ungefähr 20 Jahren habe sie ihr leichtsinniger Mann treulos verlassen, ohne sich zu kümmern, wie sie die 7 kleinen Kinder ernähren und erziehen könne. Da sei zu ihrer tiefen Trauer die bekannte Theuerung ausgebrochen, wo das Malter Korn nun fünfthalben Gulden gekostet habe. In einer schlaflosen Nacht sei ein Mann zu ihr gekommen und habe ihr Geld versprochen wenn sie ihm zu Willen sei. Sie habe eingewilligt und später sei der nämliche, als sie im Walde Erdbeeren und Holz gesammelt habe, wieder einigemal zu ihr gekommen und habe sie zu einigen Tänzen geführt.

Weitere Protokolle sind von diesem Sommer nicht vorhanden, vielmehr steht auf der Rückseite aller der Prozesse von Nr. 20 bis zu dieser Nr. 38 „vnd vff Zinstag den 11. Juny anno verbrannt wordten." Vom Jahr 1597 finden sich keine Akten vor. Dagegen stand 1598 am letzten Oktober vor den Verhörrichtern, Schetterlin und Dettling, beide Mitglieder des Rats:

39

Margaret N. aus Bieringen.

Sie gibt an, vor 26 Jahren sei sie durch einen Mann, der Greßle hieß, in ihrer Scheuer verführt worden. Lang sagt: es muß der bekannte Greßle gewesen sein, denn er benützte auch hier den Unmut des Weibes und versprach ihr Geld. Wie viel sie Menschen und Thieren geschadet wie sie Tänzen beigewohnt und beim Wettermachen geholfen, erzählt sie umständlich. Weiter berichtet Lang:

Den Weibern von Hirrlingen war das Jahr 1599 besonders gefährlich. Eine Menge kam vor Gericht. Von den Protokollen waren nur Nr. 9 und Nr. 10 aufzufinden. Aus ihnen erhellt, daß in Gegenwart des Amtmanns und der beiden Ratsherrn, Hans Ulrich Gemperlin und Balthasar Letzgus:

40

Catherina N. v. Hirrlingen vorgenommen wurde.

Ihr Geständnis lautet ganz wie die vorigen, nur erfährt man nicht, wie der Verführer geheissen. Lang erwägt: da er es aber ganz so, wie die vorigen machte, Geld versprach u. s. f. wird es wol wieder der be-

Digitized by Google

rüchtigte Greßle oder einer seiner Freunde gewesen sein (— Von denen er in der Epikrise dieser Fälle nachzuweisen sucht, daß es Studenten von Tübingen gewesen.). Neu ist in dieser Reihe das Bekenntnis des genannten Weibes, sie habe bei der hl. Communion die Hostie aus dem Munde genommen und nachher in die Erde an unreinen Plätzen vergraben.

41

Anna N. von Hirrlingen, gebürtig von Burladingen,

am nämlichen Tage vernommen, bekannte ähnliches, nur gab sie an, daß sie die Hostie fünfmal aus dem Mund genommen und in den Ofen geworfen habe.

Im folgenden Jahr 1600 gab es eine Reihe von Untersuchungen, die den Weibern von Hirrlingen galten Ein vorliegendes Protokoll erwähnt eines Wagners Weib, der Ehefrau eines Michael Haut, einer Catharina Burt, Jakob Belsers Wittwe, genannt das Schmidkätterle, des Haugen Babele oder Georg Schweitzers Wittwe und Elsa, Georg Schumachers Wittwe. Diese Beschuldigten wurden schon im Jahre vorher zu Hirrlingen verhört und dabei eine große Anzahl Zeugen vor eladen, welche allerlei, fast lauter unerhebliche Dinge, vorbrachten. So gibt der Wagner vor seinem Weibe an, daß er, weil seine Frau der erwachsenen Tochter öfters gedroht und diese endlich unerwartet schnell krank geworden sei, nicht anders glaube, als daß die Mutter ihr eigenes Kind, seine Tochter, krank gemacht habe. Von einer andern geben die Zeugen aus, man habe sie im Felde gesehen und dann sei sie vor Aller Augen plötzlich verschwunden. Wer in Hirrlingen glaubte, Unglück oder Schaden erlitten zu haben, trat als Kläger auf; was zur Folge hatte, daß man endlich alle Verdächtigen nach Rottenburg brachte. Die Weiber leugneten standhaft und gestanden erst auf der Folter. Diß verzögerte die Untersuchung so, daß die meisten erst 1601 verbrannt wurden. Längere Zeit, fährt Lang fort, scheint jetzt Ruhe eingetreten zu sein, wenigstens haben wir keine Schriften auffinden können, die weitere Untersuchungen aussprechen. Indeß trug man sich immer, namentlich in Hirrlingen, mit Verdachtsgründen, daß diese oder jene eine Hexe sei, bis endlich nach ungefähr 7 bis 8 Jahren 2 Weiber wirklich eingezogen wurden. Es waren:

42. 43

Jacob Elsässers Frau und weil. Hans Schweitzers Wittwe.

Unter allen Processen und Untersuchungen scheinen diese die genauesten zu sein, daher wir sie etwas ausführlicher geben werden.

Digitized by Google

Nach einem Schreiben des Junkers von Ow. vom 7. August 1609, begab es sich, daß bei einer Hochzeit des Elsässers Frau neben Jacob Belser, Schmids Weib zu Tische saß, plözlich eine Muskatnuß herauszog und von derselben in den Wein der Schmidin schabte. Letztere trank, verspürte auch weiter nichts bis sie Abends auf einmal totkrank wurde. Vor Schmerz schrie sie laut auf und wiederholte beständig den Bezicht: Des Jacob Elsässers Weib hat mich umgebracht! Kurz hernach verschied sie. An ihrem Arm wollte man die fünf Fingermale der Elsässerin deutlich erkannt haben. Zur nämlichen Zeit, erzählt des Junkers Schreiben weiter, klagte der Wannenmacher in Hirrlingen, daß Agnes, des Hans Schweitzers Wittwe ihm Kleien für Sezlinge gegeben habe. Er habe diese Kleien dann den Schweinen gegeben und diese seien sogleich daran gestorben. Er müsse deßhalb diese Agnes als Hexe anklagen. Am 11. Aug. wurden dann auch diese beiden Weiber gefänglich eingezogen. Die Elsässerin war schon alt Als man sie gefangen nehmen wollte, war es Mitternacht vorüber, schon giengs auf 2 Uhr, da man an ihrem Hause pochte und die schlafende Familie geweckt ward. Das Haus war mit Wachen umstellt worden. Auf die Frage des Hausvaters zum Fenster heraus, was man wolle, riefen die Häscher, daß man die verrufene Hexe fangen und nach Rottenburg führen müsse. Die Familie jammerte bei dieser Schreckenskunde entsetzlich, aber sie öffnete willig die Thüre. Die Gefangene faßte sich von allen zuerst. „Ach, rief sie schluchzend, der Schande, welche ich über mein ehrliches Haus bringe! Ich sterbe gern, denn ich weiß, daß ich dem Tode nicht entkommen kann. Alles Leugnen hilft nichts mehr: o wäre ich doch nie nach Hirrlingen gekommen. Mich dauern nur mein christlicher Mann und die frommen Kinder, welche wir stets zur Gottesfurcht erzogen haben. Lieber Jacob, du weißt, wo das Pater noster ligt, bete doch oft und viel mit unsern Kindern, bitte besonders für dein unglückliches Weib.“ Ihre Kleider hatte sie schon alle beisammen, woraus die Wächter mit Recht schlossen, daß dieses Weib ihrem Schicksal gefaßt entgegen gesehen habe. Stille gieng es bei der Schweizeragnes her. (Nach den vorhandenen Wirtsrechnungen müssen die Schergen, dem edlen Junker eine hübsche Zeche gegen das Herzklopfen hingetrunken haben.) Untersuchungs- und Verhörrichter waren ausser dem Amtmann, die beiden Ratbeisitzer Georg Laißle und Andreas Hofmeister.

Freitag vor assumpt. B. V. Marie, 14. Aug. wurden beide gütlich und peinlich befragt, leztlich beide dreimal aufgezogen; keine konnte aber zu irgend einem Geständnis gebracht werden. Ueber 8 Tag wurde dieselbe Procedur abermals erfolglos vorgenommen. Da sie jedoch schon wieder

Digitized by Google

auf den kommenden Vormittag ins Verhör gerufen wurden, erſchraken ſie zu ſehr vor der bevorſtehenden Tortur und geſtanden einige Anklagepunkte zu.

Die Elſäſſerin bekannte: vor ungef. 20 Jahren, als ſie noch im Witwenſtand geweſen, ſei dreimal der Verführer (auf ihren Feldern, auf einer Wieſe und im Weinberg) zu ihr gekommen und habe ſie beſchlafen. Alsdann gibt ſie mehrere Fälle an, wo ſie Menſchen und Thieren geſchadet habe.

Die Schweitzeragneſe bekannte: daß, als ſie einſt nach Rottenburg gegangen, um bei ihrem Vetter, dem Henkerwolf, zwei Gulden zu entlehnen um ihr zuvor verkauftes Aeckerlein wieder einzulöſen, ſie (weil der Vetter ihr nichts gegeben), traurig heimgegangen, und auf dem Katzenſteig einen Mann gefunden habe, der ſie getröſtet und ihr Geld angeboten, wenn ſie ihm zu Willen ſei, was ſie auch gethan, aber ſtatt Geld habe ſie nur Roſſemiſt erhalten. Nachdem man ſie wieder aufgezogen, bekannte ſie weiters: Der Vorführer heiſſe Greßle, habe ſie gezwungen, Gott und alle Heiligen abzuſchwören. Zwei Fälle nennt ſie, wo ſie Thieren geſchadet. Am nämlichen Tag, Nachmittags, bekannte die Elſäſſerin gütlich weiters:

Daß ſie mit dem Verführer bei mehreren Tänzen geweſen, gegeſſen, getrunken und mitgeholfen habe, Hagel zu ſieden. Die bekannte Muskatnuß ſei ein ihr unbekanntes Kügelein geweſen, das ihr der ſchlechte Mann gegeben habe, um damit den Leuten zu ſchaden.

Das hartnäckige Leugnen dieſer Weiber mochte die Verhörsmänner ſehr unwillig gemacht haben, ſie ſchrieben nach Hirrlingen an den Rentbeamten des Junkers, daß es ſehr langſam gehe und man hätte dort ſchon der Sache näher auf die Spur gehen ſollen. In dem Rückſchreiben entſchuldigt ſich dieſer, daß er gewiß und überzeugt ſei, dieſe Weiber ſeien Hexen, er habe ſich doch an den früheren nicht getäuſcht und ſo werde auch hier noch die Wahrheit entdeckt werden. Zugleich legte er Zeugniſſe und Facta gegen die Schweitzeragnes in Menge vor, denn halb Hirrlingen erhob ſich mit Anſchuldigungen wider ſie. Das geſchah vom 25. auf den 27. Auguſt. Um der Unterſuchung ihrerſeits ein Ende zu machen, bekannte endlich Barbara, des Elſäſſers Weib, noch auf gütliches Befragen drei Stücke, mit der Erklärung, daß ſie jezt gewiß nichts mehr wiſſe. Dagegen wurde die Agnes am 29. Auguſt vorgerufen und bekannte, vorerſt gütlich, daß ſie drei Schafe geſchlagen, aber nicht getötet habe. Nun las man ihr die Schreiben aus Hirrlingen vor, worin ſtand, daß ihre eigenen Kinder gegen ſie geklagt haben. Sie blieb ſtumm, und als man ſie abermals aufgezogen hatte, erklärte ſie blos, ſie habe alles bekannt und wiſſe nichts mehr.

Digitized by Google

Am lezten Auguſt las man ihnen die Protokolle vor. Sie bejahten Alles und wurden noch an demſelben Tag zum Tod durch das Schwert und nachherigem Verbrennen der Leichname verurtheilt. Gelaſſen vernahmen ſie den Spruch. Die Elſäſſerin verlangte noch vor ihrem Tod mit ihrem Mann und den Kindern zu ſprechen. Den 2. Septbr. fand die Hinrichtung ſtatt*). Der Konto des Henkers, den dieſer an den Junker von Ow einreichte, lautete alſo:

Item die zwei Weiber zu Hirrlingen zu richten, von jeder 1 fl. 30 kr. . . . . 3 fl. — kr. — hl.

für 4 Ketten	— „	38 „	3 „
für 1 Hammer	— „	8 „	— „
für 1 Halen	— „	4 „	5 „
für die Schaufel	— „	4 „	2 „
für Axt, Haue und Bikel	— „	30 „	— „
Item vor die Aſche zu begraben . .	— „	19 „	3 „ 1 ort.

Einen äußerſt wichtigen Auszug unſeres Gewährsmanns aus einem Proceſſe, der in Hofrat von Eckartshauſen „Entdeckte Geheimniſſe der Zauberey." München bei Joſeph Lentner 1790 Seite 110—114, citirt iſt, können wir als belehrenden Nachtrag nicht verſchweigen, er lautet:

14. Ob Inquiſitin auch auf dem Hexentanz geweſen ſei? — Ja! denn ſie ſei dort als Hexe aufgenommen worden.

15. Wer ſie denn auf den Hexentanz geführt habe? — Die alte Schäfflerin habe ſie abgeholt und ſie ſeyen dann mit einander auf den Beſen fort.

16. Sie ſoll ſagen, ob ſie dann auf dem Beſen durch die Luft gefahren ſind? — Keineswegs. Sie ſeien zu Fuß bis ans Etterle gegangen, dann haben ſie ſich krittlich (ſchrittlings) auf den Beſen geſetzt und ſo ſeien ſie auf den Tanzplatz gekommen.

17. Ob ſie alſo nicht durch die Luft gefahren? — Keineswegs. Durch die Luft kann man ohne die Salbe nicht fahren; allein von der Salbe darf man ſelten Gebrauch machen.

18. Was Inquiſitin auf dem Hexentanz geſehen habe? — Die Hexen und die Buhlteufel.

19. Ob ſie auch einen Buhlteufel bekam? — Ja! ſie bekam den Rotzigen.

20. Was will ſie dadurch ſagen? — Es war halt noch ein junger Buhlteufel.

*) Unterſuchung und Hinrichtung koſteten den Junker von Ow 14 fl. 56 kr. 5 hl.

Digitized by Google

21. Was denn dieſer Buhlteufel mit ihr getrieben? — Er habe ſie im Beiſein der Uebrigen fleiſchlich misbraucht.

22. Ob ſie ſich dann vor dem Teufel nicht geforchten habe? — Nein es war ja nur der Buhlteufel.

23. Ob es denn einen Unterſchied zwiſchen dem Buhlteufel und den andern Teufeln gebe? — Freilich! Der Buhlteufel ſei kein rechter Teufel. ſondern nur ein Hexenbuhl, ſowie der Rotzige, der des alten Zimmerpeterles Sohn iſt.

44 und 45

Um die Mitte Dezembers 1608 wurden zwei Schäfer Diebſtals halber gefänglich eingezogen und verhört, nämlich:

1. Martin Vögele von Kay, Schäfer von Kalkweil; und 2. Hans Lipp von Ergenzingen, Schäfer zu Hirrlingen. Neben Diebſtälen, betreffend Veruntreuung von Schafen, Schafbälgen, Schütteln eines Wadelbirenbaums, Geldunterſchlagung, habe er, Lipp, auch noch im Schloß zu Hirrlingen einen Becher mit dem Kalkweiler geſtolen, und insbeſondere ſei er lange mit dem Wunſch umgegangen, Schwarzkünſte und namentlich die Heilung der Nachtſchäden, zu erlernen. Es ſei auch wirklich ein Mann in grünen Kleidern zu ihm gekommen und habe nach einem Pfeifer gefragt. Weil er ihm keinen nennen konnte, habe er verlangt, ihm den Sauerbrunnen zu zeigen. Unterwegs habe ihn der Mann gefragt, ob er nicht Schwarzkünſte lernen wolle, worauf er mit „ja" geantwortet, aber nichts weiter erfahren habe, weil ſie eben an der Steig angekommen und ſich jener ſchnell weiter begeben habe. Doch ſchon nach 3 Tagen, ſei ihm der nämliche wieder begegnet und als ſie wieder von den Schwarzkünſten geredet hätten, ſei er ihm mit der Zumuthung ins Wort gefallen, Gott und alle Heilige zu verleugnen, was er endlich auch auf längeres Zureden gethan. Kaum ſei dieſes geſchehen, ſo habe er ihm ein Gewehr mit dem Anſinnen gegeben, den Junker im Katzenſteig zu erſchießen, wozu er ſich aber nicht habe entſchließen können. Dagegen habe er die Rute, die ihm der Unbekannte mit dem Befehl gegeben, dem Junker damit zu ſchaden, zwar angenommen, aber doch nichts mit ihr gethan. Ein wenig betrunken zum Gemeindepferch heimkehrend, habe er den vorigen wieder geſehen und geſprochen. Der habe ihm Hunde angeboten, durch welche über 30 Schafe erwürgt worden ſeien. Bald darauf ſei er wieder mit Hunden von ihm beſchenkt worden, die etwa 65 Stück beſchädiget. Als er ſchon im Gefängnis gelegen, ſei derſelbe zweimal vor den Thurm gekommen, habe ihn getröſtet und ihm verſprochen, er wolle ihm ſchon aus der Ge-

Digitized by Google

fangenſchaft helfen. Das weitere Protokoll iſt verloren gegangen. Anfangs Januar wurden die Schäfer zum Schwert verurtheilt und am 17. Januar hingerichtet. Die Leichen verbrannt. Die Hinrichtung koſtete 39 fl. 2 Bazen 13 Heller.

46

Bis zum Jahr 1610 iſt es zu Rottenburg mit dem Hexenverbrennen ruhig. In demſelben Jahre fand die Wahl eines Spitalvaters ſtatt, welche abermal auf den geweſnen Spitalvater, einen wolhabenden, klugen Mann, auf:

Michael Puſper von Rottenburg fiel.

Kaum war es ruchbar geworden, daß man Pusper wieder zum Spitalvater gewählt habe, als ſich der Propſt an der Ehinger Stiftskirche, Namens Walch, auf das Rathaus begab, um Klage und Proteſtation gegen ihn einzulegen, indem er eine „verläumbde Perſon ſey, durch welche dem Spital balden ein Nachtheyl und Schaden zuegefüegt werden köndte. Hans Widmayer, Stephans Sohn wußte Sachen über ihn, welche ſich zu kheinem ehrlichen Mann rühmen und gezümben."

Johann Widmayer, 32 J. alt, Weingärtner, wurde am 23. Juni vor den Rat gerufen, auf Pflicht und Gewiſſen ermahnt, ohne Falſch und Hehl zu bekennen, was er von Pusper wiſſe.

Dieſer gab an, er ſei weder Freund noch Feind von Pusper, und was er wiſſe, ſei das: vor ungef. 7 Jahren habe er bei dem ehem. Propſt Fehl gedient, da hab er bei der Papiermühle Heu holen müſſen. Pusper ſei bei ihm geweſen. Ganz in der Nähe dieſes Hauſes angekommen, habe Pusper zu ihm geſagt: Hör Hans, du biſt ein junger, ſtarker Knecht, es iſt Schade, daß du immer dienen und taglöhnen mußt, wenn du mir folgſt, will ich dich etwas lehren, wodurch du auf leichte Art dein Brot erwerben kannſt. Er habe erwiedert, ſolches wollte er gerne lernen, wenn es ihm an der Seele keinen Schaden bringe. Durchaus nicht, habe Pusper geantwortet. Während der Arbeit ſeien ſie von dieſem Geſpräch wieder ganz abgekommen. Ein halbes Jahr ſpäter ſei er mit dem 2 J. jüngeren Heinrich Volmer, einem Weingärtner, an dem Schloſſe vorbei gegangen, wo ſie den Pusper auf einem Block ſitzend angetroffen. Deſſen früheres Anerbieten ſei ihm wieder eingefallen und er habe ihn daran erinnert; der aber erwidert, er möchte in Abweſenheit ſeines (Puspers) Weibes zu ihm ins Haus kommen, da wolle er ihn die beſagte Kunſt lehren. Er ſeinerſeits habe geſagt, wenn Pusper wolle, könne er ihn die Kunſt gleich hier lehren. Nun hätte ihn Pusper auf die Seite genommen und zu ihm geſagt: ich brauche von dir den männlichen Samen; darauf habe er geantwortet, das könne nicht ſein. Pusper habe erwidert, du

Digitized by Google

kannſt es ſchon und auch Heinrich, dem du das mittheilen mußt, was ich dir geſagt habe, muß mir von dem ſeinigen geben. Dieſen Samen von euch beiden will ich in ein Blatt einwickeln und in die Erde graben. Nach Verfluß eines Monats wird daraus ein Erdmändlein entſtehen, das jedem Geld bringt, der deſſen bedarf. Damit das aber nicht in Kurzem ſterbe, ſo müßt ihr es öfters mit eurem Samen abwaſchen. Als er ſolches vernommen, ſei er erſchrocken und habe geſagt, das ſind ja ſo gottloſe Dinge, daß dich der Beichtvater, dem du ſolches beichteſt, nicht abſolvirt. Der Ort, wo ſie dieſe Procedur hätten vornehmen ſollen, ſei das Bühler Thal geweſen. Als nun Pusper gehört, daß vom Beichten geſprochen werde, habe er ſich entfernt. Er, Widmayer, habe alles das dem Heinrich Vollmer erzählt, welcher geſagt habe, gut, wir wollen ins Bühler Thal gehen, aber ich ſtecke ein Beil zu mir, und wenn uns der Schelm ſo kommen will, hake ich ihm den Kopf ab. Aus Puspers Worten habe er kein Geheimnis gemacht und ſolche auch in der Propſtei erzählt, woher es wol kommen werde, daß der Propſt gegen Puspers Wahl aufgetreten silent. impos. dimiss. — Am nemlichen Tag wurde Heinrich Volmer als Zeuge vernommen. Dieſer gab an, als ſie einſt beim Tanz geweſen, habe es Händel gegeben, wobei Pusper, der abwehren wollte, zweifelsohne tüchtig Prügel bekommen hätte, wofern er nicht von ihm und Widmayer beſchützt worden wäre. Dafür habe er ihnen nun einmal im Schneckenbekenhaus eine Maß Wein bezahlt. Bei dieſem Trunk ſei er wieder darauf zu ſprechen gekommen, daß ſie zwei ſo wackere Burſche ſeien, die ein beſſeres Loos verdienten, als ſie hätten. Er habe dem Pusper darauf erwidert, ſie könnten nichts anders machen; worauf Pusper geſagt: ja wol! Widmayer ſei hierauf näher zu Pusper hingerückt und habe vom Erdmännlein u. dgl. Mehreres erfahren, daſſelbe was oben Widmayer geſagt.

Außerdem ſtand noch Simon Leibfried Bürger und Weingärtner zu Rottenburg, 40 J. alt, als Zeuge vor Gericht. Der gab an: man habe ihn und Pusper ſchon vor 12 Jahren verdächtigt, daß ſie den Fahrſamen (Farrenſamen) geholt hätten, was aber nicht wahr ſei. Zwar ſei einmal Puspers Weib an St. Johannisabend zu ihm mit der Bitte gekommen, im Feld zu ſuchen, da ſein Roß ohne Reiter heimgekommen. Er habe ihn nun wirklich in einem Bauernhauſe gefunden. Nachdem ſie eine Maß Wein getrunken, hätten ſie etwa um 1 Uhr heimgehen wollen. Auf dem Heimweg ſeien ſie abwegs gegangen, um eine Blaulilienwurzel zu graben, die ſie auch wirklich gefunden und mit nach Hauſe genommen hätten. Seit jener Zeit habe man ſie im Verdacht gehabt, den Fahrſamen geholt zu haben.

Jetzt wurden dieſe Angaben dem Dr. Mährle, Advokaten zu Rott-

weil, übergeben, um seines Rates zu pflegen. Dieser riet zur Fortsetzung der Untersuchung. Trotz des Stillschweigens, das man den Zeugen auferlegt hatte, gings wie ein Lauffeuer durch die Stadt, welcher Dinge Pusper angeklagt sei. Pusper fand sich deshalb veranlaßt, beim Gericht eine Beschwerdeschrift gegen Widmayer einzureichen. Sie lautet:

E. E. ꝛc. ꝛc. vnd gnst. wehemütig vorzutragen, werde ich äußerster noth halber getrungen, wie daß Johann Widmayer Burger und Weingärtner allhier, sich nicht gescheihet ohne einige gegebene Vrsach an meinen wohlhergebrachten ehren, guten nahmen vnd Leümuth schändlicher weiß mich anzutasten vnd so vil an ihme mit höchster vnleidenlicher Schmach zu beschmitzen, indem er bey geraumer Zeit, hin vnd wider, bey vnderschidlichen personen insonderheit auch bey herrn Propsten im Stift allhier mit höchster Vnwahrheit von mir ausgegeben, alß ob ich vor 8 Jahren vff der Schloßbrucken zu ihm gesagt haben solte, daß ich eine kunst wisse, gelt zu machen [Pusper war früher arm, schwang sich aber durch Fleiß und Geschicklichkeit sowie glückliche Viehkuren zur Wolhabenheit empor, was vielleicht den Neid Anderer ihm zuzog] wann ich nemlich — [er erzählt nun, was Widmayer oben angegeben] — welche abscheuliche vnd vnerhörte zeitung gar lang gesteckt und nicht heraußer gewolt, also daß ich bey ehrlichen leüthen in großem Verdacht (wie leichtlich zu erachten) vnschuldiger weiß gezogen ꝛc. vnd darfür gehalten worden, als ob ich kein ehrlicher mann nicht wehre, vnd sich nicht recht sach führte, wie es dann entlichen vor vier Tagen, als ich zum Spitalvater wieder angenohmen außgebrochen vnd dahero verursacht, daß ich deßhalber biß zu außtrag der sachen von dem Spitaldienst suspendirt worden. Gleichwie ich aber hierinnen ein guthes, reines gewissen habe, daß ich solchen abscheulichen reden einmal gedacht, noch gegen ihne mich vernehmen lassen, viel weniger dergleichen ins werk zu setzen vnd ihne oder andere darzu anzumuthen noch solche vnzihmliche verbodtene künstlein zu lehren nimahlen vorgehabt, also habe ich solche unleidenliche Schmach, sobald sie mir vor vier Tagen eröffnet worden, wie billig trifft, zu hertzen gezogen, inmasen auch lieber haab vnd gut leib vnd leben verlihren, alß disc große atrocissimam injuriam auff mir erligen lassen wolte.

Vnd weilen diß beginnen wider die Göttl. vnd weltliche rechten auch wider die Christliche liebe vnd Erbarkeit strebet, danenhero iedem so dermaßen Ehrenverletzlich angegriffen worden, sowohl vermög gemeiner beschribener rechten, alß dieser Stadt löblicher ordnungen, Satzungen vnd Gewohnheiten vergunt, seine ehre so ihme durch dergleichen lästermäuler begehrt abgeschnitten zu werden, vermidtelst obrigkeitlicher hülff zu Schützen vnd die angethane iniurie gebührend zu vindiciren.

Digitized by Google

Als komme hier mit zu E. ꝛc. ꝛc. vnd gnſt. als zu meiner hochgeehrten Obrigkeit mit dienſtfleißiger bitt: die ſelbige geruhen, in anſehung oberzehlter von Johann Widmayer uff mich außgeſpringte höchſt ſchmähliche Zeitung, da durchauß den wenigſten Schein eines grundes nicht hat, noch in ewigkeit erwieſen werden kann, noch mag, auch ich ohne ruhm zu melden die tag meines Lebens einen uffrichtigen, ehrlichen und ſovil menſchlicher Schwachheit halber geſchehen kann, vntadenlichen wandel geführt, ihne, Widmayer neben wohlverdienter obrigkeitlicher empfindlicher ſtraff außtragendem, Obrigkeitlichem Ampt dahin anzuhalten, daß er wegen dieſer vff mich außgegoßner vnerfündtlicher höchſt ſchmählicher zeitung mir einen offentlichen Widerruf thun ꝛc. vnd daß er mir hiemit Gewalt vnd Vnrecht gethan, ſowohl mündt- als ſchriftliche erklärung von ſich geben ſole mit abtrag koſtens vnd Schadens. Wie nun dieſes den Rechten vnd aller billigkeit durchauß gemäß, alſo will diſe erzeigente obrigkeitliche Hülff vnd handreichung mit meinen getreuen dienſten fürauß zu beſchulden die tag meines lebenß nicht vnderlaſſen. Hierüber E. ꝛc. gnd. willfähriger firderlichſt reſolution erwahrtendt vnd dieſelbige darbey güdtlicher Protection getreulich empfehlendt. Gegeben Rottenburg den 27. Junii 1656.

E. ꝛc. ꝛc. ggſt. Gehorſamer Burger
Michel Pusper.

Am 2. Juli ſtand Matthäus Stein, 50 J. alt, als Zeuge vor Gericht, nachdem man die Sache in der Zwiſchenzeit auf ſich hatte beruhen laſſen, welcher nach geleiſtetem leiblichen Eid ausſagte: Vom letztverfloſſenen Palmſonntag vor 1 Jahr, hätten Johannes Widmaier und Heinrich Volmer, als ſie bei ihm Wein getrunken, erzählt, was Pusper ſie habe lehren wollen. Er hätte denſelben abgerathen und ſpäter davon mit Simon Leibfried geſprochen, der ihm ſogleich ins Wort gefallen ſei mit der Bemerkung, er wiſſe wol noch andere Dinge. Pusper habe ihn's auch lehren wollen, allein ſein Vater mit dem er darüber geſprochen, ſei dagegen geweſen. Nun habe er einmal Pusper getroffen, ſich zu ihm geſezt und ihn erſucht, er möchte ihn lehren, den Fahrſamen zu holen. Pusper habe endlich nach langem Bitten etwas davon geſagt, und zwar die Stücke, welche man dazu brauche, unter anderem auch eine Windel. Auf dieſe Rede Leibfrieds ſei er Matthäus Stein, ſehr erſchrocken und habe gebeten, Pusper möchte mit der Erzählung dieſer gräulichen Dinge inne halten, allein Leibfried habe jetzt erſt angefangen, weiter zu erzählen; Er ſei mit dem Knechte der Straubanna und einem Hunde in St. Johannis Nacht auf dem Ringelwaſen geweſen, ſie hätten ſich dort in ein Geſchirr gelegt, um den rechten Augenblick zum Fahrſamenholen abzuwarten. Um Mitternacht ſei ein Getümmel entſtanden, wie von einem Regiment Soldaten. Der Hund

habe ſich vor Schrecken zu ihnen in das Geſchirr hinein geflüchtet. Eine unbekannte Hand habe nun einem von ihnen den Hut vom Kopfe gezogen, und dem andern vor das Geſicht gehalten und endlich vor der Hütte, in welcher das Geſchirr ſtand, fallen laſſen. Er ſei in ein Geſchrei verfallen und noch mehr hätte eine ihnen unbekannte Perſon geſchrieen, von der ſie meinten, man zerreiße ſie in Stücke. Als ſie gegen Morgen unverrichteter Sache heimgegangen ſeien, hätten ſie bei der Metzel, wo Pusper damals gedient habe, dieſen ſchon am Brunnen Waſſer holen ſehen. Höhniſch habe er gefragt: Wo ſchon ſo frühe geweſen? Simons Antwort habe gelautet: Du biſt ein ſchöner Geſell. Pusper: O ſeid ihr nicht Narren! Später habe er mit Pusper über dieß Ereignis geſprochen und von dieſem das ſeltſame Geſtändnis gehört: Er hätte ſie mit der naſſen Hand langen können. Stein gab weiter an, den 28. Juni ſei Leibfried zu ihm gekommen und habe geſagt: Was habt ihr für Händel angefangen? wegen euch habe ich auf das Schloß zum Verhör gehen müſſen. Er habe ihm erwidert: Simon, ihr habt aber dort ganz anders geredet, als bei mir; worauf er geantwortet: Man habe ihn ja auch nicht um dergleichen gefragt. Ferner gab er an, Pusper und Leibfried hätten am 30. Juni mit einander über dieſe Sache geſprochen, und Pusper unter Anderem zu Leibfried geſagt: Simon, du magſt lugen, was du zu thun haſt, lege nur die Zunge in den rechten Backen, daß du nicht fehleſt. Ueberhaupt ſtehe Leibfried im nämlichen Verdacht, wie Pusper, er ſei von Jugend auf deſſen Geſell geweſen. Ein Paar weitere Zeugen machten nur unwichtige Angaben. Jetzt wurde Leibfried vorgeladen. Derſelbe gab das Meiſte zu, was Stein über ihn wegen des Fahrſamenholens geſagt, das Geſchrei auf dem Ringelwaſen habe anfänglich: Ho! Hoh! und dann Jeſus, Jeſus! gelautet, dumpf, wie aus einem hohlen Hafen kommend. Mit der Windel, die man dazu brauche, habe es ſeine Richtigkeit, allein ein Schleier, der neunmal zuſammengelegt ſei, könne auch gebraucht werden, denn erſt im neunten Theil bleibe der Same hängen. Am 30. Juni habe er mit Pusper nur gleichgiltiges geſprochen und jeder dem andern zugeſagt, es wolle jeder ſagen, was er wiſſe. Jetzt wurde Stein mit Leibfried confrontirt. Stein erinnerte den Leibfried an das, was er ihm weitläufig über das Fahrſamenholen erzählt, worauf derſelbe weiter angab: Pusper habe geſagt, man müſſe auch einen weißen Stecken haben und damit einen Kreis ziehen, ſchweigend das Tuch niederlegen und den Samen darauf ſchütteln. Der Same halte ein ganzes Jahr und thue gute Dienſte. Er gibt ferner zu, daß Pusper zu ihm gekommen und ihn aufgefordert habe, weil ſie nie mit einander Fahrſamen geholt hätten, wollten ſie auch nichts Unrechtes auf einander ſagen. Er habe deßhalb nicht gleich alles offen geſagt, weil er nicht Haupturſache

fremden Schadens habe werden wollen und seines Eides vergessen habe. Jetzt wurde Pusper selbst vorgeladen und ihm die Aussagen der belastenden Zeugen vorgehalten. Er gestand aber nichts. Wol habe er mancherlei Reden geführt, aber diese hätten nur auf die Kenntniß der Kräuter Bezug gehabt. Auch sei er wirklich einmal Nachts 12 Uhr mit Leibfried von Wendelsheim nach Hause, wobei sie etwas ausgegraben hätten, nämlich eine Blaulilienwurzel. Als Leibfried mit ihm confrontirt wurde, erwiederte Pusper lachend auf dessen Erzählung vom Fahrsamenholen, solche Dinge habe er wol auch schon gehört, aber selbst habe er nie geholt. Als man ihn gefragt, warum er zu Leibfried ins Haus gegangen sei, antwortete er, um ihn aufzufordern, bei der Wahrheit zu bleiben. Auf den Vorhalt von Widmayers Angaben behauptete er, dieses Geschwätz verstehe er gar nicht. Widmayer, der mit ihm confrontirt wurde, betheuert, auf die Wahrheit seiner Angaben leben und sterben zu wollen. Pusper nannte ihn darauf einen Ehrabschneider, einen Ehebrecher u. s. w, so daß beide bitter hinter einander gerieten, bis der Rat durch ihre schnelle Entfernung wieder Friede geschaffen.

Jezt wurde ein gewisser Daniel Ziampertzgi, Bürger zu Rottenburg, als Zeuge vernommen. Der gab an, daß, als er gar arm aus dem Kriegswesen nach R. gekommen und sich sehr habe abmühen müssen, Pusper einst voll Mitleid zu ihm gesagt habe, er wollte ihn wol etwas lehren, was ihm aus der Not helfen könnte. Zeuge sei nun öfter zu Pusper gekommen, aber wegen der Anwesenheit der Frau des Pusper hätten sie davon weiter nicht reden können. Doch seien sie einmal in des Batzenschlags Häuslein allein zusammen getroffen und da habe Pusper zu ihm gesagt: wenn du dir Geld verschaffen willst, so mußt du mit mir in einen dichten Wald gehen. Jeder muß sich dort nackt ausziehen und sich seinen Samen nehmen und solchen in ein kleines Geschirr lassen. Dieses birgt man sodann in der Erde, und dann entsteht darin ein Ding, das uns jederzeit Geld verschafft, wenn wir dessen bedürfen. Ziampertzgi sei darüber erschrocken und habe das Häuslein verlassen, auch habe er solches bald darnach gebeichtet. Johann Georg Schmidt von R. gab zu Protokoll an, er habe einmal vor 9 Jahren, beim Heimgang von Wolfenhausen, den Pusper beim Bohlergraben auf einem Rain sitzen sehen, wie er halb nackt, mit seinem Glied gespielt und allerlei unzüchtige Worte dabei gesprochen habe. Pusper läugnete all das standhaft, den Schmidt beschuldigte er das gleiche gethan zu haben.

Jetzt wurde Pusper zugesprochen gütlich zu bekennen. Als er nichts gestand, führte man ihn in den Kerker ab. Im Weggehen rief Pusper schmerzlich bewegt aus: Ziampertzgi ist an meinem Unglück Schuld.

Digitized by Google

Jetzt wurde Johannes Brodbeck, der an dem verhängnisvollen Palmsonntag mit Leibfried bei Matthäus Stein getrunken, eidlich auch vernommen, der über Pusper dasselbe angab, was Matthäus Stein.

Simon Leibfried bekannte nach ernstlichen Drohungen weiter, er habe einst von Pusper 2 fl. entlehnen wollen, die ihm aber Pusper mit dem Bemerken, er hätte kein Geld, abgeschlagen, wenn er nur etwas früher gekommen wäre. Darauf sei Pusper zur Stubenthüre hinausgegangen und habe nach ½ Viertelstunde einen Thaler aus dem Busen gezogen und ihm gegeben, und doch habe Pusper vorher bestimmt versichert gehabt, er habe kein Geld. Auch sei in des Leinsen Haus dem Pusper einmal ein Federkiel entfallen und da ihn Leins habe aufheben wollen, seien aus ihm 2 braune dreieckige Kerne herausgefallen, die dieser ganz und gar nicht habe angreifen können, da sie beweglich, wie Quecksilber gewesen. Pusper habe sie im Augenblick erfaßt und gegessen. Als man ihn aufgezogen: obs Fahrsamen sei, habe er nur gelacht. Jetzt wurde Leibfried ebenfalls ins Gefängnis abgeführt.

Am folgenden Tag den 4. Juli wurde Leibfried abermals vorgenommen und ermahnt die Wahrheit zu gestehen. Leibfried betheuert, nichts weiter zu wissen, alle hl. Sakramente, die er schon genossen habe und noch empfangen werde, sollen an ihm verloren sein, wenn er mehr über Pusper wisse. Man solle nur den Schultheiß Kohler von Wendelsheim fragen und Puspers ehemaligen Spitalknecht, der aber jezt gestorben. Pusper, welcher wieder vorgeführt wurde, beharrte auf seinen früheren Aussagen und behauptet, Widmayer und Ziampertzgi zeugten nur aus Feindschaft wider ihn und er lade diese vor den höchsten Richter in das Thal Josaphat. Er habe seinen Mitbürgern stets nur Gutes gethan, er wisse nichts vom Fahrsamenholen und dem Erdmännlein, auch habe er nie gethan, wessen man ihn beschuldige.

Jetzt gab Dr. Mehrle den Rat, Puspern peinlich zu fragen, „da werde er gewiß schon gehörig Bescheid geben." Am 5. Juli wurde er zum ersten mal leicht aufgezogen. Sofort bat Pusper, ihn herabzulassen, indem er gerne Alles gestehen wolle. Allein als man ihn fragte, behauptete er wieder, so unschuldig zu sein, wie ein Kind in der Wiege. Nun wurde er abermals aufgezogen und abermals bat er, man möchte ihn herablassen, er wolle gern gestehen. Jetzt gab er an, vom Bruchsaler Hans habe er gelernt, daß, wenn er zu seinen Tagen komme, solle er folgende Wurzeln, Waldmeister, Ehrenpreis, Schwefelwurz, Eisenkraut, Hirschzungen, Gundtriemen, Haselwurz und ihre Kräuter in einen ausgehöhlten Brodlaib thun, diesen in einen Kübel Wasser legen und das Alles einen Monat stehen lassen, dann werde ein Trunk daraus, der für

das Vieh sehr gut sei. (Pusper war Vieharzt). Mit dieser Kur habe er angefangen und sei bald in den Verdacht gekommen, als habe er sich dem Teufel verschrieben Was Ziampertzgi über ihn aussage, habe er auch vom Bruchsaler Hans erfahren und einmal mit Michel, einem Knecht im Spital probirt. Sie hätten, beide nackt, ein Gefäß in den Boden gegraben, seien mit dem rechten Fuß darauf gestanden und hätten 5 Vaterunser gebetet. So hätten sie's im Neumond gemacht und im Neumond das Geschirr herausgegraben, allein aus der Probe sei nichts geworden. Von des Landschreibers Knecht wisse er, daß derselbe in die Zugstricke seiner Rosse ein Stück von einer Galgenkette geflochten habe und von der im Mörser gestoßenen Lilienwurzel den Pferden unter das Futter mische, wodurch diese sehr schön werden und ziehen, was man ihnen aufladet. Den Fahrsamen habe er selbst nie geholt, aber er wisse, daß man ihn des Jahres zweimal an St. Johannis-Abend holen könne. Man nehme eine Haselstockwurzel, ziehe mit dieser auf einem Kreuzweg einen Ring, in diesen Ring bringt man einen weißen Wegwartsstock, all des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, dabei dürfe man aber nichts reden. Jezt werden sich allerlei Erscheinungen: Vater, Mutter und andere Personen, Hunde und dgl. mehr zeigen. Um 12 Uhr müsse man nun an den Wegwartsstock, unter den man ein Thierfell gebreitet, schlagen, es sei unterdessen aus demselben ein Stengel hervorgewachsen, und sogleich falle der Same auf das Fell. Diesen (Fahrsamen) fasse man dann in ein Federröhrlein auf, verschließe das mittelst eines Hölzleins und nun sei man im Besitz des glücklichmachenden Fahrsamens. Simon Leibfried wisse vielleicht noch bessere Auskunft. Als Pusper nichts mehr bekannte, wurde er zum drittenmal und bald darnach zum viertenmal aufgezogen, jetzt fügt er seinen früheren Aussagen bei: daß, wer das Erdmännlein habe, mehr Geld bekommen werde, wenn er von den Haaren seines Leibes zu dem Gefäß lege. Simon Leibfried, der Tags darauf Auskunft geben sollte, wollte davon nichts wissen, sondern bemerkte nur, des Schäferjakobs Michel, vormaliger Spitalknecht, Puspers Gesell, hätte darüber am Meisten sagen können.

Am 8. Juli wird dem Pusper abermals mit der Folter gedroht, wenn er weiteres nicht gestehe. Er blieb im Allgemeinen bei seiner früheren Aussage, nur will er diese Sachen nicht vom Bruchsaler Hans, sondern vom Dettinger Hans gelernt haben (des Landschreibers verstorbenem Knecht). Er habe es auch gleich den Kapuzinern gebeichtet und das Gelübde abgelegt, ein halb Jahr lang alle Samstag ein Licht zu brennen. Er sei nun einmal im Verdacht, ein Hexenmeister zu sein und wolle gern sein Leben lassen und lieber Alles, selbst Unwahres über sich

Digitized by Google

aussagen, als noch einmal die Qualen der Tortur ausstehen, übrigens sei sein loses Maul viel an dem Verdacht Schuld gewesen. Als man ihn nun einer weißen Henne wegen befragte, die er in Hirschau geholt haben sollte, gestand er, dieselbe zu noch zwei anderen weißen gekauft zu haben, weil der Bruchsaler Hans gesagt habe, wer drei weiße Hennen im Hause habe, dem könnten böse Weiber nichts anhaben. Auch brauche man ihre Klauen gegen den Faisel, eine Pferdekrankheit, daraus folge aber mit Nichten, daß er ein Hexenmeister sei, er wünschte als solcher sein Vermögen erworben zu haben, damit er seine Marter bälder los würde, länger lasse er sich nicht mehr foltern, lieber sterbe er oder gehe baarfuß zum Thor hinaus ins Elend. Wenn es ihm so sehr daran gelegen gewesen wäre, den Johann Widmayer seine Kunst zu lehren, hätte er sie ihn wirklich gelehrt. Als man nun dem Henker abermals Befehl gab, den Pusper zu foltern, da sträubte sich Pusper dagegen und rief: Wenn ihn nur Gott hätte fallen lassen, damit er doch einmal gestehen könnte. Er blieb bei seinen vorigen Angaben, obgleich sich der Scharfrichter bereits anschickte, ihn zu binden. Endlich erzählte er von einem Traume, wie er in voriger Nacht aus Furcht vor der Folter beschlossen habe, 30 fl. auf die Altstadt, das andere Vermögen ins Weggenthal, den Ueberrest der Obrigkeit zur Strafe und von den 50 Maltern Korn, die er jährlich schneide, 10 an die Armen abzugeben. Sein Weib habe er in der Klause untergebracht. Weiteres wisse er nicht. Man brachte ihn in den Kerker zurück.

Die Ratsherren glaubten aber beharrlich, Pusper müsse noch mehr wissen, und schrieben deßwegen an ihren Rechtsgelehrten, ob sie nicht stärkere Zwangsmittel anwenden dürften. Sie sagen: berichten unserem Hochgeehrten Herrn, daß Pusper ein Bauersmann robusti corporis, deme die Tortur nur leviter sine pondere in einem Vormittag vnd mit vnderschidlichsten Tägen gebraucht wordten; der ist auch nie lenger, alß etwan drey Vaterunser lang an der Folter gehangen; jedesmal gleich herabbegehrt vnd die Wahrheit zu sagen versprochen, aber kainesmahls zugehalten, deretwegen er iterato alß im Protokoll zu sehen, vffgezogen worden, welches wür pro uno actu continuo et non pro terna vel quarterna tortura erachtet ꝛc. ꝛc. Sie wollten ihn nun et gravi quidem tortura examiniren, weil er vom Erdmännlein und Fahrsamenholen die nächsten Umstände angebe, ferner die Zeugenaussagen, er habe sich damit abgegeben, und seine Aussagen über diese Sache sich öfters widersprechen. Unläugbar sei, daß er als Spitalpfründner viel Uebles gestiftet habe. Endlich habe sich Puspers Busenfreund, Martin Nagoltinger, des Herrn Landhauptmanns Knecht, gleicher Dinge wie Pusper beschuldigt und namentlich angeklagt, seinem Herrn mehrere Pferde getödtet zu haben. Sobald er Puspers

Digitized by Google

Einthürmung vernommen, habe er sich auf flüchtigen Fuß gesezt, was bei ihrer beiderseitigen Unschuld gewiß nicht nötig gewesen wäre. Dr. Mehrle bringt nach reiflicher Ueberlegung heraus, daß es unumgänglich notwendig sei, den Malefikanten gravi tortura zu befragen.

Mittwoch den 27. Juli wurde Pusper abermals vorgeführt und ihm bekannt gegeben, daß man fürderhin schwere Zwangsmittel gegen ihn gebrauchen werde, wenn er nicht bekenne. Er erschrak nicht wenig und fing dann an heilig und hoch zu betheuern, daß er kein Hexenmann sei, zwar das Erdmännlein habe er — nie aber den Fahrsamen geholt, weil er aber nie Geld bekommen habe, darum habe er es Andere lehren wollen, damit diese vielleicht glücklicher als er sein möchten. Nun wurde er (ohne Gewicht) aufgezogen. Alsbald begehrte er wieder herab und gab an: es sei etwa 5 Jahre her, daß er im Bühler Thal des Geldes wegen verführt worden. Damals sei der böse Geist zu ihm gekommen, schwarz und kurz mit Hühnerfüßen, habe ihn aufgefordert, seines zu sein und Gottes und aller Heiligen zu verläugnen, wofür er ihm Geld geben werde. Pusper habe sich zwei Tage Bedenkzeit ausgebeten, nach Umfluß dieser Zeit sei er zu ihm gegangen und habe seines Willens gethan. Das vermeintliche Geld, das er in seiner Pelzkappe heimgetragen habe, sei, als er es näher betrachtet habe, nichts denn Hafenscherben gewesen. Ein halbes Jahr nachher sei der Teufel zu ihm ins Haus gekommen und habe von ihm verlangt, er solle ein Roß todtreiten. Da er solches nicht gethan, habe ihn der Böse derb geschlagen. Ebenso sei es ihm 14 Tage später auf der Spitalbühne ergangen. Daraus habe er ersehen, daß er mit dem Bösen nicht sonderlich viel Glück machen werde und habe daher wegen ihres Verhältnisses um nähere Aufklärung gebeten, darauf jener geantwortet: Sieben Jahre daure der Bund, sterbe Pusper in der Zwischenzeit, so gehöre er immerdar ihm, lebe er länger, so sei Pusper frei und könne einen neuen Vertrag mit ihm abschließen. In der Spitalscheuer, wo er ihm bald nachher zum drittenmal das Ansinnen, ein Roß todt zu reiten, abgeschlagen habe, sei er wiederum übel geschlagen worden. Vor drei Jahren habe er ihn jedoch im Herbst nach der Betglocke, um 7 Uhr Abends, auf den Heuberg geführt, allwo er zwei Spielleute mit Schallmeien (er habe Schäfer in ihnen zu sehen geglaubt) und beiläufig acht Personen bei fröhlichem Schmaus angetroffen habe. Daselbst habe er drei Tänze gethan, einen mit einer alten Bäurin von Börstingen, den andern mit einer kurzen und dicken Stadtperson, die ihr Angesicht mit einem schwarzen Flor verhüllt gehabt habe und den dritten auch mit einer Stadtperson, die sehr lang und mager gewesen und ihr Gesicht so in eine weiße Haube hineingewickelt gehabt habe, daß er sie nicht habe erkennen können. Dann erzählt er

Digitized by Google

noch von mehreren ſolchen Zuſammenkünften und Aufforderungen des Böſen, Pferde zu tödten. Er bekennt ferner ausführlich und umſtändlich, mit der Frau ſeines Knechtes Martin Nagoltinger zu Hirſchau mehremal ehebrecheriſchen Umgang gehabt zu haben. An Pfingſten voriges Jahres ſei er abermals bei einem Tanz im Bühlerthal geweſen. Ein Hirt von Pfäffingen ſei Spielmann geweſen, ſechs weitere Perſonen ſeien noch dabei geweſen, darunter zwei unbekannte Männer. Die Bekin von Hirſchau, welche Wein in einem zu Tübingen gekauften kupfernen Kübel gebracht habe und ſeines Knechts Weib. Er habe den Nagoltinger keine Künſte gelehrt, vielmehr glaube er von jenem verführt worden zu ſein, wenigſtens ſei es ihm nur wohl geweſen, wenn er um den Nagoltinger geweſen, ſonſt ſehr oft übel; wegen ſeiner Frau habe Nagoltinger immer Verdacht auf ihn gehabt, ſei aber doch auch immer zu ihr gegangen. Den Fahrſamen habe er über 30 Mal geholt. Leibfried ſei mit ihm ſchon vor mehr als 20 Jahren auf dem Ringelwaſen geweſen, überhaupt ſei jener erfahrener als er. Das Erdmännlein habe er nicht minder oft geholt, aber nie Geld bekommen, darum er dieſe Sache Andere habe lehren wollen. Schließlich bitte er, mit ihm kurzen Prozeß zu machen, damit er bald erlöſt werde. Nach zwei Tagen ſtand er abermals vor Gericht. Dießmal gibt er an, daß er dem Teufel nur verſprochen habe, nach ſieben Jahren ſich ihm zu ergeben, aber jetzt habe er ſich ihm noch nicht zu eigen gegeben. Der Teufel habe ſich Grünling genannt, der habe unter Anderem auch das an ihn begehrt, er ſolle das Agnus dei, das er am Hals trage, wegthun, wenn er ein großer Hexenmeiſter werden wolle. Außer den obigen Tänzen gibt er noch an, bei einer Verſammlung zu Bühl geweſen zu ſein, unter denen mehrere bekannte Perſonen (die er anführt) geweſen ſeien. Grünling habe mit einer ledigen, jungen, wolbeleibten Perſon aus der Stadt getanzt. Am Ende hätten die von Wurmlingen und Weiler in einem Hafen einen heftigen Reifen geſotten.

Während des Verhörs bemerkte man an dem Halſe des Puspers blaue Striemen und Male. Auf Befragen gab er an, daß er vorgeſtern Nacht den Gedanken auf Eingebung des Teufels gefaßt habe, ſich zu erhenken. Der hl. Geiſt aber habe ihm, wahrſcheinlich auf Bitten und Flehen ſeiner Schweſter in der Klauſe Kraft gegeben, wieder von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. Am kommenden Tag, den 30. Juli, wurde Pusper wieder vorgeführt. Er wurde unterſucht, ob ſich nicht weitere Spuren einer beabſichtigten Selbſtentleibung vorfänden. Bei der Bühler Zuſammenkunft habe er auch die Heumeſſerin von R. und Konrad Rebſtocks Wittwe geſehen. Ferner habe er zwei vornehme, in Taffet gekleidete Frauen aus R. dabei geſehen, eine Soldatenfrau und Chriſtoph Brauns

Digitized by Google

Frau. Er habe überhaupt mehr als 40mal ſolchen Zuſammenkünften angewohnt. Er habe Hexen und Hexenmeiſter aus allen Gegenden Schwabens dabei angetroffen und wenn man ſie frage, werden ſie alle Gleiches, wie er, angeben müſſen. So ſeien zwei Perſonen von Hechingen, eine Eva mit Namen, die andere eine Seilerin an der Steig, deßgleichen drei Männer von Horb, zwei vermummte und ein Weingärtner Hans Jerg mit Namen, im fünften Haus beim Bildechinger Thor, dabei geweſen. Der Teufel habe ſie ſo genannt, nach Ort und Namen. Aber es ſeien noch viele dageweſen von weiterher, die aber nicht bei Namen genannt worden ſeien. Bei einer der ſpäteren Zuſammenkünfte, wo ihrer elf Perſonen geweſen, ſei die Rebſtockin vom Teufel übel geſchlagen worden, ſo daß ſie jezt noch nicht recht gehen könne. Jezt erzählt er weiter, wie ſie Reifen und Nebel gemacht, wobei er in allem 27mal dabei geweſen, jedoch nie ſelbſt Hand ans Werk gelegt habe. Er gibt nun noch mehrere Perſonen aus der Umgegend von R. an, welche dabei geweſen ſeien. In Abſicht auf Ehebruch gibt er ferner an, mit der Zieglerin von Pfäffingen, wo er gedient, mehr denn 20mal zu thun gehabt zu haben. Nun wiſſe er nichts weiteres und bitte um ein gnädiges Urtheil, er wünſche, daß man einen Kapuziner oder ſonſt einen Geiſtlichen zu ihm laſſe, was ihm natürlich ſofort verſprochen wurde. Der Pater Kaſpar, ein Jeſuit, beſuchte ſodann Puspern im Kerker, der es meiſterlich verſtand, ihn mürbe zu machen. Der Beichtvater kam mit dem Ausſpruch zu den Richtern zurück, daß nun Pusper ſelbſt glaube, den Tod verdient zu haben, nur bitte er, man möchte ihn nicht mehr an die Folter ſchlagen, er laſſe um baldige Execution bitten und erſuche alle um Verzeihung, die er beleidigt habe.

Am 5. Auguſt wurde Margaretha Ketzin, Nagoltingers Hausfrau, vernommen. Dieſelbe verwahrt ſich vor Allem gegen die Anſchuldigung der Hexerei. Pusper ſage ihr das nur aus Neid nach. Dagegen müſſe ſie allerdings bekennen, daß ſeine Ausſage wegen des Ehebruchs wahr ſei. Als nämlich ihr Mann zum Landhauptmann in Dienſt gekommen, habe ſich Pusper einſt zu ihr begeben, und ihr zugemuthet, ihm zu Willen zu ſein, da ſie aber ohnehin keine Luſt noch Begierde zu ihm verſpürt, habe ſie ihm erwiedert, das ſei eine große Sünde. Was Sünde? habe er erwiedert, die Mönche, Pfaffen und Nonnen buhlen ja auch mit einander. So habe er ſie endlich zu Fall gebracht. In der Franzel Anna Haus ſei ſie zum zweitenmal und bald hernach auf Pfingſten, zum drittenmal von ihm beſchlafen worden. Sie führt außerdem noch mehre Skandale an, eins der exorbitanteſten iſt das mit Pusper und ihrem Mann in des Bekenmatheiß Haus. Als nämlich Pusper bemerkt habe, daß außer ihnen Niemand in der Stube ſei, habe er ſich entfernt und die Thüre geſchloſſen.

Digitized by Google

Ihr Mann habe nun in der Abwesenheit des Pusper so lange gebeten, bis sie seines Willens gepflogen. Kaum seien sie fertig gewesen, als Pusper wieder hereingetreten, und ihr Mann, Puspers Kamerad, zur Thüre hinausgegangen sei. Er habe verlangt, was ihr Mann eben zuvor erhalten. Sie habe solches aber abgeschlagen, worauf Pusper ihr erwiedert habe, er und sein Kamerad Martin (Nagoltinger) hätten, obwohl zwei Leiber, nur Eine Seele. Das habe er ihr weit und breit vorgeredet, bis sie ihm endlich auch nach Wunsch gethan. Da es Nacht geworden, hätten sie alle drei zusammen in Einem Bett geschlafen. Martin sei in der Mitte gelegen. Pusper habe ihren Mann durch unzüchtige Betastungen angereizt, sie zu beschlafen, der aber nur schwer dazu zu bringen gewesen sei, da er sehr schläfrig gewesen. Leztlich sei auch noch Pusper gekommen und habe ihr ein Gleiches gethan, wie ihr Mann. Auch sei in ganz Hirschau bekannt, daß Pusper von ihr gesagt habe, wenn sie ihn lieb hätte, und ihm wohl möchte, würde sie bald einen besseren Ehestand haben und friedlicher mit ihrem Mann leben. Auf dieß hin ward sie mit auferlegtem Stillschweigen entlassen.

Puspers Frau wollte in der Zwischenzeit öfters ihren Mann besuchen, wurde aber nie zu ihm gelassen, sie erkühnte sich daher zu dem Entschluß, sich nächtlicher Weile von einem dem Thurm benachbarten Hause aus mit Pusper zu unterreden. Das geschah wirklich vom 7 8. August, wo sie mit Erlaubnis des Hausbesitzers Andreas Hermann, von einem Fenster aus ihrem Mann zurief. Pusper hörte sie alsbald und brach in einen Strom von Thränen aus. Er setzte ihr nun auseinander, wie er wol sehe, daß es für ihn keine andere Erlösung gebe, als den Tod. Was er über Hexerei angegeben habe, solle sie nicht glauben, denn es sei nicht war, er habe es nur gestanden, um den unerträglichen Qualen der Folter zu entgehen. Die Heumesserin, die Rebstockin und Straub Anna könnten wol Hexen sein, aber er wisse es doch nicht gewiß. Er werde von jetzt an nichts mehr weiter eingestehen und wenn man ihn in Stücken zerreiße. Er werde frohes Mutes sterben, wenn es nur auch einmal so weit komme. Aber das sage er, zwei müssen am neunten Tag nach seinem Hinscheiden folgen, der Schultheiß und Ziampertzgi (welch letzterer aber nicht Folge geleistet zu haben scheint, denn er lebte noch 1676). Am meisten quäle ihn das Schuldbewußtsein in Bezug auf den Ehebruch, er habe Gott inständig um Verzeihung gebeten und bitte nun auch sie, ihm zu verzeihen. Die Frau vergab ihm, wie sie sagte, von Herzen und versprach ihm für seine arme Seele beten zu wollen. — Schon am folgenden Morgen war den Richtern diese Unterredung zu Ohren gekommen. Die Gefängnißwächter Michel Widmaier und Hans Heinrich Kraus wurden verhört, was sie von dem

Digitized by Google

Geſpräch gehört hätten. Dieſe gaben an, was wir von der Unterredung bereits wiſſen. Ferner wurde der im nämlichen Thurm ſitzende Jörgen Hans vernommen, welcher angab, er habe während ſeiner Gefangenſchaft von Pusper, dem er zugeſprochen ſeiner Schuld geſtändig zu ſein, in Erfahrung gebracht, daß des Hartmanns Jakoble und des Martin Nagoltingers Bruder Wilhelm auch ſchon Fahrſamen geholt hätten, er habe ſie nur aus Mitleid nicht angegeben, von Hexerei wiſſe er nichts über ſie auszuſagen.

Am 8. Auguſt wurde Pusper auch ſelbſt verhört und gab ſeine früheren Angaben als wahr zu. Nur behauptete er Gott und die Heiligen nicht ausdrücklich abgeſchworen zu haben, ſondern nur auf des Böſen Frage mit „ja" geantwortet zu haben und verſprochen habe, ſie nicht mehr anzurufen. Was er zu ſeiner Frau geſagt, habe er zu ihrer Beruhigung geſprochen. Was den Jakoble und Wilhelm anbelange, ſo wiſſe er das Geſagte nur vom Hörenſagen. Von der Straub Anna wiſſe er nichts, dagegen meine er, des Joachim Wendelſteins Wittwe ſei auch bei einem Tanz im Bühler Thal geweſen. Martin Nagoltinger habe ihn verführt, was wahrſcheinlich vom Fahrſamen herkomme, den er bei ſich getragen, denn als Nagoltinger zu Reutlingen im Dienſt geweſen, habe er je nach 14 Tagen zu ihm kommen müſſen, übrigens glaube er, daß weder Nagoltinger noch ſein Weib Hexenwerk getrieben oder verſtünden. Das, was Nagoltingers Frau über ihn und ihren Mann angegeben, geſteht er buchſtäblich. Nun wurde er wieder abgeführt. Unterdeſſen ſaß Simon Leibfried ſorgenſchweren Herzens im Gefängniß, zumal da er aus einigen Aeußerungen des Kerkermeiſters ſo viel abnehmen konnte, daß es um Pusper ſchlimm ſtehe. Seine Frau mit ihren Kindern, ſeine Verwandte und Bekannte hielten am 9. Aug flehentlich um ſeine Loslaſſung an, die auch gewährt wurde unter der Bedingung, daß er ſeiner Einthürmung halber Niemand anfeinden und ſich auf Verlangen jederzeit vor Gericht ſtelle.

Von da nahm der Proceß der Heumeſſerin ihren Anfang.

Am 16. Auguſt wurde Pusper mit ihr confrontirt.

Am 12. Sept. 1650 wurde Pusper zum leztenmal verhört, wo er angab, auch mit der Spitalpfründnerin Bommer Anna einigemal ehebrecheriſchen Umgang gehabt zu haben, er habe es bislang verſchwiegen, damit ſie nicht um ihre Pfründe komme. Von Simon Leibfried gab er noch an, daß derſelbe im Walde, die Sulz genannt, einen Reiter ermordet und beſtohlen habe, wie man durch Zwangsmittel leicht von ihm werde erfahren können, ferner, daß er, ſo lange das Militär im Land gelegen, über 20 Perſonen geplündert habe. Jezt wurde ihm das Protokoll vorgeleſen, Punkt für Punkt bejahte er und unterſchrieb es. Hierauf unterzeichneten

auſſer dem Schultheiß Melchior Kittele, Hans Braun des Gerichts Beiſitzer und Hans Opp, Balthaſar Paule, Johann Steiner, Andres Laux und Chriſtoph Edelmann u. ſ. w.

Nachdem das Rechtsgutachten des Advokaten Mehrle auf Tod durch das Schwert und nachfolgende Verbrennung des Leichnams erkannt, holte ſich der Rat noch einen Rechtsſpruch des erzherzoglichen Anwalts ein, der dahin lautete, Puspern nach art. 109 der peinlichen Halsgerichtsordnung Carls V. zu behandeln: Er ſolle enthauptet, ſein Leichnam verbrannt und der dritte Theil ſeines Vermögens eingezogen werden. Die Regierung „zu Insprugg" beſtätigte dieſen Spruch unterm 30. Auguſt 1650. Mitte September fand die Enthauptung ſtatt.

47

Prozeß gegen Agnes Vollmerin, genannt Heumeſſerin von Ehingen a. N.

Dieſelbe wurde mit Michel Pusper an ein und demſelben Tag hingerichtet.

Am Montag den 1. Auguſt 1650 kam die Agnes Vollmerin voll Zorn zu ihrer Nachbarin Katherina und beſchuldigte dieſelbe, ſie habe ihr eine Kappe geſtohlen. Die Katherina machte erſt Entſchuldigungen und allmälig hiziger geworden fragte ſie die Heumeſſerin ob ſie auch wiſſe, was es heiße Jemand Unſchuldigen des Diebſtahls bezüchtigen? ſie laſſe ſich das nicht gefallen und werde geeigneten Orts um Reſtitution ihrer Ehre einkommen. Beide ſchimpften ſich noch eine Weile und gingen dann jede ihres Weges aufs Feld um zu ſchneiden. Katherina erzählte dort mehreren Perſonen von ihrem Handel mit der Heumeſſerin, unter welchen ſich auch das Weib des Ehinger Feldſchützen Hans Abt befand. Letztere gab über die Kappe nachfolgenden Beſcheid. Ihr Mann ſei am 1. Auguſt aufs Feld hinunter gen Kiebingen, um die noch umſtehenden Zehntgarben zuſammenzutragen. In der Nähe des Hochgerichts habe er plötzlich etwas Schwarzes geſehen, als er näher dazu gekommen, ſei es eine Weiberkappe geweſen, die durch und durch naß war. Er habe dieſelbe zu einer Korngarbe gelegt und endlich mit ſich nach Hauſe genommen, um ſie der rechtmäßigen Eigenthümerin zuzuſtellen. Katherina bat die Schützin, ihr die Kappe zu zeigen. Sie erkannte in derſelben alsbald die Kappe der Heumeſſerin und voll Freude darüber beeilte ſie ſich jetzt erſt recht um Genugthuung einzukommen. Der Feldſchütz kam wirklich vor Amt und mußte genauen Bericht erſtatten, wie er zu der Kappe gekommen. Auch den Richtern kam die Kappe ſehr verdächtig vor, und im Verdacht wurden ſie neubeſtärkt als die Heumeſſerin unter Heulen und Schreien plötzlich daherkam und auf einen gütlichen Vergleich mit der Katherina antrug. Allein weder

Digitized by Google

dieſe noch die Obrigkeit zeigte Luſt dazu, vielmehr wurden beide Weiber mit der Eröffnung nach Hauſe geſchickt, man werde ihre Sache nächſtens genauer unterſuchen. Die Heumeſſerin, welche wol ahnen mochte, was ihrer wartete, heulte jämmerlich und bat um einen Vergleich, ja als man ſie abgewieſen, ſaß ſie laut jammernd auf der Stiege, von wo man ſie nur durch die Drohung mit Einthürmen wegzubringen vermochte. Wenige Tage darauf fiel dem Bürgermeiſter Neipp auf dem Felde ein Pferd todt nieder. Der Kleemeiſter, welcher es öffnete gab ſein Gutachten dahin ab, daß das Pferd verhext worden ſei. Auf dieß hin erklärte der Roßknecht und der Roßbube des Bürgermeiſters, ſie hätten die Heumeſſerin ihrem Fuhrwerk ſchon öfters auf verdächtige Weiſe nachgehen ſehen und wenn das Pferd verhext worden ſei, habe es kein anderer Menſch gethan, als die Heumeſſerin. Zu allem hin ſtand dieſes Weib ſchon ſeit lange im Geruch eine Hexe zu ſein, ſo daß die Richter nicht mehr umhin konnten, eine Unterſuchung gegen es einzuleiten. Barbara Deible, welche mit der Heumeſſerin ſogar in derſelben Stube wohnte, gab an, in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. Auguſt ſei die Heumeſſerin gegen 12 Uhr aus dem Bett aufgeſtanden, habe ſehr gewinſelt und lamentirt. Auf Befragen was ihr fehle, habe die Heumeſſerin geſagt eine Kappe, dieſe ſei ihr vom Nagel herunter geſtohlen worden. Sie ſei darüber ſehr aufgebracht geweſen, daß man die Hausthüre die ganze Nacht über offen ſtehen laſſe, was jedoch nicht wahr ſei. Morgens früh hätte ſie mit Betzen Bernhards Katherina Händel angefangen und ſei nachher im Verdruß fort auf das Feld gen Remingsheim, um zu ſchneiden. Unterdeſſen hätten die Feldſchützin und jene Katherina die Kappe gebracht, die ſie, die Barbara, alsbald als der Heumeſſerin Kappe erkannt habe. Als die Heumeſſerin Abends heimgekommen, habe ſie derſelben die Kappe entgegengebracht und erzählt wie der Schütz die Kappe gefunden habe. „Das iſt eine überlegte Sache“, habe die Heumeſſerin gerufen, jetzt wird man mich erſt für eine Hexe halten.

Dienstag den 16. Aug. wurde die Heumeſſerin vorgeladen. Sie leugnete nicht, daß der Schütz ihre Kappe gefunden habe, allein das ſei nichts Auffallendes, denn am 1. Auguſt Morgens um 4 Uhr ſei ſie am Hochgericht hinuntergegangen um das Eſſen aufs Feld zu tragen. Ihre Kappe habe ſie unten im Korb zwiſchen die Flaſchen gelegt, wahrſcheinlich werde ſie beim Auspacken herausgefallen und ſo verloren gegangen ſein. Auch ſei ſie ſelbſt aus guter Familie und von rechten Leuten da und alle Sakramente ſollen an ihr verloren ſein, wenn ſie dergleichen Leute ſeien. Auf den Verdacht, des Bürgermeiſters Roß getödtet zu haben, antwortet ſie, dieß ſei die purlautere Unwahrheit und ſie verwahre ſich gegen dieſe Zu-

Digitized by Google

mutung. Wenn Pusper gegen sie aussage, dann lüge er, sie wisse ja gar nicht einmal wo nur das Bühler Thal sei. Als sie mit Pusper confrontirt wurde, blieb jedes bei seiner Behauptung. Die Heumesserin sagte zu Pusper, das werde er am jüngsten Tag büßen müßen, worauf jener erwiederte, recht gerne, sie werde dort auch viel zu büßen haben. Pusper wurde in den Thurm zurückgeführt, die Heumesserin aber zum Einstand eine Viertelstunde aufgezogen. Ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, blieb sie hängen, und als man nichts von ihr erfuhr, ließ man sie wieder herunter, indem man sie aufforderte, sich eines Besseren zu besinnen.

Nach zwei Tagen wurde sich wieder vorgefordert, und ihr mit der Folter gedroht. Da sie wirklich nichts bekannte schlug man sie an die Folter. Eine Viertelstunde blieb sie ruhig hangen, ohne etwas zu gestehen, worauf man sie wieder entließ.

Als man nun auf gütlichem Weg (sic!) nichts ausrichtete, wurde sie am 19. August sogleich aufgezogen. Jezt bat sie, herabgelassen zu werden und versprach wichtige Dinge zu enthüllen. Sie fing an: ich bin eine Diebin, eine große Diebin. Noch einer Weile setzte sie hinzu: ich habe einmal zwei Rüben und für einen Kreuzer Zwiebeln gestohlen, dann schwieg sie. Nun wurde sie von Neuem aufgezogen, bald begehrte sie herab und fing an, zu erzählen: Sie sei vor 4 Jahren, da Soldaten allhier im Quartier gelegen, aus Armut dazu gekommen, sich vom bösen Feind verführen zu lassen, er habe ihr sieben Gulden gegeben. Nicht lange nachher, am Abend, als ihr Mann von Hause fortgewesen, sei er wieder zu ihr gekommen, habe ein gleiches begehrt und ihr zugemutet, Gott und alle Heilige abzuschwören und sich ihm mit Leib und Seele zu ergeben. Sie habe seines Willens gethan und auf die letztere Frage nur mit einem trägen „Ja" geantwortet, ohne eine bestimmte Abschwörungsformel herzusagen. Mehr wisse sie nicht, sie flehe Gott um Verzeihung an und die gestrengen Richter bitte sie, gegen andere Personen eben so streng zu verfahren, wie gegen sie. Am 22. Aug. abermals verhört, wiederholte sie das, was sie im letzten Verhör gestanden, gab aber zu, das der Böse öfters bei ihr gewesen, auch einmal an sie begehrt habe, sie solle das Agnus dei, welches sie am Halse getragen, wegschaffen. Ihre Kappe habe sie verloren, als sie in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. Aug. bei einer Zusammenkunft in der Nähe des Hochgerichts gewesen sei. Sie hätten Speisen aller Art, Braten, Backwerk, Fische, roten und weißen Wein, sowie Spielleute gehabt. Es seien vornehme Frauen da gewesen, sie selbst habe nur essen müssen, was die Andern nicht gemocht. Die Spielleute seien, wie sie gehört habe, von Tübingen gewesen. Sie erzählt dann weitläufig, welche Personen sich dabei befunden. Eine, die Doktorin, habe ihr die Kappe vom

Digitized by Google

Kopfe geſchlagen und als ſie gerufen: o behüt mich Gott, wo iſt meine Kappe, ſei alles auseinander und ſie allein übrig geblieben, habe aber bis zum Tagesanbruch warten müſſen. Dann ſei ſie ohne Kappe nach Hauſe gegangen.

Am folgenden Tag nochmals hergenommen, fuhr ſie fort: Am Morgen drauf ſei ſie nicht gerades Weges heim, ſondern über den Kiebinger Steg in den Streinberg, wo ſie einen Weinberg beſitze, woſelbſt ſie Bieren aufgeleſen habe. Nun nennt ſie wieder eine große Anzahl von Theilhabern, unter dieſen auch einige, welche Pusper angegeben hatte. Man habe ſowol bei dieſer Zunftverſammlung als bei andern Hagel, Schnee, Froſt, Reifen u. ſ. w. gemacht und inſonderheit auf dem Heuberg einmal den Beſchluß gefaßt, die beiden Städte Horb und Hechingen durch ein Ungewitter zu verderben. Erſt am 6. September wurde ſie wieder vorgenommen, an welchem Tage ſie alle ihre früheren Ausſagen widerrief. Alle hl. Sakramente und die Gnade Gottes ſollen an ihr verloren ſein, wenn ſie eine Hexe ſei, man zwinge ſie und den Pusper zu ſolchen Geſtändniſſen, die Kapuziner hätten zu ihr geſagt, ſie hätte ſich das Haar nicht abſchneiden laſſen ſollen und dgl. mehr. Da man nichts erfuhr, was man gern hörte, entließ man ſie wieder. Am folgenden Tag dagegen geſtand ſie wieder eine Hexe zu ſein, nur gibt ſie an, vor 9 Jahren ſei geſchehen, was nach ihrer erſten Angabe vor 4 geſchehen ſein ſollte. Sie habe geſtern nur nicht geſtanden, weil ſie immer noch Hoffnung gehabt habe, dem Tode zu entrinnen. Am 9. September wurde Kaſpar Strobel vernommen, der jene 7 Gulden von der Heumeſſerin erhielt, die dieſelbe vom Böſen erhalten hatte. Er bejahte den Empfang und ſagt, es ſei zur Zeit geweſen, als die böhmiſchen und Fleckenſteiniſchen Truppen in Ehingen gelegen. Am 10. Septb. machte man ſie auf den Widerſpruch aufmerkſam, daß ſie erſt 4 Jahre eine Hexe ſein wolle und doch ſchon vor 9 Jahren ein ärgerliches Leben geführt habe. Sie entſchuldigte ſich mit ihrer Blödſinnigkeit und bat, man möchte ihr nun nicht mehr weiter mit Fragen zuſezen, indem ſie jezt nichts mehr anzugeben wüßte, wollte ſie Unwahres ausſagen, es gereiche ihr zur Verdammnis. Leztlich bat ſie, man möchte ihren Mann noch eine Stunde zu ihr laſſen, dann wolle ſie gern ſterben.

Am 12. Septbr. giengen die Richter zwiſchen 11 und 12 Uhr in feierlichem Zuge zu ihr in den Kerker und forderten ſie auf bei ihrem Gewiſſen und der künftigen Seligkeit zum leztenmal die Wahrheit zu geſtehen. Sie gab an, das ſei wahr, was ſie über ſich ſelbſt ausgeſagt habe, dagegen habe ſie viele Unſchuldige angegeben und ſie bitte, jene Perſonen für keine Hexen anſehen zu wollen. Es waren 26 Perſonen, die ſich der Rat ad notam nahm. Dieſelben Richter, welche Puspers Protokoll ver-

Digitized by Google

faßten, unterschrieben auch das der Heumesserin. Das Urtheil lautete auf Tod durch das Schwert mit nachgehender Verbrennung des Leichnams und Bestreitung der Azungs- und Untersuchungskosten aus ihrem Vermögen.

Diese zwei lezteren Prozesse zeichnen sich vor allen früheren darin aus, daß dieselben sorgfältiger und weitläufiger geführt wurden. Jene waren nur kurz und nicht selten augenscheinlich gedankenlos niedergeschrieben.

Von jezt an gab es in R. und der Umgebung Ruhe.

Extractus Collectionis novae Consiliorum juridicorum Tubingensium Voluminis V in quo continentur viri quondam nobilissimi etc. etc. Michaelis Grassii U. J. D. etc. etc. Consilia. Tubingae Frankofurti etc. Sumtibus fec. J. G. Cotta J. P. Krieger R. E. Möller Anno MDCCXXXIII.

Aus dem Rechtsgutachten der Juristenfakultät zu Tübingen, betreffend die Anklage der Ehefrau des Andreas H. S. und deren beiden Töchter wegen Hexerei.

Die alte S. die Anna Katharina H. betreffend

1 geben die Inquisitionsacte an, daß diese ꝛc. durch Zauberey so Menschen als Vieh verschiedentlich Schaden zugefüget habe und zwahr an Menschen vors Erste in Person des Herrn Baron Friedrich Wilhelm von R. — denn als dieser als ein junger Mensch nicht gar 14 Jahr alt den 19. Nov. 1712 dem Examen des wegen Diebstal inhafftirten Hanß Jerg leiblichen Sohns der Inquisitin beigewohnet (wo jener geprügelt wurde) — so hat sich dieser gleich des Abends darauf nicht wohl befunden, auch des folgenden Tages vorgesaget, daß man inner 2 Tagen etwas besonderes von ihme erfahren würde, welchen Affekt die Medici ꝛc. ꝛc. zuerst als einen natürlichen Zufall tractiret, als sich aber den 24. u. 25. Symptomata gezeigt, wie obbeschrieben, hat man daraus eine Zauberei geschlossen und des Patienten Bett visitiret worden, darinnen allerhand höchst verdächtige Sachen als von einem rothen Wieselen der Kiefer sammt denen Zähnen, braune Wurzeln, Besenreisich, Salben, Kastanienschalen, ziemlich schwarzer Habern, eine Stricknadel und etliche Erdschollen gefunden.

155 Aus einer Predigt *).

Nachdeme also diser Bund gemacht, und diese arme Person in dise höllische Sclaverey auff- und angenommen, wird ihr jetzo ein eigner Teuffel zugeeignet, der sie von da an statt deß H. Schutz-Engels, welcher jetz weit von diser Seel vertriben ist worden, zu allem bösen leite, führe, ermahne, und zwinge, indeme alle Hexen und Unholden fürauß und über alles dem

*) Geistliches Kinderspiel vom Capuz.-Pater Lucian. Costanz 1707.

Digitized by Google

Teuffel verſprechen müſſen, daß ſie bey höchſter hölliſcher Straff, erſtlich weder in einem Geſpräch, weder in der Beicht, noch vor denen Richteren, auff einige weiß etwas von dem Stand der Hexen offenbahren, und ehender alle Pein und Marter außſtehen, als etwas bekennen ſollen. Da dann der Lugen-Vatter ihnen fälſchlich verſpricht, wie er ſie vor dem Tod retten, die Richter erwürgen und tödten, ſie aber beym Leben erhalten wolle. Zum anderen verſchwören und verbinden ſich diſe Unholden, alles anzuwenden, damit ſie gantz heimlich mehr und mehr Leut zu der Hexerei bereden, allezeit mehr und mehr Seelen von Gott ab- und zu ihme dem Teuffel führen: wo ſie aber diſes nit können, auffs wenigſt die Menſchen an Leib und Seel zu beſchädigen, zu tödten, allerhand Schaden zuzufügen. Kein menſchliche Zung ſolte daher leicht erzehlen können, was für unſäglicher Schad von diſem verteuffelten Hexen-geſind entſtehet. Vom Teuffel empfangen ſie gewiſſe Salben und Pulver, mit welchen ſie ihre Händ ſchmieren: und daher was ſie mit ſolchen hölliſchen Tatzen anrühren, ſchwere unheilſame Krankheiten, oder gar den bittern Tod verurſachen. Vor gar wenig Jahren in einer vornehmen mir bekandten Stadt eine ſolche Unhold ware, welche (von den Leuten für fromm und heilig gehalten) ſolches Pulver anderen in der Kirch, oder ſonſt auff die bloße Haut geblaſen, in Speiß und Trank geworfen, davon vornehme, auch geiſtliche Herren getödtet worden. Von dem böſen Geiſt empfangen ſie ſtrengen Befelch, denen unſchuldigen unmündigen Kindern nachzuſetzen, deren gar vil von ihnen getödtet werden. Sprengerus bezeuget von zweyen Unholden, deren die einte viertzig, die andere noch gar vil mehr ſolche Kinder, da ſie grad von denen Müttern gebohren, auff eine ſondere heimliche Manier umbs Leben gebracht; davon Martinus Delrio, Vil andere, auch der Sachen Erfahrneſte, lehren, daß ſolchen zarten Engelein diſe hölliſche Furien mit anrühren, anblaſen, ſo gar mit anſchauen, ſchaden können; und welches ja das erſchröcklichſte, daß ſie ſolche unſchuldige Kinderlein dem Teuffel tauffen, ſchenken, auffopffern. Zu geſchweigen, daß durch ihre Hexerey die Frucht in Mutter-Leib offt getödtet wird. Aus welchem zu erkennen, wann ſie mit andern Kinderen alſo verfahren, was ſie mit ihren eignen Kinderen thun werden. Die teufliſche Tyranney, ſo die Hexen und Unholden gegen andern Menſchen verüben, ſeyndt mehr als bekandt. Allerhand teufliſche Maleſiz legen ſie unter die Thürſchwellen, oder anderer orthen, worvon die jenige, denen es gelegt iſt, eintweders krump und lahm werden, oder gar ſterben müſſen. Vilen zaubern ſie ſolche Ding in ihre Bether, darinn allerhand Ding zu ſehen, als Schwebel-Höltzlin, unterſchidliche Beiner, Scherben, von Federn formirte wunderliche Bildnuſſen; dahero die darauff ligen, Leibs und Lebens Gefahr erleyden. Vilen an-

Digitized by Google

dern zaubern ſie mit Hilff des Teuffels ſolche Sachen in den Leib, daher diſe die höchſte und häfftigſte Schmertzen leyden, ſolche Ding, wie obgemeldt, auch Stuck Gläſer, eyſene Nägel, Stuck Eyſen, Nadlen, Gluſen, Haar, und allerhand andere Sachen obſich oder unterſich von ſich geben, und nit nur die Geſundheit, ſonder offt das Leben ſelbſt einbüßen. Dem Vieh und Heerden, zu ſchaden deren Beſitzer, iſt nichts gemeiners als daß ſie ſolche bezaubern, und mit ihrem teufliſchen Maleſiz gar tödten. Weil auch der Teuffel ein Fürſt des Luffts, und der Finſternuß dieſer Welt, ſo pflegen die Hexen offt mit deſſen Hilff erſchröckliche Ungewitter, Reiſſen, Hagel, gewaltige Regen zu erwecken, die Reben, die liebe Früchten im Feld völlig zu ruiniren, und in Grundsboden hinein zu ſchlagen, oder zu nichten zu machen. Daher wenn die geweyhte Glocken wider ſolche Ungewitter geleutet werden, männiglich ermahnet wird, ihr Gebett zu verrichten, damit deß Teuffels, und der Hexen Boßheit zu Schanden werde. Liebe Eheleut bringen ſie durch Zauberey in ſolchen Neyd und Haß, daß ſie einander nit mehr leyden, oder beyſammen wohnen können. Hingegen andere vergifften ſie mit denen ſo genannten Philtris, Hexiſchen Liebestränken, daß fromme und keuſche Hertzen in eine ſolche Brunſt ſchändlicher Begierden, oder unbeſinnter Liebe gerathen, daß ſie ſchwerlich ſich enthalten, große Schand und Laſter zu begehen. Ich will nit reden noch von hunderterley andern Uebten und Schäden durch die Hexen verurſacht, alſo daß kein ſchädlichere Peſt, kein größeres Verderben in der Welt, als durch ſolche Hexen und Unholden geſchehen. Und wann ſchon eine Hexe mit andern Leuten, vorauß mit ihren eignen Kindern und Angehörigen Erbärmnuß hätte, und nit ſchaden wolte, wird ſie von ihrem Teuffel dergeſtalten tractirt, geſchlagen und geprügelt, auch mit dem greulichſten Tod bedrohet, daß ſie ihr eignes Fleiſch und Blut in den Untergang zu ſtürtzen gezwungen wird. Wie dann auch diejenige, welche zum Hexen-Tantz kommen, und von keinem zugefügten Schaden können Rechenſchafft geben, erſchröcklich geſchlagen werden. Scheinet alſo, als ob dieſes die Zeiten ſeyen, von welchen S. Joannes weißgeſagt: Solvetur Sathanas de carcere suo, & exibit, & seducet gentes, quae sunt super quatuor angulos terrae. Der Sathan wird loß werden auß ſeinem Kerker, und wird ausgehen, und wird die Völker verführen, welche da wohnen ob den vier Winklen deß Erdbodens. Was entſetzlicheres?

Vil wäre zu reden von andern teufliſchen Werken der Hexen, unter welchen bekandt iſt, daß ſie durch eine Verblendung des Teuffels allerhand andere Geſtalten der Thieren an ſich nemmen, oder auch andere alſo verſtalten. Ich nenne es ein Verblendung; dann der Teuffel ſelbſt kan nichts wenigers, als die Eſſenz, das iſt, das eigentliche Weſen eines Dings, wie

es von Gott erſchaffen, in etwas anderes verändern. Das iſt: der Teuffel kan weder ſich ſelbſt, noch eine Hexe in ein Thier, in einen Wolff, Katz, Aegerſt, Rappen ꝛc. weſentlich und wahrhafftig verſtellen: ſonder kan allein den Menſchen unſichtbar machen, und auß dem Lufft die Geſtalt einer Katz, oder eines Wolffs formiren; oder kan der Teuffel die Einbildung der Menſchen alſo verblenden und verwirren, daß ſie vermeinen eine Katz, einen Wolff zu ſehen, welches doch ein Menſch iſt; und durch Hilff des Teuffels ſolche Werck und Sprüng thut, wie ein Wolff oder wie ein Katz; welches alles ein Werk des Teuffels und Verblendung der menſchlichen Augen iſt. Vilmahlen iſt geſchehen, daß man vermeint einen Rappen oder Aegerſt, oder einen Wolff, oder eine Katz zu ſchießen, und iſt etwann ein Buſchen Schlüſſel herabgefallen. Wann eine ſolche Hex in Wolffs-Geſtalt einen wanderenden Mann angefallen, auß Zwang deß Teuffels; diſer aber mit Gottes Anruffung ſich mit dem Degen defendirt, und den Wolff verwundt, daß irgend ein Weib ſich ins Beth gelegt, als die ſolche Wunden an ihrem Leib empfangen hatte. Von einem frommen und gewiſſenhafften Religioſen meines Ordens iſt mir gantz glaubwürdig referirt worden, daß ſein lieber Herr Vatter eine Katz, die ihme vil ſchaden im Hauß gethan, vom Tach herab geſchoſſen, andern Tags iſt ein altes Weib in ihrem Hauß, bloß, hinder dem Ofen tod gefunden worden, welche mit einer Kugel durch den Kopff geſchoſſen ware. Dergleichen hundert andere Exempel in Büchern zu finden ſeynd. Kein gemeine Frag und Diſputation iſt bey denen Gelehrten, wann ſie von denen Unholden ſchreiben, ob ſie wahrhafftig ausfahren? Einige waren der Meinung nein; ſonder daß diſes nur eine Einbildung und Verblendung deß Teuffels ſeye, welcher ihnen die Phantaſey dergeſtalten verkehre, daß ſie feſtiglich glauben, ſie ſeyen da oder dort geweſt, ſie haben getantzet, geſſen, getruncken, und anderes übels gethan, ſo doch nit ware. Sie bringen Exempel bey, da ſie auff dem Stecken geſeſſen, aber wie tod niedergefallen, nach etlich Stunden wider auffgeſtanden, und jetz Wunder erzehlt, wo ſie geweſen, was ſie geſehen, oder gethan haben. Die Vätter der erſten Kirchen ſeyndt ſchier auch diſer Meynung geweſen. Das Ancyraniſche Concilium iſt umbs Jahr Chriſti 308 und alſo vor 1400 Jahren gehalten worden; da die Patres neben andern auch diſe Erklärung gethan; Quod sceleratae quaedam mulieres, daemonum illusionibus seductae, nocturnis horis cum Diana, paganorum dea, & innumera mulierum multitudine, credunt se equitare super quasdam bestias, & multa terrarum spatia pertransire, quae falsâ opinione deceptae haec vera esse credunt & credendo a recta fide deviant. Das etliche laſterhaffte Weiber, durch Verblendung des Teuffels verführet, ihnen ſelbſten zu

Digitized by Google

glauben geben, daß ſie nächtlicher Weil bey der Heydniſchen Göttin Diana und einer unzählbaren Menge der Weiber geweſt ſeyen, auch daß ſie auff gewiſſen Thieren daher reutten, und alſo große und weite Reiſen verrichten, welche dergeſtalten durch falſche Meynung betrogen, indeme ſie ſolches glauben, von dem wahren Glauben abweichen. Jetziger Zeit gantz ungezweifelt, daß diſe Unholden zu Zeiten ſich einbilden, ſie ſeien ausgefahren, das doch nit ware. Vil öffter aber, und insgemein iſt gewiß, und unfehlbar, daß diſe teufliſche Gabel-Reutterin zu Nachts mit Hilff ihrer giftigen Hexen-Salb ausfahren. Alle werden vom lebendigen Teuffel getragen, ob ſie ſchon ſich einbilden, auff Stecken, Gablen, Beſen, Katzen, Geißen, Böcken zu reutten. Sie werden von den Teufeln an ein beſtimmtes Orth zuſammen geführt; da ihnen der Teuffel eine Mahlzeit auffſtellt, welches ordinari von verfaultem Aas-Fleiſch, weil dem Teuffel nit zugelaſſen, anderes Vieh, ſo offt er will, zu ſchlachten; und doch gibt er dem Gaſtmahl einen Schein und Geſchmacken, der denen Unholden beliebt; wie ſie dann auch zu Zeiten in die Wein-Keller eingeführt werden, und dorten diebiſcher weiß frembden Wein austrinken und verzehren. Was da für Täntz und andere erſchröckliche, unerhörte Sachen und Laſterthaten fürüber gehen, ſollte kein Chriſtliches Hertz weder wiſſen noch gedenken. Gewiß aber iſt, nach gar vielen gerichtlichen Ausſagen, daß alsdann das Hexen-Geſind dem oberſten grauſamen Teuffel muß Rechenſchafft geben, was ſie böſes biß dato geſtifftet; da dann welche den größten Schaden an Leuten, Vieh oder Früchten der Erden verurſacht, gerühmt; die andere aber erſchröcklich geſchlagen und geprüglet werden. Vil warhaffte Erzehlungen geben, daß wann irgend ein anderer Menſch darzu kommen, und nur den Namen Gottes, oder Jeſu und Mariä außgeſprochen, augenblicklich wie ein Blitz alles außeinander gefahren, und verſchwunden. Iſt auch ein und anderes mal geſchehen, daß ſie einen Becher, oder anders Geſchirr zuruck gelaſſen: wie vor Jahren geſchehen, da ein Metzger im obern Elſaß bei heißer Sommers-Zeit umb Mitternacht auß- und in das Gäw gehn wollen. Da er aber in dem bekandten großen Wald, die Hart genannt, angelangt, hat er von weitem Spilleut gehört, und dem Klang nachgehend, ein große Menge allerhand Leut bey denen Taflen ſitzend angetroffen, und die anweſende Spilleut mit leiblichen Augen geſehen, auch nit wenig der Anweſenden wahrgenommen, die ihme wol bekandt waren. Er glaubte bey ſich ſelbſten, weil es ſehr heiß, ſie hätten alſo wegen der Kühle dieſen Spaß angeſehen. Er ſahe ihnen zu, ward ihme auch ein Trunck, und zwar in einem ſchönen überguldten Becher gereicht, welche als er empfangen, nur diſe Wort geredt: Gott geſegne es. Da, wie obgedacht, urplötzlich alles verflogen. Jetz ſteht der Metzger allein da mit dem Becher in der

Hand; welchen er alſobald dem nächſten Dorff (deſſen Namen mit Fleiß hie verſchwigen wird) zu getragen; dem Herren Pfarrer alles erzehlet, wie es ihme ergangen. Diſer ruffet den Edelmann, Herrn des Orths, darzu; ſie kennen den Becher, von denen darauff geſtochnen Wappen, ſchlagen den Becher zu einem Rumpff, geben ſolchen dem Metzger, bey denen Juden, oder anderſtwohin zu verkauffen, nachdeme er zuvor einen formblichen Eyd geſchworen, dieſen Handel oder die von ihme erkante Perſonen ſein Lebtag niemahl zu offenbaren. Gantz gewiſſe und ungezweiflete Relationen ſeynd vorhanden, wie daß indeme die Hexen Nachts über Kirchen oder Klöſter im Lufft durchgefahren, und grad dazumahl mit der Glocken das Zeichen deß Engliſchen Grußes, da Maria den Heyland der Welt empfangen, der Teuffel aller entkräfftet die Hexen herunder hat fallen laſſen, und diſe alſo gantz zerſchlagen zu Fuß nacher Hauß kehren, oder geführt werden müſſen, darauß zu erſehen, wie mächtig die Mutter Gottes den Gewalt deß Teuffels zu trennen.

Weil noch vil von dieſem Unholden-Geſind zu ſagen wäre; achte ich doch unrahtſam die Ohren meiner lieben Zuhörer länger zu plagen; nur noch muß ich ſagen, wie groß diſes Laſter der Hexerey zu achten ſeye, weil es ja vor allen andern das gröſte und entſetzlichſte, indeme ſie den wahren Gott, die allerhöchſte Dreyfaltigkeit, die Menſchwerdung Chriſti, und Erlöſung deß menſchlichen Geſchlechts, die Verdienſt der Mutter Gottes, die lieben Englen und Heiligen Gottes verlaugnen, dem H. Tauff, und allen Sacramenten abſagen und widerſprechen, hingegen den ärgſten Feind Gottes, den leydigen Teuffel für ihren Gott erwöhlen, und deſſen teufliſches Zeichen an ſtatt des H. Tauffs auff- und annemmen, auch ihme ſich mit Pflicht und Eyd, mit Leib und Seel übergeben, diſen abſcheulichen hölliſchen würklich verehren und anbetten: auch durch deſſen Eingebung und Hilff andere erſchröckliche Thaten an Menſchen und Vieh verüben, vil grauſame Mord an jungen Kinderen und anderen begehen, vil Menſchen durch Zauberwerk mit unheylſamen Kranckheiten beladen, ſich auch verpflichten, ſo vil immer möglich, andere von Gott ab, und zur Hexerei zu ziehen: unausſprechliche und unerhörte abſcheulichſte Laſter im Werk mit den Teuflen verrichten, das hochwürdigſte allerheiligſte Sacrament auff das allergrauſambſte entunehren, die allererſchröcklichſte Läſterungen gegen Gott außgießen, das Lob Gottes aber denen hölliſchen Feinden zueignen: und hierdurch ſich ſchuldig machen an denen hohen Laſtern der Apoſtaſey, oder Abtrinnigkeit vom wahren Gott, der ſchweriſten Abgötterey, oder Glaubens-Abſchwörung, der abſcheulichſten unnatürlichen fleiſchlichen Sünden des Ehebruchs und Blutſchändung, deß Todtſchlags und Kinder-Mords, des Meineids, Diebſtahls und Rauberey, in Verderbung der Früchten

der Erden, Verzauberung des Viehs, zu Grundrichtung anderer Leuten Haab und Guts. Wegen ſolcher und anderer gar vil Todts-würdiger Verbrechen der H. Geiſt durch den H. Paulum, die Hexerey (veneficia) unter die allergrauſambſte Sünden zehlet. Gott ſelbſten ohne Ausnahm den Sententz deß Todts über ſie fället: Maleficos non patieris vivere. Das Weltliche Recht fället gleichfalls den Sententz des Todts über ſolches Hexen-Volk: Qui elementa turbant, vitam infantium labefactant. Welches die Element verwirret, das Leben der Unſchuldigen vertilget. Das geiſtliche Recht fället über ſolche den Sententz des ewigen Fluchs. Die ewige Warheit, der gerechteſte Richter aller Lebendigen und Todten fället den Sententz deß ewigen Feurs. Pars illorum erit in stagno, ardenti igne & sulphure. Ihr Theil wird ſeyn in dem brinnenden Teuch von Feur und Schwebel. Und ſolches alles nit unbillich, weil von ſo vilen grauſamen Laſtern der Unholden ein jedes allein für ſich ſelbſten den Tod verſchuldete.

Weilen dann ſchließlich die Hexerey mit dem Teuffel ſo nahe verpflichtet, und diſes Geſchmeiß mit hindanſetzung des wahren Gottes- und Anbettung deß Teuffels, das erſte Gebott Gottes, von dem Glauben an einen Gott, ſo verzweiffelter weiß übertretten. Weil die Hexen die Verſprechungen des wahren Gottes verachten, und dem verzweifleten Lugen-Vatter allen Glauben zumeſſen. Weil der Sathan in menſchlicher oder auch abſcheulicher Teuffels-Geſtalt ſich den Hexen erzeiget, und dannoch angenommen und geehrt wird. Weilen die Unholden einen ſo erſchröcklichen Pact mit dem Teuffel eingehen. Weil ſie ſo vil Mord und übels an Menſchen, an Haab und Gut verüben: zu hölliſchen Täntzen und unaußſprechlichen Laſtern durch den Teuffel zuſammen getragen, unmenſchliche Ding freſſen, ſich in Wölff und anderer Thier Geſtalt verſtellen und vil größere Schand-Thaten verüben, als kein anderer Menſch auff der gantzen Welt verüben kan; ſie auch daher verdienen mit Feur und Schwert aller orthen verfolgt und außgetilgt zu werden. So ſchließe ich daher, wünſchende, daß all: Richter und Obrigkeiten (doch mit nothwendiger Behutſamkeit) die Gerechtigkeit wider ſolche gebraucheten, zu Schutz und Erhaltung der Göttlichen Ehr. Alle Menſchen aber hüten ſich vor großen Laſtern, als Unzucht, Neyd und Haß, großer Ungedult in Armuth und Verfolgung ꝛc. weil ſolche Laſter dem leidigen Teuffel den Zugang öffnen. Ach hüten ſich leidige und andere Perſonen von allen nächtlichen Verſammlungen, oder unehrlichen Gemeinſchaft, da vil von dem Teuffel betrogen zu Hexen und Hexenmeiſtern gemacht werden. Ihr Eltern traget Sorg zu denen unmündigen Kindern, unterlaſſet nit, ſie offt zu ſegnen, mit Weihwaſſer zu ſprengen, geweihte Sachen ihnen anzulegen, wodurch

der Teuffel verhinderet, den Zugang nit haben kann. Neu angehende Eheleut, welchen die Hexen ſtärker zuſetzen, befleißen ſich mit rechter und heiliger Meynung den Eheſtand anzufangen, dem Teuffel weder Statt noch Platz zu geben. In denen Häuſern halte man das Heil. Creutz und Crucifix, wordurch deß Teuffels Gwalt zerbrochen wird. Da dann wahr iſt, was der H. Apoſtel Jacobus meldet: Nam & daemones credunt & contremiscunt. Sehr nutzlich ſeynd auch die Bildnußen der ſeeligſten Mutter Gottes, welche der Schlang den Kopff zertretten hat. Deß H. Ertz-Engels Michaelis und anderer Englen, welche die Teuffel von Himmel in Abgrund der Höllen geſtürtzet haben. Alſo daß ob ſchon die Teuffel auff Erden wohnen, oder in Lufft umbflattern, ſie doch allezeit das hölliſche Feuer mit ſich herumb tragen. Niemahl ſolle das Hauß ohne geweyhtes Waſſer und Saltz ſeyn; welches Saltz den Teuffeln, alſo zuwider, daß bey ihren ſtinkenden und faulen Gaſtereyen niemahl ſolches zugelaſſen wird. Gar ſchön und recht iſt es, wann Vatter und Mutter offtermahl das heilige Creutz über ihre Kinder, über Hauß und Hoff, über Haab und Gut machen, weilen der Heil. Athanaſius bezeugt: Signo crucis omnia magica compescuntur. & veneficia inefficacia fiunt. Durch das Zeichen deß H. Creutzes wird alles Zauberwerk gedämmet, und das Hexenwerck unkräfftig gemacht. Findet man aber, oder zweiflet, ob nit diſe Kranckheit, diſes Wetter, diſes Unzifer, diſes Unheyl von Hexen ſeye, ſo laſſe man die Prieſter ſegnen, als welchen Gewalt gegeben iſt, ſolchen teufliſchen Gewalt zuvertreiben: In nomine meo daemonia ejicient. In meinem Namen werden ſie Teuffel vertreiben. Zu welchem Ende von denen Apoſtlen, auß Chriſti Verordnung, die Exorciſten (Beſchwörer) ſeynd eingeſetzt worden. Hingegen Sorg zu haben, daß man nit alte verdachte Weiber und Teuffels-Banner gebrauche, welche villeicht einen Teuffel herauß, ſiben andere hinein bannen. Das fürnembſte aber iſt, ſo man fridſamb, Gottsförchtig und andächtig lebt: dann wie in den Kirchen-Legenden geleſen wird, ware die Heil. Juſtina, eine gar heilige und ſchöne Jungfrau, in welche ſich ein Heyd verliebt, und den Cyprianum, einen bekandten Zauberer, erſucht, durch ſeine Zauberei die Juſtinam zu zwingen, daß ſie ihn lieben müſſe. Der Teuffel aber antwortet: Es ſeye ihme unmöglich wider die jenige etwas ſolches auszurichten, welche Chriſtum recht verehren. Diſes hat den Zauberer Cyprianum bewegt, daß er ſich zu Chriſto bekehrt, und neben der H. Jungfrauen Juſtina die glorwürdige Marter-Cron erlanget hat. Ich ende mit den Worten Pauli: Nolo socios vos fieri daemoniorum. Ich will nit daß ihr ein einige Geſellſchafft mit den Teuffeln machet. Liebet aber und dienet dem jenigen, welcher

Digitized by Google

euch hie und dort ewig vor allem Gewalt der Teuffeln bewahren kan. Welches ꝛc.

Exempel.

Was endlich die Hexen für ein End nemmen, erweiſet Vincentius, Bellovacenſiſcher Biſchoff, auß dem H. Prediger Orden. Zu Berthelia, einem Dorff in Engelland, ware ein fürnehme Frau, aber ein Unhold; welche eine, dem Anſehen nach, gar artliche, zahme Krähen allezeit bey- oder umb ſich gehabt, mit welcher ſie immer geſpilt, und ihren Spaß gehabt. Ware aber der lebendige Teuffel. Einesmahls als ſie bey dem Eſſen ware, ſchwätzte dieſer Vogel mehr, als ihr lieb ware; darüber ſie aller erblaſſet, das Meſſer aus der Hand fallen ließe, und mit gar kläglicher Stimm auffſchrye: Ach! heut hab ich dann das End meines Lebens erreichet. Heut hab ich noch große Gefahr zu leiden, vil übels zu vernemmen. Da ſie noch alſo jammerte, kommt ihro die traurigſte Bottſchafft, ihr einiger Sohn ſeye mit allen, die im Hauß waren, erſchlagen worden. Vor Traurigkeit ſinket ſie dahin, wird in das Beth getragen. Sie hatte noch zwey lebendige Kinder in Klöſtern, einen Sohn und eine Tochter, welche ſie zu ruffen befohlen. Diſe als ſie erſchinen, und die Mutter in ſolchem Stand ſahen, trugen groß Mitleyden. Die Kranke aber redet ſie alſo an: Liebſte Kinder; ich habe biß dato gelebt als eine Hexe, und dem Teuffel in allem durchauß gedient, alſo daß ich an meiner Seeligkeit ſchon längſten verzweiffelt, wann nit euere Verdienſt und Fürbitt noch etwas helffen können. Nun aber iſt jetz auch diſe Hoffnung verlohren, weil ich weiß, daß ich die Teuffel zu Peinigern forthin haben werde, welche ich biß dato als Rathgeber angehöret habe. Nur das bitte ich, liebſte Kinder, daß ihr euch befleißet, meine Peinen umb etwas zu lindern, weil ihr doch den Sententz meiner Verdammnuß nit mehr ändern könnet. Meinen Todten-Cörper nähet in eine Hirſchhaut ein, leget ſolchen in einen ſteinernen Sarch; den Sarch aber verwahret mit drey ſtarken eyſenen Ketten, laſſet den drey Tag alſo in der Kloſter-Kirchen ſtehen, und wann er alſo biß an den vierdten Tag ſtehen bleibet, alsdann ſollet ihr mich begraben: ob ich zwar wol ſorge, die Erde werde mich wegen ſo grauſamer Laſter nit wollen behalten. Fünffzig deren Geiſtlichen ſollen ſeyn, welche zu Nacht bey meinem Leib die Pſalmen betten, zu Tag aber leſe man alle drey Tag die Meſſen. Alles, wie ſie es verordnet, iſt geſchehen; aber umbſonſten. Dann als die Geiſtliche die erſte Nacht die Pſalmen geſungen, iſt ein grauſamer Teuffel durch die, obwol ſtark verriglete, Thür herein kommen, und ohne alle Mühe hat er eine eiſene Ketten am Sarch zerſprenget. Die andere Nacht kommt ein anderer hölliſcher Geiſt, zerreiſet die andere Ketten. Die

dritte Nacht, da allbereit die Morgen-Röthe anbrache, hörte man ein großes Getöß vor der Kirchen; zitterte das gantze Kloſter, als ob alles zu hauffen wolte fallen. Einer unter vilen Teuffeln, welcher größer und erſchröcklicher, auch der ander Gebieter zu ſeyn ſchine, zerſchmetterte die Kirch-Thür, gehet hochmüthig gegen dem Sarch, ruffet der Verſtorbnen mit eignem Namen, befilcht ihr auffzuſtehen, da aber diſe in dem Sarch antwortete: Sie könne nit wegen der Ketten und Banden. Sprach der trutzige hölliſche Geiſt: du ſolleſt auffgelöſet werden, aber zu deinem Schaden. Zerbricht zugleich die Ketten ſo leicht als ein Fädemlein, mit dem Fuß ſtoßet er den ſteinernen Deckel hinweck, nimmt die Verſtorbene bey der Hand führet ſie zur Kirchen hinauß, da ein abſcheuliches Brand-ſchwartzes Pferdt wartete, mit lauter eyſenen Stachlen umb und umb bewaffnet: auff diſes als ſie der Teuffel geſetzt, iſt alles zugleich verſchwunden, außer daß man in die vier Meyl vom Lufft herab ein erbärmliches, Hilff-begehrendes Geſchrei gehört. Und diſes alſo ware das Ende dieſer Unhold, allen ihres gleichen zum Schröcken.

VI.

Waſſerſagen.

156 St. Verenabrunnen.

„Man hat St. Verenabronnen, der ſonſt mit aim andern Namen der Kaltbronnen genennt würt, allweg für ain beſonder geſundt waſſer gehapt und haben vor jaren die alten weiber, ſo erlampt geweſt, etwa darin gebadet, mit dem glauben, das ſie darvon gerad ſollten werden.“ Ein Barbier will nach Sigmaringen; begegnet ihm einer: „Ach Jacob, wann du wüßteſt, was ich, du würdeſt ain wunderſeltzamen vogel in St. Verenabronnen finden, mer wollt er ime nit ſagen.“ Wie er zu dem Brunnen kam „ſo findt er ain heßlichs alts weib, die ſaß nackendt im rechten bronnen und badet mit zerſtrobeltem har.“ Er nahm den Stock „da er-

Digitized by Google

zaigt ſich gleich das wunderwerk; das alt weib, das zuvor halber lam und ſchier hinkend im bronnen war geſeſſen, das war ainsmals grad worden, pfurret ußer dem bronnen und nackend durch den wald darvon."

Zimmeriſche Chronik II 484.

Anm. Dieſe Seite des Jungbronnencults der hl. Verena iſt ein wichtiger Beweis für die volkstümliche Heilige; hätte Rochholtz für ſein ſchönes Büchlein. Drei Gaugöttinen, Walburg, Verena und Gertrud als deutſche Kirchenheilige, Leipzig, Fleiſcher 1870 S. 95 ff. gut gepaßt.

157 Der Kaiſersbroun in Augsburg.

„In dem Stattgraben zu Augspurg, da kompt herfür ain urſprung eines Waſſers, welches aus dem erſten Grad der Erden herfürkompt, nicht ſonders tief. Dieſen Brunnen nennen etliche den Fieberbrunn, die Weber aber heißendt ihn des Kayſers Brunn, derhalben das, wie ſie ſagen, ſich ein Kayſer daran geſund ſoll getrunken haben. Dem ſey nun wie ihm wöll oder er heiß wie er wöll, ſo hält diß waſſer ein wenig Niters und ſonſt nichts; es iſt auch kein friſch waſſer, ſondern einer faulen Art. — Derhalben, ſo dem alſo ſein ſolt, das gemelter Keyſer oder Fürſt gleich nach dem drunk beſſerung ſeiner krankheiten befunden, wird es mehr von Gott oder das vielleucht ſonſt die beſſerung ſeiner krankheit vorhanden, dann von kraft diß waſſers geſund worden ſein. Es habens aber ſeidher vil getrunken, deren keiner darvon geſund worden iſt."

Thurneiſſer-Salzmann 1612 S. 124.

158 Vom Jungbronnen bei Rotweil.

„Hie auff dem Schwarzwald haben wir ain urſprung waſſers, zu welchem etliche Kaſten verordnet, das auch zu Baden geſchickt und von den umbliegenden Nachbarn in groſſem ruff iſt, welches, ſo es ein ſolche tugent hette, alſo daß ſein krafft und wirkung auch mit dem namen übereinkeme und zuſamen ſtimpte, würde das von den alten weibern in güldenen flaſchen durch die ganz welt geholt und zum baden und abwaſchunge ihrer Jahre und runzeln

gebraucht werden, dann es heißt der Jungbrunn und ist nit weit von der Statt Rotweil gelegen."

„Ich gedenk aber, es gange mit disem Wässerlein des Names halben gleich wie auch fast mit allen andern dingen dieser zeit auf Erdtreich zu, nemlich also, das dieses so etwas Geringes ist, das muß entweders mit eim frembden hohen namen oder aber mit andern zierden der welt angenehm gemacht werden."

F. Lauchert, Lautlehre der Mundart von Rotweil und Umgegend 1855, Programm; S. 11, Anmerkung: „Wir haben in der Nähe von Rottweil einen Jungbrunnen, eine der vielen Heilquellen, denen die alte Zeit verjüngende Kraft zuschrieb." Vgl. Grimm Wb. II 433. Mythol. 554 *).

Thurneisser-Salzmann 1612 S. 196.

159 Das Taubenbrünnlein zu Feuchtwangen **).

Die Volkssage erzählt die Entstehung des Klosters Feuchtwangen also. An den Abhängen des Sulzbachthales, in dichten

---

*) Vgl. Zingerle, Tirolische Sitten, Bräuche u. s. w. 2. Aufl. 1871 S. 229: wo drei Jungbronnen aufgeführt sind. Bei St. Oßwald am Ifinger, bei Thiers im Eisakthale, bei Lienz im Pusterthale. Das schöne Buch „die Straßburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter", Straßb. 1870, führt S. 57 ein Haus „zum Jungbronnen" an. Das heutige Marbachgässel hieß früher Jungbronnengässelin. „J. war ein Bronnen, dem der Volksglaube die Kraft zuschrieb, die darin sich badenden zu verjüngen." Ein hierauf bezügliches Bild war wol auf dem Haus abgemalt.

Es gab ein weitverbreitetes Lied vom Jungbronnen, das Uhland I Nr. 29. 30 aufnahm; in den Noten sind Straßburger und Nürnberger Drucke nachgewiesen. Nr. 30 Str. 2:

Bei meines buolen fueßen
Da fleußt ein brünnlein kalt,
Und wer des brünnleins trinket
Der jungt und wird nicht alt, u. s. w.

Wunderhorn. Görres, Altdeutsche Volks- und Meisterlieder S. 91. 92.

**) Feuchtwangen ist die uralte schwäbisch-ostfränkische Grenze.

Digitized by Google

Fichtenwäldern, ſoll Kaiſer Karl der Große einſtmals Jagd gehalten haben. Vom Fieber überfallen habe er ſich matt und müde auf einen Fichtenſtock geſetzt. Durſtig zum Sterben konnte er kein Waßer bekommen, wie ſehr es ſich ſeine Jagdgenoſſen und die ausgeſendeten Boten angelegen ſein ließen. Sieh da! ſei eine Wildtaube aus dem Geſträuch aufgeflogen. Sie ſuchten den Ort auf und fanden da reines friſches Quellwaſſer im Buſche aus verborgenem Geſtein herausfließen. Dem müden kranken Kaiſer war geholfen: er trank nach Herzensluſt und wurde heil und munter. Zum Danke habe er eine Kirche und ein Kloſter da zu bauen gelobt. So entſtand im feuchten Gelände der Sulzach Feuchtwangen. Noch immer hat das Taubenbrünnlein am Fuße des Kloſterberges klares Waſſer und nach der Volksmeinung ligt auch der Fichtenſtock, auf dem der Kaiſer ſaß, vom Alter verſteinert, unter dem Hochaltar der Stiftskirche zu Feuchtwangen. Eine neuere Steinblatte bei dem Brunnen enthält dieſe Sage in wenigen Zeilen eingemaiſelt.

Vgl. Steichele, Biſt. Augsb. III 334.

160 Frenklerin Brunn.

„Der enden in der Vorſtatt zu Hall wird ein ander Bad gefunden das nicht zu verachten, ob es gleich ſchlecht klein oder unanſichtig iſt. Dieſer Brunn iſt erſt bei kurzen Jaren aufkommen und wird von einem alten Weib her (wie man ſagt, daß die etwas mit der Arzney hab können umgehen) der Frencklerin Brunn oder Bad genennt. Es hat in ſich die virtutes des aſiatiſchen Steines mit etwas Schwefel und Alaun vermiſcht.“

Thurneiſſer-Salzmann 1612 S. 125.

161 Sauerquellen von Thieren gefunden.

In ganz Schwaben hat jeder Heilquell die Sage, daß er von Ebern ꝛc. aufgewühlt worden ſei.

Man hat daraus erſehen, daß die Thiere mit beſonderem Behagen namentlich Säuerlinge ſehr gerne trinken. Sie waren die erſten Finder vieler Mineralquellen und dieſe vom Inſtinkte ge-

triebene sonderbare Liebhaberei der Thiere vermittelte manchmal erst die Bekanntschaft des Menschen mit ungewöhnlichen Eigenschaften der Quellen.

Aachens Heilquellen stampfte Karl des Großen Roß auf; die ersten Finder der Teplitzer Quellen waren Schweine u. s. w.

Haberer.

162 Vom Bläsibad bei Tübingen.

Welches herfürquellend Wasser — billich hoch zu halten, nicht allein seiner trefflichen Kräften halben mit welchen es vom Höchsten gezieret den Armen und Reichen zum Nutzen, wie es dann zum ersten einem armen Hirten geoffenbahrt worden, welcher an einem Schenkel schadhafftig, erstlich aus diesem Wässerlein so dazumalen schlecht anzusehen ware, ein Lust bekommen, sein Schaden darmit zu baden, darauf er gute Rhu und nachdem er's fortgetrieben gäntzliche Gesundheit erlanget hat — darauf dann hernach auf beyliegendem Berg vermutlich aus Andacht ein Capell erbawet, welche S. Blasio dedicirt, dieweil selbiger — die Thier heilete, so wund und siech waren und für sein Hölen kamen (Legendarum p. hyemalis 168. Argent. Knoblauch 1517)*).

*) „Zu diesen so herrlichen Mineren komet noch darzu die schöne Gegend deß orths in dem selbiger ein lustig Thal mit hüpschem Gehölz umbgeben, darbey das Wasser Steinach fürüberlauffent, eim Bäder volbrachter Rhu, wol erquicken mag, dann er zusampt dem erwünschten külen schatten auch der lieblichen Music der Vögel geniessen: über dieses hat es auch grössere Comodität, indem gar wenig Schritt darvon die weltkundige Statt Tübingen gelegen, ausser welcher jeder Patient wes Stands er auch seie nacher seinem Wunsch und Begehren, sowol Victualien Artzneyen und Medicos in Kürtze haben kann, ist er catholischer Religion beygepflicht, kan er abermahlen in der Nähe die Statt Rottenburg ja noch näher beede Flecken Bühel und Hirschaw besuchen und daselbsten seinem Gottesdienst abwarten, also allerseits mit Geistlichem und Leiblichem wol versehen: endtlich das nicht Geringste: so findet auch jeder Gast guth Losament, Traktation in billichem Wehrt und welches das vornämbste, guthen Gruß und Willen von dem Badewürth und den Sainigen zu jeder zeit." S. 29. 30.

Hafenreffer.

Digitized by Google

Vom Hirſchbad ſagt die hiſt. Beſchreibung deſſelben, Stuttgart 1746 (Erhart) v. J. A. G. M. D. „indeme ſolches einer alten Tradition zu folge ehe noch Stuttgart zur Statt geworden, ſchon gebraucht und deswegen weilen ſich das Wild und beſonders die Hirſche ſehr viel dabei aufhielten das Hirſchbad- genannt worden."

Samuel Hafenreffer S. 26 ff.

163 Der Häckamann.

Der Waſſergeiſt Häckamann lebt in der Volksüberlieferung vom Urſprunge der Donau bis Marchthal und Ehingen herab. Doch iſt ſein Vorkommen bei weitem dem alemanniſchen Gebiete eigen. Die ſchwäbiſche Alb benützt ihn als Kinderſchrecken. So ruft man in Kirchbirlingen den Kindern drohend zu: „wart i ſchrei dem Häckmann." In einzelnen alemanniſchen Gegenden läßt man ihn als pädagogiſches Schreckmittel auch in den Abtritten wohnen. Im Neckarthale kennt man ihn nicht. — Die Kinder ſtellen ſich den Häckamann als wilden Waſſermann vor, der mit einem Hacken jeden hineinzieht, ſo dem Waſſer zu nahe tritt.

Mündlich. Volksk. I 128 ff.

164 Waſſerfräulein.

Bei Hunderſingen ligt der Weiler Beuron. Nicht weit davon iſt das Hochufer der Donau, welches dort ſehr viele „Gumper" hat. Aus einem ſolchen, erzählten die alten Leute von Beuron, ſeien Waſſerfräulein heraufgekommen und hätten zu gewiſſen Zeiten getanzt, ſeien aber zur beſtimmten Stunde wieder die Donau hinabgezogen und im Waſſer verſchwunden. Einmal betrog man ſie, und richtete die Uhr zurück. Ihre Zeit war überſehen. Unter Weinen und Schluchzen zogen ſie fort, verſchwanden in dem Waſſer und Blut war oben auf der Fläche ſichtbar. Von dieſer Zeit an kam nie ein Waſſerfräulein mehr nach Beuron.

Mündlich.

165 Der Ungeheuer-Brunnen.

Zwiſchen Steinbach und Heſſenthal (Hall) liegt auf einer

Digitized by Google

Hochebene in Wiesengründen der Ungeheuer-Brunnen. Er soll nie versiegen, ist so tief, daß niemand ihn ausmeßen kann, weil er auf den Meeresgrund geht. In diesem Brunnen, der mit dem Meere zusammenhängt, haben vor alten Zeiten Wasserfräulein oder wie das Volk sagt, Meerfräulein gehaust; waren gar freundlich und gesellschaftlich und thaten den Leuten viel Gutes. Sie sollen den Frühgraserinnen von Hessenthal gemäht und Gras geschnitten haben, so daß schon alles hergerichtet war, bis die Mädchen kamen. Sie erschienen in den Spinnstuben, spielten, schäckerten und sangen — aber um die Mitternachtstunde mußten sie fort sein. Ein böser Bursche richtete eines Abends die Uhr zurück und ein Meerfräulein verspätete sich. Während sie noch für die Leute spann und der Unterhaltung pflag, schlug die große Glocke von Comburg zwölfe und das arme Ding eilte wie der Blitz fort, sagte aber im Scheiden „Jetzt muß ich ewig im Abgrund des Meeres verbannt bleiben." Niemand hatte sie je mit einem Auge mehr gesehen.

Seither ist es in Hessenthal Sitte, Nachts über den Schlag Zwölfe nicht aufzubleiben, damit ein'm es nicht gehe, „wie dem Meerfräulein im Ungeheuer-Brunnen." Die Spinnstube dauert nicht länger.

Mündlich.

166 Die Klosterfrauen im See.

Im „Gremasai" zwischen Wachendorf und Trilfingen ligt ein untergegangenes Kloster. Wer in der hl. Nacht um 12 Uhr den Kopf in's Wasser steckt dorten, hört der Klosterfrauen Sang. Drei davon kamen in früheren Zeiten zum Tanz nach Trilfingen. Einsmals wollten die ledigen Bursche wissen woher und wohin? Sie gingen den Frauen nach und sahen sie im See verschwinden. Kamen von da ab auch nie mehr.

Beim See stand ehemals eine Kirche, jezt ein Hof.

Mündlich von H. von Ow.

167 Die Waschfräulein in Untermarchthal.

In Untermarchthal sollen seit alten Zeiten eine Art Wasserweiblein unter dem Waschhause gelebt haben. Das Volk hieß sie

Digitized by Google

nur „die Waschfräulein". Sie kamen des Nachts, wuschen alle aufgelegte Wäsche hübsch und säuberlich, so daß morgens die Weiber sehr erstaunt waren. Einmal will man sie ganz nackt gesehen haben und eine Bäuerin hatte Mitleid mit ihnen, legte ihnen Hemdchen und Kleider hin — aber sie kamen nimmermehr.

Mündlich.

168 Der bodenlose Weiher.

Nahe bei Ehingen an der Donau, nicht weit ab von der Straße nach Riedlingen ist der ziemlich unbedeutende bodenlose Weiher, sogenannt vom Volke, weil er keinen Grund hat und bis in die Hölle hinabgeht. Man hat ihn wollen schon messen, aber vergebens. In diesem Weiher soll es nicht mit rechten Dingen zugehen. Eine vornehme Herrschaft wollte bei Nacht und Nebel einstens nach Ehingen fahren, verirrte und fuhr in das Wasser. Seit dieser Zeit will man eine blaue Kutsche im Wasser unten hie und da gesehen haben. Daher das Henkerglöcklein 12 Uhr des Nachts geläutet wird, damit Niemand mehr verunglückt. „Da Henker leuten" sagt man nur. Um 10 Uhr hört man dagegen die Lumpenglocke.

Mündlich.

169 Der Schallabrunn.

In der Wendelsheimer Markung ist eine Flur, genannt „im Schallabrunn". Dort ist ein tiefer Quell, in dem es nicht geheuer sein soll. Wagen und Roß sammt Fuhrmann sei einstens da versunken.

Mündlich.

170 Kinderbrunnen.

In Inzikofen (Sigmaringen) holt man die Kinder aus der Höll, einem Bronnen; früher aus dem Katzenbronnen. In Bubsheim ist der Kindleweiher. In Hochberg gilt der Bodensee oder Egelsee. In Weingarten die Brunnenstube; in Oberbettringen werden die Kinder aus der Wette (Schwemme) geholt. Der Kindlisbrunn in Gmünd. Chronik.

Digitized by Google

171 Wurzach verſunken.

Im Wurzacher Ried ſoll einſtens die alte Stadt geſtanden haben. Sie ſei mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel verſunken. Das rote Moorwaſſer komme von den Thränen der untergegangenen Einwohner her.

Der ſogenannte Rohren-See bei Wurzach ungefähr 186 Morgen Ackers groß, ſoll eben ſo tief ſein wie der Ungeheuer-Brunnen und ſtehe mit allen Seen des Oberlandes in Verbindung.

Mündlich.

172 Verſunkene Glocke.

In Kirchberg bei Bottwar ſoll ein tiefer „Gumper" ſein und gleich unter der Brücke liege eine verſunkene Glocke.

Mündlich.

173 Heiliges Brünnlein.

An der Weſtſeite des Braunertsberges, ganz nahe dem Zollerberg iſt das weitbekannte heilige Brünnlein. Das Waſſer ſoll ſchon viele Kranke und Preßthafte geheilt haben. Seit alter Zeit kammen Sieche aller Art hieher und tranken das Waſſer oder ſchickten Leute, die es ihnen holten. Daher kommen die zahlloſen Weihgeſchenke, die dort herumhängen: Band, Kleiderfetzen, Tüchlein, Hauben, Hemden, Halsbinden und ähnliches. Eine alte Frau betheuerte mir, daß das Waſſer beſonders für das Lausweh, Zahnweh, Reißen im Kopf und wie ſie auf der Alb ſagen, für den „Fluck" helfe.

Ein ähnliches Brünnlein ſoll zu Triberg im Schwarzwalde ſich befunden haben.

Das Brünnlein im Eremitenbruderhaus von Bernſtein, das eine wunderthätige Wirkung hatte und an das ſich eine Kloſterlegende knüpft, ſei hier auch genannt.

Mündlich.

Digitized by Google

174 Das Ungeheuer im Schwindelsee bei Wurzach.

Im Schwindelsee soll früher ein menschenähnliches Ungetüm schwimmend gesehen worden sein. Laut der Sage alter Leute hätte ein Ritter von Schwarzach aus den Kreuzzügen eine Sklavin vom Morgenlande mitgebracht. Er soll mit ihr ein Kind gezeugt haben, darob der bösen Leute Mund viel Lärm machte. Der Ritter habe das Weib in's Morgenland zurückgebracht, das Kind aber in den Schwindelsee werfen lassen. Es muß umgehen und zu gewissen Zeiten schwimmt es sichtbar auf dem Wasser.

Mündlich.

175 Der Fisch in Altshausen.

In gewissen heiligen Zeiten, wie z. B. in der Fasten, fängt ein Fisch im Altshauserbach sein unheimliches Wesen an. Er schwimmt den Bach herab bis an die Brücke, die zur Fabrik führt, und zwar in aufrechter Stellung wie ein Mensch und ist gerade so groß. Er hat schon das Wasser verlassen und ist auf dem Land gesehen worden in wirklicher Menschengestalt.

Mündlich.

VII.

Von umgehenden Thieren und Seelen.

176 Auf dem Bodensee.

In der Nicolausnacht will man seit alter Zeit auf den Gängen in den See hinaus einen Geist um die 12. Stunde gehen sehen. (Hängt die Eigenschaft von St. Nicolaus als Schiffspatron damit zusammen?)

Mündlich.

177 Das Stubenthier.

In Stuben bei Altshauſen ſoll ein Thier umgehen, das viele ſchon geſehen, jedermann aber ſchon gehört hat. Die einen ſagen, es ſei ein großer Vogel, andere wollen das Thier noch viel größer geſehen haben. Man will es ſchon ſchreien gehört haben wie ein Kind, bald wie einen Vogel, bald aber wie ein vierfüßiges Thier. Sein Ton iſt häßlich und niemand kennt ihn. An Waſſern ſchlürft es laut hörbar als ob es Eimer hineintrinke. Bei anbrechender Nacht und nicht erſt um 12 Uhr geht das Stubenthier um. Ein Schuhmacher wollte einmal Abends gegen 8 oder 9 Uhr von Stuben nach Mendelbeuren gehen, da ſprang ihm das geſpenſtiſche Ding zwiſchen die Füße; er kehrte um und blieb in Stuben über Nacht, erkrankte des folgenden Tages und ſtarb.

Mündlich.

178 Der Mühlebergfuchs.

Dieſes gefürchtete Thier ſoll der Geiſt eines ungerechten Obervogtes in Möhringen ſein. Der Mann hatte bei Lebzeiten freventlich Wieſen verkauft und gegen Beſtechung nahe gelegene mit entfernteren bei Emmingen vertauſcht. Darum muß er umgehen und zwar hat man ihn als Pferd (Fuchs) nicht nur einmal geſehen. Der alte Wiener von Wurmlingen bei Tuttlingen hat den Mühlebergfuchs des öfteren zu ſpüren bekommen; mußte auch einmal auf ihm reiten, was ihm aber für immer vergangen iſt. Die Flachsbrecherinnen von Möhringen haben ihn auch ſchon geſehen, noch ſpät Morgens.

Mündlich.

179 Ein Geiſterpferd.

Zwiſchen Altoberndorf und dem Eichhofe geht nächtlicher Weile ſeit uralten Zeiten ein geiſterhaftes Roß um. Es trabt daher, man hört keinen Laut, weil die Hufe wie von Baumwolle ſind. Schon hie und da ging es neben Leuten her und machte erſt kehrum, als die Hunde vom benachbarten Eichhofe bellten.

Digitized by Google

Auch im Schemmerberger-Schloß ſoll ein geiſterhafter Schimmel ſein Unweſen getrieben haben. Er ſei oft unter der Heerde von Kühen und Schafen ſogar bei glockhellem Tage geſehen worden. Die alten Leute ſagten: es ſei das ein grauſamer Herr geweſen, der das Brot und überhaupt das Eſſen lieber in den Saukübel geſchüttet, als den hungrigen Armen gegeben habe. Man erzählt ſogar, er habe in der Saukübel nächtlich „geſchlappt". Er iſt jetzt fortgebannt worden.

Mündlich.

180. Das Mühlethier.

In Hechingen weiß man von einem geſpenſtiſchen Thier, das in gewiſſen Nächten fürchterlich heule, durch die Stadt ziehe und die Leute plage.

Mündlich.

181 Ein geſpenſtiſches Waidroß.

„Ehe und zuvor Graf Jörg von Werdenberg zu Salgans ſich mit der graven von Sonnenberg ſchweſter verheirat, do iſt er einsmals zu ſeinen vettern, den freiherrn von Brandis herab gen Maienfeld kommen und als er ſelbiger zeit noch ain junger, angehender man, do ſtall er ſich gegen aubends von ſeinen vettern, der mainung in der nechſten dörfer ains, do er alle kundtſchaft hett, der bulſchaft nach zu wandlen. Wie er nun ufs feld ganz ſpat und darzu allein hinaus kompt (war gleichwol an ainem hailigen aubendt) do erſicht er ain veld- oder waidroſſ, dem legt er widen an fueß, ain zaum, fert damit fort ſeinem fürgenommen weg nach. Er war ain kleinen weg darauf geritten, ſo begegnet im ain thier wie ain gaiß, dem hieng ain junges thier zum leib aus. Sollichs alles war ain lauters geſpens und ain ſollich pleren und geſchrai allenthalben umbher, das er gar nahe mögt darvon doll ſein worden. Jedoch rannt er dem thier nach in ainer unbeſinten weis, ſo würt einsmals ain große kugel darauß, die lauft vor im hin; und mit ſollichem geſcheft, ſo würt er ſoweit verfürt und ab dem weg gebracht, das er mit dem roſſ in Rein fellt und gar nahe vertrunken wer. Je-

Digitized by Google

doch half im Gott, das er mit aller marter und großer müehe zu aim felben kam, an dem enthielt er ſich mit höchſten ſorgen und geferden die ganz nacht, das im niemands zu hilf kam. Des andern tags iſt im hilf von viſcher bewiſen worden. Die haben in ußer dem maienbad widerumb zu landt gebracht und wie man ſagt, ſo iſt im auch zu ander zeiten vilmals manich ſelzame abenteuer von geſpenſern begegnet, darvon vil zu ſchreiben."

Zimmeriſche Chronik III 3.

182 Haſe nicht geheuer.

„Anno D. 1463 iſt herr Wernher freiherr zu Zimmern uf das öſterlich feſt zu Grafe Eberharten von Würtemberg geritten; domals hat ſich ain gedechtnus würdige ſach begeben. In ermeltem jhar uf den hailigen karfreitag zu nacht, iſt dieſes graf Eberharts forſtmeiſter, genant Ulrich, mit einem jungen Edelmann, Gumpolt von Gültingen zu Manshaim, hinaußgangen der meinung, haſen zu fahen mit dem lauſſen oder abſchrecken. Hat ſich gefuegt, das ſie ain haſen (als ſie vermaint haben) irem begern nach gefangen. Den hat der forſtmeiſter in ain ſack geſtoßen und über ſeinen rugken genomen; haben alſo baid wellen wider geen Manshaim geen. Als ſie nur ſchier hierzu kommen haben ſie haiter gehört, das inen ain ſtimp ußer dem waldt nachgerueft: „baitâ, baitâ, laß mich mit, wa biſtu hinkommen?" Do hat der has im ſack antwurt geben: „hie bin ich, in Ulrichs ſack!" Der forſtmeiſter iſt ab diſer ſach übel erſchrocken, hat den ſack von im geworfen und ufgeſtrickt, aber nichs mer darinnen gefunden. In ſolchem ſchrecken und großen forcht ſein ſie baid geen Manshaim kommen und geſagt, wie es inen mit dem haſen ergangen ſeie. Gleich darauf haben ſie baide ſich niedergelegt und iſt der Ulrich, forſtmaiſter, am dritten tag geſtorben; aber Gumpolt von Gültingen iſt ain lange zeit tödtlich krank gelegen, das ſich ſeins lebens niemandts verſehen gehapt: iſt aber doch nach langem ſiechen wiederumb ufkommen und geneſen."

Zimmeriſche Chronik I 348. Vgl. Volkstüml. I 108. — Unten No. 189.

Digitized by Google

183 Ein geſpenſtiſches Füllen.

„Alſo haben wir vor jaren deren geſpens vil gehapt und das der bes gaiſt an vil orten ſein gaugelſpill getriben. Bei unſer vätter zeiten, vor 50 jaren, do hat es auch ain wunderbarlichs geſpens manche jar gehapt in aim holz zwüſchen Ravensburg und Zusdorf, genannt das gartenholz, hat den Gremlichen zu Haſenweiler zugehört, auch denen von Ravensburg, gen Weſetsweiler. Das geſpens iſt geweſen in ainer geſtalt wie ain kleins fülhe, ſchneeweiß und hat mertails denen, ſo durch das holz gewandlet, auch helles dags, vil boßhaiten und widertrieß zugefüegt, ſonderlich denen, die es haben gefurcht oder entſeſſen, wie ſich der vilmals hat begeben, das etliche ſein erſchreckt worden, das ſie geſtorben. Und ſagt man ſonderlichen, das es zu ſelbigen zeiten ain pfaffen hab gehapt zu Hatzenweiler, dem hat es vor ander leuten ſo vil blagen angethon, das er ſein krank worden und darob erlamet iſt. Man ſagt, es ſei aineſt ain mair ab dem markt zu Ravensburg kommen und an aim ſambstag ſpat durch das holz geriten, do ſei dis füle hinder in ufs roſſ geſprungen, hab das ain gute weil hinder ime füren müßen; darab er dermaßen erſchrocken, das, wie er haimkommen, im die zen usgefallen, krank worden und am dritten tag geſtorben ſei. Grundlichen hat man nie erfaren kunden, woher diß geſpenſt kommen oder uß was urſachen es ſich erhept.

Umb die jar nach Criſti gepurt 1510 ongevarlich ſol es ain anfang genomen und zum erſten geſpürt und geſehen ſein worden. Die alten haben fabulirt, es hab der bes gaiſt vor jaren ain pfaffenkellere hingefüert, die hab er in ſolcher geſtalt eins weiſen füles daher geordnet; aber man hat deſſen kain rechten grund. Es haben etliche von Dankentſchweiler einsmals wellen geen Ravensburg, do iſt es inen underwegen helles tags vorgeloffen. Sie ſein nichts deſtoweniger fürgangen; do hat ſie bedeucht, das füle blib im weg ſtill ſtehen und werde ſo hoch, das ſie under ime durchgen wellen. Jedoch ſein ſie immer fortgangen, do iſt es zulezt vor inen verſchwunden. Im jar, als man gezellt 1520, do ſein iren etlich von Dankertſchweiler und Zusdorf von Ravensburg geritten, haben

Digitized by Google

haim gewollt. Als ſie nun zum Gartenholz kommen, do hat ainer under inen, iſt werdembergiſcher amptmann oder keller zu Heureute geweſt, in ainer weinfeuchte und aim geſpai, gleichwol es den andern ſeinen mitgeferten nit iſt lieb geweſen, dem fülhe geruft und gelockt. Er hat das gefert nit lang getriben; das geſpenſt iſt daher kommen geloffen in des fülhes geſtalt und angeſichts irer aller hinder in ufs pferdt geſprungen. Do hat es ine dermaſſen mit den fordern füeßen beſchlagen und geengſtiget das er nit reden oder ſich regen kunden, ſonder hats ſichbarlichen in beiſein der ander aller denen doch nit geheuer darbei geweſen, ain guten weg durchs holz biß an bach genannt die Ach, hinder ime füren müſſen. Alda hat es ine verlaſſen, iſt von ime geſprungen in's holz, von inen geloffen, das ſie nit wiſſen mögen, wohin es kommen. Man ſagt das etwann zu ſondern zeiten diß geſpenſt die leut dermaſſen hab moleſtirt, das ſie nit durchs holz haben dürfen wandlen, ſonder haben underwegen wider ires undanks müſſen umbkeren. Und hat dis geſpenſt ungevarlichen gewert biß in das jar 1550, wiewol es ſtetigs abgenommen und da es ſchon nit gar hin, ſo beſchicht es doch ſelten noch und hat es gar nahe bis in die 40 jar geweret."

Zimmeriſche Chronik II 219 ff.

184 Geſpenſtiſche Katze.

„Im jar 1566, umb Johannis Baptiſta, do iſt in ainer nacht unverſehenlich ain geſpenſt zu aim bauren in's Haus kommen zu .....; das hat im ſawen und ſchaff erwürgt; was mentſchen es im haus begrifen, zu boden geriſſen und umbher geſchlaift. Das iſt mer dann ain nacht beſchen. Man hats etliche mal geſehen, hat es ain geſtalt gehapt wie ain catzen. Einsmals iſt es dann zwaier Mann lang worden. Alſo hat und treibt der leidig teufel ſein faſſnachtſpill."

Zimmeriſche Chronik II 220.

185 Das Härtle-Thier.

Das Härtle iſt ein Wald, der ſich von Hochberg bis Lampertsweiler hinzieht. Zur Herbſtzeit will man in den Wipfeln der

Waldbäume ein jämmerliches Schreien, ein Geklapper, als ob's einem an's Leben ginge, gehört haben. Wie das gespenstische Thier aussieht, vermag niemand recht zu sagen, man hört es nur bald da bald dort schreien und wie der Blitz fährt es durch die Luft bis nach Renhardsweiler hin.

Mündlich.

186 Gespenstische Hunde.

In der Tettnanger Gegend wissen die Leute viel vom Klushund zu erzählen. Man sieht ihn nächtlicher Weile feurig an den Ufern des See's bis nach Bregenz hinfahren. In der „hl. Winät" ist seine Zeit. Vergl. Vonbuns Sagen 1858. S. 47 ff.

Bei Untermarchthal ging vor Alters in den sogenannten hl. Zeiten ein feuriger Hund um; lief hinter den Leuten her und sprang zuletzt an ihnen hinauf, daß er aussah, wie eine feurige Stange. Zwischen Schemmerberg und Altheim ging der sog. Brühlhund, der — wie alte Leute noch wissen — einem auf den Rücken saß.

Mündlich.

187 Umgehender Pudel in Augsburg.

„Zur Zeit da das Christentum in Augsburg schon ganz allgemein war, so wie vile Kirchen und Klöster, wol auch Klosterschulen hatte, nam ein Jude den christlichen Glauben an, ließ sich in einem dortigen Kloster als Mönch aufnehmen und wurde christlicher Priester. Als solcher übte derselbe alle die diesem Stande zukomenden kirchlichen Verrichtungen auß. Zu derselben Zeit lebte auch ein Bürgermeister, dem seine Gattin jedes Jar einen gesunden Knaben gebar, der aber in der Regel nach empfangener Taufe innerhalb weniger Tage, wie manche andere dort getaufte Kinder, starb. Dise Frau ging nun abermals und zwar mit dem 7. Kinde unter irem Herzen. Der Vater voll banger Anungen nam nun seine Zuflucht zu Gott und nach inständigem Gebete gelobte derselbe, den im zuerst Begegnenden bei seinem Außgange auß der Kirche zum Gevater zu bitten, derselbe möge welches Standes sein, als er wolle. Auß der Kirche gekert, kam ein junger Mann im entgegen, den also der besorgte Vater seinem Versprechen gemäß zu Gevater bat. Der jugendliche Klosterschüler erhob wol mancherlei Bedenken gegen ein solches Ersuchen des Bürgermeisters, die aber alle von letzterem beigelegt wurden, so daß der Kloster-

Digitized by Google

ſchüler in deſſen Vegeren zulezt einwilligte. Die Zeit der Entbindung kam heran und die beſagte Frau gebar zum 7. male einen geſunden Knaben. Der abermals Vater gewordene machte ſeinem neuen Gevater ſogleich die Anzeige, beſchied denſelben in ſein Haus, wo für den armen Kloſterſchüler zur ebenbürtigen Außſtafierung eines Gevaters des Bürgermeiſters alles Gehörige bereit lag. Niemand kante den neuen Gevater, noch wuſte Jemand von der eigentümlichen Auffindung und Erbetung desſelben. Man ging ſtillſchweigend zur Kirche, der Taufakt began; wie horchte der Kloſterſchüler, als er ſtat der gewönlichen Taufformel in den 3 höchſten Namen der Gottheit, in außergewönlicher Sprache 3 Namen der verworfenen Geiſter außſprechen und das Kind denſelben durch den Geiſtlichen übergeben hörte. Auch wollte er ſtat der Aufgießung des Taufwaßers ein dreimaliges Eindrücken in des Kindes Kopf bemerkt haben, wonach oben erwänte Uebergabe die Dreifaltigkeit des böſen Geiſtes beſtärkt wurde. Mit Mühe doch ſchnell gefaßt, unterdrückte der verkleidete Kloſterſchüler ſeinen Unmut über ſolchen gottesſchänderiſchen Frevel und begleitete ſeinen Täufling ſtillſchweigend und überlegend nach Hauſe. Im Hauſe des Bürgermeiſters aber angelangt, ſuchte er bei erſter ſich darbietender Gelegenheit den ganzen Vorgang in der Kirche demſelben beizubringen und den Vater zur rechtmäßigen, von der chriſtlichen Kirche vorgeſchriebenen Taufe durch einen Geiſtlichen in einer andern Kirche aufzufordern, welchem auch bereitwillig entſprochen wurde. Bei diſem eigentlichen Taufakte kamen nun auch nach Begießung des Kindes mit dem Taufwaßer im Namen der dreieinigen Gottheit die drei früher in das Gehirn des Kindes eingedrückten Stecknadeln oder Glufen zum Vorſchein, die ſodann außgezogen wurden, wodurch das Kind gerettet war, und zur Freude ſeiner beiden Eltern gedieh. Der gottesſchänderiſche Geiſtliche und die mit demſelben im Bunde ſtende Wehemutter aber wurden gerichtlich eingezogen und troz alles hartnäckigen Leugnens irer Freveltaten dem damaligen geheimen Gerichte übergeben. Von der Zeit des Vorkomens diſer beiden Gottloſen rumorte, nachdem die Gebetglocke des Abends verhallt hatte bis Morgens diſelbe wieder ertönte, in den Straßen Augsburgs bald ein ſchwarzer Pudel, der die ſpät auf der Straße Wandelnden anbellte, plärte wie ein Kalb und behelligte beſonders die zur Nachtzeit Kreiſenden, wodurch diſe in Schreck verſezt wurden und eine unglückliche Geburt ſich nicht ſelten ergab. Mancher Ungläubige und Frevler wurde auf empfindliche Weiſe durch diſe unheimliche Schreckgeſtalt zurechtgewiſen. Seit Papſt Pius VI Augsburg auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland mit ſeinem Beſuche beerte, iſt diß Phantom verſchwunden. Ein gottesfürchtiger Prieſter

mit außerordentlicher oberkirchlicher Gewalt soll selbes in eine metallene Flasche beschworen und in einen Sumpf versenkt haben.

Mein Augsb. Wb. 469 ff.

188 Der Vogel im Semmbühl.

Auf dem Kirchwege, wo man von Schwarzenbach nach Boms geht, ist ein kleines Semmbiü d. h. Sinnbild oder Bildstock aus Stein. Jedermann kennt es gleich und weiß, daß das heilige Blut da ist. Hier hat sich einst vor Jahren ein wundersamer Vogel aufgehalten, der mit seinem lieblichen Gesang Nachts die Leute in große Verwunderung setzte; aber keiner von Allen, welche des Nachts den Vogel getroffen haben, konnten ihn beschreiben, was er für eine Beschaffenheit hatte. Viele Leute sind irre geführt worden und gänzlich „vertwirnet"; denn es ist so oft der Vogel sang an jenem Weg nicht mit rechten Dingen zugegangen. Die alten Leute trugen Nüster bei sich, da konnte er ihnen nichts anhaben.

Mündlich.

189 Ein gespenstischer Hase.

In dem schon genannten Untermarchthal soll auch ein Hase umgegangen sein zu gewissen heiligen Zeiten, mit dem es nicht ganz geheuer war. Er kam ins Dorf herein und wenn ihn Unwissende fangen wollten, verkritzte er sie tüchtig; so ging es den Buben, die ihn mit Stecken vom Dorfe abhalten wollten.

Mündlich.

190 Eine gespenstische Henne.

Im Ried zwischen Schemmerberg und Baltringen geht seit alten Zeiten eine Henne um, welche die Leute irre führte.

Mündlich.

191 Ein merkwürdiger Vogel.

Nach dem Mercurius Villinganus 1634, der den schwedischen Einfall ins Villingische beschreibt, haben sich am Tag der letzten Aufforderung zur Uebergabe an die Schweden allerhand Vögel auf der Franziskaner-Kirche gezeigt, darunter sei ein schwarz gekrönter

Digitized by Google

geweſen, der ſo allein in die Höhe auf das Kreuz ſich geſetzt habe, die andern um ihn herum, und zwar gerade, als man von unſrer lieben Frauen ein Amt geſungen hat.

Mündlich.

192 Von den Welinen und dem Bodenſee.

Mangolt in ſeinem Fiſchbüchlein vom Bodenſee (17. Jhd.) ſagt von den Welinen oder Bälinen, ſie ſeien die allergrößten und fürnembſten Fiſch im Bodenſee deren „Waid und Wonung in aller Tiefe iſt.“ „Es haben die alten für ein gewiſſe Anzeigung gehalten, daß ſie gemeinlich, nachdem ſich dieſe Fiſch ſehen laßen und gefangen werden, etwas Wichtiges und Großes am Bodenſee zutrage und verlauffe.“ S. 37. Nach des Magiſters Joh. Jacob Martini, Topographie, Geographie, Erfurt 1737 „kann der Leſer unter den Denkwürdigkeiten behalten den berufenen ſchwäbiſchen See, deſſen Waßer die Art hat, die hineingeworfenen Fiſchernetze, wenn ſie dem Grunde zu nahe kommen, zu verſengen.“

193 Geſpenſter in Kirchen.

In der Andreasnacht ſoll es in der Barfüßerkirche zu Lindau nicht geheuer ſein; es gehe ein Geiſt um.

Ebenſo ſoll es in Ehingen (a. D.) im Spitalkirchle ſpuken; desgleichen auf der Spitalbruck. In der Kaſerne ging ein Geiſt der mit ungeheuer großer Hand nach den Kindern beſonders im Abtritt langte und ihnen die Haare ausriß.

„In der Faſten des Jahres 1468 ging ein Geſpenſt oder ſeel in U. frawenkirchen umb, ließ ſich bei nächtlicher weil ſehen, erſchien wie ein eingemacht todte leichnam. Das angeſicht das war als wie feuer zu ſehen und hatte ein wüſt gepolder in der kirche, ſchrie auch etliche malen mit menſchlicher Stimme: wehe, wehe, wußte niemand warum es geſchah.“

Memmingen, Unold 68.

194 Die Geiſterhochzeit bei Schramberg.

In Waldbergen bei Schramberg waren mal mehrere Holzmacher im Walde beſchäftigt. Sie hatten bis nach Winzeln wol

über eine Stunde. Müde von der Arbeit beſchloſſen ſie im Walde zu übernachten.

Nicht weit abwegs von der Straße machten die Leute ein luſtig Feuer an um ſich zu wärmen und etwas zu kochen. Beim Nachſchüren bemerkte einer von den Holzmachern, er habe von alten Leuten gehört, man müſſe das Holz über's Kreuz auf's Feuer legen, dann könne einem der böſe Feind nicht ſchaden.

Wie es Mitternacht wurde, vernahmen ſie ein fürchterliches Getöſe und ein Geſchrei die Schiltacher Straße heraufkommen, daß es grauſig war und zum Unglück kams immer näher. Auf einmal ſahen ſie einen Brautzug, den ſechs ſchwarze Katzen zogen. Auf dem Brautwagen ſaßen die Brautleute, die Nährin und die Köchin; letztere war hautnacket, wie die der liebe Gott erſchaffen hatte, trug einen kupfernen Keſſel auf dem Kopfe und hatte einen Bund Kochlöffel hinten ſtecken, hat damit kläppert und zu den Holzmachern her g'lacht und g'wunka. Die Holzmacher ſahen einander bleich an, als der grauſige Zug vorüberging; aber keiner ſagte nur ein Sterbenswörtchen.

Später erfuhren ſie von einem alten Geiſtlichen auf dem Sulgen, daß alle verloren geweſen wären, wenn nur einer ſich unterſtanden hätte ein Wort zu ſprechen.

Mündlich.

195 Feurige Ehleutlen.

In Kirnbach herwärts von Ueberlingen hot ma oft gſea, wia a ma und ſein weib aſ—a—furiga a—n—ander nuff gfahra ſind. Des ding iſcht ſo ganga: 's hot a mol a gmoind oingnötet (Einöden gemacht) und do hot der ma veil unrechts guet an ſe zoga. Ear iſcht krank woara, iſcht uff's toadbett komma und do hot ma a furchtigs zuig gſait. Der ma hot koin herra (Pfarrer) wella und iſcht ganz verſtockt geweſa. Unter ſeinra betſchet ſei a ſchwazer budel ghockt — und das ſei der deufel gewea und dear häb 'm nochgholfa zum ſtearba.

In anderthalb johr druff iſcht 's weib au verkranket. Uff des iſcht dia perſon, um derra ihr güetle ſie der ma brocht hot

zum weib ganga und, hot se um Jesu Christi willa bitt, sie möcht 'r doch ihr sach gea. Des weib hot aber gsait: was mein ma bhaupt hot, des bhaupt i au! druff ischt sie bald gstorben.

D' kneacht, mo hend später d' aepfel ghüet, hend gsea wie ma und weib aß—a—furiger a—n—and nuff gfahren sind ine Luft und dia hend noch verrota.

Mündlich.

Anm. Von Alexander dem Fürsten von Mähren, einem „greulichen Saufer" erzählt Aeneas Sylvius, er sei zu Wien gestorben und in dem Keller während sein Dreißigster begangen worden feurig umgangen. »hujus animam quis requiret in coelis, cujus igneam umbram videt in cellis.« Grießkirchen Dom. I, 47.

196 Der vespernde Pfarrer beim Schäferhof *).

In der Nähe des Schäferhofes zwischen Böttingen und Königsheim steht ein Leidenkreuz und vor demselben ein Altarkreuzlein zum Zeichen, daß früher hier ein Kirchlein gestanden hat. Die Schweden haben dort gräßlich gehaust; die Leute umgebracht, die Häuser abgebrannt und das Kirchlein zerstört.

Dort geht nach der Sage ein Geistlicher um; weil er zu Lebzeiten sein Brevier nicht gebetet, so muß er seit vilen, vilen Jahren von der Mitternachtsstunde bis zum Gebetläuten in der Früh „vespern". Man hat ihn schon unzähligemal gehört.

Vor ungefähr 15 Jahren geht mal ein Bauer von Renquishausen, der Hans Adam genannt, diesen Weg in der Mitternachtsstunde. Als er den gespenstischen Pfarrer singen und vespern hörte, fiel es ihm im Uebermut ein, mit zu vespern; denn er konnte ja manchen Psalm auswendig, weil er beim Lateinischvespern in der Kirche mitthat. — Aber das muste der Hans Adam theuer büßen: denn der Geist ließ ihn nicht mehr loß und der arme Hans Adam

*) Die Zimmerische Chronik IV 210 berichtet von einem gespenstischen Gottesdienst bei St. Martin in Mösskirch; der auf der Kanzel und die Zuhörer weiß gekleidet. Gleiches geht um von Stockach und dem Frauenmünster in Zürich. Vergl. Totengottesdienst. Annal. Saxo ad ann. 929. Eccard. Mone Anz. 8, 199. 7. 53.

mußte ſingen und veſpern ohne Unterlaß bis im nahen Böttingen der engliſche Gruß herüberläutete.

Mündlich.

197 Eine Verwünſchung.

Beim unfreiwilligen Abtreten eines Hauſes a. 1731 in Seekirch fluchte die Bäurin dem Abte von Marchthal: „er ſollte nach ſeinem Tode mit einem feurigen Apfel herumlaufen müſſen.“ (Schöttle.)

Jedenfalls mußte die Bäurin alte Ueberlieferungen derart kennen.

198 Den Kopf unter dem Arm.

Auf der ehemaligen gedeckten Stadtmauer in Ehingen a. D. die bei ſchlechtem Wetter als Gang benuzt ward und ganz um die Stadt führte ging es nicht geheuer her: Weibsbilder fürchteten ſich ſehr dort Nachts zu gehen. Die Hauptrolle ſpilte neben dem „feurigen Budel“ ein Franziskaner mit dem Kopf unter dem Arme. Der Gang iſt ſchon längſt abgetragen. — Die Franziskanerſteige iſt eine ſehr jähe, lange Stiege; wenn ſie Jemand auf- und abſpringt ohne zu ſchnaufen, ſo iſt eine arme Seele erlöst.

Zwiſchen Geislingen und Rothenzimmern iſt der Berg „auf der Eck“, wo man nächtlicherweile jämmerliches Schreien, Stöhnen und Aechzen vernimmt. Ein kopfloſer Mann ſoll da ſein Unweſen treiben: er ſitzt den Leuten uf und plagt ſie.

Mündlich.

199 Wald- und Hausgeiſter.

1

Bei Wurmlingen O. A. Tuttlingen weiß das Volk vil von einem ſog. Häldelegeiſt, der im Pfarrershäldele, einem Walde, geht. Mitternachtszeit im Advent heult er furchtbar.

2

Bei Grieſingen im Wald ſoll ehedem eine geſpenſtiſche Köchin umgegangen ſein; ſie ſtand am Wege; einer ſchlug mal mit dem

Stecken nach ihr; sie wich, und plötzlich war er elend in Dornenhecken verwickelt.

3

Der Brödelegeist ist ein Burggeist in der unmittelbaren Umgebung der alten Burg Neuneck. Dort zwischen Imnau und Mühringen geht der Hairawinkelegeist, der gerne die Leute irreführt.

4

Der Hagenmann ist ein Hechinger Waldgeist.

5

Der Hörnlisgeist bei Neckarsulm bläst in's Horn wenn es Krieg geben soll.

6

Ein Geist Namens Bergmann trieb bei Onstmettingen und Thailfingen auf der Brücke sein Unwesen. Gäger heißt ein holzscheitender Geist b. Bernried. (See.)

7

Bei Thailfingen ist die Katzwang, ein Wald, worin ein Geist beharrlich dängelt. Mal riefen ihm zwei Bauern, die eben vom Markte heimgiengen: machs recht! machs recht! Da dängelte der Geist dergestalten drauf los, daß der ganze Wald erzitterte.

8

Der Lonze ist ein gefürchteter Geist zwischen Möhringen und Tuttlingen; oft hat man ihn schon tragen müssen. Er ist bei Lebzeiten ein Schazgräbermeister gewesen. Kinderschrecken:

Der Lonze kommt, der Lonze kommt
Dear wird di lehren tanzen,
Der Teufel kommt, der Teufel kommt
Und schoppt di in den Ranzen..

19

In Trossingen wird ein Gässle, da wo man in's Oberdorf geht, die Lehr genannt. Dort geht seit uralter Zeit ein Geist um,

Digitized by

der seine Lust daran hat unsichtbar Ohrfeigen auszutheilen. Geht man Nachts 12 Uhr selben Weg, bekommt jeder da wo die Gärten ausgehen und die Wisen anfangen ein derbes Paar Ohrfeigen. Ebenso bekannt ist der Holzbrockeler im Hegenberg, den 3 Kapuziner in eine Buche schworen.

10

Bei Kirchberg (Bottwar) ist eine Steingrube; an der Stelle der Ziegelhütte stand einst ein Schloß; da und im untern Gang ist es seit uralter Zeit nicht geheuer.

11

Auf der sog. Lippacher Staig (Mahlstetten) in der Nähe des Felsecks, eines Buchwaldes, geht am Bergabhang ein Geist um, der immer Taback raucht, Feuer aus seiner Pfeife bläst, daß die Funken sprühen und dabei gräßlich flucht. Geht Jemand mitternächtlicherweil diesen Weg, so packt ihn der Geist und wirft ihn den Grasabhang hinab, weshalb den Weg jedermann scheut und meidet.

12

Bei Erolzheim ist ein sog. Schwedenkreuz, dort soll es umgehen; Leuten sitzt der Geist auf, daß sie schwizen.

13

Das Jurbrückle bei Seitingen führt zum Konzenberg und ist sehr gefürchtet.

14

Zwischen Untermarchthal und Munderkingen ging ein geistischer Mann mit einem Prügel um, ängstigte die Leute und ließ Fuhrwerke nicht ab Platz; er fuhr oft feurig über sich in die Höhe.

15

Bei Emerkingen fuhr zum Bockshofe ehedem ein gespenstisches Fuhrwerk, ein Schlitten. Der Rechenmacher von Altheim saß einstens hinein: es ging ihm bitterbös.

16

Zwischen Eßlingen und Untertürkheim geht der Altenberger

Digitized by Google

Schlurkgeiſt beim Melachäuslein; wenn der Wein nicht gerät, ſoll er ſich zeigen.

17

Auf dem Wechſel zwiſchen Wachendorf und Bieringen geht das ſog. „Wäſenmändle“ (Waſenmännlein); verführt Vorübergehende; legt ſich kreuzweiſe in den Weg; macht ſich zu einem Waldſtumpen.

200 Schnauferle.

Im jezigen Kameralamtsgebäude zu Heiligkreuzthal iſt ein unbewohntes Zimmerlein „Schnauferle“ geheißen. Bei Nacht vernimmt man von den anſtoßenden Zimmern aus ein Stöhnen und Aechzen, als ob man helfen müßte. Die Geſchichte iſt allbekannt unter dem Volke. Akten ſogar enthalten Protokolle hierüber. In Hofen bei Canſtatt iſt ein Haus wo der Töffele umgeht; er ſchlurkt durch die Gänge.

Mündlich.

201 Geſpenſtiſcher Rentamtmann.

Die Einführung der Roggengült in der Herrſchaft Wurzach machte böſes Blut. Auf einer Getreide- oder Frucht-Schütte ſoll es von da an geſpukt haben, was niemand ſein konnte als der fahrende Geiſt des Gülteinführers. In Stadt und Land war Schrecken, bis ein Capuziner aus Wangen den Geiſt erlöst und ihn in einer Bierbitſche forttrug (die verflucht ſchwer geweſen ſein muß, da der Pater meinte er hätte 13 Mühlſteine am Arme).

Mündlich.

202 Das Bildſtöckle in Wieſenſteig.

Bei der Gäſſlismühle in Wieſenſteig ſtand, — ob noch, weiß ich nicht — ein Bildſtöcklein, deſſen Urſprung folgendermaſſen erzählt wird. In der Mühle diente ein Knecht, der verheiratet war und nach Dozburg gehörte, wohin er Abends heimgieng. Von Dozburg bis zur Mühle ſaß ihm allemal etwas auf, das ihn recht drückte. Er that Buße und ſtiftete diß Bildſtöcklein.

Mündlich.

Digitized by Google

203 Villinger Spukſagen.

In der ſchwarzwäldiſchen Stadt Villingen iſt ein Gaſthaus zur Sonne; das vierte Stockwerk wird nie bewohnt. — Ein Fremder übernachtete einsmals hier und ward vom Hausknecht ſeiner Geldgurt wegen umgebracht. Das Volk weiß nun ſeither viel vom Geiſte des Ermordeten, der in jenem Stockwerke umgehen müſſe, viel Lärm mache und um keinen Preis erlöst werden könne.

Auf der ſog. Schwenninger Steig, eine halbe Stunde von Villingen, ſteht ein nicht bewohntes ganz neues Haus. Der Inhaber deſſelben ſoll ſich aus einem bis jetzt nicht kund gewordenen Grunde erhenkt haben; müſſe umgehen und rumore, fluche fürchterlich. Leute die nächtlicherweile vorübergingen, wollen es ganz gewiß gehört haben.

Eine $^1/_2$ Stunde von Villingen weg ligt im Felſenthale die Burgruine Salfeſt. Da waren Raubritter und ſchlimme Kerle. Der letzte, der böſeſte, wurde von einem Bauern in Unterkirnach mit der Sege erſchlagen. Er geht ſeit mehreren hundert Jahren in der Burg um; kommt herab und wurde ſchon von Leuten geſehen mit ungeheuerm Schwerte, feurig und groß von Geſtalt, bei ſich zwei gewaltige Hunde. So verfolgt er unaufhörlich die verſchiedenſten Richtungen bis zum Rande des Waldes, der auch ehemals die Grenze ſeiner Beſitzungen war.

Mündlich.

204 Fenſter nicht geheuer.

Etwa $^1/_4$ Stunde von Harthauſen (Oberndorf) ligt ein denen von Stein gehöriges Schloß. An einem Fenſter, das auf die Schloßbrücke zu ſieht, will man ſchon ſeit alten Zeiten eine Weibsgeſtalt wahrnehmen. Es ſei diß ein Kebsweib eines der frühern Schloßherren geweſen und habe in jenem Gemache gewohnt. Man habe oft neue Scheiben einſetzen laſſen — immer ſei die Geſtalt wieder am Fenſter ſichtbar geweſen.

Mündlich.

Digitized by Google

205 Schulhausgeist in Winzeln.

In dem einstöckigen Schulhäuslein in Winzeln geht ein alter Geist, der den Lehrer oft buxierte. Er hielt sich im Ofen des Schulzimmers auf und wenn der Lehrer einheizte und nur kurze Zeit in der Stube stand, war Glut und Asche wie fortgeblasen. Da fror es den alten Lehrer gewaltig. Einmal ertappte er den Geist, der in Gestalt einer schwarzen Kaze mit feurigen Augen gerade die Glut verscharrte. Er sperrte schnell das Ofenthürle zu; die Kaze fuhr durch den Ofen hinaus, so daß dessen Bruchstücke in der Stube herumlagen.

Mündlich.

206 Nächtliche Gassenkehrerin.

Zwischen Beizkofen und Hohentengen stehen drei Kreuze am Kirchweg. Da sah man einst nächtlich ein altes Weib die Gasse kehren. Gab man ihr die Zeit, antwortete sie nichts entgegen, sondern fegte den Weg ab über das Feld einem Rain zu: da verschwand sie. Bekannt ist die geistende Spinnerin im Holweg bei Weingarten Amts Durlach.

Mündlich.

207 Das Münchinger Weiblein.

Auf dem Wege zwischen Bonndorf und Münchingen geht das kopflose Weiblein — es hat den Kopf im Arme. Thut niemand etwas zu Leide, geht neben den Leuten her; will man's vom Leibe schaffen oder gar mishandeln, so springt es auf die Achseln, plagt die Unglücklichen und führt sie so irre. Bei der Kapelle, zugleich dem Markstein zwischen Bonndorf und Münchingen, verschwindet es. Hat bei Lebzeiten ihren Mann umgebracht, um einen andern zu heiraten. Zur Strafe, weil ihr der Kopf herunter gehörte, muß sie im Tode geisten und so lange bis ein Jüngling, der Nachts 12 Uhr an Walpurgis geboren, sie an seinem 20. Geburtstage erlöst.

Das weiße Fräulein bei Tiefenhäusern (Baden) geht der

Straße entlang, und nur die ſehen ſie, welche Fronfaſten Kinder ſind. Sie verſchwindet im „Mösle".

Mündlich.

208 Die Wirtin von Steinhauſen.

Zu Steinhauſen (Buchau) ſoll mal eine Wirtin gelebt haben, die ſehr grob war, die Armen anſchnauzte wenn ſie um Almoſen kamen; und wenn ſie in der Küche etwas vom „Glaibten" *) forderten, ſoll die böſe Wirtin geſagt haben: „meine Sauen brauchens beſſer" und hatte Alles in den Saukübel geſchüttet, daß es pflatſchte. Die Armen wünſchten ihr allerlei Böſes; unter anderem auch, daß ſie mal pflatſchen müſſe nach dem Tode. So geſchah es. Kaum war die Böſe geſtorben, ſo pflatſchte es fortwährend im Saukübel, ohne daß Jemand etwas ſah, und ohne daß Flüſſiges im Kübel ſich befand, Die Leute im Hauſe ſtanden große Angſt aus und holten einen Pater von Schuſſenried. Der bannte die Pflatſcherin hinaus zu den „drei Säulen", wo die Schuſſenrieder, Oggelshauſer und Buchauer Markung an einander grenzen. Seitdem iſt's dort nicht geheuer. Ein Lichtlein und andres unheimliche Gelichter treibt dort ſein Unweſen um die mitternächtliche Weile. Die Roſſe mögen nicht dort vorbei, ſchäumen und bäumen ſich furchtbar. Fuhrleute blieben ſchon ſtecken, fluchten daß der Himmel zitterte; diß half.

Mündlich.

209 Der Schlößlegeiſt bei Mühringen.

Auf dem alten Schlößle bei Mühringen hauste ein Burggeiſt; er zündete bei dunkler Nacht Leuten vom untern Berge bis nach Mühringen. Einmal blieb er aus; da rief man ihm und augenblicklich zündete er wieder.

Im Schlößleberg iſt ein großer Schatz verborgen; die Höhle hat einige Berühmtheit erlangt durch die ſeiner Zeit gerichtlich verfolgte Kitterer'ſche Schatzgräberei, einer in dieſem Gebiete wol größten Prellerei.

Mündlich.

*) Vom Tiſche „Uebergelaſſenes", althochd. leiba, residuae mensae.

210 Der Kälblishans.

In alten Schloß in Mühringen gieng seit uralten Zeiten bis jüngst der Kälblishans (Kälberhans) um. Seinen Namen hat er davon, weil so oft ein Kalb zu vil im Stalle war, das nicht recht geheuer aussah. Bald kam der Kälblishans als Mann, als Knecht, tränkte die Kälber und Kühe, schnitt Futter bei Nacht; faßte Frucht, zählte Simmri für Simmri 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc. in den Maltersack. Der Schloßjäger hat das nicht nur hundertmal gehört. Ja oft saß er den Leuten auf, die ihn im Orte herumtragen mußten. Am Schloßberge herum streifte er oft. Wenn man hell sah und ganz nahe ihm kam, ward es plötzlich kuhnacht. Uebermütiges nächtliches Jurren und Schreien bezahlte er mit derben Ohrfeigen. Als Kinderschrecken hatte der Kälblishans große Wirkung. Einem, der ihm rief, schlug er unter Sturmesbrausen Fenster und Laden zu.

Mündlich.

211 Der Klopfer im Buchauer Rathause.

Einst hörte man im Buchauer Rathause nächtlich den Klopfer; der den Nachbarn gar oft ihre Ruhe störte. Gegen 10 Uhr Abends begann der Kobold sein Unwesen. Ein Franziskaner fragte den Klopfer, was seines Thuns hier sei? dem konnte er nicht aus und mußte Red und Antwort stehn: „er sei vor altem Ratsherr gewesen und habe ungerechtes Gut erworben. Da und da ligen die Gelder; erst dann habe er Ruhe.“ Seitdem klopft er nicht mehr.

Mündlich.

212 Gespenstische Feuer u. s. w.

Mein Großvater erzählte seinen Kindern öfters, wie er und seine Kameraden mal zur Mitternachtsstunde vom Tübinger Roßmarkte heimgiengen durch den untern Wald, in dem auch Holzweiblein spuken, hätte es in drei kleinen Zwischenräumen geknallt und in drei immer kleinern Kreisen hätte sie eine Art Kugel grausig umschwärmt. Nach jedesmaligem Kreuzeszeichen mit dem Knotenstock verschwand das Ding. Wie die Drei den Lindenweg hinauf-

Digitized by Google

giengen, sieh da brannten vom „Bernbühl" drei Lichter kerzengerade bis an den Himmel hinauf.

Von zwei Lichtern die himmelhoh an einander hinauffuhren, weiß die oberschwäb. Volksüberlieferung: der Geist vom Hundsrucken bei Boms (Saulgau) und einer als Kerzenflamme bei Erhardskirch seien oft gesehen worden.

Im Baurenried bei Onstmettingen sah man vor Zeiten oft ein geisterhaftes Flammenfeuer aus der Erde emporschlagen.

In einem Extrakt „Ambts-Raittung" des Marktes Thanhausen im Mindelthale von 1647 heißt es unter anderem: Almusen. Am 13. Juni wegen des erlösten Geists in dem Ampthaus Deiblern und Jacob Khlebern für Brodt, so den Armen ausgetheilt worden, bezahlt laut zettels 3 fl.

Philipp Sirchen, gewestem Schulmeister, alhier wegen eines gesungenen Selampts für ermelten Geist 16 kr.

213 Der Geist Hollenho.

In des oberschwäbischen Abtes Gaisser Tagebüchern, die in Mone's Quellens. I 167 ff. stehen heißt es: „mira dicta sunt his temporibus de quodam spectro Hollenho dicto, quod hanc regionem cum multa infestatione hominum diebus noctibusque pervagabatur".

214 Der Geist Knäule.

Zwischen Hausen und Onstmettingen geht ein alter Geist Knäule bald in Hundsgestalt bald in Erbsenbuschelform. Er ängstigt die Leute. Irreführen thut er gern; einer verlor ob ihm seine Schuhe.

Mündlich.

215 Geisterkutsche.

Auf dem Breithalb einem Bergrücken beim Harras, wo man nie fuhr und fahren konnte, fuhr vor Zeiten regelmäßig wiederkerend eine Geisterkutsche mit zwei Rossen. Zwischen Möhringen und

Digitized by Google

Tuttlingen ſollen zalloſe geſpenſtiſche Fuhrwerke dem Konzenberg zugefaren; zwiſchen dem Wendelsheimer Heuberge und Sülchen ſoll auch eine geſpenſtiſche Kutſche gegangen ſein.

Mündlich.

216 Geſpenſtiſches Kriegsvolk.

„Nach dem blutreichen Heergefechte, ſo zwiſchen dem römiſchen Könige Ferdinand dem Dritten, glorwürdigſten Andenkens und der Schwediſchen Armee bey Nördlingen gehalten worden, hat man viel Jahre hernach zu Nachts, in ſelbiger Gegend ein Feldſpil von Paucken, Trummeln und knallenden Stücken, vernommen, als eine Jubelfreude des Menſchenfeindes über das Blut der Menſchen und über die Blutbäder der zerrißenen Chriſtenheit.“ „Am 24. Juni 1686 ward nach wolbeglaubter Leute Bericht des Morgens um neun Uhr ein Meil Wegs von Mümpelgard in ſchöner und heiterer Luft ein Paukenſchlag gehört, worauf zu unterſchieden Malen auch ſtarke Salven erfolgt. Sind die Bauersleute gleich aus dem Walde heimgeeilt. Es hat ſolches Paukenſchlagen und Schießen eine gute Weile gewährt — bis endlich der Schall und Knall gegen Weſten in die Höhe geſtiegen. — Es ſei ein Wunder und Vorzeichen kriegeriſcher Unruhe.“ —

Der hölliſche Proteus — durch Erasmum Franziſci, langenb. hohenloh. Rat. Nürnb. 1695. S. 252 und 247 ff. 226 ff.

217 Von umgehenden Seelen.

1

berichtet öfters die Zimmeriſche Chronik. I 314: „In Markdorf hat kürzlich in ſeiner krankheit (1445) und vor ſeinem abſterben (ein Geſelle) ſeinem geſellen uf ſein vilfeltigs begeren zugeſagt und hoch beteuret, da er geſterb und es immer möglich ſeie ime widerum zu erſcheinen und anzuzaigen, wie es dort in jener welt umb jne ain geſtalt hab. Alſo in wenig tagen hernach, do iſt im der gaiſt zu zeiten dags, zu zeiten bei der nacht in ainer feurigen und greuſenlichen geſtalt, etwan auch in der vorigen form erſchinen und hat

im darbei geſagt, er ſeie ewigclichen verloren. Diſer abentheur hat er ſovil getrieben und ain ſolche unuſherliche unruhe gemacht, das er den jungen man gar nahe von ſinnen gepracht" u. ſ. w.

2

I 328: „Dieſer fraw grefin mueter — iſt nach irem abſterben heftig ſo tags ſo nachts gangen und hat den leuten zu Illerdiſſen vil unruhe gemacht. Es hat ſie niemands ſehen kinden, dan ain kleins döchterlin, iſt jres herrn graf Eberharts ſelligen ledige dochter geweſen. So ſie in die ſtuben kommen hat es geſagt: jezund iſt ſie da, dann dort." Deſſelbigen anzeigen nach iſt ſie in lauter praunem geklaidt geweſt und mehrtails, ſo ſie alſo geſehen worden, hat ſie dem klainen döchterle gewunken mit der handt u. ſ. w. (Sie ſoll eine Pfarr und Weichlege bei Lebzeiten unrechts verlegt haben.)

3

I 446 berichtet die Chronik von einem „großen langen Mann", der Herr Wernhern in der Kirche vorkam, was nicht geheuer geweſen ſei. Ferner S. 447: kommt zum Truchſäſſen Jörg von Waldburg a. 1467 wie er allein in der Kirche „ain junges Knäblein, das bat jne um ain geweicht ſalz". Wie er das Kind, das ihm ſolches zeigte, aufhub, ſieh da! es war verſchwunden.

4

I 465 ff. erſcheint eine Geſtalt des verſtorbenen Herr Wernher ſeligen der Edelfrau M. faßt ſie bei der Hand, dankt für die Gebete und fährt durch's Kamin: „Hernach hat ſie etliche mal gegen abendts zu Wildenſtain in der capell für herrn W. gepetten; do hat zu zeiten etwas mit ſtainen nach ir geworfen, aber doch ſie nit getroffen."

5

II 201: „Man ſagt, das diſer Gremlich nach ſeinem abſterben zu mermalen den baurn von Bittelſchieß und ander im feld bei hellem tag entkommen uf ainem ross, das ſie ine wol kennt und gar forchtſam geweſt, das er etliche mal inen gütig zugeſprochen, und geſagt: ſie ſollen in nit fürchten, allain, das ſie für ſich gangen

Digitized by Google

und nit hinder ſich ſehen; ſei auch allweg one iren nachtail von inen abgeſchaiden."

6

II 199: „Inſonderhait hat das halb gewachſen mädle zu Uenzkoffen von dem alten Hannſen Gremlichen auch meldung gethon, namlichen das es ine geſehen in ainem feurinen ſeſſel ſitzen und ſeie noch ain leerer feurner ſeſſel neben ime geſtanden. Do hab er zu dem mädlin geſagt: „ſprüch zum Gremlich: er hab den zehenden und anders zu Büttelſchieß bis anhero eingezogen und den gewaltigclichen mit wenig füegen ingenommen, dann es gehöre dem alten geſtift daſelbs und nit ihme! waverr er nun (uf) überfeltige beſchehne warnungen nit abſtanden werde, ſo ſeie im diſer ſeſſel auch zuberait: darnach ſoll er ſich wiſſen zu richten."

S. 200: „Gott waist, wie es umb diſe oder andere abgeſtorbnen ein geſtalt hat; dann welcher iſt jhe wider kommen von dem todt, der aigentlichen und mit aim grundt von jener welt wahrhaftigclichen hab reden künden?"

7

„Die dochter, ſo den alten Gremlichen in ainem feurinen ſeſſel ſehen ſitzen, hat wollen von Nickhofen geen Dietfurt geen. Wie ſie aber durch den waldt, genannt der Butz, gangen, ſein zwen ſchwarz reuter ir begegnet. Der ain hat ir die hendt gebotten, aber ſie hat ſich gewideret. Do haben dieſelbigen raiſigen ainandern geholfen und ſie in ain dunkele hüele gefiert, unferr von der ſtraßen. Daſelbſt hat ſie wunderbarliche ding von denen Gremlichen geſehen, wie das die hiſtoria vermag. Und als der alt Gremlich allerlei mit ihr geſpracht, do iſt ain hendtſchueh bei dem ausgang der hüelin gehangen, hat er zu ir geſagt: „eil geſchwindt das du diſen hendtſchuch anrüereſt! oder du mueſt ewigclichen hie innen bleiben!" Das hat ſie gethan und iſt damit erledigt geweſen." II 200.

Ein Mößkircher, Conrad Kuchenmann, brachte den Nachbar um ein Widdum, ſtarb zwei Jahre darauf. Da berichtet die Zimmeriſche Chronik III 456: „nach ſeinem abſterben iſt ſein geiſt nachts im feldt, ſonderlich aber vor- und im Enriedt gangen. Do hat er den roſſhirten, ſo nachts im veldt gehüet, vil unruhe gemacht. —

Digitized by Google

Manichmal hat er ſich neben N. (den er betrogen) geſetzt, wiewol nichs geſehen und vilmals geſchrien, das man die wort wol verſteen kunden: „Hewo, Hewo, verzeihâ! verzeihâ!“ Das hat er vil nächt angetriben und auch nit nachlaſſen wellen, biß im der Petter uſer rath ſeiner freundt wider zugeſchrien und antwort geben, er well im verzeihen.“

Eine ſchwarze lange Frau im weißen ſturz in Hechingen ebenda S. 484.

218 Totenkopf ſpricht.

Die Zimmeriſche Chronik I 256 erzählt alſo: „umb die Zeit ungevarlich (Sigmund, Erzherz.) hat ſich ain wunderbarlich geſchicht zu Meſſkirch begeben. — Auf ain nacht haben drei verwegen geſellen, burgersſön in aim haws, in der undern ſtat am graben gelegen, mit ainandern zecht und als ſie trunken worden, haben ſie aus mutwillen, welcher under inen dieſelbigen nacht ain dotten kopf us dem bainhaws hollen ſolle, geſpilt. Alſo hat's der, ſo am verzagteſten under inen geweſen, verloren; aber damit er für fraidig geachtet, iſt er allain in der nacht hinauf zum Bainhaws, da jezundt ſant Veiten capell ſteet, gangen, und wie er doch mit aim erſchrocknen herzen ain dotten kopf nemen wellen, hat ine ain ſolche gehe forcht umbfangen, das er, ganz erſchrocken, widerumb von dannen geflohen. Damit er aber nit als forchtſam von ſeinen geſellen verdacht, hat er widerkert und abermals den dotten kopf mit ſich zu tragen underſtanden; iſt im aber widerumb, wie vor, begegnet. In somma, er hat im ain muoth geſchöpft und iſt zum dritten mal dargangen, des endlichen vorhabens, von ſeiner mainung nit zu ſteen, ſonder den dotten kopf ſeinen geſellen zu bringen. Und wie er doch mit erſchrocknem gmüet den dotten kopf angerüert und ufgehept, hat derſelbig mit ainer rauhen, unmenſchlichen ſtim:

„Laß mich liegen!“

geſprochen; davon dem geſellen alle ſeine kreften dermaſſen entgangen, das er den doten kopf verlaſſen, und ganz beſchwerlich wider zu ſeinen geſellen kommen hat mögen, denen er, was im begegnet,

Digitized by Google

angezaigt. Die, in anſehnung das er ganz bleich, ungeſtalt und kainem lebendigen menſchen mehr gleichnet, nit klainen ſchrecken entpfangen, haben ſich alſo in großer forcht die nacht im haws enthalten; morgens ſein ſie alle drei tödtlichen krank worden, darunder die zwen ſich widerumb erhollet, aber der dritt, dem die abentheur, wie gehört, begegnet, iſt am dritten tag entlichen geſtorben, und vergraben worden."

219 Die drei dürren Brüder vom Galgen als Gäſte.

„Man ſagt von wunderbarlichen Hiſtorien, die dem Wildthannſen Speten (der ſeiner wunderbarlichen Handlungen halb der Wildthanns genempt worden) begegnet ſein ſollen. Noch hat er ain wildern Vettern gehabt. Uf ain zeit und namlichen an aim ſampſtag iſt er mit demſelben Vettern, eim Speten über feldt geritten; do ſein ſie ungeferdt uf ein weg zu aim hochgericht, daran drei arm mentſchen, übeltheter, gehangen, komen. Der Speet, außer ainer freche, wie er des und anders gewonet und im brauch hette, ſagt in aim geſpött: „ir drei dürren brüeder, was hangen ir alda? kompt hinnacht zum nachteſſen und ſeit meine geſt!" Er ward umb die frechen reden von ſeim vetter mit gueten worten geſtrafft; es half aber nichs. Uf den abent ſpat kamen ſie wider heim. Als nun das nachteſſen zuberait, ſaßen ſie fröhlich zu diſch. Gleich zu anfang des eſſens kompt ein diener gangen, zaigt an, es ſeien iren drei vorm thor, haben anklopft und ſprechen: ſie ſeien die drei dürren brüder, die er geladen, kommen uf das nachtmal und begeren herein. Allererſt ward diſem kecken Kerle ſein freche und geſpöttige red zufallen, die in jezundt übel gerawen het, aber zu ſpat. Darauf befalche er dem diener, den dreien am thor zu antwurten, ſie megten wol an ihr gewonlich ſtatt oder ort wider ziehen und ſich ſein oder ſeiner rede nit bekommern, dann er mit inen nichs zu thuen haben welle. Solcher antwurt waren die drei nicht zufriden, empoten dem Edelmann wider, er het ſie geladen, do weren ſie erſchienen; welte er ſie nun nit einlaſſen, wiſſten ſie wol mittel und weg, aber doch mit ſeiner höchſten ungelegenheit und ſeins undanks zum nachtmal zu komen. Als dem Wildthannſen und ſeinem

Digitized by Google

vettern diſe pottſchaft bracht, fienge inen baiden an die katz den rugken ufhin laufen; ſonderlich aber, als der diener von wegen der trewreden ſie eigentlicher beſehen, ſeim junker anzaigt, was erſchrockenlichen geſtalt ſie hetten. Do ward dem Wildthannſen nit mehr gehewr, ratſchlagt mit ſeim vettern und ſeinen dienern, wie doch der ſach zu thuon were. Die rieten im alle, ſeitmals er ſie geladen het und ſie darauf erſchienen, ſollte er ſie einlaſſen, dann ime ſonſt hievon großer nachtail und misfallen begegnen megte. Alſo bewilliget ers. Damit warden ſie eingelaſſen. Sie giengen alle drei die ſtegen hinauf, ſazten ſich zu diſch neben ainandren gegen den edelleuten hinüber, und ſtillſchwigendt theten ſie, als ob ſie äßen. Baiden edelleuten ward der hunger vergangen ſo ſie die drei in aller geſtalt, wie ſie deſſelbigen tags am hochgericht gehangen waren anſahen. Als nun die malzeit ain ende het, ſtanden die drei wider uf, under denen der klaineſt mit haiſerer, erſchrokenlicher ſtim dem Speeten ſeins ladens dank ſagt mit dem anhang, er ſolte die tag ſeins lebens keins armen menſchens, der ſeiner verſchuldung halb zeitlichen gericht wurde, ſpotten oder übelreden und ſie drei hetten mit irem zeitlichen todt gebüeßt, verhofften der ewigen frewdt und ſälligkeit. Mit dem zogen ſie wieder darvon. Bemelter Speet noch auch ſein vetter, der Wildthanns, haben hernach keinen ſolchen mehr geſpott oder zur malzeit geladen; ſein auch baide ſo lang ſie gelebt, für das hochgericht nit mer geritten."

Zimmeriſche Chronik II 47 ff. Vgl. Liebrecht, Germania XIV 393. Alem. I 197.

220 Graf Wolf von Fürſtenberg geht um.

„Grave Wolf, ſo weilunt kaiſer Maximiliani marſchalk geweſt, iſt nach ſeinem abſterben gar nahe gleicher geſtalt, wie der Schmeller geritten und gangen, das er von vilen zum oftern mal geſehen worden. Er hat zeitlich bei ſeinen lebzeiten den großen Weier zu Toneſchingen machen laſſen, ſagt man, es ſeie ohne nachtail deren umbligenden flecken und dörfer nit beſchehen; denen hat man waiden, grundt und boden, dergleichen den privatperſonnen ecker und wiſen genommen gleichwol keine widerlegung gethon darfür."

„Kürzlich darnach do iſt graf Wolf ſampt ainem amptmann

und andern, die auch geſtorben geweſt und ime, dem graven, zu ſollichem weir geholfen, offenlich, ſo tag, ſo nachts geſehen worden uf und an dem weir hin und herreiten und wandlen, in aller geſtalt, wie er das bei ſeinen lebzeiten iſt gewon geweſen. Man hat auch zum oftermal ain ſollichs ungehewrs, ungeſtüms weſen und grewlich geſchrai uf und bei dem weir gehört, das ſich die nachpurn und anſtoßer zu gewonlichen zeiten nachts in iren heuſern enthalten und nit leichtlichen zum weir gangen ſein. Sollich geſpenſt hat etliche jar geweret, iſt aber doch entlichen mit almueſen und anderm vertriben und abgeſtellt worden."

Zimmeriſche Chron. II 215 ff.

221 Der kopfloſe Reiter.

„Die (Gräfin) iſt ains aubents (1523) im ſchloß zu Gailndorf under einem Fenſter gelegen, da hat ſie ſichbarlichen geſehen ain wol angethonnen reiſigen man durch den Kochen reiten, der hat kein haupt gehapt, iſt auch bald darnach ſampt dem roſs verſchwunden, welches ohne zweifel die bedeutnus geweſt, daß die herrſchaft und das geſchlecht bald hernach ohne ain haupt ſein ſoll und ohn ainig regiment, wie ſich das etlich jar hernach mit der thatt wol beſchaint hat."

Zimmeriſche Chronik III 144.

222 Der Schmeller von Ringingen.

„Iſt bei ſeinen lebzeiten ein ſolcher greuſenlicher, herber man gegen ſeinen underthonen zu Ringingen geweſen, wie ſich das nach ſeinem tod wol beſchaint hat. Als er uf ſein alter kommen, iſt er geſtorben und hat ſein hausfraw, auch drei döchtern nach im verlaſſen. Zu ausgang des dreißigiſten und auch hernach iſt ain ſolchs ungehewrs leben im ſchloß zu R. geweſen, das darvon nit zu ſagen. Dergleichen iſt er, der Schmeller, in der geſtalt und uf dem roſs, wie er bei ſeinen lebzeiten gewandelt, zum oftermals den paurn in helzern, auch uf dem veldt, ſo ſie zu acker gangen, helles tags begegnet, die er ganz tugentlichen grüeſt, allerlei mit inen geſpracht und ohne ainichen nachtail wider von inen abgeſchaiden. Des nachts iſt er im ſchloß zu R. umbher terminirt;

Digitized by Google

do hat er die fraw, auch sein aigne döchtern, auch das ganz hausgesündt heftig geplagt und unruwig gemacht. Darbei inen angezaigt, wamit im zu helfen. Aber sein begern hat nit erschossen, sonder die tägliche genieß haben sein begeren und willen hünderhalten. Zu letsten ist aber der abenthewre sovil worden, das die witfraw sampt iren döchtern das schloß verlassen, öde steen und sein ein zeit lang geen Rottenburg an Negker gezogen. Da ist inen der Schmeller nachgefolgt und sie nit weniger als vormals uf dem schloß unrub gemacht." Bauernknechte und junges Volk ließen es einmal darauf ankommen: zechten und schliefen im öden Schlosse, brannten Lichter, heizten ein. Wie sie um Mitternacht aufwachten, war das Gemach kalt und keiner wollte einfeuern. Endlich hörten sie den umgehenden Schmeller die „Stegen" herauf gehen. „Er hat das feur gescheurt und die stuben in ainer kurze also erhaizt, das sie ersticken wellen." — „Wie sie nun in gröster not, hat er die stubenthür, unangesehen das sie gar wol verriglet gewesen, unversehenlich ufgethon, ist under der stubenthür gestanden in menschlicher gestalt, wie sie in alle hievor vilmals gesehen und erkennt gehapt und gesprochen, ob es warm genug seie". Die Bursche waren totenblaß vor Schrecken. Der Sch. ging wieder fort.

Auch in Rottenburg hatte die Schmellerin vor ihm keine Ruhe; sie zog wieder gen Ringingen. Mittlerweile spukte der Schmeller bald da, bald dort. Ein Kriegsmann von Killer begegnete ihm im Walde zwischen Killer und Ringingen, erkennt ihn, begrüßt ihn — er wußte um seinen Tod nicht. „Warlich, Junker, ir seind nit todt" sagte der, als ihm der Schmeller bedeutete, er wäre verstorben. Der von Killer meinte gar, es stände dem Sch. Blödigkeit des Hirns zu, d. h. er sei verrückt. Endlich betheuerte der Geist wiederholt sein Absterben und gab die Gründe seines Fahrens an. „Erstlichs hab er bei seinen lebzeiten seinen armen leuten die früchten und felder mit seinem reiten auch baisen und anderm waidwerk, besonder manichmal ußer haimlichen neidt und urenbunst ohne alle not verderbt und verwüstet; zum andern, so ain undergang vorhanden, hab er sich auch beflissen darbei zu sein; alsdann nachdem er aim genaigt oder nit, hab er außer gunst dem ainen geben,

Digitized by Google

dem andern genomen; darin hab er gar kain gewiſſen gehapt; für das dritt hab er ſeinen underthonen zu Ringingen alle bachoffen in iren heuſern verboten, darob habe er hart gehalten und auch über das verſprechen geſtrafft; er aber hab ain bachoffen uf dem Almut machen laſſen, darzu er ain becken geordnet, bei dem hab menigklich im dorf bachen müeſſen, gleichwol mit irer höchſten ungelegenheit und nachtail; dem becken hab ain jeder, ſo bei im gebachen, den zwainzigſten laib geben müſſen und hab dann er dem becken uf ſolchen gemainen bachoffen auch ain ſchweren zins geſchlagen; für das vierdt, ſo hab er der gemaindt zu R. als er inen neben andern geſuchen nit mer abbruchs oder leids wiſſen zu thuon, ain kelberwaidt eingezogen und im ſelbs darauß wiſſen mit großem nachteil der armen leut gemacht; in ſolchen ſtücken allen er die arm gemaindt daſelbs ſo größlichen übervortheilt und damit Gott ſo hoch erzürnt u. ſ. w. „er müeſſe alſo umbher faren in großer pein und marter". Alles dieſes ſollte die Frau des Schmeller wiſſen und gutmachen; der Geiſt gab zum Wahrzeichen dem Kriegsmann „ſein hüetlein, das er der frau zeigen ſollte, damit ſie ihm glaubte. dabei verwarnet er ihn, wann er von inie ſchaiden ſolt er nüt hünder ſich ſehen, dann ſo das von im übertreten, würd er seins lebens nit mer vil ſein. Wie ſie nun von einandren ſchieden und jeder ſein weg nam, war der kriegsmann ain gar kurzen weg von im kommen, da erhub ſich ain ſolch praſtlen und grauſams weſen hünder ime, als ob berg und thal alles zuſammenbreche." Der Mann von K. ging heim, ward an Haar und Bart weiß geworden, erzählte alles der Frau, allein ſie ließ ſich nicht darauf ein. Er ſpukte fort, heizte ſeiner Familienſtube oft im Sommer ein, zum erſticken. Das Holz ſchleppte er ſelbſt herbei, wenn es ihm verlegt ward; in der Küche hauſte er ebenſo gewaltſam, jagte alles heraus, ſchürte, daß die Speiſen verbranten; kam in's Schlafgemach, wollte die Frau zum Laden hinauswerfen; hing ſie in das Bettuch eingehüllt vors Fenſter an einen Nagel. Wie ſeine Frau Reſtitution geleiſtet, die kirchlichen Andachten vollbracht „demnach iſt er von inen abgewichen und hat man ihn hinfüro weder geſehen noch gehört."

Zimmeriſche Chronik II 208 ff.

Digitized by Google

223 „Auf der Alb sei es nicht gehewr."

„Es ist — an etlichen orten umb und bei Ringingen uf der Alb zu etlichen sondern zeiten ain ungehewrs wesen gewest. Ich hab mehrmals von ainem erbarn priester zu Mössirch N. gehört, wie er vor jharen ain student zu Tibingen gewesen und ainsmals von Mössirch widerumb hinab geen Tibingen geraiset, hab er sich bei etlichen seinen verschwegerten und befründten so zu Burlendingen zu im kommen, verspättiget, des willens, dieselbig nacht noch geen Salmendingen zu raisen. Wie er nun uf den weg kommen, den er gleichwol hievor vilmals gepraucht und etwas spat worden, ist im im ebnen veldt wunderbarlich zu mut worden, dann ime nit anders bedeucht, als ob er in und durch ain großen waldt mueße wandlen, unangesehen das er sich wol gekent und gewist, das er im veldt und selbigs orts kain holz oder wildnus seie. Derhalben, wie es herpstzeiten gegen abents, hab er sich darab etwas entsetzt, jedoch ist er fortgangen zum andern und zum drittenmal umbkert. Letztlich ist in ain solche forcht ankommen, das im alle haar geen berg gangen und im den huet ufgehebt. Also hat er doch bei zeiten gar widerkert und vermaint wider zurück geen Burlendingen zu geen, do ist er recht und für sich gangen; ist dieselbig nacht geen Salmendingen gekommen und wie er ins würtshaus eingedretten, hat er aim dodten gleicher, dann aim lebendigen gesehen. — Hinfüro hat er sich gehüetet, der enden sich uf den weg so spat zu lassen. Man sagt es sei daselbst uf der Alb oft gar ungehewr. Gott waist die ursach warumb es beschicht."

Zimmerische Chronik II 214 ff.

224 Der lange schwarze Mann bei Oberstetten.

„Es ist zu mancher zeit in diesem tal, darin dise capellen zu S. Niclasen zu Oberstetten, ain ungehewers wesen, welches dann manche sein gewar worden. Ich hab ain erlichen, wahrhaften man gekennt, hieß Caspar Fuchs, war zu denen zeiten ain fischer im dorf zu Hausen an der Tonaw. Der ist ainsmals bei

Digitized by Google

mitternacht zu Hausen mit etlichen fischen ufgewesen und hat die bei dem monschein in der küele wellen gen Mösskirch füeren. Wie er aber neben die capellen kommen, hat er bei der helle ain schwarzen mann gesehen, der ist etliche claffter hoch und lang gewesen und wie derselbig den bauch heben sollen, do ist im ain groß und rund loch durch den leib gangen, zugleich wie etwann die hilzin fleschen werden durchgetrehet, also das er den menschen heiter het dadurch sehen kunden. Aber er hat sich des gespens nit irren lassen, sonder ist gleichwol mit etwas entsetztem gemüt mit seim ross und der schleipfen stillschwigendt fürgefaren und hinfüro hat er sich bei nacht daselbsthin umbher wenig mehr finden lassen."

Zimmerische Chronik II 483.

225 Nächtliches Dreschen im Felde.

„In disem 1533 jar hat sich ain selzame abenteur nit fer von Messkürch begeben, bei ainem dorf, genannt Rinkenbach, ist der aptissin von Waldt. Daselbst in weitem feld, im esch, hat man umb Sant Johans tag im Sommer etliche nächt heren dreschen. Das haben vil erlicher, wahrhafteger leut gehert, man het aber niemands gesehen, derhalben auch für ain lauters gespenst geachtet worden, als es auch an im selbs ist gewest."

Zimmerische Chronik III 91.

226 Nächtliches Klopfen zeigt Tod an.

„Kürzlich darvor und der jung graf Joachim von Werdemberg gestorben do hat man zu Inzkofen im closter etliche nächt uf ain andren ain groß klopfen und gedümmel gehört, hat doch niemands gruntlich gewißt an welchem ort. Wie das grafe Christoffen fürkommen, hat er ime übel entsessen und besorgt, es werde ime treffen; aber bald hernach ist im der Unfahl mit seinem aignen son begegnet."

Bevor Christof von Werdenberg starb „hat man etliche nacht vil gerumpels zu Sigmaringen im schloß gehördt und ist ganz ungeheuer gewesen, das auch die wachter die gespenst zum thail gesehen."

Ebenda S. 128 ff. 131 ff.

Digitized by Google

Anm. „Das aber durch ſollichs zaichen eins menſchen todt zu zeiten werd verkündt, das erfindt er, ußer teglichen erfahrung zu Luſingen, Kirchen und Guntersdal. zu L. ſagt man, wann ain künig von Frankreich ſterben; ſo höre man etliche nächt darvor ain grauſams geſchrai umb das ſchloß und das ſoll die Meluſina ſein.“ III 131.

Eine Reihe von Spukgeſchichten berichtet die Zimmeriſche Chronik IV 206 ff.

227 Tod und Erzeigen kündigen Feuersbrunſt an.

Ein Wernher von Zimmern ſtirbt in Sulz, kommt in der Todesnacht zu ſeiner Mutter in Oberndorf „in ainer grauen langen beclaidung, dann in ain ſolche claidung iſt der leib herr Wernhers eingeneet worden, ganz traurengclichen vor irem bet hin und here ſchwebende, welche geſtalt ſich zuletzt zuen füeßen ires bets gehalten und ain guete weil, ſie anſehent, alſo ſteen beliben. — Zuletzt hat ſolcher Genius, oder wie man im ain nammen geben ſoll, ir die füeß begriffen — derſelbig aber gleich etlich vil als brinnige genaist von im gelaſſen und verſchwunden. Gleich im andern jar hernach wie dieſer theur herr zu ſonder unfal ſeines geſchlechts geſtorben, do iſt auch das ſchloß Antian- oder Herren Zimbern aller ußbronnen, darbei abzunemen, das noch größere unfäl hernach im Zimbriſchen geſchlecht volgen ſollen.“

Zimmeriſche Chronik II 78.

228 Ungeheuer im Schloß zu Seedorf.

„Uſer ſolchen und andern urſachen iſt das ſchloß abgangen und das dach ſampt allem holzwerk, ſeitmals das ſonſt in ainer kürze het megen einfallen, ab den mauren gethon worden, zu dem das geſpenſt, das von unverdechtlichen jaren darin terminiert, den dienſtleuten weibs- und mannsperſonen, ſovil widerdrieß angethon und erſchreckt, das es ain übermaſe geweſen und niemands gern darin gedienet. Man hat manichmal ſeithere als das ſchloß öde geſtanden, etwann — ein ganze nacht liechter in den ſtuben geſehen oder doch ſo hat man vermaint, es ſeien liechter darinn, ſo hell iſt es geweſen. Aber was will ich von dem ſagen, das, ſeit-

Digitized by Google

here das schloß öde gestanden, sich darinn begeben? Ich bin manche nacht selbs darin übernacht gewesen und ain diener bei mir in der cammer, auch ain nachtliecht gehapt. Vil Selzames ding hab ich gehört, gleichwol mir, Gott lob! nichs ungehewrs nie zu sehen worden. Wie oft aber ist mir gewesen, als ob lauter geisen im haus umbher lauffen, auch etwann die under stiegen hinab in hof springen! Ich hab (um mitternacht) ein gedöß und schlachen (wie dann der rossstal domals war) under mir gehört, nicht anders als ob die ross ledig, einandren bißen und schluegen, nachgends als ob sie ganz ledig und frei im hof umbherliefen u. s. w."

Zimmerische Chronik IV 133.

229 Spuk in Constanz.

Von einem Gespenst, das Gottfrid Cristof in Constanz plagte, erzählt die Zimmerische Chronik IV 180: „hat ein weiß leinlach, wie die abgestorbnen gemeinlich eingenehet werden, über- und angehapt, ein weiß angesicht und grune glützende augen, als ob es grune, helle glesle weren und die brunen u. s. w." Es sei ein Graf Hans von Lupfen gewesen.

S. 185: Ein klopfender Geist im Dom kündigt des Domdechanten von Hinweil Tod an.

Ebenda: ein Abt Marx von Reichenau, der übel hausgehalten, spukt am Burggraben zu Radolfszell. Er hatte die Gestalt eines langen schwarzen Mannes; kam wie ein brüllender Ochs, wie ein großer faister Mönch in der Kutten u. s. w.

230 Die Bierappel von Untergröningen.

Wie es im Munde des Volkes fast in allen älteren Sitzen eines Fürsten oder Grafen nicht ganz geheuer ist, so spukt es auch hier im Schloß und früher in dazu gehörenden Gebäuden, als Gärtnerhaus, Gefängnis, Mühle 2c. In den früher Hohenlohe-Bartenstein'schen, später Colloredo'schen Besitzungen, soll nemlich ein Geist gewandelt haben, der bis in die neuere Zeit herab auf verschiedene Weise und an verschiedenen Orten sich zeigte.

Digitized by Google

Unter dem Volke läuft er unter dem Namen Bierappel, und mag wol seine Benennung daher stammen, daß er sich im Keller des Schlosses, als eine Magd Abends Bier anstechen wollte, gezeigt hat, indem er dieser Magd zurief: — da sie bei'm Anstechen etwas ungeschickt war, der Zapfen in die Schüssel fiel, und das herausströmende Bier ihr das Licht erlöschte, was sie dadurch verhindern wollte, daß sie die Finger in das Zapfenloch hielt, — „oha! muß i nit lacha, den Zapfen in der Kachel, den Finger im Loch."

In der Regel soll sich dieser Geist aber gezeigt haben als ein Fräulein, schwarz gekleidet, mit weißem Schurz und Halstuch, und einem Bunde Schlüssel. So, erzählt mir ein Musiker, soll sie von seinem Vater in der Neujahrsnacht bei dem dort üblichen Neujahrsanspielen gesehen worden sein. Als er nemlich nach dem Aufspielen die Wendeltreppe — Schneckenstiege — mit seinen Kameraden herabgehen wollte, kam dieses Fräulein herauf. Nichts Arges denkend, wollte sie der erste Musiker mit einer zärtlichen Umarmung empfangen, mußte aber mit dem Darandenken vorlieb nehmen, indem die Gestalt verschwunden. Daß das Aufspielen vorbei gewesen, braucht kaum eine Erwähnung!

In der gleichen Gestalt will sie von der früheren Forstverwalterin, die im 93. Jahr im Schloße starb, die ich noch selbst persönlich kannte, und mit der ich oft darüber gesprochen habe, gesehen worden sein, wie sie mit dem gleichen Anzuge und dem Bund Schlüssel über die Schloßbrücke herauf, den Schloßhof durch der Wendeltreppe zugewandelt sei. Namentlich, behauptete sie, wäre diese Gestalt sichtbar, wenn eine Aenderung im Schloße bevorstände, als ein Auszug, ein Sterbfall u. drgl. Auch von andern Personen soll sie in dieser Gestalt gesehen worden sein, namentlich auch von dem früheren Nachtwächter. Noch bis auf den heutigen Tag hat ein Zimmer im Schloße, im obersten Stocke, den Namen Nachtwächterstube. Hier hatte er sein Bett und mußte mit einem Horn die Stunden der Nacht anzeigen. Das Schloß ist in drei, ursprünglich vier Flügeln erbaut, die aber alle in einander führen, somit mußte der Nachtwächter auch seine Runde in diesen vier Flügeln machen. Bis er nun wieder zurückgekehrt, sei er oft von dieser Ge-

Digitized by Google

ſtalt ſeines Oberbettes eine Zeit lang beraubt geweſen, habe es aber immer wieder erhalten. — Es geht zwar in's graue über, aber da du ſolche Sachen wünſcheſt, muß ich ſchon fortfahren in meiner Erzählung. Mache daraus was du willſt.

Einer Haushälterin des Pfarrers H., wohnhaft im zweiten beziehungsweiſe vierten Stock des Hauſes, gerade über der Kirche, ſoll ſich, da ſie ganz ruhig im Zimmer bei ihrer Arbeit ſaß, eine weiße Hand aus der Nebenwand des Zimmers gezeigt haben, die wieder verſchwunden, wie ſie gekommen.

Die gleiche Erſcheinung ſoll während meines Aufenthaltes in Untergröningen, etwa 1853 oder 54 das Töchterlein des damaligen Revierförſters F. gehabt haben, nur mit dem Unterſchied, daß die Hand aus dem Tiſch ſich bildete, hinter welchem das Mädchen ſaß. Dieſes etwa um die achte Stunde Abends. Mehrere Beiſpiele nun nach einander, wo kein weiterer Zeuge beſtätigt, was geſehen worden; doch fällt mir auch eine Erſcheinung bei, wo mehrere Schüler, die man ſogleich nach der Erſcheinung einen nach dem Andern in's Verhör nahm, das Gleiche beſtätigen.

Mein Vorgänger, Lehrer B. verſammelte Abends ſeine Schüler, — die älteſten — nebſt einigen andern Sängern, um eine neue Meſſe für die Kirche einzuüben. Die Schule befindet ſich nun im zweiten Stock, vom Eingange des Hauſes aber zwei Stiegen unterhalb. Links an der Stiege unten iſt der Eingang zum Keller, und in die Kirche etwas vorwärts; rechts aber in die Schule. Hier poſtirten ſich nun die Schüler, — die Schule war geſchloßen — um auf einige Nachkommenden zu lauern und ſie zu erſchrecken; aber wie wurden ſie ſelbſt in den Schrecken gejagt!! Die Kellerthüre hatten ſie vor ſich, und unten an derſelben ſahen ſie ein Lichtchen ſich bilden, ſo groß als eine Kerzenflamme, welche ſich an der Thüre, die gerne 10' hoch, emporzog, und dann wieder verſchwand. Von Angſt ergriffen eilten ſie mit Geſchrei davon, und offenbarten nun Obiges dem dazu kommenden Lehrer Pf., welch letzterer mir dieſes ſelbſt erzählte.

Noch ſoll ſich im erſten Stock des Schloßes, beziehungsweiſe dritten Stock von der Straße, ein ſchwarzer Pudel gezeigt haben. Als nemlich

ein dortiger Bewohner sich sehr unbäßlich fühlte, und seine Frau jammernd neben ihm lag oder saß, soll sich die Thüre von selbst geöffnet haben um die 12. Stunde Nachts, und ein schwarzer Pudel sich schwer athmend in die Mitte des Zimmers gelegt haben; der, nach einem halbstündigen Verweilen, ebenso wieder gegangen, wie er gekommen.

Brieflich.

231 In Wolfegg spukts.

„Aber es hat sich hernach beschaint, wie graff Hans gestorben, das es ain ungehewers wesen im ganzen schloß zu Wolfegk worden und ein gespens niemands ruhe gelassen; man sahe in helles tags umbgen, bei der nacht aber große unruhe anrichten thet, derhalben sein dochtermann, herr Jerg Truchsäß von Waltpurg verursacht, das er den gaist ließ beschweren und ußerm schloß verbannen, wie man noch heutigs tags zu Wolfegk ob allen thüren geschribne zedel findt angeleimt, die der ursach halb aldo gelassen worden. Als nun das gespens dermassen ußer schloß verbannet, do kam es nacher in ain pfaffenhaus, vorm schloß an der kürchen gelegen; do hat es wundek getriben. Es haben die prister manichmal, da sie umb mitnacht oder dergleichen ufgestanden, in der kuchen ain sieden, praten und kochen gesehen mit vil leuten, auch gesehen leut in der stuben eßen und trinken, auch gebaren, als ob sie nur gar frölich weren mit grosem bracht. Solch wesen hat das gespenst so lang und sovil getriben, das zu letst die priester nit mer darin wonen und darausgewichen sein in die probstei, da sie dann noch wonen. Das ungehewer haus ist öde bliben stehen."

S. 328: „Er ist a. 1510 zu Wolfegk gestorben. Nach seinem todt hat man ine lange zeit zu W. und in der herrschaft sehen reuten und geen, so tags, so nachts, sonderlichen, so man die weier hat gefischet, ist es nachts ganz ungehewr darbei gewest."

Zimmerische Chronik II 284 ff.

232 Vom Grafen Endres von Sonnenberg († 1511) und Felix von Werdenberg.

Die Zimmerische Chronik II 298 erzählt, wie zum Grafen En-

Digitized by Google

dres einſt ſein Trabant übers Bett kam, der Abends vorher im Spiel erſtochen worden. Aus dem „Scheſelin", mit dem Felix den Werdenberg umbrachte, das letzterer dem Gottfrid Wernher von Z. verehrte „haben die maſen des ſchweiß nit megen ausgebutzt oder ausgefegt werden, da hat kain arbeit an geholfen. H. Gottfrid Wernher hat die baide ſcheſelin ußer iez gehörter urſach nit befallen wellen, ſonder wider hingeben".

S. 307: „und befindt ſich clarlich das nach dieſer thatt weder er, graf Felix oder auch die andern grafen von Werdenberg weder glück oder fal mehr gehapt und damit dieſes geſchlechts aureum seculum uß geweſen." — Nach der geheimen Hinrichtung in Augsburg „als man die par mit dem todten cörper von Augspurg gen Trochtlfingen gefiert, hat man das haupt in der bar rollen hören."

233 Der umgehende Benediktinermönch.

Nordwärts hinter dem Kloſter, Ohmenheim zu, ſteht ein Buchenwald in einer Halden, der iſt vielfach mit jungen Tannen und Forchen cultivirt. Der alte Fußweg zu Mariä Buch führt mitten durch. Das Wäldchen heißt das Schuhhäule, das in neuerer Zeit theilweis durch den Waldbrand a. 1853 und einige Jahre ſpäter dadurch in den Ruf kam, daß eine Kindsmörderin aus Neresheim ihr Kind hier verbarg. Hier iſt es ſchon lange her nicht ſauber und viele Leute ſcheuen dieſen Weg, wie einmal die Sonne untergegangen iſt. Doch das macht's nicht aus; die folgende Erſcheinung zeigte ſich am hellen Tage. Es war Ende des 1. Dezenniums dieſes Jahrhunderts, als zwei Zöglinge des Schulſtandes, die in der Kloſterſchule incipirten und wovon der eine, annoch am Leben, mir mit aller Beſtimmtheit und Sicherheit die Wahrheit der Sache conſtatirte, eines ſchönen Sommertages Brombeeren in dieſem „Häule" ſammelten und aßen. Während einer den andern zu ſeinem reich gedeckten Tiſch einlud, ſah W. plötzlich aus der Ferne in einer Art Richtweg einen Benediktinergeiſtlichen zu ſich herauflaufen. Als dieſer näher war, wollte er ihn betrachten. Aber wie erſchrack er! Die Geſtalt war hoch, ſehr mager, trug den ſchwarzen Benediktiner-Habit

Digitized by Google

mit langem weißem Scapulier, einen dreieckigen Hut auf dem Kopfe und breitem Zingulum um die Lenden, deſſen Schnalle an der Seite noch glänzte. Der Gang war langſam, ernſt, feierlich. Er nahte ſich dem W. bis auf etwa 12 Schritte; dann blieb er ſtehen. Das Angeſicht war weiß wie Leinwand, total abgemagert, ohne alles Fleiſch, nur eine weißgelbe Haut war über die Knochen herabgezogen. Hinter den tiefen Augenhöhlen blinzten zwei feurige kleine Augen hervor. Die Erſcheinung redete nicht, ſah blos den W. an und entfernte ſich wieder auf dem gleichen Wege und verſchwand. W. zitterte wie Espenlaub, konnte kein Wort hervorbringen. Sein Kamerad M. ſah die gleiche Erſcheinung, mit gleichem Schrecken und Zittern. Angſt trieb ſie nach Haus, wo ſie dem P. Nagg dies erzählten. Er beruhigte ſie und legte ihnen Stillſchweigen auf. Allein das Geheimnis iſt offenkundig und ſchon Mehrere ſahen dieſe gleiche Erſcheinung. Die Volksſage weiß, daß dies — jenes unglückliche Opfer iſt, das vor Zeiten aus etwelchen Urſachen lebendig eingemauert worden ſein ſoll.

Schöttle. Aus Neresheim.

234 Der Bauhofgeiſt.

Vor einigen Jahren noch lebte ein Veteran, der als Knabe in Tuttenſtein diente und auch in ſeinen ſpäteren Jahren wieder als Futterſchneider im Bauhofe angenommen war. In ſeinen erſten Dienſtjahren, erzählte er, ging es nicht ganz ſauber her im Stadel. Oefters erſchien ihm ein Geiſt. Er war in keiner beſonderen ausgeprägten Geſtalt, ſondern in weißem Schimmer erſchien er, wie in ein weißes Gewand eingehüllt. Schrecken überfiel den Buben jedesmal; die Knechte ſahen den Geiſt nicht, wenn ſie gleich bei neben ſtunden. Es muß ſomit, nach der Volksſage, dieſer Bube ein Sonntagskind geweſen ſein. Aufgefordert von Anderen, den Geiſt um ſein Begehren zu fragen, wagte ſolches der Knabe lange nicht. Endlich faßte er doch das Herz hiezu und redete ihn an. Was er geſagt, durfte der Bube Niemanden offenbaren. Er reichte ihm die mit einem weißen Sacktuch umwundene rechte Hand. Der Geiſt brannte ſeine Hand in das Sacktuch hinein und verſchwand. Er

Digitized by Google

war jezt erlöst. Seitdem wenigstens erschien er nicht mehr. Man achtete der Sache nicht weiter. Als anfangs der 1830ger Jahre die Cholera die Grenzen zu überschreiten und ins Wirtembergische einzudringen Miene machte, es war a. 1834, da wurde auf Fürstlichen Befehl das Schloß Tuttenstein zu einem vorsorglichen Lazarethe hergerichtet. Um weitere Räumlichkeiten zu gewinnen, ließ der F. Baurat Keim die Mansardenzimmer unter dem Schloßdache ändern, einzelne Mauern einreißen ꝛc. Hinter einer solchen Mansarden-Wand, unter dem Dache in einem Winkel, lag nun ein vollständiges menschliches Gerippe. Solches ward nun entfernt und am Schloßberge in die Erde verscharrt. Man brachte dies mit der Erscheinung des Geistes in Verbindung. Niemand aber konnte eine weitere Entdeckung oder Mittheilung hierüber machen. Jezt ist es ruhig. Nach den Aussagen Einiger soll dieser Geist eine frühere Beständerin gewesen sein.

235 Die beleuchtete Gottesackerkapelle zu Stadt Neresheim.

Was Geiz und Vermittler der Gerechtigkeit verweigerte,
Das erstreitet der mit Unschuld bewaffnete Himmel.

Ungefähr 200 Schritt südlich der Stadt Neresheim über der Egau drüben auf ebenem Boden in der Mitte des ummauerten Gottesackers steht die Frühmess- oder Gottesackerkapelle mit ihrem ziemlich hohen Thurm. Sie ist 105½′ lang, 33′ breit, 33′ hoch, hat 42 Stühle, Orgel und Musikchor. Die Baupflicht hatte früher das Kloster, izt der Fürst von Turn und Taxis. Der Kapellenfond mag bei 7000 fl. haben. Im Thurm hängt eine Glocke.

Sie war ehedem die Pfarrkirche. Als a. 1470 Abt Georg I. die neue Pfarrkirche in der Stadt erbauen ließ, diente diese alte zur Frühmesse. Da sie aber baufällig geworden ließ Abt Melchior Henlin a. 1597 die itzige Kapelle aufbauen. Unterm 20. Juli 1597 hat Weihbischof Sebastian Preininger sie eingeweiht. Der Choraltar ist zu Ehren der Mutter Gottes und der hh. 3 Könige, der 1. Nebenaltar zum hl. Creuz Johann Evangelist und M. Magdalena, der 2. zu Ehren der allerheiligsten Drei-

faltigkeit, der 14 Nothelfer und aller Heiligen gewidmet. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde die Kapelle erneuert.

In dieser Kapelle ereignete sich im Jahre 1711 folgender Vorfall. Ein Mann hatte einiges mühsam Ersparte zurückgelegt und davon in seiner letztwilligen Verfügung —: 7 fl. für die Armen bestimmt. Sein Weib ließ aus Habsucht dies nicht gelten und klagte vor Gericht. Sie erhielt Recht, weil die gesetzlichen Zeugen beim Testiren fehlten.

Bald darauf kam Abt Armand in die Gottesacker-Kapelle, um eine hl. Messe zu lesen. Er fand die Kapelle ganz erleuchtet, aber die Thüre war verschlossen. Er holte den Mesner, trat ein, aber izt war Alles dunkel. Er fragte hernach beim Stadtpfarrer Magg, ob nicht Jemand gestorben sei, ohne vielleicht eine Gelübde erfüllt zu haben? Nun erfuhr er den Vorfall mit den 7 fl. Auch das Grab dieses Mannes will das Volk öfters ganz hell gesehen haben. Das Weib fand sich nun doch bewogen, an die Armen das Gelübde ihres Mannes zu entrichten.

Tagb. des † Stadtpfr. und Dekans Magg in Neresheim.

236 Die Untergänger.

Wer hätte noch nie klagen gehört über den oberflächlichen Untergang in den alten Zeiten? Geschieht da eine Ungerechtigkeit, so hat sie in der Regel eine Wirkung auf Jahrhunderte hin. In die Hand der Untergänger war Vieles gelegt: Die Sünde der Habsucht und Augenlust hat aber Viele erfaßt, also daß sie in der Wahl der Mittel nicht heilich waren. Und wenn sich vollends alle mit einander verstunden, welche Gemeinde vermöchte dann ihnen zu widerstehen? So muß es in den alten Zeiten einmal hergegangen sein. Wer es war und um was es sich handelte, wissen wir nicht; daß es aber ungerecht hergegangen sein muß, beweist die Strafe. Das Volk erzählt sich izt noch, daß in den Auernheimer Krautgärten von Zeit zu Zeit die Untergänger „gehen", bei Nacht geistweise. Wenn sie dann da beisammen sind, so fangen sie an, einander Vorwürfe zu machen, darauf ergreifen sie ihre Stecken und schlagen auf einander hinein, daß die Flammen in die Höhe fliegen. Das kann man öfters hören und sehen.

Digitized by Google

Manchmal gehen sie auch mit dem feurigen Riegelstocke, den sie herumtragen. Vielleicht haben sie auf Kosten der Gemeindemarkung zu viel an das Kloster abgetreten? Immerhin ist die Volkslogik hierin unerbittlich und hofft solchen die fürchterlichste Strafe an.

Schöttle. Vrgl. Bonner Litt.-Bl. 1871. 594 ff.

237 Die Geister auf Baldern*).

Manuscript, mitgetheilt durch die Frl. Beschließerin auf Schloß Baldern.

Die folgende Geschichte ist wirkliches Vorkommnis aus dem Jahre 1735 und erregte damals in ganz Europa Aufsehen. Es erschienen einige Broschüren darüber. Sie hängt mit der Geistergeschichte von Katzenstein zusammen.

Am 13. April 1735 wurde ein Capuziner, P. Guido, nach Baldern berufen, das von Geistern beunruhigt war. Am 16. nahm er auf dem Graben nächst dem Schloß den Exorcismus vor, vermerkte im Keller ꝛc. starke Stöße, konnte die Geister aber nicht zum persönlichen Erscheinen bringen. Am 17. nahm er einen stärkeren Exorcismus vor. Alsbald entstund großer Tumult und ein starkes Getöse in einem kleinen Zimmerlein. Er öffnete die Thüre. Da saß einer auf einem Fußschemel mit 2 Staffeln, lehnte den Kopf auf die Hände, diese auf das Knie. Er hieß Notwieg; war groß von Natur, altdeutsch gekleidet in schwarzen Sammt, hatte den spanischen Hut auf dem Kopf, an der Seite statt des Knopfes einen Schmuck voll hellschimmernder Steine, um den Hals einen gefalteten Kragen von Spitzen, zusammengebunden mit einem Kettelein; das Leible ging ihm bis auf die Hüften, über die Schultern hing herunter ein langes, breites mit Gold und Edelsteinen schön ausgesticktes Wehrbehänge, mit einem langen breiten Degen; die Hosen gingen bis auf die Knie, auf den Seiten schön mit Gold ausgenäht, unten mit schwarzem Bande mit einer Masche am Knie zusammengebunden; hatte altdeutsche Stiefel an, die Hände deckten das Angesicht.

Vor der Thüre am Laboratorium stunden auch 2 Geister. Einer

*) Gefällige Mittheilung Schöttle's.

Digitized by Google

war altdeutsch, aber schlechter als obiger bekleidet, mit feurigen Augen, zornigem Gesichte; der andere war ein schwarzer feuriger dicker Nebel in Form einer Säule. Vom großen Schrecken erholt redete er obigen an, der anfangs keine Antwort geben wollte; endlich aber zornig aufstand; sein Angesicht war schwarzbraun, die Stirne voller Runzeln, die Augen feurig, die Zähne biß er hart aneinander, mit der Hand griff er nach dem Degen. Im Namen der hochheiligen Dreifaltigkeit fragte ihn der Pater, ob ihm noch zu helfen sei. Nein, sagte er zornig, ich bin ewig verdammt, wegen Unterdrückung der Unterthanen und gottloses Lebenswandels.

Hierauf fragte er die zwei andern um die Ursache ihres Standes. Der in menschlicher Gestalt sagte: er hätte ein gottloses und tyrannisches Leben geführt; lange Feindschaft hätten sie zwei gegen einander gehabt, seien in ein Duell geraten, in welchem sie alle beide geblieben und nach Gottes Urtheil nun ewig verdammt und gepeinigt seien.

Er fragte izt weiter den andern, ob noch mehrere dergleichen Einwohner im Schlosse seien. Er gab zur Antwort: ja. Nun beschwor sie der Capuziner, nicht mehr von der Stelle zu weichen; um die andern herbei zubringen wandte er den Exorcismus wieder an.

Bald geschah ein starkes Schlagen an der Hausthüre und als der Pater in den Gang hinaustrat, sah er einen großen Hund, zottig, schwarz, mit großen feurigen Augen. Er spie aus seinem Rachen Feuer gegen den Pater aus, das wie der Blitz dem Pater an der Seite vorbeiflog, ohne ihn zu verletzen. Er erschrack sehr, erholte sich wieder und nahm aufs Neue Beschwörungen vor. Nun erschienen folgende Geister: Einer war französisch bekleidet, ganz traurig und betrübt, es war Wilhelm. Der andere in ganz blutigem Kleid, zorniges Angesichts, mit feurigen Augen, Wolfgang war sein Namen. Nach ihnen einer mit einem großen feurigen Stück auf der Achsel, das durch die Achsel auf die Brust hineingedruckt war. Es war dies Graf Max.

Ihm folgte die ehrwürdige, aber ganz betrübte Dame Elisabetha Fugger. Der letzte war auch französisch, und fein gekleidet, vom roten Hause. Diese beschwor der Pater ins Zimmer zu den

Digitized by Google

andern drei hinein. Elisabetha, Graf Max und Wilhelm stellten sich von den andern etwas abseits auf.

Er beschwor den ersten, den Ernest, der als Hund erschien. Dieser gab keine Antwort, brummte nur und veränderte sich in einen großen feurigen schwarzen Schatten. Seinen Namen gaben die Andern an. Wolfgang mit dem blutigen Kleide sagte, daß er ewig verdammt sei, weil er die Unterthanen gar zu sehr gedrückt, neue Lasten aufgebracht, mit den Unterthanen tyrannisch verfahren und ihnen gleichsam das Blut aus den Adern gesogen habe, damit er wol und prächtig leben könne. Das Blut verursachte ihm unaussprechliche Pein; er strich mit der Hand das Blut ab, das eben in ein zuckendes Feuer sich verwandelte. Er riß die Kleider auseinander und war von unten bis oben lauter glühender Brand. Er sagte darauf mit halbgebrochenen Worten: wehe wehe mir und der unbarmherzigen ungerecht regierenden Obrigkeit in alle Ewigkeit! Wilhelm gab als Grund an: Weil er in seiner Regierung gar zu nachlässig gewesen, seinen Beamten zu große Gewalt gelassen, selber nicht fleißig nachgesehen, wie sie mit den Unterthanen verfahren, wodurch den Unterthanen viel Unrecht geschehen. Dem Jagen sei er gar zu stark ergeben gewesen, weswegen er auf Verhängnis Gottes von einem Hirsche auf der Jagd beschädigt worden und davon gestorben sei.

Der 6. bekannte, daß er ein gottloses Leben geführt, seine eigene Gemahlin habe vergeben wollen, sei neben andern Lastern in das der Unkeuschheit stark verstrickt gewesen. Das Stück müsse er tragen, weil er einen guten Theil des Schlosses, das auf einen andern übergehen sollte und dem er es misgönnte, durch das Schießen zu Grunde gerichtet. Durch Gottes Barmherzigkeit sei er aber bei Nacht überfallen, gefangen und in eine Festung gebracht worden, wo er in sich ging und seinen Fehler bereute.

Die Dame erwiderte mit angenehmer Stimme: sie müsse leiden wegen ihrer zu großen Kleiderpracht, lüderlicher Verzehrung der kostbaren Zeit mit Spielen und Kurzweil. Die Hauptursache sei, weil sie einen unschuldigen Jüngling verführt und mit ihm oft gesündiget habe. Der 9. sagte, er sei ein Bedienter bei diesem

Digitized by Google

gräflichen Hause gewesen, hätte seine Herrschaft viel betrogen, sei in seinen Amtsverrichtungen saumselig gewesen, habe der Herrschaft hiedurch viel Schaden zugefügt, den Unterthanen keine Berichte ausfolgen lassen, Streitigkeiten nicht ausgemacht, bis er mit Geld beschenkt war. Er hätte solches zwar gebeichtet, aber doch nichts restituirt. Der Tod habe ihn übereilt und so sei er nur elend zu Grunde gegangen.

Dieses Gespräch und Exorcismus dauerte von Nachts $^1/_2$11 Uhr bis zu anbrechendem Tage. Als das Licht aufging, entstand ein großes Krachen und Tumult und alle verschwanden. Der Pater war aber voller Schrecken kraftlos und matt, so daß er weder stehen noch gehen konnte.

Da der Pater Guardian ihm auferlegt hatte, das Werk zu vollenden, so nahm er am 18. den Exorcismus wieder auf. Im Laboratorium meldeten sich gleich die drei ersten. Er beschwor aber zuerst die zwei Duellanten; den vornehmsten hob er noch auf, um aus diesem Mehreres zu erfahren. Plötzlich geschah an der Hausthür ein starkes Klopfen. Er öffnete die Thür. Da sah er auf der Treppe sitzen einen ehrwürdigen Mann, ganz betrübt. Dieser wollte anfangs keine Antwort geben; endlich löste er das Schweigen. Er müsse im Schlosse leiden, weil er aus Haß gegen die Nachkommen und in Kriegszeiten Documente vergraben und entzogen habe. Der Pater fragte ob noch etwas zu bekennen sei? Da legte er die Hand auf den Mund, weil ihm dermalen nicht erlaubt sei, etwas zu offenbaren.

Bei einem Brücklein am Wege sah der Pater einen schwarz feurigen Schatten gleich einer Säule, beschwor ihn, aber der bewegte sich gar nicht. Das Werk konnte er jedoch hier nicht vollenden. Auf Befehl des Grafen von Oettingen und seines Guardians begab sich der Pater nun nach Katzenstein.

Sieh Volkst. I S. 89.

238 Der schwarze Pudel.

Im Wasserstock draußen, zwischen Granheim und Gundelfingen spukt es schon seit alten Zeiten her. Er steht dort ein Feldkreuz

Digitized by Google

und an dieſem vorbei zu ſein iſt jeder recht herzlich froh. Als einſt zwei Geſchwiſter von einer Hochzeitſchenk in Gundelfingen nach Hauſe gingen und zum Kreuze kamen, da ſaß ein ſchwarzer Pudelhund unter dem Kreuze. Er ſtierte mit ſeinen feurigen Augen die Heimkehrenden fürchterlich an, that ihnen jedoch nichts. Sein Rachen war auch ganz feurig. Der Bruder, der etwas im Kopfe hatte, wollte mit Steinen nach ihm werfen, dies wäre bös abgelaufen. Zuweilen läßt er ſich nicht ſehen, dagegen müſſen ihn dann die Leute tragen, bis auf Luken herein, wo man die Kirche ſieht. Dann weicht er. Aber unter ſeiner Laſt ſchwitzen die Leute, daß ſie es kaum aushalten können.

Mündlich. Schöttle. Zu No. 187 ff. oben.

239 Der Teichgeiſt.

Zwiſchen Granheim und Dächingen ligt das ſog. Teich, eine niedere Schlucht, die ſich in vielen Krümmungen durchwindet und dem Wolfsthal zu geht, die Gewäſſer ringsum der Lauter zuführt. Hier ſpukt es. Man ſieht bisweilen etwas an einem vorbeifahren, was nicht recht; dann vernimmt man auch zuweilen in der Luft eine Muſik. Nicht ſelten jedoch fährts das ganze Thal hinab durch das Wolfsthal der Laufen-Mühle zu.

Mündlich. Sch.

240 Der Geldzähler.

Ein harmloſer Geiſt zeigte ſich lange Zeit im Schloſſe zu Granheim. Er erſchien in alter Tracht, lief im ganzen Hauſe herum, half zuweilen ſelber mitarbeiten und man gewöhnte ſich ſo an ihn, daß man auch Scherz mit ihm trieb. Wenn er in die Kammer zu den Knechten oder Mägden kam, hießen ſie ihn oft das Geld zählen. Alſogleich ſuchte er die Taſchen aus und zählte laut das Geld.

Mündlich. Sch.

241 Der Bühlgeiſt bei Frankenhofen.

Vor dem Orte erhebt ſich ein mäßiger Hügel, Bühl genannt. Hier lauert der Geiſt auf die Heimkehrenden; er führt ſie irre, ſo

Digitized by Google

daß selbst solche, die den Weg sonst blind fänden, sich gar nicht mehr orientiren können, bis sie vor dem Walde draußen Granheim sehen und beim Kreuze ankommen, dann entläßt er sie ruhig.

Mündlich. Sch.

242 Der Geist in Mochenthal.

Die Gemahlin Wilhelm Theodorichs v. Speth zu Untermarchthal Namens Anna war vom kathol. Glauben abgefallen und ganz besonders und gehässig bemüht, selbst die Unterthanen anderer Herrschaften zur Beruhigung ihres eigenen Gewissens zum Luthertum zu bekehren. Besonders gehässig zeigte sie sich gegen das Kloster Zwiefalten und dessen Präpositur in Mochenthal. Sie starb gegen Ende des Jahres 1586. Kurz nach ihrem Tode erschien sie in der Gestalt einer hohen langen Frau, trat zweimal durch das innere Schloßthor, das sich mit Einem Schlage öffnete, ein; man sah sie leibhaft, dann nahm sie den Weg nach Kirchheim, wie Augenzeugen berichten. Georg Eisele Präpositus in Mochenthal berichtet dieses.

Sulger II 173.

243 Die Färberin.

Das Schulhaus in Thannhausen war eine Färberei. Die Meisterin schaute bei ihrer Leiche zum Fenster heraus. Später spukte sie in dem Wald „Fischergruben", zeitweilig auch noch im Schulhaus.

Mündlich.

244 Vom Teufel geholt.

Anno 1601 hat der Zwiefalter Unterthan Mathias Blersch am Hochzeittage, man weiß nicht warum, seine Abneigung gegen seine Braut ausgesprochen und eidlich erklärt, daß ihn die Teufel holen sollen, wenn er diese als Weib anerkenne. Als es Abend wurde, rief ihn ein Unbekannter heraus und als er vor die Hausthüre getreten, packte ihn der böse Feind, riß ihn mit sich durch die Luft und warf ihn in ein Dorngesträuch. Männer und Weiber schrien und heulten furchtbar. Einer der Gäste folgte ihm, dem Elenden und

Digitized by Google

Heulenden durch die Abhänge des nahen Hügels nach, und fand ihn halbtot unter Dorngeſträuch. Zu ſeinen beiden Seiten lagen knotige Stäbe, womit die böſen Geiſter ſeine Verwünſchung mildern zu wollen ſchienen.

Derjenige, welcher den unglücklichen Bräutigam fand, trug den halbtoten in die Kirche nach Mörſingen, wo er mit Weihwaſſer und geweihten Kerzen wieder ſo erfriſcht wurde, daß er zu ſich kam.

Aber in ſeinem Geſichte blieb eine gewiſſe Bleiche als Zeuge ſeiner Schuld und Beſtürzung zurück, die beim Anſchauer Schauder erregte.

Sulger II 191—192.

245 Das Geſpenſt*).

Im Schwobeland, wo's gar vil Geſpenſter git,
by Menge duß, nit ſölli wit
vom Städtli, iſch e Buure-Hus:
me ſeit no hiit (es iſch e Gruus)
es heige Gſpenſter dinne gewohnt,
und heige mengem ſcho ſi Fürwitz gelohnt.

Me het au gmachet mitem Hus,
was z'machen iſch: de Pfarer ſel
iſch cho, und het e Glöckli gha vo Marizell,
het glütet mit: was iſch es gſi?
me bringt die Geſpenſter doch nit rus:
es iſch, aß fahre ſtündli no meh ni.
Me ſchickt e Chapeziner hi:
der ſpricht de Sege wit und breit,
und räuchert s'Hus, und ſpritzt und ſtreut
meng gwichti Sache her und hi,
und ſeit: „iez wirds bal beſſer ſy!“
Und beſſer iſch's halt no nit gſi:
ſie ritten uf de Beſe her,
aß wenn kei Chapeziner wär,
und thüen mit ihrem Tuifelschor
ſe wild und wüeſt, aß wie dervor.

*) Felner's Neue Alem. Gedichte. Baſel 1803. 193.

Digitized by Google

„Wart numme, seit der Ma vom Hus
„i will eu bal e Meister ha,
„der singt eu gewißli s'Neujohr a,
„und tribt eu gschwind zum Tempel nus!"

Er goht in d'Stadt, und nimm e Wib, und chunnt
mit sinem Wib ins Gspenster Hus.
Potz Sackerlot! iez gohts erst kunterbunt!
Jez fliege d'Gespenster — s'isch e Gruus
(sie fürchte s'Wib) zum Chemi nus! —

246 Aussprüche, Zeugnisse von Hebel u. s. w.

1. Dem Gespensterglauben möchte ich nun freilich das Wort nicht reden. Er scheint blos zum Schrecken und Betrügen gut zu sein. Indessen überlasse ich die Vorschläge, wie er zu vertilgen sei, mit Bescheidenheit denen Menschenkennern unter uns, die in ihrer näheren Berührung mit dem gemeinen Mann zu den längst bekannten und leicht zu findenden Heilmitteln gegen diesen Aberglauben neue und wirksamere mögen gefunden haben. GA. VII 246.

2. Daß der Geister immer weniger werden, je mehr man durch Beobachtung und Nachdenken mit der Natur bekannt wird; daß zur nämlichen Zeit in einer Gegend Geister sein können, wo in einer andern und nahen keine sind, z. B. auf dem Lande mehr als in den Städten; daß bei uns auf dem Lande der Geisterglaube noch ganz und gar sein müsse, weil unsere Lgndleute, auch die verständigsten, und selbst die Schullehrer und selbst die Pfarrer noch lange nicht im Stande sind, zu allen Erscheinungen des Lebens die unsichtbare Ursache zu erkennen oder zeigen. — GA. VII 237. 238.

3. Indessen ist es nun mit unserm Volksaberglauben wie es ist, und die Zeit die ihn uns gegeben hat, läßt sich nicht mehr zurückspinnen. Aber ich glaube, es wäre dem Beruf weiser Volkslehrer angemessener, ihn einzuschränken, ihn wo möglich zu verschönern *) und zu veredeln und durch besonnene Leitung unschädlich zu machen und zu moralischen Zwecken zu benutzen. GA. VII 242.

*) Hebel der Meister und Wegweiser hierin.

Digitized by Google

4. Von Gespenstern. „Weilen oft nur die Phantasie ein solche lebendig scheinende Gestalt ihr vorstellt, daß einer vermeint, er sehe dies oder jenes mit seinen Augen ganz lebhaft, sonderlich wann einer schlaffet. Theils auch weil der leidige Teufel oft solche falsche Erscheinungen den Menschen vorbildet u. s. w.

Weitenauer, Katechismus I 1 S. 103.

VIII.

Hauskobolde. Zwerge.

247 Der Entenwigk zu Sachsenheim.

„Bei unsern zeiten und in wenig jaren ist auch ein sollichs gespenst geen Sachsenheim zu den edelleuten des namens kommen. Das ist etliche jar bei inen bliben, hat sich genennt Entenwigk, hat auch geredt, aber anders nit, dan wie ain vogelstim anzeicht, er sei von den verstoßnen engeln ußer dem himel, hab sich aber so hoch nit wie andere versündiget, darumb er auch noch verhoff, zu gnaden zu kommen und ewigclichen nit verloren zu sein. Mancherlai bericht hat er geben, wo er die zeit, von seiner verstoßung an zu rechnen sich enthalten, under anderm aber, das er mer, dann ain tausend jar, in ainem kleinen rörlin in aim mos gesessen, und seiner gelegenheit, das er da dannen kommen künde, erwartet. Wie er von den edelleuten, insonderhait Bernharten von Sachsenheim, dessen gar gueter gesell er gewest, befragt worden, wie er geen Sachsenheim kom, hat er im geantwort, er, Bernhart, hab ain raisigen diener in Cöln gehapt, welches dann war gewest und kürzlich darvon geen Sachsenheim kommen, mit dem sei er heraufgeraist, sei stettigs hünder im ufm ross gesessen. Dessen hat er guete anzaig gethon, und warzaichen gesagt, die der diener war sein be-

kennt hat; auch vermeldet das die ganz rais am heraufziehen sein pferd ganz schwerlich gangen, als ob es ain großen last trüege, wiewol er dessen kain grundliche ursach hab künden wissen. Alle dienstbarkeiten und was im schloß zu thuon gewest, das hat er ganz willigclichen, so im das bevolchen worden, verricht. Er hat den leuten vorgezündt mit liechter, kartenspill und anders, was er gehaißen worden, gepracht. Solchs hat im luft sehen dahergeen und niemands, der das getragen, sehen künden. Keiner hat ine nie greifen künden. Sobald er in ain gemach kommen, hat er gleich anfahen zu reden, da er aber schon stillgeschwigen, hat man doch gemerkt, das er verhanden an dem, das mertails denen, so in selbigen gemach, der attem etwas kürzer wellen werden. Alle gebett was man ime vorgesprochen, das hat er nachgesagt, auch den glauben und das vaterunser, ohne die wort „und füer uns nit in böse Versuchung, sonder erlös uns von allem uebel!“ die hat er geschwigen und nit sagen wellen. Es ist Bernhart von Sachsenheim uf ain zeit undertags in seinem bet gelegen und seinen geschefften nachgedacht. Indess er den gaist, das er in der cammer, vermerkt, derhalben im zugesprochen und gefragt, ob er da sei. Da ist er neben im uf dem bet gelegen und ine antwort geben. Nach langem gesprech, da hat der edelmann in gebetten, das er sich doch in seiner gestalt welt sehen lassen. Das hat im der Entenwigk abgeschlagen mit vermelden, das er ime mit seiner ungestalt und greusenlichen, erschrockenlichen ansehen ungern bekumbern wellte. Jedoch hat der edelmann uf seinem begern verharret, darauf Entenwigk gesagt: „wolan, ich will dein verschonen und doch etwas an mir sehen lassen, damit du seheſt, das ich dir gern welt willfaren; mir zweifelt auch gar nit, du werdest sein hinnach nit mer begern.“

Indess so streckt der gaist sein arm durch das küssin hindurch, also bedaucht den edelmann. Der war mit langen spitzen am ellenbogen und durch auß, die finger aber an der handt auch spitzig und greulich und die farb so erschrockenlich, mit ploe und bluotfarb und gelen spreckln also vermischt, das ich von dem edelmann selbs gehört, das er all sein tag ellender und greuslicher anblick nie gesehen hab. Darumb der gaist selbs sprach: „wolan, ich

Digitized by Google

hab dir's vorgesagt, dann ich wol gewist, was unlust und unwillen du an meiner gestalt haben würdest, darumb, so laß mich hinfüro mit diser oder dergleichen begern zufriden und unbekumbert!"

„Es hat sich bemelter Entenwigk vernemen lassen, aldieweil er zu Sachsenheim, so werde das geschlecht an ehren und guet nimmer zerrinnen und die warheit zu sagen, es ist dem von Sachsenheim glücklich und wol gangen, er hat hüpsche Kinder gehapt auch an zeitlichem hestig zugenommen. Und wiewol er also etliche jar im schloß gewest, darinn er niemands belaidiget, sonder menigclichen alle dienstbarkeit bewisen, jedoch ist den leuten nit also geheür darbei gewest. Des von Sachsenheims fründt haben ime hestig geraten, er solle das gespenst vertreiben, dann es ime sonst letztlich ein letzin werde lassen. Darumb er mertails seiner fründt und verwandten beschriben und desshalben iren rath gehapt. Die haben einhelligclichen wider den guoten Entenwigk beschlossen. Also hat der von Sachsenheim seinen freunden gefolgt und den gaist gar nahe wider seinen willen beschweren und darvon verbannen lassen. Also im abschiedt hat er den abgang des geschlechts und des Haus Sachsenheims verkündt. In kürze hernach ist das schloß Sachsenheim uf den grund ußbronnen in dem doch meniglich dem Entenwigk die schuldt gegeben. Got waist den grundt. Aber hernach ist er nit mehr gehört oder das man wissen wo er hinkommen sei. Und nit allein ist das schloß Sachsenheim — verbrunnen — sonder auch das uralt geschlecht ist in wenig jaren abgestorben."

Zimmerische Chronik III 85 ff.

Anm. Klunzinger Gesch. des Zabergäus III 139. E. Meier I 180. Ob. A. Vaihingen 147. 153. Schönhüth Burgen u. s. w. III 57—59.

248 Der Hausgeist des Rechbergers.

„Also hat einer von Rechberg ein sollichen geist etliche jar bei sich wie ain raisigen knecht erhalten, der im erlichen und wol gedienet auch letstlich one allen nachtail wider von ime abgeschaiden."

Zimmerische Chronik IV 228. — Felix Liebrecht. Germ. XIV S. 403.

249 Von dem Erdmännlein.

„Sollichs alles hat sich bei der frommen welt und bei unsern

Digitized by Google

vorfarn begeben, das die erdenmendle also an vil orten sich erzaigt und den menschen alle dienstbarkait bewisen haben. Zu unsern zeiten höret oder siehet man deren kains, das macht, das alle gotsforcht hin ist, dargegen aber die groß üppigkeit der welt überhandt genommen, zu dem alle hauptlaster und untrewen sampt der überschwengklichen gotzlesterung so gar im schwank, das wenig besserung bei uns zu verhoffen."

Zimmerische Chronik IV 229 ff.

250 Die Buchhauermännlein.

Hinter Ober-Marchtal ligt ein Wald, der Buchhau genannt. Vor einer Reihe von Jahren hielten sich plötzlich mehrere Zwerglein auf. Niemand wußte, woher sie kamen. Man ließ sie ungestört. In der Erntezeit halfen sie auch Garben binden, schneiden und andere Arbeiten verrichten. Gingen auch mit ins Haus, aßen und tranken und thaten Niemanden was zu leide. Nur mußte man auch artig gegen sie sein, was auch der Fall war. Eine eigene Scheu hatte Jedermann vor ihnen. So gings einige Monate fort. Ihr Lager hatten sie aber stets im Walde. Auf einmal waren sie fortgekommen und bis zur Stunde weiß Niemand wohin? Man hat auch sonst nichts von ihnen erfahren können. Sie sollen aber aus Schlesien gekommen sein.

Schöttle.

251 Erdenmendlinsbronnen bei Herrenzimmern.

„Vor vil jaren hat es deren erdenmendle bei und umb Antian-Zimbern gehapt, die sich manichmal sehen lasen, zu den paursleuten kommen und mit inen geredt haben. An der halden ob dem Scheurbron neben dem schloß, haben sie vil wonung im berg gehapt, insonderheit umb den bronnen an derselbigen seiten des bergs, so noch uf den heutigen tag genannt würt „des Erdenmendlisbronnen". Der nam ist bliben, aber die Erdenmendlin seind verschwunden, gleichwol under dem gemainen man noch verhanden, die von iren eltern hievon gehört haben" *).

Zimmerische Chr. IV 229.

*) „Ist ain gar lustiger, quellender bronnen, ußer ainem felsen ent-

Digitized by Google

252 In Rottenburg a. N.

„Alſo auch iſt gewißlichen war, das die erdenmendle vor jaren vil wonung und wandels umb das iezig Rotenburg a. N. gehapt; dann die alt ſtatt Rotenburg iſt an dieſem ort des Neckers nit geſtanden.“

„Die Erdenmendle aber haben vor jahren uf der ſeiten des Neckers, wie das jezig Rotenburg gelegen, gewonet; dann ſo man von der jezigen ſtatt gegen dem Weckental, iſt ain capellen in unſer l. frawen ehr gebawen, dahin vor jaren ain große walfart geweſen und vil wunderzaichen allda beſchehen ſeind, hinaußget, findt man vil ſonders tief in der erden ain wunderbarlichs gebew. Nämlich ſo iſt es ain gang, wie ain porticus oder ain kreuzgang der ſich in die lenge erſtreckt. Der iſt uf der ainen ſeiten mit ziegelſtainen zugemauert, uf der andern ſeiten iſt er mit clainen ſtaininen ſeulen gebawen geweſen, offen und oben gewelbet, inwendig allerdings hol zwaier gemainer werkſchuh weit und vier hoch. Das paviment des porticus ſol mit geleſten ſtainen ufs zierlichſt gemacht ſein; auch waiſt man weder den anfang oder das ende ſolchs porticus, noch wo er hingang, dann kain zweifel, das er von mentſchenhänden nit gemacht worden, vil weniger das er zu menſchlichen geprauch ſolte dienſtlichen ſein.“

Zimmeriſche Chron. IV 229 ff. Volksk. I 44 ff.

253 Erdmännlein in Stuttgart.

„Ehe Herzog Ulrich von Würtenberg an das regiment kommen, do hat er ain hofſchuchmacher gehapt, genannt der Kinſpach. Deſſelbigen hausfraw iſt uf ain zeit ein kindbeterin geweſt, und als ſie ainsmals allein im haws, do iſt unverſehenlich ain ſollichs klains erdenmendle zu ir kommen; das hat ain kupferin keſſel uf dem

---

ſpringt; nit weit darunder iſt vor vil jaren ain berüempts badt geweſen, das weit und breit her iſt beſucht worden, hat der leber und dem magen ganz dienſtlich ſein ſollen, aber von wegen des übergroßen coſtens, ſo der gaſtung halb ainer herrſchaft uf die fremden leut ufgeloffen, do iſt es in ain abgang kommen.“ I 14.

Digitized by Google

haupt getragen, das weib angeredt und von seines maisters wegen ir den kessel in die kintbet schenken wellen. Aber die guet fraw ist ab ime so übel erschrocken, das sie ir nit enthalten künden, sonder überlaut anfahen schreien, darob das erdenmendle erzürnt, gesprochen: „Wolan fraw, welt ir meins 'maisters gab und schenke nit dankbarlicher annemen, so trag ich den kessel wider darvon." Darmit ist es mit dem kessel wider hinzogen. Es ist auch die fraw also erschrocken gewesen, das sie nit gesehen, was im kessel gelegen und haben domals vil verstendiger und erfarner leut nit anders vermaint, dann es sei vil gelts oder gelts wert im kessel gewesen oder aber der kessel hab ain wunderbarliche art und tugendt an ime gehapt. Im seie aber wie im welle, so ist er der gueten frawen nit bescheert gewesen, nach laut eins alten sprüchworts:

„Was aim nit werden sol,
Das straist im ain Rais ab."

Zimmerische Chronik IV 232.

234 Zwergfräulein.

Südöstlich hinter Dunstelkingen ligt der Buchberg. Er ist mittlerer Höhe, aber weites Durchmessers. Vor 60—80 Jahren noch war er mit Buchen und Eichen bekleidet, heut zu Tage ist er fast ganz in Kulturland umgewandelt. Nur auf dem Gipfe ligen noch graublaue Grenzsteine herum und ragen wie Riffe und spitzige Zähne aus der glatten Fläche hervor. Dieser Berg beherrscht die ganze Umgegend, wie oben erwähnt. Er ligt so ziemlich in der Mitte zwischen Dunstelkingen, Eglingen, Schrezheim und dem alten Dorf Taterloch mit Sunzenweiler. An der Nordhalde ligen wasserreiche Quellen. Einst stand eine Ziegelhütte da und in der Nähe wurde eine römische Urne ausgegraben, die im Besitz des Alterthumvereinss von Neresheim ist. Auf der Westseite ligt ein üppiger Laubwald. In seiner Nähe ist der sog. „Schelmengraben". Es ist dies die Form eines römischen Lagers. Jede Seite des Quadrats mißt 137 Schritte. An der Ostseite sind Spuren eines aufgemauerten Walles mit zwei je 16 Schritt von einander entfernten Eingängen. Auf der Westseite hat der Wall noch ordentliche Hö

Digitized by Google

und der Graben somit schöne Tiefe. Er ist oft mit Wasser gefüllt. Das ist der Schelmengraben. Oestlich davon in geringer Entfernung soll ein römischer Wachtthurm und an ihm ein Schloß gestanden sein. Es hat dies Wahrscheinlichkeit. Welches ritterliche Geschlecht hier gehaust, ist nicht bekannt. Eines weiß die Sage noch zu erzählen.

Es gehen hier nämlich mehrere Fräulein um. Sie sind von Körpergestalt groß, schlank und schön gewachsen. Ihre Tracht ist wie die der itzigen Hoffräulein in Taxis, sagt der Erzähler. In gewissen Zeiten erschienen sie, aber nur zur Nachtzeit. Anfänglich kommen sie wie Nebelbilder daher, schweben über dem Boden tanzenden und hüpfenden Ganges hin; bei näherer Ansicht werden sie groß, die Conturen treten deutlicher hervor, das blasse Gesicht zeigt sich in seinem eigenthümlich ernst-wehmüthigem Ausdruck, die Kleidung und der Farbenton ist leicht zu erkennen, die Hände haben sie bald verschlungen wie im Reigen, bald über einander geschlagen, bald hängt die rechte, bald die linke Hand an der Seite hinab, während die andere auf der Brust liegt. Bisweilen hat man sie schon im Chor singen gehört. So spazieren sie auf dem Berge herum die ganze Nacht. Sobald aber morgens 4 Uhr die Gebetglocke angezogen wird, verschwinden sie. Sie thun Niemand was zu Leid.

Unterhalb dieses Berges, am sog. Mühlberg neben der Straße nach Eglingen erscheinen öfters beim hellen Tage ganz kleine Fräulein, zeigen sich den Ackerleuten in weißer Kleidung, hüpfen über die Beete hin und verschwinden dann wieder im Mühlberge. Die Ochsen werden fast jedesmal davon scheu und springen davon. Darum sieht man's nicht gerne, wenn sie kommen.

Schöttle.

Beim Neuweiler (Onstmettingen) sah man früher öfters ganze Haufen von Zwergen tanzen. Im Revier Bissingen, Forstamts Kirchheim ist ein Zwergberg. In der Wendelsheimer Markung ist ein Zwergbach. Die Leute denken hie und da an das kleine Zwergvolk.

IX.

Schätze.

255 Die drei Fräulein in Gramberg.

Es mag um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, als die Herrn v. G. ihre ganze Herrschaft in Silber umgesezt hatten. Die männlichen Sprossen waren theils ausgestorben, theils als Hagestolze, theils im geistlichen Stande ohne Descendenz aus diesem Leben abgeschieden. Es blieben nur noch drei Fräulein übrig. Ihre Namen kennt das Volk nicht mehr; aber das eine weiß es noch zu erzählen, daß zwei davon sehend, die dritte aber blind gewesen sei. In den Tagen ihrer seligen Mutter that es immer noch gut; diese nahm sich der blinden Tochter sorgsamst an. Es war ein gutmüthiges Fräulein, ohne Arg und ohne Mistrauen gegen die Welt. Genoß sie ja stets eine ganz besonders liebevolle Pflege als ein unglückliches Wesen von Seiten der Eltern und in den lezten Jahren von der Mutter. Diese lebte äußerst sparsam und zählte jeden Heller zweimal ehe sie ihn ausgab. Das that die Sorge um ihrer Kinder, besonders der blinden Zukunft willen. Der gute Erlös aus den veräußerten Besitzungen steigerte sich auch wirklich zu einem sehr schönen Vermögen. Immer wünschte die Mutter, daß alle drei Geschwister beisammen bleiben sollten. Freilich versprachen dieses alle drei; allein was sind Versprechungen lediger Mädchen? Die Mutter segnete das Zeitliche, konnte aber nicht umhin, unter furchtbaren Androhungen den zwei gesunden die Pflege der blinden ans Herz und ins Gewissen zu legen. Nur zu leicht waren die Versprechungen, nur zu bald der sterbenden Mutter Drohungen vergessen und in den Wind geschlagen. Um sich der Pflege zu entziehen kam die älteste auf den sinnigen Einfall, sie wollten lieber ihr Vermögen theilen. Dann könne ja jedes für sich leben, unbeirrt vom andern. Die zweite wollte anfangs nicht darauf ein-

Digitized by

gehen, allein die Augenluſt, die ihr die älteſte durch die vorgeſchlagene Theilungsweiſe reizte, verführte ihr Herz. So begannen ſie nun zu theilen. Ihr vieles Geld maßen ſie in Simmri. Treu und redlich wollen wir theilen, ſagte die älteſte zur blinden, ja noch mehr, damit du erkenneſt, wie gut wir es mit dir meinen, ſo wollen wir deinen Antheil dir „aufgehäufelt" geben, während wir zwei das Simmri nur geſtrichen ausmeſſen. Der blinden ſtellten ſie ihr Simmri aber verkehrt hin und gaben ihr ſo ihren Antheil „aufgehäufelt", welch lezteres ſie ſelbſt mit ihren Händen fühlen konnte. Die gutmüthige Blinde war zufrieden und ahnte nichts Böſes; hatte ſie ja noch nie ein Simmri geſehen. Die treuloſe, trügeriſche Theilung trug aber nun ihre entſprechende Früchte. Mit dem Alter nahm die Geldliebe zu. Die blinde vermachte das Wenige, das ſie hinterlaſſen konnte, an die Armen und zu einem Seelgeräte. Die beiden anderen vererbten einander; die lezte ſollte auch für ein Seelgerät für beide Sorge tragen. Doch die lezte, es war die älteſte, die der Geiz nicht ſterben laſſen wollte, war ſtets voll Angſt wegen ihres Geldes. Da vergrub ſie den größten Theil deſſelben und behielt nur ſoviel im Hauſe, als gerade nötig war. Man ſah ſie oft allein ſpazieren gehen, ſo geheimnisvoll und die böſe Welt munkelte allerlei von dieſem alten geizigen Ritterfräulein. Der Teufel hatte ſie auch ſchon in ſeinen Klauen, recht arg, dieſer Geldteufel und das iſt einer von der ärgſten, der, wenn er eingebiſſen hat, nicht mehr los läßt, wie die Ulmer Bulldogge. Unerwartet ſchnell ſtarb nun auch dies lezte Fräulein hinweg. Man fand kein Teſtament, kein Geld, keine Capitalienbriefe vor, wenig Hausrat, ſchlechte Küche und Keller, alles zum Verwundern. Die Welt lächelte, ſcherzte, aber machte doch auch wieder ernſte Bemerkungen dazwiſchen. Der Nachlaß deckte kaum den Dienſtbotenlohn und die Unkoſten der Exequien. Die Armen gingen leer aus, leer aber auch dieſe beiden Schweſtern; noch heute haben ſie kein kirchliches Jahrgedächtnis. Bald auch entſtand großer und ſtarker Rumor. Die einen wollten's auf dem Giebel des Hauſes wandern geſehen haben; die andern meinten, im Keller ſehe es nicht gut aus; eine dritte Sage ging dahin, ſie ſitze alle Nächte um 12 Uhr

Digitized by Google

außen auf dem Grabhügel mit einem umgekehrten Simmri und und ſtiere auf das ungerechte Geld hin; allein dem war in Wahrheit nicht ſo. Nicht hier, ſondern auf Gramberg muß ſie wandern mit ihrer Schweſter. Dort ſah' man ſie wirklich gar oft: Dort liegt all' ihr Geld begraben, dorthin hat es der Teufel verſcharrt und hütet's nur ein ſchwarzer Hund mit feurigen Augen und feurigem Rachen. Gerne gäbe ſie izt das Geld heraus, wenn nur Jemand den böſen Feind abtreiben könnte, aber Niemand wagte es. So verſtrichen bei 2 Jahrhunderte und die unſelige Schweſter iſt gepeinigt und ſitzet in lautloſem Schmerze, unter furchtbarer Angſt bei dem ſchwarzen Hunde, der ihr Geld bewacht. Nur einmal des Jahres darf ſie 8 Tage lang heraus auf die Oberwelt und kann einen Erlöſer annehmen. Und in dieſer Zeit haben gar oft die Grasmägde ſie geſehen, es iſt in der Fronleichnams-Oktav. Da hat der Hund keine Gewalt über ſie. Es kam wieder einmal dieſe Zeit. Viele Leute waren draußen auf dem Felde. Da ſahen ſie eine Schaar Jeſuiten von Ellwangen herkommen. Sie gingen paarweiſe, waren ernſt und beteten laut mit einander. Der Zug ging hinauf auf den Gramberg. Hier verweilten ſie mehrere Stunden. Niemand wußte, was vorging. Als ſie aber herab kamen, waren ſie ganz heiter, beteten nicht mehr, waren auch nicht mehr in geordnetem Zuge; dagegen vernahm man ein ungeheures Geraſſel in der Luft, wie wenn einige ſchwere Fuhrwerke dahin fahren und dieſe Wagen fuhren ſämmtlich Ellwangen zu. So haben die Jeſuiten den Höllenhund überwunden und genötiget, ihnen all' dies Geld auf den Schönenberg zu führen. Damit bauten ſie die Schönenbergkirche. Dies Fräulein aber wird izt erlöst ſein und auf dem Gramberg iſt die Ruhe hergeſtellt. Doch ſollen's in neueſter Zeit wieder einige geſehen haben.

Mündlich, Lehrer Kurz in Weſſingen. Schöttle. Simrock Mythol. 332.

256 Fräulein auf dem Schloßberg.

Das Schloßfräulein auf dem Schloßberg bei Hochberg zeigte ſich in früherer Zeit als ein gar gütiges Weſen den pflügenden Bauern

Digitized by Google

auf dem Felde, das ostwärts vom Schloßberge ligt. Es kam zu denselben, angethan mit weißem Kleide und ausgerüstet mit einem Krüglein Wein und einem Laibe Weißbrot zur Vesperzeit. Sogar das Messer zum Brotschneiden vergaß das gute Mädchen nicht. Der Bauer und die Mäher ließen sich das wol gefallen und zeigten keine Furcht. Ein solch ungewohntes Unterbrot ließen sie sich dann trefflich schmecken. Oftmals erschien es den Ackersleuten also, und alte Leute wißen noch ausführlich davon zu erzählen.

Diesen Besuchen wurde durch folgende Begebenheit bis heute ein Ende gemacht.

Einst kam das Fräulein wie gewönlich zur bestimmten Zeit, und brachte den leckern Vespertrunk samt dem Weißbrote. Nachdem dieses Mahl verzehrt war, behielt der undankbare Bube, — Menetreiber — das Messer des Fräuleins absichtlich zurück. Ob dieser Undankbarkeit stieß es einen herzbrechenden Schrei aus, entfernte sich weinend, und hat sich seitdem den Ackersleuten niemals gezeigt, die vergebens nach jener Seite blicken, von woher es zu kommen pflegte. — Auf diesem Berge haben vor ungefähr einem Jahre zehn Männer aus der Umgegend „Schatz gegraben", sind aber in ihrem Glück durch die Polizei gestört worden.

Schriftlich. Lehrer Grimm.

257 Der Schatz im Burgstock bei Brannenweiler.

Buben hüteten einst in der Nähe des jetzigen Hofes Burgstock Rosse. Sie entdeckten auf dem Hügel ein Loch, und es ward gesagt, daß unten sich ein Schatz befinde. Die junge Schaar machte nun unter sich aus, daß einer von ihnen in die Tiefe hinunter gelassen werden müsse, um den Schatz zu heben. Zu diesem Behuf banden sie alle Roßzäume zusammen, und ließen so den Waghals in die Tiefe hinab. Vorher aber wurde bestimmt, daß er bei dem leisesten Schütteln wieder empor gezogen werden müsse. In dem unterirdischen Gewölbe sah er nun einen großen Trog, auf dem eine Nähterin mit roten Haaren saß, und neben ihr ein schwarzer Pudel. Er füllte seine Kappe mit Geld, gab alsdann

Digitized by Google

das verabredete Zeichen zum Emporziehen, und kam wiederum glücklich oben an. Das wirkte. Alsobald ließ sich ein zweiter hinab. Der war aber schon nicht mehr so glücklich als sein Vorfahrer; denn er konnte nur — einen Hahnenfuß zeigen. Trotzdem entschloß sich noch ein Dritter zu diesem Wagestück, der kam aber nicht mehr an's Tageslicht.

Von demselben.

258 Der Schatz zu Bogenweiler.

Am Weg von Bogenweiler nach Siessen, rechts bei der jetzigen Kiesgrube stand ein Baum. Dort war ein Schatz verborgen, den die Klosterfrauen von Siessen oft sahen, wenn er sich sonnte. Gern hätten sie ihn gehoben, allein sie durften kraft ihrer Regel ihre Zellen nicht verlassen.

Mündlich.

259 Spreuer zu Sechser geworden.

Die Karles-Johanna, die wirkliche Hebamme, gieng eines Morgens vor Sonnenaufgang nach Gmünd durch das Buch. Als sie an die sogenannte Lohwiese kam, da lag ein Häuflein Spreu, das wie Silber glänzte. Ei, dachte sie, davon könnte ich meinen Kindern eine Handvoll einschieben. Gedacht, gethan. Als sie gegen Gmünd kam, und in den Sack hineingriff, hatte sie statt der Spreu lauter neue Sechser im Sack. Rasch kehrte sie nun zurück, um die andere Spreu einzusacken, aber alle war spurlos verschwunden.

In derselben Gegend lebt auch der Glaube, daß, wenn besagte Person vor Sonnenaufgang „unbeschrieen" Hagenbutten statt Spreu am Wege liegend gefunden hätte, so wären ihr statt Sechser Goldstücke zu Theil geworden.

Schriftlich. Lehrer Grimm.

260 Die Aepfel und Kronen-Thaler.

Ein Bauer von Riffingen reitet ein Ross auf den kalten Markt

nach Ellwangen. Auf einmal sieht er im Kupelpuck ein Apfelbäumchen, an dem kleine, schöne Aepfelein hängen. Als eine Seltenheit nimmt er vier und steckt sie in seine Tasche. Als er nun vom Markte heimkommt, verlangen seine Kinder einen Markt-Kram. Da will er ihnen die Aepfel geben und sieh, statt vier Aepfel hat er vier Kronen-Thaler in seiner Tasche.

Mündlich. Schöttle.

261 Fräulein zeigt einen Schatz.

In Dizenbach diente ein Mädchen in der Mühle, zu der kam nachts ein weißes Fräulein über's Bett und wollte erlöst werden. Die Magd sagte es ihrem Seelsorger, der ihr riet mit dem Fräulein zu gehen, wohin es sei, und ihr Erlösung zu verschaffen. Mal kam Fräulein wieder, und die Magd gieng mit. Sie nahm Schaufel und Haue mit, ging hinter dem Fräulein her, durch das hintere Thürchen den Garten hinaus. Sie hatte schon angefangen graben, und das Fräulein zeigte ihr Ort und Stelle, da rief auf einmal der Müller heraus, was sie da mache. Die Thüre hatte geknarrt, und er meinte es wäre eingebrochen worden. Mit dem Schatzgraben war's aus in Folge dessen; das Mädchen gieng wieder in's Bett, und das verwünschte Fräulein fieng zu weinen, zu schluchzen, und zu klagen an: „weh mir, nun muß ich noch 100 Jahre warten, bis ich erlöst werde!"

Mündlich.

262 Das Kind und der Schatz im Firstenstein.

Gleich auf der Waldhöhe bei Weilheim — Tuttlingen — schaut ein Fels heraus, der Firstenstein geheißen, auf dem einst ein Schlößlein stand, denen von Lupfen gehörig. Die Schloßfrau gieng eines Kindes schwanger. Ihr Gemahl wollte nichts davon wissen, war gar ein böser Mann, und plagte die arme Frau recht. Sie verbarg das Kind, als sie dessen genesen war, in dem Felsen, der da heißt „des Bettler's Keller", oder wie andere wollen in dem Firstenstein

Digitized by Google

ſelber, ſetzte es auf eine Kiſte Geldes, und ließ heimlich das Kind nähren; damit Niemand den Schatz ohne das Kind fortnehmen könne, band ſie daſſelbe an die Kiſte. Da kam einſtens eine ſchneeweiße Frau und nahm's fort.

Weilheimer Müller die graben ſollten, bekamen ſolche Angſt, daß ſie von dem Unternehmen abſtanden. Im Hohenſtein bei Oberſtetten ligt ein Schatz saepius nocturnis suffossionibus tentata.

Mündlich. Sulger I 126.

263 Das Mühlfräulein.

Unterhalb Diſchingen an der Eger ſteht die ſogenannte obere Mühle, ſchon vor mehr als 400 Jahren ein Beſitztum der Herren von Weſterſtetten, die in der Gegend zu Alterbürg, Hochſtatt, Katzenſtein ꝛc. begütert waren. Weſtlich der Mühle ligt ein hoher Bergrand und heißt der Mühlberg und die Hochebene iſt mit ſchöner Laubwaldung gekrönt. Hier hüteten ehedem die Ochſenbuben ihr Vieh und wenn der Brachmonat eintrat und auf dem Boden des Waldes die roten ſüßen Früchte, die lieblichen Erdbeeren im ſaftigen Grün des Graſes zum Pflücken einluden, kamen auch die Kinder herbei und erquikten ſich an ihrem Safte gegen die troknende Hitze. Wenn die Buben mutwillig ſpilten und auf ihr Vieh wenig Acht hatten, ſo geſchah ihnen oft ein geheimnisvoller Schabernak. Ihr Vieh lief auseinander und ſtundenlang konnten ſie es nicht finden, auch wenn ſie daran vorbeigiengen. Es ſtand im Dickicht drinnen, daß man das Gebüſch abhauen mußte, um es herauszubringen und man mußte ſich wundern, wie es hineinkommen konnte. Manchmal war es auch ſtundenweit entfernt. Das ging nicht mit rechten Dingen her und bald wollten die Ochſenbuben dem Walde nicht mehr trauen und die Schaf- und Viehherden nicht mehr bleiben.

Bei Nacht hütete ſchon gar keiner mehr darinn. Unter den ſtreitigen war eines Tages auch ein armer Knabe, aber dieſer war fromm und unſchuldig, der viel betete und oft unter einer Buche

im Gras oder auf dem glatten Stein kniete und seinen Rosenkranz betete. Als aber nun seine kindliche Andacht von der Glut des innigen Glaubens durchdrungen war, sah sich der Knabe mitten in einer schönen Kapelle drinn, so prächtig, so glänzend, so vom Golde strahlend, daß er in seinem Lebtag noch nie eine gleiche gesehen hatte. Die Fenster waren aufs prachtvollste gemalt und was seine jugendliche Phantasie sich oft vorstellte, diese Herrlichkeit der Heiligen, das Bild der Geburt Christi, die hh. 3 Könige, die Jünger beim Abendmahle, das Alles fand er hier in Wirklichkeit. Und was ihm am besten noch gefiel, das war die Austheilung des Brotes an so viele Tausende in der Wüste. Ach! schon meinte er, auch seine Hände ausstrecken zu sollen, die er sich ja, wie Philippus ein Stücklein ihm darbot. Und wie herrlich war erst der Altar! Hohe schlanke Säulen mit goldenen Gewinden, das herrliche Altarblatt mit dem Bildnisse Mariä Himmelfart, der Tabernakel von übernatürlichem Glanze umschimmert, das ewige Licht in himmlischem Feuer! Wol ist seine Pfarrkirche schön und großartig und zudem war sie erst noch neu, weiß wie der frischgefallene Schnee und wie die Kirschenblüte so rein. O, das war ein Anblick; Petrus auf Tabor hätte ihn beneiden mögen. Seine großen blauen Augen konnten sich an dieser Pracht nicht satt genug weiden. Aber er wollte in seines Herzens Freude auch seinen Kameraden diesen edlen Genuß bereiten, er eilte zögernd hinaus, sah sich all' ander Schritt wieder um, wollte sich nicht trennen von dem lieblichen Bilde. Kaum draußen vor der Thüre — da sprang er wie ein Reh seinen Kameraden zu, schrie ihnen entgegen, winkte ihnen, daß sie doch sogleich und eilig kommen, um ja recht bald wieder in dies Kirchlein der Pracht zu gelangen. Aber ach! als er zu diesem Platze hinkam, war es nicht mehr. Kein Kirchlein fand er mehr. Welch' ein Schmerz! Vergessen jedoch konnte er das Plätzlein nicht. Gar oft noch eilte er hin; aber nie wieder kam das Kirchlein zum Vorschein.

Es war nun die Zeit von Johannes Sonnenwende, da hatte der liebe Gott seine Tafel in diesem Walde wieder recht reichlich besetzt. Hatten schon die lieblichen Maiblümlein die Kinderlein so

Digitized by Google

oft mit ihrem lieblichen Dufte ergezt, so lud sie izt die gütige Natur noch mehr ein. Aus dem Grase, besonders um alte Stämme herum, im erquickenden Schatten lachten die mildroten Erdbeeren so freundlich sie an. Die Kinder kamen herbei mit ihren Körblein und pflückten die Beeren mit zarter Hand und dankten dem lieben Gott für seine milde Bescherung. O was war das für eine Freude, wie sie wieder eine ganze Platte voll fanden; wie emsig pflückten sie, wie oft wanderte wieder eine statt ins Körble in den Mund! Lisette war die eifrigste und bravste, ihr scharfes Auge fand immer und überall die schönsten Früchte und schon war ihr Körblein voll. Sie blickte auf und dachte an Heimweg. Ihr Blick fällt unwillkürlich auf einen Felsen. Und! was sieht sie da? Ein schönes Fräulein in alter Tracht, es sitzt auf einer Felsenbank. Ihr Antlitz ist so freundlich, es lächelt Lisettchen an, winkt ihr mit der einen Hand, ihr zu nahen, in der andern hält sie einen lieblichen Blumenstrauß. Aber Lisette fürchtet sich, springt davon und ruft ihren Kamerädinnen. Sie fassen Mut und nahen dem Felsen; aber das Fräulein sitzt nicht mehr da. Es ist verschwunden.

Und seit jener Zeit bis auf die neuesten Tage hört man besonders in der Adventszeit auf dem Mühlberg ein Weinen und Wehklagen halbe Nächte hindurch. Es ist das Mühlfräulein. Es seufzt nach Erlösung und Niemand naht sich ihr. Niemand hat Erbarmen, keiner getraut sich hin, um das Werk der Erlösung an ihr zu vollbringen. Es heißt: Wer sie erlöse, der müsse nach drei Tagen sterben.

Schöttle.

264 Der hohle Stein im Kretzenthal oder das Felsenfräulein.

Ueber den oberen Theil des Hertfeldes zieht sich zwischen wellenförmigen niederen Hügeln von Nord nach Süd ein schmales Thälchen mit wenig romantischen Partien hin. Es beginnt bei Waldhausen und zieht sich Kuchen zu. Anfänglich heißt es Kretzen- dann Holgenthal, bietet meist nur Wieswachs, da es beim Eintritt des Schneewassers oder gewaltiger Gewitter-Regen großer Verwüstung ausgesetzt ist. Es ist izt ein Trockenthal, soll aber vor

unfürdenklichen Zeiten das Beet der Egau gewesen sein. So sieht es allerdings auch aus. Das Haselnußgesträuch an den felsigen Hügeln weicht jährlich mehr den Nadelholz-Culturen, die ihm allmählig das Ansehen einer Schwarzwald-Landschaft aufstempeln. Ziemlich reich ist die Flora und Birkhühner haben seit Jahren hier ihr Standquartier. Da, wo nun der Ebnater Fußweg nach Auernheim unterhalb des sog. Hofteiches führt, steht ein Fels, weniger hoch als eine der ägyptischen Pyramiden, bescheiden, aber fest und ruhig, mit Laubholz bekränzt und freundliches Aussehen bietend. Schon in der Ferne stiert sein hohles Aug und Ohr entgegen. Vor Alters hatten hier die Hirten ihren Mittag-Tisch und ruhten in seinem erquickenden Schatten aus, während das Vieh im Thale Ruheposten faßte. Diese Höhle ist ziemlich geräumig, aber noch nicht gehörig untersucht. In vorchristlichen Zeiten war sie der Palast eines Koboldmännleins, das gar klein von Gestalt, aber sehr „wehrle" war, sich freundlich mit den Hirten unterhielt und wenn diese am Feuerfest Theil nehmen wollten, auch für sie das Vieh hütete. So lebte denn das Zwerglein im Frieden und Geselligkeit und war nie unartig gegen die Hirten; aber auch diese respektirten das kleine „Herrle". Es war aber kein Wunder. Es wußte gar viele nützliche Kräuter gegen die Krankheiten des Viehes und daraus zogen die Hirten reichen Gewinn. Sie kamen in Ruf geheimer Wissenschaft, wurden hochschätzbare Leute in der Commun und Jeder durfte es sich zur Ehre schätzen, wenn er die Freundschaft der Hirten genoß. Doch war das Zwerglein nicht ganz uneigennützig. Wenn der Herbst das Laub halb malte und die Bäume anfingen sich zu entblättern, die Gänse auf ihrer Weide gemästet waren und das Vieh guten Sommer gehabt hatte, so forderte das kleine Herrle auch seinen Lohn. Der Kuhhirte erschien dann um Micheli herum im Sonntagswamms und der brachte einen Kuchen; der Boschenhirte mußte einen Groschen weißer Wärung opfern; der Ganshirte aber zwei Ganser von den Jungen. Diese stellte er in die Höhle hin und entfernte sich schnell, wie er konnte. Waren's zwei Ganser, so verspeißte unser Koboldle den einen, den andern aber ließ er in Dischingen drunten wieder heraus und der Hirte konnte ihn

Digitized by Google

dort abholen. Traf er's nicht, ſo daß eine Gänſin drunter war, ſo ſetzte es jedesmal ein böſes Wetter ab. Dieſer Hirte durfte ſich nicht mehr ſehen laſſen am Felſen, wenn er nicht halb erwürgt werden wollte. Dieſe Freundſchaft dauerte an, bis die Gegend die chriſtliche Religion annahm. Da verſchwand er und man ſah ihn ſeitdem nie mehr.

In den Zeiten des rauhen Mittelalters ſoll dieſe Höhle lange Zeit als Aufenthalt von Räubern gedient haben. Ungehindert trieben ſie ihr Unweſen und nirgends fand man ſie, bis endlich ein Hund, der einem Eichhörnchen nachjagte, zu ihrer Entdeckung führte, worauf ſie, da Niemand hinein traute, ausgehungert und durch Rauch zuletzt erſtickt wurden.

Nun iſt zwar dieſe Gefahr nicht mehr vorhanden; und ruhig würden die Hirten ihre Heerdenweiden, wenn nicht Eines ſie noch erſchrecken würde, nämlich das Felſenfräule. Es hat ſeine eigene Bewandtnis mit dieſem Fräulein. Niemand weiß, wer es iſt, es ſagt's nicht; Niemand vernahm, wie es hieher gekommen und warum es hier ſitzen muß. Nur einmal hat es mit einem unſchuldigen Kinde geſprochen. Dies ſammelte eben Schnecken, kam auch an den Felſen hin. Da ſah' es ein ſchönes holdes Fräulein; dies winkte ihm zu und lächelte ihm freundlich entgegen. Und als das Kind näher trat, da ſtreichelte es ihm die Wange und weinte bitterlich. Ja warum gränſt noch ſo? ſprach das Kind und wollte faſt auch gränen. Und da ſprach das Fräulein. O ich unglückſeliges Kind, wie lange muß ich noch hienieden harren? Wol werde ich einmal erlöst, aber ich muß auf dieſem Felſen ſitzen bleiben, bis auf ihm ein Tannenbaum gewachſen iſt; und aus dieſem Tannenbaum muß eine Wiege gemacht werden und das erſte Kindlein, das in dieſer Wiege geſchaukelt wird, bekommt die Gewalt, den Mut und die Macht, mich zu erlöſen. Sprachs und ward wieder unſichtbar; das Kind aber ſtand auf einmal vor dem Orte Ebnat dran, ohne daß es wußte wie es hieher gekommen. Nun ſtand es wenige Stunden an, als die Nachricht kam, daß mehrere Wölfe eine Schafherde erwürgt und der Schäfer nur mit Mühe in dieſer Felſenhöhle Rettung fand. Inzwiſchen hat man dieſes Felſenfräu-

lein nicht mehr gesehen. Wenn's so fortgeht, dürfte bald die Tanne auf dem Felsen gewachsen sein. Was ehedem unkulturbar schien, steht izt befruchtet vor Augen da.

Mündlich. Mich. Schmid. Schöttle.

265 Der Schatz im Rittergärtle.

In Wurmlingen bei Rottenburg hat eine Länder-Abtheilung die an die Hintergasse stößt, den Namen Rittergärtlein. Dort wissen die Leute seit alters von einem vergrabenen Schatz. Nachts soll er oft aufleuchten, wie eine runde Gipsplatte. Beim Umgraben eines Krautlandstückes kamen die Arbeiter wirklich auf eine ähnliche Platte, waren alle mäuschenstill; auf einmal rief der Mann, dem der Platz gehörte, seinem Taglöhner zu, und augenblicklich war der Schatz hinabgesunken.

Auch eine umgehende schwarze Gestalt will man dort zu gewissen Zeiten und Stunden gesehen haben.

Mündlich.

266 Schatz auf dem Kirchberg.

Bei Wiesensteig ist der Kirchberg, in dem ein Schatz begraben ligt, der sich alle 100 Jahre sonnet. Eine ältere Frau war einstmal auf dem Kreuzberg, allwo eine Kapelle ist, und betete. Da sah sie auf den Kirchberg hin, und bemerkte ein über und überquellendes glänzendes Ding, das aus dem Boden herauskam wie ein Waßerquell. Sie dachte gleich an den Schatz, und eilte herab vom Kreuzberg auf ganz absonderlichem Wege, um nicht „braffelt" zu werden. Wie sie den Berg herabkommt, und den andern hinauf will, redet sie unten der Müller an, und die Sache war vereitelt. Hätte sie ihren Rosenkranz können darauf werfen, so wäre der Schatz ihr gewesen.

Mündlich.

267 Schatz in Zimmern unter der Burg.

Unter den Burgruinen von Zimmern sind Keller, und darin ein Schatz. Zu Anfang der Schatzhöhle ligt ein Hund, des Schatzes

Hüter und Wächter. Auf der großen Schatzkiste sitzen zwei Gestalten eine schneeweiße und eine kuhschwarze.

Mündlich.

268 Der Malteser Geist.

Oefters schon sah man eine weiße Erscheinung, welche vom Schloße ausging, an dem Bauhof vorbei und das Gäßchen des Hiebers herunter. Sie ist in die Tracht, besonders den Mantel eines Malteser-Ritters eingehüllt, und trägt ein Kästchen unterm Arme. Da Niemand diese Erscheinung anzureden getraute, soll sie endlich gegen ihre Erlösung das Kästchen angeboten haben. Allein am dritten Tage muß ja der erlösende Mensch sterben, was nützt also das Kästchen? Indes hörte die Erscheinung nicht auf, besonders kam sie in der hl. Adventszeit beim Neumond, wodurch sie recht sichtbar und erkenntlich wurde in ihrer weißen Kleidung. Ein Wagehals, dem es nach dem Kästlein gelüste, wagte einmal einen kühnen Griff. Er trat dem Geiste in den Weg, griff schnell nach dem Kästchen und nahm es mit fort. Da weinte der Geist bitterlich und erschien von dieser Stunde an nicht mehr. Wohin aber das Kästchen gekommen und welchen Inhalt es gehabt, ist nicht bekannt geworden.

Mündlich. Schöttle. Neresheim.

269 Schatzhöhle.

Zur Westseite der Glashütte thürmt sich ein hoher steiler Berg an, dessen westliche Abdachung die Kocherburg trug. An der Ost- und Süd-Seite, mit schöner dicker Laubwaldung ganz geschmückt, ragen oben hohe und mächtige Felsen-Massen empor. Schaut man von ihnen aus ins Thal hinab, so befällt einen der Schwindel. Gerade auf der östlichen Seite nun hat sich eine ziemlich große Felsen-Höhle gebildet. Sie geht nicht tief hinein in den Berg, kann aber mehrere Menschen beherbergen. Nach der Sage ist izt die Haupthöhle verschüttet. Sie stand ehedem in Verbindung mit dem unterirdischen Gange, welcher von der Kocherburg aus der ganzen Bergwand entlang herführt. Ein bedeutender Schatz soll darin verborgen liegen. Niemand aber noch vermochte ihn zu heben. Niemand findet mehr den Eingang dazu. Weder die Wünschel-

Digitized by Google

rute noch siebenfach geweihte Kerze noch der Exorcismus und Benedictionalismus vom „Wille“ können hier Macht haben. Er ligt zu tief drunten. Der Schlüssel zur Thüre fehlt auch. So bleibt halt dieser Schatz vordersammst noch vergraben.

Mündlich. Schöttle.

270 Sturm und Wind über dem Schatze.

In den letzten Kriegszeiten, als die Oesterreicher in unserer Gegend Standquartier hielten, lagen in Ober-Eggatsweiler, nordöstlich vom Burgstock, etwa siben Minuten dem Orte des Schatzes österreichische Küraſſiere. Bei einem wolkenlosen Himmel erhob sich plötzlich eines Tages von dem Hügel aus gegen Unter-Eggatsweiler ein furchtbarer Sturm, mit mächtigem Brausen und Sausen, erreichte aber weder die Häuser in Ober-, noch in Unter-Eggatsweiler. Auf beiden Plätzen herrschte vollkommene Windstille. Als die Oesterreicher dieses Sturmgebrause selbst hörten, und ihnen alles näher erzählt wurde, zeigten dieselben große Lust nach dem Schatze zu graben, unterließen es aber dennoch.

Vor dieser erzählten Begebenheit hauste ebenfalls am gleichen Orte — Burgstock — ein furchtbarer Sturm, der einen großen Birnbaum, welcher wol ein Klafter Scheiterholz gegeben hätte, entwurzelte, und denselben gegen Ober-Eggatsweiler vom Hügel aus fortschleuderte, wo er auf einer Wiese ungefähr 500 Schritte vom berührten Ort aufrecht stehen blieb.

Mündlich. M. Grimm.

Vergleiche oben „der Schatz bei Braunenweiler“. Es ist jedenfalls ein eigentümlicher Zug der Sage den Sturm und Wind mit dem vergrabenen Hort in Verbindung zu bringen. Bekanntlich gebietet Wuotan, wie schon der Name sagt über dieses Element; er ist aber auch der Gott der Schätze.

271 Der Schatz zu Ebenweiler.

In einem gräflichen Holze zu Ebenweiler wollten Einige den Schatz heben. Sie waren schon so glücklich, denselben in einem Kessel an einer Stange in die Höhe gehoben zu haben. Da entschlüpfte einem von ihnen ein Wörtchen, und der Schatz sank wieder in die Tiefe; nur der Ring des Kessels blieb an der Stange hängen; aber auch dieser mußte an die Rentamtskanzlei Königseggwald ab-

Digitized by Google

geliefert werden. Auf der Forſtburg bei Stuttgart, auf Altfridingen bei Tuttlingen ſind Schätze, auf dem Schloß bei Vöhringen u. ſ. w.

272 Schatz im Harras.

Graſerinnen fanden auf dem Weg gegen den Harras einen Schlüſſel von Gold in einem Scheerhaufen; eine nahm den Schlüſſel mit, bekam von da an jedesmal Ohrfeigen, ſo oft ſie vorbei gieng.

Mündlich.

273 In der Silberburg.

In der Silberburg bei Bieringen ligt ein Schatz verborgen. Alle neun Jahre kam ein unbekannter Mann und holte da einen Groſchen heraus; er nahm keinen ſterblichen Menſchen mit in den Berg; redete auch nie etwas. Einmal ließ er ſeinen Kittel und Alles im Berge drinnen.

Mündlich.

274 Sage vom Urſchelberg.

Zu der Anzal von „Urſchelſagen" b. Meier S. 3 ff. habe ich noch folgende nachzutragen. Der Berg werde nächtlich zu einem Höhlenberg, allda ſeien Schätze, von einem weiblichen Geiſte, der Urſchel gehütet. Als ein Thalbewohner ſich Nachts einmal hinaus wagte, erſchien die Urſchel, eine geſpenſtiſche Jungfer und forderte furcht- und lautlos (von ihm) mit ihm zu ſprechen drei Nächte lang. Der Mann kam: die erſte Nacht erſchien eine gräßliche Schlange, bäumte ſich ſchwellend am Tiſche und leckte ziſchend von den Speiſen. Er kerte in ſein Haus zurück. Als die zweite Nacht anbrach, fand man ihn vom Schrecken getötet auf dem Boden ausgeſtreckt. Der Schatz iſt noch nicht erhoben.

Mündlich.

275 Schatzjungfer.

Der Vater des alten verſtorbenen Lehrers Holl in N. gieng als Knabe in's Holz und zwar in Kloſterſturz, Huſſenhofen zu. Da begab es ſich, daß ihm eine Jungfer mit einem Kranze begegnete, dieſe fragte ihn, was er in dieſem Walde wolle, worauf er zur Antwort gab, daß er Holz ſammle. Heute iſt nicht der rechte Tag, entgegnete die Jungfer, gehe heim und komme nächſten Freitag um zwölf Uhr hieher an die gleiche Stelle, und du wirſt mich auch allhier

Digitized by Google

finden, wo dann ich dich glücklich machen werde. Auf dem Wege hieher werden die allerlei unheimliche Dinge begegnen z. B. wilde Thiere; all das haſt du aber nicht zu fürchten, weil keines dir etwas zu thun vermag. Dieſer Knabe ſagte es nun ſeinen Eltern bei ſeiner Heimkunft ſogleich. Als nun der beſagte Freitag kam, ließen die Eltern ihr Kind nicht in den Wald, fürchtend, es möchte um den Verſtand kommen.

Mündlich.

276 Die Schatzgräber bei Gomeringen.

Als ich ein ledig Gſell noch wor,
Hab ich mit meinen andern Gſellen
Zu der Burg auß ſpazieren wöllen
Und bſichtigen die alt Burgſtell:
Weil unter gmainen Pöfel ſchnöll
Ein Gſchrei war, daß in der Reffier
Ein Schatz verborgen wär allhier.
Auch ein Burger allhie ſich fandt,
So der alt Dächer war genandt,
Den Schaz wolt kurz umb graben auß,
Rumpt ab dem Burgſtell das Geſtrauß;
Bemieht ſich vil ein gutte Zeit,
Biß er vil Grund außtrug und reitt
Und man genuogſam Worzeichen fundt,
Daß vor Joren ein Schloß daſtund:
Dann das gemeir wor noch vorhanden,
Im Grundt daß ollda thirn geſtanden,
Gevierrt warens in Grundt gebawt,
Man andern mehr Worzeichen ſchaut.
Er aber muoßt für ſein Schatz graben
Ein Glächter für ſein Blonung haben;
Dann eß war zu derſelben Zeit
Ein Vogt von Reittlingen nitt weit
Nach Gomering genomen an
Für wahr ein gar vechſieriſch Man.
Derſelbig war mir wolbekannt

Hieß Niclaß Staud mit Namen genannt.
Hatt er ſolchen Schatzgräbersgſellen
Auch einen Boſſen machen wöllen;
Weil bei der Burg hin gieng die Straß.
Er einsmals an eim Abend ſpat
Der Heimat zu ritte dahin,
Vil Rechen Pfenning hatt bey im.
Und bſchaute diſes Loch und Gruob
Wan man den Schatz einmal erhuob.
Da ließ er fallen in den Grundt
Vil Rechenpfennig zu der Stundt.
Lachend begab ſich haim uff's Schloß.
Am Morgens bald ſie kamen blaß
Irem Schaz weitter nachzugraben;
Sie's gar baldt wahrgenommen haben.
Vor großer Frewd erſtarret ganz
Meinten ſie hetten Goldſtuckh Glanz;
Legten Bickhel und Hauen hin.
Etliche liefen under in
Der Statt zu, machten ein Geſchrey,
Wie daß der Schatz gefunden ſei.
Da man uff Bſichtigung und Frag
Der Sachen alſo forſchet nach,
Fand ſich zuletzt der ganz Inhalt
Deß Golds und Rechenpfenig gſtalt;
Dorauß ein ſolches Gläcker wird
Durch ganze Statt wie ſich gepirt
Und ufferlegt damit den Gſellen
Forthin ſolch arbeit einzuſtellen.

Fizion S. 95 ff.

277 Das Tannenfräulein bei Nuſplingen.

Auf dem Tannenfelſen bei Nuſplingen ſtund früher ein Schloß, in welchem ein Fräulein hauste. Einsmals kam eine Zigeunerin mit ihrem Säugling und bat um Nachtherberge. Umſonſt. Bat wieder, und wieder vergebens. Da verwünſchte die Zigeunerin

Digitized by Google

das Fräulein so lange bis aus einem der dort wachsenden Felsenbäume eine Wiege gezimmert, und in der ein Säugling gewiegt werde.

Mündlich.

278 Vom Krönlein des Froschkönigs.

Im Schwarzwald, und wenn ich nicht irre um Rotweil glaubt das Volk, daß im Spätjahre etwa im September eine Bockshaut in ein Froschwasser geworfen werden müße. Da kommen alle Frösche heran, hängen und sammeln sich an; auch der Froschkönig zeigt sich mit seinem goldenen Krönlein auf dem Kopfe; er kann nur durch einen Pfeilschuß erlegt werden.

Dann bekommt man auch das kostbare Gold.

279 St. Liutgart und der Hort.

Die selige Liutgart (14. Jhd.) besuchte zu Schiltach den Herzog von Teck in Sachen des Klosters Wittichen. Der sagte zu ihr: „liebi gevater, ich han mich din gefröwt, aber nun sich ich dich nit gern, wan sit du des willen hauſt, so waist du aintweders einen verborgenen hort oder der tüfel ist in dir!“ — Mone Quellensf. III 451b.

Antwort: „doch wissend min herr, das ich nit besessen bin von dem bösen geist und auch kain verborgenen Hort noch Schatz weiß.“

280 Schatz am Heberberg.

„Wie man dann sagt, das gleichfals ain schatz am Heberberg im Hegew verborgen soll ligen, der warte auf ain, so Hans heiße, dem sei er geordnet und sonst niemands. Also solls ain erdenmendle vor vil jharen, das des schatz hüete, den leuten anzaigt haben, daher dann die grafen von Lupfen als inhaber der herrschaft Hewen, inen fürgenommen und jederzeit ain son in irem geschlecht dieses namens gehapt. Gott waist den grundt oder auch, wem das geordnet sei.“

Zimmerische Chronik II 383.

281 Vom Schatzgraben.

„Aber sovil den schatz belangt, der zu Seedorf verborgen ligen

Digitized by Google

ſoll, do iſt vil erkundigung in beſchehen und wol etwas darauf verwendt worden. Aber unangeſehen das man nahe darauf kommen und ain zimlichs wiſſen erlangt, ſo hat man doch nie nichs finden künden, was ſelzamer experimenta, was gefärlicher handlungen daſelbs in ſolchem ſahl verſucht worden und ſollichs alles eitel und unchreftig erfaren. Der tauſentliſtig iſt ain verfürer nit allein der jugent, ſonder auch vil mer der allerweiſeſten und deren, die ſich am maiſten zu wiſſen und erfaren zu haben bedunken. Soliche erkundigung die ſchetz zu ſuchen, iſt nit allein zu Seedorf beſchehen mit ainer heſſlin rueten, die gezwaigt von oben herab biß unden uf den boden, das die gabel ufgeſchlagen, ſonder auch zu Möſſkirch im undern hof, dergleichen im obern ſchloß, im alten Marſtall und in der alten capellen zu Falkenſtain wardt auch mit allem ernſt geſucht. Es kam ain abenteurer dahin, ſo mit der ſchwarzen kunſt umbginge; der beſchwur ain gaiſt, das er ſich in aines jungen knaben daumennagel erklert und wunderbarliche ding zaigt, inſonderheit von einer druchen, in einem keller eingemaurt und wie die maur am ſelbigen ort bezaichnet wer, das ſich darnach erfandt mit der bezaichnung; item was in der druchen. Als man aber hernach weiter der druchen wolt nachſuchen, do fand man nichs."

Von dem Entrücken, Fortrücken der Schätze berichtet die Chronik ebenda; ein Pfarrer von Oberndorf grub ob des wirtemb. Krieges ſeine Silberwaren unter einen Baum „do ſei er darnach wider in garten kommen, ſolchs auszugraben, aber er habs under dem baum nit gefunden, ſonder bei ainer gueten clafter oder weiter darvon, das es vom paum und dahin er's begraben, verruckt ſei geweſen und hab ſchier daran verzweifelt, das er ſolchs nit mer finden werde."

Zimmeriſche Chronik IV 135 ff.

282 'S Fraile uff der Druhhe z'Kloinoitinga*).

Dao iſt ə maol ə frailẽ gwésə ond die iſt im ə gmaurətə kéler dinn gewésə ond ist uff ə-r-ə druhhe vol geld gszə am ə chloinə dīschlẽ ond ə liehhtlə haot bronnə ond nao wemmə haot wellə nã gaũ, nao is 's liəhht āgléscht ond

*) Dialekt ſüdlich von Augsburg, Stauden.

Digitized by Google

nãchommə haot mə chönnə niə, wiə mə 's gmacht haot. nao haot ə maol ə mād mīst broitet, nao haot sẽ glei voll broit ghett, nao ist dés frailẽ zu 'r 'nã chommə; haot ə weisz hãs ãgchett; nao haot's gsait: in 3 haüflə wear e schlang 'rouszfarə und die schlang wear an 'r 'nouffare druimaol: nao deab sẽ ier aber nix, sẽ wëar nō drui maol an 'r 'nauffarə, aber sẽ därf nitt schwäzə ond nao chrieg sẽ de schāz. der viertl doil gchear in' chirchə; oĩ doil də arme, ond oĩ doil iərə seall. beim drittə hauffə ist åədəlẽ diə schlang 'rouszgfarə. nao ist sẽ an'r 'nuff; s'est maol haot sẽ itt geschwäzt ond nao dês fraile ist ã dər straosz staũ bliebə. nao 's zweit maol haot sẽ „Jess mandd Josef" gschriə. nao ist dês frailẽ vertschwondə; nao haot sẽ 's drei däg in də liftə dōbə hearə heinə. wenn də nao Kloĩåitingə gaost, dao ist ə onterirdischer gang 'neĩ ½ stond.

Schwäb. Augsb. Wörterb. v. Birlinger S. 467.

283 Der Schloeszbeerg bei Kchlimmə und Birkchə.

Wemmə võ Chlemmə nao Birkchə gaot, lauft mə am Schloəszbearg nā, itt gar håə; dao sind bease ritter gwésə, diə hond mit heffanudlə keglət und də hindərə buzzət. sẽ sind oft gẽ Schwaobegg ni grittə zuə də chloəstərfraoə, aber itt zum bétə. nao hend sẽ iərə ross d'eisiner hinderschgefürschge ufnaglə laũ, daz mə ett wûst ob sẽ seall an' frōschbach rägfarə und hond waszer mit də fäszer gholet. 2 fasz hond sẽ ghett. weil sẽ gar so liederlẽ glébt hond, ist des schloasz ə maol versungga. die beasẽ ritter miəszət allet nō waszer am frōschbach holə mit 2 schemmel; z'nax heart mə sẽ pflātschə im wāszer ond hond schõ oft gchrafflet und gchülderet (v. Echo). im beərg dinn ist ao ə druhhə mit əmə schāz, dao sizt ə budl druff. oinige mand hend wellə gchrabə, därfət aber choĩ silble redə: dao ist oim ə red 'nouszchomme und dao ist der schāz versonkchə und 's geəld verlåərə.

Ebenda.

284 Schatzgräberei in Augsburg.

Franz X. Bronner erzählt in seinem Leben III 164 ff. eine

Einladung zum Schatzgraben in Augsburg. Es kam ein Mann in abscheulicher, schmutziger Jacke aber mit reinlicher Schürze umbunden zu ihm; sein Haar in wilder Verwirrung hing ihm in's Gesicht; schwarzrothe Narben auf Stirn und Wangen, „wie wenn er in einen Haufen Glut gefallen wäre und sich häßlich verbrannt hätte." — „Es betrifft eine sehr geheime und wichtige Sache, sagte er: eine Gesellschaft gescheidter und braver Leute hat einen Schatz entdeckt und möcht ihn gern heben. Dazu brauchen sie eine Meibomische Bibel, eine reine Jungfrau und einen Geistlichen." — Bronner suchte den Betrogenen aufzuklären, aber vergebens. „Es ist alles in höchster Geheim angelegt: — ich sah den Schatz mit diesen meinen Augen glänzen wie Feuer, es waren lauter glühende Goldstücke". — „Sie müssen, sagte er weiter zu Bronner — wie Sie Gott erschaffen hat die Zwingmesse lesen — auf den Altar wird Erde gelegt, die sie und die Jungfrau unter Ablesung einer gewissen Stelle aus der Meibomischen Bibel mit einander ausgraben müssen, um sie zu heiligen. Die Jungfrau steht während der Messe gleichfalls wie die Eva im Paradiese, auf der Erde, womit der Altar bedeckt wird. Dann wird diese Erde von ihnen auf die Stelle gestreut, wo der Schatz ligt, die Jungfrau streckt sich darauf hin — und — und — und sowie das Band der J. gelöset von ihnen, lösen sich die Bande, mit denen der Schatz in der Erde gefeßelt ist (der schmutzige Kerl sagte genau so), dann nehmen Sie die Schaufel und fangen an zu graben, es kann nicht fehlen, die Kiste mit dem Golde muß sich zeigen."

Auf eine derbe Lektion ob seiner Dummheit, sprang der Schmid die Treppe hinunter und fort war er. Bronner merkt S. 170 dazu an: Es kann aber leicht sein, daß wirklich blödsinnige, betrogene Thoren sich im Ernste an mich wandten. Denn ich mußte als Registrator einen eigenen Artikel Schatzgräberei anlegen, um alle die tollen Unternehmungen, die sich dergleichen Betrüger und Betrogene zu Schulden kommen ließen immer zur bequemen Uebersicht und Untersuchung bei der Hand zu haben. Die Leute, welche dergleichen Geschichtchen anspannen, waren meistens Dorfmeßner, liederliche, brodlose, herumvagierende Pfaffen (sog. Messen-

Digitized by Google

fischer), abgesezte, verdorbene Beamte, Jäger u. s. w. Die Betrogenen gehörten immer zur niedrigsten Classe des Pöbels. Auch hier zeigte es sich, daß sie immer eines Mädchens zu ihren Exerzitien bedurften. Aber keiner gestand bei der Inquisition, wozu man es eigentlich brauchte."

Schazgraben: „so findet man im Augsb. Gebiet bei etlichen gewissen Dörfern am Wege kleine Berglein oder Hügelein, da man wol siehet, daß sie mit Händen gehauffet worden, so artlich in die Runde zusammengepacket, als wenn sie gedrehet weren — da haben sich etliche Landläuffer und Leutbescheißer gefunden, welche dem fürwitzigen und einfältigen Völklein eine solche Nasen getrehet, daß sie fürgeben, wo man solche Hügelein finde, daß allda ein Schatz begraben läge, welche mit gewissen Ceremonien und teuselischen Beschwerungen müßten gehept werden."

Nach Gassarus, Augsb. Chronik.

X.

Wahrzeichen.

285 Das Alpirsbacher Wahrzeichen.

„Der großen nnd hohen seulen im langwerk der kirchen von ainem stuck ist sich wol zu verwundern, dergleichen, das die von zwaien rindern sollen zum baw gefürt sein worden, von denen das groß ochsenhorn und das huftbain vor des Münsters thür im vorschopf hangen, daher ich mir nit genug verwundern kan etlicher dorheit, die do streiten, das solche und andere große seulen vor zeiten seien gegossen worden, darvon man doch in der geschrift nichts glaubwürdigs findt."

Zimmerische Chronik I 100.

Vergl. Volkst. I S. 156. Fickler, Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Alpirsbach, Mannheim, Hogrefe 1866, kl. 8° be-

Digitized by

rührt genannte Wahrzeichen auch: „Die auf den Eintritt zur Kirche als Heilsquelle bezügliche Schrift über dem Thürbogen ist oben angegeben. Eine eigenthümliche Zuthat sind die über dem Portale in Ketten hängenden Mammuthsknochen mit Zahn.“ F. macht auf aufgehängte Drachengebeine von Sigfrids Kampf in Worms, die Reste in Schwärzloch vom Ammerthaler Lindwurm u. s. w. aufmerksam. Vielleicht sollten diese Knochen, fährt F. fort als Trophäen aus dem Drachenkampf des hl. Georg des Schutzheiligen des Concurrenzklosters St. Georgen bei Villingen gelten; vielleicht war es nur eine Weihung solcher vorsündfluthlicher Ueberreste, ähnlich wie sie Scheffels „Frau Aventiure“ mit den Worten des Abts von Banz schildert:

Senket sprach er, Alles, Haupt wie Knochen
In die Tiefe. Was uns Gott verborgen
Soll der Neugier Hand zu Tag nicht rühren,
In der Schrift steht: Laßt die Todten ruhn! u. s. w.

286 St. Ulrichswahrzeichen.

Dasselbe ligt am Fuße des südlichen Berges unterhalb des Schulhauses und ist mit einer kleinen Rotunde überbaut, die eine Form von einer Kapelle hat. Der Brunnen hat ein Pumpwerk. Hinter ihm steht die Bildsäule des hl. Ulrich. Keßler S. 187 erzählt, daß a. 1616, am hl. Karfreitag zu Dehlingen ein heilsamer Brunnen entsprungen sei, dessen Wasser man weit und breit auf Karren und in Lägeln abgeholt habe. Allda hätten sich auch viel presthafte Leute gelagert und seien zum Theil curirt worden. Die Aussage aber will wissen, daß der heilige Ulrich die Kapelle geweiht habe. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, daß das Wasser unten am Berge unbrauchbar sei. St. Ulrich segnete nun dies Wasser, warf drei Stücklein Holz hinein und dadurch wurde das Wasser brauchbar. Diese drei Hölzchen befinden sich noch darin auf dem Grunde in einem etwa $1^1/_2$′ langen und 1′ breiten Kästchen eingeschlossen. Mit aller Zuversicht behaupten die Leute, daß das Wasser trüb werde, sobald man diese Hölzchen entferne. Man hätte dies schon öfters probirt und erfahren. Vieles Volk wallfahrtete dahin und es geschehen nach dem Volksmunde verschiedene Wunder und besondere Erscheinungen. Der Plafond im Schiff der Kirche enthält hierauf bezügliche Gemälde. So z. B. habe ein

Digitized by Google

Wirt über den Ulrichsbrunnen ſein Geſpött getrieben; als er nun ein Glas Waſſer aus dieſem Brunnen zum Munde führte, zerſprang ihm plötzlich das Glas. Aus einer beſeſſenen Frau fährt der böſe Geiſt aus, als ſie von dieſem Waſſer getrunken. Ein mit den Pocken behaftetes Kind, das in der Badwanne ſitzt, wird plötzlich geheilt durch dieſes Waſſer.

An der Kirchenthür hängt innerhalb ein Hufeiſen. Auf Befragen nach dem Grund wurde mir erzählt: Ein Bauersmann ſpottete aber auch über das St. Ulrichswaſſer und ſagte: es könne dieſes ſeinen blinden Gaul ſo wenig ſehend, als ihn blind machen. Sieh, das Pferd trank davon und ward ſehend, der Bauer aber blind. Zum Andenken hat er nur dies Hufeiſen aufgehängt. Heut zu Tage iſt dieſe Wallfahrt nicht mehr ſtark beſucht.

Schöttle. Sieh oben S. 48 ff.

287 Die ſteinernen Säulen in Freiburg.

„Man ſagt, demnach die von Freiburg von iren herren, den grafen von Fürſtenberg, abgefallen und ain mainaidt ſollen geſchworen haben, darumb auch etlich die finger ſein abgehawen, do iſt ain vertrag ufgericht worden, darin begriffen, das die von Freiburg uf die vier ſtraßen ſtaine ſeulen ſollen ſetzen, uf dero jeder ain hand mit halben finger, als ob ſie abgehawen worden. Das ſoll und muß zu ewiger gedechtnus alſo gehalten werden und ſicht man die ſeulen noch heutigs tags, die ſtehen da zu irer langwirigen ſchand und turfens nit hinwegthon. Sie haben bei grafe Friderichen von Fürſtenberg, wie man ſagt, derhalben angehalten aber nichts erlangen mögen und ſein der ſeulen acht, allwegen zwo gegen einandren und die ſtraß darzwiſchen."

Zimmeriſche Chronik I 190.

288 Ein Wahrzeichen in Beuron.

„Zu der zeit, als kaiſer Lotharius herzog Conradten von Schwaben zu Rotweil belegert, do hat er in mitler weil das cloſter Beuren an der Tonaw heimgeſucht. Des gibt ain anzaig ein

hülziner kopf*), den bemelter Lotharius dahin geschenkt und sein bildtnus darauf mit denen worten: Lotharius imp."

Kurz vorher: „domals ist Lotharius im kloster zu Beuron an der Tonow gewest: dahin hat er ain schönen beschlagnen kopf geben mit seiner contrafactur und stehet darob geschriben: Lotharius imp. Derselbig würt noch allda behalten."

Zimmerische Chronik III 348 ff.

289 Der steinine Daumenring.

„In alten seeltafeln zu Möskirch findet man, das herr Wörnher ritter gewesen. Die ritterschaft soll er in Syria zu Jerusalem erholt haben, auf welcher rais**) im ain wunderbarlicher staininer daumenring von aim haidnischen herren soll geschenkt sein worden, der dann noch verhanden und zu gedechtnus der sach zu Herrenzimbern behalten würt. In welchem jar aber das beschehen, ist lenge halb der zeit in vergeß kommen."

Zimmerische Chronik I 201.

290 Der tote oder steinerne Mann.

Im Thale zwischen Mauern, Landcapitel Burgheim und Ellenbrunn ragt aus dem Boden ein niederes Felsstück hervor, das einem ligenden Manne mit auf der Brust gekreuzten Armen zu ähneln scheint. Unfern von dessen Füßen befindet sich ein anderer kleinerer Stein, der wie ein Laib Brot gestaltet ist. Die Vicinalstraße von Mauern über Ellenbrunn nach Hütting geht zwischen beiden Steinen durch. In der Nähe dieser Steine sollen vor Zeiten zwei Bauernhöfe gestanden haben, unter dem Namen „die Lohnhöfe". In den Grundsteuerkataster-Auszügen sind die südlich vom steinernen Manne ligenden Aecker als Lohnhöfen-Aecker eingetragen.

Von den beschribenen beiden Steinen erzählt das Volk nachstehende Sage:

Einer der Lohnhöfbauern war sehr reich, aber auch ungemein habsüchtig und hartherzig. Sein Gesinde konnte nie zu seiner Zufridenheit arbeiten, hatte schlechten Lohn und noch schlechtere Kost. In der Erntezeit ging einmal der menschenfeindliche Geizhals auf

*) Krug, Pockal, Becher. **) Feldzug.

Digitized by Google

das Feld unweit von seinem Hofe und fand wider sein Vermuten die Dienstboten bei dem kärglichen Morgenbrote sitzen. Wütender Zorn durchfuhr sein Herz, er fluchte gräulich und schrie: „Ich wollte, ihr fräßet Steine statt Brot!“ — Plötzlich brach ein fürchterliches Donnerwetter los. Die Dienstboten glaubend, es wollten sich die Berge in das Thal stürzen, ergriffen bebend die Flucht. Nach Abzug des Gewitters fanden sie den Geizhals in Stein verwandelt, mit einem versteinerten Laibe Brot unfern seinen Füßen, auf der Erde ligen. In der Nähe des steinernen Mannes grenzen die Landgerichte Monheim, ehemals Graisbach und Neuburg aneinander. Graf Hans Adam von Reisach, der diese Volkssage in eine Ballade gekleidet hat, die im I. Bande seiner Provincialblätter, Seite 111, enthalten ist, schließt mit folgender Strofe:

Jetzt aber zeigt von zwei Gericht
Er uns die Markung an,
Wo Graisbach und wo Neuburg spricht
Das Recht dem Unterthan. —

Mündlich. Morgenbl. d. Bair. Zeitung 1866. No 145 ff. (Birlinger.)

291 Frevler's Fußtritte.

„Bei zeiten des alten herrn Johannsen freiherren zu Zimbern hat ain frecher, ungotzförchtiger mentsch die drei schutz zu aim cruzifix zwischen dem closter Waldt und dem dorf Waltmannsweiler am weg gethon. Also sein die zwen fueßtritt wie der verzweifelt mentsch gestanden, bliben, die sein noch und werden bis an jüngsten tag nit vergeen; es bleibt kain regen oder schnee darauf, so thuet im kain ungewitter nichs. Es ist vor jharen ain kapelle daselbs gebawen gewesen; als aber das altershalb verfallen und abgangen, hat die nechst abtissin von Rotenstain ain hülzin bildstock an das ort widerumb ufrichten lasen.

Dergleichen fueßtritt findt man zwischen Wolmatingen und Alenspach am Weg, darauf kain ungewitter kompt, weder von regen noch von schnee. Daselbst soll ainer vor vil jharen ermürt worden sein.“

Zimmerische Chronik I 434.

Digitized by Google

292 Es wächst kein Gras.

Franz X. Bronner erzählt in seinem Leben II 263: Eben derselbe Mann zeigte mir auch einen Platz, auf welchem der redliche Hus verbrannt worden sein sollte. — Die ganze Stelle war beinahe vom Grase entblößt und mein Cicerone säumte nicht, mir dieß als ein offenbares Wunder anzupreisen. „Freund, erwiderte ich ihm, solch ein Wunder kann jeder eurer Geistlichen wirken, wenn er jährlich etlichemal mit seinen Taschen voll Salz hieher spaziert und dasselbe auf das Erdreich streuet."

Anm. In der Edlibacher Chronik, Mittlg. der Antiquarischen Gesellsch. in Zürich Bd. IV, S. 52 ff. wird gelegentlich der Enthauptung der Greiffenseer Besatzung (Züricher) durch Itelhans Reding von Schwyz erzählt: also stolt man die höpter an einen ring, eins an das ander und wu man ein hopt stolt, da wachst noch hüt bin tag kein grass und daz man sicht zu ring umm daz käpelin wu jeckliches hopt ine sunders gestanden ist und wachst doch sust umm die stett da die höpter gestanden sind schön minenkliches grass." Prätorius Glückstopf 1669 S. 113.

293 Wappen fällt herab.

„Hiebei ist zu merken, das bei wenig tagen zuvor und herr Veit Wernher von Zimbern Oberndorf eingenommen, das helmklainat deren herzogen von Deck, ist ain schwanenhals gewest, so obbemelter herzogen begreptnus im closter zu Oberndorf im thal an der wandt angeheftet gewest, in die kirchen herab ist gefallen. Dess haben iren vil, sonderlichen aber die closterfrawen darfür geachtet, als ob in kürze ein enderung in der herrschaft werde beschehen; dann ain gemaine sach von den alten herkommen, da sich die herrschaft Oberndorf endern und in fremde hand soll kommen, das als dan solch helmkleinet gewißlich herabfallen thue."

Zimmerische Chronik II 46 ff.

Ueber ähnliche Wahrzeichen sieh Volkst. I 241 ff.

294 Grabstein zeigt Tod an.

„Es hat sich gleichwol der graf bei einem viertel eins jars darvor seins absterbens besorgt, dann es hat zu Trochtelfingen ein

Digitized by Google

großen gehawen ſtein ob der herrſchaft grebnus, wie man in das gewelb hinabgeht und iſt von vilen jaren here ain gemaine ſag geweſt, wann derſelbig ſtein der doch ſonſt mit ainem kalch oder katt würt vergoſſen, anfahe lotter werden und wacken, ſo ſei es unfellig, es ſterbe etwar von der herrſchaft und das man den ſtein bald erheben mueß u. ſ. w. Das beſchahe grafe Chriſtoffen auch, dann er war ainsmals und noch bei gueter geſundheit etliche monat zuvor zu Trochtelfingen und wiewol im die gemaine ſag diſes grabſteins halben bewiſt und derhalben all ſein tag gehüetet hett, ſo vil müglich, uf den ſtain zu dretten, ſo kont er ſich doch uf dismal ſo wol nit fürſehen, er drat darauf, das der ſtain hell und haiter under ime anfing zu wacken. Er name ime ein große fantaſei hievon die ine auch nit betrog, dann er ſtarb in wenig monaten dahin."

Zimmeriſche Chronik III 131.

295 Wappen zeigt Tod an.

„So wiſſen wir, das zu Guntersdal iſt ein cloſter im Preisgew, ſo die edelleut von Plumneck ſollen geſtiftet haben, biß anhere ain gewiß zaichen geweſt, da derſelbigen edelleut einer mit todt ſolt abgeen, ſo iſt gewiſſlich, das bei wenig tagen davor ain ufgehenkt plumegkiſch wappen in der kirchen ab der wand gefallen." Daneben ſteht:

„Gleicher geſtalt im cloſter Kirchen, das die grafen von Oetingen im Rieß haben geſtiftet. Da würt ain hailtum gezaicht, welches, ſo ain graf von Oetingen ſterben ſoll, ſich gewiſſlich hell und laut thut erſchütten, ſo ungeſtim, das man's im cloſter haiter mag hören und von alter here, wann ſich ain ſollichs begeben, ſo hat ain abtiſſin dasſelbs allenthalben, wie ſie die grafen von Oettingen hat megen erfaren, inen das zu wiſſen gethon, und allwegen ſo das beſchehen, hat ſich iren ainer nidergelegt und iſt geſtorben."

Zimmeriſche Chronik III 132.

296 Feuriger Vogel.

„Vor etlich jaren, als die edelleut von Hochen-Ahelfingen noch

in leben und deren ainer oder mer sterben sollen, so hat man am dritten tag darvor zu angender nacht ein feurin vogel uf dem dach zu Ahelfingen sitzen sehen, alsdann ist bei den Agnaten für gewiss gehalten worden, das iren ainer in kürze darnach die welt verlassen werd."

Zimmerische Chronik III 132.

Anm. „Auf dem schlosse Hohen-Rechberg in Schwaben sol immer etwas ferales verspüret werden, so oft einer von dem Geschlecht der Rechberger sterben soll. Crusius III 12, cp. 39." Der wunderbare Todesbote — von Theodoro Kampf; Schloß-Predigern zu Iburg. 3. Aufl. Lemgo 1752 S. 55. Dahin gehört die vielfältige Sage von der „weissen Frau" ebenda S. 54. Der hölliſche Proteus, Nürnb. 1695 S. 1047—1078. Ebenda S. 997 ff. 1002 ff. 1042 ff. Zu Schwatz in Tirol ließ sich „bei Sterbenszeiten ein Gespenst sehen, welches sich bald klein, bald groß, bald haushoch gemacht; und zu welchem Fenster es hinein geschaut, da wären die Leute aus demselben Hause gestorben und wollte man sagen, daß zu Insbruck dergleichen Gespenst würde gesehen." Nach der Gerlachiſchen Reisebeschreibung im höll. Proteus 1046. — Diese Materie ist oben S. 214 vielfach belegt.

297 Grube im Chor sinkt ein.

„Unser von Boll und Ibenhausen hat es in selbiger landsart ain bruderhaus und ain kirchen gehapt, genannt Schapfloch, dahin vor jaren ain große kürchenfart gewest und vil zaichen aldo beschehen sein. In bemelter kürchen im cor hat es zu vilmaln ain gruben bekommen und do schon dieselbig zu zeiten ist widerum zugefült und vermacht worden; so hat es doch kain bestand wellen haben. Das ist nur so vil und so oft beschehen, das man letztlich hat erkundigen wellen was doch die ursach und ob was holes darunder seie. Wie der grund hindan getragen, ist man über ains guten halben mans dief uf ain gewelb kommen und wie das geoffnet und man hinab gestigen, do hat man ain langen dodten man damitten finden ligen; uf der rechten seiten zu seinem haupt ist gestanden ain erin oder messin creuz und der linken seiten aber ain klains gleckle wie man die in der kürchen ad elevationem pfligt

Digitized by Google

zu gebrauchen. und in ain krais herum hat er 24 irdiner krieg uf die form, wie ainest die alten Römer ire Urnas umb sich gehapt."

III 439 ist vom Heiligenberg bei Heidelberg ein Bericht: „Man sagt in der kirchen uf Allerhailigenberg sei ein loch ganz dief hinab ins ertreich: da soll ainest ein gans hinabgelassen sein worden, die sol beim closter zu Newburg wider herauskommen sein."

Zimmerische Chronik III 277.

298 Erdloch, Wahrzeichen.

Die Markungen der beiden Gemeinden Röttingen und Stadt Bopfingen grenzten an einander. Weil nicht genau abgemessen und vermarkt war, so sezte dieser Umstand manchen Span ab und an Reibungen zwischen den Holzwarten fehlte es auch nicht. Im Jahre 1620 wurde wiederum aufs Neue vermarkt. Man kam im Holz Kaufhöhle zusammen, zog die gegenseitigen alten Mark- und Grenzbriefe, verglich sie, und schnitt die Grenzen ab. Allein es wollte eben doch nicht recht klappen. Die Herren von Bopfingen sprachen die sog. Kaufhöhle für Eigentum ihrer Stadt an und schienen auch dabei beharren zu wollen. Als dies der Bopfingen'sche Holzwart Enßlin wahrnahm, trat er keck hervor und sprach: „Wollte Gott, sei nit das meines Herrn Holz, so thu sich das Erdreich auf und verschlucke mich". Urplötzlich that sich auch die Erde auf und verschlang ihn.

Dieses Erdloch ist noch zu sehen. So folgte die Strafe auf der Ferse nach. Lernet Gerechtigkeit — gewarnt — und verachtet nit die Götter. Dieser Vorfall ist aufgezeichnet in dem alten Röttinger Markbüchlein Ortsregistr. Kast. 2. Nr. 3b.

Schöttle.

299 Drachenschwaiß.

„Das nechst ob Büttelschieß hat Weienwang gehaißen. Do sagt man grundtlich, daß vor jharn außer iezgehörtem Weienwang, es sei dann gleich dozumal ein burgstall oder noch ain schloß gewesen, ain lebendiger drack an die kirch zu Büttelschieß geschossen sei, da soll er sich angestoßen haben, das er geschweist. Solcher

ſchweiß iſt an der kirchen von unverdechtlichen jahren biß uf den heutigen tag bliben und do es ſchon vilmals ſeithero darüber iſt gedünchet und geweisget worden, ſo ſicht doch der ſchwaiß hindurch und laßt ſich das wunderwerk Gottes nit verbergen, wie ich ſelbs das durch meine darumb abgeſandte diener erkundigen laſſen."

Zimmeriſche Chronik II 201 ff.

300 Blutſpuren unaustilgbar.

„Etliche jar dävor hat ſich eine greiſenliche that zu Hailgenberg begeben: dann es hat grave .... von Hailgenberg ein grevin von Kirchberg vermehelt gehapt, die hat er in ainem bezig mit ſeinem ſchreiber, gleichwol mit unſchulden, gehapt, dann es ain erliche und frome grefin geweſen, die den merertail, wann ſie weil gehapt, in St. Felixen capellen zum Hailigenberg in irem ſtuel geſeſſen und gebettet. Aber der graf hat ſeinen ſchwetzern, die der grefin abgünſtig geweſt, zu vil glaubt, das er ſich uf ain zeit alſo von inen hat laſſen ufreden, das er in ainer unbeſinten weis mit bloſer were in die capellen geloffen und die guet grefin, die in irem betſtuel allein geſeſſen und ir gebet vollbracht, mit der were erſtochen und umbbracht hat. Man ſagt, als ſie geſehen, das ſie ſterben müeſen und kain bit oder verantwurten helfen wellen, do hab ſie ain ſtainin fenſterpfoſten beim ſtuel, ſo ſie gebet, daran ain hilzin crucifix der zeit angeheft, in beide arm erwüſcht, das gehalten, und, ſich got bevelchende, dem todt ergeben. Der graf hat nach irem abſterben grundtlichen erfaren, das er ir gewalt und unrecht gethon und als jne ain großer rewkauf ankommen, iſt doch ine hernach oder auch alle die, ſo zu ſolcher that geholfen oder befürderung darzu gethon, kein glück mehr angangen. Der betſtuel und die wand, da die from grefin umbkommen, iſt von irem ſchwaiß bezaichnet worden, das hernach nimmermer abgeen oder ſich hat laſſen uswiſchen. Bei den grafen von Werdenberg hat mans zu ewiger gedechtnus der ſachen bleiben laſſen, aber der graf Friderich von Fürſtenberg, als im der Hailigberg worden, do hat er's abermals laſſen verweißen, nachgends ſein ſon, graf Joachim, aber jedesmals iſt es widerumb

Digitized by Google

herfür kommen und haftet kein Weiſe darauf, wie ich das vil mit fleiß beſchowet hab."

„Gleicherweis man zu Gaiſpitzen im ſchloß noch bei wenig jaren geſehen in ainer ſtuben die maſen und der ſchwaiß uf dem pritterboden von dem Beger, dem letzten ſeins geſchlechts, den Friderich Beck entleipt, darzu ime der Beger gröplichen Urſach geben. Man hat den ſchwaiß in der ſtuben kainswegs kinden uswiſchen oder usfegen."

„Alſo auch uf dem Asperg, im landt zu Würtemberg, do hat Hanns Leonhart von Reiſchach ſein hausfraw, — in ainem ſtüble umb unſchuldt erſtochen, das er ſie in ainem bezig gehapt mit ſeinem raiſigen knecht. Daran iſt es nit genug geweſt, er hat den knecht und die magt auch umbgebracht — und iſt auch der ſchwaiß von der frawen in dem ſtüblin uf dem Asperg vil und lange jar bliben, das es umb kainer urſach willen hat mügen abgewiſcht werden."

Zimmeriſche Chronik I 329 ff.

„Aber es begegnet dem theuren helden (v. Kirchberg) ein großer unfal, das er in ainem großen zorn und unbeſinnten weis ſeinen leiblichen vatter im ſchloß zu Kürchberg an ainer ſtegen umbbracht, und, wie die alten fürgeben und ſchreiben, ſo iſt das unſchuldig blut des alten grafen etlich hundert jar uf der ſtegen geſehen worden, das es nit het megen ußgedilket werden und alſo pliben iſt biß um die jahr ungefarlich nach Chriſti gepurt 1400."

Zimmeriſche Chron. I 333. Vergl. oben No. 232 S. 230.

Anm. Hieher gehört auch jene Art heiliger Sagen das Verſchütten des Sakramentes betreffend, deſſen unauslöſchliche Spuren auf dem Altartuche blieben. Statt der vielen: Im fränkiſchen Walldürn iſt ein ſolches corpus delicti ſeit langem Gegenſtand der Andacht. A. 1330 ſtieß ein Prieſter Heinrich Otto den Kelch um und das hl. Blut floß auf das Altartuch und das Korporale. Der Crucifixus ward darauf zu ſehen. Auf der Außenſeite des Buches (Tuches) ſtand die Aufſchrift: hie ſeh das Blut Herrn Jeſu Chriſt, wies zu Walldürn vergoſſen iſt. Das Korporale ward von dem bangen Prieſter verſteckt; ein Stein deckte es. 70 Jahre nach der That kam die Geſchichte auf. Ein pſeudonymer Verfaſſer (Doogra-

Digitized by Google

tias) schrieb a. 1784 eine epistola familiaris über das sacrum corporale Wallthüranum; Frankf. und Leipzig. Sieh darüber Anekdotenbuch für kathol. Priester I Bändchen 1787. In allen deutschen Buchhandlungen zu haben. 8°. S. 75 ff. J. B. Kolb. Lexicon 3, 352.

301 Der Wernhersbrunnen.

Die Zimmerische Chronik I 158 berichtet von einem Grafen v. Z. „das in gar hart und übel durften ward. Er kam ohn geverde zu aim brunnen, welcher noch auf disen tag von den alten genannt würdt von diser geschicht Wörnhersbrunn, ligt zwischen dem stöttlin Herrenzimbern und dem dorf Bösingen in dem wald, gehaißen das Hardt. Da tranke er in die hitz also begirlich und vil — und starb an dem andern tag."

„Nit weit von Bosingen, dem dorf würt der bronnen, daraus herr Wernher freiherr v. Z. dem die freiin von Falkenstein verheirat gewesen, in die hitz getrunken und in wenig tagen desshalben mit tod abgangen, noch gezaicht, ist dieser sach halb domals herr Wernhersbronn genannt worden, darnach Wernlisbronn, jetzund würt er gehaißen Bernlisbronn und das thal, das obgehörter ursach herr Wernhersthal genannt würt vom gemainen bursmann, dem die alten historien nit bewist oder anmuetig zu diser zeit das Berenthal benent."

302 Die drei weißen Tauben.

Hans Sigmund von Wellwart (Wellenland) war ein unerschrockener Geist, sein Mut und neu gewonnenes landesherrliches Bewußtsein beflügelte und stählte seine Energie. Seinen Ort Fachsenfeld hatte er sich zum ersten Terrain seiner Missionsthätigkeit auserkoren. Hier war er „gnädiger Herr und Landesvater" und er hoffte seiner väterlichen Mahnung Nachdruck geben zu können, wenn der ausgestreute Samen etwa nicht Keimkraft genug in sich bergen sollte. Er führte hier zuerst öffentliches Exercitium seiner Confession ein, ließ zu diesem Zweck im Schulzimmer zu Fachsenfeld einen Predigstuhl errichten, woselbst Er, der „Informator seiner Söhne den evangelischen Glauben verkündigte." Am 1. Jan. 1580 erging an alle Unterthanen eine Einladung, mit ihrem Herrn „das hl. Abendmahl zu empfahen". Erst jedoch a. 1591 beginnen, nach-

Digitized by Google

dem ein prot. Pfarrer aufgestellt war, ernstliche Anforderungen an alle Wellwart'schen Unterthanen, hier ihre Kinder taufen und in der Religion unterrichten zu lassen, auch die Sakramente zu empfahen ꝛc. Letztres auf grünen Donnerstag 1592 bei 10 fl. Strafe. Oberamts Beschrbg. v. Aalen S. 241—242.

Dieser Herr gilt als der Erbauer dreier protest. Kirchen in Wellenland, nämlich derer zu Fachsenfeld, zu Laubach und Leinroden. Und was gab ihm Veranlassung dazu?

Es war am Ende des 16. Jahrhunderts, als Hans Sigmund drei Unterthanen einkerkern ließ, darum, daß sie den neuen Glauben nicht annahmen, vielmehr Andere wieder abwendig zu machen suchten. Der eine davon sollte sich an einem evangelischen Mädchen urthätlich vergriffen haben, dem andern bürdete man auf, einen Laib Brod gestolen zu haben und der dritte hätte einen Markstein herausgezogen. Diese Umstände verbunden mit ihrem Widerstand gegen die Annahme der evangel. Lehre zog ihnen anfänglich harte Haft und Folter zu. Und als sie solche standhaft aushielten und keinen Schrei des Schmerzens thaten, auch nicht eingestanden, immer ihre Unschuld betheuernd, da entbrannte Hans Sigmund in heftiger Zornes-Aufwallung und verurteilte sie zum Galgen-Tode. Als die Henker ihr verdammliches Werk vollbracht und die drei Leiber entseelt da hingen, da flogen drei weiße Tauben von ihnen aus, der Höhe zu und verschwanden in den Wolken, die zuerst sich öffneten, darnach hinter ihnen sich verschlossen. Das Volk erkannte hieraus ihre Unschuld. Die weißen Tauben sollen die Seelen der drei Unglücklichen gewesen sein. Das Herz Hansen Sigismunden erzitterte darob und zur Sühne der unschuldigen Opfer ließ er nun drei evangelische Kirchen erbauen.

Schöttle.

Anm. Bei der Hinrichtung der Greiffenseer (Züricher) Besatzung 1444 erzählt die Edlibacher Chronik (Züricher Antiqu. Mittlg. IV S. 52): „da man den hoptmann enköpft von stunden an waz da ain wundersamer schniewisser fogel glich ainer schönnen tuben; da man nun den kupferschmid auch enthoptet, da kam der ander fogel glich dem fordren vnn flugend also ob der waltzstatt umm — so menger enthoptet ward, so mengen wisser fogel den fordren glich kamend und flugend um ire lichnam ob allem volk." — Die Kirchenbücher in Granheim haben folgenden Eintrag: „a. 1685 den 12.

Digitized by Google

August starb im Schloße zu Schülzburg Anna Eleonora v. Speth, 16 Jahre alt. Vor ihrem Tode sah man in Schülzburg eine sonderbare geheimnisvolle weisse Taube; auch sonstige Zeichen hat man wahrgenommen."

303 Der Teufelsstein im Dinkbühl.

Dinkbühl ein kleiner Weiler, $^1/_2$ Stunde, nördlich von U.-Gröningen (O. A. Gaildorf) gelegen, zählend etliche 20 Einwohner protest. Confession, ist erst aus dem bis 1780 verpachteten Herrschaftshofe entstanden. A. 1439 verkaufte Anselm v. Yberg und Yta von Königsegg ein Gut zu Dinkbühl nebst mehreren anderen an die Herrschaft Limpurg. In der Nähe lag ein Wald, der „Centberg" genannt, der auf deutsches Altertum hinweist. Ob. A. Beschr. v. Gaildorf S. 220—222.

Unweit dieses Weilers ligt auf freiem Felde ein großer runder Stein. Das Volk nennt ihn nur den „Teufelsstein". An ihn knüpft sich folgende Sage. Auf dem Platze, wo izt die erste kath. Kirche erbaut ward, stand vor uralten Zeiten die Hütte eines alten Waldbrüderleins und an ihr seine hölzerne Kapelle. Ueber dem Thürmlein aber hatte er eine dornerne Krone angebracht, aus welcher erst das Kreuz hervorwuchs. Ein Theil der Umgegend war noch heidnisch; aber die Armen im Thale hatten die christl. Lehre schon angenommen und wollten jeden Sonn- und Festtag auf den Mahnruf des Glöckleins hinauf auf den Berg zur Krone Jesu Christi. Das ehrwürdige Aussehen des frommen Alten, noch mehr seine Wunderthaten, so er durchs Gebet verrichtete, zog viele Menschen an. Selbst Heiden sehen in ihm einen Mann Gottes und lauschten aus seinem Munde die herrlichen Thaten des Christen-Gottes, beweinten mit ihm die Leiden und Schmerzen seiner Krönung und Kreuzigung. Bald gewann das arme Thälchen christlichen Anstrich und selbst König Ludwig der Fromme besuchte auf seinen Jagden einmal diesen Gottes Mann. Er hatte solch Wolgefallen an ihm, daß er ihm die Erlaubnis und die Mittel gab, eine Kirche aus Stein zu erbauen. Die hohe Gunst zog ihm aber den Haß und Neid eines tüchtigen Gegners zu, der längst die Anwesenheit und das Wirken dieses Einsiedlers mit scheelen Augen und neidischem Herzen

Digitized by Google

betrachtet. Schon ſann er ſich ſeinen Racheplan aus. Das Gotteshaus ſtand fertig da. Am Vorabende ehe es eingeſegnet werden ſollte, wollte nun der Teufel ſeinen Spuk thun und das ganze Werk mit einemmale zur Freude ſeiner Mitgenoſſen zerſtören. Ins Thal konnte er nicht ſelber hinein; der chriſtliche Segen hatte ihm den Zugang gewehrt. Da ergriff er einen furchtbaren Stein, ſtellte ſich auf einen Hügel und wollte ihn mit ſolcher Kraft auf die Kirche werfen, daß Dach und Thürme zuſammen krachen und die Wände auseinander ſtüben müßen. Allein — wie der Stein ins Bereich des chriſtlichen Thälchens kam und durch die geſegnete Luft flog, ermattete er in ſeinem Schwunge und er fiel alsbald auf den Boden, dort bei Dinkbühl, wo er heute noch ligt. Jahrhunderte lang traute Niemand dieſen Stein anzurühren, noch viel weniger, ſich auf ihn zu ſetzen. Und izt noch ſoll keine irdiſche Macht ihn ſeiner Stelle entrücken können. Nur einmal habe er „gerüttelt" und ſich ufrichten wollen, nämlich vor Freuden, als Dr. Martin Luthers Lehre in den deutſchen Gauen widerhallte und hier die Reformation Eingang fand.

Schöttle.

304 Das Kreuz am Hartwege, Peſt-Grenze.

Südlich von Röttingen am mittleren Hartwege bei dem Acker des Joſeph Mühlich ſteht ein altes Feldkreuz. Seinen Urſprung verdankt es folgendem Ereigniſſe. Um das Jahr 1634 herrſchte in der ganzen Gegend die Peſt, ſo daß halbe Ortſchaften ausſtarben. Wen ſie ergriff, war in wenigen Stunden ein Opfer des Todes. An eine Hülfe war gar nicht zu denken. Die Geſunden flüchteten ſich in die Waldungen hinaus und ließen lange die Toten unbeerdiget. So wurde das Uebel noch ärger. Der Krankheitsſtoff ſcheint in der unteren Luftſchichte geſteckt zu haben. Wer ſich flüchtete und bis an den Platz gelangen konnte, wo heut zu Tage dies obige Kreuz ſteht, blieb von der Peſt unberührt. Zum Andenken hieran ließ nachher die Gemeinde Röttingen ein Feldkreuz ſetzen und erhält es auch bis zur Stunde.

Mündlich. Lehrer Hahn in Röttingen. Schöttle.

Digitized by Google

305 Der Teufelsstein bei Kirchen O. A. Ehingen.

Um das Jahr 1594 lebte in Lautrach bei Marchtal ein Schmid, Namens Peter. Man hieß ihn nur den Schmidpeter. Als er einstmals von Munderkingen heimging und im Rausche Millionen von Teufeln herausforderte, da packte ihn der böse Feind am Schopfe und schleppte ihn durch die Luft weit fort bis nach Kirchen auf einen steilen Felsen, der heute noch der Teufelsstein heißt und stürzte ihn jählings von diesem so unsanft herunter, daß er Füße und Arme brach und nachher lange noch unter der Hand der Aerzte schwizte. Dies nützte sehr, denn von jener Zeit an wagte keiner mehr zu fluchen.

Sulger Ann. Zwiefalt. II 181—182.

306 S'Geistfelsele.

Bei Indelhausen im Lauterthal ist ein Felsen „s'Geistfelsele" geheißen. Die Kinder fürchten sich sehr an ihm vorüber zu gehen; sind sie aber einige Schritte abwegs, dann kriegen sie ein Herz und fangen laut gegen den Felsen hin zu schreien:

Hans Goist!
Hat's Fidla wola Loist *)!

Dann aber laufen die Jungen über Kopf und Hals davon in's Dorf hinab.

Mündlich.

307 Fußtritt im Stein **).

Geht man von Altglashütten Falkau zu, ligt am Fußwege ein Stein, unscheinbar, aber mit einem Merkmal, das genau die Form einer Fußsohle hat, schwarz, in einem grauen Granitblocke. Der Stein ragt etwas über der Erde hervor. Der wird seit uralter Zeit als heilig geachtet, weil die Fußspur der Tritt der Mutter Gottes sei. Jetzt wird dorthin durch fromme Stiftung eine kleine Kapelle gebaut.

---

*) Schusterlaist.

**) Sieh oben S. 60 No. 65 und die Anmerkung dazu.

Digitized

In Schönenbuch bei Schönau ſteht eine Kapelle; dort iſt ein Stein, in welchen eine Vertiefung hineingekniet erſcheint.

Mündlich.

308 Der Mühlſtein nicht geheuer.

Zwiſchen Möhringen und Wurmlingen auf dem Waldberge an der Grenzſcheide ligt ein großer Mühlſtein; ein Müller ſei da umgebracht worden und zum ewigen Gedächtnis ſei das Denkzeichen dahin gekommen. Am Karfreitag während des Elfeläutens — ſo ſagen die Wurmlinger ſpöttiſch — tanze der Stein im Ring herum, und wer es ſehen will, mag hinaufgehen. Bekanntlich wird aber an dem Tage in katholiſchen Landen nicht geläutet.

Mündlich.

309 Der Probſtfelſen.

Nicht weit vom Kloſter Beuron, Fridingen zu rechts, ragt ein Felſen heraus, wohin ein Probſt gerne ſpazieren gieng. Einmal warf ihn ſein Bedienter hinunter ins Donautal, nahm ihm ſeine Schlüſſel, bemächtigte ſich der Schäze und floh in's Elend.

Mündlich.

310 Das Steinkreuz bei St. Blaſien.

An der Straße von St. Blaſien dem Albtal zu ſteht auf einer kleinen Erhöhung ein prachtvolles Steinkreuz. In der Reformationszeit zogen zwei Mönche weg um in die Welt zu gehen; der Abt ſegnete ſie noch; gerührt kehrten ſie an der Stelle um, wohin zum Andenken ein Steinkreuz kam.

Mündlich.

311 Eiſerne Kröten.

In der St. Rochuscapelle zu Riedhauſen hängen rechterſeits im Chor an einer eiſernen Stange 5—6 aus Schmideiſen gefertigte Kröten. Dieſelben ſind freilich ſehr kunſtlos aber doch gut zu erkennen. Sie ſind Weihgeſchenke in Mutterkrankheiten, da die Kröte ſymboliſch für den uterus gilt. Ausführlicheres hat

Digitized by

Panzer, da dieſe Weihgehänge in Baiern ungleich häufiger angetroffen werden als in Schwaben.

Mündlich. Vrgl. Buck, Mediz. Volksglaube 29.

312 Der Götze in Reutlingen.

Daz Worzeichen am Spital ſchawt
Iſt ein Abgott in Stein gehaut;
Ußwendig ſteht's an der Kirchenmauer
Sieht's jeder Burger oder Bauer.
Vor Zeiten weil's noch heidniſch war
Wurd als ein Gott verert vorab —
Vor Zeiten war das ein Abgott
Jezt iſt es bei den Chriſten ein Spott.

Fizion's Chronik 62.

313 Steinerne Kreuze*).

1 Die ſog. Malefizkreuze ſtehen im Ellwangiſchen teilweiſe noch; in Weiler kam ein Wolf in des Melcher's Baurenhaus und zerriß einen 5 jährigen Knaben. Ebenſo geſchah es bei Schönau; an dem Unglücksplatze ward ein ſteinern Kreuz errichtet.

Im Lerd bei Wehingen ſtehen ſeit altem drei Kreuze; die Unterſuchung ergab drei römiſche Gräber allda.

2 Im ſog. Bühl bei Wurmlingen (Rottenb.) ſtand ehedem ein ſteinernes Kreuz. Dort ſoll ein herumhauſirender Mann das Knopfmacherle umgebracht worden ſein. Der alte Ulmer nahm das Kreuz mit herein und machte einen Dängelſtein darauß. Von dort an rumpelte es ſo in ſeinem Hauſe, daß es grauſig war. Der Ulmer that den Stein wieder dorthin, wohin er gehörte und hatte von nun an Ruhe. Fremde lutheriſche Schnitter begrub man im Felde.

3 In einem Wurzacher Aktenſtück ſteht: „Die Herrſchaft beſitze den ſog. Brühl und die ſog. Baindt. Mit dieſem Heuwachs

*) Ueber dieſe Kreuze ſieh Wolfs Zeitſch. für d. Mythol. u. ſ. w. I 107 ff. Sulzbacher Kalender 1853 S. 95. Intelligenzblatt des Illerkreiſes 1814 S. 1116. Augsb. Wörterb. 292.

Digitized by Google

habe es folgende Bewandtnis: er habe vor Zeiten zweien Gospoltshofer Bauern zu eigen gehört; dieselben haben auf dem Platze, wo heutzutage noch ein steinern Kreuz stehe, wegen der Wässerung Streit bekommen und einander geradezu erwürgt. Damit nun solch trauriger Vorfall sich nicht wiederhole, habe die Herrschaft, um zugleich auch den Frieden in dieser Beziehung für immer herzustellen, den Heuwachs eigenmächtig an sich gezogen und sei noch im Besitz desselben, nämlich dem Brühl und Baindt."

4 Bei Heppach stehen drei steinerne Kreuze. Dort soll drei Tage einst ein furchtbares Gewitter gestanden sein. Eine Klosterfrau sei vom Blitze da erschlagen worden. Sie habe vorausgesagt, daß dies ihr Schicksal sein werde.

5 Die Pfaffenkreuze sind ob Wendelsheim, wo es Oberndorf zu geht. Die Sage geht, diese steinalten Denkmäler weisen auf eine schreckliche Mordthat hin; es seien drei Fürsten oder gar zwei Geistliche da erstochen worden.

Mündlich.

314 Feldkreuze um Ottobeuren.

„Die alten steinernen Kreuze an Straßen, Fußwegen stehen in jenen Gegenden besonders wo mehrere Ritterburgen standen. Sie haben in der Höhe gewöhnlich fünf und in der Breite drei Schuhe. Einige hielten dieselben für Marksteine, allein ganz irrig; weil die alten aufgesuchten Marken weder von so einem steinernen Kreuze ausgingen noch auf dasselbe zurückführten; andere und zwar der mehrere Theil betrachten dieselben noch jetzt als eben so viele alte Leichensteine erschlagener oder auf jenem Platze durch einen jähen Tod hinweggerafften Menschen; jedoch auch diese Meinung ist irrig; weil man bei dem Ausgraben derselben sehr oft auf keine Ueberbleibsel eines menschlichen Todtengerippes geriet. Was bedeuten also die in eben dieser Gegend (Ottobeuren) und anderswo in Schwaben vielen steinernen Kreuze? Ich beantworte diese Frage aus einer deutlichen und echten Urkunde des 15. Jahrhunderts. Dort heißt es in einem Vergleiche wegen des Totschlages mit der Familie des Erschlagenen: „Item soll der todtschläger zum vierten

Digitized by Google

ain stain crütz, das fünf schuh lang, dryer brait und eines schuchs dick ungevarlich in der pfarr zu Roth, an welches end des erschlagenen (Befreundte) haissen und wollen setzen." Mit dieser stimmt eine andere gerichtliche Urkunde der Stadt Memmingen um das Jahr 1530 überein, wo es ausdrücklich heißt: „An das Ort ungeverlich, da er Hanß Walchen vom Leben zum Tode gebracht hat, sol er setzen und aufrichten ein staine Kreuz, das da sei ob der erden fünf Schuech hoch und drei brait."

Die steinernen Feldkreuze sind also mehr und anders nichts, als öffentliche Denkzeichen einer entweder auf dem Platze, wo sie errichtet waren oder nicht gar ferne davon verübten Mordthat, welche der Mörder auf Begehren der Familie des Erschlagenen errichten mußte, ohne deßwegen eine eigentliche Grabstätte für den Erwürgten zu machen; obgleich auch das letztere zuweilen geschah.

Feyerabend II 507—509.

315 Schweinsköpfe.

Das Rathaus steht im Hauptorte Harmerspach bei den Schweinsköpfen. Wenn durch das ganze Thal ein Schwein geschossen wird, so wird der Kopf ausgestopft, auf ein Brett genagelt und an die Gemeindsstube des Rathauses angenagelt, so daß öfters 4—6 Wildschweinsköpfe sich zeigen!

Landvogtei Ortenau S. 124.

Zu Mindelheim, im Schlosse an der Mauer zu den Kellern, ist ein in Stein ausgehauenes Wildschwein als Wahrzeichen. Es sei zur Erinnerung an dessen Fang 1579 ausgehauen worden. Brunnemairs Geschichte von M. 1821.

316 Schlange.

„So wird auch im Schloß Ambras die Haut von einer Schlange, die 15 Fuß lang gewesen und bei Ulm an dem Ufer der Donau gefangen worden, gezeiget."

Schleyr-Schmid S. 69. Pilgrambüchl. Ulm 1730.

Digitized

317 Unterirdiſche Gänge.

1 Im Urſelenthäle zwiſchen Wurmlingen und Nendingen iſt das Stierjörgenfelſele, dahinein ließ man einſt einen Hund, der erſt beim Staigkreuz herauskam.

2 Das Meerfräulisloch unter dem Gigelisberg zu Biberach geht bis zum Ulmerbeckenkeller. In dem Loche weiß der Volkswitz ein Thier, wie ein Fuchs von Geſtalt. Will man einen recht übertölpeln, ſo rät man ihm mit der Oeffnung des leeren Sackes ſich vor das Loch zu ſtellen, in dem Sack muß ein ſchwerer Stein ſein, damit das Thier ihn nicht fortreißt. Indeſſen gehen die andern angeblich auf den Trieb, bleiben aber zu Hauſe und laſſen den Narren warten, oft bis er durch und durch naß iſt.

3 Unter dem Stock, einem thurmartigen Gebäude zu Scheer geht eine Höhle tief in den Berg hinein. Eine hineingelaſſene Gans kam erſt bei Bingen im Felſenloch wieder heraus.

4 Die Gerberhöhle bei Anhauſen unter der Schülzburg geht ſoweit in den Felſen hinein, daß eine Gans hineingelaſſen erſt beim Mühlbach in Indelhauſen wieder herauskam.

5 In Fizion's Reutlinger Chronik ſteht:

Durch Ober-Bollwerkh kan man unden
Bei Tag und Nacht zu allen Stunden
Durch einen finſtern Gang mit Graus
Unter der Erd durch d' Stadt hinaus.

6 Zwiſchen Stetten und Biſſingen iſt eine unterirdiſche Verbindung durch Felſen; Gänſe auf der einen Seite eingelaſſen, kommen auf der andern heraus.

7 Von der Mindelburg führte ein unterirdiſcher Gang nach Mindelheim, in die Stadt.

8 Von Küllenthaler Holz über Blankenburg geht ein Gang nach dem Donnersberge. (Oſterbuch.)

Vgl. Volksſt. I 260 ff.

XI

318 Schwedenplagen u. ſ. w.*).

Das Günzburger Stiftsbuch, handſchriftlich 1433—1659, enthält folgenden Eintrag: „Der Obriſt Zubärtl hat den göttlichen dienſt nicht abgeſchafft noch ihm wenigiſten verhindert, ſunder dem burgermaiſter geſagt — die Pfaffen — wie ſie ſagen — ſollen möſſen ſo lange ſie wollen.“ „Die Schweden ſeindt mit den leut nicht wie chriſten, ſundern tyranniſch umbgangen, Pulver auf das Herz geſtreut, ſelbes angezünt; ihnen die hendt, Finger in die Hanen der Bixen geſchrauft, bis das Bluet herausgeſpritzt; die Köpf mit Striken geraiglet, Biſtol und Degen an bloſſen Leib geſetzt, mit Stechen, Hauen, Schießen und Waſſer in den Mundt ſchütten, bis es oben herausgeloſſen.“ S. 34.

Zu S. 12. Millermaier Sagenb. von Burgau u. ſ. w. S. 147.

Anm. Schwedenſchanze, die ſog. Hauſenberger Schanze. Hüttlingen, Mögglingen. Buchners Reiſen auf der Teufelsmauer 2. Heft 1821 S. 40. Vergl. Pandurenbronnen, Murgtal von Jägerſchmid, S. 81.

319 Das Bildſtöcklein an der Frankenſtraße b. Fluorts-hauſen.

Es muß um das Jahr 1635 geweſen ſein, denn damals ſaß Martin Eiſenbart auf dieſem Hofe. Von ſeinem Geſchicke erzählt uns die Traditon noch Folgendes:

Der feindliche Schwede ſchonte keins Privilegiums; wo etwas zu erhaſchen war, dort fand man dieſe Schnapphähne. Eiſenbart war ſehr wolhabend. Obwol die Zeiten hart waren, fehlte es damals doch nicht an Geld. Die Krone ſeines Hauſes war ſeine ſchöne erwachſene Tochter. Die Schweden beſaßen eine beſondere Spürkraft, die ſchönen Mädchen aufzufinden, wenn ſie ſich gleich verborgen wähnten. Auch dieſes hübſche Kind fanden ſie. Nachdem ſie zuvor den Hof genugſam ausgeplündert hatten, raubten ſie dem mishandelten Vater auch noch die Tochter. Dies Opfer war

*) Allerlei Sagen, Nachleſe; Schöttle's Beiträge.

Digitized by Google

zu groß, der Schmerz des Vaters unnennbar; vergebens bot er Geld an; fort ging's mit dem Mädchen. Da wagte der Vater Alles. Sein leztes Geld, eine Wanne voll von Thalern, trug er ihnen nach. Bei der Frankenstraße traf er sie noch mit seiner in Thränen, Schmerz und Jammer ergossenen Tochter, die den Vater um Hilfe, die herzlosen Räuber um Gnade und Erbarmen anflehte. Da bot der tiefgebeugte Vater das lezte Lösegeld, das er noch zu bieten vermochte. Hier habt Ihr meinen lezten Kreuzer, nur seid menschlich und laßt mir mein Kind! „Halt Alter! rief eine wilde Baßstimme, wir wollen dich Mores lehren; nicht moralisirt, gibt keine Moral; dein Geld ist uns recht und deine hübsche Tochter noch lieber. Diese gehört izt uns an, sie ist ganz recht, daß wir unsere Lust an ihr haben; solchen Vogel haben wir schon lange nicht mehr gefangen. Du aber Alter sollst deine Frechheit gegen uns büßen." Die wilde Rotte legte izt Hand an den alten Vater an, erdrosselte ihn vor den Augen seines Kindes und theilte das Geld unter sich. Von dem Mädchen sah und hörte man nie etwas. Auf dem Platze, wo der Bauer ermordet worden, seßten seine Nachkommen ein Bildstöcklein, das der gegenwärtige Pächter Waldenmeier vor einigen Jahren wieder erneuern ließ.

Schöttle. Zu S. 12 ff.

320 Heiden, Römer, Teufel.

Heidenloch bei Heidenheim, sagenhaft. Meier 304.

Buchners Reisen auf der Teufelsmauer 2. Heft. Reise in Schwaben. Regensb. 1821. S. 39.

Heidengräber am Wisental. Leichtlen, Röm. Altert. im Zehentlande 1818.

Heidengäßchen zu den Weingärten bei Durlach. Heidenkirchen Birkenfeld. (Heidenmauern, die ungeheuern Mauerreste am Odilienberg. Elsaß.)

Heidenkeller, ein Bezirk am Schinberg im Bann Uffhausen; eine Stelle am Berg bei Ettenheim.

Heidenbühl, die in Felsen gehauenen Wohnungen bei Zizenhausen im Nellenburgischen. — Ueber die alten Oertlichkeiten

„Heiden“ genannt in der Schweiz ſieh Ferd. Keller, Helvetiſche Denkmäler, Mitthl. der Antiqu. Geſellſchaft in Zürich XVI, Abt. II Heft 3 S. 75 u. ſ. w. Heidenburg bei Ufter; obere Heidenburg bei Birchweil; untere H. ebenda.

Hunnenburg bei Mainhard. Hunnenſtein, Trochtelfingen.

Schweinsgraben, ein Bruchtheil der ſog. Teufelsmauer, auf wirtemb. Gebiete (Weidenhof), weil der Teufel als Schwein mit Hilfe eines Gockels denſelben in der Nacht zu Stande brachte. Buchners Teufelsmauer 59. Preſcher. Pfahldöbel b. Gleichen.

Römerhaide bei Göppingen. A. Buchner S. 58. Teufelsweiher bei Oberſchneidheim. Buchner Teufelsmauer 2. Heft S. 8. Teufelshecke bei Fachſenfeld.

Zu S. 15 ff.

321 Steinkreuze.

Im Laufe des Jahres 1872 wurden zwei der bei Schlier ſtehenden ſteinernen Kreuze entfernt. Unter jedem lag ein anderthalb Schuh langes Meſſer. Eines iſt im Beſitz des Herrn Dr. Steudel in Ravensburg, wo ich es neulich ſah.

Buck. Zu S. 18, 288.

322 Die Dußlinger.

Bei der Rohrhalde (Rottenburg) iſt der ſogenannte Rennweg. Da kamen die Steinlächer, brachen ein, nahmen einen Pater und banden ihn an's Roß. Die Kiebinger legten ſich dazwiſchen und befreiten den Mönch. Daher mußten die Rohrhalder den Kiebinger jungen Leuten an der Faſnacht ein Eſſen und einen „Suff“ geben.

Mündlich. Zu S. 20 ff.

323 Den Kreuzweg am Schloßberg

Baldern hinauf, hat ein Ritter hergeſtellt; die Nord- und Oſtſeite des Berges war voll Nattern; wunderbar aus dem Geſtrüppe und der Gefahr entronnen entſchloß er ſich dazu. Wo die erſte Vertheidigung ſtattfand kam die Station I hin; wo er ausruhte und Gott dankte die Hergottsruhcapelle.

Schöttle. Zu S. 40, 46.

Digitized

324 Die Reliquien des hl. Clemens.

Der Nebenaltar zur rechten Hand birgt die Reliquien des hl. Clemens, die ehedem kostbar gefaßt waren. Eine Aebtissin hatte sie zum Kloster erworben. Sie wurden auf einem Wagen gebracht. Man ließ den Pferden freien Lauf. Dreimal zogen sie den Wagen um die Klostermauer herum. Bei dem izt zugemauerten Clemensthörchen machten sie Halt. Da wurde nun die Mauer durchbrochen, damit der hl. Leib im Triumphe in die Kloster-Kirche einziehe.

Schöttle. Neresheim. Zu S. 40 ff.

325 Das Christuskindlein mit den durchtretenen Schühleins.

Auf dem Altare im Musikchore steht ein Christuskind. Im Schwedenkriege wurde es von einer Klosterfrau geflüchtet. Am andern Morgen stand es vor der Pforte und hatte die Schühlein ganz durchtreten. Die Klosterfrauen ehrten es hoch und reichten es bei besonderen Gelegenheit zum Küssen herum.

Schöttle. Zu S. 40 ff.

326 Brunnen.

Bei Maria Linden (Bühl, Baden) war ein seit Alters heilsames Brünnlein, half für das Fieber.

„Bi dem heiligen Brunnen," Dingrodel von Stetten im Wisentale. 14. 15. Jhd. handschriftlich in Karlsruhe.

„Ze Sant Blesien Brunnen." Ebenda Bl. 23b.

„Ze Sant Hylarien Brunnen uf dem Reine." Bl. 29a.

S. 41, 47—48, 56.

327 St. Ulrich.

„Der H. Ulrich muß ein rechte Antipathie wider die Mäus oder Ratzen gehabt haben, weilen diſe sogar die erden von seinem heiligen grab fliehen und sich, wie gottselig geglaubt wird, in seinem Bistumb nitt aufhalten oder Schaden zufügen mögen."

Vinea Evangelica, Evangelischer Weinberg — durch P. Athanasium von Dillingen, Capuziner. Dill. 1692. Festiv. 273.

Digitized by Google

„Jener Graffe, der aus einer Eiferſucht und falſchen Argwohn einen Unſchuldigen von Adel hat laſſen mit dem Schwert hinrichten und der frommen Gräffin deß Todtenkopf mit einer Ketten an den Hals hengen, mit den Hunden einſperren und zu eſſen geben. — Der hl. Ulrich kam diſer Orten wurd höfflich und freundlich empfangen, muſte endlich auch beſagles trauriges Spektacul anſehen — rufft zu Gott, daß er die Unſchuld woll an Tag und dem Graffen ſeinen Fäler woll zu verſtehen geben; wird erhört. Setzt dem toten Leichnam den Kopf auf, der bekennet ſelber ſein und der Gräffin Unſchuld. Der Graff bekent ſeine Schuld, bittet Gott und ſein Gemahl um Verzeihung."

Ebenda 272. Zu S. 45 ff.

328 St. Ulrichsfelder.

Heiliger Ulrichsacker.

Leichtlen, röm. Altert. im Zehentlande 1818 S. 118.

Neben Sant Uolrichsmatten.

Dingrodel von Stetten im Wiſental. 14. 15. Jhd. Bl. 21b.

S. 48, 56. — Wehingen.

329 St. Habnit.

Habnit iſt ein um Waldburg heute noch fortlebender Familienname. Der Volksheilige war ein Schäfer und Wunderdoktor. An der Südſeite der Kirche zu W. hart am Boden befindet ſich eine Niſche mit ſeinem Standbild. Es iſt über und über mit Kindsſchlotzern beladen, die man ihm opferte. Die Erde zu ſeinen Füßen wird ausgeſcharrt und den kranken Kindern unter die Hauptnet geſtreut. Er heilt engliſche Krankheit, Herzgeſperr und Unterwachs.

Buck. Zu S. 54.

330 Bild auf der Stadtmauer.

Die Schatzkammer des Roſenkranzes 1690 S. 263 (Kempten) erwähnt des ſchwediſchen Feinds läſterliche Wort, „der öfter ein Fraubild in ſchneeweißem Kleyd auf den Stattmauren herumgehen geſehen und geſagt: wann Maria die Statt Villingen an zweien Ketten bis gen Himmel aufzöge, wollte ers wieder herabreißen."

S. 57, 61.

Digitized by Google

331 Bild entfärbt.

Die Schatzkammer des Rosenkranzes 1670 (Kempten) S. 279: „Hat unser lieben Frauen Bildniß von Holz auf dem Rosenkranzaltar sich ganz und gar entfärbet, das schöne rößlichte Angesicht als ein weisses Tuch verblichen." 10. Nov. 1643. Schwedenkrieg. Rotweil.

S. 64, 69.

332 Das wunderbare Kreuz.

Beschreibung der uralten U. L. F. Wallfahrt Kirchen in Pfärrich ꝛc. ꝛc.*). Anno 1730.

„In dem Jahr, da man gezehlet von der Geburt Christi 1386 ist die Kirchen in Pfärrich eingewichen worden laut Original-Brief, der anfangt: Nos Heinricus Dei & Apostolicae sedis gratia Episcopus Termopileni Rv. in Christo. Domini Marquardi eadem gratia Epi. Constant. Vicarius in Pontificalibus sub Ao. Domni Milesimo CCC° octavo sexto prima die mensis Maji Indict. 9. Consecravimus Ecclesiam in Pfaerrich prope Wangen Constant. dioeces. funditus & de novo restauratam etc. etc. Diese Kirchen bauen zu lassen, solle bewegt sein worden ein Edler Ritter von Hackhen genannt, in dieser Gegend wohnhaft, wie dann drei rudera, wo dessen Schloß gestanden ein viertelstund von hier bei Unter-Matzen genannt worden Burg Bühel. Die Beweg-Ursach ware ein Pfarrox**), so ein Baur dieser Orthen verloren, nach langem suchen an dem Orte wo jetztund die Kirchen stehet, gefunden wurde scharrend in dem Grund allda so lang, bis ein überaus schönes kostbares Kreuz gefunden worden. Zu dieser dann neu erbauten und mit diesem Wunder-Kreuz, nebst einer schmerzhaften Marianischen Bildnuß begabten Kirchen haben sich die Christgläubigen andächtig

*) Von Josef Anton Fischer, dem um die Wallfartskirche Pfärrich verdienten Oberbeichtiger, zwischen 1721 und 1763 allda, niedergeschrieben. Pfärrich seit 1808 Pfarrei.

**) Pfarre = Farre. Meine Alem. Sprache 1868 S. 144. 145.

Digitized by Google

und so häufig verfüget, daß an diese Kirchen ein kostbarer Chor erbauet und von hochw. D. D. Heinrico auch zu Ehren der allglorwürdigsten Mutter Gottes gewichen worden (sub anno Domn. 1401 die 18mo 7tris Indict. IX).

„Als aber das römische Reich a. 1632 mit Kriegs-Empörung allenthalben umgeben war, auch hiesiges Ort mit schwedischen Feindseligkeiten bedrängt wurde, seindt damals Ketzerische Soldaten in Kirchen eingefallen, auch in die Sakristei durch das Gewölb hinunter eingebrochen. Nebst Ausraubung derselben ist auch das durch Pfarroxen erfundene h. Kreuz in so betrübten Zeiten verloren gangen. Doch ist anjetzo eine Copie von Silber mit vielen Heilthümbern angefüllt noch vorhanden, welches zur Benedicirung des Hochgewitters sonderbar gebrauchet wird." „Weilen dann ein Pfarrox diesem Ort den Anfang gemacht, so ist eben dieser Ort darumb Pfärrich genannt. Diese wunderbarliche Begebenheit der Erfindung eines solchen hl. Kreuzes ist auf eine Tafel abgemalet lange Zeit in der Kirchen gehangen, anjetzo aber in dem neuen Chor-Gewölb von Gips ausgearbeitet, gar schön und annehmlich zu sehen ist.

H. Pfarrer Alt. Zu S. 61 ff.

333 Vom Weggenthal.

Joh. Ev. Weittenauer, Probst von St. Moriz in Rottenburg-Ehingen erwähnt in seinem „Wohlerfahrnen Katechismus, Mergentheim 1695" 4° 2 voll. I³, 34 ff. der Sagen. Miraculum I: der Bauer von Remmingsheim und Mariä Vesperbildle. Mirac. II: „daß schon lang zuvor ein Bub, so dort die Schaaf gehüt, diesem Mariä-Bild auß Scherz hab wollen die Nasen schneutzen, er aber aus Verhängnuß Gottes die Hand nicht mehr habe mögen zurückziehen" u. s. w. Item Mirac. XXIII: daß im Jahr 1600 Jacob Rebmann, Burger und Maler in Rottenburg das Weckenthalische Mariä Bild mit sich nach Haus getragen, willens zu renovieren und neu zu mahlen. Diß Bild blieb aber nicht über Nacht bei ihm, sonder war den andern Morgen wieder in seinem Bildstock; dessentwegen hat der Mahler die Farben in's Weckenthal hinausgetragen, und das Bild alldorten gemahlet, aber über Nacht

Digitized by Google

waren die Farben wieder abgefallen." S. 36. A. 1518 ward von Conſtanz aus verboten neue Weckenthaler Wunder ab der Kanzel zu verkünden. Thl. 3 S. 52 werden neben Einſiedeln, Oetting, auch Maria-Hilf bei Mülheim (Donau) und Weckenthal genannt.

Zu S 61.

334 Fußtritt im Felſen.

Die allbekannte Sage vom Hergottstritt auf dem Roſenſtein, dem Wahrzeichen vom Kampfe Chriſti und des Teufels her, kehrt in Schwaben verändert vielfach wieder. Der Teufel ward in die Teufelsklinge geſtürzt, Chriſtus ſchritt hoch über das Thal von Heubach hinweg auf den Scheuelberg, wo ſich ſein Fuß in den Felſen eindrückte. Cruſius II 428, E. Meier S. 161 ff. Grimm, Geſch. der Reichsſtadt Gmünd 458. Ich halte dieſe Sage für einen merkwürdigen Reſt aus der Zeit des Kampfes zwiſchen Heidentum und Chriſtentum. Wahrſcheinlich befand ſich hier ein ſchwer zu beſeitigendes Heiligtum. Daß die frommen Mönche die Gelegenheit benutzten eine Mariencapelle mit Wallfart dahin zu verlegen, entſpricht ganz und gar jenen Zeiten. A. 1557 wirtembergiſches Gebiet, erfuhr die Kapelle Einſchränkung der Wallfart, aber erſt 100 Jahre ſpäter, und nochmal 80 Jahre ſpäter ward der Aufhebungsbefehl praktiſch gemacht. Ueber der Spitze des Hergottstrittes ſah man einsmal eine morgendlich beleuchtete Nebelſäule; es ſei die Mutter Gottes ſelbſt geweſen und damit beſchwor man neuerdings die Wallfarten in wildeſten Auswüchſen herauf. Der wirtemb. Adminiſtrator Friedrich Karl erließ a. 1740 den herzoglichen Kanzleibefehl „und wollen zugleich Dir, (dem Vogten Piſtorius von Heubach) gnädigſt und gemeſſenſt befohlen haben, daß der Platz — quaestionis in der Stille unterminiret und mit unterlegtem Pulver in die Luft geſprengt, ſofort aber der Platz und das Loch mit Stein geriegelt, tief verſchüttet, auch was dieſes für einen Effekt bei der ſuperſtitioſen Nachbarſchaft gehabt, wol attendieret — nicht minder das gipſerne Marienbildlein zur fürſtlichen Kanzlei unterthänigſt eingeſchickt werden ſoll." Alſo geſchehen den 14. Juni

Digitized by Google

1740 und vom 16. meldet der Vogt dem Decanat Heidenheim: „daß der abergläubische Tritt, so ohnehin nichts anders, als ein von der Aelte der Zeit und dem Regenwasser successive und durch puren Hazard formirtes Loch, Schrunze oder Riß gewesen, mit einem guten Partikel des Felsen in die Luft gesprengt worden." Alles ist von der Zeit verwischt, selbst das corpus delicti auf dem Heubacher Rathause ist nicht mehr da.

Zu S. 60, 65.

335 Die Kapelle zu St. Loretto.

Eine Frau aus dem Sigmaringischen kam jährlich hieher, sammelte unterwegs die Blumen, wand sie zu einem Strauß und gab diesen dem Jesukind in die Hand. Dieser Strauß blühte nun das ganze Jahr, bis dieses Weib denselben mit einem frischen ersetzte. Als die neue Gottesdienstordnung denselben beseitigen wollte, brachte man ihn nicht aus der Hand des Jesukindleins. Einstmals welkte er sichtlich und als er abgewelkt war, starb auch diese Frau.

Schöttle.

336 Wie die Engel das Brevier mitbeten.

Im Kloster Zwifalten lebte um das Jahr 1588 der Bruder Wilhelm Eiselin, gebürtig aus Mindelheim Can. Ord. Praemonstrat. in Roth 24 J. alt. Von ihm heißt es, daß die Engel häufig mit ihm die kanonischen Stunden abbeteten. A. 1697 sah man im Konvikte zu Dillingen, wo derselbe studirte, noch ein Cruzifixbild, bei welchem besagtem Wilhelm öfters die Mutter Gottes erschienen sein soll. An den Wunden der Füße waren noch kenntlich die Spuren der Küsse, mit welchen er diese Wunden traktierte.

Sulger II S. 175. Zu S. 72, 34.

337 Der große Herrgott.

Geht man von Eglingen auf der Straße fort südlich gen Deiningen, so läuft man $^1/_4$ Stund weit auf einer Hochebene. Rechts vor dem Abhange steht eine schöne Sandgrube von verwittertem Dolomit. Vor ihr, südlich, der a. 1768—1770 gebaute f. t. u.

Digitized by Google

tax. Sommerkeller von schattigen Castanienbäumen und Linden umgeben. 50 Schritte abwärts, auf einem kleinen felsigen Vorsprung, ziemlich hart an der Straße, steht nun eine Kapelle. Hinter dem Münchener-Altärchen erhebt sich ein uraltes massives Kreuzholz und an ihm hängt ein noch älteres großes, aus Holz geschniztes Cruzifixbild. Dieses Bild wurde a. 1713. 1745. 1851 renovirt. Wer dieses Kirchlein gebaut hat, ist nicht bekannt, aber es wird seit alter Zeit im Sommer viel dorthin gewallfartet. Die Sage gibt dies Kapellchen als den Ueberrest eines hier gestandenen Klosters an. Sicher ist, daß hier der Pfarrort Taterloch gestanden hat. Das Totenbuch des Kapitels Neresheim weist noch einen Pfarrer auf und die öttingensche Grenze wird unter Kaiser Sigismund a. 1419 also bestätiget: Von Amerdingen auf der rechten Hand bis gen Eglingen an den Reelstokh, an den Markstein, von demselben bis gen Tunschalkhingen an das vordere were, von demselben bis gen Tatterloch an die Pfarrkirchen ꝛc. ꝛc. Im Jahre 1462, nach der Schlacht bei Giengen, wurde der Ort mit Feuer und Schwert total verwüstet und zerstört. Als man hernach den Schutt hinwegführte, fand man den großen Herrgott, der zuvor in der Vorhalle der Pfarrkirche gehangen war, vollständig unversehrt. Das war wie ein Wunder und dies um so mehr, als sich dieses Bild längst einer hohen Verehrung zu erfreuen gehabt hatte. Wie kam dieses Bild aber hieher? Das hatte ein Kreuzfahrer auf dem Heimwege vom hl. Lande zu Venedig in einer alten leeren Kapelle vom Mesner acquirirt und es auf eigenen Schultern bis hieher getragen. Er brachte dies Opfer der Buße aus Dankbarkeit für die glückliche Rettung aus der Gefangenschaft der Sarazenen, und hieng es neu in seiner Pfarrkirche auf. Hier war es bei 300 Jahre lang ein Gegenstand der Verehrung und der Zuflucht, hieß nur der große „Herrgott" und Viele fanden hier Trost, Beruhigung und Linderung. Ungetheilt war darum die Freude, als er unversehrt aus dem Schutte hervorgezogen ward. Man baute nun an der Stelle, wo ehedem die Klosterkapelle stand, ein neues „Käppele" auf, um darin den großen Herrgott wieder verehren zu können.

A. 1796, den 12. August, fiel hier ein österreichischer Offi-

Digitized by Google

zier und ward auf dem Platze, etwa 20 Schritte westlich von der Kapelle, beerdigt. Das Kreuz stand noch in den 1830ger Jahren; izt ist es weggekommen. Vielen Leuten ist zur Nachtszeit dieser Weg unheimlich. Es soll hier ein Geist gehen, der schon Manche irrführte. Oefters hört man ihn rufen: „Wo soll ich den Markstein hinsetzen"? — Einer gab einmal die Antwort: „Wo du ihn herausgenommen hast." Da schnauzte ein Hund an ihm vorbei, furchtbar, mit heraushängender Zunge und bellte stark. Der Mann erschrack so arg, daß er lange Zeit krank darniederlag. Auf diesem Platze sezte es früher zwischen denen von Eglingen und von Dunstelkingen viele Grenzstreitigkeiten ab.

Zu S. 66 ff.

338 Die Sage von der Gründung des Klosters Mariä Kirchheim.

Es war um das Jahr 1267, als Graf Ludwig V von Oettingen in der Nähe des itzigen Dörfleins Kirchheim jagte. Da, wo heut zu Tage das Kloster steht, war noch ein Wäldle und vor ihm am Fuße des Berges ein großer Sumpf. Graf Ludwig traute zusehr, war verwegen und überdies fing es schon an zu dämmern; er ritt mit seinem Pferde durch den Sumpf, blieb aber darin stecken. Weit und breit war Niemand um ihn zu sehen, die hereinbrechende Nacht hatte die Leute ins Haus geführt. Hilferuf nüzte nichts. Immer tiefer sank das Pferd mit seinem Reiter. Hier lernte Ludwig beten. In seiner Not wandte er sich an die Himmelskönigin und gelobte, ihr zu Ehren ein Frauen-Kloster zu stiften. Das Pferd nahm nochmals einen Ansatz, die Füße gingen aber nicht herauf. Es war nun Ludwigen, wie wenn eine unsichtbare Hand ihn und das Pferd heraushebe. Glücklich entging er dem gähnenden Rachen des Erstikungstodes. Aber er war izt auch recht dankbar. Er hielt sein Versprechen. Ging mit seiner ehlichen Wirtin Adelheid, einer geborenen Gräfin von Hirschberg zu Rate; auch seine beiden Söhne, Chr. Ludwig und Konrad gaben ihren Willen dazu. Das Wäldchen ward alsbald ausgestockt. Das gefällte Holz ward nun zu dieser Stiftung verwendet. Ein Gemälde im ehe-

Digitized by Google

maligen Kreuzgange mit lat. Inſchrift gibt Zeugnis von dieſer Sage. Der Stiftungsbrief iſt vom Jahre 1270 ausgeſtellt. Bei Legung des 1. Grundſteines a. 1267 wurden die Stiftungsgüter beſtimmt. Anfänglich war die Stiftung nur für 12 Frauen berechnet, wie die ſog. Münſterkapelle, 1348 erbaut, noch ſehr klein, auch ausweist. Doch vergrößerte es ſich bald. A. 1359 hat das Kloſter aus dem Vermächtniſſe des Grafen Friederich, der hier begraben liegt, an Kleidern und Kleinodien ſo viel erlöst, daß es viele Gülten und Güter kaufen konnte. Nach Verfluß von 100 Jahren mußte es bedeutend vergrößert werden und izt ſchon konnte es den Bau der großen Kloſterkirche projektiren. Dies Kloſter war der Stiftung nach unmittelbar und kannte keinen andern Schutzherrn, als den Sohn Mariens an; jedoch haben die Grafen von Oettingen thatſächlich das Schutzrecht ausgeübt, wie denn auch die meiſten Schenkungen von Oettingen herrühren und 2 Töchter dieſes gräfl. Hauſes als Aebtiſſinnen mit Ruhm das Kloſter leiteten. Dieſe Nonnen hatten die Regel des hl. Bernhard angenommen (Ciſterzienſer-Orden). Ihr urſprüngliches Stiftungsgut war das Dorf Bühl unweit der Wernitz; dazu kamen Vergabungen in Ober- und Nieder-Raden, Holzkirch, Wilflingen, Dirgenheim, Buttenbrunn, Dambach, Thannhauſen u. ſ. w. 536 Jahre lang beſtand es bis zu ſeiner Auflöſung.

Wintergerſt. Schöttle. Zu S. 69.

339 Die Sage vom Cruzifix auf dem Kreuz-Altare.

In der Pfarrkirche ſteht ein ordentlicher Kreuz-Altar und auf ihm ein uraltes, bereits morſches Cruzifix. Die Arbeit läßt auf ſeine Entſtehung aus dem 13. Jahrhunderte ſchließen. Die Sage berichtet nun von ihm, daß es vor mehr als 300 Jahren 2mal als die Sechtach hoch ging, daher geſchwemmt gekommen und von den ackernden Kloſterknechten bemerkt worden ſei. Ein umwickeltes Zettelchen habe beſagt, daß es auf dem Platze, wo izt der Kreuzaltar ſteht, aufgerichtet werden ſolle. Die Kloſterfrauen ſtellten es in ihrem Chore auf. Da blieb es nicht, ſondern ward immer wieder an der Stelle des Kreuzaltares gefunden. Nun ward der-

Digitized by

ſelbe errichtet und das Cruzifix auf ihm aufgepflanzt. Man habe früher öfter verſucht, es neu zu faſſen, doch immer vergeblich, es nahm keine Farbe an.

Heut zu Tage trägt dies Bild eine vergoldete Krone, die früher an einem andern Platze war. Als nämlich in den 1770ger Jahren eine ſolche Viehſeuche ausbrach, daß in den Kloſter-Stallungen nur mehr 3 Stücke ſtanden, da gelobte die Aebtiſſin dieſe Krone und täglich ließ ſie nach der hl. Wandlung zehn Vaterunſer beten. Dieſe Krone wurde einmal auf Befehl eines Geiſtlichen durch Maurermeiſter A. abgenommen, wol um ſie wo anders aufzubewahren oder zu verwerten im Intereſſe der Kirche. Alsbald bekam dieſer Mann unausſtehliches Kopfweh. Nach 6 Wochen träumte es ihm, als ſage eine Stimme ihm ins Ohr: thu die Krone wieder hinauf, dann wirſt du von deinem Leiden befreit werden. Er that alſo und ſieh — das Kopfweh hatte ein Ende.

Schöttle. Neresheim.

340 Von St. Kümernuß.

„So ſcheinet auch einem Märlein faſt gleich die Legend von St. Kümmernuß, welche ich in jetz gedachtem erſten tomo von wort zu wort erzehlt, wie ſie drunten zu Augsburg vor der Stadt im Kirchl zu St. Sebaſtian, an einer tafel neben dem Altar im Chor an der Maur auff der rechten Hand verzeichnet, darvon mir hievor von glaubwürdigen Perſonen Copien zugeſchickt worden."

Newer Wunder Spiegel, ed. G. Zeaemann, Kempten 1624 S. 163.

Kummer, Kommer niederd. Kerker, ohne Kummer = befreit; ſo der Name St. Liberata überſezt. ‚Ohne' — zulezt weggefallen. Der Cult gehört dem Rheinlande an. Der Gang nach dem Oberrhein und ins Binnenland iſt ſpäter anzuſetzen.

341 Frevler von Ellwangen.

An das Schloß iſt die ſog. Schloßkapelle angebaut. Die Zeit des erſten Baues iſt unbekannt. A. 1720 hat Fürſt Franz Ludwig ſie mit bedeutenden Koſten verſchönert. Sie beſaß ehedem

Digitized by Google

einen kostbaren und prachtvollen Ornat. Auf einem der Nebenaltäre ist ein aus Holz geschniztes „Vesperbild“ aufbewahrt. An dieses knüpft sich folgende Sage. Als im schwedischen Kriege Fürst Johann Jakob Blarer v. Wartensee noch in der Flucht war, ward dieses Vesperbild im oberen Theil des Schlosses aufbewahrt. A. 1632 fand es ein verwegener ruchloser schwedischer Soldat. Er legte seine gottlose Hände an dasselbe an und nachdem er es mit unmenschlicher Schmach und Unbilden und den abscheulichsten Worten verunehret, so hieb er mit seinem Säbel dem Bildnisse Jesu, das Maria auf dem Schoße trug, die linke Hand nebst dem großen Zehen des rechten Fußes ab. Ueberdies verschnitt er auch noch dem Bildnisse Mariens das Angesicht auf das erbärmlichste und brach endlich voll ketzerischer Wut in die ärgerlichen Worte aus: Wenn Maria selbst gegenwärtig wäre, so sollte sie in ihrem lebendigen Leibe das Nämliche empfinden, so sie in ihrem Bildnisse ausgestanden. Die gerechte Strafe folgte der gottlosen Missethat auf dem Fuße nach, indem der Verbrecher die erzürnte Rache Gottes gleich erfuhr. Obwol jung und stark ward er auf der Stelle von einer ihn von Fuß auf faulenden Krankheit befallen, die in kurzer Zeit seinen Leib überzog und ansteckte. Nach unleidentlich lang ausgestandenen Schmerzen und unter entsetzlichen Peinen gab er endlich seinen Geist auf. Vor seinem Tode bekannte er noch öffentlich, Gott räche also durch diese Pein und Qualen die an seinem Bildnis ausgeübten Unbilden und Lästerungen.

S. Marianisches Stammbuch in Ellwang. 3. Thl. auf den 15. Dezbr. S. 612—13. Ellwang. Chronik v. Häfele v. 1790. S. 254—56. Schöttle. Zu S. 76 ff.

342 Frevel bestraft.

A. 1605. In Trochtelfingen auf der Alb hieß ein häretischer und gotteslästerischer Schnitter die seligste Jungfrau eine „Wäscherin“ und sieh am nämlichen Tage noch gleich darauf wurde er vom Blitze erschlagen.

Sulger II 195. Zu S. 77 ff.

Anm. „Hatte nicht der bekannte Winterkönig Friederich jenes zu Prag auf der Brucken stehende Cruzifixbild einen nackenden Baderbuben gescholten?“ Ertl, Predigt. Nürnb. 1721 S. 227.

Digitized by Google

343 Die drei Kreuze bei Altshauſen.

Auf'm Weg von Fridberg nach Altshauſen, lezterm nahe, ſtehen auf einer Anhöhe drei Cruzifixe. Ein Gottesleugner und Wilderer, der die Kirche nie beſuchte, ſchoß einsmals unter dem Gottesdienſte nach dem Chriſtusbilde; da verſank er plözlich bis über die Knie in den Boden. Mit Proceſſion ging man hinaus, benedicirte ihn, worauf er wieder frei wurde.

Zu S. 78 ff. Mündlich. Volkst. I 424.

344 Das wilde Heer.

Es zieht über die Ecke der Kloſtermauer (Neresheim) in der Nähe des Gartenhauſes oft dahin. Ein Mann ließ ſichs im Uebermute einmal beikommen, dem lärmenden Jagdzuge eine Zeit lang zu folgen und hallo zu ſchreien. Als er heimkam flog ein Menſchenfuß in ſeine Kammer und zugleich hörte er rufen: „Weil du ſo mit gejagt, mußt du auch etwas von der Jagd haben."

Schöttle. Zu S. 89 ff.

345 Strafe für Entweihung geheiligter Erde.

In Tomerdingen Ob. A. Blaubeuren ereignete ſich folgender Vorfall.

Bei der oberen Kirche wurde vor mehreren Jahren ein neuer Gottesacker angelegt; beim Neubau der Kirche der alte Gottesacker abgehoben, geebnet und zu einem ſchönen Kirchenplatze verwandelt. Der bei dieſem Geſchäfte erübrigte Boden ward nun ohne Einrede des Pfarrers im Aufſtreich verkauft und von den betreffenden Bauern auf ihre Aecker geführt. Schon beim Hinausführen wollten die Knechte ein Toſen und Brauſen in der Luft gehört haben, ſo daß ſie kaum die Pferde zu halten vermochten. Von dieſer Zeit an hat der Hagel 7 Jahre nach einander die Markung mehr oder weniger verheert.

Steiner. Schöttle. Zu S. 88.

346 Die gotteslästerliche Müllerin in Graben.

Graben iſt eine Mühle, gehörte einſt zum Kloſter Roth und

Digitized by Google

ligt nicht weit von der Pfarrei Berkheim. A. 1456 war dies nur eine Mühlstatt und Wyerstal, Kl. Roth baute nur frisch auf. Nach der Sage wohnte hier einst eine Wittwe des lezten Müllers. Es rieten ihr einige an, die Mühle zu verkaufen, das werde ihrem Hausstande zuträglicher sein. Da gab sie die gottlose Antwort: „Jede Woch könne sie eine Milte Getreide durchs Malen verdienen, wenn unser Hergott auch nit wolle.“ Bald darauf aber habe zur Strafe der Blasphemie das Wasser so sehr abgenommen, daß es nicht einmal mehr ein Rad zu treiben vermochte. Diesem Wassermangel hätte man durch menschliche Mittel und Künste nicht abhelfen können und so sei die Mühl aus Mangel an Wasser ins Stocken geraten und in Abgang und Verfall gekommen.

Stadelhofer II 44. Zu S. 88.

347 Des Glöckleins Mahnung zu Königsbrunn.

Anna v. Helfenstein zu Herratstein vermachte eine reiche Spende nach Königsbrunn, die der Pfarrer alljährlich auf St. Sixt an die Armen verteilen soll. Als der Pfarrherr dies einst vergaß, erklang mitten in der Nacht das Glöcklein vor seinem Fenster stark und abermals stark. Er schaute hinab in' Hof. Tiefe Stille und Ruhe herrschte überall. Des andern Tages kam der Mesner und fragte: ob er den hl. Sixt vergessen? „Sonst, sprach er, theilten Eure Hände im Gotteshaus an St. Sixt dem armen Volke die fromme Spende der Gräfin Anna aus.“ Nun war dem Pfarrherrn durch des Küsters Frage klar, daß es die Erscheinung der seligen Frau und das Glöcklein der Mahner war, sein Amt getreulich zu besorgen. Die Gräfin hatte nämlich gedroht im Stiftungsbriefe, wenn der Pfarrherr diesen Tag versäume, so werde sie aus dem Grabe steigen und selber ihn mahnen. So oft ihr Gesetz gebrochen, erklang das Glöcklein wunderbar, was mancher alte Pfarrherr bezeugen könnte, der im stillen mitternächtlichen Schweigen durch des Glöckleins Klang aufgestört wurde.

Magenau, der Güssenberg u. die Güssen. Ulm. 1823. S. 99—101. Zu S. 88.

Digitized by Google

348 „Des Knaben Spott Bestrafet Gott."

Es war in einem abgelegenen Dorfe des Heuberges, als ein fremder Mann mit einer Mundscharte, die er im Kriege erhalten, durch die Hauptgasse lief. Der verschlagene Ludwig, so wollen wir diesen Knaben heißen, sah ihn und konnte sich der Freude und des Spottes nicht entwehren. Er wußte nichts Eiligeres zu thun, als er ging hin zu ihm, schnitt auch so ein krummes Maul nach und — sieh! — er mußte es auch behalten sein ganzes Leben lang.

Mündlich.

349 Das wilde G'jäg bei Beuren.

Etwa in den Jahren 1798—1810 lebte der Amtmann Böheimb zu Lauchen, der bei den Hertsfeldbauren nicht in der Rolle ist. Als nämlich das Beurener Gemeindeholz vermarkt wurde, soll es ungerecht hergegangen sein. Die Commune blieb beeinträchtiget und schrieb die Schuld obigem Beamteten zu. Dafür muß er nun geistweis gehen mit dem wilden G'jäg. Den Anfang nimmt dies in den Waldungen hinter Bernloch. Als Ende Juli 1850 die Mission in Zipplingen war, begab ich mich dorthin, erzählte mir ein Waldläufer, und ließ dort einen Rosenkranz weihen. Ich nahm ihn mit in den Wald, wo ich Ochsenbuben abzupassen hatte. Ich trug ihn an der Hand; plötzlich zerriß das Schnürlein der Perlen, ohne daß von lezteren auch nur eine herabgefallen wäre. Kaum hatte ich ihn geknüpft, so brach er an einem andern Theile und so auch das drittenmal. Ich saß sofort im Maierberg bis Nachts 10 Uhr. Auf einmal tobte und pfiff es einen Marsch und es war ein furchtbares Traben daher. Noch immer hielt ich's für das Thun und Treiben der Ochsenbuben. Es kam immer näher und rauschte durch das Gebüsch daher ganz unsauber. Ein kleines Hündchen rannte an mir vorbei; ich hätt's für's meinige gehalten, hätt ich es mit genommen gehabt. Weiter sah ich nichts und das Rauschen hörte auf. Meine Köhler dagegen sagten mir, sie hätten's schon oft gehört, das sei das kleine wilde G'jäg. Das große spielte

Digitized by Google

um das Jahr 1817 einen Spuk. Ein etwa 16 Jahr alter Bube, Franz Joseph Meier von Riffingen hütete um Mitternacht noch sein Vieh im Walde Kugelbuck, da hörte er rufen: Hoho! Hallo! Hallo! „do bin i, do ist mein Vieh", schrie er entgegen, meinend, es kommen seine Kameraden. Zuerst tönte der Ruf: „Auß'm Weg, daß Niemand was g'scheh." Das war der Linkenbold, welcher dem G'jäg vorausgeht, um die Leute zu warnen. Hätte sich Meier mit dem Gesichte auf den Boden gelegt, so wäre ihm Nichts geschehen. Er aber wollte sehen, was denn da komme. Aber das Geräusch und der Lärmen kamen näher, es legten sich die Bäume ganz herab, die stärksten Eichen und Tannen bogen ihre Wipfel bis zur Erde, Laub und Zweige schlugen an einander, eine große Kälte ging aus dem Winde heraus, es war ein Knistern und Prasseln und Toben und Wehen und Sausen und Brausen, daß man sein eigen Wort nicht mehr hörte, ja wahrlich Sehen und Hören einem verging. Auf einmal fuhr es über ihn her, nahm ihn am Schopfe und trug ihn über die Waldungen hin mit sich fort. Oft, sagte er, war ich den Bäumen so nahe, daß ich schon darnach langen und mich daran heben wollte; vergeblich! Es trug mich hinunter bis zur Bonzen-Mühle, $^1/_2$ St. weit. Dort fiel mir der Hut vom Kopfe und izt ließ es mich auf den Boden nieder. Die Schäferhunde merkten mein Dasein, weckten durch ihr Gebell den Schäfer. Diesem erzählte ich mein Geschick. Er half mir den Hut suchen. Der lag 20' vom Platze entfernt, wo es mich hinunter ließ. Der Hut ist das Pfand; läßt das G'jäg den Hut fallen, so läßt es auch den Davongetragenen nieder. Doch war dieser junge Mensch, der erst vor wenigen Jahren starb, 14 Tage lang vor Schrecken und Grausen krank. — Seinen Zug hat es von Bernloch her, dem Ochsenbühl zu, von da ins Bärenthal, sodann ins Häldele und in Heuweg, wo ein offenes Feld ist. Von da ab hören's die Beurener nicht mehr. Es ist dies genau der Zug der alten Römerstraße.

Ein zweiter Zug beginnt am Stephanshof, einer früheren Giengen'schen Besitzung, zieht von den Giengener Waldungen herüber bis herab gen Steinweiler, schlägt die Richtung den

Waldzierker-Hof zu ein und bewegt sich auf der Anhöhe hinter der Auernheimer Burg gen Hochstatt.

Ein weiterer Zug ist der beim Hofe Hubesweiler. Es zieht vom Eglisee her auf besagten Hof los, von da nach Kleinkuchen. Unterhalb des Ortes am Forsthaus vorbei, nahe an einem alten Birnbaum, der ehemals dort stand und den es jedesmal halb umbeugt, als müßte er brechen, schwenkt sich sofort nördlich Elchingen zu.

Diese beiden Züge behalten die Richtung der alten Römerstraßen bei.

Schöttle. Zu S. 89 ff.

350 Der Junker Hans.

Was für ein Hans er gewesen, werden wir gleich hören: aber aus welcher Familie er herstammte, das weiß die Sage nicht. Junker war nicht sein Geschlechts-Name, sondern „Junker" hieß jeder Adelige, der noch nicht zum Ritter geschlagen war und weil es im 16. und 17. Jahrhunderte keinen Ritter mehr im echten Sinne gab, so hieß das Volk seine Oberamtleute „Junker" oder Vögte, denn sie ritten das Volk nicht gut. Solch ein herzloser „Dingeler" muß dieser Hans auch gewesen sein. Sein liebstes Geschäft war das Jagen. Er trieb mit seinem Gefolge in Wald und Feld herum wie nachmals das Wuotes-Heer. An Leibeskräften nahm er es mit einem Hirsche auf. So bekam er einmal einen starken Edelhirsch, packte ihn an den Geweihen also, daß dies Thier zitterte und keinen Schritt weiter konnte. Am liebsten jagte er die Wölfe, denn dies Geschäft war gefährlich, das Gefährliche und Ausnehmende aber liebte er. Gelegenheit hiezu gab es im Ueberfluß. Spürte er solch Wild auf, so sammelte er alsobald seine Grundholden, daß sie ihm auf der Jagd trieben. Oft ritt er an Sonn- und Feiertagen nach Ebnat hinein, holte die Leute während der hl. Wandlung aus der Kirche heraus und nahm sie mit zur Jagd. Dabei schonte er Nichts, weder die Fruchtfelder noch Wiesen noch viel weniger die Leute. Wer ihm widersprach, hatte seinen Zorn alsobald zu empfinden und stets war sein Burgverließ mit Wild-

Digitized by

ſchützen oder des Wildpretſchießens Verdächtigen beſezt. Natürlich war er in den Augen ſeiner Unterthanen nie der Gegenſtand des Wolgefallens und der Liebe und die beſtraften Wildpretſchützen machten allerlei Anſchläge auf ſein Leben. Geht man von Ebnat aus den Fußweg durch den Hellhau nach Unterkochen, ſo ſteht an dem Grenzgraben des Oberamtes eine ſteinerne Bildſäule mit der Jahreszahl 1611. Die Sage erzählt: Als Junker Hans einſtmals einen ganzen Tag über die Leute wie das Wild im Wald und Feld herumgehezt, ſich Abends in Ebnat etwas gütlich gethan hatte und Nachts heimkehrte, wurde er an der Neresheim-Ellwangiſchen Grenze von drei Burſchen überfallen. Er hatte nichts mehr bei ſich, als ſein Schwert. Doch wußte er dieſes kräftig zu führen und ſchlug damit ſo ungut darein, daß ſeine Feinde mit blutigen Köpfen die Flucht ergriffen. Das war ein Strauß für Junker Hanſen geweſen, deſſen er ſich gewaltig rühmte. Der Reſpekt vor ſeinem Mute und die Furcht vor ſeinem Schwerte mehrten ſich izt und er ſelber wurde nur noch wilder. Das mußten die armen Leute wieder fühlen und fluchten ihm oft. Zwar ließ er an die Stelle des Ueberfalles das annoch ſtehende Bildſtöcklein ſetzen, allein Gottes Wolgefallen erwarb er ſich nicht mehr. Er ſtarb und geht nun um. Er reitet von der Kocherburg aus über den Bergrücken hin gen Hohenberg oder auch den Wellenteich hinauf gen Geiſelwang am Abſatz, von da übers Feld herein bis zu den Ebnater Krautgärten; ſo fort durch den Hellhau wieder hinab ins Glasthal und am hohlen Felſen hinauf in ſeine Burg zurück. Im tiefen Kellergewölbe der verfallenen Burg haust er nun ruhig, bis ſeine Zeit wieder kommt. Dann geht er aus und jagt in den Forſten herum, daß der Wiederhall ſelbſt die Thiere erſchreckt und ſein Zug iſt mit dem Brauſen eines heftigen Sturmes verbunden. Wer zufällig in ſeine Nähe kommt, muß ſich kreuzweis auf den Boden auf das Angeſicht hinlegen, wenn er nicht mitgenommen werden will. Es iſt gefährlich, ihn anzurufen. Gerne erſchreckt man izt noch unartige Kinder mit dem „Junker kommen laſſen.“ Dies hätte aber einmal gefahrvoll ausfallen können. Ein Mütterchen von Ebnat ging einmal mit ihren zwei Kindern in die Glashau-

Digitized

halde, um Erdbeeren zu sammeln. Der faule Knabe wollte aber nicht gut thun. Lies fleißig, sprach die Mutter im Unmut, oder ich ruf dem Junker. Ruf nur zu, erwiederte der aufgeklärte ungläubige Knabe. Junker komm! — komm; — hallte das Echo vom hohlen Felsen herüber. Und werrle! Der Junker ließ nit spassen. Auf einmal erhob sich ein furchtbarer Sturm; es sauste und brauste schrecklich durch das Gebüsch, die Luft erzitterte, die Buchen und Maßholder und Salenstämme bogen sich bis auf den Boden herab. Es war wie wenn ein Sturm mit Regen ein schönes stolzes Roggenfeld dahinweht und gebückt hält. Schrecken durchzuckte nun auch das ungläubige Herz des bockbeinigen Buben und solches Grausen und Entsetzen überfiel ihn, daß er einige Tage bleich und krank niederlag. Und hätten sich nicht alle drei plötzlich aufs Gesicht gelegt und die Hände in Form eines Kreuzes übereinander geschlagen gehalten, der Junker hätte sie geholt und in seine unterirdischen Räume geschleppt. Aber das Kreuzeszeichen brach ihm seine Gewalt und so ging's diesmal mit dem Schrecken ab. In der Nähe lag die sog. Hochmühle, izt zum Walzwerk gehörig. Sie gehörte stätsfort zur Burg und die Junker kehrten hier gerne ein, da eine brave Müllerin da war. Zu gewissen Zeiten sieht nun das Volk einen Junker mit vier Rappen den Schloßberg herabfaren — hinein in den Hof der Hochmühle. Hier verschwindet er.

Mündlich. Viktoria Hieber. Schöttle. Zu S. 98 ff.

351 Fahrender Schüler.

In die Werkstatt des Wagners Sommer zu Beizkofen kam einmal ein fahrender „Schüler" und sagte ihm, das hohe uralte Wagnerhaus mit den hölzernen Heiligenbildern hoch oben am Giebel sei einst eine St. Peterskirche gewesen. In der That war noch vor zwei Menschenaltern das Gelaß neben der Wagnerwerkstatt eine Kapelle, welche die drei Heiligen: St. Peter, St. Maria und St. Katharina enthielt. Jezt ist es ein Wirkgaden, die „Holgen" *) aber stehen nunmehr auf einer Brüstung des dritten Stockes dieses Hauses, von wo die Weiber von Oelkofen das Marienbild alljährlich in Pro-

*) Heiligenbilder, älter Götzen, genannt von „gießen".

zession abholen. Der Wagner steigt auf einer Leiter hinauf und holt ihnen das Bild, welches die fremden Weiber sofort mit schönen Kleidern versehen, die sie in einer Schachtel mitbringen. Alsdann ziehen sie über den Beizkofen nach Oelkofen und gehen im Feld um, während ihre Männer nicht mitgehen, sondern im Wirtshaus auf die Weiber warten und diese nach dem Umzug mit Käs und Bier erfrischen. Das Bild kommt dann wieder an die alte Stelle. Nach einer alten Profezeiung soll ein männlicher Nachkomme der Wagnerfamilie, der an einem Sonntag und in diesem Hause geboren wird, an seinem 15. Geburtstag in der Werkstatt einen reichen Schatz finden. Man hat bis jezt nur Silberpfennige und ein Stück von einer Monstranz gefunden. Ebenso einen riesigen Schlüssel mit großem vielgekerbtem Bart. Als mir der Wagner vor 10 Jahren die Sache erzählte, hatte er einen Sohn von 10 Jahren, der viele Bedingungen der Profezeiung erfüllte, als er aber an seinem 15. Geburtstag in allen Winkeln der Werkstatt herumstöberte, fand er statt eines Schatzes einen alten Kupferkreuzer. Nun kann wieder ein weiterer Wagnerssohn auf den Schatz warten. Merkwürdig ist, daß der Wagner heute noch mit einem Erbbeil arbeitet, das die Zeichen „W. S. 1726." trägt.

Buck. Zu S. 103 ff.

352 Zauberer, Schwarzkünstler bestraft.

In einem neuen Kriegsartikel von Herzog Karl von Wirtemberg, 4. Febr. 1744 heißt es § 4: „sollen auch in dieser Garnison keine abgöttische Schwarzkünstler, Zauberer, Teufelsbanner, Waffensegner, Hart- und Festmacher, noch dergleichen gelitten, sondern solche Leute nach Gelegenheit ihres Lasters, mit Feuer, Schwert, Stauppenschlagen, Verlust der Ehren oder mit Landesverweisung abgeschafft werden."

v. Martens 167. S. 106 ff.

353 Zauberer.

Zu Beizkofen war ein Wilderer, der besaß einen dreieckigen Hut. Wenn er diesen aufsezte, lief ihm alles Wild nach. Einsmal hatte er sich mit dem Hut vor das Breiteloch gestellt, da kam

Digitized

ein Kapitalzwölfender heraus. Eben wollte er ihn am Gewicht packen und wie gewöhnlich lebendig heimführen, da begegnet ihm der Müller, der vom Menger Fruchtmarkt heimkehrte und sah, daß der Hirsch an jedem Haar einen Schweißtropfen hängen hatte. In der Angst sprach der Müller laut: „Gelobt sei Jesus Christus!" Da thats einen gewaltigen Kracher. Der Hirsch rannte dem Walde zu, wo es so entsezlich zu krachen anfieng, als ob alles Holz über einmal abbreche. Das Zauberhütlein aber war verschwunden. Anderes Tags war aber im breiten Loch kein Blättlein „verruckt oder verwendt", viehweniger ein Baum gebrochen. Dieser Wilderer hat einmal am hellen Tage beim Wirt Selbherr in Beuren mitten in den Hof eine hohe Mauer hingezaubert, als der Amtmann von der Scheer mit seinen Jägern dahergeritten kam, um ihn abzufassen. Jedermann konnte die Mauer sehen und greifen. Als die Scheerer weg waren, zauberte der Wilderer die Mauer ebenso schnell wieder weg.

Buck. Zu S. 114.

354 Die Wildschützen zu Aufhausen am Schenkenstein. (1770—1820.)

1 Der alte Maurer.

Das waren ganz gefürchtete Wilderer, Schwarzkünstler, die, bevor sie auf die Bürst giengen, sich festmachten, daß ihnen keine feindliche oder freundliche Kugel schaden konnte.

Der Aergste unter ihnen war der alte Maurer. Eines Abends zogen sie in das Unterkochener Revier, dort auf die Ebene bei Geiselwang und dem Neubau. Aber der Förster von Kochen und seine Jäger hatten sie erwittert, auf sie Jagd gemacht und, nachdem sie die Genossen des „alten Maurers" gesprengt, ihm selber, dem gefestigten Wildschützen, gar sehr mit Kugeln zugesezt, und getroffen, ohne jedoch zu verwunden oder gar zu tödten, denn er war fest. Vor Allen aber hatte der Förster von Kochen am besten gezielt und den „alten Maurer" gerade mitten auf die Brust geschossen und so am meisten zugesezt, weßhalb er diesem auch den Tod schwur. Müde von der Flucht schüttelte er zu Hause alle Kugeln von sich. Die des Försters aber war auf der Brust sitzen geblieben, so daß man sie herausnehmen konnte, und stets ein blaues Mal sichtbar war. Er verfügte sich einige Zeit hierauf auf die Staige, welche von Unter-

kochen nach Geiselwang führte. Den Förster von Kochen trifft die Kugel des „alten Maurer" in der Seite in die Weichen; er dreht sein Roß, eilt zurück ins Dorf und erreicht noch das obere Wirtshaus, allwo er im vorderen Tisch-Eck verschied.

Anm. Vielleicht läßt sich der Fall aus den Pfarrbüchern zu Unterkochen erheben.

Der rechte Mann, der „alte Maurer", kam alsbald in Verdacht dieser schändlichen Mordthat. Die Criminalbehörde zu Ellwangen sandte etliche Mann Wehrkraft nach Aufhausen, ihn gefangen zu nehmen. Bei der Aufforderung vor seinem Haus, (— er bewohnte die obere Hälfte eines Hauses in der Mühlgasse, gerade gegenüber von Pinkes Weil, zwischen Benum Frühlich und der Scheuer der Flores-Mühle —) erklärte er: „mit euch gehe ich nicht. Aber den Ort und die Gegend will ich auf immer verlassen und meiden. Der erste von euch, der Hand an mich legt, ist des Todes." Darauf befahl er ihnen, sich in Spalier zu theilen. Der alte Maurer hängt beide Gewehre um die Schultern, das dritte nimmt er unter den Arm und schreitet so mitten durch seine Häscher in die Verbannung nach Rain bei Donauwerd.

Da er hier seinen gewohnten Lebenslauf fortsezt, wird er endlich nach Heidenheim auf dem Hahnenkamm eingefangen, wo er im Kerker schmachtet, bis er nur mit dem Hemd bekleidet, zur rauhen Winterszeit entflieht. Im Eilmarsch legt er eine große Strecke Wegs zurück und erreicht endlich einen Bauernhof, wo er Obdach und Erquickung findet. In seiner neuen Heimat Rain unterligt er nach kurzer Zeit dem Tode. Was die feindlichen Kugeln nicht vermocht, das bewirkte die winterliche Flucht mit bloßen Füßen.

Schon sein Vater, dessen Namen nicht mehr bekannt ist, verstand die Schwarzkunst bis zur Metamorphose. Eines Tages gieng dieser in den Wald des sog. Sturzes, in der Heilbrach. Da sah er einen Hafner mit seiner Rase gar traurig daher kommen. Flugs verwandelt sich der Alte in einen Block. Dem müden Hafenhändler gefällt der nahe Block gar gut. Er sezt sich, zu rasten, auf ihn und auch seine Last findet noch Platz. Aber o Unglück! Plötzlich dreht sich der Block, die zerbrechliche Waare zerbricht in Trümmer. Da wollte der arme Hafner seines Schmerzes kein Ende finden. Unser Alter aber macht sich schnell auf, seinem Verunglückten auf einem andern Wege zu begegnen. Da er seiner ansichtig wird, eilt er auf ihn zu und fragt voll Theilnahme nach der Ursache seiner noch größern Trauer, und da er sein Schicksal erzählt, nach der Größe seines

Digitized by Google

Verluſtes. „Ha! ſo 48 kr. bis 1 fl. iſt mein Schaden.“ „So muß ſchon ich Mitleid mit euch haben!“ Unſer Alter gibt ihm 1 fl.

Ein ander Mal gieng unſer Alter, Wild auszuſpüren, in der Eiſenhalde das enge Weglein entlang. Er gewahrte ſo nahe einen Jäger, daß an ein Entkommen nicht mehr zu denken iſt, deshalb verwandelt ſich unſer Alter flugs in einen Haſelbuſch. An dieſem ſchien unſer Jäger ein beſonderes Wolgefallen zu haben und bricht eine Knospe ab. „Damit hat er mir einen Theil der Haare ausgerupft und mir einen Schmerz zugefügt, daß ich hätte ſchreien mögen.“ Nicht lange darnach traf er dieſen Jäger wieder. „Du Männle, war ſeine Anrede, wenn du wieder an einem Haſelbuſch vorübergehſt, ſo brichſt du ihm keine Zäpflein ab, ſonſt könnteſt du unglücklich werden!“

2 Der „Huſar“ verübte ſeine Thaten nur im Bunde mit ſeinen Genoſſen. Er verſtand es vor allen Andern, angeſchoſſenes Wild wirklich auch zu bekommen. Zu dieſem Zwecke brach er einen Wedel ab, ſteckte ihn auf ſeinen Hut und fragte einen ſeiner Kameraden: „iſt er ruhig?“ „Ja!“ „Dann nur auf, das Wild ligt nicht weit von hier!“ – „Wedelt er?“ „Ja!“ „O dann laßts nur! das bekommen wir nicht!“

3 Der „Einhändle“ ſchoß ſich einmal im Illenſchwanz aus Unvorſichtigkeit den linken Vorderarm ab, ſo daß er gänzlich abgenommen werden mußte. O welche Freude für die Jäger! War doch ein arger Wilderer unfähig geworden, zu ſchießen! Aber weit gefehlt. „Einhändle“ legte auf den Stumpen ſeines linken Armes auf und ſchoß nachher noch mehr und noch beſſer als zuvor.

Die einfachen Wilddiebereien, welche die obige Compagnie betrieb, ſind unſäglich und für Geſchichte, ſoweit ſie Erzählung iſt, auch intereſſelos. Nur die Art ihres Betriebs, nämlich die Hülfe ihrer ſog. Schwarzkunſt verdient noch einige Aufmerkſamkeit.

Im Kugelbuck ſtellten ſie ſich gegenſeitig als Zielſcheiben. So oft ſie einander trafen, gaben ſie ſich gegenſeitig die Kugeln zurück.

4 Der „alte Hans“ verſtand ſich ſo vortrefflich auf die Schwarzkunſt, daß er die Hirſche citiren konnte. Im ſog. Thäle, am Fußweg von Hohenberg nach Weilermerkingen citirte er einmal ein Hirſchlein. „Auf Buben“, rief er, „gehet hin und greifet ihn!“ Als ſie hinzutraten, das Thier näher zu beſchauen, ſahen ſie, wie ihm (dem Hirſchlein) die Thränen herabrollten. „Ach“, ſprach der Alte, „laßt ihn nur, der iſt noch nicht gut!“

Digitized by Google

5 Von den Thalbuben, Wildschützen aus Oberalfing, Hattenhofen, Wasseralfingen, Hofen ꝛc. ꝛc. erzählt man sich, daß sie im Kugelbuck eigene Hütten gehabt, in welchen sie sich oft Tage lang aufhielten und von den Hirtenbuben für Wildfleisch sich Brot eintauschten. Sie seien gefährliche Wilderer gewesen und eben so gute Schützen. Denn unter ihnen befanden sich nicht selten aus dem Dienst entlassene Jäger. Auch sie verstanden und trieben die Schwarzkunst und haben mit Hülfe derselben den roten Jäger von Hertsfeldhausen bis zum Tode gequält. Die genannten Thalbuben hatten einstmals im Grenzgipfel ein Thier geschossen und waren eben daran es zu knebeln. Da tritt der rote Jäger, der sie erlauert, vor sie hin und fordert sie auf, mit ihm zu gehen. „Ach! so schnell kann man jetzt doch nicht aufbrechen. Ihr werdet uns doch gestatten das Thier vollends zusammen zu knöbeln, es wäre ja Schade, wenn man es zu Grunde gehen ließe.“ Als sie damit zu Ende waren, forderten sie den Jäger auf, mit ihnen zu gehen. Sie hatten ihn nämlich gebannt, so daß er nichts Anderes mehr thun konnte, als was sie wollten. „Und damit ihr nicht leer laufet“, sprachen sie, „werdet Ihr das Thier uns tragen!“ Sie luden es ihm auf und nahmen es ihm nicht eher ab, als bis sie auf der Arlemer Staige angekommen waren. „So“ sprachen sie, „es wäre doch schändlich, einen Mann, der ein Stück Wild so weit getragen, ohne Trinkgeld zu entlassen!“ Sie schnitten sich Stöcke von Nußhasl und schlugen den Jäger so, daß er in kurzer Zeit seiner Qual erlag.

Von den Wildschützen neuerer Zeit leben noch viele Nachkommen und es ist also nicht statthaft deren Namen zu nennen. Auch haben sie keine besonderen Thaten ausgeübt, als eben einfach gewildert. Nur haben sie sich gewöhnlich an den höchsten Festtagen mit den Schützen anderer Ortschaften vereinigt und oft in einer Stärke von 20 Mann förmliche Jagden veranstaltet. Besonders liebten sie für diesen Zweck das Kuchemer Thal zwischen Elchingen und dem Steinhaus.

Schriftlich. Von Hr. Pfarr Verw. Bux in Röttingen u. Schöttle in Seekirch.

355 Die Wilddiebe als Hexenbanner.

Ungefähr um das Jahr 1741, da Eglingen schon 19 Jahre dem fürstl. Thurn und Taxis'schen Hause einverleibt war, lebten dahier der sogenannte Eschenjoggel und dessen Freund Gräble; ersterer im sogenannten Geleitshof oder auch Freihof genannt, lezterer in einem kleinen hinter dem Adlerwirt befindlichen Häuschen wohnhaft.

Diese zwei Männer der Wilderei leidenschaftlich ergeben, gingen eines Tags, an welchem ein dichter Nebel die Wälder und Felder bedeckte,

Digitized by Google

dem Karthäuſerthale zu, um ſich einige Wildſtücke, deren es damaliger Zeit in Menge gab, zu erlegen. Kaum ſind ſie im Walde angelangt, als ihnen ſchon ein ſtarker Hirſch mit 16 Enden anlief, welcher glücklich erlegt und mit waidmänniſcher Freude betrachtet wurde.

Auf die Frage des Gräble, ob man den Hirſch nach Eglingen, oder vor der Hand nach Karthäuſer transportieren ſolle, antwortete Eſchenjoggel, der Major im Hexenbannen war, aber ein ſchlechtes Redhaus hatte: mangl logl hagl nogl wengl legl, d. h. ſoviel als: man läßt ihn ihn noch ein wenig legen. Und, ſo kam es auch; denn ſchon hörte man das Getrapp eines Pferdes, welches unſern zwei Wildſchützen das Herannahen des fürſtl. Wallerſteiniſchen Herrn Revierförſter und ſeiner Mitkonſorten verkündete. Doch unſer Eſchenjoggel, was thut er; er greift ſchnell nach dem in ſeiner Taſche befindlichen Hexenſteine, murmelte einen Segen vor ſich hin und ſogleich wurde der Hirſch zu einem Dornbuſch, der Gräble ſein Mitkollege zu einer ſchlanken doſchelnden Birke, und der Eſchenjoggel ſelbſt zu der allerſchönſten Hainbuche.

Die Jäger, welche ſchon lange von dieſer Wilderei einigen Wind bekommen hatten, ſtreiften wirklich nach unſern zwei Bekannten, wurden aber, als ſie der bezauberten Baumgruppe nahe kamen, ſo verwirrt, daß ſie erſt Abends, mit Verluſt des Pferdes vom Revierförſter, beim Schwanenwirt im Karthäuſerthal ganz erſchöpft ankamen.

Bei ihrem Eintritt daſelbſt, machten ſie keine ſchöne Geſichter, als ſie in den am Tiſche ſitzenden Gäſten die ſchon längſt geſuchten 2 Wilddiebe erkannten, welche bald darauf in Verhaft genommen wurden. Aber auch jezt wieder kam unſer Eſchenjoggel in keine Verlegenheit, denn nach einigem Nachdenken ſtellte er ſich, als wäre er krank, und gab ſeinem Leidensbruder zu verſtehen, daß er ein Gläschen Schnapps möchte bringen laſſen. Als ihm ſolches gebracht wurde, nahm er einen Schluck, dann Gräble und ſo fort bis es leer war.

Nun nahm Eſchenjoggel das leere Gläschen, brummte wieder einen Segen und ſtellte es ſtillſchweigend in die Ecke des hinter im befindlichen Sims.

Kaum war dieſes geſchehen, ſo ſagte Eſchenjoggel zu den Jägern: Nun meine Herren, da wir doch gefangen ſind, ſo wollen wir jetzt aufbrechen, weil der Weg ins Wallerſteiniſche von hier noch weit iſt. Allein die Jäger, welche dem Bier ordentlich zugeſprochen und ſehr heiter geworden ſind, meinten, es habe nichts zu ſagen, und ermahnten auch die Wildſchützen noch ein Gläschen Schnapps zu trinken. Doch dieſe erhoben ſich, wünſchten den Herrn Jägern einen guten Abend, und gingen zur

Digitized by Google

Thüre hinaus nach dem Walde zu ihrem Hirsch, welcher wieder entzaubert vor ihnen lag.

Auf ihrem Heimwege begegnete ihnen ein Lumpensammler, diesem gaben sie zwölf Kreuzer mit der Weisung, er solle in den Schwanen gehen, und das auf dem Sims sich befindende Gläschen umstürzen und es der Wirtin geben.

Der Lumpensammler, der den Eschenjoggel wol kannte und ihm nicht traute, ging wirklich in den Schwanen und kehrte das gefundene Gläschen um, worauf die Jäger erst wieder sprechen und von ihren Sitzen aufstehen konnten, auf welche sie der Eschenjoggel gebannt hatte.

Glücklich kamen inzwischen unsere Wildschützen mit ihrem entzauberten Edelhirsch nach Eglingen, von wo aus sie denselben ihrem schon längst bekannten Wildprethändler in Dillingen zuführten, und ein schönes Sümmchen Geld in Empfang bekamen, welches aber des andern Tages in Wagenhofen beim Wirt vollends versoffen wurde; da der Eschenjoggel meinte: wenn sie nur häben, so lang sie leben, und häben sie nelt, so leben sie nett.

Einige Zeit nach diesem erwachte die böse Leidenschaft, mit welcher noch so Mancher in damaliger Zeit behaftet war, in den Herzen des Eschenjoggels und Gräble im höchsten Grade. Eines Abends gingen sie wieder zusammen in den Wald, und durch Lunas Silberschein begünstigt, fanden sie das Gefärte der Wildschweine. Schnell bestieg jeder einen Baum, auf welchen sie die Ankunft eines Ebers erwarteten. Wirklich hatten sie sich auch nicht verrechnet, denn es kamen auf einmal 2 Stücke Wildschwein dem Baume zu, worauf Gräble seinen Sitz hatte. Auf seine Frage: was er für ein Schwein schießen soll, erhielt er vom Major Eschenjoggel die Antwort: dia gloagla (die große), worauf sich alsbald ein Schwein durch die Rohrkugel gut getroffen in seinem Blute wälzte.

Bei näherer Besichtigung ergab sich nun, daß es ein weißes Schwein war, worüber Eschenjoggel erschrak und als Seher in die Zukunft den Schluß zog, daß dieses ein Unglück bedeute.

Des andern Tages, nachdem sie das Schwein im Keller des Eschenjoggels untergebracht hatten, schickten sie sich an, dasselbe mit glühenden Eisenstäben zu brennen, d. h. die Borsten der Haut des Schweines zu entfernen. Dieses entdeckte eine dritte Person, der alte Koch genannt, durch den Schein der Laterne und brachte solches beim Revierförster Sommer dahier zur Anzeige; und da dieser der Sache nicht viel Gehör schenkte, sondern den Kläger mit Erschießen drohte, hinterbrachte er es dem Amtsknecht Riffel, der in einem Flügel der Bräuerei logirte, mit der Bemer-

Digitized by Google

kung, daß, wenn er die Wilddiebe nicht verhafte, er es selbst dann beim Amte zur Anzeige bringen werde.

Nun wurden beide Wilddiebe eingezogen, und als überwiesen bestraft. Mit Hirschgeweihen auf ihren Köpfen mußten sie im Schloß Rittel Schutt ꝛc. führen, aber als sie später durch Gefängnisstrafe härter behandelt wurden, so entledigten sie sich ihrer Fesseln und brachen aus.

Um die nämliche Zeit suchte Gott die Stadt Göppingen hart heim, indem sie an einem Tage zu einem Schutthaufen zusammenbrannte. Herzog Karl von Wirtemberg, der in dieser Zeit regierte, soll, als er den Brand dieser Stadt erfuhr, sich sogleich auf ein Pferd gesezt, und deren 2 zu Tode geritten haben, um der freien Reichsstadt zu Hülfe zu kommen. Doch, es war zu spät, denn an allen Ecken wütete das wilde Element, und der Herzog Karl, welcher selbst seinen Feuersegen betete und sah, daß er nicht fruchtete, soll ausgerufen haben: „Liebe Leute, das ist eine Strafe von Gott; wir müssen eben in Gottesnamen alles brennen lassen."

Diesen Schutthaufen als Ueberbleibsel dieser Stadt, suchten nun unsere zwei bekannte ausgerissene Sträflinge auf, um an der Wiederaufbauung der Stadt mitzuarbeiten und sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Nach Verlauf von einigen Jahren bekam aber unser Eschenjoggel einen derartig bösen Fuß, daß selbigen kein Arzt zu heilen vermochte. Nun erwachten in unserm Eschenjoggel Gewissensbisse, und der Gräble fing an zu beichten, und dem Leidensbruder seine sündhaften Thaten, die sie namentlich an ihrem Ankläger dem alten Koch genannt, verübt hatten, und was sie nun nicht wieder gut zu machen im Stande waren. Dieser, ihr früherer Ankläger nämlich, wurde in Folge einer Auszehrung, welche Eschenjoggel vermöge seiner Kunst machte, langsam zu Tode gemartert. War es Regenwetter, so schwoll er auf wie eine Heertrommel; war es trockenes Wetter, so wurde er so dünn und mager wie ein Zaunstecken. Daß Herr Eschenjoggel Meister im Hexenbannen war, anerkennen alle alte Leute dahier und nun noch ein Stück, welches nicht unangeführt gelassen werden kann.

An einem schönen Sommertage langweilte es unsern Eschenjoggel dermassen, daß er sich anschickte dem Lehenhelen, einem Wald nicht ganz eine halbe Stunde von Eglingen entfernt, zuzueilen.

Dort angekommen kehrte er sich nochmal um, um auf der Kirchthurmtafel zu sehen, wie viel Uhr es ist; auch hierin soll er sich ausgezeichnet haben, denn er sah auf eine halbe Stunde, wie viel Uhr es war.

Digitized by Google

Bei dieſer Gelegenheit ſah er nun den Revierförſter Sommer dem Walde zugehen, was ihn im erſten Augenblicke etwas ſtutzig machte. Doch nach einigem Hin- und Herbrüten fiel ihm ein, daß er jetzt Gelegenheit finden könne, dem Herrn Nachbar einen Streich zu ſpielen, was auch wirklich geſchah.

Als ſich der alte Revierförſter etwa 30—40 Schritte weit in den Wald gemacht hatte, kam er gerade in unſerm Eſchenjoggel ſein Bereich und fühlte ſich bald recht müde.

Unſer Eſchenjoggel dieſes wol wiſſend, machte ſich zu einem Block; den ſah Herr Revierförſter und machte es ſich bequem auf demſelben. Doch kaum genoß er 5 Minuten der Ruhe, ſo fing der Block unter ihm an zu rollen, und den Müden der Art zu ritteln, daß er erſchrocken von dannen ging. Nun wieder nach Göppingen.

Dorten hat Herzog Karl von Würtemberg von dem böſen Fuße des Eſchenjoggels gehört; und da er die zwei Hertsfelder ſchon hatte kennen lernen, und dieſe auch ſein Wolwollen und ſeine Gnade erworben hatten, ſo ließ er dem Eſchenjoggel eine Fußmaſchine um die Summe von 300 fl. machen, vermittelſt derer dieſer dann zerknirſchten Herzens in Begleitung ſeines Landmannes Gräble die weite Reiſe nach Wemdingen (im Baieriſchen) antrat, woſelbſt er dann durch ſein Vertrauen zur hl. Maria iſt geheilet und bekehret worden.

356 Der Weixeldieb und der Hexenbanner.

Vor ungefähr 60 Jahren iſt ein 18jähriger Burſche von hier in den Garten ſeines Nachbarn geſtiegen, um von einem dort ſtehenden Weixelbaume die Früchte zu holen, welche er nachher einem gewiſſen Mädchen bringen wollte.

Kaum war er auf dem Baume, ſo kam der alte Schäfmichel in ſeinem Garten und ſpazierte keuchend umher. Auf einmal erblickte er Jemand auf ſeinem Weixelbaume und rief daher: „Wer iſt denn da droben.“ Allein der auf dem Baum ſich befindende konnte kein Wort ſprechen und auch nicht herunter. Der alte Schäfer wiederholte ſeine erſten Worte, mit dem Beiſatz „warum ſchwätzſt nicht“, obwol er ſchon wußte, warum der Dieb nicht ſpricht, denn er hatte denſelben ja auf den Baum gebannt durch ſeine Kunſt.

Zum leztenmale, und mit Nachdruck rief der Schäfer, da ſich der Weixeldieb nicht rührte: „Nun, warum gehſt du denn nicht runter, und warum ſprichſt du gar nichts?“ Nun war die Zunge gelöſt, und der Weixeldieb antwortete: „o Nachbar ich weiß nicht wie es mir war, in meinem Leben will ich keine Weixeln mehr ſtehlen.“

Digitized by Google

357 Die Judengrube.

Eine halbe Stunde nördlich von Eglingen im ſogenannten Lehenhelen-Wald, befindet ſich eine Steingrotte, welche 25—30 Fuß tief und eben ſo weit iſt, und die man die Judengrube heißt.

In dieſer Grotte ſoll früher eine Räuberbande ihr Weſen getrieben, und ſich auch der bairiſche Hieſel mehrere Tage aufgehalten haben. Auch iſt im Jahre 1796, als Dunſtelkingen abgebrannt war, ein gewiſſer Steger mit ſeiner Familie dort lange logirt, hat auch ein geſtohlenes Pferd in ihr lange aufbewahrt, welches aber ſammt Steger aufgefangen wurde, worauf der Pferdedieb iſt reingelegt worden.

Es gieng einmal ein Scheibenſchütze von der Schießſtätte in Aufhauſen nach Hauſe und verlor unter ſeinen Göckeln die er als Preis erhielt ein Stück. Dieſes Thierchen fand nun auch die Judengrube, wählte dieſelbe zu ſeinem Aſyl und ſoll aber in einigen Tagen im Hauskeller des Wirts in Aufhauſen herausgekommen ſeyn und Kikericki geſchrien haben, woraus man muthete, daß von der Judengrube ein unterirdiſcher Gang nach Aufhauſen ins Bairiſche führe.

Schöttle. Zu S. 290.

358 Der ſibente ein Zauberer.

Wenn ſiben Buben nach einander geboren werden, ſo iſt dem letzten von der Natur die Kraft verliehen, alle Schäden durch bloße Berührung curieren zu können, z. B. Gewächſe, Ueberbein, Geſchwulſt u. ſ. w. Der Schulmichel in Straßdorf bei Gmünd war laut Chroniken ein ſolches Wunderkind.

Mich. Grimm.

359 Drei Köpfe.

Anno 1773 wurden auf der „ſcharfen Wies“ zu Hohentengen drei Zigeuner, ein alter und zwei junge, hingerichtet. Sie hatten unter anderem in Kugelnazisbauern Scheuer zu Oelkofen ein großes Feuer angemacht, ohne daß das vom Orbet herabhängende Stroh Brand gefangen hätte. Ueberdies brannten ſie eine heſelne Wiede, mit welcher ein Schaub gebunden war, vom Stroh weg, ohne daß das Stroh angezündet worden wäre. Anton Sorg von der Hagelsburg köpfte ſie. Als er den Alten enthaupten mußte, ſah er drei Köpfe auf dem Hals. Da dies ſein erſtes Meiſterſtück werden ſollte, erſchrak er ſehr und fragte den nebenan

Digitized by Google

ſtehenden Vater: „welchen ſoll ich nehmen, Vater?“ „Den mittleren“, antwortete der alte Sorg, „denn die andern zwei ſind nur hingezaubert“ — und richtig das war der rechte. Der Kleemeiſter Sorg iſt jezt im Beſitz des Schwertes ſeines Urgroßvaters. Bis 1806 hatten die Meiſter das Recht, im ganzen Dienger Amt (in der Waſenmeiſterballei Hagelsburg), wo immer ſich einer ſelbſt entleibte, mit dem Schwert hinzugehen und ſoweit ſie mit dieſem um den Entleibten reichen konnten, alles für eigen mitzunehmen, was nicht niet- und nagelfeſt war. Am liebſten waren ihnen geizige Bauern, die ſich auf ihrer Kornſchütte erhängten. Die Leichname mußten dann entweder unter der Hausſchwelle durch oder durch eine hinausgeſchlagene Riegelwand entfernt werden, damit der Selbſtmörder im Hauſe nicht geiſte. — Die ſcharfe Wieſe hinter der Kirche zu Hohentengen verkaufte laut Originalurkunde v. 1484: Jakob „Scharpf“ von Freudenberg an Graf Andreas v. Sonnenberg zu Scheer.

Zu S. 120 ff. Volkstüml. II 236.

„1683 gibt Hans Hailg mit wehmietigem Gemüet klagend zu erkennen, welcher geſtalten ſeine dochter durch lehres geſchwetz bezichtiget werde, ſamb wäre ſie ein s. v. her. Als vergangenen Funkentag die Katharin bei dem Funken geweſſen, habe ſie die ſpöttigte reden wider ſie ausgegoſſen und auf ſcheiben ſchlagen laſſen.“

Aulend. Vrgicht. 342—43. Zu S. 120 ff.

Die alte Hirſchwirtin von Aulendorf, die war eine flinke Wirtin. Sie pflegte manchmal in der Küche zu ſagen:

„thut mir jezt das Schmalz über das Feuer, damit es heiß iſt bis ich komme. Ich geh nur geſchwind auf den Wochenmarkt nach Biberach um Zwiebeln zu kaufen.“

Kaum geſagt, war ſie durch das weite Kamin verſchwunden, aber innerhalb fünf Vaterunſern wieder mit friſchen Zwiebeln da, die ſie aufſchnitt, in das Schmalz warf und noch zur guten Zeit über die Suppe goß. (Biberach liegt 2 Meilen unter Aulendorf.)

Zu S. 117.

Bringt Michel Mayer an, das ein Menſch einige ad sorti-

Digitized by Google

legium brauchbare Instrumenta und dann bei Brosistochter einen zu Riedlingen entfrembten Elzenbeerenrosen-Kranz ligen lassen.

Aulend. Vrgicht. von 1707. Zu S. 26.

360 Die Sage von dem Meerfräulein am Schenkenstein.

Wundern wir uns nicht, wenn sich auch an diesen Stein eine alte Sage knüpfte. Als das Ries noch Ein See war, drangen seine Wasser in alle Schluchten des Hertsfeldabhanges hinein. Unter dem glatt abgewaschenen Thierstein war die Egerquelle noch nicht bemerkt noch trat die Eger sichtbar hervor. Wenn aber die Stürme die Wogen peitschten, so prallten sie gewaltig an den Felsen an. Unerschütterlich stand auch der Schenkenstein da. Die Fischer banden ihre Schiffe an diesem Steine an und suchten Schutz in den Waldungen hinter dem Felsen. Glättete sich aber der Spiegel und war es ruhig in dieser Schlucht dahinten, vermochten die Sonnenstrahlen der Wälder Dickicht zu erleuchten und erwärmen, da kamen die Seefräulein, nachdem sie sich gebadet, ans Ufer heraus, sezten sich auf diesen Felsen und sonnten sich hier. Plätscherte eine Gondel in diese gründunkle Abgeschiedenheit hinter und bemerkten das die Meerfräulein, so tauchten sie plötzlich in die Tiefe unter. Oft auch hörten die Fischer sie singen, sahen sie aber nur sehr selten.

Schöttle. Zu S. 120 ff.

361 Der Kleppermichel erzählte von Hexen:

Es war auch einmal ein Mann und der legte sich aufs Gesicht, die Hände in Kreuzesform übereinander, als das wilde G'jäg dahersauste. Da ist dieses über ihn hinweggegangen, und er sah alsbald, wie dieser ganze Schwarm in eine Scheuer hineinfuhr. Da schlich er nach und gukte durch einen Spalt der Thüre hinein, er sah nun die ganze Hexenversammlung, welche dem Teufel Bericht erstattete. Dieser gab wieder neue Aufträge. Drauf tanzten die Hexen und aßen und tranken, wobei sie sich der Klauen der Kühe bedienten.

Schöttle. Zu S. 120 ff.

Digitized by Google

362 Der Oholder u. ſ. w.

Auf dem Bleſſenberge ſtand vor etlichen zwanzig Jahren noch ein Baum, der Oholder genannt, wo die Hexen ihre Zuſammenkunft hielten. In dem Kradenöfelchen, einer Höhle in der Nähe des Goldberges, hatten ſie ihre Küche.

Zu S. 124.

Truttenweg auch Hexenweg heißt ein Waldweg auf dem Emerberg bei Zwiefalten. Ein Truttenſteg wird neben dem Herweg zu Mühlhauſen im Elſaß genannt. Ztſchrft. f. Oberrh. 7, 181. Jahr 1419. Man vergl. dazu die Flurnamen: Elbenweg, Heimenweg, Hagelweg, Todtenweg, Grafingenweg d. i. grafiger Weg, weßhalb den grafigen Weg gehen in Schwaben ſ. v. a. ſterben bedeutet. — J. 1407 die trutwiſen bei Seekirch. Freibg. Diöceſ. Arch. II, 102. Die jetzige Trautenmühle bei Ravensburg hieß im J. 1590 Druddenmüllin, ein Waldwinkel bei Oberwaldhauſen im J. 1575: im Druddenwinkel.

Königsegg. Urb. Zu S. 130.

Die Beckenjokisbäuerin von Unlingen ward in den 50ger Jahren des verwichenen Jahrhunderts ſammt ihrer Tochter wegen Hexerei verbrannt. Sie konnte Mäuſe und kleine Vögel aus dem Uferlehm der Kanzach machen. — Ein Aulendorfer Strafprotokoll von 1715 S. 309b ſagt: „beklagte (Here) hatte bei den P. P. Franziscanis (zu Saulgau) zweymalen in uno die sacram synaxim nehmen wollen, das der beklagten verſtorbener Hanßjörg geſagt, wie er auch geſagt, er könne mäuß machen, habe ſolches von ſeiner mueter gelernt. Beklagte repliciert, daß ihr ſohn wan er mit den andern buben die roß gehüet bei dem kalten wetter keine ſchuah und ſtrimpf gehabt und wann er auch zu dem fewr umb ſich zu wärmen gewolt, haben die andern roßbuben zue ihme geſagt: er ſolle ihnen meuß machen oder ſie laſſen ihne nit zum fewr und ſie wollen ihn darzuo noch in das bockfutter ſpannen, wie auch zum öftern geſchehen, er ihnen dann geſagt: wolle meuß machen, ſolches aber nit kenden, wie ſolches die bueben ſagen mueßtent.“

Buck. Zu S. 148.

Digitized by Google

363 Fuchs nicht geheuer u. ſ. w.

Dem Fuchs iſt nicht zu trauen. Unter ſeiner Geſtalt geht ein Geiſt. Jäger Wendel ſah einſt einen ſchönen großen, langgeſchweiften und dickbepelzten Fuchs auf einem Steinhaufen ſitzen. Sachte ſchlich er hinan und brannte ihm die ganze Ladung auf den Pelz. Der Fuchs lief langſam davon. Zum zweiten und dritten Male gings ihm ins Geſicht. Er war aber nicht tot, fiel nicht, grinſte den Jäger furchtbar an und eilte dann dem Walde zu. Von dieſer Stunde aber konnte Wendel dieſes Gewehr nicht mehr brauchen. Das ging natürlich nicht mit rechten Dingen her. (Hertfeld). Auch im ſchwäbiſchen Oberlande herrſcht derſelbe Glaube. Unter der Burg am Buſſen hatte ein Fuchs ſeinen Bau und Junge darinn. Der Jäger von Offingen hörte von dieſem ſonderbaren Fuchs, der die Leute nicht ſcheue, ja oft erſchrecke. „Dem will ich eins 'naufpfeffern" ſagte der und ging gegen Abend auf den Anſtand. Der Fuchs kam, ſtellte ſich keck vor den Jäger hin. Dieſer zielte und als er eben abdrücken wollte, machte der Fuchs einen Satz, ſtand einen Schritt nur vor dem Jäger und gukte ihn mit feurigen Augen an, die wie Pflugrad waren. Erſchreckt ſchlotterte der Jäger heim und war in 7 Tagen Tots verſtorben.

Mündlich. Schöttle. 202, 189.

Roter Fuchs 's Bergle 'nauf
Grünen Wald hinein
Mußt halt dein Lebtag
Ein roter Fuchs ſein. Hertfeld.

Im Soppenhau nächſt Heiligkreuzthal gieng vor Zeiten der feurige Geiſt eines ungetreuen Feldmeſſers um, der oft ganze Nächte hindurch rief:

„Hunderttauſend Mannmet wol gemeſſen
und darbei meine arme Seel' vergeſſen — o wie heiß!"

Im Lotterſtock unterm Breitenloh bei Beizkofen gieng vor Zeiten ein Sigmaringer Jäger als Hund geiſten.

Auf den Beizkofer Bühlwieſen (darauf 22 Grabhügel waren) giengen zwei Geiſter um, die ſich ſtets verfolgten und viel Getöſe

machten. Zuweilen fuhren sie wie feurige Wiesbäume aneinander hinauf.

Hinter der Beizkofer Mühle ist ein Geist, den ich (Wagner Sommer) schon oft gesehen habe. Er sitzt in der Regel als ein blaues Lichtlein auf dem Speltenhag, fährt dann von dort bis in den breiten Stock und hernieder auf seinen Zaunspalten.

Buck. Zu S. 204 ff.

364 Die Klosterfrau mit dem Schlüsselbund.

Bei dem sog. Fischthörlein in der Nähe des Mühlwiesweihers steht zur Nachtszeit eine Klosterfrau, welche mit dem Schlüsselgerassel die Leute erschreckt.

Schöttle. Zu S. 250 ff. Neresheim.

365 Goldburghausen-Geister.

Am Wege nach Pflaumloch leitet ein „Geist" die Wanderer irre.

Auf der Goldburg läuft bei Nacht ein Männchen um, schreit immer „daher." Wer sich verleiten läßt und ihm nachläuft, den führt er über Berg und Thal, über Sumpf und Bach, ins Osterholz hinein und nicht mehr heraus, bis der Haushahn den grauenden Tag anruft.

Vor etwa zehn Jahren trieb ein Geist in der Gestalt eines Bockes an Weihnachten sein Unwesen in einem Stalle.

Verhextes und „Gemachtes" kommt nicht selten vor.

Schöttle. Zu S. 205.

366 Der schwarze Pudel.

Aufm Gäzle werden die Leute durch einen schwarzen Pudel geschreckt — und durch ein Licht irre geführt. Ganz alte Leute wollen sich erinnern, daß ein Mann gerade bei den letzten Häusern des Ortes im Winter also irregeführt worden und erfroren sei. Auch eine Katze in der Nähe des Pfarrhauses spukt.

Schöttle. Zu S. 198 ff.

Digitized by Google

367 Spuk in Pfullingen.

Am Fuße des Urschelberges (Rupp S. 11) zog früher das Wuotisheer; da gibt es einen Weinberg Katzenbohl, eine andere Stelle Kätzler. Unheimliche schwarze Gespensterkatzen von da begegnen auf Brücken und Stegen in Pfullingen. — Auf der Stuhlsteig geht der „rote Gockele", ein Verräter und Einlieferer von russischen Deserteuren die elendiglich umkamen. S. 21. Das Bockgespann des Heukiefers (S. 21) scheint bedenklich.

Zu S. 198, 184.

368 Vom Teufel geholt.

Vor mehr als 100 Jahren war ein Knecht zu Ertingen, der viel Geld verschlagen konnte. Er hatte sich dem Teufel verschrieben. Die Leute merkten es bald, denn er lief oft vom Pflug weg und fuchtelte mit den Armen in der Luft herum, wie wenn er mit Jemand ringe. Auf eine Fasnacht war seine Zeit um. Als der Knecht im Mohren tanzte, sah er plötzlich den Teufel auf dem Hackbrett eines Spielmanns sitzen. Es fiel ihm bei, daß seine Zeit gekommen. Jammernd darüber, daß ihn der „Mäckeler" hole, flehte er um Hilfe. Der Mohrenwirt sprizte immer Weihwasser auf den Knecht, bis man eiligst einen Kapuziner von Riedlingen beigebracht hatte, der den Satan zwang, die Schrift herauszugeben. Der Knecht that Buße und starb als „Riedbruder" in der Riedkapelle.

Buck.

369 Das Kapleimännle.

Zu Westhausen, einen ehmals theils Ellwangen'schen theils Kapfenburgischen, theils Oberalfinger'schen Orte, lebte vor Zeiten, es mag am Ende des 14. Jahrhunderts gewesen sein, ein Kaplan, und diesem sein Name war Michel. Sein Geschlecht zählte unter die Patrizier und war reich. Darum lag ihm auch nicht so viel an der Kaplanei. Sein Bruder war Wirt in Westhausen und

Digitized by Google

bei dieſem ſaß er öfter, als im Beichtſtuhle und las fleißiger in der Flaſche, als im Brevier. Hatte im Uebrigen ein gutes Herz, war freigebig, aber des Sparens unkundig. Die Seinigen liebte er und konnte er ihnen Etwas zuſchanzen, ſo war er nicht müßig. Sein Kaplaneihölzlein wurde von den armen Leuten gar arg ausgeholzt. Kamen auch die ſchönſten Eichen und Tannen über die Nacht hinweg, ſo lachte er dazu. Er hätt's übrigens ſehen können, ſie lagen ja vor ſeines Bruders Haus; allein was kümmerte ihn dies? Doch als die Sache gar zu bunt wurde und ſeine Vorgeſezten ihm darob Vorwürfe machten, da ſtellte er ſeinen Bruder als Wächter und Waldſchützen auf. Nun ſchöner hätte er den Bock nicht zum Gärtner machen können. Und als ihm's die Leute ins Ohr hinein raunten, gab er zur Antwort: „Ja, der hat halt's Recht dazu, der macht's vollends ganz eigen.“ Ja ſo ging es auch. Nach ſeinem Tode ſtritt ſein Bruder dafür, gab es als verkauft aus und behielt's nach längerem Streite. So ging dieſes ſchöne Hölzlein für die Kaplanei ſchabab. Aber nicht der Bruder allein, Jedermann benuzte und nuzte es heimlich aus; galt es ja als Kirchengut und ſomit herrenlos in der Rechnung Mancher, die vom Geiſt der Aufklärung angebrannt ſind. Nicht ſo leichtes Kaufs kam aber unſer Kaplaneiherrle' davon. Abberufen von der Welt fand er einen ſtrengeren Richter jenſeits, als ſeine Gleichgültigkeit hier ahnte. Auf den Schauplatz ſeines Vergehens mußte er wandern und ſeine Frevel am Kirchengut — ſowie ſeine Gewiſſensqual mehren. Die benachbarten Leute hatten vielfach ihre Hände auch in dieſem Handel beſchmuzt. In der Nähe am Holz fließt ein Bächlein hinab, rein und ſilberhell und ſeine Wellen kehren nicht mehr zurück. So lange aber muß das Kaplaneiherrle wandern, bis die Silberwellen rein und klar wieder retour fließen. Ueber dieſes Bächlein führt ein Steg und der Fußweg nach Ellwangen. An dieſem Stege ſtellt er ſich nun auf. Keiner kann ihm mehr ausweichen oder er zwingt ihn unwillkürlich hinüberzugehen. Kommt nun Eines und hat ſeine Hände nicht gewaſchen, ſo ruft er ihm ins Ohr: „Waſch' deine Hände“ und ſtürzt ihn hinab über den Steg in das Waſſer. Wenn es

einmal Abend wird, will Niemand mehr allein dieſen Fußweg gehen; er fürchtet, das Kapleimännle, denn ſo heißt ihn das Volk, möchte ihm den bekannten Streich ſpielen. Mit ungewaſchenen Händen aber wagt ſeit der Zeit Niemand mehr über Feld zu gehen. Von dieſem Kapleimann wird in Reichenbach und Hülen erzählt, daß er, (wie der Poppele im Oberland) den Leuten Dienſte erweiſt, wofür man dann aber beim Tiſch auch ein Gedeck für ihn herrichten und zu ihm ſagen muß: Kapleimann komm „iß mit.“ Unterläßt man das, ſo wirft er die Gedecke alle unter den Tiſch. Fährt man aus und ladet ihn ein, ſo ſezt er ſich hinter den Wagen auf die ſog. Schnättere. Wird gebacken, ſo muß man dem erſten Bettler einen ganzen Laib Brot geben, ſonſt verſchwindet das übrige Brot und die Küche gerät in Unordnung. Im Walde oberhalb Reichenbach zeigt ſich der Kapleimann gar oft. Haben die Hirten ein Wachtfeuer, ſo kommt er und zündet die Pfeife an und raucht recht wacker. Zeigte man ſich artig gegen ihn, ſo hütete er die Ochſen, und es fehlte nie ein Stück Vieh; ſpottete man ſeiner, ſo erhielten die Hirten von unbekannter Hand Ohrfeigen von einer Hand ſo breit, als die Halbbatzenwecken und konnten ihr Vieh lange nicht mehr finden.

Schöttle. Mündlich von Hülen mitgeteilt. Volkst. I. 16.

370 Der grüne Jäger.

In der Nähe des Hornſpergs, im itzigen Wald Sauhagen, geht der grüne Jäger. Man ſieht ihn gar oft; er gräbt immer mit Schaufel und Haue, aber bringt kein Stäubchen Erde weg. Er ſcheint übrigens nicht allein zu ſein, ſondern zum ſog. wilden Heere zu gehören. Wenn die Schuß- und Jagdzeit eintritt, ſo revirt er mit ſeinen Geſellen und Hunden, daß es ein Graus iſt und Alles ihm ausweicht. Aber nicht allein im Walde iſt er; er kommt auch heraus und jagt durch die Luft. Da fürchtet ihn Niemand; an ſein Erſcheinen gewöhnt man ſich. Ein freches Bäuerlein erlaubte ſich einſtmals einen Scherz mit ihm. Als er Nachts beim Mondſchein durch die Luft jagend am Hofe vorbeizog, machte das Bäuerlein das Fenſter auf und rief ihm zu:

Digitized by Google

Du jagſt immer, haſt nit auch einen Haſenfuß für mich? Sieh! auf einmal fühlte das Bäuerlein was an der Hand. Seine Tochter zündete ſchnell ein Licht an auf dem Tiſche. Die Tiſchlade ſtand aber noch offen. Als er's beim Licht betrachtete war es wirklich ein Haſenziemer. Vor Schrecken ließ er ſelben in die Tiſchlade fallen. Und ſeitdem bringt man mit keiner Gewalt dieſen Haſenziemer mehr heraus. Wol ließ er einen ganz nagelneuen Tiſch machen; allein kaum ſtand ſolcher in der Stube, lag auch dieſer Haſenziemer ſchon wieder in der Tiſchlade. Die Geiſter laſſen nicht ſpotten. Der Volksmund kennt die Geſchichte dieſes Jägers noch weiter. Er lebte nämlich vor vielen Jahren, war gefürchtet von Jedermann, durchforſchte Berg und Thal und wen er traf, den zeigte er ohne Mitleid an. Fluchen that er wie ein Heide. War Eins im Walde und ſchnitt nur eine Wiede, ja lieber Gott! ſah es den grünen Rock, ſo machte es, daß es eilends durchkam. Kommt er zum alten Weib und ſieht, daß ſie Holz z'ſammen thut, do fängt er an ſo in ſeiner Wut, daß 's Mütterle nimmer von der Stelle kann. Sie denkt: O Gott! was fang' i an und ſpricht: Gott ſei mit dir, denn dieſer iſt einer von der Hölle Thür, macht's Kreuz und ſegnet ſe auf der Stirn, daß ſie der liebe Gott beſchirm. Und hat er than n' Fluch, daß 's grauſig iſt, ſo zieht er aus der Taſch ſein Buch und ſchreibt, als hätt er gar kein Herz im Leib, in dies hinein das arme Weib. Kommt aber ein Bäuerle und will einen ganzen Baumſtamm oder 'ne halbe Eich, ſo ſagt er: Heut Nacht um 12 Uhr kommſt mit Axt und Säges, mit Roß gleich nnd mit Wagen, dann will ich dir einen Baum anſchlagen; do machſt, daß du den noch vor Tag aus 'm Wald bringſt, aber gib Acht, daß dir Niemand begegnet. Richtig! das Bäuerlein kommt zur rechten Zeit in den Wald und unter ſeinen Streichen fällt der Baum, den ihm der Jäger gezeigt. Er ladet ihn auf und macht ſich davon, ſo ſchnell, als er nur kann. Abends ſitzen dann Bauer und Jäger beiſammen in der Schenk und löſchen ihren Durſt und treiben den Schlaf, der ſich, weil er verſäumt worden, einſtellen will, mit den Maßkannen aus den Augen. Vor Allem

durfte der Holzmacher Abends ein Scheit mit heimnehmen; der Grünrock aber, hat er's gesehen, flucht schon arg und erschreckt seine Holzmacher, daß keiner mehr nur ein Reis'le mitnimmt. Zahlte er den Holzmacherlohn aus, so mußte ihm jeder ein Trinkgeld gleich in der Hand lassen; und wer's nit that, den hat er fürchterlich kujonirt, dem hat er nichts mehr bewilliget, der hat ihm kein Klafter mehr recht setzen und keine Welle mehr gut genug binden können. Sein Achtel hat er aber von Allem haben wollen. Dies trieb er viele Jahre lang, bis er in die Totentruhe kam. Das war freilich für Manchen eine Freud und hat's nit verhehlen können. Mit schadenfreudiger Miene hieß es nun: Jezt geht 'm Jäger 's Fluchen aus, man trägt ihn schon in Kirchhof h'naus. Doch stund es nicht lange an, da ward Manchem wieder bange. Da, wo der Grünrock vor seinem Tode so fürchterlich an die Leute hingeflucht hat, hört man ihn izt gewaltig schreien, also daß es einem durch Mark und Bein geht. Kommt ein Baur und fährt einen Sägblock weg, und versinkt er so tief, daß sich kein Gaul mehr regen kann, so kommt der Grünrock und schiebt am Wagen und gangen thut's, wenn's noch so arg stekt, denn er trägt Sägklotz und Wagen. Stiehlt er aber einen Baumstamm, dann steht der Grünrock auf einmal da und thut halt fürchterlich wild und sezt sich auf den Landwagen also, daß das Vieh nicht mehr weiter kann, und der Wagen „b'stekt bis zum Morgengebetläuten." Bisweilen schmeißt er auch den Wagen in den nächsten Graben um. Wenn Abends die Holzmacher heimkehren, so kommt der Grüne und bittet, sie möchten ihm ein Feuer geben. Dann zündet er friedlich sein Pfeifchen an, läßt die Leut in Ruh, geht wieder in seinen Wald, und schreit, daß es wiederhallt: „Ho ho! Ho ho! Ho ho! I bin schon wieder do." Nicht weit vom Walde ligen zwei alte Höfe, Forst und Vogel. Da erscheint er öfter, geht, ohne daß sich Jemand an ihn kehrt, an den Herd, nimmt einen Span, zündet sein Pfeifchen an und geht ruhig seinen Weg bei der Thür hinaus. Dann schreit er wieder anander no: Ho ho! Ho ho! Ho ho! bin auch schon wieder do. Manchmal sieht man ihn ohne Kopf; ein ander mal erscheint er

Digitized by Google

als Gaul. Wenn Abends der Hirt in Forſt und Vogel eintreibt, ſo geſellt er ſich zur Herde, lauft mit ihr bis zum Stalle: allein noch nie war es der Fall, daß ihn Einer hätte fangen können. Er geht wieder ſeinem Walde zu. Einmal hat in Vogel ein Knecht zu ſeinem Bauern geſagt: Ich will doch auf ihn paſſen, ſtelle mich hinter einen Baum und wenn er kommt, werf ich ihm den Zaun über den Kopf; kann ich aber nicht langen, ſo ſchieß ich ihn eben zuſammen. Der Knecht geht „wäger", ſteht hinter'n Baum und zielt, allein da fängt der Gaul zu ſchreien an, alſo, daß der Knecht ganz erſchrikt und er ſpringt, was er kann, hinter dem Baum vor und heim, aber der Gaul ihm nach, tritt ihm die Schuhe herab, doch that er ihm weiter kein Leid. Aber der will ihn ſein Lebtag nicht mehr fangen. Ein andermal fuhr Nachts ein Bauer über's Weiherwehr. Da kam gerade auf demſelben Wege der Grüne, aber auf einem Schimmel, dahergeritten. O Gott! rief er aus, was fang ich an, wenn er an mich hinreitet? Doch weicht der Schimmel aus, der Grüne reitet mitten durch den Weiher, der Bauer und der Bub aber können in Ruhe fortfahren. Ein andermal da ſcheitet er Holz und ſchlägt auf den Klotz drein, daß der ganze Wald zittert, die Vögel davonfliegeu nnd die Füchſe heulen. Was er ſonſt noch Alles thut, weiß man nicht ſo genau; allein ſo viel iſt gewiß, daß, wenn Eins im Walde vorbeigeht, es ſich fürchtet vor dem Grünen. Und lauft es nichts Gutes um, ſo führt's der Grüne im ganzen Wald herum. Bald ſizt er ihm auf dem Rücken, bald ſchukt er ihn in einen Graben hinein, wer jedoch ein gutes Gewiſſen hat, zu dem kommt er wol auch her und brummt, thut ihm aber nichts zu Leid, er ſchreit nur: Ho ho! Ho ho! I bin ſchon wieder do! Vielleicht iſt ſeine Zeit bald aus; indeß möge keiner ſo arg fluchen, wie er, an fremdem Gute ſich nicht vergreifen, dem Arbeiter ſeinen Lohn laſſen, nicht fehlen und mithelfen, gegen die Armen billig ſein und den Reichen zahlen laſſen, ſonſt müßte er am Ende auch nach ſeinem Tode noch umgehen müſſen.

Schriftlich v. Lehrer Hahn von Röttingen; gabs in gebundener Rede. Schöttle.

Digitized by Google

371 Der ſpitzbübiſche Geiſt. *)

Als für ein abgeſagter Feind deß menſchlichen Geſchlechts der leidige Satan ſey, das erhellet zwar genug aus der grauſamen Kriegsflamme, welche er jetzo durch ſeine Kreaturen in Europa hat angezündet, ſintemal nichts gewiſſers als, daß ſeine hölliſche Eingebung der menſchlichen Ehr- und Herrſchſucht dieſe Land- und Leut-Verheerung hat eingeblaſen. Weil aber dennoch wir Menſchen nicht recht betrachten, woher ſolcher Jammer entſtehe, nemlich, daß um unſerer tieff-eingeriſſener Ruchloſigkeit willen der gerechte Richter aller Welt dem Satan ſolche blutige und verderbliche Kriege anzurichten, verhenge; ſondern nur auf die Steine ſehen, welche auf uns daherfliegen, und nicht nach der erzörnten Hand daraus ſie geflogen kommen, ſo läſſt Gott zu, daß gemeinlich bei ſolchen blutigen Kriegsläufften, der böſe Geiſt hie und da ſeinen Mutwillen und frevlende Bosheit auch in gemeinen Wohnhäuſern ſpühren laſſe und in ſichtbarer Geſtalt ſich zu erkennen gebe, damit wir mercken mögen, daß, um unſers ſündigen Weſens willen, dieſer Scharffrichter deß Höchſtens einen längern Zügel gewonnen, die Leute mit Schrecken, Furcht und auch wol würcklicher Verletzung an Leib und Leben, zu peinigen und zu plagen oder durch boshaffte Verleumdung ihres guten Leumuts zu kräncken.

Man könnte ſolches mit vielen Beyſpielen entzweifeln, wenn man nicht ſchier in allen wochentlichen Zeitungen, ohne dem hievon einen entſetzlichen Fall läſe.

Ich zweifle aber doch, ob in langer Zeit dieſer Ertzböſewigt und verfluchte Abentheurer einen ſeltſamern Frevel verübt, oder ein Haus ſo verunruhigt habe, als wie unlängſt im verwichenen 1689 Jahr zu Döttingen, einem Ort, ſo deß Hochgebornen Grafen und Herrn, Herrn Heinrich Friedrichs, Grafens von Hohenloh und Gleichen ꝛc. ꝛc. Meines gnä-

---

*) Der hölliſche Proteus, oder tauſendkünſtige Verſteller, vermittelſt Erzehlung der vielfältigen Bild-Verwechslungen erſcheinender Geſpenſter, werffender und poltrender Geiſter, geſpenſtiſcher Vorzeichen der Todesfälle, wie auch andrer abentheurlicher Händel, argliſtiger Poſſen und ſeltſamer Aufzüge dieſes verdammten Schauſpielers und von theils Gelehrten, für den menſchlichen Lebensgeiſt irrig angeſehenen Betriegers, (nebenſt vorberichtlichem Grundbeweis der Gewißheit, daß es würcklich Geſpenſter gebe) abgebildet durch Erasmum Franciſci, Hochgräfl. Hohenloh-Langenburgiſchen Raht. Bey dieſer zweyten Auflage, von demſelben wieder durchgeſehen, auch einiger Orten verbeſſert und entfehlert. Nürnberg, in Verlegung Wolfgang Moritz Endters. Anno M. DC. XCV.

Digitized by Google

digen Grafen und Herrns, oberherrlichem Gebiet und Herrschafft unterworffen ist, geschehn. Als woselbst der verdammte Geist bey einem Hausmann nicht allein mit vielfältiger Vewandlung mancherley Gaukel-Possen getrieben; sondern auch allerley Frevel begangen, und benebenst dabey sich einen Mordgierigen Verleumder erwiesen, indem er die Leute im Hause durch seine Erscheinungen in offt-veränderter Gestalt zum offtern geschreckt, die Kinder angefochten und geplagt, bald diesen bald jenen Hausraht (um zu weisen, daß er sowohl ein Dieb sey als ein Lügner) entwendet und anderswohin vertragen; auch zuletzt, ein gewisses (aller bisheriger Vermuthung nach unschüldiges) Weib, mit großer Bezüchtigung der Hexerey, durch Annehmung ihrer Gestalt und würckliche Lästerung in Schmach, Schande und Tod zu stürtzen gesucht.

Damit aber der geneigte Leser vielleicht nicht vermeyne, das Gerücht habe diesen gespenstischen Abentheuren seiner sonst nicht ungewöhnlichen Gewohnheit nach, einen Zusatz gegeben, will ich demselben den gantzen Verlauff in solcher Form, wie ihn der Hochgräfliche Herr Amtmann zu Döttingen, bei der in Gegenwart des Pfarrerns, Herrn Georg Friedrich Drechslerns und deß Hausmanns (oder Baurens) Andreas Welzen geschehenen Amtsverhör, hat protocolliren lassen und folgends an die Hochgräfliche Hohenloh-Langenburgische Cancelley eingeschickt, nachmals aber von selbiger hochlöbl. Cancelley mir in Abschrifft mitgetheilt worden, vortragen und glaubfest stellen.

Es lautet demnach Ehrenbesagten Herrn Amtmanns erster Bericht hievon, wie folget.

Actum Döttingen, den 6. Septembris
Anno 1689.

Es hat sich in die vier Wochen herein ein wunderbarer und allhier zu Döttingen noch nie erhörter Casus in Andreas Welzen Behausung zugetragen, welcher sich nachfolgender Gestalt verhält:

Ohngefähr um das Apostel-Fest Jacobi, haben Andreä Welzen Kinder allhier, in dem Kehricht, welches Heinrich Steppers Gesind aus- und in den Bach geschüttet haben sollen, etliche, in 36 Kr. bestehende Stücker Müntz gefunden, und solche ihrer Mutter gebracht. Welches Geld sie in ein Büchslein verwahrt und in die Truhen verschlossen, nach der Hand und etlich Tage hernach aber nichts mehr ausser dem Büchslein in der Truhen gefunden ; gleich darauf hatte sein, Welzen Weib, einen grossen Abgang an ihren Eyern verspühret und darvor halten müssen, daß es etwan durch ein Wieselein, welches Junge habe, geschehen seyn müsse, derowegen man nachgesucht und ausser dem Hause viel leere Schalen ge-

Digitized by Google

funden, wodurch dann ihre Meynung und daß dem also seye um desto mehr verstärkt worden. Nachdem aber dieses Weib ihre Eyer in bessere Verwahrung genommen, sind solche bis auf etlich Wenige gleichsam aus der Truhen verschwunden. Welche aber auf nachsuchen hinter dem Hause ganz zerstreuet, jedoch ohnversehret wieder gefunden worden.

Wie nun dieser Eyer-Dieb sein Spiel nicht, wie vorhin, mit den Eyern treiben können, hat er den Handel auf eine andre Weis und dergestalt angefangen, nemlich, daß zu viel Malen die inner und ausser der Stuben befindliche geringe Mobilien und Geschirr, bekanntlich allerley Kleidung, weiß Gezeug, als Schurtztuch, Halshemder, Hüllen, Hauben, Hackmesser, Räber, Wetzstein, Dängelstock, Garn, Schlüssel und andere geringe Sachen mehr, bey hellem lichten Tag aus der Stuben und von dem Tische verschwunden. Welches alles aber ausser etwas an Garn und Zwirn sich wieder auf fleissiges nachsuchen, in deß so genannten Rotachsbaurn, Heinrich Steppers Garten, gefunden.

Worbey dann Georg Berndtich ganz klar gesehen, wie die Welzinn einen ganzen Kreben mit allerley Eisenwerck, vor ihrer Hausthür gehabt und solche ihm und andern Leuten mehr, gewiesen. Da seyn einige Stück aus dem Kreben verschwunden und hernach, in obangeregtem Garten wieder gefunden worden; und also seye es mit denen verlohrnen Hackmessern auch ergangen.

Ferner referirt Hanns Wolff Preiminger Beck allhie, daß, angesichts seiner und andrer Leut mehr, ein Dängelstock, bey zugeschlossener Thür und Fenster, auf dem Tisch gelegen; der sich aber in einem Augenblick unsichtbar gemacht, gleich darauf aber an der Stubenthür sich wieder sehen lassen. Weil dann dieser Bauer auch verschiedene Kinder hat, als solle auch geschehen seyn, daß dieser listige Gast ein- und andrem Mägdlein den Vorschurtz und Gürtel am Leib ledig und unsichtbar gemacht habe, liesse sich nicht hören oder sehen, gleichwol habe man bey hellem Tage der Bäurinn auf dem obern Boden stehende verschlossene Truhen etlich Mal hören auf- und zumachen, auch seye Keinem niemalen nichts ins Gesichts kommen, ausser daß eins Tags bey offnem Fenster ein ziemlich großer Vogel, grauer Farbe, Abends um 8 Uhr in die Stuben geflogen, sich auf die Weiber-Studel gesetzt, und in punkto wieder zum Fenster hinaus gemacht; der Bauer habe nur bloß den Schatten, die Bäurinn aber den Vogel gar eigendlich gesehen. Und dergleichen Verlust an ein- und andren geringen Sachen habe sich biß zu End deß jüngst verstrichenen Monats Augusti offt begeben; jedoch seye mehrentheils wieder gefunden worden.

Obiger Welz berichtet dato weiter, neben seiner Hausfrau wieder

Digitized by Google

aufs neue, daß den 29. Auguſt jüngſthin dieſer unſichtbare Geiſt gegen Abend um vier Uhr, zween Schaarnägel, einen Stoßnagel und einen Ochſenſtriegel entführet habe, welches ſich hernach noch ſelbigen Abends auf der Gaſſen wieder gefunden. Ferner, am 30. dito ſeye das Ochſen-Joch nach Mittag in dem Ochſenſtall von dem Nagel kommen; und nachdem man ſolches gewahr geworden, hätte man ſolches wieder dahin gehenckt; wäre aber gleich darauf wiederum hinweg kommen und nach der Hand in dem Ochſentrog wieder gefunden worden.

Eben dieſen Tag und als bemeldtes Joch ſich wieder gefunden, und der Baur und Bäurinn auf dem Felde geweſen und gegen Abend wieder anheim kommen, haben ſie die Hauen und Miſtgabel vor der Thür das Beil aber unter dem Schweinſtall gefunden.

Tags hernach, als Samſtags den 31. dito, ſeyen zween Schlüſſel verlohren, welche ſich wieder in Hanns David Fiſchers Garten gefunden. Dieſe beyde Schlüſſel hat der Welz in ſeine Stuben an einen Nagel gehenckt; wovon der eine wieder unſichtbar und durch ſein Töchterlein unter deß Dorffs Bronnen-Trog wieder gefunden worden.

Am Sonntage hernach hat er, Welz, morgens gegen drey Uhr vor ſeiner Kammerthür ein groſſes Getös und Gepfürz zweymal gehört. Eben dieſen Tag hat der Sohn Michel das am Freytage zuvor verdiente 20 Kr. Miet-Geld ohnwiſſend verlohren, und ein paar Stunden hernach gleich an dem Hauſe, abwärts deß Bachs, Stückweiſe wieder gefunden. Weiters ſeyen verſchienenen Montags, als 2. Septembris fünff Schüſſelein ſamt denen Deckeln verlohren, und auf nachſuchen, wieder unter dem Schweinſtall gefunden worden.

Ferners berichtet dato ſein, Welzen Töchterlein, Namens Maria, ihres Alters neun Jahre, heut frühe am Tage, da ſie noch im Bette gelegen und eben vom Schlaff erwacht, ſeye ein ſchwartzes Geſpenſt, ohne Haar, auf ihrem Bette geſeſſen, welches einen Hundskopff und ein weiſſes Kreutz auf der Stirn gehabt, worüber ſie ſehr erſchrocken, und wie es wieder von dem Bette und auf den Boden geſprungen, hat ſie geſehen, daß es aufrichtig gegangen und an beyden Füſſen zween Menſchen-Zehen gehabt; wäre darauf zum Fenſterladen hinausgeſprungen, und eben dieſes Geſpenſt habe ſie dieſer Tagen öffters in der Kammer und hinter dem Hauſe im Garten, auch unter ihres Vaters Bettſtäte, geſehen. Und dieſes beſtätiget obiger Maria Schweſter, Urſula Salome, ihres Alters eilff Jahr, daß ſie ſolches etliche Mal in voriger Geſtalt, jedoch mit dieſem Unterſchied, im Schweinſtall auf der Schwellen geſehen, daß es manch Mal auf vier, auch bißweilen auf zweyen Geißfüſſen gegangen, allezeit in der Gröſſe eines Hunds oder Katzen; der Kopff habe gar lang-bißweilen

schwartz- oder auch wol grau ausgesehen, jedoch ohne Haar und mit feurigen großen Augen. Hanns Hanselmanns Söhnlein Georg Lienhard, seines Alters neun Jahre, sagt, daß er dato frühe unter der Küchen, dieses Thier in deß Welzen Wagenhütten, ohne Kopff, gesehen, der Leib seye schwarz, die Beine aber weiß gewesen; seye aufrichtig gangen, und habe Zehen wie die Menschen gehabt.

Womit obige ihre Aussage beschlossen und ihnen darbey befohlen worden, wann sich dergleichen Spectra wieder sehen lassen würden, solches von Tag zu Tage bey dem Amt anzuzeigen. Datum ut supra.

Wie hiernechst dieser hellische Spitzbube seine Büberey fortgesetzt, und wie er auch so wol mit angemasster Gestalt, als Reden, sich für eine gewisse Frau ausgegeben, mit Begehren, daß man dieselbe als seiner Sage nach eine Here verbrennen sollte, ist aus nachgehendem an vorgedachte Hochgräfliche Cancelley ergangenem weiteren Amtsbericht umständlich zu ersehen.

Actum Döttingen, den 20. Septembris
Anno 1689.

Erscheinet Andreas Welz, Inwohner allhier zu Döttingen, mit seinen zweyen jüngsten Töchtern, Namens Salome und Maria, und sagten aus, wie das der bekandte Geist seit dem 6. diß Nachts und zwar vor etwan acht Tagen seine Figur gantz verändert, und eines Weibs Gestalt mit einem grünen Mieder und kurtzem schwartzen Rock bekleidet, angenommen, habe bißweilen Weiberschuhe an; das Gesicht sey zu Zeiten bedeckt, bißweilen aber sichtbar und häßlich, alt und runtzlicht; verschienen Dienstag Nachmittag um zwey Uhr, seye diese Weibsperson zu der jüngsten Tochter Maria in ihre Kammer kommen und habe zu ihr gesagt, sie wollte ihr zween Gülden samt einem Doten- oder Patenschurtz bringen; wie sie nun um drey Uhr hernach wiederkommen, habe sie gesagt, sie habe beydes verloren. Eben selbigen Tag, um zwölff Uhr, seye es zu der Tochter Salome kommen und habe einen Teller in den Küchenladen hineingereicht und sey wieder verschwunden. Selbigen Abend aber um sieben Uhr sey sie wieder in der Stuben bey dem Lotter-Bett gewesen und habe zu ihr, Salome, gesagt, sie wollte selbige Nacht ihren jüngern Bruder erstechen. Um vier Uhr Nachmittage, und wie deß Welzen Frau Hanff in Backofen stecken wollen, habe der Geist aus dem Backofen zu ihr Salome, gesagt, wenn der Hanff eingesteckt werde, wolle sie ihn gleich anbrennen. Gestern Abends um fünff Uhr seye es abermal an dieser Töchter Kammer-Laden erschienen und wieder daselbst hinausgesprungen.

Digitized by Google

Dato, ſagt die Salome, Vormittags um acht Uhr, ſey es wieder erſchienen, und in der einen Hand ein Meſſer habend, wieder zum Kammer-Laden hinausgeſprungen; gleich nach acht Uhr habe die Tochter Maria ſie wieder in ihrem Bett geſehen; zu welcher der Geiſt etliche Mal geſagt: ſie ſollte zum Amt gehen und ſagen, man ſoll ſie verſengen und verbrennen und wo das nicht geſchehe, wolle ſie alles im Haus zuſammenſchlagen. Geſtern Abends ſey dieſer Geiſt der Tochter Salome bey dem gemeinen Brunnen erſchienen; habe ſeine Händ gewaſchen, und daß man ſolches bey dem Amt anzeigen ſoll, geſagt.

Der Welz ſagt, er hätte vor guter Zeit eine Krämers-Waage verloren, dieſer Tagen aber ſey es wieder herbey kommen; es ſtehen aber noch allerley weiſſen Gezeug und Zwirn aus. Vergangene Wochen habe der ältere Sohn ſeinen Hut an die Studel gehenckt, die Hutſchnur ſey mitten entzwey geſchnitten, und hernach im s. v. Schweinſtall wieder gefunden worden. Im Stall laß es ſich auch ſehen, thue aber dem Vieh nichts, als daß es ſolches manchsmal über den Rücken ſtreiche.

Dieſe beyde Mägdlein förchten dieſen Geiſt gar nicht, ſondern die jüngere hette vergangenen Sonntag frühe morgends als er ſich zu ihr in das Bett geleget, mit einer Schnitthippen ihme einen Riß in das Geſicht gegeben; worauf er aufgeſtanden und ſich mit etwas geſchmiert und wieder zum Laden hinausgeſprungen. Datum ut supra.

Laut ferneren Auſſage deß Andreas Welzens vor dem Amt, hat folgender Zeit der Satan mit ſeinem Mutwillen und manchfältigen Erſcheiuungen angehalten und dieſen, in beygefügtem mehrerm Bericht beſchriebenen Frevel getrieben.

Actum den 23. Septembris Anno 1689.

Referirt obvermeldter Andreas Welz weiter: daß am 20. passat und eben den Tag, da die letztere Verhör geſchehen, dieſer Geiſt den andren Tag vor der Stuben erſchienen ſeye, und dem kleinen Kind ein Meſſer an die Kählen geſetzet habe; die jüngſte Tochter hätte aber das hinweg geriſſen. Der Geiſt aber habe eine Katzen ertappt und ihr den Kopf abſchneiden wollen, welches dieſes Mägdlein auch verwehrt. Dieſer Geiſt ſehe gantz eigentlich deß N. N. ſeiner Frauen gleich und gibt ſelbſten vor, daß ſie es ſey, mit fernerem Vermelden, man ſoll es bey dem Amt anzeigen, daß ſie eine Hexe ſeye und daß man ſie verbrennen ſolle. Geſtern Sonntags ſey dieſe Figur dem jungen Mägdlein auf der Gaſſen erſchienen und zu ihr geſprochen, man ſoll ihre Actionen bey dem Amt anzeigen, ſie ſeye deß N. N. Weib. Am Freytage zuvor, ſey ſie mit einem Brand an das Haus gangen, ſolches anzuſtecken. Sonntag, als

gestern Nachts, sey diß Gespenst in der Kinder Kammer kommen, habe die kleine Tochter bey den Zehen ergriffen und ihr dieselben abschneiden wollen; heut Montags frühe, als der Schafhirt ausgefahren, habe sich ein langer schwartzer Mann in der Kammer präsentirt, dem das Haar bis an die Hüfte gehangen, hätte dem Mägdlein nach den Zöpffen griffen, aber nichts geredet.

Was für Bosheiten der Böſewigt in vorbedeutetem Hauſe noch mehrers verübt habe; gibt dieſer vermehrter Bericht zu vernehmen.

Den 26. Septembris hat der Teufel ſein Spiel wie vorhin und zwar dergestalt gegen obgemeldten zweyen Mägdlein ausgeübet, daß einſtens Nachts derſelbe in Gestalt mehr-beſagter Frauen erſchienen, ein Wachsliecht in der Hand haltend und ſamt dem Liecht unter das Deckbett zu den Kindern geſchloffen: bald hernach und zwar Abends ſey ſie wieder in voriger Gestalt kommen, das eine Mägdlein aber hätte dem Vater gerufen und begehrt, daß er nach ihr greifen ſollte. Welches zwar geſchehen, er habe aber nichts ſehen, weniger greiffen können. Folgenden Tag ſey einſtens bei dem hellen Tage, ein Mann und Weib in grünen Kleidern, ohnverſehens in die Stuben kommen, und miteinander auf- und abſpatziert; ſolche hätten aber beyde Mägdlein allein, Vatter noch Mutter aber nichts ſehen können. Ohnlängſt hernach habe ſich dieſer Geiſt in mehr-beſagter Frauengeſtalt auf dem Förſt des Hauſes mit einer Waſchlagen präſentirt und ſich herunter geſtürtzt, ſei in der Luft aber verſchwunden und ſolches hätten die Kinder auf der Gaſſen geſehen.

Als einſtens das junge Mägdlein aus einer Maßkannen trincken wollen, hat das Geſpenſt in Geſtalt einer jungen Katzen gegen ſie herausgeſehen, auch ſich einſtens von ſeiner Gröſſe, biß zu der Größe eines Hühnereyes verkleinert und zum Kammer-Laden hinaus gefahren; die eine Tochter hab ihm nach- und es in der Lufft geſehen und darbey beobachtet, daß es in der Nachbarſchaft wieder zu einem Laden hineingefahren. Inſonderheit aber als das junge Mägdlein auf ihrem Acker Feldbirn aufleſen wollen, ſey dieſer Gaſt in Geſtalt eines ungeheuren Wolffs unter dem Baum gelegen, da ſie dann unverrichter Sach wieder davon gegangen.

Nach ſolchen Geſchichten ſind beyde Mägdlein erkranckt, und hat der böſe Geiſt ihnen ein- als andern Weg keine Ruhe gelaſſen, ſondern ſich öfters zu ihnen in das Bette gelegt und die jüngere Schweſter gepfetzt. Darauf die ältere den 13. Octobris, die andere aber acht Tage hernach Tods verfahren, welche etliche blaue Mähler auf dem Leib gehabt haben ſoll. Nach deren Abtritt ſoll ſich bißweilen wie noch ein Gepölter in dem Stall hören laſſen.

Digitized by Google

Hiezwiſchen wurde deß N. N. Frau vor ein offentliche Zauberinn ausgeſchryen; Andreas Welz als beyder abgeleibter Töchter Vater aber, langte bey dem Amt an, man ſollte ſie einziehen, und die Juſtitz über ſie ergehen laſſen; dieſer wurde aber mit dieſem Beſcheid abgewieſen, man könnte dieſem Weib noch zur Zeit nicht beykommen, der Teufel ſei ein Tauſendkünſtler und ihme ohnſchwer, dem allerfrömmſten Menſchen eine Kletten anzuhengen, ſollte warten, die Sache werde ſich endlich ſchon ſelbſten ergeben.

Als nun im gantzen Amt und Dorff, auch in der Nachbarſchafft von obgedachter Frauen, daß ſie gewiß eine Hexe ſeye, ohngeſcheut ausgebreitet worden; hat ſie ſolches erfahren, und ſich Tag und Nacht dergeſtalt gequält, daß ſie endlich bey dem Amt dieſe Frage angelegt: Ob dann auch eine ein Hex, ohnwiſſend der Perſon, ſeyn könnte? Man hat ſie dahin gewieſen, wann ſie ein gut Gewiſſen, ſollte ſie ſich nichts daran kehren; der Teufel ſey ein Tauſendkünſtler; ſollte fleiſſig beten, die Schmach geduldig tragen, und die Rache Gott befehlen. Gleichwol hat ſie ſich nicht zufrieden geben wollen und ſich dergeſtalt abgekümmert, daß ſie in eine Krankheit gefallen und nach wenig Tagen ſich zum ſterben gantz chriſtlich bereitet, und dem Vernehm nach ſeelig abgeſchieden. Der hinterbliebene Mann aber N. N. ſolle geſinnt ſeyn, Andreas Welzen hiernechſt mit Recht vorzunehmen.

Sonſt wird in einem abſonderlichen Schreiben Ehren-beſagter Herrn Amtmanns auch gemeldet, daß auch angedeuteten Andreas Welzens Vieh einsmals die halbe Nacht durch dermaſſen verunruhigt worden, daß der Mann endlich dem Nachtwächter zuruffen und denſelben um Hülfe bitten müſſen.

Nachdem nun die beiden Töchter geſtorben, hat ſich zwar das Geſpenſt nicht mehr ſehen laſſen, doch gleichwohl noch immerzu gerührt und ein Gepolter erregt.

372 Der fahrende Schüler.

In den Adler zu Marbach O. A. Riedlingen kam vor etlichen und 80 Jahren ein „fahrender Schüler“. Der alte Wagner von Beizkofen, der mir das erzählte, war auch bei der „Geſchichte“. Sagt der Schüler: „da draußen in dem Stein wär Geld genug zu holen, wenns einer nur wagen thät, denn da iſt eine Silberkammer drinn“. Die Bauern lachten. Der fahrende zieht aber einen großen altfränkiſchen Hohlſchlüſſel aus dem Ranzen und ſagt: „Der gehört in ſelbige Thür.“ Wies dabei durchs Fenſter an den nächſten Rain, wo nun Jedermann zum größten Erſtaunen

an einem Ort, wo nie eine Thür gewesen, eine mit vielen Bändern und Nägeln beschlagene eiserne Thür sah. Der Wirt sagte: „ich wags!“ darauf erwiderte der Fahrende im Hinausgehen: „Noch eins! Je der Zehnte der hineingeht, bleibt im Berg. Ihr seid nicht der erste der mit mir hineingeht. Ich darf aber nicht sagen der wievielte Ihr seid, ob der fünfte oder der zehnte.“ Jezt kam dem Wirt ein Grausen an, die Gäste wehrten ihm und er blieb in der Stube. Im Nu war die Thüre wieder verschwunden und obgleich man sofort nachschaute, fand sich von ihr keine Spur mehr vor. Der Fahrende sezte sich wieder an den Tisch, verspottete die Hasenfüße von Bauern und schnitt Gesichter, indem er das Gesicht nach hinten drehte, und die Zunge blitzschnell ellenweit herausreckte und wieder hineinzog. So oft er den Kopf drehte, krähte er wie ein heiserer Hahn. Zulezt jagt man ihn von dannen.

Buck. S. 108.

373 Der Hansel.

Im ev. Pfarrhause in N. ging früher ein harmloser Geist um, den man den Hansel nannte. Die Mägde tranken einmal bei Nacht aus Uebermut seine Gesundheit, wurden aber mit Ohrfeigen bedacht.

Schöttle. Zu S. 205 ff.

374 Die weiße Frau.

Im sog. Klingengäßle zu Dirgenheim erschien dem Nachtwächter Blasius Abele eine weiße Frau dreimal. Er machte dem Pfarrer davon Anzeige. Dieser stellte 8 Mann auf die Nachtwache. Abermal erschien diese Frau dem Nachtwächter. Da ward dieser Mann ganz perplex und war bis zu seinem Tode zu Nichts mehr brauchbar.

Schöttle.

375 Die Ritter im Schloß Kapfenburg.

Die Frau des langjährigen Waldschützen Helferich in Kapfenburg soll einst, als sie bei der Abenddämmerung im Garten beim sog. Gärtnereigebäude Wasch vom Trockenseil holte, in die Höhe

Digitized by Google

ſehend mehrere Ritter in ihrer alten prächtigen Kleidung beim ſog. Ritterſal an das Fenſter treten geſehen haben, wobei die Ritter eine ſehr ernſthafte Miene machten. Beſagte Frau fiel vor Angſt in Ohnmacht.

Auch ſollen Verwalter und Kipperer nicht übel auf den weiträumigen Speichern gehaust haben.

Schöttle. Zu S. 208 ff.

376 Die Kutſchenfahrer.

Im J. 1850 und beſonders a. 1853 wollte man im Pferde-Stalle des Schloſſes Kapfenburg Etwas bemerkt haben, das nicht geheuer war. Die Pferde wurden geplagt, kamen in triefenden Schweiß, die Schweifhaare waren feſt ineinander geflochten. Bald vernahm man, wie eine Kutſche mit vier Rappen durchs Thor, den Berg hinauf, um die ſteinernen Pfeiler der Halle herum und ſofort wieder den Schloßberg hinabfuhr.

Oberhalb der Förſterwohnung hörte man öfters ein ſtarkes Gepolter. Ging ein kuraſchirter Mann hinauf, ſo war es ruhig und er ſah Nichts. Brauknechte wollten oft eine unheimliche Geſtalt durch ihre Kammer ſchleichen geſehen haben, ohne jedoch Jemanden zu plagen.

Schöttle. Zu S. 211 ff.

377 Der Klopfer.

Im Schloſſe zu Ellwangen rumort von Zeit zu Zeit der Klopfer bald in dieſem, bald in jenem Zimmer. Geſehen hat ihn noch Niemand; aber ſeine Ankunft meldet er durch ſtarkes Klopfen. Einen Schabernak hat er noch keinem geſpielt; doch fürchten ihn ängſtliche Seelen gar arg.

Schöttle. Zu S. 212.

378 Erlöſung abgeſchiedener Seelen.

So kam einmal ein ſog. Granitzer nach Hülen und handelte mit Nadeln. Seinen Ranzen legte er auf die Bank. Es ſezte ſich

Digitized by Google

der Sohn des Hauses und seine Mutter daneben hin. Auf einmal fährt leztre zusammen und schreit: „Jesus Maria! Was ist das! Mich stichts und kneipts überall". Der Granitzer sagte aber ruhig: „Ist der Kerl dahinnen noch nicht ruhig?" Und er schaffte nun Ruhe. Er hatte einen Verdammten in seinem Ranzen.

Schöttle. Zu S. 214 ff.

379 Der Eselsbrunnen in Baldern.

Ein Edelfräulein, die sich an dem Brunnen verbaut hatte, wie man den Tübingern vom Schloße Gleiches nachsagt, erscheint alljährlich an ihrem Todestage, schaut weinend und schluchzend in den Brunnen hinab, stürzt alsbald auch sich selbst wieder hinunter.

Mündlich. Zu S. 214 ff.

380 Kinder geholt*).

In Ebnat bringt die Hebamme die Kinder aus dem Hirschgumpen, einer kleinen Quelle auf den Schloßwiesen westlich des Ortes. In Granheim Ob. A. Ehingen aus dem Schleckersbrünnle. Die jungen Kälber fallen in genannter Gegend vom Heuloch herunter.

Zu S. 291.

381 Franziskaner Schatzheber.

Ein armer Student dachte Franziskaner zu werden, man versprach ihm die Aufnahm', wenn er die für den Klosterhabit erforderlichen 50 fl. (wahrlich ein kostbares Kleid! —) aufbringen würde. Er bettelte dazu bei gutherzigen Leuten, da er aber so viel nicht zusammen brachte, schlug man ihm von Seiten des Ordens sein Verlangen ab. — Der Kandidat nahm in dieser Verlegenheit zu

*) Vor einigen Jahren, berichtet Schöttle, sah ich beim Major Grafen Adelsheim zu Mergentheim, ein schönes Schnitzwerk aus Marmor. An einem Brunnengeschäl stunden altdeutsche Jünglinge, Jungfrauen und Kinder und schauten in des Brunnens Tiefe, wo sich das Bild eines hübschen Knäbleins wiederspiegelte. Die Wehmutter hob es mit ihren zarten Händen auf, um es der Mutter zu bringen.

Digitized by

einem Marienbilde seine Zuflucht, und verlobte sich mit einer neuntägigen Verehrung ꝛc. — — Der junge Mensch hatte hierauf während dieser Zeit ein Traumgesicht, als wenn ihm jemand sagte, er solle sich aufs Donaufeld*) hinausbegeben, dort werde er ein Loch in der Erde finden, und am Felde einen Hirtenknaben mit einer Heerde antreffen, der eine Rose in der Hand halten würde. — Diese Rose soll er dem Knaben mit Höflichkeit und guten Worten abnötigen, aber nicht mit Gewalt nehmen, dann soll er sich in das ihm zu Gesicht kommende Loch hineinbegeben, wo er auf eine eiserne Thüre kommen würde. Der Kandidat glaubte nichts weniger, als daß sein Traum einigen Grund haben sollte, bis er wiederholtermalen mit den nämlichen Umständen nächtlicher Weile die nämliche Erscheinung hatte. Er beratschlagte sich dießfalls mit seinem Gewissensrat, und verfügte sich auf dessen Gutheissen nach dem vorgeschriebenen Donaufeld. Der Hirtenknab, die Heerde, die Rose in der Hand treffen ein!! — — — Nun suchte er die Rosen zu erbetteln; der Knabe weigerte sich, und gab vor, er habe wider seines Vaters Verbot wegen der Seltenheit um diese Zeit (vermutlich muß die Thatsache spät im Herbste oder gar im Sommer von dem Leser angenommen werden) eine von den im Garten befindlichen zwo Rosen abgepflückt. Auf vieles Bitten bekam der Kandidat die Rose, und begab sich damit in die unterirdische Höhle, wo er lange der Länge nach hineinkriechen mußte, bis er unversehens zu einer eisernen Thüre kam, welche er verschlossen fand. Er wuste also nicht, was er nun anzufangen hätte — und sieh! durch einen Zufall kam er mit dem Stiele der Rose an die Oeffnung des Schlosses, die Thüre gehet auf, und es erscheinen drei Zimmer vor ihm. Im ersten Zimmer war in der Mitte ein grosser Tisch — (wohin er seine Rose legte) und die Seitenwände waren mit uralten Waffen behangen. Weil er davon keinen Nutzen sich zu erzielen wuste, gieng er ins zweite Zimmer, wo er mehrere Truchen mit Silbermünze vor sich stehen sah. Dieß war ihm angemeßner, und er füllte seine Taschen alle vollauf. — Als dieß ge-

*) Bei Lauingen.

Digitized by Google

ſchehen war, rief eine Stimme: „Vergiß das Beſte nicht!“ Er beſann ſich, was dies bedeuten ſollte, und glaubte, daß er was Wichtiges noch entdecken würde, kramte alſo wieder aus, was er eingepackt hatte, und gieng ins lezte Zimmer. — — Hier fand er einige Truchen mit Goldmünzen; er glaubte nun das Beſte gefunden zu haben, füllte ſich an, und wollte dieſen unterirdiſchen Aufenthalt verlaſſen. Allein! die Stimme rief abermal: „Vergiß das Beſte nicht!“ — Nun war er erſt begierig, was dann beſſeres als Gold zu finden wäre, leerte neuerdings ſeine Goldmünzen aus, und ſtieß im Nachforſchen auf eine Truchen mit Jubelen, die nach uralter Mode gefaſſet waren. Er nahm davon ſo viel, als er füglich packen konnte, und zu ſeinem künftigen Berufe vonnöten zu haben glaubte, und gieng ſo beladen mit Reichtum bis über die eiſerne Thüre, die ſogleich mit groſſer Gewalt zufiel, wobei er auch die Stimme noch einmal hörte, die ihm zurief: Du haſt das Beſte (nemlich die Roſe) vergeſſen. — Im Herausſchlieffen glaubte er das Winſeln und Geſchrey einer ganzen Armee zu hören, wovon er aber nicht das mindeſte ſah.

Als er über der Erde war, begab ſich der Kandidat ſogleich zu den Obern des Kloſters, zeigte ſeine Schätze, und erzählte alle ſeine Begebenheiten. Man hielt es für Fabel, und den Erfinder für einen Dieb.

Man machte alſo von Seite des Kloſters auf verſchiedene Weiſe bekannt, daß man ein koſtbares Geſchmeide von Jubelen in Händen hätte, und daß man ſie jemanden entwendet worden zu ſein dafürhielte. Allein! Niemand meldete ſich hierum. Man offenbarte alſo die ganze Geſchichte der Kaiſerin, die den Beſitz der Jubelen den Franziskanern zuſprach, daß ſie eine Monſtranze damit zieren möchten und den Finder aufzunehmen befahl. In 1½ Jahr ſtarb der Mönch.

Anekdotenbuch f. kath. Geiſtliche. Zu S. 268 ff.

382 Geiſtergeſchichte.

In einem gewiſſen Benediktinerkloſter (zum Unglück fiel ihm der Name nicht bei) pochte ein Geiſt jedesmal, wenn jemand

ſterben ſollte, an der Thüre desjenigen, dem der Tod einmal beſtimmt war, ſo heftig, daß man es im ganzen Konvent hörte. Ein Kammerdiener des Prälaten war vorwitzig zu wiſſen, woher der Geiſt jedesmal käme, und wo er wieder hingienge. Er erwartete alſo die Zeit eines bevorſtehenden Sterbfalles ab, und gieng, nachdem gepocht war, aus ſeinem Zimmer, um den Geiſt zu beobachten.

Er ſah ihn in einer Mönchskutte, und wie die Mönche im Kloſter aufzuziehen pflegen, etwas erhoben von der Erde einherſchleichen. Ein anderer zufällig dazugekommener Kloſtergeiſtlicher warnte den Kammerdiener durch Pantomimen, daß er nicht freveln möchte, und wollte ihn zurückhalten. Allein der Kammerdiener folgte ſeinem Vorſatze, und wurde, da er auf das Drohen des Geiſtes ebenfalls nicht achtete, an die Ecke eines Konventganges ſo heftig hingeſchleudert, daß man heut zu Tage noch das Gehirn hangen ſieht, welches ſich nicht mehr übertünchen läßt. — Seit der Zeit wird auch nicht mehr gepocht.

Anekdotenbuch für katholiſche Prieſter 1778. Zu S. 279.

383 Kreuze und Bildniſſe.

Ein Bauer zu Karndorf (Steinbach) Namens Thomas Waldvogel, und ſein Sohn mishandelten einen Nachbar, ſo daß er erlag. Das Urteil lautete: „ſollen die oft ermelten thetter in eins jars friſt nach dato dieß brieffs des Entleibten ſeel zu gedechtnus an die buoß, da ime des entleibten witfrau oder freund die ſtatt anzaigen werden ain guot ſtaine creuz, das 6 werkſchuch hoch, 3 werkſchuch breit und eins werkſchuchs dick ſein ufrichten und ſetzen.“ — Beim ſpaniſchen Kreuz, nur mehr Flurname Günzburgs. Herzog Alba machte dort Raſt. Bei Limpach (Knörlingen) iſt das hiſtoriſche Königinbild, ein Marienbild mit ehemaliger Wallfart. Die verwitibte Maria Eleonora, Polenkönigin, verheiratete ſich zum zweitenmale mit Karl V Herzog von Lothringen. Sie flehte ſehnlichſt zur Mutter Gottes um gute Hoffnung. Auf der Reiſe von Günzburg nach Innsbruck a. 1679 den 23. Febr. empfand ſie die erſte Mutterfreude. An Ort und Stelle erhob ſich das Königinbild, wie's das Volk hieß.

Sulzb. Kalender 1865 S. 101 ff. Zu 297, 313.

Digitized by Google

384 Die Marceller.

Mein Augsburger Wörterbuch 329a berichtet von drei Kinderheiligen, Marceller genannt. Es sind Marcellus, Marcellinus und Marcellinarius, im Weiler Marzellstetten, Kap. Wertingen. War ein Kind krank so schickte man eine Wallfarerin hin „um den drei Marcellern die Kerzlein anzuzünden." Je nachdem eins oder's andere Kerzlein bälder abbrennt, muß das daheim abmagernde Kind sterben oder es kommt davon. Vor 50 Jahren mußten die Marceller der Aufklärung weichen, sind aber wieder friedlich neu herausstaffiert an ihren ihnen gehörigen Ort zurückgekehrt. Nimmt man nun gar Kinder mit, so muß unterwegs ein Bauer denselben Mus verabreichen; der Bauer heißt dann der Musbauer.

385 St. Ratha.

Mein Augsb. Wörterbuch 370b ff. berichtet von einer Volksheiligin St. Ratha oder Radegundis. Sie war im 13. Jhd. schon Magd im Schlosse Wöllenburg, gegen Arme und Kranke sehr wolthätig, reinigte sie, speiste sie von ihrem Abbruch. Der Neid kam ihr bald von Seite der übrigen Dienstboten zu; sie ward wie sie wegging angehalten und gefragt was sie trage: „Warme Lauge und Kämme". Sieh, so war es. Einsmals, wie sie eben dem Siechenhause nachherigem Siechenkobel zuging, ward sie von Wölfen überfallen und zerrißen. St. Ratha ist eine große Volksheilige. Ihre Gebeine werden in Bergheim und besonders in der St. Vituskirche in Waldberg verehrt. Ratha, Weiler mit der Kirche der St. Radegundis.

J. Schmid, Leben hl. Hirten und Bauern. Augsb. 1750. 3, 16.

386 Mirakelbilder.

In der Hauptkirche zu Ingolstadt ist das berühmte massiv goldene Madonnenbild, mit Edelsteinen verziert, miraculos, unten kniet Fr. Barbarossa mit einem Schutzengel. Ein Ulmer der a. 1776 nach Wien fuhr, fand es öffentlich ausgestellt, 8 Grenadiere hielten Ehrenwache.

Digitized by Google

In Donauwerd war das miraculöse Zwinger-Herrgottlein. „Weil ich nun so taub war, schreibt F. X. Bronner I 39, 40, that meine Mutter ein Gelübde, sie wolle in der Capelle des sog. Zwinger-Hergottleins, eines Crucifixes im Zwinger zunächst am obern Thore, eine Votivtafel aufhängen. Ferner 113: „Da wir zum obern Thor hinausgingen führte mich die Mutter zum sog. Zwinger-Herrgottlein einem Wunderbilde."

Zu S. 64, 69.

387 Weiblein gehen um.

Ich muß noch einiger solcher Gestalten gedenken: das sog. Auernweiblein bei Hag, wo ein römischer Grabhügel ist. Die weiße Schlüsselbundjungfrau kam bis in's Birkemers Häusle herein. Einem Hirtenjungen, der sie aufhalten wollte, ging es schlecht. Raiser, Oberdonaukreis 1831. II 96a.

Es ist die alte Geschichte wieder: auf heidnischen, römischen oder keltischen Orten spukt es; das uralte Stuben (S. 194 No. 177) hat ebenso sein Stubenthier. — Ein schwachsinniges Weiblein, historisch, das Brühlweible vereinigte in sich die hergebrachten mythischen Züge und zwar soll ein unterirdischer Gang vom Burgaberg und Burgabrühl (Thannhausen, b. Augsburg) bis in die Kirche das Weiblein geborgen haben; es gilt als Kinderschrecken. — In der Nähe von Grimoldsried (Augsburg) geht das Kretzenweiblein im Kretzenholze, es sizt am Brückle im Thal und ängstigt die Leute, ist ein korbtragender Waldgeist. Krezen, Korb. Augsb. Wb. 291b. Der Moltehans und die Rauchurschel sind zwei uralt überlieferte Gespenster bei Edelstetten am Wege nach Rohr.

Zu S. 210, 207.

388 Augsburger Wahrzeichen.

Zu den Wahrzeichen füge ich aus meinem Augsburgischen Wb. noch folgende und zwar augsburgische. 1 Der Baurentanz hieß ein altes Augsb. Wirtshaus, von einem Gemälde benannt außen am Hause, wo die Braut tot gegen den Bräutigam hinsinkt; es soll eine wahre Geschichte zu Grunde ligen. Nach Haid

dem Ortskenner Augsburgs hätte J. Holzer von Meran a. 1738 es gemacht (aus Kloſter Marienberg). In den Hypotheken-, Geſchwornen-, Bauamtsbüchern findet ſich der „Baurentanz" noch aufgeführt. Wörterb. 51. Aichach hatte ebenfalls einen Baurentanz. 2 Der volkstümliche Gaißbock am mittlern Lech, Lit. A. 499 iſt des Hauſes, auf dem er angemalt, Zeichen. Dabei ſteht:

Ich Ziegenbock, ein Mann der Gaiß
Trag Hörner groß, die ich wol waiß
Du ſiehſt mich an und ſpotteſt mein
Sieh nur dich an, ſo groß ſein dein! 1815 Wb. 177.

3 Der Hexenpelz am Barfüßerthurm. Es bezieht ſich das Wahrzeichen auf jene Sage der Hexe und Attila. Schon hatte er die St. Afracapelle zerſtört, da kam ihm die uralte häßliche Hexe entgegen geritten, ob deren Ausſehen und Schreien der Hunne zurückgewichen ſein ſoll. Sie ritt auf einem eben ſo häßlichen Roſſe; bediente ſich des Pelzes bei ihren Fahrten. — Mit der Retterin von Bregenz (Vonbun 1858 Sagen S. 90) hat die Augsburgerhexe nichts zu thun. 4 Der Thurmmichele trat den 29. Sept. Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr aus dem obern Perlach hervor und ſtach beim Stundenſchlag den Drachen. Die volkstümliche Maſchine. Wörterb. 128.

Zu S. 270 ff.

389 Der ſchädliche Jäger-Blick.

Daß der Baſilisk aus ſeinen ertzgifftigen Augen tödtliche Strahlen ſchieſſe und diejenige, welche von ihm angeblickt worden, ſterben müſſen, wird ſchon lange unter die Gedichte geſetzt; wiewol die würkliche Erzeugung eines Baſilisken vor unlanger Zeit von Etlichen wiederum hat wollen behauptet werden. Ich übergebe ſolches den Natur-Kündigern zu mehrer Unterſuchung und ſtelle aber allhie dem Leſer einen andren Baſilisken vor, nemlich den alten Drachen, der das menſchliche Geſchlecht mit dem Sünden-Gifft verderbt hat. Derſelbe kann auch wol durch bloſſes Anſehen ſeiner häßlichen Erſcheinung einen Menſchen an ſeinen Sinnen und Verſtande, und an der Leibes-Geſundheit tödtlich gefähren. Mancher der ihn in irgend einer angenommenen Geſtalt erblickt, nimt von ſolchem Schrecken den Tod oder verliert ſeine Vernunft. Aus vielen Geſchichten die ſolches bezeugen, ſoll anjetzo eine neuliche erzehlt werden.

Digitized by Google

Um Martini 1684sten Jahrs geht ein neunjähriger Knabe und Waiſe, Namens Peter Winckler, nachdem er ſeinen Groß-Vatern um Erlaubniß gebeten, von dem Dorff Urſpring, ſo auff dem Ulmer Bodem ligt, gantz allein nach dem Dorff Ballendorff, da er geboren; zweiffels ohn ſeine Verwandten daſelbſt zu beſuchen; und ergetzt ſich daſelbſt mit ſpielen. Nachdem er ſeine Freud' und Luſt allda gebüſt, und wieder heim zu ſeinem Großvatter kehren will: verfehlt er deß Wegs und geht in einem weit reichendem Walde etliche Stunden irre.

Da erblickte er unverſehns einen Jäger, welcher einem Hirſchen nachſetzt, der mit rücklingsgeworffenem Gewigte vor ihm und ſeinem Birſch-Rohr flohe. Derſelbe vermeynte Jäger ſchoß bald darauf nach dem Wilde und fällete daſſelbe, nicht ohn erſchreckliches Krachen, zu Bodem; ergriff auch ſelbiges, indem der Knabe noch zugegen, bei den Füſſen ſchleppte es ins Gepüſche und verbarg es in den Hecken. Hernach kam er aus den Hecken, ſammt ſeinem an der Hand leitendem Hunde, wieder hervor, ging auf den Knaben zu und fragte ihn, ob er nicht Luſt habe nechſter Tagen wiederum bey ihm auf der Jagt zu ſeyn?

Für ſolcher entſetzlichen, verfluchten und unverhofften Geſellſchafft erſchrickt der Knabe, als welcher den Hirſchen, den Hirſch fällenden Jäger und Jagt-Hund ihm ſelbſten mit ſehr tiefem Nachdenken vorſtellte und einbildete: derhalben wird ihm angſt und bange, alſo, daß er erſchrecklich anhebt zu ſchreyen, und endlich in tiefſter Beſtürtzung, nachdem er die Landſtraſſe wieder gefunden, heimkommt: Da er den Seinigen zittrend und bebend klagt, was ihm ſey begegnet und acht Tage lang gantz zerrüttet und beſtürtzt bleibt.

Nach Verflieſſung ſolcher acht Tagen brach das Uebel, ſo von ſolchem Geſicht und Schrecken bey ihm angeſetzt, endlich recht aus: denn er verlohr die Sprache, bekam Convulsiones (oder Krampffriſſe), ſperrte und verdrehete das Maul gantz wunderlich, warff und erſchütterte den gantzen Leib hin und wieder, machte ein trutziges, verkehrtes, grauſames Geſicht, gefährliche Augen und drohende Blicke, ſamt abſcheulichen und entſetzlichen Geberden. Wobey auch allerhand andere Zufälle ſich eräugneten. Solcher Geſtalt ward er gantzer zween Monaten, mit groſſer Beſtürtzung aller Umſtehenden gequält, und wollten die von einem benachbartem Medico verordnete Artzneyen nicht helffen. Darum brachten der Pfarrherr zu Urſpring, welcher ihm mit geiſtlichen Mitteln getreulich beyſtund, und der Pfleger zu Ballendorf dieſen kläglichen Fall bey dem Raht der Stadt Ulm an, und erſuchten denſelben um Hülffe. Worauff der Knabe in das gemeine Spittal daſelbſt genommen und der Kur Doctoris Eberhardi Gockelii untergeben worden. Welcher erkannt, daß ſolches deß Knaben

Digitized by Google

Uebel urſprünglich von einem geſpenſtiſchem Larven-Geſicht herrührete, jedoch hernach natürliche Urſachen, die er, in der hierüber gedruckten Observation *) gar vernünfftig erörtert, dazu gefallen. Weßwegen er ihm allerhand Medicamenten dawider geordnet, und dadurch nechſt Göttlicher Hülffe, die Geſundheit ſo wol der Vernunfft als deß Leibes, ungefähr nach anderthalb Monaten wieder zuwegen gebracht.

Daß aber ſolcher Jäger unnatürlich, und der leidige Teufel geweſt ſeyn müſſe, gaben nicht allein die ungemeine Beſtürtzung, Angſt und drauff erfolgende Zufälle deß Knabens gnugſam zu mercken: ſondern man kunnte es auch hieraus ohnedem leicht ſchlieſſen, daß man damals, weder von einigem Jäger noch erlegtem Hirſchen, das geringſte vernommen oder in Erfahrung ziehen können.

Es ſteht aber dahin, ob nicht etwan der Knabe, als er bey den Verwandten geweſt, und mit ſeines Gleichen vielleicht Büberei getrieben, auch nicht etwan dabey geflucht und geſchworen: Maſſen man ſolches in dieſen Jahren, von der übelgezogenen und ruchlosaufſwachſenden Jugend, nur leider, allzuviel und überall höret. Welche ſchlimme und böſe Kinderzucht der von Gott verhengten Macht deß Satans den Zügel um kein Geringes erweitert und beſorglich nebenſt andren Urſachen, den gerechten Gott bewegt, faſt alle Bäume zu Ruten über uns zu machen.

Hölliſcher Proteus, 547 ff.

390 Die grauſame Heimholung.

Durch das heil. Taufgelübde verlobt ſich der Menſch mit Gott; durch Ergebung an den Teufel, mit dem Teufel, und muß aus dieſer letzten Verlöbniß einer Heimholung gegenwärtig ſein, dergleichen folgendes Exempel weiſet.

Abraham Pollier (oder Boullier) ein aus der Schweitz Bürtiger, (der nie geborn zu ſein hette wünſchen mögen!) hatte anderthalb Jahre Chur-Pfaltz für einen gefreyten Corporal gedient, als er ſich hernach in die Graffſchaft Hohenlohe begeben, und unterm Herrn Grafen von Hohenloh-Pfedelbach und Waldenburg für einen Musquetirer, oder wie Andere wollen, für einen Dragoner werben laſſen. Wie nun aus dieſer Profeſſion wol zu vermuten, es werde ihn das Geld nicht gedruckt, noch er deſſen einen Ueberfluß gehabt haben: Alſo hat ihn die ungeſtüme Geld-Begierde zu einem böſen und Seelverderblichem Handel verleitet, daß er nemlich mit

*) Quae inter Anni 4ti, Decad. 4. Observationes Observatio 27 est.

Digitized by Google

dem leidigen Satan einen Bund gemacht, und von demſelben Geld genommen, mit Bedinge, ſolches innerhalb gewiſſer Friſt wieder, oder ſich ſelbſten zur Zahlung ihm zu geben, mit Leib und Seele.

Wer hat jemals einen gefährlichern Creditorn oder Herleiher gehabt, als den allgemeinen Ertzfeind menſchliches Geſchlechts, welcher Tag und Nacht darnach ſtrebt, wie er uns in den ewigen Schuld-Thurn bringen möge? Wer bleibt unbetrogen von einem ſolchen Gläubiger, der Keinem jemals Glauben hält, und aller Redlichkeit abgeſchworner Feind iſt? Einen ſolchen Betrieger hatte der verruchte Pollier (oder Boullier) vor ſich: als der von ſeinem vorgeſtreckten Gelde kein andres Capital noch Zinſe eigendlich wieder begehrte, ohn den Schuldner ſelbſten, und derhalben denſelben ſo argliſtig umzutreiben wuſſte, daß er niemals mit der völligen Bezahlung kunnte aufkommen, ſondern ihm allemal, wann er das Geld (ſo vermutlich wol ohne dem, in keiner anſehnlichen Summa beſtanden) ſchier beyeinander gehabt, ein Thaler daran gemangelt.

Es ſcheinet, der Soldat habe ihm ſich für das Geld verſchrieben, und ſolche Verſchreibuug mit Wieder-Erlegung deß Geliehenen, wieder auslöſen ſollen; der Teufel aber ihn, wenn er etwan wiederum einiges Geld geſammelt, um von dem Teufel ſich loß zu machen, zu ſpielen, freſſen und ſauffen gereitzt: damit es wiederum herdurch gejagt würde, und der Verſtrickte alſo biß an den geſetzten Termin ihm verhafftet und verpfändet bliebe.

Zwar ſoll der Bauer, bey dem er zu Kuhebach im Quartier gelegen, ihm ein gutes Zeugniß gegeben haben, daß er ſich bei ihm wol gehalten und nie einigen Fluch von ſich hören laſſen. Wiewol dennoch das Schreiben eines Gräfflichen Amt-Vogts ihm, aus gemeinem Ruff, viel ein ſchlechters Zeugniß ertheilt, nemlich daß er ſich wie ein Ruchloſer, der mit dem Satan ein Pact hette, erwieſen.

Solche Ruchloſigkeit beſteht eben nicht bloß allein in Fluchen und Schweren oder andern wilden Sitten; ſondern auch wol ohne Fluchen, in Meidung der Kirchen, Unterlaſſung deß Gebets, oder in freſſen und ſauffen, rauben und ſtehlen, huren und buben, ſchlagen und rauffen und dergleichen rohem Weſen. Zweifels ohn iſt Eines und Andres an dieſem unſeligem Menſchen erfunden worden, ſonderlich die gäntzliche Enthaltung vom Gottesdienſte. Denn ſonſt wird berichtet, er ſei immer zu ſchwermütig und traurig geweſt: Traurigkeit aber wird wunderſelten von friſchem, und wildem oder frechem Thun begleitet. Jedoch pflegen ſolche, mit dem Satan verwickelte Menſchen nüchternes Muts, zwar melancholiſch zu ſein; aber um ſo viel mehr die Zeche beſuchen, damit ſie die Traur-Gedanken im Wein oder Bier mögen erſäuffen.

Digitized by Google

Wie man denn ſagen wollen, es wäre eben dieſer heilloſe Menſch, Tags vor ſeiner ungeſegneten Abholung aus dem Quartier, ſamt ſeinem Quartier-Mann ins Wirtshaus gegangen, um ſeine Traurigkeit zu vertrinken, und indem er daſelbſt mit andren ſich ein wenig luſtig gemacht, ſei Einer von Anblick wie ein Jäger oder, nach Andrer Bericht, wie ein Werber oder Kriegs-Officier hinein getreten und habe ihm angedeutet, es wäre die Zeit vorhanden, er müſſte mit gehen. Da nun der Pollier gebeten, er ſöllte ihm doch vergönnen, ſich heut noch luſtig zu machen, ſei der Fremde mit dieſem Beſcheide, er mögte heut immerhin noch bleiben, er wollte ihn ſchon zu finden wiſſen, zur Stuben wieder hinaus getreten und davon gegangen: alſo, daß Niemand anders gemeint, denn es wäre etwa ein Officier, der ihn hette aufgefordert zum Marſch. Als aber dieſer Dragoner hernach mit ſeinem Quartier-Wirt heimgegangen und ſich ſamt dem Sohn deß Wirts oben auff den Boden ſchlaffen gelegt, ſei um Mitternacht ein grauſames Getümmel entſtanden, welches den Sohn des Bauren geſchreckt, daß er hinab geloffen zu ſeinem Vater und ihm angezeigt, was um das Bette, darinn er bei dem Dragoner gelegen, für ein furchtſam- und entſetzliches Getöß, Gepolter und Geras ſich erhoben. Da nun der Bauer ſamt ſeinem Geſinde mit einem Licht hinauffgegangen, habe ſich der Soldat aus dem Bette ſchon verloren gehabt, und nirgends im Hauſe gefunden.

Ich habe, als dieſer Fall, 1684ſten Jahrs, ruchbar und zwar mit jetzt angezeigten Umſtänden, von einer glaubhafften Perſon, an welche ſolcher ausführlich geſchrieben war, erzehlet worden, eben deßwegen einen Geiſtlichen, in derſelbigen Graffſchafft, um näheren und gewiſſen Bericht hievon, ſchrifftlich erſucht; auch, ſo viel derſelbe von einigen Gräflichen Amtleuten erfahren können, durch ſeine Willfährigkeit erhalten. Darinn ward aber ſolcher Umſtände nicht gedacht; ſondern nur dieſer nachgeſetzten, die auch, mit den beygeſchloſſenen Abſchrifften einiger Amts-Briefe, mir zugleich beglaubt wurden.

Den 4ten Aprilis (1684ſten Jahrs) als am Freytage nach dem Oſter-Feſt, gab der Dragoner ſeinem Quartier-Wirt etlicher Maſſen ſeinen ſchlechten Zuſtand zu erkennen, ſagend er hette eine böſe Zeitung (daraus zu vermuten, der Bauer müſſe ihm etwan eine ſonderbare Traurigkeit angemerckt, und nach der Urſach ſeines betrübten Blicks, oder Weſens vielleicht gütlich gefragt haben). Als der Bauer zu wiſſen verlangt, was für eine? antwortete Jener: Man wird mir abdanken. Der Bauer, dem das Wort abdanken gar gut oder frühzeitig, und derhalben ja ſo unglaublich, als vermutlich, lautete; ſintemal den Landleuten nichts tröſterlichs, als die Abdanckung, ins Ohr fällt, fragte wiederum: Warum? und wie lann

Digitized by Google

das sein? der Krieg geht ja erst recht an, und die Trouppen werden ja verstärckt. Der Soldat versetzte: Mein Herr, glaube ich wol, danckt mir nicht ab: aber ein Andrer wird mir abdancken, nemlich der Teufel (Gott sei bei uns!); der Bauer spricht: Da behüte Gott vor! Jener beantwortets: Es ist nicht anders: Denn ich habe Geld drauff genommen. Er fuhr fort, und that hinzu, daß er, gegen Vorstreckung solches Geldes, mit dem saubren Gsellen einen Vergleich gestifftet und wann er, vermöge desselben, das Geld wieder erlegen wollen, hätte ihm (wie anfangs gedacht) allemal ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends ist er, wie in besagtem Nachricht-Schreiben stehet, aus deß Bauren Hause, oder wie es in einem beigelegten Amts-Briefe lautet, aus dem Quartier und Bette, da er gelegen, hinweg und nimmer wieder heimgekommen.

Ein Jäger hätte ihn erretten können, wie man vermeint; wann er nicht in die Gedancken gefallen, es wäre derjenige närrische Mensch, so in selbiger Gegend herum wandelte. Denn man hat diesen armen Menschen unter den Klauen deß hellischen Raubthiers erbärm- und jämmerlich schreyen, auch zu Gott flehen hören, daß er ihn doch nur noch ein Mal zu Gnaden annehmen wollte. Welches auch in angezogenem Schreiben deß Beamten mit dieser Umständlichkeit bekräftigt wird: Man habe gleich deß andren Tags, nachdem sich der Kerl verloren, nemlich Montags früh, denselben in etlichen Flecken schreyen gehört, also, daß er um Hülffe geruffen und auch zu Gott geschrien, ihm aber Niemand zugeloffen; und als man seinen Degen, Rock und Hut nahe bei Feßbach, besagten Montags, seinen Leib aber nicht gefunden; gleichwol aber er auch noch mehrer Orten, als nemlich zu Hach, Eglinsweyler und Cuntzelsbach schreyend gehört worden, habe man dafür gehalten, daß er mit dem bösen Feinde gerungen und endlich durch die Luft entführt sei.

Nichts destoweniger hat bald darauff ein Fischer aus dem Dorff Kocher-Stetten, nachdem er morgens früh (wird der achte Aprilis nemlich am Dienstage gewesen sein) seine gelegte Angelschnur hinwiederum aus dem Wasser nehmen wollen, ein paar lederner Hosen samt dem Hemde am Kocher-Strom gefunden; dabei man wargenommen, daß ein Mensch deß Orts ins Wasser gekommen. Schier über acht Tage hernach aber, hat allernechst an bemeldtem Dorff der Vogt selbiges Orts, unterm spatzieren gehn, einen todten gantz-nackt-ausgezogenen Leichnam erblickt und denselben alsofort lassen anländen.

Wie er aus dem Wasser gezogen worden, hat man in acht genommen, daß ihm des Hals herum gedrehet gewesen, und die Brust blaue

Digitized by Google

Flecken gehabt. Wiewol Andre, um ſolche Verſtellung, nichts haben wiſſen wollen. Man hat ihn endlich unterm Hochgericht begraben.

Hie dörffte wol mancher chriſtlicher Leſer zu wiſſen verlangen, ob nicht für einen ſo armen, vom Teufel entführten Menſchen noch Gnade und Seeligkeit zu hoffen, oder dieſelbe ihm ſchlechts abzuſagen ſei?

Höll. Proteus. S. 239, 244.

391 Der Zwerg- und Kindleins-Geiſt.

Nicht allein in den Bergwercken, ſondern auch wol anderer Orten laſſen ſich bißweilen kleine Männlein blicken, die man für Vorboten eines obhandenen groſſen Unglücks achtet; zumal wann ſie anderswo als in den Bergwercken ſich den Leuten ins Geſicht geben. Wiewol man nicht allerdings gewiß ſein kann, ob ſolche Männlein eben alle Mal böſe, und nicht bißweilen vielleicht wol gute engliſche Geiſter ſein. Denn man weiß, daß bißweilen auch wol die Heil. Engel, in Geſtalt kleiner ſchöner Knaben, bevorab manchen Sterbenden kurtz vor ihrem Ende erſchienen.

So wollen wir dann in der Ungewißheit, ob dieſes für einen böſen oder guten Geiſt zu halten ſei, erzehlen, was im Jahr 1686, am 8. Junii, aus Baſel, für eine gewiſſe Zeitung geſchrieben worden; und nicht die würkliche Begebenheit, ſondern nur das Urtheil von derſelben bezweifeln.

Es ſoll ſich bei jetzo benamter Zeit, in einer Bündtiſchen Gegend zugetragen haben, daß zween Edelmänner mit ihren Dienern, auff dem Wege nach Chur an einem Buſch, ein kleines Kind erblickt, welches in Leinen gewickelt da gelegen: weßwegen der eine Edelmann aus Mitleiden ſeinem Diener befohlen, abzuſteigen und ſolches Kind auffzuheben, auf daß mans ins nechſte Dorff mit nehmen könnte. Wie nun der Diener abgeſtiegen, hinzugetreten, das Kind angefaßt und auffheben wollen, hat er es nicht von der Erden erheben können. Worüber die beyde Edelleute ſich höchſtens verwundren und dem andren Diener befehlen, er ſollte gleichfalls abſitzen und dem erſten helffen. Welchem aber damit ſo wenig geholffen, daß ſie beyde geſammter Hand deſſelben nicht mächtig worden, ja es nicht ein Mal von der Stelle rücken können. Nachdem ſie aber lange genug daran gezogen und vergeblich gehoben, hebt das Kind an zu reden und ſpricht, ſie ſollten es nur ligen laſſen; denn ſie würden es doch nicht von dannen hinweg bringen können: unterdeſſen wolle es ihnen nur ſo viel anzaigen, daß es anjetzo ein köſtlichs und fruchtbares Jahr geben, aber ſehr wenig Leute ſolches erleben würden. So bald es ſolche Worte ausgeredt, iſt es verſchwunden.

Worauff die beyde von Adel in höchſter Beſtürtzung fortgeritten, und,

Digitized by Google

wie sie nach Chur gelangt, es daselbst angezeigt, auch vor dem gantzen Raht eydlich abgehört worden; daher man der Gewißheit solcher Begegniß gnugsam versichert ist. Ob es aber ein heiliger Engel oder ein Gespenst gewesen; das wird so leicht nicht zu entscheiden sein. Sollte aber weder ein fruchtbares Jahr, noch ein Sterb oder keine gewaltsame Austilgung vieler Leute durch das Kriegs-Schwert drauff erfolgen; so würde es für eine blosse gespenstische Gauckeley und Betrug deß Satans zu achten sein. Denn der Heil. Engel Weissagung fehlt nicht: sondern Gott läßt dasjenige, was sie verkünden, kommen; es sei dann, daß es mit dieser darunter verstandenen Bedingung, woferrn durch Busse das Unglück nicht abgewandt werde, angedrohet worden.

Im Jahr 1644 am 18. Augusti, zoch der Curfürst zu Sachsen, Johann Georg der Erste, die Stadt Chemnitz vorbey; als seine Leute in einem Gehöltze selbiger Gegend ein wildes Weiblein fingen, so nur einer Ellen lang, sonst aber recht menschlich gestaltet war. Ihr Angesicht, Hände und Füsse, waren gantz glatt; der übrige Leib aber aller rauch. Selbiges Weiblein fing an zu reden und sagte: Ich verkündige und bringe den Frieden im Lande.

Der Curfürst befahl, man sollte sie wieder lauffen lassen: weil vor etwa 25 Jahren auch ein Männlein, in gleicher Gestalt, gefangen worden, welches den Unfrieden und Krieg verkündigt hette *).

Diß muß entweder ein Engel oder Teufel gewesen sein; denn unvernünftige Thiere können ja nicht reden. Ich besorge aber, es sei ein Teufels-Gespenst gewest: sintemal man nicht liesel, daß die Engel in einer rauhen Gestalt jemals wären erschienen. Der Satan sucht bißweilen das Ansehn, als ob er gesandt sei, was Gutes zu verkündigen, wann er sihet, daß er dasselbe nicht länger verhindern darf. Die heilige Engel erscheinen gemeiniglich in einer schönen, holdseligen oder gar ernsthafften, ehrwürdigen und ansehnlichen Gestalt und keiner solchen Miß-Gestalt.

Höllischer Proteus S. 610 ff. Grimm D. Sagen.

392 Der Letzte von Hohenstein **).

Zum Andern sagt mir diser Gretter, wie Ich dann sonnsten der Ort von etlich Alten Bauren auch gehört (sentiat tamen quisque quod fide velit), daß, nachdem vil gefangener vf schatzung

*) Gottfried Schultz im 1644sten Jahr seiner Chronik.

**) Sagen und Geschichten aus Herold's handschriftlicher Chronik d. Stadt Schwäbisch Hall.

Digitized by

in disem Schloß (Hohenstein) daraus auch die Hertzogen von Bayern sein angriffen worden, gehalten wurden: hett ein Wittfrau im Bayerland oder Rieß ein Sohn, der vf der Straßen fuhr vnd sein Mutter mit ernehret, der zweymal in disem Schloß gefangen geschatzt vnd durch sein Mutter seitdem ist außgelöset worden. Als er aber aus solchem Schloß zum drittenmal gefangen wurde, vnd die Wittfrau durch vorige zwo Schatzung erarmet, das sie ihren Sohn zum drittenmal nit außlösen kundte, auch kein Bitt beym Edelmann helfen wolt: sprach die Frau, Ihr habt mich zur Bettlerin gemacht, vnd wolt mir nun mein Sohn im Thurm erfeulen, so solt Ihr sehen, das ich Euch ein Arzeney in Haffen setzen will, das Ihr müßet außdorren, ehe das mein Sohn erfaulet: welches der von Hohenstein für ein thöricht rede eracht, der Frauen gespottet vnd sie hinziehen lassen. Am andern Tag als er nach dem Morgeneſſen am Schloß Hohenstein vf der Bruckhen bei etlich Edlen gestanden vnd mit ihnen geschwätzt, hat er gehelingen anheben zu schreyen vnd gesagt: O, die alte Hex will mich verbrennen: darauff sein Knecht die pferd heißen sattlen, eylends gen Comburg geritten, sich mit den Sakramenten lassen versehen, am andern tag ist er gestorben vnd ligt zu Comburg im Gang vor dem alten Kapitelhaus begraben. Diser soll der Letzst dis Geschlechts gewesen sein.

Gutenberg's Archiv von Schönhuth 1848 Nr. 4.

393 Haus von Stetten.

Anno 1432 war ein Edelmann zu Hall Hans von Stetten genant deßen vatter bracht's dahin, das ein E. Rath zu Hall mit beschloßener thür vber das blut vrtheilen möcht. Anno 1439 nun wurd er der Erste, dem solches widerfuhr, aber aus Neid wie man saget. Er soll hinder des Stettmeinsters Frauen zum Altar gangen sein, Ihr vf den Mantel getretten, doch Als er es nit gern gethon, gleich als ob Er gestolpert were nach der ampelschnur daselbst gegriffen, das Oel der Ampel in solchem Ihr vf den schleyr geschüttet haben: Daraus solcher Neid erwachsen, daß Er gezigen ist worden, Er hab wegen des schloß zu Santzenbach wider gelübdt vnd Ayd gethon, hab es einer frembden herrschaft ohne wißen vnd willen

Digitized by Google

eines E. Raths zu kauffen geben wöllen, derohalben man Ihn herab für das Rathaus geführt, vnd das Haupt abgeschlagen hat. Hernacher erfand sich's, daß ihm unrecht geschehen ist, darumb bracht's sein Sohn dahin, daß Ihm die von Hall alle Jahr sein Leben lang 100 F. geben mußten. (Zusatz eines Späteren: zu Sanzenbach uf dem thor im alten Schloß steht noch ein Kopf mit zugethanen Augen.)

394 Der Zweikampf zu Hall.

Folgendes (nach 1406) hat ein Grälter vnd ein Bawstetter gekempfet vnd der Grätter, als er denn Bawstetter vnder sich gebracht, von ihm begeret, er soll sich gefangen geben, das keiner todt bleibe: Darauff der Bawstetter hat geantworttet, waß soll ein Mann ohne Ehr? Also hat der Grätter jhn mit einem Dolchen zum aug hinein gestochen, hingerichtet vnd ist nach vollbrachtem Kampf alsbald zu vnser Frawen bey der Gelbinger gassen zu Hall am Capelthor, dahin dazumal ein wallfahrt war, auf denn Knien gegangen, das sie geblutet.

395 Drei wohlbesoffene Weiber.

Anno 1532 seind drei adeliche Geschwistrig, die Friderichin genannt, von Eltershofen bürtig, nach Johannis tag im Sommer gen Undermünkheim von Hall in deß Mühl-Michels hauß kommen, alda des besten Weins 32 maas, ohn die Kost ausgetrunken, die zech bezahlt, und sein ruhig vor Nachts wider mit einander gen Hall gangen. (Von neuerer Hand.)

396 Die Wasserfrauen.

Es hat sich zugetragen, das Einem von Hohenstein leicht edle Weiber vor Faßnacht in sein schloß sein kommen die nach dem nachtessen in der Mummerei verbutzt, wie vor zeiten die weiber mit zweyen spitzen gehillet gemahlet sein, von Hohenstein hinüber in das schloß Neunbrunn gangen, daselbst gedantzt, collatzt, vnd zur Müle vnder dem schloß an der Byler ligendt in ein Kunekhelhaus zun

Digitized by

Baurn Mägden, in willens mit Ihnen zu tantzen gangen. Als aber die Baurn Mägdt die verbutzte ſpitzig verhülte edle weiber erſahen, ſo flohen ſie aus der ſtuben. Alſo ſein auch die edle weiber wider in das ſchloß Hohenſtein gangen. Zu Morgens haben dieſe Baurn Mägdt Jedermann geſagt, wie zu nachts waſſerfräulin aus der Byler zu ihnen in die vorſetz oder Kunekhelhaus kommen vnd als ſie aus der ſtuben geflohen ſeyen die waſſerfräwlin wider aus der ſtuben in die Byler gangen in ein gumpen, vnder das waſſer gefallen, das ſie diſe platſchen gehört haben vnd ſein alſo vnderm waſſer verſchwunden: Daher der Gump bei diſer Mülin vf diſen tag der waſſerfrawenſtub genannt würdt.

397 Schimmelig Geld.

Einer dis geſchlechts (von Eltershoven) Burkhardt Eberhardt genant, iſt zu Hall geſeſſen zur Zeit, als Herr Georg von Roſenberg deren von Hall Feindt war. Da etlich Edle ſich gen Hall, ſolches zu vertragen, verfügten, ſo vfm neuen Rathaus ihr tagleiſtung hatten, aus welchem man in Burkhardt Eberhardts Haus ſehen kan: ſagt man, er hab etlich tauſendt gülden ſeinem Knecht in ein Kübel geben, die der Knecht in Zuſehen ſolcher Edlen mit waſſer gewaſchen vnd in einer Reuttern bei der obern Kornhausthür an die Sonnen geſetzt geſönnet. Welches, als dieſe Edlen zu Herrn Georg von Roſenberg kommen, ſie ihm angezeigt, wie ſie zu Hall ſo reiche Burger geſehen, denen ihr geld ſchimmlich worden, daß ſie ſolchs waſchen und ſönnen müßen deshalb er die von Hall nit bald werde außmatten können, er ſolle die Sachen vertragen laſſen, welchs dann auch geſchehen iſt. Diſe Eltershover ſein vf allen Namen abgeſtorben. Der letzſt Caſpar Eberhardt, der eine Senftin zum weib gehabt, ſtarb Anno 15 . . zu Hall vnd ligt vf S. Michels Kirchhoff begraben, hatte jährlich über 800 fl. einkommen, aber ein karg weib, die ihm zu einer Zech nit mehr, dann 1 maaß Wein gegeben, ſtarb aber vor ihm. (Von neuerer Hand.)

Digitized by Google

398 Auch eine Beschwörung.

Wir sind bald darauf zu Tische gegangen, wobey alle auf eine halbe Stunde die Sprache verloren hatten. Zwey Flaschen Marggräfler belebten uns endlich wieder, und löseten uns die Zungen. P. Fulgentius fragte mich, ob der verstorbene Pfarrer, mein Vorfahrer, sich noch mit seinem Gepolter dann und wann im Haus hören ließ? Ich sagte, Nein: Es wäre mir auch leid, daß ich mich durch das einfältige und boshafte Geschwäz einer Nachbarin verleiten lassen, zu glauben, daß der selige Mann zum Gespenst worden sey, da ich doch seit mehreren Wochen nun durch meine Augen und Ohren überzeugt sey, daß der Lermen von Mardern und Kazen hergekommen. Ich gestand, daß ich seiner Seele mein Jubiläum gewidmet, und nachher, als das Getappe doch nicht aufgehöret, selbst mehrere Stunden auf meiner Bühne gepasset, und endlich zweymal so glücklich gewesen, dem tollen Springen und Liebeshistorien dieser Thiere mit beyzuwohnen, mich aber damit von einem sehr sündlichen Argwohn zu befreyen. Dieser Ton gefiel meinen Franciscanern nicht. Sie sahen den Dechant an, als wollten sie um Erlaubniß bitten, mich auf den rechten Weg zu weisen. Endlich sagte der P. Fulgentius: Euer Ehrwürden sind seit kurzem zu seltsamen Begriffen gekommen; es scheint fast, als wollten Sie die Gespenster läugnen! Ich antwortete, nein; aber ich glaubte doch, daß man nicht so leichtsinnig alle Mährlein zu Evangelien machen, und manches ehrlichen Mannes Gedächtniß nach dem Tod noch verunglimpfen sollte. Das ist schon wahr, versezte der Dechant: Allein man muß auch nicht gleich allzufreygebig mit dem Himmel seyn, sonst fällt man nach und nach auf ketzerische Irrtümer, und dann ist man mit dem Fegfeuer bald fertig. Ich versicherte, daß ich gewiß nicht daran zweifle; aber ich müsse zugleich gestehen, daß ich nicht mehr so leichtgläubig sey als ich es gewesen, seitdem mich meine Augen vor dem Betrug der Ohren gewarnet. Ich wisse, sagte ich, daß gar oft dergleichen Gespenster nur in dem Gehirn boshafter Leute erzeugt werden, und Ehrendiebstäle nach dem Tod blieben. Mehrere Beyspiele, die ich seit kurzem gehöret, hatten mich

Digitized by Google

in meinem Urtheilen behutſamer gemacht und überwieſen, daß von 100 Geſpenſter- und Hexenhiſtorien 98 Unwahrheiten zu ſubtrahiren wären. Hier konnte ſich der P. Guardian nicht mehr halten; er fuhr über mein kekes Geſtändniß mit lebhafter Hitze auf, bat den Dechant um Erlaubniß mich confundieren zu dörfen; (ſo nannte er es) und da er den Capuz zweymal über den Kopf und wieder zurük geſchupft, ſagte er: Hr. Pfarrer, das ſind wirklich, Gott bewahre uns, teufliſche Principia. Ich will es Ihnen probiren; denn was ich ſage, muß Händ' und Füſſe haben. Ich bin zweymal Lector Philosophiae und auch zweymal Theologiae geweſen; vom Beichtſtuhl will ich mich nicht rühmen, aber man darf nachfragen; und quoad Exorcismos & Benedictiones muß mir keiner gleich kommen. Nulli cedo. Haben Sie, fragte er, jemalen des R. P. Martini von Cochem Ablaßbuch am 5., 6. und 7. Cap. geleſen? Ich ſagte, nein! Nun ſo werden Sie doch deſſen goldenen Himmelsſchlüſſel haben: Aus dieſem leſen Sie (denn ich will mit Ihnen nicht von andern gelehrten Büchern unſerer Ordensväter reden) nur das erſte Capitel von den grauſamen Peinen des Fegfeuers. Er ſagt ſelbſt, und ich hoffe, Sie werden ihm als einem Prieſter die Wahrheit nicht abſprechen, zumalen das Buch cum Adprobatione & Censura ordinaria gedruckt, auch ein käiſerliches Privilegium dabey iſt, daß die drey angeführte erſchreckliche Hiſtorien keine Fabeln und erdichtete Mährlein, ſondern glaubwürdige Exempel ſeyen, welche von einem vornehmen Geiſtlichen, wie auch dem Abbt Petro Cluniacenſe, und dann von dem andächtigen Dionyſio Carthuſiano, welcher 180 geiſtliche Bücher geſchrieben und viele Verzuckungen und Offenbarungen gehabt, als wahrhafte Geſchichten verzeichnet worden. Und wann Sie auch dieſen ſeligen Männern nicht glauben wollten, ſo fragen Sie nur den Ochſenwirt zu M... was ich für Mühe gehabt, den Geiſt ſeines Schwiegervaters der ein ganzes Jahr lang ihm durch ſein Gepolter die Gäſte aus dem Haus vertrieben hat, wegzubenediciren. Das war ein alter Schelm, Gott gebe ihm die ewige Ruhe, der mir viel zu ſchaffen gemacht hat. Anfänglich wollte der Wirt (wie halt die weltlichen Leute ſind) das Ding vertuſchen; es kam aber durch ſeine Kinder an den Pfarrer. Aber der wußte

Digitized by Google

ſchon, daß in dem Diöceſen-Benedictionali (ich verachte es darum nicht) keine kräftige Exorciſmi ſtehen. Er machte ſeine Sache ſo gut er es verſtunde daher, und verſprengte viel Weyhwaſſer. Ja, dachte ich, wie ich es hörte, Weyhwaſſer; da kann er gegen ein hartnäkigtes Geſpenſt nicht viel ausrichten. Wir waren damals eben ein wenig auf einander erzürnet, weil er auf mein Anſprechen, dem H. Pater Franciſco zu Ehren, nicht an den See fahren, und unſere terminirte Weine um Gotteswillen abholen wollte. Ich dachte aber gleich, du muſt mir doch kommen. Dictum factum. Er lief zu den Capucinern; die gaben ihm Amuleten, Anaſtaſiusköpfe und kleine Caravacakreuzlein. Da gieng das Gepolter erſt recht an. Sein Vetter, der Jeſuiter, ſchikte ihm geweyhte Ignatius- und Barreriusbilder, auch Ignatiuswaſſer. Aber wieder umſonſt. Er verſprach eine Wallfart zu der guten Beta; er holete einen Carmeliter. Die kennen faſt gar nichts, und wollen ſich doch groſſer Streiche ausgeben. Endlich da um ſechs Uhr Abends die Magd nicht mehr in den Keller wollte, wenn er nicht den groſſen Sohn mitſchike; da die Gäſte ſein Haus meideten; da kein Handwerksburſche mehr bey ihm einkehrte, und zwey Zünfte ihm die Herberge aufgeſagt hatten, da kroch er zum Creuze, und bat flehentlich, wir möchten ihm helfen. Ich verſagte ihm alles. Denn, ſagte ich, er muß nun auch ſpühren, was es iſt, wenn man unſern heil. Orden vor den Kopf ſtößt. Laſſe er ſich nun durch den Carmeliter, Jeſuiter oder den Capuciner helffen; ſie ſind jünger in der Kirchenhierarchie als wir, vielleicht können ſie mehr. Ich glaubte, daß ich es kurz ſage, es ſey gut wenn er ein wenig geſchohren werde; daß er wiederkommen müſſe, wußte ich ſo. Den andern Tag ſchikte er gleich ſeinen Sohn mit der Fuhr an den See für uns, und Nachmittags ein Kalbsviertel mit zehn Maaß Wein ins Kloſter. Dieſes machte mich weichherzig, obwohl der P. Definitor nicht ſo gleich darein willigen und haben wollte, ich ſollte ihm, bis zur Wiederkunft des Weinwagens, das Geſpenſt auf dem Hals laſſen. Ich gieng hin, und nahm, nebſt einigen Ordinarieexorciſmen, etwas Dreykönigwaſſer mit. Davon hat bekanntlich ein Tropfen mehr Kraft, als ein Eimer gemein Kirchenweyhwaſſer; aber ich habe auch

Digitized by

einen halben Tag Arbeit, bis ich es fertig bringe. An allen seinen Thüren fand ich C. †. M. †. B. †. Agatazettul, und die Capuciner oder Jesuiterbilder, Creuzer von Osterkerzen und andere geweyte Sächelchen, die alle zu leicht für seinen Schwiegervater waren. Ich ließ mir zeigen, wo eigentlich der Hauptaufenthalt des Gespensts sey. Das war ein Eck unter der Stiegen des zweyten Stokwerks. Wenn Jemand bey der Nacht dort vorbey oder nur die erste Stiege hinauf gehen wollte, warf es, sagten die Leute, mit Steinen, Prügeln, und allerlei Unflat; und, curiös, der Magd, die ihre Kammer obenauf hatte, that es nichts. Nur in den Keller durfte sie Abends nicht allein hinabgehen. Ich ließ mir meine Kerzen anzünden, hängte den Stoll um, und fieng an. Da kam auf einmal ein Sturmwind, als wann er das Haus über einen Haufen blasen wollte. Aber das war mir just recht: Nun, dachte ich, ist der Geist in der Enge. Zweymal hat es dabey an einem alten Schrank entsezlich gekracht. Und wie ich von meinem Dreykönigswasser nur mit einem geweyhten Palmzweig etwas an die Wände des Gangs sprizte, und das Oremus a domo tua &c. betete, so fuhr das eine Fenster mit einem erstaunlichen Wind auf. Da merkte ich gleich, daß der Geist seinen Abschied genommen habe. Und nachdem ich mit einem Stück eines seraphischen Striks, welchen ein in fama sanctitatis bey uns verstorbener Pater getragen, das Fenster zugebunden, auch das Loch unter der Stiege, welches eine Gatterthür hatte, mit heiligem Wachs in forma crucis quasi versiegelt, so konnte ich den Ochsenwirt versichern, daß, wenn er noch einige heil. Messen bey uns am Antoniusaltar lesen lassen würde, sein Haus künftig frey wäre. Der Mann war sehr froh, und hat mir und meinem Socio wol aufgewartet, auch Tags darauf unserm geistlichen Vater ein schönes Almosen geschikt. Ich mußte noch, bis es Nacht worden, zu seinem Trost in dem Hause verweilen. Der Magd, die uns nach Haus leuchtete, sagte ich, sie soll mir am andern Morgen gleich melden, ob alles ruhig geblieben? Ecce, es war so. Ich habe das Mensch gefragt, wie es doch immer zugehe, daß das Gespenst sie allein mit Frieden lasse? Ach, sagte sie, wie es in unserm Hause zugehet, können Euer Hochwürden nicht glau-

Digitized by Google

ben. Mein Herr, der Wirth, iſt als ein Mezger gewandert; da iſt er viel mit lutheriſchen Leuten umgegangen, die haben ihm den Kopf verkehrt. Er kam aus der Fremde, ſchwängerte die Tochter vom Haus, ſeine noch lebende Frau; der alte Vater war gut, und gab ſie ihm mit dem Hausweſen zur Ehe. Das ſind nun ſchon fünf und zwanzig Jahre. Er hat nur den einzigen Sohn, der ein gar braver Menſch iſt; dieſer hat auch ſchon gewandert, und wie er vor zwey Jahren wiederkam, da hätte er gleich die Wittib im Hecht heyrathen ſollen. Ich war eben auch zum Ochſen in Dienſt getreten. Er hat mir oft ſeine Not geklagt. Das Gott erbarm. Es iſt doch nicht recht, daß man den jungen Menſchen hat zwingen wollen, eine alte Frau zu heyrathen, die ſeine Mutter ſeyn könnte. Ich habe ihn ſo viel getröſtet, als mir möglich geweſon, aber ganz in der Stille. Denn Sie glauben nicht, wie meine Herrſchaft Fluchen und Lermen kann, wenn ſie den Sohn und mich mit einander reden ſehen. Indeſſen fieng der Geiſt an zu poltern. Der Wirt und die Wirtin waren ſehr furchtſam. Niemand als der Sohn hatte das Herz des Abends die Stiege hinauf zu gehen. Ich ſelbſt habe die erſten acht Tage in der Küche geſchlafen. Aber, dachte ich, nun kömmt das Portiunculafeſt; da will ich für das Geſpenſt den Ablaß gewinnen. Kaum hatte ich den Gedanken gefaßt und meiner Frau geſagt, ſo ließ mich der Geiſt in Ruhe ſchlafen gehen. Und ſeither lermt er nur, wenn ich ſchon in meiner Kammer bin. Ich muß ihm alſo doch in etwas ſeine Pein vermindert haben. Zweymal hat er ſich vor mir ſehen laſſen, und freundlich gelächelt. Er ſiehet ganz weiß aus, nur hat er beyde Hände und die Naſe ſchwarz. Der Sohn ſieht ihn oft, und wenn fremde Gäſte im Haus übernachten, denn Bekannte kommen nicht mehr, ſo muß der Johannes im nämlichen Gang neben meiner Kammer ſchlafen; dann iſt alles ſtille.

Enfin. Nach meinem Exorciſmus war drey Tag Ruhe. Als aber der Sohn mit unſerer Weinfuhr nach Hauſe gekommen, fieng in nämlicher Nacht das Gepolter wieder an. Et, quod mirandum, das Geſpenſt plagte und ängſtigte auch die Magd, ſo daß ſie andern Tags wie verhext ausſahe. Ich wurde gerufen, überdachte

Digitized by Google

alle Umstände, und beschloß im Wirtshaus zu übernachten. Ich holte mir einen Particul de vestimento Smi Patris nostri, wiederholte meine Exorcismos, und alles blieb stille. Ich hatte mich mit der Stoll in einen Lehnsessel gesezt, den Weyhwedel in einer und mein Benedictionale in der andern Hand. Die Stubenthür hatte ich gegen den Gang aufgelassen und alle Leute in ihr Zimmer gehen heissen. Mit dem Glockenstreich 12 Uhr hörete ich auf der Bühne ein gräßliches Geschlepp von Ketten und Rollen. Das Gespenst kam mit schweren Schritten die Stiege herab. Ich fieng an zu beschwören, blieb aber in meinem Sessel sitzen. Und, damit ich es kurz mache, kaum hatte ich El † Elohim † Sother † Athanatos † Tetragramaton † Behyros † ausgesprochen, so flog ein noch brennender Bogen Papier in das Zimmer — und der Geist war verschwunden. Ich faßte alle meine Courage zusammen und hob das Papier auf. Eine Seite war ganz überschrieben, in dem andern halben Bogen aber hatte das Gespenst seine brennende Hand eingedrukt. Ich habe es zu Haus und kann es stündlich aufweisen. Das Geschriebene weiß ich auswendig. Es hieß: „Gelobt sey Jesus Christus. Alle gute Geister loben Gott den Herrn. Ich thue dem Hochw. Herr P. Guardian zu wissen, daß ich im Fegfeuer bin, und unaussprechlich viel leide. — Ursach warum? Weil ich mit hab haben wollen, daß der Johannes die Hechtwirthin heyrathen sollen, wegen ihrem Geld. Und weilen die Ehen im Himmel gemacht werden, und mein Enkelsohn nicht mit ihr glücklich worden wäre, und ich doch mit ihm gezankt, und oft gesagt, er müsse sie nehmen, und also ihr ungerechtes Gut wollte in meinem Haus haben, so muß ich jezt leiden. Es kann mir aber geholfen werden, wenn mein Tochtermann 24 Messen am Antonius-Altar lesen läßt, und neun Diensttage haltet, und seinem Johannes ein armes Mädgen, das fromm ist, zur Frau giebt. Da sollen Euer Hochwürden, Morgen früh um 7 Uhr, alle Leute die im Hause seyn werden mit in die Kirche nehmen, und am Antonius-Altar Meß lesen, und, wenn sie den lezten Segen geben, wol acht haben, wer niesет; und die soll der Johannes heyrathen. Zeugniß meine Hand, die eingebrannten fünf Finger!" Ich dachte, wer muß das seyn, habe

aber keinem Menſchen nichts davon geſagt. Die Leute nahm ich alle mit in die Kirche. Es waren zwei Nähemädgen und die zwey Mägde, nebſt dem Wirt, ſeiner Frau und Sohn. Ich bin ſelbſt begierig geweſen auf das Gericht Gottes, und einen ſo augenſcheinlichen Fingerzeug der weiſen Vorbeſtimmung catholiſcher Ehen im Himmel. Und ſiehe! Wie ich das lezte Creuz machte, fieng übernatürlicherweiſe die Magd Catharina an über zehnmal nacheinander zu nieſſen, daß man glaubte der Kopf müſſe ihr zerſpringen. Nach der Meß nahm ich alle in die Michels-Capelle, und eröffnete dem Wirt und den Umſtehenden die ganze Sache. Die Magd wollte abſolute nicht heyrathen, und ſagte, ſie habe die Keuſchheit verlobt. Der Johannes wollte auch nicht daran; und der Wirth ſtuzte. Als ich ihnen aber zuſprach, und aus göttlicher heiliger Schrift bewieſen, daß ſie ſich nach dem Willen des Himmels fügen müßten, und daß das Gelübde der Keuſchheit in ein anderes, z. E. mit Einſchreibung in unſere drey Orden, des Eheſtandes ungeachtet, verwandelt werden könne, da gaben ſie ſich zufrieden. Der Geiſt blieb von Stund an aus. Sie wurden ſechs Wochen darnach copulirt, leben recht vergnügt und ſind unſere beſten Gutthäter. Und ſehen Sie, das iſt mir ſelbſt begegnet, Herr Pfarrer! Wer will mir noch Geſpenſter läugnen?

Briefe über das Mönchweſen von einem kathol. Pfarrer an einen Freund 1771 I, S. 255 ff.

399 Hexenpantöffelein.

Der Dechant, welcher ganz aufmerkſam zugehöret hatte, bekräftigte die Sache als unläugbar, mit dem Beyſaz, er habe ſich in ſeiner Jugend auch mit Beſchwörungen abgegeben, einen Teufel ganz allein, und noch einen in Compagnie mit dem verſtorbenen P. Damaſus ausgetrieben, auch gegen die Hexen ein Paar recht kräftige Segen gehabt. Es ſey ihm aber durch eine alte Beſtie, er kenne ſie wol, das Buch geſtohlen worden. Und ſeitdem, wann Leute von ihm Hülfe begehrten, ſchike er ſie zu denen P. P. Franciſcanern. Unſer einer, ſagt er, mag ſich mit dem Geſchmeiß nicht

Digitized by Google

verfeinden, und die Herren Patres haben wirklich geheime Zwingsegen die beſſer als des Cleri Secularis ihre ſind. Ja freylich ſind ſie beſſer, ſagte P. Fulgentius; per Privilegia Pontificia iſt uns auch mehr Kraft beygelegt und übertragen worden. Wer kann z. E. Hexenpantöfelein machen als wir? Ich habe das Geheimniß davon recht glücklich durch einen Capuciner aus der fränkiſchen Provinz erſchnappt, und ſeit dem, wie der P. Guardian weiß, rechte Wunderdinge damit gethan. Was iſt das, fragte der Dechant? Da holete P. Fulgentius ſeinen Thek unter dem Ermel hervor, und wies uns kleine Stüklein Holz, recht artig wie ein Pantoffel geſchnizelt, woran der Abſatz von ſchwarzlechtem Wachs angeklebt war. Das, ſagte er, iſt die wahre Panacea coelestis gegen alle Hexerey. Wenn alle Segen, Bilder, geweyhte Waſſer fehlen, ſo darf ich nur in dem Zimmer oder Stall eines behexten Hauſes, an einem Freytag, in Commemorationem Passionis & Stigmatum, mit einem neuen Bohrer, über der Thür und einem Fenſter zwey Löcher machen, ein ſolches Pantöfelein hinein ſtecken, die Löcher wieder mit Zapfen von Creuzdorn zuſchlagen, und dann dem verhexten Menſchen oder Vieh einen Lucaszettul im Dreykönigwaſſer eingeben, ſo iſt mit einem einzigen Fugite partes adversae vollends alles geſchehen. Gott Lob, es hat mir noch nie gefehlt, und das ganze Kloſter weiß, daß wir dadurch ſchöne Allmoſen bekommen haben.

Es ſind noch keine drey Wochen, fuhr er fort, da kam eine Frau in Kindsnot. Ich mag ſie nicht nennen; es iſt aber eine junge Frau die der Herr P. Guardian wol kennet, und wovon wir vielleicht kaum geſprochen haben. Sie iſt erſt ſeit fünf Monaten copulirt; und da hätte ſie noch nicht niederkommen, oder ein todtes Kind zur Welt bringen ſollen. Sie war aber überaus dik, und man ſahe, daß Leute, die ihr Glük beneidet, ihr Maleſiz beygebracht hatten. Die Hebamme war verlegen, und kein Menſch glaubte, daß ſie ihr Leben durchbringen werde. Der P. Guardian iſt nicht zu Hauſe geweſen; da liefen die Leute zu den Auguſtinern und holten einen Monica-Gürtel. Des Burgermeiſters Frau ſchikte zugleich eine Chriſtilänge und Loretohäublein, aber um-

Digitized by Google

ſonſt; denn weil die Frau in unſerer Brüderſchaft eingeſchrieben iſt, konnte ihr nichts aus andern Klöſtern helfen. Endlich bin ich geholt worden. Kaum als ich ihr den Lucaszettul, in welchem ich ein wenig von meinem Herenpantöfelein abgeſchabet hatte, eingegeben, ſo gebahr ſie ein groſſes ſtarkes Kind, ſo ausſehend, als wenn ſie es ausgetragen hätte. Aber damit war es noch nicht genug. Das Kind hatte die rechte Hand feſt zugeſchloſſen; und, wie man ſolche eröffnete, was fand man? Den nämlichen Lucaszettul ganz unverſehrt, den ich der Mutter eingegeben hatte. O Mirabilia Dei in Creaturis dachte ich! Wenn ich nur ein halb duzend Lutheraner bey Handen gehapt hätte, da wollte ich ja augenſcheinlich ihnen die Wahrheit unſerer alleinſeligmachenden Religion bewieſen haben. Drey Miracul ſo zu ſagen an einem Stiel. Alle Maleſiz verſchwunden — ein fünf Monat nur getragenes Kind vollkommen in einer Minute auswachſen — und den Lucaszettul in der Hand. Ich bezeuge es als Prieſter. Und die jungen Eheleute würden ſchwerlich ſo dankbar ſein, wenn es nicht wahr wäre. Sehen ſie, ſagte er, den Tabak, den ich ſchnupfe und dieſes Schnupftuch ſind von ihnen. Das ſind lebendige Zeugen.

Briefe über das Mönchswesen 1771. S. 271 ff.

400 St. Leonhardskapellen

gab es zu Biberach, Leutkirch, Ausnang, Au, Gaißbeuren, Ravensburg, Bermatingen, Markdorf, Scheer, Daugendorf, Waldſee, Söflingen, Horb, Rufensberg (Lindau). Das Dorf St. Leonhard O. A. Leutkirch heißt beim Volk: im Leatt oder Lätt. Ein St. Leonhard gibt es auch im O. A. Ulm. Vergl. Catalog. dicet. Constant. ad ann. 1779. Im Augsburgiſchen Schwaben: St. Leonhard extra pag., Kirchdorf, Matſieß, Stockheim, Weilerberg (neben St. Wendelin, dem Erſatzmann weſtlich der ſchwäb. Alb), Rennertshofen, coemet., Gamersfeld, Kienberg, Donauwerd (Hoſp.), Hoppingen, Biſſingen, Wölſtein, Halheim, Stöttlin, Heretshauſen, Imdorf oder Haiterle ad S. Leonardum, Bargau (Wendelin), Liezheim, Bubesheim, Böhlingen, Burgau, Schöneberg, Günzburg, Echlishauſen, Landstroſt (Offingen) neben Wendelin, Remshart,

Hausen, Baumgarten, Gabelbacherkreit, Eberstall, Roßhaupten, Thannhausen, Germaringen (Wendelinkapelle), Kaufbeuren, Lindenberg (Wendelin), Liebenstein (Hindelang), Sonthofen, Kienzen, Green (Wendelin), Balzhausen, Habersweiler, Tieffenried, Landsberg, Stadl, Reichling, Lauingen, Billenhausen, Morenhausen, Heimenegg (Wendelin), Babenhausen, Bayrshofen, Oberweil (St. Wendelin), Beerwang, Gottenau, Reitern, Bocksberg. Das Capitel Wertingen hat sehr viele St. Martin: Grafertshofen, Weissenhorn, Schiessen, Neuhausen u. s. w.

S. 53.

St. Cyriacuskirchen in Wiesensteig, Adelhausen b. Breisach, Goßheim (Kapitel Ebingen), Löhen b. Freiburg, Biettingen b. Meßkirch, Andelfingen b. Riedl.

Auch der irisch-keltische importierte St. Brandan ist Heiliger der Kirche zu Biechelbach.

S. 44.

St. Verena Patronin von Roggenbeuren, Fischen, Kehlen, Wurzach, Malsbüren, Dautmergen, Straßberg, Volkershausen bei Engen, Mühlheim bei Stein a. Rh.; Kapelaneien, Engelswies, Hunderfingen ꝛc. ꝛc. Vrgl. Catalog dioec. Const. ad ann. 1779.

S. 45.

St. Remigius in Gündringen, da eine hl. Remigiuscapelle; in Epfendorf b. Oberndorf ebenfalls. In monte St. Remigii (Wurml.), † Hegwihler (Waldkirch), Stafflangen, Merdingen (Breisach), Steißlingen (Engen), Syrnach (Steckbohren u. Frauenfeld), Sentenhart, Meßkirch, Breunlingen (Villingen), Rohrdorf (Isny).

St. Lucius, Ueberlingen.

St. Konrad: Ahldorf (Dornstetten), Grienenmettstetten, Fulgenstadt, Schelklingen.

St. Ottilia, Börstingen.

St. Alban, Herrlikofen.

Das St. Galluskirchlein in Augsburg gab ab: Gallusbergle, Gallusplätzle, Gallengasse, Zusmarshausen. In A. ist auch

Digitized

ein St. Ottmarsgäſſle. Wurml., St. Otmar, Cappel (Kptl. Rotwl.), Villingendorf. St. Gallus iſt Patron von Ebringen (altes Kptl. Breiſach), Merzhauſen (Breiſach), Hochmöſſingen, Wilflingen, Geſtraz, Schaidegg, Capell (Stühlingen), Ewattingen, Bolſtern, Eſchau, Hüfingen, Eichſel (Wieſenthal), Warmbach, Unterbaldingen, Zimmern, Wurml., Wieſenthal, Hofs, Kißlegg, Möckingen (Stockach), Teutwangen, Uebersfeld, (Bist. Augsb.), Bürkheim. Columb'an: Pfaffenweiler, Schwenningen, Guettenſtein (Kptl. Ebing.), Schörzingen, Wehingen, Heimbach (Frbg.), Hugſtetten, Müringen. St. Mang ins Goßbach, Rangendingen, Altingen (Rotb.), Boll, Schönenburg (altes Kptl. Lauph.), Bregenz, Roggenzell, Sigmarszell, Waldpertsweyler (Meßkirch), Bichishauſen, Mörſingen, Zell (Munderking.), Obereggingen (Neukirch). Brizzius: Glatt, Wurmlingen.

S. 46 ff.

Neben St. Ulrich haftet an Orten, Fluren, Bächen, Gaſſen St. Afrä Name. Ein Afragäſſlein in der Nähe der St. Ulrich- und Afrakirche in Augsburg. Afrawald, das kleine enge Gäſſlein vom Milchberg zur Bäckergaſſe bergab führend; woher der Beſchreiber der augsburgiſchen Gaſſen und Häuſer, Haid, weiß, daß im 11. 12 sec. noch Wald da geſtanden, iſt mir unbekannt. „An St. Auffren Bächlin" Flurname, kommt im Kempter Urbar v. 1555 vor. Eine Mad „bei Sant Afra im Moß" Giltbuch 15. Jhd. Mein Augsb. Wb. 19b. St. Ulrich iſt Patron der Kirchen von Rotweil, Wurzach, Alberweiler (Bibrach), Ingerkingen, Dornſtatt (Blaubeuren), St. Afra (Obernheim), Urſpringen, Oberhauſen (altes Kptl. Endingen), Geißlingen (Haigerloch), Thannheim (Hechingen), Bauſtetten, Hittiſau (Lindau), Uigendorf, Schenkenzell, Wellendingen, Oberbeuern (St. Gall.), Bodnegg, Dietmanns, Möggers, Wittenbach, Arnach, Rechtis (Isny), Güttingen (Stockach), Wehingen, Schwandorf, Creutzlingen, Aigeltingen, Steinbach, Kißlegg.

S. 48.

St. Veit, ſagt Buck, Volksglaube 27, iſt der berühmteſte

Digitized by Google

unter allen Heiligen, der unter den Deutſchen ſeit ſeiner Uebertragung von St. Deny nach Corvey a. 836 bekannt worden iſt. Die Veitstanzkranken wallten zur Kapelle des Heiligen nach Treffelhauſen bei Weißenſtein. Noch a. 1623 ſah Horſt daſelbſt Weiber drei Stunden lang um die Kapelle tanzen. Die Augsb. Chronik von 1634 (Handſchrift) berichtet, daß a. 1374 (instigante hoste antiquo) auf dem Fronhofe beim St. Veitskirchlein Leute unſinnigerweiſe zu tanzen angefangen haben. — Zu Landsberg iſt ein alter St. Veitsmarkt. In einer Kemptener Urkunde 1551 ſoll vor St. Vitus Niemand brachen. St. Veit iſt Patron der Kirchen zu: Schmiechen, Fiſchach, Hayingen, Altemannshofen, St. Veit (im Algäu), Kaplaneien in Amoltern, Oberhauſen (bei Endingen), Treffelhauſen (Trippstrill), in Munderkingen, Ravensburg, Riedlingen, Frommenhauſen, Füßen (im Schwarzwald), Schuſſenried, Brechthal, Sigelau, Rangendingen. Vgl. Catalog. dioec. Constant. ad ann. 1779.

S. 55.

St. Georg im Augsburgiſchen: St. Georgenhof, Georgengaſſe, —gäſſle ebenda, Georgenholz in Fiſchach, Mickhauſen.

401 Ein paar ſchöne Lieder vom Aberglauben, Hexen *).

I

1. Die Alten hatten Weib und Kind, und andre gute Sachen; ſie hatten Freude, Tanz, Geſang, und Wies und Feld und Speis und Trank, und auch viel Dumms zum Lachen.

---

*) Hexen- und Geſpenſter-Geſchichten. Ein beſchriebenes Leſebuch zunächſt für die deutſchen Schulen dann auch für alle große und alte Kinder in der Stadt und auf dem Lande.

„An Hexen und Geſpenſter
Glaubt kein geſcheidter Mann,
Nur in verrückten Köpfen
Trifft man noch ſo was an."

Freiburg und Conſtanz.

Digitized by Google

2. Sie konnten nicht so gut wie wir, das Leben ganz genießen, weil noch der böse schwarze Mann und Kobold und Herr Urian sie nie in Ruhe ließen.

3. Gespenster zogen überall herum in ganzen Schwärmen, der wilde Jäger machte Jagd, mit Ketten fieng um Mitternacht ein Unhold an zu lärmen.

4. Da wurd ein fauler Weidenbaum zum großen Feuerdrachen, und mancher treue Schäferspitz spie Feuerstrahlen Blitz auf Blitz mit aufgesperrtem Rachen.

5. Beym Kirchhof und beym Hochgericht gieng ohne Furcht und Grausen nicht leicht ein Wandrer hin; er war besorgt, daß ihn ein Geist beym Haar erbärmlich möchte zausen.

6. Ein Irrlicht war ein Wiederschein, den Höllengeister gaben, wer's sah, verlohr gleich allen Sinn, und lief und wußte nicht wohin und fiel in Sumpf und Graben.

7. Der Todte, den man erst begrub, kam wieder zum Besuche, und setzte da das ganze Haus in neues Leid und Furcht und Graus in seinem Leichentuche.

8. Da gab man gern sein baares Geld den hochgelehrten Herren, die sich auf Teufelsbann verstehn, die ließen Hokus Pokus sehn, die Geister einzusperren.

9. Dort litt ein Kranker unter Krampf, Verzuckung, Fieber, Hitze; ihm wurd kein Arzt, weil sicherlich der böse Feind leibhaftiglich ihn ganz und gar besitze.

10. Und nicht zufrieden unsre Welt mit seinen bösen Geistern zu plagen, warb Herr Urian, ein Heer von treuen Hexen an und treuen Hexenmeistern.

11. Und fand sich nun ein Mütterlein mit rothem Aug, so baten die Nachbarn um Gerechtigkeit und Strafe; die war auch bereit; die Hexe mußte braten.

12. Zwar glaubten zu der Väter Zeit nicht all' an solche Dinge; schon manche warfen ab das Joch des dummen Aberglaubens; doch war ihre Zahl geringe.

Digitized by Google

13. Wie aber ſich der Klugen Zahl vermehrte; ſo verſchwanden Geſpenſter, Geiſter, ſchwarzer Mann, und Kobold, Hex und Urian ſind all nicht mehr vorhannden.

14. Wer noch an ſolche Poſſen glaubt, ſich drüber Sorgen machet, iſt ſicherlich ein dummer Mann, verdient wohl, daß man ſeinen Wahn bedauert und belachet.

II

1. Was hat nicht ſchon die Furcht erdacht ſeit vielen hundert Jahren, itzt wird geſpottet und gelacht, weil man es recht erfahren, daß Narrethey und Gaukelſpiel betrog die Leute oft und viel.

2. Hans Taps ſieht einſt des Nachts hinaus aus ſeinem Kammerfenſter, und ſieht und hört voll Angſt und Graus leibhaftige Geſpenſter; Hans Taps! ſieh erſt das Ding recht an, es huſtet nur ein alter Mann.

3. Frau Bärbel gieng bey Mondenſchein, und ſah was Helles ſchimmern. Das mußten gleich Geſpenſter ſeyn, ſchon fieng ſie an zu wimmern. Doch gieng ſie noch zehn Schritte kaum, ſo war's ein fauler Eichenbaum.

4. Gevatter Kaſpar iſt ſo dumm, glaubt alles ohne Zweifel; was grad iſt, hält er gleich für krumm, ſieht allenthalben Teufel. Kaum flattert eine Fledermaus, ſo geht er nicht zur Thür hinaus.

5. Du armer Kaſpar dauerſt mich, betracht es nur genauer, ſo wirſt du, glaub mir ſicherlich, mit jedem Tage ſchlauer. Was dich erſchreckt, iſt bloßer Schein, drum mußt du nicht mehr furchtſam ſeyn.

6. Frau Lieſe iſt ein dummes Weib, ſie bläht ſich auf für Freude, daß ſie zum Abendzeitvertreib belügen kann die Leute. Sie ſchwört zur Lüge obendrein, weil ſie nicht dumm allein will ſein.

7. Jüngſt fragt ſie einen fremden Herrn: Kann er nicht Schätze heben? O ja, mein Kind! von Herzen gern, nur müßt ihr Geld mir geben. Verſprecht mir nur Verſchwiegenheit, ihr hebt den Schatz in kurzer Zeit.

8. Sie giebt ihm was ſein Herz begehrt, ein hundert harte Thaler, drey Ringe auch von großem Werth; doch hört was thut der Prahler?

Digitized by Google

Er ſchleicht ſich fort mit Ring und Geld, und Lieſens Beutel war ge-

9. Auch Stephan iſt ein armer Tropf; er legt ſich auf den Rücken; nun ſteigt das Blut nach Herz und Kopf, die vollen Adern drücken. Er träumt dazu, und glaubt das Alp läg auf ihn wie ein ſchweres Kalb.

10. Von Hexerey und Zauberſpiel und von dergleichen Sachen hält Nachbar Stephan gar zu viel; man möchte todt ſich lachen. Er mahlt drey Kreuzlein an die Wand, und denkt er hab den Geiſt verbannt.

11. Iſt krank ſein Vieh, ſo braucht er nicht die Kraft der Arzeneyen. Nur Hexenkräuter braucht der Wicht, und denkt an Hexereyen. Doch, ob drey Tage noch vergehen, ſo iſt es um ſein Vieh geſchehen.

12. Ach Gott! wie hat ſo manches Land die Dummheit ganz verblendet! Viel arme Leute ſind verbrannt, gemartert und geſchändet; denn waren nur die Augen roth, ſo ſchlug man ſchon die Hexe todt.

13. Gottlob! dahin iſt nun die Zeit der Dummheit und der Lügen; drum iſt auch Anton recht geſcheid, und läßt ſich nicht betrügen. Denn er vertraut dem lieben Gott, und macht die Hexerey zu Spott.

14. Ihr Leute! nehmt nur den Verſtand bei allen euren Sachen, nehmt eure Klugheit ſtets zur Hand, ſo werdet ihr belachen, was hie und da ein Narr erdacht, den nur der Schade klüger macht.

XII

Aberglauben.

1 Vom Angang. Grimm, Mythologie 2 Aufl. 1072 ff. „keine art von aberglauben hat aber durch das ganze mittelalter tiefere wurzel geſchlagen, als die vorbedeutungen, die man unter den benennungen aneganc, widerganc, widerlouf verſtand. Thier,

Digitized by

menſch, ſache, auf die man früh morgens, wenn der tag noch friſch iſt beim erſten ausgang oder unternehmen einer reiſe unerwartet ſtieß, bezeichneten heil oder unheil und mahnten das begonnene fortzuſetzen oder wieder aufzugeben."

Anm. Vergl. oben S. 196, 182, 202, 189.

In dem Werke „Sieben Bücher von der fürſtlichen würtembergiſchen Hochzeit des durchlauchtigen Hochgebornen fürſten und Herrn, Herrn Ludwigen, Herzogen zu Würtemberg und Theck u. ſ. w. (1575) erſtlich in latein beſchriben, durch Nicod. Friſchlinum — in deutſche — Reimen transferirt durch Carolum Christophorum Beyerum von Speir. Tüb. 1878. 4°" ſteht folgender Vorfall während des hochzeitlichen Feſtzuges:

Da das hett kaum mügen geſchehen
Da ſah man lauffen in der Nehen
Wol aus dem Holz raus einen Haſen
Ins offen Feld und grünen Waſen,
Der nit viel Gutes zwar bedeut
Wie dann noch heut glauben die Leut.
Die Bawren ihne bald erſchnapten
Und bei der linden Haut erdappten.
Den pracht ein Bawr lebendig
Dem Fürſten hoch Herzog Ludwig
Unſerm gnedigen Fürſten und Herrn
Von Würtemberg, der ihn nit gern
Jetzt ſah und ſprach ihr fürſtlich Gnaden:
Wann du ſollſt je jemants hie ſchaden,
Nichts deuten Guts, ſein arg und läg
Weill du uns lauffſt über den Weg,
Wölle wir's aufs beſte deuten aus
Alls Unglück geh über dich nauß
Und geb Gott, daß du auf dis malln
Das Ubel mit dein Tod muſt zaln.
Von ſtund ihr fürſtlich Gnade wollt

Daß man den Hasen würgen sollt.
Und drüber hat Befelch gethan
Darnach denselben Bawrsmann
Von hir ließ mit einer guten Schenke
Daß er sein Lebtag dran gedenke.

„Die weiblichen Bilde. Sie glauben an lüpplei, an zaubernis, an Segn und an etlich wurzeln und ir Kreuter. O we, wie soll es den ergon!

So gelaubent etlich an bösen angang, als ob eins des morgens zu Haus aus get dem ein alt weib begegnet, ein pfeffin oder sonst ein sündiges mensch, daß im des schon soll sein. Ob ihm denn nun ein erber reicher mensch begegne, ein junkfrau oder sonst ein schöne fraw, daß ihm denn das gut sei, das ist alles gelogen! etlich gelauben, dem ein Haß über den weg lauff, der hab einen bösen angang; dem denn ein Wolf über den Weg lauf, der hab ein guten angang u. s. w." Papierhandschrft. 15. Jhrh. in der kath. Kapitelsbibl. in Stuttg.

„Herr Johanns Freiherr von Zimbern hat gar vil seltsamer aigenschaften und gewonheiten an im gehabt; dann so er reiten wellen und man im sein pferd aus dem stal zogen, sas er nit darauf, es were dann mit dem gerechten fuß zuvor herausgetreten; ließ im auch, so oft es mit dem linken fuß heraustrat, wider in den stal ziehen. Und so er dahin ritt, bekam im ain hinkender Mensch, so wandt er sich wieder umb und ritt ain andern weg, unangesehen wie ferr derselbig umb wer gewesen. Dergleichen thete er, so im ein Has übern weg liefe, so kert er umb und rit nit fort, es were gleich vil oder wenig daran gelegen. Ritt dann seiner Diener ainer über ainen somen oder über die früchten, so ließe er im desselben tags kain prott zu essen geben.

„Auch ist ein alt weib zu Messkirch sesshaft gewesen, wann im dieselbig so er verreiten wellen, in gedachter stat Messkirch oder darvor bekommen hat er umbgewendt und ist wider in das schloß geriten, denselbigen tag alda beliben und als oft im dasselbig

weib begegnet, hat er allwegen sein fürgenommen rais desselben tags underlassen und abgestellt."

Zimmerische Chronik I 299 ff.

Anm. Im Volke geht die Rede wenn der Wald raucht „die Hasen rauchen", die Hasen bachen Küchlein (Wurml.) Die Hasen bachen Brot (Baar); die Hasen bachen Eier, wir bekommen noch mehr Regen, sagt das Volk um Freudenstadt. Die gewöhnlichen Redensarten sind:

sich auf die Hasenstärk verlassen = fliehen (Boms.)

Das Weib hat einen Hasen = etwas geheim Erspartes. Flurnamen sind zalreich. Hasenbühl bei Absgmünd; Hasenthal, Rev. Graveneck u. s. w. Hassen, Spitznamen der Wurmlinger (Tuttl.) Hasengärtlein (Eibach.)

2 Aus dem abergläubischen Narren J. Albert Conlin's. Erkranket der Mensch im Bett, das Vieh im Stall, da lauft man umb Hilf, nicht zu einem verständigen Arzt oder Medicum, nicht zu Gott im Himmel, sondern zu dem Teufel und seinen anhängenden Zaubersleuten, Schwarzkünstlern, Hexenmeistern und Wettermacherinnen; da muß ein altes Murmelthier, eine alte Feghauben, eine alte Runkungel, ein altes Teufelsmütterle herbeikommen und ihre Ansprachungen verrichten, welche ebenso kräftig seind den Teufel aus der Höllen als die Krankheit aus dem Leib zu vertreiben. Da gebraucht man allerhand ungereimte Wörter, allerlei Seegen, Hölzlen, Sprüch, Schriften, Buchstaben und Charakteurs, Hexenknödle, Bänder, Knöpf, Gürtel, Spiegel, Säckel, Ringlein, Würzlein und Teufelskünsten, als wann kein Gott im Himmel wäre, der helfen kunte. O Narren! Hat etwan einer ein Gewächs am Leib, da soll er sich waschen mit frischem Wasser, welches in dem Bach geholt worden in wehrender Zeit, da man einen zur Begrebnus läutet.

Bekommt einer den Wurm am Finger, da nimmt ihn eine alte Gabelreuterin in die Hand, spricht darüber diesen ihren Segen:

Gott der Vater
Fahrt gen Acker
Er ackert gar wacker;
Er ackert drey Würm aus:
Der ein war weiß
Der ander schwarz
Der dritte rot!
Hier liegen alle Würme todt!

Im Namen Gottes u. s. w. O Narren!

Digitized by Google

Hat einer Kopfwehe, da muß er von böſen Leuten beſchrieen ſein worden; da muß er mit Schreikraut gewaſchen werden oben, gewaſchen unten, gewaſchen hinten, gewaſchen forn, gewaſchen in der Mitten, gewaſchen auf der Seiten und allenthalben! Ei ſo waſch, du abergläubiſcher Narr, daß du dein Ehr verwaſcheſt!

Hat einer ſonſt eine Krankheit, da befragt man ihn mit fremden Worten, als wann er mit lauter Teuffeln beſeſſen wäre; da murmelt man allerhand abergläubiſche und unbekannte Wörter heraus; da heißt es Oribas, Graebes, Muffti, Maffti, Caſti, Gelti, Leſti, Kirbes in Candi. Da macht man ein Kreuz über das andere über ihn, da prablet und prumblet man ihm in die Ohren, da beräuchert man ihn mit Kräutern und Pulver, daß er vom Rauch ausſieht wie ein ſtuck geräuchertes Fleiſch im Schornſtein.

Hat etwan eine alte Feghauben das kalte Fieber, da muß ſie neunerlei Hölzlein an dem Hals tragen. Da ſoll ſie ein Zettelein anhenken haben 9 Tag und zu eben derſelbigen Stund wieder ablegen am 9. Tag, zu welcher ſie ſolches angehenkt; da ſoll ſie ſolches bei Kopfabhauen nicht aufmachen und leſen, ſonſt wird ſie unfehlbar ein Kind des Todes ſein.

Wenn man den Wein ungefähr auf dem Tiſch umſchüttet, ſo glauben ſolche abergläubiſche Narren, es ſei ein gutes Glückzeichen. Wenn man das Salz umkehrt ein böſes Zeichen.

Wenn einem das rechte Ohr klinget, rede man Gutes von einem, das linke Ohr, was böſes.

Wann einer mit dem Fuß anſtoßt, ſo er zur Hausthüre hinausgeht, ſolle er wieder zurückkehren, wolle er anders kein Unglück auf dem Weg erleiden.

Wann man nießet unter dem Aufſtehen vom Bett, ſoll man ſich wieder in das Bett hineinlegen.

So einem ein Wolf über den Weg laufe, bedeutet es ein Glück, ein Haſe ein Unglück.

Andere Narren ſeind, die ſchöpfen ihren Aberglauben auf gewiſſe Täg, Stunden und Minuten der Zeit, wann dieſes oder jenes ſei zu thun oder zu unterlaſſen. Alſo halten viel den erſten Tag, wann der Mond zurückbleibet für bös und unglückſelig, wann aber der Mond hervorkommt für gut. Sie glauben, daß der 4. und 9. Tag nach dem Neumond bös ſei; ingleichen ſei der 11. Tag nach dem Neumond, wann er auf einen Mittwoch fallet, ſehr unglückſelig anders aber gut; ebenſo vom Vollmond bis Neumond gut und bös.

Digitized by Google

Andere aberglaubige Narren seind, welche sonderbar in der hl. Nacht pflegen den sog. Alraun zu graben, damit sie sich dessen zu allerhand aberglaubigen Sachen mögen bedienen. Diesen braucht mancher Narr für hauen und stechen, macht sich damit Stahl, Eisen fest. Ein andrer braucht ihn zum spilen; ein anderer damit er Glück habe im Buhlen, ein anderer auf daß ihm niemals an Geld mangle u. s. w. Daher gebrauchen viel gottlose, wahnwitzige und aberglaubische Narren den Alraun, ehren und beten die an, waschen und schmucken die kleiden sie in Sammt und Seiden, was kann aber erschrecklicher und abscheulicher sein, als den Teufel in Gestalt eines Alrauns kamplen, bürsten und täglich putzen?

Andere Narren seind diese glauben kräftiglich an ainem Freitag sei bös die Nägel von den Händen abzuschneiden, am Samstag bös nähen, am Sonntag bös flechten, krämpeln und auszopfen.

An St. Johannes des Täufers Tag sei wider allerhand Krankheiten und zuständen des Leibs gut Wurzel und Kräuter graben.

An St. Stefanstag den Pferden zu ader lassen.

An St. Vincentiustag gut zu heiraten.

Conlin IV Bd. 289 ff. Vergl. Abraham a. S. Cl. Centifol. II, 1 ff.

1. Zaubrische Narrin. Die Zauberei treibenden sündigen wider das erste Gebot: „ergeben sich wissentlich dem Teufel, versprechen sich ihm, ihn für ihren Gott und Herrn zu erkennen, ihn zu förchten, über alles zu lieben und ihm zu vertrauen."

2. Gebot. Bei den Zusammenkünften „darf keines den Namen Christi nennen und wenn's auch verschwindet Alles und hat ein Ende."

3. Gebot. Sie gehen zwar in die Kirche — weil sie da Ruhe vor dem Teufel haben — verfluchen aber Gottes Wort. Verunehren das hl. Sakrament der Taufe — sie sagen Gott den Taufbund auf —; das allerheiligste Sacrament verunehren sie ebenfalls, indem sie die hl. Hostie aus dem Mund und dann auf ihre Tänze mitnehmen. Sie versprechen ihre Kinder oft dem Teufel noch im Mutterleibe.

4. Gebot. Eltern opfern dem Teufel ihre eigenen Kinder auf; Kinder verhexen ihren Eltern Hab und Gut, Leib und Leben; machen ihr Vieh krumm und lahm; ja ermorden es u. s. w.

Nachdem Conlin alle 10 Gebote durchgegangen, und eine Reihe Hexengeschichten mitgeteilt ruft er aus: „Forderist aber und fürnehmlichen gehören in die verfluchte und vermaledeyte Zunft der zauberischen Närrinnen jene alte Hexen und Unholden; jene alte Gabelfahrerinnen und Rohrwisch; jene alten Runkunckel und Feghauben; jene alten Zebethkatzen und Däntler

Digitized by Google

Lutten, jene alten Raſſelſchaiten und Stiefelbälg; jene alte Beſtien und Zahnlucken; jene Huſten- und Faltenkrämerinen: jene alte Beſtien und Wettermacherinnen u. ſ. w. (VII. Bd. S. 69 ff.)

Aberglaubiſche Narren. Es iſt kein Rind, kein Kind, kein Falb, kein Kalb, kein Kuh, kein Schuh, kein Butterfaß, kein Eßigglas nit zu finden, mit welchem nit ſollten die Weiber wiſſen aberglaubiſch umzuſpringen. Thun einer die Zähn weh, ſo ziehet ſie mit den Zähnen die Glocken; phantaſiert einer, leget ſie ihm einen Roſſkopf von der Rabenſtatt unter den Kopf; daß keine Würme in das Kraut kommen, wiſſen ſie; daß die Erdflöh den Salat nicht freſſen, wiſſen ſie u. ſ. w.

3 St. Andreas-Nacht. „Ich kan hiebei nit underlaſen zu vermelden, wie vor jaren der gepraucht geweſen, ſich auf Sanct Andreas abent in deſſelbigen hailigen namen ohne geſſen und ohne geredt mit etlichen ſonderlichen reimen und worten ſchlaffen zu legen; alsdann iſt im ſchlaff dem oder der, diß dero jenes, ſo in hat ſollen verheirat werden, eigentlichen erſchienen. Es hat diſer jung grave ain jar vor der heiratsabredt auch probiert und iſt im das Frölin von Eberſtain das im hernach verheiratet, wiewol er das vorhin eingeſehen, im ſchlaff fürkommen."

Zimmeriſche Chronik III 509 ff.

„Man ſagt, Herr Jörg, truchſeß von Walpurg hab auch in ſeiner jugendt den reimen gepraucht uf S. Andres Abends; do ſeien ime in der nacht zwo frawen erſchinen, under denen die ein ganz freundlich gegen ine gangen, die ander hab das angeſicht vor ime verborgen und ſich nit ſehen wellen laſen. Das hat ſich hernach wahrhaftigklichen erfunden; dann nach abſterben ſeines erſten gemahels war Graf Hannſen von Sonnenbergs tochter, do nam er Graf Joachim von Otingen Dochter."

Ebenda S. 511. S. 509 ſind noch mehrere außerſchwäbiſche Belege aufgeführt.

Das Advent bringet dir hohen Mut
Das ein andre Zeit nit tut,
Wann (denn) die klöpfleinsnacht für wahr
Bringent dir Glück und Heil zu diſem Jahr.

Alte Handſchrift, München. Schwäb. 15. Jhd.

Digitized by Google

4 Weihnachtszeit. „Etliche aus ihnen, damit sie wissen mögen was sie für Bräutigamb und Männer haben werden setzen Schäffer oder Schößel Wasser und spreche gewisse Teufelssegen darüber, schauen hernach unterwehrender Christmeß darein und glauben, sie werden darinnen ihren künftigen Liebsten sehen."

„Andere gehen etwan zu einer gewissen Lacken, sprechen den Segen darüber und schauen darin, ihren künftigen Mann darin zu sehen."

„Andere klopfen in Mitternacht der hl. Weihnacht an das Hühnerhaus und sagen:

Gackert der Hahn,
So krieg ich ein Mann!
Gackert die Henn
So krieg ich kenn!

„Andere legen sich vor der Stuben- oder Kammerthür nieder, greifen über sich hinaus umb etliche Haar, und nachdem sie ein schwarzes, rotes, graues oder anderes bekommen, also soll ihr Bräutigam jung oder alt, schwarz oder weiß, grau oder rothaarig sein!"

„Andere, damit sie mögen wißen, ob ihr Liebster werde gerad oder krumm sein, so treten sie in der hl. Christnacht an ein Klafter oder einen Stoß Holz und ziehen rücklings die Scheit heraus; denn sie glauben, wie das Scheit ist wird auch der Liebste sein."

„Andere schauen in die Christall- oder Zauberspigel; andere knien vor dem Kuchelheerd nieder und beten das Vaterunser zurück! Andere setzen einen Teller von allerlei Speisen auf den Tisch, damit der Bräutigam dazu erscheinen soll!"

„Andere setzen sich in's Teufelsnamen unter der Christmeß zu Tisch und zwar nackend, ziehen Arm und Fueß zusammen, kehren den Leib abwärts von der Thür, reden kein Wort und verrücken das Angesicht nicht; setzen 3 Gläser, eines mit Wasser, das andere mit Bier nnd das dritte mit Wein angefüllt, rufen

Digitized by Google

dem Bräutigam: ergreift er ein Weinglas, ſo iſt er reich; Bier, mittelmäßig; Waſſer, arm.“ Conlin.

Weihnachten wie Sommerjohanni (24. Juli) ſind die zwei wichtigen Sonnwendzeiten, in denen Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit gleich ſind. Darum erforſchen Kundige in der hl. Nacht das zukünftige Jahr und ſeine Geſchicke. Schaut man da in einen Brunnen, gucken einem die entgegen, welche das folgende Jahr ſterben.

Das Wol und Wehe des Hausthieres hängt ebenfalls von dieſer Nacht ab. Gibt man während des Schreckeläutens dem Vieh etwas zu freſſen, ſo bleibt es geſund und kein Futter ſchadet ihm.

In Altheim bei Riedlingen wird das liebe Vieh in der hl. Nacht aufgejagt, um ihm vom Waſſer trinken zu laſſen, das geſchöpft wird in dieſer Stunde.

In Geislingen auf dem ſog. kleinen Heuberge holt man während des Schreckeläutens Waſſer zum Trinken; es iſt geweihter Trank. Alle Waſſer, ſo da fließen und alle Brunnen, ſo da rinnen ſind heilig, ſind geweiht. In der Familie muß alles trinken.

Im Weinlande beuten die Leute die hl. Nacht in dem aus, was ihnen frommt. Läuft ein in der hl. Nacht aufgeſtellter Schoppen Wein über, ſo gibt es ein gutes Weinjahr. Neckarsulm.

Das Brot, ſo um Weihnachten gebacken wird, ſoll kräftig und ungeſchimmelt bis Pfingſten verbleiben.

Wenn an Weihnachten der Gockeler krät, ſo muß man zählen, wie oft. So vilmal er krät, ſo Viel Gulden koſtet das nächſte Jahr das Korn. Boms.

In der hl. Nacht ein Stühlein von neunerlei Holz mit in die Kirche zu nehmen iſt allbekannt, wie man die Hexen erkennen will. Aber auch ein des Jahres zufällig gefundener Eggenzahn, in die Kirche während des Hirtenamtes genommen, macht alle Hexen erkennbar. Tafertsweiler.

Digitized by Google

In der hl. Christnacht geht man auf die Kreuzwege. Da sieht man, was das folgende Jahr einem passirt, ob man stirbt, glücklich oder unglücklich ist ꝛc. So sah in Ebnat ein alter Mann einmal ein Gockeler (Hahn) mit einem Arm voll Heu; ein anderer einen Mann, der Bretter trug, das — waren die Bretter zu seinem Sarge; ein dritter sah in seinem eigenen Haus ein furchtbares Feuer, wie wenn es ganz in Flammen stünde. Erschrocken kehrte er heim und wollte nichts mehr sehen. Hertfeld.

Wenn man am St. Andreastag einen Baumzweig ins Wasser steckt, der muß in der Neujahrsnacht aufgehen. (Gäu Baisingen.)

„Ja was vor aberglaubische Narren seind nicht jene, welche zu gewissen Zeiten, als zur Adventszeit in den sog. Klopfnächten, in St. Thomasnacht, in St. Andreasnacht, in der hl. Weihnacht pflegten zu lößlen, mit allerhand aberglaubischen Lößlereien, als mit Eieraufschlagen, mit Holztragen, mit Schuhwerfen, mit Stubenkehren, mit Spiegelgaffung, mit Sibumkehrung, mit Kartenvermischung. Da wollen die aberglaubischen und fürwitzigen Mägd vorher die Figur und Leibsgestalt ihres Liebsten sehen, ob sie einen jungen oder alten, einen schönen oder häßlichen, einen krummen oder geraden, einen schikelten oder einäugigen, einen buckleten oder kropfeten, einen reichen oder armen Ehmal sollen zu theil werden.“ Conlin.

5 „Viel glauben, wenn sie am Lichtmeßtag bei Sonnenschein tanzen, so gerate ihnen dasselbige Jahr der Flar wol.“ Conlin.

Ein gesundheitsrücksichtlicher Glauben in der sog. Göge bei Saulgau heißt: Wer nach Dreikönigstag noch Hutzelbrot im Hause hat, soll es hinausgheien.

Im sog. Gäu (Baisingen) muß im Februar ein Sack voll Schnee durch die Ziegel des Daches gewehet werden, wenn's ein gutes Jahr geben soll.

Ebenfalls ein Bauernregel in Rottenburg: wenn der Unterluft an Mariä-Verkündigung (25. März) weht, so geht

Digitized by Google

er bis Urbanstag, und das hat man nicht gern. Ich füge bei: Regnet es an Maria-Heimſuchung, dann regnet es die folgenden Wochen jeden Tag, wenngleich nur einige Tropfen. Weingarten. Haid.

Auf dem Heuberge und in Oberſchwaben heißt bekanntlich der erſte Faſtenſonntag „der weiße Sonntag.“ Da findet das Satleuchten (Heuberg) ſtatt und in Oberſchwaben das Funkenſchlagen. Wer in Egesheim am Abend des Sonntages zuerſt zu Nacht ißt, d. h. welcher Bauer mit den Seinigen, der erntet auch zuerſt ein.

Im März ſoll man den Rock verſetzen — nur kein Waſſer trinken. Im April ſoll man ihn wieder löſen d. h. im März ſei das Waſſer ungeſund, im April aber geſund. Ehingen a. D.

So viele Tage vor Georgi der Schlehdorn blüht, ſoviele Tage vor Jakobi iſt die Ernte, und umgekert. Saulgau. Haid.

So lange die Fröſche vor Georgi ſchreien, ſo lange ſind ſie nachher verſtummt. Boms.

6 Eine Hauptrolle im ſchwäbiſchen Volksglauben ſpielen die 3 letzten Tage in der Karwoche. Am grünen Donnerstage werden am mittlern Nekar (Rottenb.) mit „Miſtlache und Hüslismiſt begoſſen“, dann bekommen ſie am bäldeſten Laub.

Will man Vieh vor Hexerei bewahren, ſo muß man ihm am grünen Donnerstag, Karfreitag und Karſamſtag Geweichtes zu freſſen geben, und ſeine Naſe mit Helzbeerenöl ſchmieren. Mit dem Helzbeerenöl kann man auch die Milch nehmen. Leutkirch.

Iſt's am G. ſchön Wetter, gerät die Gerſte wol, weil Chriſtus beim hl. Abendmal Schwarzbrot aß. Boms.

Wenn am grünen Donnerstag die Glocken ſterben (op. auferſtehen) und man ſich während des Zuſammenläutens in Thau waſcht, verliert man die Grieſelen. Ehingen a. D.

Die Zimmriſche Chronik II 380 berichtet: „Man hat den jungen Herren (ob dem Bruch) aines morgens in aller früe, ehe

dann die ſon ufgangen, uf das kraut satyria genannt undern blo-ſen himmel geſezt und hat er alſo ſitzend in ain löre airſchalen, ſo uf ain grönen Donderstag gelegt worden und die ain rain menſch in der handt gehalten das waſſer fahen müeſſen. Daſſelbig hat man an ain verborgens, heimlichs ort, damit kain thier, vogel oder inſektum darüber komm, ſtellen und behalten müſſen, bis das das waſſer gar intruckne. Söllicher actus hat drei tag nach einander beſchehen müſſen." S. 381 als Variante: „Da ein knab oder gewachſener Menſch ain bruch hat an gemech-ten, idoch, das es nit über ein jar angeſtanden, ſo ſoll derſelbig menſch ſich 3 morgen nach ainander in ainem garten uf ein kraut-platz ſetzen, bloß, das er gegen der ſonnen ufgang ſehe; das ſoll beſchehen in aller frühe, ehe dan die ſon ufghat. Alsdann ſol mir eine jungfraw, die noch rain ſei, iden morgen unter den dreien ein ſtengel des krauts (satyria) oder knabenkraut, in Bo-den daſelbſt ſetzen, -ſo nahe, daß der ſtengel allemal den bruch aurüre (im Namen d. V. u. ſ. w.) Darnach ſoll man nemen ain Hennenai, das an dem grönen Donderstag gelegt worden; ſollichs ſoll man dem breßhaften menſchen zu eſſen geben — das ai aber ſoll man oben am ſpitz ufthun — die Schalen ſol der krank volhanen u. ſ. w."

Für den Karfreitag iſt der Volksglaube faſt unerſchöpf-lich. Obenan iſt der Tag geeignet ſich verſchiedenen Ungezifers für das ganze Jahr zu entledigen.

Reitet man vor Sonnenaufgang in die Wette (Schwemme), ſo werden die Roſſe das ganzen Jahr von den Bremſen nicht geplagt. Weingarten.

Wird ebenfalls vor Sonnenaufgang die Stube verkert aus-gefürbt, bleibt das Unzifer der Schwaben ferne. Dieſes Volk mag man gern vom Leibe haben.

Darum kehren die Leute in Haid bei Saulgau Karſamſtag Abends während man in die Auferſtehung läutet, die von ſolchem Unzifer bevölkerten Wände ab; denn da ziehen ſie dann aus und laſſen ſich nie wieder ſehen.

Digitized by Google

Auch der Läuſe will das Volk ledig werden. Wer in der gleichen frühen Morgenſtunde ſich ſtrählt (kämmt), der hat Jahr aus Jahr ein keine zu befürchten. Haid.

Eine unliebe Plage wird vermieden, die Mäuſe in der Scheuer, wenn man vor Sonnenaufgang in Wald und Hecken ſich ein Bindnagelholz holt; was mit einem ſolchen gebunden wird, das ſcheuen die Mäuſe. Wolgemerkt, die Sache muß unbeſchrien geholt wörden ſein. Haid.

Am Karſamſtag unter dem Gloria ſchüttelt man die Bäume auf dem Hertfeld. Das Bäumeſchütteln mit einem Hacken macht ſie tragen. Boms.

Die mediziniſche Seite des Karfreitagsglaubens iſt nicht minder wichtig. Was die Roſſe anlangt, ſo müſſen ſie am Karfreitag immer nur vor Sonnenaufgang ausgetrieben werden, wenn ſie von der Gelbſucht des folgenden Jahres frei ſein ſollen. Saulgau. Bei Menſchen: Wenn zur herkömmlichen Frühſtunde die Nägel an Händen nnd Füßen abgeſchnitten werden, und man ſie in ein Lümplein bindet, das an einen Kirſchbaum thut, ſo bekommt man das ganze Jahr kein Zahnweh. Saulg. Haid.

Zopfen vor Sonnenaufgang iſt gut gegen alles Kopfweh fürs ganze Jahr. Ebenda.

Auch das Magenweh kann entfernt gehalten werden, wenn der Leidende 20 Stückchen von Händen- und Fußnägeln abſchneidet und unter die Dachtraufe vergräbt. Königseggwald.

Willſt du dir jeden Trank das Jahr über unſchädlich machen, ſo trinke am Karfreitage nicht. Horb. Willſt du guten, dichten Haarboden haben, ſchneide dein Haare am Karfreitag. Altheim. Riedl.

Auch die Zukunft kann an dieſem Tage befragt werden. Iſt nämlich während des Herrn Ruhe ein Grab offen, ſo ſtirbt in kürzeſter Zeit Jemand. Ellwangen.

Für den Landmann iſt wichtig: Gefrierts am Karfreitag,

Digitized by Google

so gibt's ein gutes Frühjahr; regnets, sind schlechte Aussichten da (Gößlingen, Rotweil), denn es schießt dann 's ganze Jahr kein Regen. Haid. Horb.

Gibt es gar da ein Gewitter, so schlägt das Wetter im Sommer sicher. Ebend.

Gefriert es, so schadet keine Gefrörnis mehr. Boms.

Kugeln am Karfreitag unter der Wandlung gegossen, treffen sicher. Hertfeld.

Merkwürdig ist, daß seit uralter Zeit der Glaube lebt, das Futter, welches nach der Nachmitternachtsstunde, je bälder, desto besser, dem Vieh gegeben wird, daß das besondere Kraft gebe. In der Saulgauer Gegend standen die Leute oft schon um 2 Uhr auf. Wer jetzt noch zuerst erwacht muß in den Stall.

Derjenige Wind, welcher am Karfreitag wehet, der ist maßgebend im ganzen Jahr. Wurzach.

7 Für Ostern merkt sich der Saulgauer Bauer: regnet es am hl. Tage, so regnet es 1/3 von der Winterfrucht.

An St. Erasmustag (2. Juni) soll man kein Kraut setzen, sonst freßens die Ratten.

Was vor Georgi wächst soll man mit Prügeln in den Boden hineinschlagen. Hertfeld.

Am Vorabend vom 1. Mai soll man um 12 Uhr Mittags die Bohnen stupfen, dann geraten sie gut, meint der Bauer um Saulgau. Am 1. Mai wird bei Buch jedem Stück Vieh sein Maien und Birkenreis auf die Miste gesetzt, soviel Vieh, soviel Maien; das bringt Glück im Stall.

An St. Jacobi muß man jedem Krautkopf einen Stoß geben. Hertfeld.

Regnet es an Jakobi, so muß der Bäcker mit dem Mehl laufen; wenn es aber nicht regnet, mit dem Wasser. Im ersten Fall schießt die neue Frucht nicht; im zweiten Fall umgekert. Ebend. Müller und Bäcker bei sonnigem Wetter trincken 1 Maas Wein mehr.

Digitized

Am Himmelfartsfeste holt man vor Sonnenaufgang die Himmelfartsblümlein, macht ein Kränzlein davon und hängt es im Stalle auf, gegen den Brand. Es sind die Mausöhrlein. Buben und Mädchen ziehen aus, wobei viel Unfug. Auch in Schlafkammern gegen Hexerei sollen die Himmelfartsblümlein aufgehängt werden. Buch im Remsthale.

Wer arbeitet und strickt, dem ziehen die Gewitter nach. Hertfeld.

„Die Unholden werden dich bedasten am donrstag nacht in der Fronfasten und wollent dir vil glückes bescheren." „Hettest du an Sant Johannesnacht ailf mal über fuß gemacht und zwölf mal umb das feier gerant; noch dann wer dein unglück unverprant."

Altd. Handschrift. München. Schwäbisch. 15. Jhd.

Regnet es an Pfingsten, so regnet es 1/3 von der Sommerfrucht weg. Hertfeld.

In Deißlingen regnet es 's halb Korn weg. Regnet es aber am Dreifaltigkeitssonntag, so haben die Aehrenleser schlechte Aussicht, denn da brechen die Aehren nicht. Saulg.

Dagegen ist es für den Weingarten ganz traurig, wenn's am Frohnleichnamstag auf die bestreuten Straßen, wo die Prozession durchzieht, regnet, denn dann wird jeder Tag im Heuet naß.

Wen d'Brena soacht
So geits an Masse Saat. Göge. Hohentengen.

Wenns an Aegidi hell ist, gibt's einen guten Herbst. Klimmach b. Augsb. Man darf noch 4 Wochen auf heitere Witterung rechnen; der Müller darf ein Pferd mehr halten. Hertfeld.

Wenns an Alexi regnet, schlägt's Korn auf. Hertfeld.

Neumond am Mittwoch (Miggda Nui) ist sehr wichtiger Loßtag. Hertfeld.

Der Schnee, den die Sonne nimmt, der kommt wieder. Weingarten.

Wenn man kann die Aehren nimmer verzella
Dann sind sie in 7 Wochen unter der Schwella. Haid.

In Schwaben ist der Peter- und Paulstag in diesem schlimmen Verdacht, daß er einen Menschen haben müsse.

Digitized by Google

Anm. „Der Aberglaube bringt oft in Lebensgefahr. Dies habe ich ſchon oben an dem Beyſpiele der Kranken erinnert, es kann aber noch auf andere Art geſchehen. So herrſcht z. B. unter dem gemeinen Volke im Magdeburgiſchen der Aberglaube, wenn jemand am Johannistag ins Waſſer falle, dürfe ihn niemand, wenn er nicht ſelbſt erſaufen wolle, herausziehen, ehe die Sonne untergegangen ſey. Ferner ſagt der Aberglaube: „man ſoll einem Sterbenden das Kopfkiſſen wegziehen, damit er ſanfter ſterbe“ und bedenkt nicht, daß man eben dadurch ſeinen Tod beſchleunigt und vielleicht ſchwerer macht. — „Wer einem, der ſich ſelbſt erhenkt hat, den Strick abſchneidet, wird unehrlich.“ — Grauſam! da man durch das Abſchneiden des Stricks den armen Unglücklichen noch retten könnte. Wie viele zu früh Begrabene wären noch beym Leben erhalten worden, wenn nicht der Pöbel das Geräuſch in den Gräbern für etwas anders, als das, was es iſt, zu halten gewohnt wäre.“

Das neue Kunſtbüchlein, woraus man allerlei Verwandlungen, Feſtmachen, Geiſtercitieren u. ſ. w. erlernen kann. Kempten 1806. Danncheimer. S. 9.

Bekanntlich lebt in ganz Schwaben der Glaube, daß an Laurenzitag Mittags um die 11. und 12. Stunde überall, wo man graben mag, Kolen zum Vorſchein kommen. Der Hunderſinger Bauer läßt ſich das nicht nehmen; geht her und vermiſcht ſolche Kolen mit den Samenveſen: ſo kann der Brand dem Getreide nichts anhaben. Solche Kolen gibts blos in dieſer Stunde, und das ganze Jahr nimmermehr.

Am Kirchweihtage eine Zwiſchenhiſchl anſehen, die man ligen ließ, ſchützt auch gegen den Brand.

Maria Geburt: jagt d' Schwalba und d' Studeanta furt. Allgem.

Barthlemä kommt mit einem Krätta voll Schnee
Leerts aus, holt mä. Oberſchwb.

In der Allerſeelenwoche melden ſich die armen Seelen an durch Kniſtern im Zimmer oder durch Aechzen unter der Erde auf dem Kirchhof. Hertfeld.

An St. Martinstag dürfen in gewiſſen Gegenden Alle ſtehlen, was man immer bekommt.

Digitized by Google

Zum Heiraten ist der Dinstag gut. Hertfeld.

Wenn St. Veit (15. Juni) 's Häfele umschüttet, so schüttet er's auf 4 Wochen um. Hertfeld.

Am St. Magdalenentag heben die Hundstage an und dauern 4 Wochen. Ebend.

Michel spinnt einen Knipfel. Hertfeld. (D. h. in der Micheli-Nacht muß man den Faden anspinnen.)

Von den Wochentagen ist der Montag und der Freitag wichtig. In Wilfertsweiler (Saulgau) schneidet man sich alle Montag und Samstag die Nägel ab; so nimmt man alle Zähne mit ins Grab und ist frei von allem Kopfweh. Hertfeld. Auf der Alb, in Emerkingen, muß man die Fingernägel alle Montage beschneiden, man bekommt dann kein Kopf- und kein Zahnweh.

Junge Kälber werden am Freitag abgewöhnt. Hertfeld. Am Samstag soll keine Wöchnerin-Aussegnung stattfinden.

8 Wöchnerin. Kind. Geburt und Tod und glückliches Leben sind die 3 Angelpunkte, die der Mensch mit allen möglichen Mitteln theils erforschen, theils abwenden, theils erwerben will. Darum so vieler Volksglauben überall, der oft in den grassesten Aberglauben verläuft. Macht der Schwangern: Wenn ein junges Bäumchen znm erstenmal trägt, so soll es eine ledige Person, die das erste mal in der Hoffnung ist, schütteln, so trägt es alle Jahre. Schwarzwald.

Anm. Gegen Frühgeburt. Als Amulet kann man Corallen, den Sprung vom Hasen, den Adlerstein, Jaspis, Mespelholz bei sich tragen, wiewolen ich auf dergleichen Stück wenig halte. Neueröffnete Schatzkammer. Nürnberg 1694. S. 81.

„Die wilde Esel seynd allhier auch in großer Anzahl, in deren Kopf, wie man vorgiebet sich ein Stein vorfinden solle, der denjenigen, so der fallenden Sucht oder dem Seitenstechen unterworfen seind, wie auch den Kindelbetterinnen dienlich seie." 107 Schleyr-Schmid.

Wenn das Weib bacht, muß sie zuerst ein Stück vom Taig

Digitized by Google

wegreißen und ins Feuer werfen. Geht das Kind von ihr, so ist die Unterlassung schuld. Altes Buch 1612.

Wenn eine schwangere Frau an etwas erschrikt, so soll sie ja nicht mit der Hand ins Gesicht fahren; sie soll nach hinten oder auf den Teil „langen" wohin man sitzt. Wenn nicht, so bekommt das Kind 's Muttermal im Gesichte. Allgem. Vertreiben aber kann man das Muttermal, so jemand das erste neugeborne erste Kind einer Mutter schnell auf das Muttermal des andern Kindes legt. Dietenwengen.

Allgemein gilt der uralte Glaube (Bibel) von dem unreinen Weibe, daß sie nicht vor die Hausthüre gehen dürfe, weil sonst die bösen Leute Gewalt über sie haben. Leutkircher Haide.

Das Eingreifen der Hexen bei Wöchnerinnen läßt sich in Massenbachhausen niemand nehmen: Krankheiten im Wochenbette, die anhaltend zu werden drohen, seien nur von Hexen.

Bei schweren Gewittern schlagts nie ein, so lange das kleinste Kind im Hause schläft. Ein wunderschöner, poetischer Zug!

Können die kleinen Kinder nicht schlafen, so schickt die Saulgauerin jemand oder geht selbst in die Ruhkapelle bei Buchau; um die überhaupt eine unabsehbare Kette von Volksmeinungen sich gebildet; wozu allerdings die Mirakel dort die Veranlassung geben.

Ich knüpfe hieran: pflegen Kinder prozessionsweise Züge zu formiren, eine Art Wallerzüge, so soll das einen Leichenzug binnen kurzer Frist anzeigen. Massenbachhausen.

Ebenso war früher allgemein der Volksglaube lebendig: wenn die kleinen Büblein „Soldätlistun", gibt's Krieg.

Wenn die Täuflinge in der Kirche schreien, so schreien sie nach dem „Gottahemmed", d. h. sie gedeihen. Die Gotte hat in früheren Jahren ihrem Täufling am Klosentag ein „Hemdle" geschenkt.

Wenn man über ein Kind hinwegschreitet, wächst es nicht mehr. Allgem.

„Viele seind, welche glauben, wann eine Kindelbetterin in einer Stuben lige, und jemand mit einem Korb hineinkomme,

Digitized by Google

ſo müßte man einen Span vom Korbe abbrechen und ſelbigen in die Wiegen ſtecken, dann nimmt es der Mutter oder dem Kind die Ruhe hinweg.“ Conlin.

„Viele glauben, wenn man wiſſen will, ob ein Kind beſchrien ſeie oder nicht, ſoll es die Mutter an der Stirne lecken; iſt das Kind beſchrien, ſo ſchmecke die Stirne geſalzen.“ Conlin.

„Viele glauben, der kleinen Kinder ihre Nägel müſſen zum erſtenmal von der Mutter abgebiſſen werden, ſonſt lernen ſie ſtehlen. Conlin.

Geht eine ſchwangere Frau in bloßem Kopf Abends aus, ſo kommen ihr böſe Leute an. Ehing. Boms.

Eine ſchwangere Frau ſoll nicht auf den Kirchhof gehen, ſonſt ſtirbt ihr die Frucht im Leibe ab. Zwiefalten.

Will man was von ihr entlehnen, ſchlägt ſie 's ab. Hertfeld.

Die geſcheidten Kinder ſterben bald. Baach.

Um ein Kind ſterben zu ſehen, ſollte man ein Paar eiſerne Sohlen durchlaufen. Bogenweiler.

Wenn ein Kind am Sterben iſt, holt man die Taufpathen, daß es leichter ſtirbt. Die Pathen müſſen es mit dem Weihwaſſer beſprengen.

„Viel glauben, wann die Kinder ſollen lang leben, und das gewöhnliche Alter erreichen, ſo ſoll man die Söhne Adam und die Töchter Eva nennen laſſen.“ Conlin.

Viel glauben, wenn ein Kind ſoll 100 Jahr alt werden, ſo müſſe man aus 3 unterſchiedlichen Pfarreien die Gevattern dazu bitten. Conlin.

„Viele glauben, wann ſie ihren erſten Kindern, der erſte Brei nicht blaſen, ſo verbrennen ſie hernach an heißen Suppen das Maul nicht.“ Conlin.

„Viel glauben, wann ſie Kinder haben, den die Zähn wachſen, ſollen ſie 3 Sonntag nach einander ſtillſchweigend aus der Kirche gehen, jedesmal ihrem Kind ins Maul blaſen, ſo zahnt es leichter. Conlin.

Lernt ein Kind das Sprechen lange nicht, ſo kauft ihm der

Digitized by Google

Göthe einen Löffel, womit man dem Kinde zu eſſen gibt; fängt es bald zu ſprechen an. Haid.

„Viele glauben, wenn ſie ihre Kinder mit Kot an der Stirne beſtreichen, ſolches bewahre ſie vor Neid und Zauberei. Conlin.

Wenn man 3 Schneckenzähne in Leinwand wickelt, an einem Bändlein dem Kinde anhängt, ſo zahnt es gut. Ehing. a. D.

Wenn man wieget, ohne daß das Kind in der Wiege, ſo bekommt es Diſſa. Boms.

Wenn man den Kindern die Nägel abſchneidet ehe ſie ein Jahr alt ſind, dann lernen ſie ſtehlen. Allgem. Oberſchw.

Die Kinderzähn in einen Eichbaum zu transplantieren. Die Zähne, ſo den Kindern erſtlich ausfallen, ſollen in einen Eichbaum, die langſam wachſen und doch langwierig ſeind, transplantirt werden, ſo wachſen ſie fein gemahlen ſtark und langſam, bleiben langwierig, geſund, ohne Schmerzen, ſo lang die Eiche vegetirt, welches ein Menſch nicht wol erleben mag. Handſchriftl. Theophraſt: „Daß den Kindern die Zähne ohne beſchwerniß wachſen möge.“

Jedem Kind, das man zum erſten mal ins Haus bringt, ſoll man ein Ei geben; dann lernt es das Sprechen bälder. Allgem.

Wenn die Knäblein in der Wiege blaſen, kommt Wind. Ehing. a. D.

„Viel glauben, wenn man ein neugebornes Töchterlein alsbald auf der Mutter Bruſt ſetzet und ſagt: Gott mache euch zu einer guten Frauen, ſo ſoll das Kind niemals zu fall kommen oder in Schand geraten.“ Conlin.

Gegen Hebammenbeſegnungen und Kindbettaberglauben. Die kurze, jedoch hinlängliche und gründliche Anweiſung chriſtlicher Hebammen — von Barbara Widemann, Augsburg 1738, ſagt: Eine rechtſchaffene Hebamin ſolle vor allem nicht nur von Außen her, ſondern vielmehr von einer wahren chriſtlichen Religion ſeyn: nicht abergläubig oder mit allerhand

Seegen-Sprechen umgehen. 1 ff. Ferner: Es solle dieses alles aber ohne Misbrauchung göttlichen Namens und anderen Aberglauben oder Segen-Sprüche geschehen. 28. Die neu eröffnete Hebammenschul — von Christof Völtern, Hoch-Fürstlich Durchl. zu Würtemberg Leib-Chirurgus, Stuttgart 1722 (Metzler): Von liederlichen, abergläubisch- und abgöttischen Probier-Mittlen zu erfahren ob ein Weib schwanger sei oder nicht, ist nicht der Mühe wert, etwas zu melden. S. 12. Im Anhang dazu: „Von der Hebammen Beruff und Stand": Daß der Teufel sie zu abergläubischen Segensprecher- und andern Gauckeleyen verleitet, als daß, wie ich selbst gesehen, ein Weib gleich nach der Geburt dreimal in einen Zwiebel beißen, hernach zurück über den Kopf werfen müssen. Daß zu einem neugebohrenen Kinde Salz und Brod, rohes Garn und dergleichen gelegt werden und solches alles (welches Gotteslästerlich) im Namen der hochheiligen Dreifaltigkeit geschehen müssen. Er leitet sie endlich zu Zauberei und Hexerei. S. 6.

S. 10: Nicht abergläubische Weiber (sollen Hebammen sein) die mit Segensprechen, schändlichen Mißbrauch des Worts und Nahmens Gottes und andern verbotenen Mitteln umgehen, Salz und Brot zu den Kindern, wann man sie zur Tauf trägt, legen; die Kinder eh man sie in die Wiegen legt, unter der Bank schieben oder sonst mit besonderen Charakteren, Ceremonien, verdächtigen Gebärden und Worten die Kinder bezeichnen, aufheben, niederlegen, baden, die Mütter segnen, dero Milch zu vertreiben, von drei Thürenschwellen Kutter zusammenkehren und damit die Brust in den drei höchsten Namen, (welche etliche auch bei Ausziehung der Nachgeburt freventlicher Weise gebrauchen) bestreuen und solche böse Stücklein andern aufzutringen suchen, welches fromme und christliche Weiber und Müttern hassen.

Die böse volkstümliche Wehmutter, die einst so viele Kinder im Namen des Teufels taufte, ist in eine Katze verwandelt worden, andere wollen sie als Kuh gesehen und gehört haben. Man soll nicht auf ihr Schreien hören, soll alle Katzen fliehen. Hertfeld. Rieß.

Digitized by Google

9 Auf Tod und Sterbet weiſen folgende Volksmeinungen:

Der allgemein bekannte Wandklopfer Dangelmann, Dangelmändle, in Oberbayern und bei Augsburg Schmidle, Erdſchmidle iſt in der Riedlinger Gegend als Todtenührle gefürchtet. Wen's angeht, der hörts nicht.

Wer an einem Abend drei Sternſchnuppen ſchießen ſieht, muß bald ſterben. Schwarzwald.

Auch die Grille im Hauſe kann Tod anzeigen; z. B. für den, der ſie zuerſt hört, und den, der ſie immer und immer fort hört.

Um den Ipf herum öffnet man, ſo Jemand ſtirbt, die Dachblatte, offenbar damit die Seele hinauskann.

Das Träumen von ſchwarzen Kleidern iſt nicht geheuer: es zeigt Tod an in der Familie. Oberſchwb.

Auch das Ausfallen der Zähne bei Prozeſſionen, bei Hochzeiten, geht auf einen Trauerfall hinaus.

Bekanntlich ſpilen Kirchhöfe und Glocken hierin eine Rolle. Der Glocke ward ſchon ſeit alter Zeit ein Gefühl, eine Empfindung, Mitleid oder Freude zugeſchrieben. Sie kann weinerliche und freudenreiche Töne ſchallen laſſen. Die Sprache der Glocke drückt der Schwabe mit hẽã; 3. pers. sing. praes. sie hicht, tönt; zu altem † hehan, † hach, und dieß zu jehan, jiht, giht gehörig = personare.

Wenn in Hunderſingen bei Riedlingen die große Glocke hicht d. h. hier einen dumpfen traurigen Ton von ſich gibt, ſo ſtirbt bald Jemand. Die Leute ſagen: dia glocke hicht, na ſtirbt ebber oder iaz ſchreit ſie wider oim! Ebenfalls in Hunderſingen geht die Redeweiſe: Wenn ſich der Verenaberg (d. h. der Berg auf dem die Kirche mit Kirchhof ſteht) aufthut — wenn ein Grab in den erſten zwei Wochentagen ſich aufthut, ſo öffnet ſich der Verenaberg dieſelbe Woche nochmal. Wenn über den Sonntag ein Grab offen ſteht, ſtirbt bald Jemand. Allgem.

In Luditsweiler achten die Leute darauf ob auf dem

Digitized by Google

Kirchwege der Maulwurf nicht ſchiebt; wenn dieß einmal vorkommt, ſo ſtirbt baldigſt Jemand.

Das Schreiten über einen Bodenhaufen des Maulwurfs auf dem Kirchenwege, bedeutet bald eine Leiche im Hauſe. Boms.

Der den Norden gewöhnlich bewohnende Seidenſchwanz heißt in der Mindelheimer Gegend Peſt-, Kriegs- und Sterbevogel.

Eine Nadel mit der ein Toter eingenähet ward, in den Büchſenſchaft geſteckt, läßt den Schuß nie fehlen. Hertfeld.

Wenn Kinder mit dem Kopfe am Kopfkiſſen häufig reiben, ſo ſterben ſie bald. Weingarten.

Daß der Verſtorbene nicht mehr kommt, ſo trägt man ihn mit dem Kopf zuerſt aus dem Haus. Schwarzwald.

Rüttelt man einen Toten am großen Zehen, ſo verliert man alle Furcht. a. a. O.

Ein Primiziant, deſſen Eltern geſtorben ſind, kann am Tage ſeines Primiz ſehen, wo ſie ſind. a. a. O.

Iſt ein Toter im Haus, ſo ſoll man es ja nicht unterlaſſen, die Blumenſtöcke zu rütteln. a. a. O.

Hat ein kleines Kind weiſſe Tüpflein auf der Naſe, ſo ſind das Kirchhofaügelen (Weingarten), im Allgäu: Kirchhofblümlein.

Kinder im Vollmond geboren ſterben ſelten, gedeihen vielmehr gut; wogegen Kinder im Neumond geboren gerne ſterben; oder wenn nicht, nur ſo dahinſiechen. Weingarten.

Kreutzwege heißen beſonders die Plätze, wo ſich 2 Totenwege durchſchneiden; die Sidishofer fuhren ihren Toten nach Bolſtern, die Heratskircher nach Süßen. Zwiſchen Bolſtern und Wilfertsweiler kreutzen ſie ſich: da weiß man vieles zu erzählen, das nicht recht geheuer ſcheint.

Digitized by Google

10 Am zalreichſten ſind die Volksglaubensſätze, die auf zukünftiges Glück oder Unglück ſich beziehen, das man durch allerlei Mittel herbeiführen oder abwenden will. Will man z. B. Glück in der Ehe haben, ſo nähet man in den Bettzipfel irgend etwas von einem Palmen oder Weihbuſchel; etwas hochgeweihtes ſucht man gerne für das Brautbett; früher holte man Amuletle*) in den benachbarten Klöſtern. Solche Amulette ſollte man nicht einmal anhauchen, ſo hoch geweiht ſind ſie; den Hexen iſt damit auch alle Gewalt genommen, welche ſie bei Hochzeiterinnen und Wöchnerinnen gerne anwenden. Saulg. Gegend.

Wer ein rundes Loch in die Schuhſohle tritt, wird reich. Baach. Wer ſeine Schuhe einwärts tritt wird reich, wer ſie auswärts tritt, wird arm. Königseggwald.

Gegen Zauberei, Unglück allerlei „Delen, Amuletlen“ umzuhängen war früher vielmehr im Schwange denn heute. Weittemauers, des Ehinger Stiftsprobſtes, Katechismus, Mergenth. 1695 zählt I^{5} 184 auf: Man trägt aber im Pabſtthumb mehr andere Sachen auch am Halß und hält ſelbe ehrenbietig in Häuſern. — So tragen einige ein Spaniſch Kreuz, Turibi oder St. Ulrichskreuz, einen Joſephsring, Benedikts-Pfenning, Joanna-Crallen, St. Johannis-Evangelium u. dergl.

Eier finden verſpricht Glück. Oberſchwb.

Um Geld zu bekommen nimmt man ein Ei aus dem Schwalbenneſt, ſiedet es hart, legt es wieder in's Neſt, worauf

---

*) Anm. In den Amuletten: Gottesgnad, Herrgottsapfel, Chriſtwurzel, Cardobenedikten, Liebſtöckelwurz, Mannstreu, Hilfswurzbind: dies mit Siebengezeit zuſammen im Herzkraut und trag es immer im Buſen. Oder: Abbiß, Drachenwurz, Teufelskirſchen, Haidekorn, Säubrot, Tollkraut, Hundszung, Herzgeſperr, Stolzheinrich, Vengelkraut, Kalbsaug, Bärenklau und Wolfsmilch. Binds in Lappenblätter, wirfs hinter dich. Auch Kräuterwurzeln, Steine dienten als Anhängſel. Die künſtlichen Buchſtaben, Wörteramulette häufig. Dr. Gräber.

Digitized by Google

die Schwalbe eine Wurzel bringt: die ſteck in deinen Geldbeutel und trage ſie bei dir, dann wirſt du reich. Rechberg.

Im J. 1717 iſt der Schuhmacher von Renhardsweiler in Unterſuchung, „weilen er das Criſtoffelgebeth mit einigen liederlichen leuthen bette. Habe von dem Mesmer von Musbach alda aus der Kirchen ein Kelchtüchlein, ein ſchwarzen Stol und ein gürtel begehrt und lehnweis erhalten zu dem end, das er damit auf verbottene Weiß einiges gelt bekomme, indeme er Schumacher zu Pfullendorf ein loch wiſſe worinnen gelt genug lige, ſo er mit den ſtucken erheben könne, wan er das geld bekomme, wolle er mit ihme Mesmern partiſiren . . . . er Mesmer geſagt, der pfarrer wurde ihme ſtatt dieſer ſachen einen braſſen filtz geben, wan er ihne darum begrüßen wollt.“ Protok. Aulendorf.

Beim Rekrutiren wird viel Unſinn getrieben, um ſein Unglück abzuwenden.

In Weingarten muß der Burſche einen Schneller Garn, den ein 4jähriges Mädchen geſponnen hat, um den Leib tragen, ſo verſpilt er es gewiß nicht.

In Tafertsweiler nähet man aus dem Garn, das Erſtlingsarbeit eines Mädchens iſt, †††, nähet ſie unter den Rock oder Hemdärmel der rechten Hand, ſo zieht der Burſche eine hohe Nummer und darf nicht Soldat ſein.

Das Einnähen von ſcheckigem Klee in den rechten Aermel, ohne daß der Tragende es weiß, hilft. Ehingen.

S. Johanns Evangelium. Agnus Dei. Was für ein groſſe kraft hat man dem Evangelio S. Iohannis wenn mans mit wunderkleinen Buchſtäblein beſchrieben vnd zwiſchen der Meß geweyhet am Hals tregt, wider den Donner vnd allerley Kranckheiten vnnd Verzauberung zugeſchrieben? Was für ſonderbare Krafft vnd Würckung wird noch heütigs tags dem Agnus Dei zugeeignet? Vor zwey Jahren iſt zu Dilingen ein vnderricht dar-

Digitized by Google

von außgangen, darinn vnder anderm gemelt wird, daß die Menschen so dergleichen Agnus Dei andächtig bey sich tragen, dardurch behütet werden, daß ihnen (so lauten die Wort) kein Vngewitter zu Land vnnd Wasser, kein Schaur, Hagel, Donner vnd Blitz, vngestümme böse Wind vberherrschen und vbergwältigen können. Daß ihnen die Gewässer, Erdbiden, auffkommendes Fewr vnd Brunst gelindert vnd gestillet werden. Item: Sie werden dadurch vor Pestilentz, vergifftem Lufft, hinfallendem Siechtag vnd jähem Todt, deßgleichen vor hinderlist vnd anfechtung deß bösen Feinds, bösen Geistern vnd andern Gespensten vnd Zaubereyen bewahret vnd versichert, den Schwangern Frawen werde dardurch geholffen, damit sie die Frucht ihres Leibs auff die Welt bringen. Zeaemann, Wundersp. 1624 S. 198.

Will man beim Kegelspile Glück haben, so steche man der Fledermaus das rechte Auge aus, lege es auf die rechte Hand in den 3 allerhöchsten Namen, so kommt Glück auf der Bahn. Bachhaupten.

Beim Spilen den Daumen halten, bringt Glück. D. h. den Daumen mit den Fingern derselben Hand überdecken. Ehing. a. D.

In Ludisweiler soll das heulende siedende Wasser am Herd Unglück bedeuten. Ebenso die Begegnung einer schwarzen Katze.

Kann man nicht Butter machen, so legt man das Schellenaß unter das Faß und quer darauf, ein Messer mit † † † die aufwärts schauen und spricht die hl. Dreinamen. Rechberg.

11 Glück und Unglück mit Hausthieren. Willst du deine Pferde schön und stark sehen, so nimm einen Lappen vom Kleide eines Erhängten und stäupe sie damit. Schwarzwald.

Ein Nagel am Sonntag gemacht und dem Pferde in den Huf geschlagen macht es hinkend. Donauesch. Arzneib. 15. Jhd. Nr. 792 Bl. 24b.

Kauft man einen Immen und will man mit demselben Glück haben, soll man nicht handeln. Saulg. Gegend.

Digitized by Google

Die Immen ſoll man an „Getrudatag“ ausſtellen und nicht vorher. Der Stock wird zuvor mit Dreifaltigkeitswaſſer beſprengt; auf das Bodenbrett legt man gerade vor das Flugloch Dreikönigsſalz. Leutkircher Haide.

Die Kreuzſpinne zieht im Hauſe alles Gift an ſich.

Stirbt der Hausvater, ſo muß man das den Bienen anſagen. Man lüpft die Körbe und ſpricht: der Hausvater iſt geſtorben. Geſchieht das nicht, ſo ſterben ſie. Hertfeld.

Willſt du Glück mit den Hennen haben, d. h. ſo daß ſie dir nicht verlaufen, ſo gibt man ihnen ein in Schmalz geröſtetes Brot; desgleichen thue neu angekauften Hennen: ſie bleiben. Haid.

„Viel glauben, wann ſie Hüner zu brütten anſetzen, ſo ſoll es geſchehen zur Zeit, wenn die Leut aus den Kirchen gehen.“ Conlin.

Wer die Eberwurz (carlina vulgaris) ſeinen Pferden füttert, hat immer ſchöne Roſſe; ja, wo er auf der Straße fährt, werden ſeine Roſſe die Kraft der vor oder hinter ihm laufenden Pferde an ſich ziehen. Bei Leutkirch.

Ueber die Meiſterſchaft im Hauſe wird man durch die Henne unterrichtet: kräht ſie, ſo iſt auch das Weib Meiſter.

Ein Unglücksvogel iſt die Goldamſel. Ein Knabe ging mit ſeinem Vater in d'Grumbira, ſah eine G., ſtieg auf den Baum ihr nach, ſah aber ſtatt eines Neſtes einen großen ſchwarzen Mann; der ließ den kleinen Konrad herabfallen, daß er den Fuß brach. Hertfeld.

Ueber Witterungsverhältniſſe kennt der Bauer genaue Regeln, die unſer Hergott leider nicht mehr ſo einhält wie ehedem, ſeitdem die Bauern die 10 Gebote auch nicht mehr halten. Wer im Skorpion Gerſten ſäet, dem gerät ſie wol nie. Boms.

Auf altem myſtiſchem Grunde beruhet der Spruch wenn es graupelt oder gefrorner Schnee praßelt: „ietz thuet ma Aeſcha ſäja.“ Boms b. Saulg.

Hägamundi (acrimonia eupatoria ac odorata) zeigt die

Digitized by Google

Ernte an. Blüht der H. ſpät, iſt ſpät Ernte und umgekert. Anhauſen.

Wenn man auf dem Veſenkerne der Muttergottes ihr Bild ſieht, bedeutet's große Hungersnot. Zur Zeit des Frühjahres und der Ernte ſieht man oft darnach. Munderkingen.

Beim Vollmond muß man d'Nägelen einſetzen; dann werden ſie doppelte. Allgem.

Ißt man die Suppenſchüſſel ſauber aus, ſo ſagt man im Ellwangiſchen, werde es ſchönes Wetter. Ebenſo im Weingarten von jeder Speiſe.

Der Kuckuk zeigt in einigen Gegenden, wenn er er nahe am Dorfe ruft, ein unheilvolles Gewitter an.

Wenn langes anhaltendes Regenwetter iſt, heißt es in Hunderſingen: „'s geit itt na, biß ſe der Verenaberg öffnet" d. h. bis man in der Kirche inſtändig Betſtunde hält.

Recht poetiſch ſind folgende Sätze:

Wenn zur ſchwülen Erntezeit ein kühles Lüftchen geht, ſo beten die Kloſterfrauen. Neckarsulm.

Geht Maria bei Sonnenſchein übers Gebirg ſo regnets 6 Wochen. Schwarzenbach.

„Schau, die Muttergottes bacht Küchlen" ſagt man den Kindern, wenn's ein ſchönes Abendrot hat.

Des Jahres über ſcheint die Sonne an 3 Samſtagen gar nicht; das hat die Mutter Gottes erbeten. Luditsweiler.

Wenn es Morgens früh ſchon ein Donnerwetter gibt, ſo müſſen noch mehr des Tages kommen. Rohrdorf b. Horb.

Spät Donner	Früher Donner
Früh Hunger. Haid.	Später Hunger. Erolzh.

Wenn der Blitz ſchlägt, kann man nur mit Milch löſchen. Bettringen.

„Viel glauben, welche Lain ſäen laßet, ſoll dem Sämann ein Trinkgeld geben, ſonſt verderbe der Flachs." Conlin.

Wenn der Gockeler auf dem Gartenhag dreimal kräht, wirds gut Wetter. Boms.

Jeder Märzennebel gibt in 100 Tagen ein Donnerwetter. Ehingen a. D.

Wenn der Prieſter an einem Regentage das grüne Meſſgewand anlegt, ſo regnet es noch 8 Tage. Oberſchwab.

Därret das Vieh ſchon Morgens früh, ſo kommt bald ein Wetter. Haid.

Wenn man den erſten Laib Brot vom Bachen aufhebt im Keller, und ihn zuletzt ißt, ſchlägts Wetter nicht ins Haus. Ehingen a. D.

Eine beliebte Redeweiſe in Boms iſt wenn der Flachs klein iſt, ſo heißt es: das gibt ein Kindshemmetle; iſt er aber lang, ſprechen ſie: es wachſen Wigenbändel. Vornemlich zu Eheleuten, die keine Kinder haben.

Strecken beim Blitz die Kinder einen Finger gegen den Himmel, ſo wird der böſe. Neckarsulm.

„Viel glauben, wann ſie zu Bette gehen und grüſſen die Sterne am Himmel ſo nimme ihnen der Geyer oder Habicht kein jung Huhn.“ Conlin.

12 Ich reihe hieran noch allerlei Aberglauben:

Vom Eiſenkraut. Wenn ein fraw bey jr trägt Eiſenkraut in ainer Kindbeth iſt gut für alle böſe Anfechtung; wann ein Kind daſſelb an ihm hat, mag ihm kein Geſpenſt oder Zauberei nit ſchaden, ſo ſchlaft es und ruhet. Alberti Magni Haimlichkeiten. Augsb. Stayner 16. Jhd.

Anm. Aus der Magia Naturalis 1702. „So wird viel geredet von Kräutern und Wurzeln, die nur an gewiſſen Tagen und in ſonderlichen Stunden ſollen gegraben werden, damit ſie ihre Tugend und Kräffte behalten mögen. Vom verbena oder Eiſenkraute wird gemeldet, daß ſolches nur an St. Petri oder Pauli Tage und zwar mit einem ſilbernen und güldenen Griffel ſoll gegraben werden und ſo werden es dem bei ſich tragenden eine Liebe, Huld und Sicherheit vor allen Feinden

Digitized by Google

zu wege bringen. — Fahrenſamen wird in der Johannesnacht ganz nackent geholet, ſoll zu allem wozu man es holet und verlanget helfen." „Das Nackend holen, mit ſilbernem Griffel halte ich vor abgöttiſche, unnützliche teuffeliſche und ſündliche Werke."

Den Pflanzen aber mißt der Verfaſſer in gewiſſen Zeiten beſondere Kraft zu.

Anm. Daß einer nicht wund geſchlagen werde. Wer Allermannharniſch bei ſich träget, der ſoll nicht wund geſchlagen werden können. Wie nicht weniger auch die zur rechten Zeit gegrabene Gemſenwurzel den Menſchen feſt und ſchußfrei machet.
Schatzkammer 875.

Wenn man das erſtemal mit dem Vieh auf die Weide fährt, ſoll man ihm mit einer Taubenfeder Helzbeerenöl an die Naſe ſchmieren. Leutkircher Gegend.

Haare zum Fenſter geworfen, von Vögeln aufgefangen, und zum Neſt verwendet, verurſachen einen Glatzkopf. Saulgauer Gegend.

Wenn man ein Kalb verkauft, ſoll man ihm ein Haar ausziehen, und es mit Brot und geweihtem Salz der Kuh zu freſſen geben. Königseggwald. Bringt man aber eine neue Kuh in den Stall gibt man ihr ein Stück Brot mit Weihſalz, dann gewöhnt ſie ſich leicht an. Buſſen.

Wenn man während des Suppenbrotſchneidens davon ißt, heißt es in der Maſſenbachhauſer Gegend, vergeſſe man alles viel leichter.

Wenn im Rieß die Zeit kommt, da die jungen Gänſe ausſchlüpfen, wird öffentlich alles Schießen verboten; im Uebertretungsfalle findet Strafe und Erſatz der geſtorbenen Gänslein ſtatt. Auch kein Nagel darf in dieſer Zeit in Balken und Wände geſchlagen werden. Dirgenheim.

Schön ſtraft das Neckarſulmer Weinland die Weinfälſcher: ſie müſſen nach dem Tode geiſten.

Mit der Gundreb — glechoma hederacea — kann man den Nachbarn den Nutzen nehmen. Um Leutkirch.

Digitized by Google

Wenn sich in Weilheim (Tuttl.) ein Stück Vieh verfangen hat, zerreibt man Spinngewebe und gibts ein mit den Worten:

Küehle, hast dich verfanga
Helf dir Sankt Manga
Helf dir zur reachte Zeit u. s. w.

Findst du ein Hufeisen, das noch alle Nägel hat, nagelst es an die Stallthüre, so kann das Wetter nicht einschlagen. Ehing. Saulg. Biberach.

Wenn man Heu mäht im Skorpion, so bekommen die Kälber von diesem Heu Läus. Boms. Sehr volkstümlich.

Wasser über glatten Kiseln hat Heilkraft, besonders das Bachwasser, schöpfen muß man's gegen den Wasserlauf. Rieß.

Wenn sich's Wasser in den Bächen rot färbt so bekommen wir Seuche, Krieg, Theurung. Hertfeld.

Will man die Schaben auch außer dem Karfreitag verbrennen, so verbrenne man nur täglich die Beiner, die vom Fleische abfallen. Saulg. Gegend.

Gebeine, Zähne von Toten in den Bettzipfel genähet, vertreiben die Flöhe. Allgem.

Vergl. oben S. 115.

Ja sogar beunruhigen einen das Ungeziefer s. v. dahero der Pilgram nicht nur mit Leinenwath wohl versehen sein solle, sondern er kann auch unterschiedlicher Mitteln sich gebrauchen, dessen abzukommen. Dergleichen Mittel aber seind, wann man ein Todtenbeinlein von einem Menschen bei sich eingenäther trägt. Daneben Queckfilberfalbe, rauhe Leinwandhemden.

Schleyr-Schmid 20.

Singt einem das linke Ohr, so wird man verschimpft; beißt man aber ganz fest in eine Hafte, so bekommt die schimpfende Person ein böses Maul. Singt das rechte Ohr so lobt man. Saulgauer Gegend.

Spaßigerweise sagt man im Kinderleben: wenn ein großes

Digitized by Google

Mädchen ein kleines Büblein küßt, ſo kriegts einen Mädlebart. Boms.

13 Mediziniſcher Natur iſt Folgendes. Wenn man ſich ein Glied verrenkt hat, flicht man aus Werg einen Zopf aus 3 Trümmern und bindet ihn darum. Es genügt auch ein Faden. Dörrband. Göge.

Einen ausgezogenen Schleiſſen oder Spreiſſen ſoll man zerbeißen, dann materet 's nicht. Buſſen.

Der Biß eines wüthenden Hundes kann mit einem geweihten, glühenden Schlüſſel geheilt werden. Ehingen.

Sieh oben S. 106.

Hat einer s' Gſchnuder, ſchneizt in die Schuhe eines andern, ſo erbts jener. Ehing. a. D.

Fällt ein Zahn aus ſoll man ihn unter den Ofen werfen und ſprechen:

Da Mäuschen haſt du den Zahn,
Gib mir einen ſilbernen dran. Schwarzwald.

14 Von dem Bannen. Will man einem den Schuß ſtellen, ſo ſchaue man dem in's Flintenrohr und ſpreche dreimal: Pax, sax, krax! Im Namen Gottes u. ſ. w. Rechberg.

Es gab gewiſſe Bannbüchlein. Man kaufte ſie bei den Eningern, macht ſie aber dadurch bannkräftig, daß man ſie einem Primizianten unbemerkt unter das Altarblatt legt. Dieſer wird während ſeiner erſten hl. Meſſe plötzlich bſtann (ſtecken), wenn das Büchlein anfängt Kraft zu bekommen, er wird aber nachher die Meſſe unbeirrt zu Ende leſen können. Um Leutkirch. Wer ein ſolches Bannbüchlein zufällig unter die Hände bekommt und darinn list, muß rückwärts leſen können, denn wenn nicht all das, was vorwärts geleſen worden, bis zum Sonnenaufgang rückwärs geleſen iſt, iſt er verloren. So hat der Müllerjunge in der Lautrachermühle (a. d. Iller) unter der Kirche während des Haushütens ein ſolches Büchlein geleſen. Hätte der Müller es nicht rechtzeitig bemerkt, und für den Buben rückwärts geleſen, ſo würde der Teufel denſelben geholt haben.

Digitized by Google

Daß einem die Mädchen nichts versagen, muß man sich eine Zunge von einer Turteltaube verschaffen; selbe bei sich tragen so gewinnt man die Mädchen. Nimmt man beim Küssen das Zünglein in's Maul so können die Mädchen einem schon gar nichts versagen.

Soll ein Dieb durch Diebsteller beigebracht werden können, dann darf der Dieb vor Sonnenaufgang noch nicht über ein fließendes Wasser gegangen sein. Um Leutkirch.

Drei Tage und drei Nächte dürfen auch noch nicht verstrichen sein. Bettringen.

Gegen das Bettpissen ist gut, wann der Pisser Nachts um zwölf Uhr auf den Kirchhof geht, wenn gerade ein frisches Grab geöffnet worden ist und kek in dasselbe hinein pißt. Er wird von Stund an das Bett trocken lassen. Um Leutkirch. Bei Zwiefalten soll man einem einen verpißten Lumpen mit in's Grab geben. Ein im kath. Schwaben übliche Sitte ist auch die: ein Vaterunser für die armen Seelen zu beten; ferner ein Gebet zu St. Veit:

Heiliger Sankt Veit, weck mi bei Zeit
Nett z'früh und net z'spät, daß nix in's Bett gät. Obschw.

Die Hexen zu „zeichnen". Der Teufelsbanner nimmt allerlei Kräuter von der Weihbuschel; wirft diese auf den Herd in's Feuer und macht in der Flamme ein Sea (Sech) glühend. Ist das Eisen weißglühend, zeichnet er damit ein Hufeisen auf ein Stück Holz und nach seinem Wunsch etabliert sich dieß Zeichen auf dem Rücken, Hindern ꝛc. ꝛc. der Hexen die so erkannt werden kann. Hüttisheim b. Laupheim.

Die Teufelsbanner müssen eine gestolene ächte Stola und ein Cingulum besitzen, wenn sie den Teufel aus dem Stall treiben wollen. Dabei beten sie ihre Sprüche und machen mit einem Hagenschwanz gegen die Thüre zu eine Bewegung, als ob sie etwas hinausjagen und peitschen; dabei wiederholt er immer den Verscheuchruf: bsch! bsch! bsch! Königseggwald.

A. 1666 bekannte in Ulm ein Knabe Heinrich Sterr, es habe ihm eine bekannte Person, kaum 3 Jahr sei er alt gewesen,

Digitized by Google

einen böſen Trank aus Wein und einer Spinne beſtehend gegeben. Der Glaube an böſen Trank iſt baieriſch und ſchwäbiſch gleich blühend bis anheute noch.

Feuer mit Milch löſchen. Bei einem Kirchenbrande (durch Blitz) erwähnt F. X. Bronner, Biogr. I, 104: der Rauch wirbelte ſchon vom Sacriſteidache empor. Aber glücklich ward der Brand und zwar mit neugemolkener Milch gelöſchet.

Im Schwarzwald, bevorab in Schramberg ſucht man den Hirten vor Hexen zu ſichern. Man gibt dem Viehhirten immer recht krumme, bucklichte Hirtenſtecken ungefähr 3' lang. Dieß ſoll ein vorzügliches Mittel ſein um Hexen und Unholde von dem Vieh abzuhalten. Lehrer Bettmann ſah einen Opferſtecken von der Art in einer Kirche beim hl. Wendelin ſtehen.

Mit der weiblichen Krankheit verbindet das Volk viel Glauben und Aberglauben; in der Regel ligt etwas ſehr tiefes Uraltes darinn. In Ehingen a. D. in Boms glaubt man, wenn eine kranke Frau auf einen Baum ſteige, ſterbe der ab. Berührt ſie ſaures Kraut in der Krautſtand, ſo verdirbt es.

Anm. In Blancardus Mediz. Wb. (Deutſchland) a. 1710 Bern heißt es S. 458:

Plica. Die Schröttleins oder Judenzöpfe Maren oder Haarflechten, Haarſchröteln Maren oder Morenlocken iſt eine bei den Polacken gemeine Krankheit, da die Haare des Haupts in eine Klungel oder Flechte zuſammen wachſen und verdrehet werden, welches nicht nur gräßlich anzuſehen, ſonder auch ſchmerzhaft iſt indeme die darinn verflochtene Haare dick und hol ſind, alſo daß ſie bluten wann man ſie wegſchneiden will. Hierbey ſind andere Zufälle mehr, als Läuſe, Schwachheit, Abnehmen und Erkrümmung der Glieder, Hauptſchmerzen u. ſ. w."

Eine eigene Geſchichte iſt es mit dem Faſchmiethen. Man verſteht darunter eine Art Hexerei ſelbſt viel Milch zu bekommen, dem andern aber ſie ganz abſchneiden. Das kann auf natürlichem und außernatürlichem Wege geſchehen. Nächtlich wird dieſe Unthat am Brunnen an des Nachbars Vieh verübt. Oft milkt eine ſolche Hexe geradezu am Handtuch des Nachbars und ſpricht ihre verteufelten Formen. Aus dem Wurzachiſchen theile ich hier einen Fall

Digitized by

des Falschmiethens mit. Zwei Nachbarinnen waren, jede hatte eine Gaiß. Die eine brachte ihre Nachbarin um die Gaißmilch. In der Not befragte leztere Jemand und erhielt den Rat: sie solle etwas Milch sieden; strudelt selbe, so soll man sie auf den Herd schütten, mit einer Rute oder Stecken auf die Milch bantschen. Während dem kam die Hexe Nachbarin die Stiege herauf, bittet nachzulassen, weil sie's so schmerzlich im Rücken spüre: sie habe falsch gemiethet, wolle es aber nimmer thun. Von da an gab es keinen Mangel mehr.

Anm. „Wann einem das Vieh verzäubert worden. Vor dergleichen Boßheiten kann nichts bessers dienen, dann ein eifferiges Gebet eines Haus-Vatters; neben diesem aber bediene man sich deß sog. St. Johanniskrauts und henke es in denen Ställen auf; dann als man einsmals einem Besessenen in Hall eine Kannen mit Bier vorstellte, worinnen dergleichen Kraut ware, konnte er nicht einigen Tropfen darvon genieſſen. Ja man machete ihme über das auch eine Mützen mit ermeldtem Kraut angefüllet. Als man nun ihme selbige auffetzen wollte zerriß er sie in Stücken und konnte der böse Feind solches gar nicht dulden."

„Underm gebrauchen bey sogestalten Sachen neben gemeldtem Kraut auch Doranth, Gartheil, Creutz-Rauten und rothen Knoblauch, bindens in ein Bündlein zusammen und vergrabens unter die Schwellen, worüber das Vieh gehen muß, waschen auch das Gefäß mit stolzen Heinrich, so soll der Milch nichts schaden können."

„Man nimmet auch wol die verzauberte Milch oder Käs, schüttet sie auf glühende Kohlen. Darvon werden dann dergleichen Gabel-Reuterinnen und Hexen dermassen geplaget, daß sie nirgend ruhen können."

Neu eröffnete Schatz-Kammer verschiedener Natur- und Kunstwunder; worinnen Alles, was in dieser Welt wunderbares ersonnen worden, neben denen vornehmsten Natur- und Arzney-, Seh-, Hör-, Feur, Bergwerk-, Steinwasser- und mathemathischen Künsten enthalten seind u. s. w. v. J. U. M. Nürnberg, zu finden b. Joh. Hoffmann 1694. 8° 1016 S.

Man sieht aber zu deutlich, daß es dem Verfasser, der alle Wissenschaften hier zusammen dem Volke bieten wollte, manchmal selbst zu arg wurde; er spricht hie und da sein Bedenken aus; im Allgemeinen glaubte er selbst auch daran. Ich glaubte gerade mit Mittheilungen aus solchen Büchern ein kleines Zeitbild geben zu können; daß sie in aller Hände waren, zeigen die ganz abgenützten Exemplare, die mir schon vorlagen. Ich

Digitized by Google

beſtrebe mich derlei Mittheilungen zu bringen, die auch für Mythenforſcher ſtets ein ergiebige Fundgrube bilden.

Milchzauber. Doktor Lutherus ziehet in ſeinem Tiſchreden im II Theil nachfolgendes an: Aber ſpricht er: Dr. Pommers Kunſt iſt die beſte, daß man ſie mit Dreck plaget und den oft in der Milch rühret, ſo ſtinket ihr Ding aller; denn als ſeinen Kühen die Milch auch geſtohlen wurde, ſtreiffte er flux die Hoſen ab und brocket dem Teufel einen Wächter in einen Aſch voller Milch und rührets um und ſagt: „Nun fret *) Teufel". Drauf war ihm die Milch nimmer entzogen.
S. 595.

Aulend. Protok. S. 306 „als er (Kläger) nachher Einſiedlen gangen und wieder heimbkommen, hatte er ſein gehabtes pferdt todt gefunden, darauf er durch die hl. P. P. Franziskaner zu Sulgen den Stahl (Stall, hier ſagt man aber heute noch Staal) benediciren laſſen und als ihme nichts deſtoweniger dergleichen unglück nit cedieren wollen, durch den ſcharpfrichter zue Saulgau im ſtahl etwas bohren laſſen."

Läßt man die Strumpfbändel hinauswärts ſtehen, ſo können einem die Hexen nicht mehr an. Mülhauſen a. d. Würm.

Wo drei Lichter in der Stube, kann keine Hexe hinein. Ellw.

Einen fremden Löffel ſoll man dreimal anhauchen, ehe man ihn gebraucht. Obere Donau.

Mitwoch und Freitag ſind im Schwarzwald Hexentage.
Vrgl. oben S. 120 ff.

15 Zum pädagogiſchen Aberglauben gehört vor Allem: Wenn ein Meſſer auf dem Rücken ligt, ſo läuft der Teufel drauf herum; oder es müſſen die armen Seelen darauf herumlaufen. Ehingen a. D.

Wenn die Mädchen pfeifen, weint die Mutter Gottes; nur die Hexen pfeifen, nicht die Mädchen. Weingarten. Haid.

Wenn Mädchen des Nachts mit losgebundenen Zöpfen aus dem Hauſe gehen, haben die Hexen über ſie Gewalt. Boms.

Wenn die Kinder die Scheere auf dem Tiſche drillen, ſo wird die Hab im Stalle düppelig. Boms.

*) Friß.

Digitized by Google

Gefundenes Brot darf man nicht eſſen. Hertfeld.

Das Bilgei muß im Neſte bleiben, ſonſt verlegen die Hennen. Hertfeld.

Wenn bei Nacht in der Stube auf dem Tiſche etwas ſtehen bleibt — ſo kann das Jüngſte und Aelteſte vom Hauſe nicht ſchlafen. Boms.

„Viel glauben, ſie ſollen beim Schlafengehen bei Leibe nichts auf dem Tiſch ligen laſſen.“ Conlin.

Wer eine Kröte vertritt bekommt's Grimmen. Boms.

Wenn man beim Eſſen den Kopf hält, bekommt man eine lahme Hand. Boms.

Wenn die Kinder geſchimmeltes Brot, oder eine Harwachtel — geal Hor auch genannt (eine Halsnerve bei Vieh) eßen, lernen ſie ſingen. Ehing. a. D.

Der Nachtrapp iſt ein böſer Vogel, der die kleinen Kinder verfolgt, ſo ſie Abends nach dem Betläuten noch auf der Gaſſe ſind. Ehingen a. D.

Wenn man mit einem Meſſer Brot in die Milch ſchneidet, weint die Mutter Gottes. Baach.

Oder den Kühen nimmt man damit den Nutzen. Buſſen.

Vor dem Gebetläuten Morgens und nach demſelben Abends ſoll man kein Waſſer mehr am Brunnen holen: es iſt unrein. Weingarten.

16 Das geweihte Bildnuß St. Anastasii vertreibt die Teufelsgeſpenſter. Augsb. Feſtkalender v. 1718.

Kräuter in den St. Afrathurm in Augsb. gelegt ſind geſchützt vor allem Ungeziefer. Die Apotheker machten ſich das zu Nutzen. Augsb. Wb. S. 19b.

„Um den andächtigen auch bedürfftigen Chriſten zu helfen wird der Reiſende Pilgram gar wol und ein gutes löbliches Werke thun, wann er dergleichen Sachen, als Roſenkränz, Kreuzlein, Jerichun-

Digitized by Google

tiner Roſen oder mehr dergleichen Sachen zu Jeruſalem und in dem hl. Lande einkauffet".

Schmid-Schleyr S. 35.

Die Straßburg Latwergen-Apothek (1542): mit dieſen Roſen de Jericho hat man vor zeiten vil Wunders getriben und fabuliert wie ſie ſich allein in der Kriſtnacht in der ſtund, da Kriſtus geboren ward eröffne, was falſch iſt, dann ſollichs pflegt ſie auch andere Zeit zu thun. Bl. 26b.

Holz vom Berg Tabor. „Das Holz wird hochgeachtet und iſt ſehr gut wider das Gewitter; ich habe auch darvon mit mir in die Chriſtenheit gebracht."

Schleyr S. 866.

Wer einen Storchen oder eine Schwalbe tödtet den trifft Unglück in Haus und Hof. A. 1801 ſchoß ein Pflegvater von Lauingen einen Storchen vom Zehentſtadel herab: ein Blitz aus heiterm Himmel ſchlug in's Gebäude und 3 Tage dauerte der Brand.

Wer will dann Urſach finden, das uf keines Juden Haus die Storken niſten? und da ein Jud in ein Behauſung zeucht, darauf die Storken, ſo verlaſſen ſie doch das Neſt und fliegen davon. Zimmr. Chr. III, 273. (Ebenda: „ſo erfindt ſich, das auf dem Domſtift zu Trier kein Schwalb niſtet, es ruet auch keine darauf, dann ſie ſonſt herabfallen und ſterben".)

Es iſt ein ſag geweſen bei den alten als ob man keine unkeuſche werk im ſchloß treiben dörf und das die ſpatzen der urſach halben da ſterben.

Zimmeriſche Chronik III 127.

„Beſonders rares und denkwürdiges haben wir diſe Zeit nit angetroffen als eine ſog. grand bestia oder wie es die Europäer benamſen, ein Elend deſſen Klauen, wie es bekannt ſehr gut in vilen gefährlichen Krankheiten."

P. Dom. Mayer Mayerhof 1747 (von 1717) S. 66.

17 Spaßige und unziemliche Witze. Hat man den Heſch, ſoll man an drei verlogene Pfarrhaushälterinnen denken. In Ehing. an drei verlog. Männer.

Wenn einen die Augen beißen, muß man bald heuen; beißt einen 's Fidla, wird's Schmalz wolfeil. Ehing. a. D.

Wenn man eine Wasch im Hause hat, muß der Mann die Hosen höher schnallen, daß es guts Wetter wird. Boms.

Wo eine Käther (Katherina) im Haus ist, braucht man keinen Haushund. Ehing. a. D.

„Viele glauben, wann sie Harn sieden, müßen sie brav dabei lügen, sonst werde es nicht weiß." Conlin.

Die böſen Weiber spinnen den besten Faden. O.

Dampfnudeln darf man beim Einlegen in die Pfanne nicht zälen, sonst gibt es Wetzſteine. Federsee.

18 Um das Jahr als gut oder schlecht vorauß zuwißen besieht man in Saulgau die Galläpfel: ist im Innern ein Würmlein, so gibts ein gutes Jahr; ist eine Fliege darinn, wird's mittelmäßig; eine Spinne, so wird's ganz schlecht.

Der Kornhändler macht an der Buche seine Beobachtungen und richtet seine Speculationen darnach ein; denn er weiß daraus ob die „Früchte" auf- oder abschlagen.

Fängt die Buche an zuerst unten auszuschlagen oder zu grünen, so schlägts auf; grünt sie zuerst oben, so sinken die Fruchtpreise. Dieß ist echt volkstümlich.

Auch das merkt man sich in Boms: wer das Korn im März einmalt, bei dem hält das Mehl sehr lange Zeit.

In Ehingen a. D. Biberach u. s. w. spilt der Barbarazweig eine Rolle wie anderwärts die volkstümlichen St. Agathazettel. An St. Barbaratag (3. Dez.) bricht sich das Volk Kirschenreiser, steckt sie in's Weihwasser, bis Weihnachten blühen sie. Uralte Sitte in Ehingen bei Biberacher Familien.

Eine Wetternelke abreißen zieht den Blitz nach. Hertfeld.

19 Vom Lorettoglöcklein. Es ist ein kleines 2" hohes Glöcklein, oben eine beinerne Handhabe. Es sei in Loretto „gewiehen". Bei Gewittern muß ein unschuldiges Kind vor die Hausthüre hinausstehen und klingeln; so schlägts nicht ein und vertreibt das Gewitter. Dietenwengen.

Digitized by

In Wilflingen auf der Alb ſchließt man die Fenſter, zündet im Ofen Weihfang an, ſtellt ein Wachslicht auf die Höll; der Hausvater ſezt ſich in die Zidele, betet den Wetterſegen, läuft hernach mit einem hochgeweihten Lorettoglöcklein im Haus herum und gießt „Oſtertauf“ zum Fenſter hinaus.

Ein „ſehr gefährlich-kränkliches heidniſches Weibsbild“ habe ſich verkrochen im Gebüſch aus Forcht, ſie müßte, wann ſie den hl. Tauff hätte, ehender ſterben, gleich wie vile Europäer zu beſorgen pflegen, wann ſie die hl. letzte Oehlung empfangen der Tod werde ihnen ehender das Leben abkürzen. (159.)

Dom. Mayr 1717.

20 Allerlei Volksglauben. Wen die Finger oft ſchnellen, der iſt falſch. Weingarten.

Wen ein verſchluckter Brocken drückt, dem iſt er vergunnt. Oberſchwb.

Beim Erzählen ſtecken bleiben, iſt verlogen. Baach.

Denkt man über etwas nach, nießt dabei, ſo iſt es wahr; ebenſo wenn jemand etwas erzählt. Wenn jemand erzählt und es nießt eine Jungfrau dabei, ſo iſt das Erzählte wahr. Man ſagt dann: Helf Gott! es hat eine Jüngfer übernoſſa; 's iſt wahr! Ehingen a. D.

Wo die Schwalben hin bauen, iſt Fried im Haus. Baach.

Wer ein Nuſter findet von dem ſagt man, er möge nicht beten. Boms.

Vom Kuckuk ſagt der Bauer: Er fängt an zu ſchreien, wenn er das erſte Ei bekommt und hört auf zu ſchreien, wenn er die erſte Gries frißt. Boms.

Die Waldtaube girrt, daraus nimmt man den Preis der Frucht ab. Hertfeld.

Von der Katze. Putzt ſie ſich rechts hinterm Ofen, kommt ein Mannsbild als Gaſt; links, ſo ein Weibsbild. Oberſchwb. Trinkt die Katze Waſſer, ſo ſchneits bald. Boms.

Wenn jemand zu eſſen aufgehört hat, und nachher wieder an-

Digitized by Google

fängt, ſagt man: Einen Heller in's Katzenteller! denn er iſt der Katz einen Heller ſchuldig. Ertingen.

Wenn einen die Naſe ſticht und beißt, wird's Schmalz wolfeiler. Weiſſenſtein.

„Viele glauben, wenn man etwas von der Wäſche links oder verkehrt anziehe, ſo werde man nicht beſchrien". Conlin.

„Viel glauben, wann ſie Federn in die Bett füllen, ſo ſollen die Männer nicht im Haus, ſondern ſollen weggehen, es bedeute ſonſt Unglück." Conlin.

Jede Pflanze, jedes Bäumlein hat ſeinen Schutzengel. Hertfeld.

„Viel glauben, wann ſie Taig im Backofen ſtehend haben, ſo ſollen ſie die Stuben nicht ehender auskeren laſſen, bis der Taig aus der Stuben iſt, man bekomme ſonſt ein Brod weniger, oder kehre ein Brod mit hinweg." Conlin.

Rettiche von unten geſchabt ſtoßen auf. Maſſenbachhauſen.

„Viel glauben, die Eſſig anſetzen will müſſe ſauer dazu ſehen und bös ſein, ſonſt gerat der Eſſig nicht." Conlin.

„Viel glauben, wann ſie zu Markt gehen, und haben frühe, als ſie die Schuhe angezogen, den rechten Schuh zuerſt angezogen, ſo werden ſie ihr Wahr theur los werden." Conlin.

„Viel glauben, wann ſie des Sonnabends ihren Rocken nicht abſpinnen, ſo werde aus dem übrigen Flax oder Werg kein gut Garn und bleich ſich auch nimmer weiß." Conlin.

„Andere Narren haben ihren Aberglauben auf das Vogelgeſchrei; glauben unfehlbar das Geſchrei der Raben und Elſtern bedeute ihnen Unglück, der Kranichflug eine weite Reiß ꝛc. ꝛc." Conlin.

21 Liebe. Ehe. Wenn ſich ein Mädchen mit der Nadel beim Nähen ſticht, daß es blutet, ſo bekommt ſie bald einen Kuß. Ehingen. Boms.

Eine Floh auf der Hand
Ein Brief auf dem Land. Ehing. a. D.

Digitized by

Dem hl. Joſef beten die Mädchen ein Vaterunſer; damit ſie einen guten Mann bekommen. Oberſchwab.

Wenn ein Mädchen die Katzen liebt, ſo liebt ſie ſpäter ihren Mann. Allgem.

Das Chrysanthemum Leucanthemum iſt eine wahrſageriſche Blume für Mädchen. Sie heißt Stierenaug. In den Aleman. Gedichten 1843 Lörrach (v. Dorn I. Abthlg.) S. 10:

Zä wie, was heſch dert für e Blüemli glengt
Was gilts e Stierenaug i ha 's doch denkt.

Weibsbilder oder Frauennamen, ſo beim Waſchen naſſe Schürze bekommen, kriegen einen Trinker zum Mann. Buſſen.

Springt in Weingarten ein hölzerner Raif an einem Geſchirre, ſo gibt es eine Braut im Hauſe, d. h. ein Mädchen vom Haus wird Braut.

Wenn die Mädchen die „Knauzen" vom Brote allemal eſſen, ſo bleibt ihnen der Schatz treu. Boms.

Träumt es einer von Blumen, ſo wird die Bekanntſchaft getrennt. Schwarzwald.

D' Schooß gät ra
D'r Heiret ſait a. Boms.

Wenn die Lichtlein auf dem Altare bei der Copulation wadlen — gibt's eine unglückliche Ehe. Um Sigmar. Roſna.

Wer beim Eſſen ſingt, bekommt ein närriſchen Ehegemahl. Boms. Ehing. a. D.

Wenn einer im Vollmond heiratet, ſo muß er ſtelen. Dürnau.

Die Hochzeiterin ſoll nach der Betglocke nicht mehr auf die Gaſſe gehen; iſt aber es unvermeidlich, ſo ſoll ſie ein Tuch über den Kopf binden, damit ihr die böſen Leute nichts anhaben können. Setzen ſie ſich darüber hinweg, dann bekommet die Braut einen angeſchwollenen Kopf. Weingarten. Leutkirch.

Wer am Hochzeitmorgen die Strümpfe zuerſt anzieht, bekommt die Herrſchaft im Hauſe. A. a. O.

Wer zuerſt in's Bett hineinkommt, ebenfalls.

In der Saulg. Gegend wird den Brautleuten geweihtes Salz am Hochzeitstage in die Schuh und Stiefel gethan: auch eſſen

Digitized

beide Brautleute, bevor sie in die Kirche gehen eine Suppe, die mit dem geweihten Salz gesalzen ist. Denn dadurch können ihnen die Hexen nicht an.

„Viel glauben, wann sie auf der Gassen oder Straßen ihre Strumpfband verlieren, so sei es ein Zeichen, daß ihnen der Mann nicht treu seie." Conlin.

In der hl. „Winät" (Weihnacht) trieben sie in der St. Blasiergegend auf dem Schwarzwald allerlei Aberglauben mit dem Ehering.

Anhang. Zufälligkeiten am Hochzeitstage, Vorbedeutungen. Frz. X. Bronner in seinem Leben 1795 I, 14: der Hochzeittag (seiner Eltern) ward bestimmt und der Zug ging Morgens 7 Uhr stille und ohne Gepränge zur Kirche; da rollte meiner Mutter ein Stein vor die Füße; man wußte weder woher er kam, noch welche Kraft ihn bewegt hatte. Das ward sogleich für eine üble Vorbedeutung genommen und meine Mutter ging mit erschrockenem Herzen zum Altar. Mein Vater glaubt heute noch: das haben die bösen Leute, Zauberer und Hexen gethan. Wie viel Einfluß ein so schädlicher Aberglaube auf ihr ganzes künftiges Leben hatte, läßt sich zum Theil daraus entnehmen, daß beide, wenn sie sich nach einem heftigen Zwiste, der eben Nichts Seltenes war, wieder versöhnten, immer die Schuld davon der Zauberei beimaßen und sich's kaum beifallen ließen, daß die Quelle aller Zwietracht ihre Unnachgiebigkeit sei."

Noch in dem großen Lexicon Zedlers schleppt sich der uralte Aberglaube mit dem Katzenhirn fort, der jedenfalls nur ein leiser Ueberrest des alten geschlechtlichen Cultes zu sein scheint, in dem auch die Katzen eine Rolle spielten.

„Vom Katzenhirne saget man, daß es etwas gyfftig sey, und mögen leichtfertige Dirne gewisse Liebestränke davon machen, solche denenjenigen Mannspersonen beizubringen, die sie auf schlüpferige Wege zu ihrer Liebe bringen wollen."

Aus dem Univers.-Lexicon aller Wissenschaften und Künste v. Zedler v. J. 1737. 15. Band.

Sich lieb und angenehm zu machen. Trag Widhopffen Augen bei dir, so bist du aller Orten lieb und angenehm. Dergleichen Krafft soll auch das Taxen-Auge haben. Wiewohlen ich nicht viel darvon halte, doch kann man's leicht probieren.

Schatzkammer.

Digitized by Google

22 „Für den böſen geiſt*). Verivica jn grien. Item wer diſes kraut by im tregt über den hat der tufel kein gewalt. — item über wölcher hußtier das hanget, darin mag kein zouberey komen, koment ſy aber in dz huß, ſo wenen ſie ſye ſyen verraten, vnd fliehen bald darvß. — item mit diſem krut bewert man in wölichem menſchen böß geiſt ſeyen.“ Bl. 11b.

„Was dem teufel ſein macht nimpt. Gagatis. Item wer den ſtein by im tregt an ſeinem leyb, der nymet dem teufel ſein macht das er in nit alſo ganz kan volbringen als er es gern thet.“ Bl. 23a.

„Morsus diaboli. Teufels abyß. Dz eim die böſen weib nit ſchaden. Item wölcher diß krut by im tregt oder die wurcz, dem mag der teufel kein ſchaden zufügen noch mag im kein zoberey nit ſchaden thun.“ Bl. 27b.

„Palma chriſti. item wer dieſe körner bey im tregt, der iſt ſicher vor zauberey vnd vor gifft.“ Bl. 30a.

„Für das augen wee. Consolida regalis, ritterſporn. Item diſe blumen all tag angeſehen: den tag kann dir kein aug weethun vnd etlich nement diſer blumen ein büſchelein vnn hencken ſy über die thür der ſtuben vnd der kamer, das ſy darin ſehen. Diſe blumen hat Sant Ottilia ſunder in eren gehabt, da von inen ſolich krafft komen iſt.“ Bl. 13a.

„Eiſenkraut. Item wer dis kraut bey im tregt vnn kumpt zu einem ſiechen vnn fraget in, wie es im gang, antwortet er: wol! ſo genüßt er antwort er aber übel, ſo ſtirbt er ut patet etiam illud in passionario“. Bl. 37b.

„Flores Sancti Johannes. Item Sant Johannes blumen ſeind guot wan einer bey im hat für die böſen fantaſey ſo einer nit ſchlafen mag von der puolſchaft wegen vnd verheyßt ſant Johanns ein opfer mit einem pater noster und Ave Maria: es vergat im“. Bl. 23a.

---

*) „Ertzneibüchlin“ 4° des Johannes Tollat von Bochenberg und Schrick, das von Froſchauer in Augsburg 1499 verlegt ward; in meinem Beſitze. Das hier gebrauchte Ex. iſt eine andere Ausgabe; in dem Kölner Stadtarchiv befindet ſich ebenfalls ein Exemplar.

Digitized by Google

Squilla: Item erdzwybel iſt guot für die vergifte thier, wa ein ganzer erdzwibel gehenket wirt über die haußthier, dem hauß mag kein gifftig thier ſchaden thun". Bl. 35a.

23 Carnifex exarmatus id est Apotheca ecclesiastica Wiblingensis.

Miraberis forsan titulum parti huic appositum, Carnifex exarmatus, id est Apotheca ecclesiastica. cum tamen semper in usu fuerint media ab ecclesia benedicta, sed proh dolor a quibusdam Exorcistis omnino seposita, refugium sumpseruntad consilia, et pacta solutoria carnificum et nescio qualia Recepta invenere; econtra vero, quae in hunc finem instituta et pro his morbis proficere possint, contempserunt; tempora in quibus haec media benedici solent per annum observare et medicinas spirituales pro futura necessitate, in qua proximo succurrere possent neglexerunt. nota proin triplicis generis esse medicinas: aliae quippe sunt pure corporales seu naturales, quae ex natura sibi a natura naturante indita producunt effectum. 2. aliae pure spirituales seu verius benedictae, quae nullum effectum naturalem producere natae sunt sed quidquid habent ex benedictione communicatum habent. 3. aliae mixtae. quae licet naturalem habeant effectum tamen simul propter benedictionem alium connexum acquirunt. unde non semper mixtas distribues, nisi consilio medici vel aliunde virtutem herbarum vel esse proficuas corpori illius, cui applicare intendis, esse cognoveris; ex quo etiam liquet, non semper applicanda balnea, unctiones, emblastra, quibus subinde plus ob- quam proderis. quare secure applicabis res pure benedictas et quae naturales obesse nequeunt e. gr. oleum, cera paschalis, schedula cons. B. V. M. simplices et etiam res mixtas, nam officium exorcistae etiam est mederi, linire et tollere dolores maleficio provenientes per media congrua. proinde sis cautissimus, ut si fors libellum ad manus habeas, qui infallibilia et approbata se continere mentiatur, quamvis enim saepius approbatae fuerint, valde tu dubites an licitum sit. unius vel alterius doctrinae superstitiosae seriem tibi adducam. 1. ad cognoscendas sagas ex feretro pueri nati et ante baptismum receptum defuncti nocturno tempore intra horam XII linteamina prima vice lota

Digitized by Google

sumas ramum interiorem, foramine per illud facto omnes sagas et maleficos cognoscere poteris, quando cornutae erunt. 2. si vis, ne saga domum tuam intrare possit, scopam ante solis ortum sub portam colloca. 3. si vis liberare personam maleficio affectam, ollam novam emas propriam s. v. urinam intromittas atque eandem bene clausam, munitam igni, tam diu admoveas, donec saga prae dolore accurrat et liberationem a maleficio promittat. hoc etiam dici potest de sale, saepius approbatum est. 4. si vacca lacte privatur, tunc urceum lactis super ignem appende, utere verbis: assas. fossas, frassas, jotta. tota, redotta, his saepius insiste urceum cum baculo percutias, omnia verbera ollae immissa diabolus ad dorsum maleficae defert, quibus movetur, ut tollat maleficium exsiccationum lactis. 5. si vis a strigibus nocturno tempore liberari cussinum in terram ejicias, remanebit in cussino vel altero die certo veniet. Taedet plura propalare, quia omnia sunt vana, superstitiosa vel saltem excorcistae indecentia. his ergo et similibus ne utaris, quia supersunt remedia efficaciora nempe ab ecclesia annuatim benedicta; haec etsi minima videntur, tamen minima illorum sunt tanta efficacia, ut quodlibet sufficientem habeat virtutem magna praestandi. Fateor equidem me ab initio plurima remedia simul ac semel distribuisse et applicasse ad meliorem effectum consequendum sed postea in notitiam veni, quantae sint efficaciae remedia quaelibet spiritualia, econtra vero miserae imbellicitatis daemones, studio tantum aliqua simplicia et haec in exigua quantitate in confusione daemonis usurpavi et distribui. ut autem omnium etiam minimorum mediorum, quae exorcista secure applicare et distribuere potest, notitiam habeas, singula hic distribuam et effectus illorum apponam et quidem germanice, ut etiam laici, qui subinde hucusque in alienam messem falcem mittere varia et curiosa Recipe tanquam Pseudo-Exorcistae ausi sint, sua priora periculosa saepe illicita relinquant remedia et postquam excellentiam spiritualem cognoverint in posterum in absentia exorcistae statuta statutis anni temporibus colligenda colligant, benedicenda ab aliis benedici moneant et etiam distribuere pro qualitate casus queant. media sequentia sunt.

Von unterſchidlichen Weyh- unndt Maleſiz-Waſſer.

1 ſeyndt ſolche Waſſer gut das sedementum oder hin und wider geſamblete Saltz von Maleſitz aufzulöſen, wan man den mit Maleſitz in-

Digitized by Google

fiscirten darvon zu trinken gibt. 2 Wirdt es gebraucht in Exorcismis destructivis wo Malefitz verborgen, wie es darzu brauchen, wirdt an seinem Orth angemerkht werdn. 3 ist es gut in Exorcismis expulsivis mit Sand und geweyhter Aschen vermischt, die nächtliche unruh zu vertreiben, die würm und Ungezisser zu verstöhren. 4 ist gut in denen so wohl natürlich als gemachten Wetter wann man die Luft zum öftern besprengt. 5 wirdt es auch gebraucht das maleficium volatile zu vertreiben, nemblich bey solchem Malefitz, so bald da, bald dort in dem Leib herumbfahrt. 6 Wird auch gebraucht zu den Bädern. Benedictio in omnibus benedictinonaliter habetur.

Von dem geweyhten Saltz.

1 wirdt solches vermischt unter das Wasser. 2 Wirdt gebraucht unter die Steißen derjenig, so mit Malefitz würklich behaftet, als auch die schon auf der Besserung seyndt. 3 Wirdt auch gebraucht, wann das Vieh inficiert, oder das Verstörte aufgetrieben wird, da kan man ihm auf einem Stücke Brod etwas reichen. 4 Wirdt gebraucht, wann man in dem Verstand verruckt, mit Oel, Maagsaamen, St. Agatha brodt vermischt, legt man oder bindt man solches auf das Haupt. 5 Wirdt auch vermischt unter das pulver so wohl Menschen alß Vieh.

Von dem geweyhten St. Johannes-Wein.

1 wirdt gebraucht mit geweyhten Wasser vermischt vor im Trank derjenige, welche starck wegen dem bey ihnen ligenden Malefiz erkranckt seynd. 2 Vor die Braut und Hochzeit-Leuth. 3 Vor diejenige, welche philtrum bekommen. 4 Vor die, welche wegen gelegten pact oder Zeichen in einem Hauß u. in dem Ehestandt unfridlich leben, oder sonst etwas im Ehestandt ihnen begegnet, daß sie darvon trinken.

Von dem geweychten St. Blasi-Wein.

Hat dieß Würkung: wann man auß natürlichem Anligen innerlich in dem Leib oder an dem Halß einen schmertzen leydet, oder aber der Persohn, so mit Malefiz behafftet, die Red benommen, oder dem Vieh der Rachen versperrt, oder nichts will hinunter lassen.

Benedictio in benedictionali ordinario NB. ut semper determinate addas, ad quem effectum elevare intendas.

Von dem Gold, Weyrauch und Myrrhen.

1 Seyndt sie gut, wan man im Hauß oder die Persohn selbsten einen Aussatz leydet, von bösen nächtlich Nachstellungen beunruhiget wird ꝛc. Legt man einen kleinen Messerspitz voll in die Gluth, darauf wirfft

Digitized by Google

man einen andern zu dieſem Zihl benedicirten Malefizrauch in die Gluth, beraucht das Zimmer, Kammer ꝛc. zu Nachts wohl auß. 2 iſt gut zu legen, damit das gelegte Malefiz oder ſonſt Zauberiſche pact oder Zeichen zernichtet, aufgehebt und ſeine Würkung verliehr. 3 iſt gut, wo etwa ein geſtehntes vergrabenes Gelt, Schatz ꝛc. Daß derſelbe nit weiche, von dem Teuffel hinweg getragen, oder von den erfahrenen Schülern mit ihren zauberiſchen, aberglaubiſchen Glücksruthen nichts könne getriben werden. 4 iſt gut für diejenige, welche durch das bekommene Malefiz oder Philtrum ganz raſend und von Sinnen kommen, ſo ſie etwas darvon einnehmen. 5 iſt gut in die Amuletha praeservativa. 6 iſt gut alle teufliſche pacta oder aberglaubiſche Veſtungen aufzulöſen.

NB. Benedicuntur in festo Trium Regum, et ubique habetur benedictio.

Von dem in Feſtis St. Blaſi und St. Agathä geweychten Brod.

1 iſt gut vor die Aeckher, auf welchen die Früchten-Gewächß wegen dem Ungezifer Schaden leyden. 2 iſt gut vor Menſch und Vieh, in Krankheit ſo von Malefitz kommen. 3 Wann der Rachen oder Schlundt geſperrt iſt.

Das in Feſto St. Agathä geweychte Brod.

1 Iſt auch gut in Feursbrünſten. 2 Wann man Unglück leidet in ſchmeltzöfen. 3 In ſchwermüthig und verzweifelten Gedankhen, mit St. Johannis Kraut vermiſcht, bey kleinen Kindern in dem Muß gekocht, wann ſie an den Müttern nit ſaugen wollen. 4 Wann ſie beſchehen, mit einem Malefiziſchen Athem angehaucht, oder Zauberiſche ſtarkhe Anblick an dem Wachsthumb oder an den Gliedern Schaden gelitten. Benedictio habet ubique. 5 Das Brandmahl der Hexen zu vernichten.

Von der benedicierten Dinten, Feder und Papier.

1 Seynd gut zu den geſchriebenen peremptoriis. 2 In den Zufällen, wo ein arme Seel nit ſelbſten wolte reden, ſondern ſchriftlich verzeichnen. 3 Zu notiren die Antwort der Geiſter. 4. Im Hexenproceß für die Richter. 5 pro omnibus exorcismis scriptis. 6 Zu denen Immaculat-Zetelein. benedictio habetur ubique.

Von denen Joſephs-Ring.

Dieſe können auch gemacht werden von den Ringel-Roſenkräntzer. 1 Seynd gut vor die neu angehende Eheleuth bey ſich zu tragen. 2 So man von dem unkeuſch Asmodeo durch unterſchidliche unfläthige Vorſtellung geplagt wirdt. 3 In die Amuleth. 4 In den Fasci-

Digitized

nationibus der Kinder. 5 In Zauberiſch Verwickhlung der Zöpf oder des Haars Benedictio in benedictionibus Simplicia.

Von denen Kräuteren.

Kräuter ſo man zu benediciren pflegt, ſeynd folgende: 1 Rauthen. 2 Löwenmäuler. 3 Joannis-Krautt. 4 Tauſendgüldin-Krauth. 5 Teufels Abbiß. 6 Winter und Singrin. 7 Aich- und Nußlaub. 8 Träublein von den Haſelnußſtauden. 9 Miſtel von den Aich-, Lind- und Birkenbäumen, ſonderbahr der Haſelnuß Miſtel. 10 Colloquint. 11 Assa foetida.

De mixtis

Quae in Apotheca Spirituali applicari et distribui solent.

Mixta noveris illa esse per quae, si effectum simplicium intellexeris, pro diversitate morborum ex maleficio provenientium, afflictos ex compositione simplicium tanquam per instrumenta moralia juvare queas et si ex his effectum non habeas, varias hujus dabo rationes. quorum prima quia non est eadem virtus benedictionum, quam Sacramentorum, haec enim ex institutione divina certa et efficacia sunt signa gratiae, at benedictiones nulla promissione divina firmatae sunt, nisi ea, quae orationi et verbis Christi est adjuncta, patite et accipietis. subinde etiam est ratio parvitas fidei et confidentiae in Deum, vel quia subinde Deus per tales afflictiones a peccatis abstrahere et patientis meritum augere intendit, hoc tamen non obstante, quod subinde nullus effectus ex mixtis benedictis sentiatur, sunt tamen illa generaliter loquendo si certis temporibus benedicantur, maximae efficaciae, quorum plurima et praecipua sunt sequentia, et diversa pro diversis.

Maleſitz-Pulver für die Menſchen.

Nimb St. Johann-Krauth, Blumen, 1000 Gülden-Krauth, Eiſen-Krauth, Agatha-Brod, geweychtes Saltz, unterſchidliche Miſtel, Cardobenedict-Kraut, Angelica-Wurtzen, Bethonica, Erdbeer-Kraut, Singrin, Maußöhrlein, Teufelsabbiß, Beyfüß, Guldenwinterthon.

Maleſitz-Tranck.

Wirdt präparirt von Erdbeer-Krauth, Bethonica, St Johann-Krauth,

Digitized by Google

1000 Gulden-Krauth, Eisen-Krauth, Gänsblumen, urticae mortuae, das ist: weiße Brenneßlen, Löwenmäuler, weiße Beyfüß, (Wintergrün wird gebraucht, so die Schmertzen bald da, bald dort im Leib verspüret werden, und nit beständig an einem Orth bleiben), siede sie in Wein, so viel es die Quantität der Kräuter erfordert, lasse den dritten Theil darvon einsieten, und gib dem patienten Morgen und Abends darvon zu trinken, wirdt benediciert wie andere Medicina.

Malefitz-Baad.

Wird präparirt von Spicenardi, Majoranae, calamitae montanae, vinci odorati, rosarum rubrarum, ruthae. bipericontis, Salviae und Erdbeer-Kraut, weiße und gelbe Löwenmäuler ꝛc. wird gebraucht, wann die Nerven contract, die Händ erlahmt, in krummen Füßen, in andern Schmertz der Glieder. Benedictio communis.

Malefitz-Oel.

Wirdt präparirt von geweyhten Sevi, Löwenmäuler blühe, rautten gipfel, Elsenbeer und Lindenblüht, 1000 Gulden-Krauth, St. Johannis-Krauttblümlein, Wermuthgipfel. Diese stück werden in ein zartes Lümplein gethan, und in das Oehl gelegt. NB. Nimb darzu Recolder-Oehl, so viel du haben kannst, laß ein Zeitlang starkh sieten, und trinks auß, wirdt gebraucht in denen Geschwulsten, in offenen Schäden, innerlich, so man etlich tropfen darvon einnimmt.

Benedictio S. Cypriani sumatur fol. 72.

Malefitz-Pflaster.

Nimb St. Johann-Oel, Terpetin-Oel aus der Ampel vor dem Venerab. Malefiz-Oehl, Aichen und Linden-Mistel. Johann-Krauthblume, Wullen-Krauthblumen, Schehlkraut mit Malefizwachs, und zu einem Pflaster gemacht. Benedictio communis.

Malefitz-Rauch vor die Leuth.

Nimb rautten, gesamlete Rosenblätter und andere Blumen, St. Johann-Krauth, geweyhte Palmen und Sevi, Majoron, Benignenrosen, Wachholder-Beer, Träublein von den Nußstauden, Aichenblüht, Elsenbeerblüht, Waldrauch, Beyfuß, allerhand Blumen, Leber, Hertz und Gall von einem Hecht. vide Benedict. Num. et fol. 64.

Rauch-Kertzlein.

Nimb Blumen oder Blühte von Haselstauden, 1000 Gulden Krauthblumen, jedes ein halbes Loth, Holderblüht, Entien-Krauth, anderhalb quintel Gold, Weyrauch, Myrrhen, etwas von der Ostergran undt

Digitized by Google

Kertzen, an ſtatt des Tachts können geweyhte Palmenzweiglein genommen werden, alles Klein zerſtoßen, nimm rauch Zäpflein aus der apothec, beſchmiere ſie mit Terpetin, und kehre ſie in dieſem pulver umb. Benedictio infra part. 3. fol. 64.

Amuleth-Pulver und zum Legen ad destruenda maleficia.

Rautten, Knoblauch, Gamſer, Johann-Krauth, Guldenwiderthon, Teüffels Abbiß, assa foetida, geweyhte Aaſchen, Benedikts-pfenning, Ignatii-Bild, Wiblinger Creutz, crux Zachariae, 1000 Gulden-Krauth, Sibenzeit, Scharlach, corporalia, Meerhirſch, Elſenbeer, Corallen, Fiſchgall. NB. für die amuleth allein Reliquiae ss. mit benediciertem Oel angefeucht, damit die Species deſtomehr conſervirt werden.

Benedictio in part 3. N. et fol. 43.

Maleſitz-Rauch.

ad torquendos Daemones vel spectra.

Wachholderbeer, rautten, Benignenroſen, Nuß- und Aichenlaub, Lind- und Elſenbeerblüht, ſalbay, Blumen von Altar.

Benedictio part. 1 fol. 64.

De mixtis in specie.

Scire et bene notare debes, ideo mixta applicari praeter Exorcismos non ea quidem intentione, ut maleficium quam tale, sed ut morbii naturalis seu maleficii effectus curetur, nam sicut diversa sunt maleficiorum genera, ita et diversae sunt in particulari curationes, quas sequentibus in ordine capies ad praxin.

Mittel vor die zweiffelhafftige Zuſtänd.

I In ſolchem Zufall kann denen patienten ſicher geb werden etwas von zerſtoſſenem Agathabrod. 2 Darzu auch Cardo Benedictpulver, 1000 Gulden-Kraut und St. Johann-Krauth. 3 Immaculat Zetelein. 4 Von geweyhtem Oehl, damit der Patient etlich Tropfen jeweilen in einem Löffel voll Weyhwaſſer, nachdem er die Pulver eingenommen, auch dieſes brauchen könne. II Wann aber der Patient ſich klagt in Glieder, oder hin und wider geſchwollen, kan der Exorciſt ihm einen zarten wohlriechenden Maleſizrauch geben, darmit die partes affectas oder Schaden zu erwärmen, nachgehends kan ers mit dem geweyhten Oel entweders an denen Gädern, Händen, Füß oder ſonſt jenes Orth, wo man den Schmerzen empfindet, etlichmahl nacheinander benetzen: in der Geſchwulſt kan auch neben dieſem allen ein gutes präparirtes Pflaſter gebraucht werden. III Wann der Patient ſich klagt an dem Haubt, kan ihm der Exorciſt

Digitized by Google

geben ein gutes benediciertes Compactum, welches er auf dem Haubt tragen ſoll. 2 Von denen benedicirtem Rauch-Zäpflein, damit der Rauch durch die Naſen, Mund und Ohren ſteigen könne. IV 1 Wann der Patient ſich klagt an den Füſſen, ſo ſelb nit offen, mag er ihm Kräuter geben, ein Fußbaad zu bereiten. 2 Auch ein wenig Oel, darmit allzeit nach dem Fußbaad die Füß wider zu ſtärkhen. NB. Bey dieſem allem kan die erſte Station gebraucht werden, und ſo der Exorciſt einen ſtarken Zweifel hat, ob nit etwas böſes darbey, kan er auch den destructivum sub conditione ex 3. statione brauchen.

Mittel vor die kleine Kinder.

I 1 Wann der Exorciſt berufen wirdt zu den kleinen Kindern, bey denen kein Eſſen, Trinken, ſchlafen ꝛc. anſchlagen will, ſonder ganz mager und dier ſeynd, mag er demſelben was weniges von St. Agatha Brod geben. 2 Immaculat Zettelein. 3 Guten rauch, damit das gäder zu beräuchen, daß er es erwärmt. 4 Gleich darauf mit dem benedicierten Oel zu netzen. II 1 Wann die Kinder immerdar ſchreyen, und nit ſchlafen können, ſollen die Eltern mit einem guten rauch die Gewandt, Bethlein ꝛc. und was ſonſt zu dero Gebrauch, wohl ausrauchen. 2 Einen guten Compactum unter das Haubt in die Wiegen legen. 3 Von der benedicierten Aſchen und und Sand in dem Schlaf- hin und wider ſtreuen: ob etwas einzunehmen, müſſen die Umbſtänd zeigen. III 1 Da die Kinder nit trinken wollen, gebe der Exorciſt denen Eltern ein rothes oder ſonſt bequemes Flecklein, mit benediciertem Oel angefeucht, daß ſie demſelben das Mündlein benetzen können. 2 Immaculat-Zettelein einzugeben. 3 Ein Compactum anzuhenken. IV Wann ein Kind erkrummet, oder erlahmt, ſo oftermahlen durch einen zauberiſchen Anblick geſchehen kan, nimbt man einen guten rauch, erwärmt das erlahmbte, befeucht es mit benedicierten Oel, überſchlagt ein gutes pflaſter, dieſes etlichmahl. Zuvor aber kan man ſelbem eingeben etwas von St. Agatha Brod mit Milch angefeucht, Immaculat-Zettelein im hh. 3 König waſſer. V 1 Wann einem Kiad die red hart, oder gar außbleiben will, henkt man ſelben an den Halß, welcher zuvor mit gutem rauch erwärmt worden, einen Compactum an. 2 Beſtreiche man die Zung etlichmal mit benedicirtem Oel. 3 Halte man ſelbem ein angezündes rauch-zäpflein vor dem Mundt: ob etwas einzugeben, ſtehet nach belieben. NB. Die weiß zu benediciren vid. stat. II ſo es aber nur morbus naturalis vide stat. I. Von welcher viel auch zu der andern kan genommen werden.

Mittel für die erwachſene Leuth.

I Wann man noch nit waißt, was für ein Gattung Maleſiz es

Digitized by Google

ſeye, ſo nehme und gebrauche man media probativa excitatoria vg. Das gäder berauche man ſtatt mit einem guten Maleſiz-Rauch, beſtreiche man ſelbes mit benedicirten Oel, lege man darauf in zwei bäuſchlein die geweyhte Aſchen und Sand, innerlich aber brauche unterſchidliche Pulver, Brod„ wie auch liquida von unterſchidlich benedicirt wäſſern. II Vor die äußerliche Angelegenheiten können gebraucht werden, benedicirtes Oel, pflaſter, rauch ꝛc. III Vor die contacturen kan man ihm endlich vorſchreiben, Bäder, pflaſter, oft widerholte rauchung. IV Vor die angſthaft Verwirrte; 1 Ein Compactum solutorium. 2 Ein mit benedicirten Oel beſeuchten fleck, damit er den h. Nahmen Jeſu an die Stirn ſchreibe. 3 Rauch-Zäpflein, damit der rauch durch die Naſen könne aufſteigen. 4 Deßgleichen auch einzugeben proportionata media Spiritualia, vg. Schedulae Marianae. St. Agatha Brod, parum auri, thuris et Myrrhae Cardo benedict. Benedictio statione 3 habetur.

Mittel für die Eheleuth, oder auch das Leedige, ſo durch ein philtrum ihnen was begegnet.

I Wann unter den Eheleuth die Lieb, frid und Einigkeit zertrennet, gibt man: 1 Schedulas Marianas. 2 St. Johann-Wein in einem benedicirtem Brod angefeuchtet. 3 Rauch, wormit ſie die Kleider, Bethe ꝛc. können außrauchen. 4 Benedicierte Aſchen, ſelbe in dem Zimmer hin und wider zu ſtreuen. 5 Ein Compactum für beyde, wie auch eins in das Haubtbeth. 6 Benedicirtes Oehl, darvon ſie etlich Tropfen einnehmen, wie auch mit ſelbem den ſüßen Nahmen Jeſu an die Stirn zu ſchreiben. NB. Wie die Signa pacta ꝛc. ſo wohl in dem Orth der Kleider als Bether aufzuheben, iſt die Ordnung zu gebrauchen, nach Nothdurft der Umſtänden. statione 4. II Obernannte Mittel werden auch gebraucht, ſo ein impedimentum quoad debitum coniugale unter ihnen entſtanden. III Wann man urtheilet, daß man Philtrum amatorium bekommen, ſo wirdt ſelbigem geben St. Agatha Brod, Cardo benedict pulver, 1000 Gulden-Krauth, Maleſizwaſſer, mit etlich Tropfen St. Johann-Wein. Das Gäder der Händen wird beräuchet, mit benedicierten Oel angefeucht, bäuſchlein von benedicirten Sand darauf gelegt, rauch Zäpflein, damit der Rauch durch die Naſe auffſteigen kann, ein Compactum auf das Haupt.

Aliud zum Hauptwaßer.

So gebraucht in philtris amatoriis, veneficiis ꝛc., oder auch welche an dem Verſtandt verrückt, in Matrimonio wann eins ab dem andern Verdruß oder Mißvergnügen tragt, darzu wird genommen: 1 Lattich-

Digitized by Google

blätter. 2 Haußwurtzblätter. 3 Nachtſchattenblätter, jedes anderhalb Hand voll. 4 Weiße Seeblumen ein Handt voll, item gegen 10 Oelmägen Köpf ſambt dem Saamen, Nießwurtz 1 Loth. Dieſe Stückh ſiete in Maleſitz- oder St. Ignatii-Waſſer, waſche das Haubt darmit, nach dem Waſchen nimm ein wenig St. Johannis-Wein, ſchmiere das Haubt darmit. Benedict. stat. 4.

Mittel pro obsessis, circumsessis et possessis.

I Neben den Mitteln ſo pro adultis können noch über das in ihren äuſſerlichen Beunruhrung folgende gebraucht werden: 1 wider die äußerliche Verblend Vorſtellung können die benedicirten rauch Zäpflein für die Augen gehalten werden, 2 Das Angeſicht kan öfters mit benedicierten Oel oder geweyhten Waſſer ausgewaſchen werden. II Wider die äuſſerliche Quällung oder Verlähmung kann gebraucht werden ein Compactum, welches man ihm ſtarkh in die ballen, wo der Armb verlahmt iſt, eintrückt, darbey kan auch ein ſtarker rauch über die erkrumbte Händ gemacht werden. III An die Stirne trücke man ein den ſüßen Nahmen Jeſu mit benedicirten Oel, was noch mehr in dieſen Umbſtänden zu brauchen, gibt statio 5.

Mittel für die, die einen Pact mit dem Teuffel haben.

I Die von ſich gegebene Handſchrift iſt eintweders per Exorcismos peremptorios vom Teuffel zu begehren, oder da es nit actus solemmis iſt, wider auf ein gleiche form ein andere geſchrieben, in einem benedicirten Feur verbrennt, wodurch auch die abweſende deſtruirt wirdt. II Die vom Teufel impressa stigmata oder Signa amatoria werden zernichtet per signum contrarium impressum cum suo Exorcismo speciali, wie in stat. 6 zu finden, wobei zu merken, daß die stigmata diabolica nit vollkommen ausgelöſcht, wohl aber die signa amatoria. III Nachdem persona subscripta erlediget, iſt auch das Orth ab insultibus diabolicis zu präſerviren, ſo per exorcis. comminat interdict, ut in festatione locali cum suis Exorcismis intermed. beſchehen kann. 2 Hin und wieder Weywaſſer ausſprengen. 3 täglich das Orth mit geweyhtem rauch durchgehen, ſonderbar zu Nacht. 4 Aufs wenigſt einmahl die benedicirten Aſchen außſtreuen. 5 Die Fenſter und Thüren oleo benedicto inungiren cum Exorcismo intermed. IV Was aber die personam subscriptam belangt, wird ſelbe mit mediis Spiritualibus verſtrechen, wie in ordine zu finden. 2 Mehrers jedoch ſoll ſie unterwieſen werden mit geiſtl. Zuſpruch und Schutz, Gebettlein, ſo da auf reu und Layd, proteſtation thun zihlen. 3 Mit

Digitized by Google

ihr kan auch durch etlich tag angestellt werden andächtige Betrachtung, nützliche Anstellung der Zeit. V 1 Im Hexenproceß, wan selbe in der Tortur unempfindlich, sprachloß, so von einer gewissen zauberisch Salb herkommt, so kan das erste per balneum benedictum, das andere durch das benedicierte Wasser aufgehoben werden. 2 Die Krafft von ihrem armario oder zauberischen Instrumenten kan gehoben werden durch einen Malefizrauch, mit Besprengung benedicierter Aschen, wan selbe müssen verbrennt werden, so soll das feuer zuvor benediciert sein. Die species sacramentales sive corruptae sive non, mixtae sive purae können in einen Essig gelegt und bald darnach in das sacrarium geschittet werden. Benedictio statione 6.

De Agno Paschali, oder geweyhtem Fleisch am Ostertag.

1 Ist gut, wann solches ob der Thür eingemacht, dardurch das gelegte Malefiz vernichtet, und vor weitern Nachstellung befreyt wirdt. 2 Ist gut, wan durch teuflische pacta und bossen die jag-Hund falsch ausgeben oder krumb und verlahmbt seynd. 3 Ist gut, wann in andern Krankheiten, so von Malefiz herrühren, wirdt benediciert und aufbehalten.

Von dem Oel auß der Ampel vor dem venerabili.

1 Ist gut vor die kleine Kinder in der Wiegen, wann ihnen der Schlaf benohmen. 2 Wann sie nit zulegen oder wachßen wollen, überstreicht man mit disem Oel das Gäder der Händ, binds mit einem Tüchel wohl ein. 3 Ist gut vermischt unter dem Malefizwachs. 4 Unter dem Amulethpulver. 5 Wie auch unter andern Medicinen. 6 Wann ein Flinten ist verzaubert worden, man wüschet das Rohr mit auß.

Von dem Benedikts-Pfenning.

1 Seynd gut in den außgebauten Häusern vor die wetter. 2 Gut zu legen das Malefiz aufzuheben. 3 Gut vor das Außrühren des Butters. 4 Wann die Küh rothe Milch, oder die Milch keinen ram gibt. 5 Zu den Schmeltzöfen. 6 Gut auf die Geschwulst gebunden, so vom bösen Luft herkommen. 7 Vor ein präservativ in feld und Aeckhern, wo die würm, Käfer schaden. 8 Vor die früchten, daß der von den Hexen gemachte Schauer oder Hagel nit schade. 9 Seynd gut, wann das Getraydt will ausfliegen; werden benediciert auf dem Altar nach der Heil. Meß. Benedictio habetur ubique.

Von der am HH. 3 König Tag benedicierten Kreiden.

1 Seyndt gut zerstoßen unter etwas weniges darvon contra philtra amatoria. 2 Anzuschreiben an die Thürposten. 3 Ist gut zer-

Digitized by

mahlen unter das Erdreich eines Garten, ackers ꝛc. wo das Unziffer ſchadet, hin und wider geſtreuet. 4 Iſt gut in Brunſten, oder vor ein präſervativ in den neuen Häuſern, wird benediciert und aufbehalten.

Von denen Oſter-Granen.

1 Seyndt gut eingebrennt in die Thürpoſten, dardurch aufgehebt wirdt alles Maleſitz. 2 So man darmit brennet, die ſchon von Maleſiz angegriffene Stückh Vieh, cum exorcis. destructivo. 3 In denen Amuleth. 4 Vermiſcht unter dem pulver, ſo einem der Schuß benommen. 5 gut alle Geſpenſter zu vertreiben, ſo man ſelbe vermiſcht mit Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Von der geweyhten Aſchen.

1 Iſt gut wider die rauppen, würm ꝛc. ſo die Aſchen mit dem Erdreich des Ackers, Gartens ꝛc. darinn das Ungeziffer iſt, vermiſcht, hin und wider geſtreuet. 2 Vor ſchmeltz-, brenn- und diſtilier-Oefen, da man ſelbe in das angemachte Feur wirfft. 3 Wo ein Maleſiz gelegt, da vermiſcht man die Aſchen mit durch Maleſitzwaſſer angefeuchten Sand, und unter dem Exorcis. destructivo wird es im Orth hin und wider geſträhet. 4 Wann das Getraydt außfliegt, oder verſchwindet, wirdt mit St. Agathabrodt hin und wider im Getraydt verlegt. 5 pro destruendis maleficiis, ſo mans in den Häuſern bey Ein- und Außgang hin und wider ſtreuet. 6 In dem Wehethumb der Glieder, wann man äußerlich nichts ſieht. 7 iſt gut in fliegenden Schmertzen des Leibs, ſo man bald da, bald dort ſchmertzen empfindet, legt mans in kleinen bäuſchlein auf das Gäder der Hand, ſo vorhero mit gutem rauch erwärmet, und mit benedicirtem Oel wohl überſtrichen iſt.

Von der Oſter-Kertzen.

1 Iſt gut unter das Maleſitzwax. 2 Unter dem Wetter, ſo ſelbe bißweilen außlöſcht, und der rauch davon in den Luft ſteigt. 3 Iſt gut darauß Creutz zu machen, welche in die Häuſer, Zimmer ꝛc. ſo von Polder-Gieſter, Hexen, Geſpenſter beunruhiget worden, hin und wider in die Eck oder Fenſter angemacht. 4 Iſt gut zu der Compoſition, unde torqueri possunt sagae, venefici. 5 Zu einer von 5 Zincken gemachten Geiſſel, an welcher von dem 5 particul einer Haſelnuß groß können eingeſchloſſen werden; wirdt gebraucht, ſo ein teufliſches Geſpenſt von einem Platz, Winckel, Kiſten ꝛc. nit will weichen, oder ſonſt eine in Handen haltende Sach nit will hergeben. 6 Vor alles gelegte Maleſitz, ſelbes zu zernichten, theils die Geſpenſter von einem Orth zu dem andern in dem Hauß zu vertreiben, da man ſelbe angezündet haltet, unter die Thür-

Digitized by Google

posten, biß ſich ſowohl die Hitz, alß auch der rauch von derſelben in die Posten geſetzet, und ein wenig eingebrennet.

Von dem Triangel.

Iſt gut und hat eben ſelbe würckung wie die Oſter-Kertzen, noch über das kan ſelber gebraucht und angezünd werden, nachdem man ein solennem actum hat vorgenommen, theils in den Letſten Exorcis. praeservat. theils auch in der Dankſagung, wie auch in dem Exor. interdict. durch deſſen Gehaimbnißvolleu Glantz den teufliſchen Geſpenſtern aller Zugang hinfüro verbotten wirdt.

Von denen Corporal und Purificatoriis.

Gleichwie die Lehrjünger des Teufels, wann ſie einen fetzen oder ſtücklein des Gewands, ſo am Galgen gehangen ꝛc. Alſo, und mit weit beſſerem fuog gebrauchen die Hochbefliſſene Exorciſten jene ſtücklein zuſammen zu ſamlen, welche der unſchuldige Leichnamb Jeſu, der am Creutz-Galgen aus Liebe des Menſchen geſtorben, berühret hat, und brauchen dieſelbe in unerſchiedlich erlaubten Begebenheiten, mit aller gebührender Reverentz, und zwar: 1 Wann etwa einer von dem unverſchamten Asmodaeo, durch unterſchidliche unreine vorſtellung geplagt wurde, oder verſucht, alßdann rathet der Exorciſt demſelben, er ſolle ein ſtücklein von der reinen Leinwath ſambt einem benedicirten St. Johannis-Bild mit Gold, Weyrauch und Myrrhen bey ſich tragen, oder in ſein Beth einmachen laſſen. 2 Werden ſie auch gebraucht in die Amulethpulver, wie auch zu pulver, ſo zu legen gewidmet. 3 Für die Kleider der Hochzeit-Leuth, in einem Malefitz-Zetul eingewickelt, in die Kleider eingemacht. 4 Vor die Windel und neue wiegen, worin die neugebohrene Kind gelegt wirgt.

Von den Bildnuſſen.

Alle Bildnuſſen, ſonderbahr wann ſelbe noch benedicirt werden, haben ungemeine würckung, ſo wohl wann mans neben andern geweyhten Sachen bey ſich tragt, oder in infeſtirten Orthen gelegt werden, ſonderbar ſeynd brauchtbar der heil. Nahmen Jeſus und Maria, die Bildniß immaculatae conceptionis, St. Ignatii, Cypriani, Ubaldi, Trium Regum, Agatha, h. Crucis, contra praestigia et maleficia applicantur pro diversitate circumstantiarum. Benedictio ubique habetur. NB. Cruces Zachariä oder Hauß-Creutz habent specialem benedictionem in benedictionali Campidonensi.

Von Immaculat-Zettelein.

Deroſelben Brauch und würckung iſt genugſamb bekant auß täglicher

Digitized by Google

Erfahrnus, ſonderlich den Kinder, Ehe- und Hochzeit-Leuthen. Benedictio ubique.

Von den Brevi-Zettel.

Seynd gut, und werden gebraucht, ſo wohl zum bey ſich tragen, alß zu legen, und einzugraben.

Exorcismus.

Conjuro te charta per verba illa tituli triumphalis Salvatoris D. N. I. Christi et per omnia alia verba, quae dicuntur de Creatore omnium Creaturarum et per illum, qui potest tribuere et facere, quod tantam obtineas virtutem, ut omnia, quae super te scripta, ad effectum Salutis aeternae perducere valeas, et ut omnis fallacia, et virtus Diabolica recedat ab illa persona, quae secum te portaverit, omnia destruantur maleficia, ubi posita et a loco, in quo collocata, fuerint. per Christum ꝛc. Ulterior Exorcizatio desumitur ex Benedictionali Campidunensi.

Von denen Wiblinger Creutzlein.

1 Seynd gut in die Amuleth. 2 In die neu außgebaute Häuſer. 3 In die Hochzeit-Bether. 4 Seynd gut zu legen und einzugraben. 5 Seynd gut neben einem Immaculatzettel, bey denen Schießſtätten, wo die Kuglen das Zihl nit erraichen mögen, dardurch die zauberiſche von andern gemachte pacta ſolviert werden.

Von den Kohlen des am Oſter-Sambſtag aufgemachten Feuers

1 Seynd gut wider die Maleſiz, ſo in den Glas- und Schmeltz-Oefen, und Hütten ſich ſpühren laſſen. 2 In das Maleſizwachs. 3 In das benedicirte Feuer, wo der Exorciſt Maleſiz-Sachen verbrennen muß. 4 Seynd gut angebrennt durch ein benedicirte Kertzen, den Nahmen ſo wohl deſſen der ſich dem Teuffel unterſchriben, alß den Nahmen des Teuffels, der den Zetel des underſchribenen behalt außzulöſchen.

Mittel vor die Erlöſung einer armen Seel.

I Die Interrogatoria auf einen halben bogen verzeichnet, ſo er auf den Tiſch, ſambt Dinten und Federn legt die Responsoria notiren zu können. II Mit Weywaſſer die Haußgenoſſen, ehe der Actus anfangt, zu beſprengen, item benedicirte Kertzen, peremptoria scripta ꝛc.

So es ein verdampter Geiſt:

Wirdt auch neben erſterwehnten benedicierte Aſchen gericht, ſo in ultimo complemento et renovatione sententiae diffinitivae mit der

ungerecht beſeſſenen Sach vermiſcht, und dem Geiſt ad majorem authoritatem act. nachgeworfen.

Wann etwas verborgen, wie ſelbes zu bekommen, vid. stat. 9.

Wann jeweilen was glänzendes an einem Orth geſehen wirdt, ſo aber gleich wider verſchwindet, ſo iſt es eintweders illusio Diabolica, damit er die Leuth aus begierdt des Gelts ad varia superstitiosa verlait, oder aber daß etwas wahrhafft verborgen lige: wann ein Geiſt oder ein Geſpenſt darbey, ſo procedirt man ut in praedicta appendice, ſo aber nichts dabey, ſo beſtreuet man denſelben Platz, wo etwas geſehen, mit der benedicierten Aſchen. Ein compactum wirdt dorthin gelegt, den andern Tag, oder ſonſt bequeme Zeit, grabt man einen Schuh tieff ſelbiger Erden auf, wo etwas geſehen, vermiſcht wider mit benedicierter Aſchen, legt darauf 3 species, auri, thuris et Myrrhae, darüber werden gebraucht die Exorcismi. quibus massa corrupta possit iterum transmutari in priorem formam, werden in ein benedicirtes Feuer geworfen, werden auch neue Exorcismi, per quos, ut Daemon relinquat istam massam fallacia forte corruptam, cogitur. Hernach gibt man fleißig acht, ob in der durch das Feur geleuterten Erden nichts geſehen werde, durch dieſe prob kan der Exorciſt einen ſichern Außſchlag geben, allen Zweifel denen Geltbegierig nehmen, maſſen durch dieſe Form nothwendiger weiß ſich zeigen muß; iſt alſo nit nöthig wann dergleich Caſus ſich waigern ſolte, daß der Exorciſt ſich perſönlich dorthin verfüge, ſondern, nach dem er die benedicierte Remedia hat applicirt, nach einer Zeit von der Erden ſelbig Orths laß zu ſich bringen, wo er ſelbſt probam machen kan, es wäre dann ſach, daß ein Unruhe darauß erfolgen möchte.

Mittel ein Orth von Feur, Donnerſtreich, ſchädlichen Dämpfen, und andern Unglücken zu conſervieren.

1 Theile auß in ein- oder anderes Orth benedicirte Creutzlein. 2 Beſprenge die Wänd mit Weyhwaſſer. 3 Geh hin und wieder mit geweyhtem rauch. 4 Beſträhe die Ein- und Außgäng mit benedicierter Aſchen. 5 An die Haubtorth lege Compacta. 6 In der mitten deßſelben hefte an hh. Namen Jeſu. 7 Die Thüren beſtreiche mit benedicier-tem Oel, per formam crucis.

Wie und wann dieſe Ceremonien zu gebrauchen vid. stat. 13.

Mittel wider die Geſpenſter.

1 Lapides Davidici. 2 Maleſizrauch. 3 Hin und wider häufig ausgeſprengtes Weywaſſer. 4 Benedicierte Aſchen. 5 Compacta. 6 Grana Paſchalis auf ſeine Arth componirt, wormit die Poſten einge-

Digitized by Google

brennt. 7 Benedicierte Creutzlein auß wax. 8 Benediciertes Oel, die Fenſter damit zu beſtreichen. horum usum vid. stat. de spectris. NB. Wan ſolches kein ſtandt halten will, ſo zum öftern geſchicht, wann es nur assultus diabolici ſeyndt, und keine wahrhafte Beunruhigung procedirt man, wie in modo appellandi ad Sanctos.

Mittel wider die Sucht unter dem Vieh.

Wann ein Viehſucht iſt, laſſe der Exorciſt (da es ſich ſchickt) processionaliter das noch geſunde an einen bequemen Orth verſamblen; benediciere er die wayd, und purificiere den Luft durch ein aufgemachtes Feur, darin er zu Zeit einen guten rauch wirfft, hernach wirdt das Vieh benediciert. vid. stat. 11. NB. Dem inficierten wirdt vom benedicierten Oel eingeben. 2 pro qualitate morbi auch unterſchidlich pulver. 3 Weil in dergleichen Begebenheiten der Kopf ſonderbahr bei die pferden am mehriſten leydet, ſo wirdt ihnen ein Compactum, oder an ſtatt deſſen ein benedicierte Aſchen aufgelegt. 4 Unter die Naßlöcher ein benediciertes rauch Zäpflein gehalten, können auch benediciert werden. stat. 12.

Mittel das Maleficium in den Ställen aufzuheben.

1 Häfte an hh. Namen Jeſu. 2 Mache ein ſtarkhen rauch. 3 Beſprenge die Erd, wand, bare ꝛc. wie auch quae ad usum jumentorum pertinent vg. Geſchirr, Sattel ꝛc. 4 Strähe hin und wider in dem Stall, wo das Vieh ein- und außgehet, benedicierte Aſchen. 5 Lege Compacta. 6 Beſtreiche den Barn mit benedicierten Oel. Benedictione stat. 12.

Mittel vor die Aecker, Gärten, wider ſchädliche Würm, oder auch Maleſiz.

1 Können mit dem wider ſolche ſchädliche Thier geordneten waſſer die Orth beſprengt, der Luft mit einem Reliquiario benediciert werden. 2 Die benedicierte Aſchen und Sand ausgeſtreuet. 3 Compacta solutoria an denen Haubtorth vergraben. NB. Wider die ſchädliche von Zauberey erweckhte Sturmwindt, werden hin und wider pfahlen geſchlagen, Compacta geſteckt, auch ein Creutz, klein oder groß aufgericht, darinn ein Benedictspfenning und wiblinger Creutzlein gelegt wirdt. Benedict. stat. 14.

Mittel wider die gemachte Wetter.

1 Wirf einen benedicierten Rauch in das Feur auf den Herd, damit der Rauch durch das Camin könne aufſteigen. 2 Der Luft wirdt öfters mit Weywaſſer beſprengt. 3 Die Oſterkertz etlichmal außgelöſcht, daß

Digitized by Google

der davon aufgehende Rauch überſich in den Luft ſteige. 4 Mit dem Reliquiario öfters die Benediction hin und wider gegeben. vid. stat.

Specification der Kräutern, ſo zu benediciren.

Aich- und Nuß-Laub. Aichenblüht. Angelicawurtzen. Benignen-Roſen. Bethonia. Beyfüeß. Blühe der Haſelnußſtauden. Blumen vom Altar. Carten Benedict-Krauth. Calamito Montanae. Eiſen-Krauth. Elſenbeer und Blühe. Ention-Krauth. Erdbeer-Krauth. Bändblumen. Guldenwiderthon. Haußwurtz. Holderblühe. Johannis-Kraut und Blümlein. Knobloch. Lattich und Lavander. Lindenblüſt. Löwenmäulerblühe. Löwenmäuler weiß und gelb. Majoron. Maußöhrlein. Meerhirſch. Miſtel von Aichen, Linden, Birken, ſonderlich von Haſelnußſtauden. Nachtſchattenblätter. Nießwurtz. Oelmagen ſambt dem Samen. Rautten ſambt den Gipflen. Rothe Roſen. Salbey. Schel-Krauth. Sevi. Sibenzeit. Sigrin. Tauſendgulden-Krauth und Blumen. Teufels-Abbiß. Träublein der Haſelnußſtauden. Wachholderbeer. Weiß Beyfüeß Weiße Brenneßlen. Weiße Seeblumen. Wermuth-Gipfel. Wintergrün. Wullenkrauth-Blumen. Vinci odorati.

24 Zu machen, daß die Erdflöh denen jungen Rettigen und andern Gartengewächſen keinen Schaden zufügen*). Man ſoll am rechten Faſtnachtstag ein Sauerkraut kochen und das Geſind eſſen laſſen. Dieſe Krautſchüſſel ſoll man darnach aufheben (aufbewahren, zurückſtellen), biß man ſäen will, alsdann den Rettig-Samen oder was man ſonſt ſäen will darein thun — ſo beißts kein Erdfloh. S. 527.

Daß ein Pferd nicht leichtlichen ermüde. Man darff ihm, etlicher Vorgeber nach nur die großen Wolffszähn**) an Hals hängen, ſo werden ſie nicht leichtlichen müde. S. 592.

Einen erzörnten Bock wieder zu befriedigen. Man darff ihme nur ſeinen Bart ſtreichen wo man dergleichen begehret. S. 598.

Wie man Mäuſe generieren oder zuwege bringen ſoll. Hiervon bericht uns Helmont alſo: man nehm einen Weitzen, thu ihn in einen Hafen und bedecke ihn mit einem alten verſchweiſten Hembd, das ein Taglöhner angehabt, ſo werden darvon in kurzer Zeit Mäuſe hervorkommen. S. 613.

Zu machen daß eine Henne junge Hünlein ausbrüte, die alle Jahre ihre Farbe verändern. Lege ihr Eyer unter, die an

*) Schatzkammer, Nürnberg.

**) Noch bis in unſer Jahrhundert herein beſtehender Aberglaube

Digitized by Google

dem grünen Donnerstag geleget worden, so werden Hünlein darauß, die aller jährlichen ihre Farbe verändern. Dieſes dörffte zwar meiſtentheils vor einen Aberglauben gehalten, allein giebets die Erfahrung viel anderſt. Solche Eyer bleiben auch ein ganzes Jahr friſch und gut.

Daß man den Hennen durch Zauberey die Eyer nicht nehmen kann. Räume nur die Neſter aus und lege neues Stroh darein*).

Daß dich kein Hund anbelle. Trage das Herz oder die Zungen von einem Hund bei dir, so billt dich kein Hund an.

Einen leichten Gulden ſchwerer zu machen. Nimm Roß-Koth der einen Tag alt iſt, drücke den Safft herauß und lege den Gulden darein, so wird er ſchwehr und gewichtig.

Sich unſichtbar zu machen. Stich einer Fledermaus das rechte Auge aus, wann du nun dieſes bei dir trägſt, so ſollſt du unſichtbar ſein. Obs wahr iſt — ſteht dahin.

Ein ſehr bewährtes Mittel in Feuersbrünſten. Nim ein ſchwarz Huhn auß dem Neſt des Morgens oder Abends, ſchneid ihm den Hals ab, wirffs auff die Erden, ſchneid ihm den Magen ganz aus dem Leib, thue nichts daraus, laß bei einander bleiben. Dann ſiehe, daß du ein Stück von einem Hemd bekommeſt, da ein Mägdlein, die noch eine reine Jungfrau ſei ihr Menſtruum innen hat; nimm eines Tellers breit von dem, da des Menſtrui am meiſten inne iſt; dieſe 2 Stück wickle zuſammen und gib wol Achtung darauf, daß du ein Ey bekommeſt, das an dem grünen Donnerſtag geleget worden; die 3 Stück wickel zuſammen mit Wachs; dann thue es in ein kleines Haſelein decks zu und vergrabs unter deine Hausſchwellen. So wird nachſt göttlicher Hülff kein Feuer dein Haus berühren und wann es auch rings um ſelbiges herummer brennen ſollte und dieſes ſo lang als lang vermeldte Stück alldar vergraben bleiben. — Sonſten iſt folgendes auch ein bewährtes Mittel vor das Feuer wann man ein mit dem Menſtruo beſudeltes Hemd nimmet und es in's Feuer wirffet. Probatum. 889.

Zu machen, daß eine Kuh nicht in ihren Stall gehe, man peitſche ſie gleich wie man wolle. Hiervon ſchreibet Gesnerus in ſeiner Kunſt-Kammer alſo: Man ſoll, ſpricht er, eine Wolffslebern bra-

*) Ganz natürlich, dann weiß man ob die Hennen gelegt oder nicht.

Digitized by Google

ten mit Küh-Milch und die Schwellen der Stallthür damit beſtreichen, ſo ſoll man keine Kuh hineinbringen können, man waſche dann das Beſtrichene wieder ab.“ S. 394.

Einem die Tauben zu verjagen, daß nicht eine mehr in Schlag gehet. Man werffe nur einen Krebs in Taubenſchlag ſo gehet keine mehr in Schlag. Oder nimm ein Todtenbein und ſtecks in Taubenſchlag, ſo bleibet ebnermaſſen keine Daube. S. 633.

Weiſſe Raben und Stahren zu zeugen. Nimm die Eyer aus dem Neſt, ſchmiere ſie mit Katzenfett und legs wieder in's Neſt, ſo werden nach der Ausbrütung weiſſe Raben darauß und dieſes ſoll auch mit denen Krähen-Eyern angehen. Alleine wolte ich dieſes nicht vergewiſſern, doch könnte man es leichtlichen verſuchen. S. 634.

25 Gegen Aberglauben: Aberglauben heißt, wenn man unter dem Vorwande der Religion Etwas thut, welches doch in der Religion nicht gegründet iſt. Kein Laſter geht unter den gemeinen Leuten mehr im Schwunge, als dieſes. Es ſind tauſenderley Uebungen, Beobachtungen, Lehrſätze, einfältige, dumme, lächerliche, närriſche, und oft an ſich gottloſe Dinge, woran das gemeine Volk glaubt, wornach es ſich richtet, und woran es ſich genauer hält, als an Gottes unfehlbares Wort, und an die von der Kirche gebilligten und geheiligten Gebräuche. Man iſt voll der närriſchen Aberglauben in ſeinen häuslichen Geſchäfften, in Anſehung ſeines Viehes, bey Krankheiten, bey Unglücksfällen, bey Sterbfällen, und ſogar bey ſeinen Andachten. Wenn ihr, meine geliebte Pfarrkinder! euch von dieſer Sünde rein erhalten wollet, ſo müſſet ihr nicht alle Mährchen, die ihr als Wunder erzählen höret, für wahr halten; ihr müſſet euch vor ſolchen Büchern hüten, die voll von abergläubiſchen Gebethen, von unrichtigen Andächteleyen, von falſchen Erſcheinungen, von verlogenen Wunderwerken ſind; ihr müſſet nicht leichtgläubig ſeyn, und nicht gleich Alles, was euch von einfältigen Leuten, angerathen wird, gebrauchen; ihr müſſet euch an die allgemein in der Kirche eingeführten Andachten, an den Gottesdienſt euer Pfarrkirche halten, und euch nicht mit ſonderheitlichen Andachten abgeben, die gar oft viel Unächtes und Abergläubiſches ha-

Digitized by

ben: hauptsächlich müsset ihr euch in zweifelhaften Fällen bey einem vernünftigen Beichtvater, bey eurem Seelsorger, oder sonst bey vernünftigen Leuten Rathes holen, und ihrem Rathe genau folgen. Zu einer richtigen Regel, woraus man abnehmen kann, ob Etwas ein Aberglaube sey, kann Folgendes dienen: So oft bey einer, auch sonst andächtigen Handlung eine gewiße Lage, Ort, Zahl, Gebärden und Dergleichen erfordert wird, die von dem gemeinen Gebrauche merklich abweicht, und deren Bedeutung man nicht errathen kann, so schmeckt sie stark nach Aberglauben. Was viele Leute zum Aberglauben verleitet, ist die Begierde, daß ihnen in gewißen Nöthen, Krankheiten, Unglücksfällen, und Dergleichen möge geholfen werden. Allein, was für eine Unsinnigkeit und Gottlosigkeit ist es nicht, deßwegen zu abergläubischen Mitteln seine Zuflucht nehmen! Es ist eine Unsinnigkeit, weil der Aberglaube Nichts hilft, und allemal ohne Frucht und ohne den Erfolg, den man suchet, angewendet wird. Es ist eine Gottlosigkeit, weil die Hilfe, die man durch Aberglauben suchet, oft keine andre, als eine teuflische Hilfe ist. Nun aber, was kann boshafter seyn, als beym Teufel Hilfe suchen, der, wenn er uns hilft, nicht unsern Vortheil, sondern den Untergang unsrer Seele dadurch suchet? Unter die Aberglauben gehören hauptsächlich jene Beschwörungen, wo man durch das sogenannte Christophels- oder andere Gebethe den Teufel zwingen will, uns Geld zu verschaffen, oder derer man sich bedienet, um verborgene Schätze zu entdecken und zu erheben. Bey all dergleichen Sachen ist nebst den gröbsten Sünden, die man dadurch begeht, Nichts als eine dumme Verblendung und ein schändlicher Betrug, von dem man sich hintergehen läßt. Was euch von der Richtigkeit und Vergeblichkeit dieser Beschwörungen am meisten überzeugen muß, ist dieses, daß noch kein Einziger, der auf diese unerlaubte und gottlose Art Schätze zu graben gesucht hat, reich geworden ist; aber schon sehr Viele durch derley Schatzgraben ihr ganzes Vermögen, ihr Hab und Gut eingebüßt haben, und bettelarm geworden sind. 6. Durch Zauberey, wenn man durch die Hilfe des Teufels außerordentliche Werke thut. Dagegen warnet uns Gott durch den Moses: Wendet euch nicht zu den Zauberen, damit

Digitized by

ihr durch sie nicht verunreiniget werdet. Lev. 19, 31. Hier will ich euch, meine geliebte Pfarrkinder! besonders ermahnet haben, daß ihr nicht leichtgläubig seyn, und Dasjenige, was euch, euren Kindern, Viehe, Feldgewächse Widriges und Schädliches begegnet, als Wirkungen der Zauberkunst und der Hexerey ansehen, noch vielweniger aber in solchen Umständen bey solchen Leuten Hilfe suchen, die sich dafür ausgeben, als könnten sie durch Gegenbündnisse aller Hexen- und Zauberwerke auflösen, am allerwenigsten aber einen Verdacht auf besondere Leute werfen, und sie als Hexen oder Zauberer beschuldigen sollet. Ein Fehler, der bey gemeinen Leuten eben so gemein ist, als sehr er der Ehre des Nächsten nachtheilig ist.

Joh. Nep. Langs, Pfarrers Ortenau Erklärungen über den groß. Katechismus in den kaiserl. königl. Staaten hptsächl. zu dem Unterrichte des Landvolkes. III. Thl. Augsb. 1805.

So liegt ein Keim von Aberglauben tief in mancher dem Aberglauben abgeneigten Seele versteckt, wo ihn der Selbstkenner kaum zu finden vermuthete.

Bronners Leb. II, 111.

Wer ist der, der mit abergläubischem Loßwerfen Gott den Herrn wider sein ausgetrucktes Wort hat versucht?

Nürnb. Predicanten an den Pass. Dechanten von Mosheim 1539. 4°.

Du solt kainen aberglauben habenn.

Ulrich Krafft Arch. Noes 1517. Ey.

Beim 2. Gebote: Was ist das? Antwort: wir sollen Gott fürchten und lieben, das wir bei seinem namen nit schwören, fluochen, zaubern, liegen oder triegen, sonder Ihn, inn allen nöten anruffen, betten, loben, danksagen.

Katechismus oder Kinderbericht — für die christliche Jugent zu Ulm, in Statt und Land. Gedruckt, inn Verlegung Christian Reysers 1586.

Fr. Giebt es nicht auch andere Leute, welche helfen können, obwohl sie keine Aerzte sind?

Antw. Nein! Solche Leute sind nur Quacksalber; es sind

Leute, welche die schwere Heilkunst nie studirt haben, und daher zur Ausübung derselben von keiner Obrigkeit aufgestellet sind. Es sind Leute, welche, ohne die Krankheit zu erkennen, blindlings Mittel anwenden, oder durch den Urin unverständigen Leuten Krankheiten daher sagen, welche nur in ihrem Hirne sind. Dahin gehören unstudirte Dorfbarbierer, Apotheker, Marktschreyer, herumreisende Bruchschneider, Stahrstecher, Kräutersammler, Scharfrichter, Schmiede, Hirten, alte Weiber, u. a. m. Von diesen soll man keine Arzney nehmen, auch keine auf ihre Verordnung gebrauchen.

Fr. Was ist ein medizinisches Vorurtheil.

Antw. Eine falsche Meynung, welche uns an der Gesundheit schadet. Ein medizinischer Aberglaube ist zugleich Dieses, wenn wir nämlich die natürlichen Mittel vernachlässigen, und bloß allein geistliche Mittel zur Erhaltung der Gesundheit brauchen wollen.

Fr. Welches sind die gewöhnlichsten medizinischen Aberglauben des Landvolkes?

Antw. Der so schädliche, als falsche Glaube an Zauberer, Hexen, Gespenster, Geister ꝛc. und das falsche Zutrauen in natürlichen Krankheiten auf das Benedizieren.

Fr. Was ist vom medizinischen Aberglauben zu merken?

Antw. Daß dieser der Gesundheit sehr schädlich sey. Wer an Hexen und Gespenster glaubt, wird sich durch Furcht und Schrecken sehr oft Viel schaden, besonders, wenn ein Solcher zu Nachts über Feld gehen muß. Der Glaube an dergleichen Dinge wird oft Ursache seyn, daß man wider Krankheiten an Menschen und Viehe unschickliche und unnütze Mittel anwendet, die nothwendigen Mittel aber versäumet.

Fr. Was ist vom Benedizieren zu halten?

Antw. Weit etwas Anders, als ihr dafürhaltet. Ihr glaubet fälschlich, Krankheiten kommen von dem Teufel, oder der Verhexungen her; das einzige Mittel dagegen also sey das Benedizieren,

Digitized by Google

oder Segnen; ihr glaubet, der Sankt Hubertusſchlüſſel helfe ſicher und allein wider den wüthigen Hundsbiß; ihr laſſet euch daher mit dieſem brennen, und vernachläßiget alle andere natürliche Mittel. Allein auf ſolche Weiſe ſchadet ihr euch unausſprechlich, und müſſet oft ſterben, wo man euch ſonſt noch hätte retten können. Ihr ſchreibet wunderbare Kräfte wider Krankheiten verſchiedenen Dingen, z. B. den ſogenannten Lukaszetteln, gewißen Kräutern, Hexenrauchwerken, Amuleten ꝛc. zu, und ſuchet dadurch nicht nur vergebens, ſondern mit dem größten Schaden, Krankheiten zu heilen. Schadet euch doch nicht durch den Aberglauben, und brauchet in allen Krankheiten den Arzt und die natürlichen Mittel, welche Gott zu gebrauchen verordnet hat; zugleich aber ſetzet auch auf Gott euer ganzes Vertrauen, und bittet ihn allezeit von Herzen um ſeine Hilfe. Genug alſo davon: denn was den Aberglauben überhaupt und insbeſondere betrifft, hierüber habe ich für euch, gute Leute, ein beſonderes Büchlein verfaſſet, welches ihr zu euerm Nutzen leſen werdet.

Leget das höchſt ſchädliche Vorurtheil ab, daß es verbothen oder ſchändlich ſey, Erhenkten beizuſpringen, oder aber, daß Alle, die ſich erhenken, ſträfliche Selbſtmörder, und ewig verdammt ſeyn. Nein! liebe Leute, es gibt natürliche Krankheiten, welche gewißen Menſchen alle Beſinnungskraft rauben, und ſie alſo ohne ihren freyen Willen, folglich ohne Sünde zu dieſem Schritte dahin reißen; urtheilet dann nicht freventlich darüber.

Fr. Was muß man bey Donnerwetter beobachten?

Antw. Ihr ſeyd meiſtens im Sommer, wo es Donnerwetter giebt, auf dem Felde, und ſetzet euch oft aus Unwiſſenheit einer großen Gefahr, vom Blitze getroffen zu werden, ſelbſt aus. Merket alſo, und hütet euch, daß ihr nicht unter einem Baume, oder einer Hecke, oder einem Heu- oder Fruchtwagen euch verſtecket; hütet euch vor ſchnellem Laufen, Fahren und Reiten, vor dem Schwitzen und vor zu großer Angſt. Entfernet euch vom Viehe, von Sümpfen und allem Waſſer; bleibet nicht Viele an einem Orte beyſammen. Zugleich hütet euch vor allem Aberglauben, und bethet allein im

Digitized by

Vertrauen zu Gott; glaubet doch nicht, der Teufel, oder eine Hexe können Donnerwetter machen, und man läute deßwegen die Glocken. Nein! Man sollte wegen der darmit verbundenen Gefahr gar nicht mehr läuten, weil man aus trauriger Erfahrung weis, daß der Blitz immer am meisten nur dort einschlägt, wo man zum Wetter läutet. Das Wetterläuten schadet also, und man sollte mit einer Glocke bloß ein Zeichen zum Gebethe geben, welches allein Etwas nützen kann. Denket immer, gute Leute! und tröstet euch mit diesem Gedanken: Gott ist ein Gott der Liebe, und unser Vater im Donner- und Hagelwetter, wie im Sonnenscheine. Sollte aber Jemand vom Blitze getroffen werden, und todt zu seyn scheinen, so grabe man einen Solchen geschwind in die frische Erde bis an den Kopf ein, und beruffe indessen den Arzt, welcher die weiteren Rettungsmittel anordnen wird.

Katechismus der Gesundheit. Den Schulen und dem Landvolke gewidmet von Thomas Lechleitner, regulirten Stiftschorherrn zu Beuron. Mit Genehmigung der Obern. Augsburg, bey Matthäus Riegers sel. Söhnen. 1795. Vergl. Ueber den Einfluß der Heilkunst auf die praktische Theologie. Von F. X. Mezler, Ulm 1794. 8° I. Bd.

XIII.

Besegnungen.

Wunden. Eine kurze Besegnung bei verwundetem Finger ist die, man spricht:

itum, otum, utum

bläst dreimal an den Finger unter gleichzeitiger Nennung der drei höchsten Namen. Boms.

Digitized by

In Wurmlingen bei Tutll. ſtillet man das Blut alſo; man ſpricht dreimal darüber:

Glückſelige Wunden
Glückſelige Stunden;
Glückſeligſter Tag
Wo Jeſus Chriſtus geboren war.
O Lanno, o Fanno, o Oſpro
Glückſelige Stunde, glückſeliger Tag
Da Jeſus geboren war. Hertfeld.

Bei Brandwunden.

Der heilige Lorenz lag auf dem Roſt
Er bat die Mutter Jeſu um ein Troſt
Sie ſoll ihm geben die rechte Hand
Und den Menſchen löſchen ihren Brand.

In Horgen bei Rotweil:

Weich aus Brand und ja nicht ein!
Du ſeieſt kalt oder warm!
So laß dein Brennen ſein!
Gott behüte dich N. N.!
Dein Fleiſch, dein Blut!
Dein Mark, dein Bein!
Und alle Aederlein!
Die ſollen vor dem kalten und warmen
Brand bewahret und unverletzet ſein.

Ebenda benimmt man den Schmerz:

„Unſer lieber Herr Jeſu Chriſt hat viel Wunden gehabt und doch keine verbunden; ſie jähren nicht, ſie geſchwären nicht; es gibt auch kein Eiter. Jonas war blind, ſprech ich, das himmliſch Kind; ſo wahr die hl. Wunden ſind geſchlagen; ſie gerinnen und geſchwären nicht. Daraus nehm ich Waſſer und Blut das iſt für alle Schmerzen, Wunden und Schaden guet!

Heilig iſt der Mann,
Der alle Wunden und Schäden und Schmerzen heilen kann!“

Digitized by

In Wilfertsweiler löſcht man den Brand:

Maria gieng durch's Land
Sie hat 'n feuriga Brand in der Hand
Hätteſt du an Maria denkt
Hätteſt du deine Hand nit verbrennt

dreimal blaſen und ſprechen: Gott Vater u. ſ. w.

Ebenda geht um:

Es ſtehen drei Roſen
Auf unſers Herren ſeim Grab;
Die erſt iſt mild
Die zweit iſt gut,
Die dritt ſtellt dir dein Blut!

Jeſus war zu Bethlehem geboren
Zu Jeruſalem getödtet.
So wahr die Wort ſind,
So wahr ſteht dir dein Blut

Und heilt die Wunder, daß ſie nit geſchwell, noch geſchwär in 3 oder 9 Tag heil! A. a. O.

Am Rechberg:

Blut ſtand
Wie Chriſtus Gang
Der im Gericht ſizt
Und kein falſches Urteil ſpricht!

Dreimal wiederholt mit 5 oder 3 Vaterunſern.

Anm. Felix Würtz in ſeinem Wunderbüchlein, Baſel 1620 ſagt S. 772:

„Belangend die Wundſegen und characteres ſo jhren viel im Brauch haben das Blut zu ſtellen, von ſelbigen weiß ich nichts zu ſagen, daß ſie derowegen bleiben wie ſie an jenen ſelber ſind. Es ſeind nur bloſſe Wort und Zeichen, die auch der nicht verſtehet der ſie brauchet. Was ſie deshalb damit ausrichten mögen, das will ich dir zu betrachten heimſtellen."

Ein Baſeler Erlaß v. 1637 in den Rechtsquellen I, 1 S. 509 ſpricht ſich alſo aus:

„Sintemalen auch durch die Teufeliſche Zauberei, Wahrſagerei, Be-

Digitized by Google

ſchwerung, Verſegnung und dergleichen verbotene abergläubiſche Dinge, deren ſich etliche mit Charakteren, ſich vor Hauwen und Stechen oder mit der bekannten verfluchten Paſſawiſchen Kunſt für ſchießen, feſt, hart und verſichert zu machen, gebrauchen, ſo gebieten wir hiermit ernſtlich, daß ſie männiglich ſolcher Sägen, Wahrſagens, Zauberns, Beſchwerens und anderer verbotener unnatürlicher Künſten und Sachen gänzlichen entziehe und deren niemandes ſich geprauche."

Mynſinger in ſ. Falken ꝛc. Buch S. 33:

Und iſt hie zu wiſſen, daß die obgeſchriebnen Kaiſer Friedrichs Falkner ſprachen: wann ſie des Morgens den Falken uff die hand nemen und auch wann ſie damit paiſſen wollten und wann ſie wollten das der Are den Falken nit ſchaden ſolt; ſo habent ſie die geſegent: „aber ſolich ſegen ſindt von der hl. Kirchen verpoten."

Vergl. Indiſche und Germaniſche Segensſprüche v. A. Kuhn, in ſ. Zeitſchrft. f. vergleichd. Sprachforſchg. XIII 49 ff. Volkst. I 202 ff. 480. Germania 17, 55 ff.

Gegen den Wurm am Finger. Von Haid bei Saulgau:

Gott der Vater
Ging z' Acker
Er that 3 Fürch
Er fand 3 Würm
Der erſte war ein Streitwurm
Der zweite war ein Gneitwurm
Der dritte war ein Haarwurm.
Gneitwurm! Streitwurm! Haarwurm!
Fahr aus dieſem Fleiſch!
Gott Vater, Gott Sohn, Gott hl. Geiſt.

Das Abſterben eines Maulwurfs gegen den Fingerwurm in der Hand iſt allgemein volksüblich.

Anderwärts:

Ich tödte den Wurm im Namen u. ſ. w. Ich löſe die Nerven wie der Sohn Gottes am Kreuz gelöst worden iſt.

„In dem Namen des vatters und des Suns und des hailigen Gaiſts. Amen.

Roter Wurm
Wißer Wurm
Schwarzer Wurm!

Digitized by

Uech allen muß diß mentschen bluot und fleisch, marg und gebain als unser sin ze bossen, ze brechen und ze trinken, als unser lieben frowen Sant Marien ist der mentsch uemer, dran unsers herren Jesu Christi, grossen bitteren marteren kain glauben wil haben u. s. w.

Aus dem Donauesch. Arzneib. Nr. 792. 15. Jhd. Bl. 174a.

Ich beschwerre dich wurm und Würmli und Wurmmugg, das dir in dis ross flaisch und in seinem gebain und in allem seinem lib sye, als wind und als we und dir darinne sye als laid, als laid sant Petern unseres Herren Jesu Christi marter was, do er in vor dem richter und vor den Juden sach u. s. w.

Bl. 10a ebenda.

Ein Segen für die Würm.

Sant Jakob lag auf einer Miste
Da rufft er an den lieben Herrn Jesu Christi:
Ach Gott! ach Gott! ach Gott!
Warumb hast du mich so gar vergessen?
Daß Sie die leidige Wirm wendt fressen?
Sie seind schwarz, gra, bla, weiß oder rot,
Daß sie seien alle todt!
Im Namen Gott des Vaters † u. s. w.

Gegen die Warzen sagen sie östl. v. Feldberg bei einer Leiche:

Jezt gang i mit der Licht —
Bis an das Grab;
Warza nehmet ab
Wie der Tod im Grab!

dreimal mit 3 Vaterunsern.

Anm. Soviel Warzen an den Fingern, soviel Knupfe mache an eine Schnur und lege sie unter die Dachtraufe. Mit der Schnur faulen die Warzen ab. Hertfeld. Eine solche Schnur am Wege aufheben bringt Warzen.

Gegen den Rotlauf, Ueberröte. In Bogenweiler:

Digitized by Google

Ueberröte ſtolz
Weich durch dein Nadelholz!
Weich durch Stauden und Stöck
Daß dir dein Fleiſch und Blut bleib unverlezt!

Man bläst ein † nach auswärts, ſonſt fährt die Krankheit in den Leib; man ſpricht oder auch denkt nur die drei höchſten Namen.

In Höchſtberg:

Ich ging durch einen roten Wald, und in dem roten Wald da war eine rote Kirch, und in der roten Kirch war ein roter Altar; und an dem roten Altar da lag ein rotes Brot, und bei dem roten Brot, da lag ein rotes Meſſer. Nimm das rote Meſſer und ſchneit rot Brot!

Gegen Mund- und Durchfäule.

Job zog über Land
Und hatte den Stab in der Hand.
Da begegnet ihm Gott der Herr und ſprach:
Job, warum trauerſt du ſo ſehr?
Job: Ach Gott, warum ſolt ich nicht trauren!
Mein Schlund und Mund will mir verfaulen!
Da ſprach der Herr zu Job:
Dort in jenem Thal fließt ein Brunn
Der heilet dir N. N. den Schlund und den Mund!

Horgen b. Rotweil.

Für den Repp oder Kretz oder auch für die Mayeren bei Kindern. Nym ein grünges Speckſchwärtlein und fahr dem Kranken damit über den Rücken hinunter an drei Freitagen nach einander und ſprich dazu:

Die Juden eſſen kein Fleiſch
Die Juden trinken keinen Wein
Ey Mayern laß du dein Nagen
Laß du dein Beißen auch ſein! Allgäu. See.

Gegen Mutterweh. In Horgen:

Digitized by Google

Mutter hekte
Mutter legte,
Leg dich in dieselbe Wand
Wo dich Gott hat hingesandt!

Gegen das Fieber. Höchstberg:

Nußbaum ich komm zu dir
Nimm eines von den 77gerlei Fiebern von mir
Dabei will ich verbleiben im Namen u. s. w.

Kuhe, willt du zu Stalle?
Frörer, so gehe du zu Walle!
Ich zähl dir das zu Buß, im Namen Gottes ꝛc. Conlin.

Ebenfalls gegen das Fieber aus Conlin.

O mein liebe Alte,
Das ist gut für's Kalte
Hilfts dir nicht, so schadets nicht
O mein liebe Alte
Das ist gut für's Kalte.

Alte Liebe Alte
Schüttelt dich das Kalte
So komm Hans Nickel und brenne dich
So schüttelt dich das Kalte nicht.

Fieber hin, Fieber her
Laß dich blicken nimmer mehr!
Fahr derweil in eine wilde Au
Das schafft dir eine alte Frau!
Sonst mußt du fahren in d' Kuttelfleck
Schau dann, wie dir die Herberg schmeckt!

Beim Waschen segnet man sich in Horgen bei Rotweil mit folgenden Worten:

Es gehet 3 Jungfrauen über's Land
Habet 's Hochwürdig Guet in der Hand
S' heilig Kreuz auch dabei
Daß ich da ganza Tag gesenget sei.

Digitized by Google

Gegen den Zahnſchmerz. „Ich nem den Schmerz, wie ihn Gott Vater ſeinem Sohn am Kreutze genommen.“ Im Namen † † † . .

Bricht ein Zahn aus beſ. bei Kindern wirft man ihn rückwärts und ſpricht:

Sä Maus, haſt du den Zahn
Gib mir n' andern dran!
Aber au n' weißa
Daß i kann wieder beißa. Haid.

Gegen den Kropf. Man ſchaut den Mond an und ſpricht:

Was ich ſehe nehm zu
Was ich ſtreiche nehm ab! Tübingen.

Gegen den Bruch. Ich beſchwöre dich durch den wahren lebendigen Gott, daß du wieder heileſt auf den Stab; daß du werdeſt geſund und grad, heileſt und wachſeſt alle Tage. Hepheta †. Rotw. Gegend.

Gegen Gicht und Grimmen.

Jeruſalem, Jeruſalem,
Du jüdiſche Stadt!
Wo man unſern lieben Herrn
Jeſum gekreuziget hat!
Zwiſchen Mörder ihn aufhängen that
Iſt für Gicht und Grimmen und Darmgieten gut.

Wurmling. T.

Gichtſegen.

Ich klage Gott über Gicht und Gichter
Und den allerhöchſten Mann
Der den Tod am Stamme des heiligſten Kreuzes annahm!

Die Gicht und Gichter wanderten über ein Grund. St. Anna begegnete ihnen. St. Anna ſprach: Gicht und Gichter, wo wollet ihr hin? Die Gichter ſprachen: Wir wollen dahin, in des Menſchen Leib fahren; wollen ſein Fleiſch drahten (?) nnd ſein Blut ſaugen. Da ſprach die hl. Frau Sankt Anna: Gicht und Gichter,

Digitized by

ich gebiete Euch in das wilde Gehör woraus ihr gekommen seidt! Du laufendes Gicht! Du tobendes Gicht! Du stechendes Gicht! Du brennendes Gicht! Du Markgicht! Du hitziges Gicht! Du kaltes Gicht! Du Hauptgicht! Du Hirngicht! Du Krampfgicht! Du freßendes Gicht! Du Armgicht! Du Beingicht! Du Darmgicht! Du Fleischgicht! Du merkliches Gicht! Du verzaubertes Gicht und Gichter! Du über alle Gicht und Gichter! Ich verbiete euch und Dir bei der Kraft Gottes und bei dem höchsten Bant (Bann?) in das wilde Gehör woraus ihr gekommen seidt!"

Hier sind 17 Gichte personifiziert, welche fahrenden Geistern ähnlich (Grimm Mythol. 1109) in das wilde Heer gebannt werden.

O heiliger Andreas mein
Laß dich doch gebeten sein
Treibe aus das böse Gicht!
Das mich so im Leibe sticht!

O böses Gicht! o böses Gicht!
Fahre aus aus meinem Leib
Fahre in die Herde Säu
Mache mich von Schmerzen frei!

Schriftlich.

Gegen die Schweine. Zuerst und am Ende wieder je 3 Kreuze auf den Fuß mit den Worten:

Heute ist es Freitag.
Glückseliger Freitag:
Ich habe wider dich ein' jämmerliche Klag;
Ich biete dir aus dem Fleisch
Ich biete dir aus dem Blut
Ich biete dir aus dem Bein
Ich biete dir aus dem Mark
Ich biete dir aus der Lagerstatt!

Vergl. die Besegnung des Schwindens b. Kuhn, Ztschrft. XIII, 63 ff.

Ein Schweinsegen. Das walt Got, der Vater hat nie geschweint; Got der Sohn auch nit; Got der hailig Geist auch

Digitized by Google

nit; nit im Mark, nit im Bein, nit im Bluet, nit im Floiſch. Im Namen Gottes † u. ſ. w.

Aus einem alten Hefte ſieh Volksl. I 202 ff.

Anm. Bei genauerer Unterſuchung ergab ſich aus dem 16. Bl. 4° umfaßenden Hefte noch folgendes: Bl. 1a ſtehen † † † oben. Darunter: anno 1733igiſten Jares iſt es geſchriben worden. „Bedienliche Hausarzneymittel zue gebrauchen für allerlei Gebrechen, Schädten und Segen für Roſſ, Vüche undt Leut." „Iſt mein Conrad Bauren, Schneiders zue Oberndorff im Ammerthall Hausdoktor in meiner Artzney, und doch auch guete Segen, welche ſchon oft und vüllmall gebraucht und probiert worden ſeindt." Bl. 1b ſteht „ein guoter Segen für die beße Leuth". „Hat dich der Teuffel geritten, ſo helf dir der Mann, der zu Jeruſalem auf einem Eſel iſt geritten." Im Namen u. ſ. w.

Eine Reihe von Recepten für die Mundart wichtig wechſeln mit den Segen ab.

Vor die Schwinde. Daß walte Gott: ich thu dir für dein Schwäune; ſchwäunige Fueß, ſchwäunet ſo lützel als Gott des Vatters ſeine Füeß; ſchwäunige Füeß, ſchwäunet ſo lützel als Gott des Sohns ſeine Füeß; ſchwäunige Füeß, ſchwäunet ſo lützel als Gott des heiligen Geiſtes ſeine Füeß!

Schwäune aus dem Mark!
Schwäune aus dem Bein!
Schwäune aus den Nerven!
Schwäune aus den Flakſen!
Schwäune aus dem Flaiſch!
Schwäune aus dem Bluot!
Schwäune aus allen Gädern!
Schwäune aus der Haut!
Schwäune aus dem Haar!
Und der Lufft u. ſ. w.

Im Namen Gottes † des Vaters u. ſ. w.

Schriftlich von Wurmlingen.

Den erſten Freitag nach Neumond vor Sonnenaufgang nehme an 3 Orten des geſchwundenen Gliedes ein wenig Blut, faße es in Baumwolle auf und bohre ein Löchlein in einen geſunden Wei-

Digitized by

denbaum und ſtecke die Baumwolle mit einem ſpitzigen Span hinein, pfropfe mit einem kleinen von ſelbem Baum geſchnittenen Pfropf zu; aber er darf die Baumwolle nicht preßen. Allgäu. See. Tettnang.

Ain guter bewerdter Schweinſegen für die Schwine. Ich ſchwin, ich ſchwin als lüzel, als Got der vater hat geſchwunen. ich ſchwin, ich ſchwin als lüzel, als Gott der herr am hailigen creuz hat geſchwunen. ich ſchwin, ich ſchwin als lüzel, als die muter Gotes hat geſchwunen, do ſie unſern lieben herren Jeſum Chriſtum hat geboren. die vier namen habendt nie geſchwunen; die vier namen habendt nie geſchwunen: das erſt iſt Got der vater, das ander iſt Got der ſun, das dritt iſt Got der hailig gaiſt; das viert iſt die muter Gotes Maria.

Im Namen Gottes des Vaters u. ſ. w.

Benedictio est scripta per me Joannem Vogel Boltz nunc habitans Zellae Ratholdi a. 1579. Arzneibuch in Frauenfeld. Bl. 158a. Kantonsbibliothek.

Ein Segen fürs Darmbgicht der Roſſen; dieſer iſt gar auch guet für den Ungenannten den Menſchen am Finger.

Jeruſalem, Jeruſalem, Jeruſalem
Du jüdiſche Stadt!
Die Jeſum Chriſtum gekreuzigt hat!
Die muoß werden zu Waſſer und zu Blut;

das ſei den Roſſen oder Küen oder Menſchen für Feifel, Würm oder Darmbgicht gut!

Im Namen Gottes † u. ſ. w.

Für Roſſe. Wenn ſich ein Pfert tritt oder verneglet iſt, ſo ſprich dieſen Segen driſtunt (mal) alſo:

„ich beſchwer dich wund und geſchwer
bi dem viel heiligen ſcharfen ſper
das Got durch ſein heiligen Siten wurt
die wund gewann nie Aiter u. ſ. w.

Bei den Pferdesegen der hs. kommt auch vor: in des vaters, des sones u. s. w. und in Sant Eloyen namen.

Wann sich ein Ross nit beschlagen lassen will, so sprich ihm diese Wort „leins" in das link Ohr hinein: Roß stand still, als wie unser lieber Herr Jesus Christus am hl. Fronkreuz still gestanden ist. Im Namen u. s. w.

Gegen Rosskiferstellung. Wenn einem Ross der Kifer gestellt ist, brich am Karfreitag am Morgen vor der Sonnen auf ein Haselschoß, das nur in einem Jahr alt ist, oder nur in einem Jahr gewachsen ist, in Winkhell gestoßen. Der Kiefer darmit wird aufgethan werden.

Wenn sich ein Thier verfangen, an den Zähnen leidet, sagt man in Wurml. b. T.:

Thierle, hast dich verfanga
Rief zu Sankt Manga;
Der heilig Sankt Veit
Die heiligste Zeit.

Vrgl. oben S. 404.

Den pfil uszesegnen. 1. wiltu ainen pfil ussegnen, so ergrif in mit den goldtragern und sprich: Longinus was ain jud, L. was ain ritter; L. stach Got in sin rechten siten; L. nam des bluots und straich es in sin ougen; L. wart do gesehend, ward als gewar und als gewiß: gang du pfil herauß in Gottes namen! Amen.

2. Du ergriff den pfil mit den goldtragen und sprich also: Longinus rach, er wußt nit was; er rach do er unsern herrn Jesum Christ durch sin rechten in sin herz stach; do rann mit dem wasser und bluot us. in derhalben namen züch ich disen pfil us in Gottes namen.

3. Ich gebüt dir pfil in dem bluot, in dem flaisch und in dem gebaine bi dem vatter, bi dem sone u. s. w.

Donauesch Hs. 15. Jhd. Nr. 792 Bl. 135b.

Ein Diebsegen. De furtu. accipe cribrum, nim ein sip und stich en mitten dadurch ein spinnelen da an ein en-

Digitized by Google

ſpin und gib das zwein ze haben uf den vingern gegeneinander unde beſtelle alle die, hinz den du dich der diebe verſeheſt und ſprich wieder ein: er iſt hinne, der das hat verſtolen. der ander ſprech: ern iſt (nicht) diu wort ſprechen dri ſtunt und ſprich den: nu ſeze ez Got uf den recht ſchuldegen und lege den ein ſalz uf das ſip in dem namen des vaters, in dem namen des ſuns, in dem namen des hailigen gaiſtes, in dem namen aller heiligen, in dem namen des heiligen cruzes und ſprich den diſiu wort in criucis wiſe:

pecto. pertho. pecho. perdo. pedo.

Dieſen Diebsbann ließ ich nebſt anderem in Pfeiffers Germ. Bd. VIII, 1863. S. 303 drucken. Zu Grimm Mythol. 2. Aufl. S. 1062 ff. — Sind pecto u. ſ. w. Federproben?

Diebsbann. Will man wiſſen, wer etwas geſtolen hat, ſo nimmt man ein Schefenſib, ſtellt es aufrecht; ſticht mit beiden Zinken der Scheere in den Rand; dann heben zwei Perſonen, jede mit dem Zeigefinger, womit man die Scheere faßt, das Sib in die Höhe, und der dem nicht geſtolen wurde fängt an:

Paulus hat geſtolen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes (3mal); dann nennt man die vermeintliche Diebsperſon und ſagt: N. N. geſtolen im Namen u. ſ. w. (3mal). Wendet ſich das Sib, ſo weiß man den Dieb; wendet es ſich nicht, ſo probiert man einen Andern auf den man Verdacht hat. Ein Weibsbild kann es auch ſein und man verfährt gerade ſo. Rechberg.

Anm. Vergl. Schreiber's Taſchenb. f. Geſch. u. Alterth. Süddeutſchlands 1836. S. 318. 319. 320. 322 u. ff.

Hundebann. Wenn man einen Hund für ſich ablocken oder abführen will, ſo ſagt man demſelben ins rechte Ohr:

Kaſpar ich binde dich!
Melcher führe dich!
Baltes behalte dich!

Im Namen Gottes u. ſ. w. Dann betet man noch 3 Vaterunſer ſtill für ſich.

Digitized

Auf diß kommt der Hund oder springt nach; wird er aber angebunden, so geht er zu Grund.

Sagt man ihm obiges verkehrt in's Ohr so bleibt er wieder; dann heißt es:

Baltes behalte dich!
Melcher führe dich!
Kaspar binde dich!

Im Namen Gottes u. s. w. Rechberg.

Taubenbann. 1 Ein Gewisses ist es, daß dir keine Tauben wirt wegfliegen. Nimb ein Todtenbrittle, darinn ein ungetaufftes oder unschuldiges Kindlein gelegen ist und wann es schon nur 1 Finger breit ist, aber doch so lang als das Schlagloch breit ist, als wo sie aus- und einlaufen. Es muoß 's einer „ohnbrafflet" auf dem Kirchhof nemmen und „ohnbrafflet" mit haimgehen und „ohnbrafflet" under das Taubenschlagloch legen, oder machen, daß es nit weggehen oder fallen kann. — Wann du recht macheſt, wirt dir keine Taub wegfliegen du magst sie hieherbringen wo du willst.

2 Wenn man eine Saw oder Schwein mezget, so gehe hin und schaw, daß du den blutigen Wisch Stroh, allwo man der Sauw in den Hals oder Stich stöckchen thuot, und wann sie brennt ist, so gib du Achtung darauf, wenn der Mezger ihn hieraußzieht, hinfallen laßt oder wirst, so schauw, daß du ihn hellingen oder gar sehr „ohnberafflet" nemmen oder überkhommen kannst und aber gleich also frisch und blutig und auch gar ohnberafflet under den Taubenschlag machen, daß es auch nit wegfallen kann. Was für Tauben darüber aus und eingehen oder laufen, wann es schon Tauben seindt, die in Fleckhen gehören, keine mer wird wegfliegen; du darfst sie sicher und käklich fliegen lassen; sie werden dir wieder in dein Taubenhaus kommen und werden dir darinn verbleiben.

Ich sag es mit der Wahrheit — da ich noch teublet hab von Rotenburg (a. N.) hier auß gebracht und nur in's Taubenhaus lauffen lassen und vornen wieder nauß; sie seind mir blieben wie meine eigene alle und haben nimmer wegbegehrt.

Handschrift.

Ain beſchwerung zu der Ruetten. Im cgm. 733 der Münchener Hof- und Staatsbibl. ſteht ins 15. Jhd. gehörend folgendes:

„Item wann du die Ruetten ſchneiden wilt, ſo ſchneid ſy am 3. Tag, ſo der man new iſt. So gee vor der Sunnen Aufgang und ſuech, wo die Heſlin zweil findeſt, die im Jar gewachſen ſein und kher den Ruckhen gegen den Aufgang der Sunnen und nimb ir ain Ruetten in die lenckh hant und ſprich: mit Got dem Vatern hab ich dich geſuecht, mit Got dem Sohn hab ich dich gefunden; mit Gott dem heilligen Geiſt ſchneid ich dich ab! Alſo ſchneid 3 oder 4 paar ab und allweg ein paar als lang als das ander und ſchneid auf ein jedes Holz † † † in dem Namen Gottes des Vaters, des Sunes und des heilligen Geiſtes. Amen. Und kher den Stamm gegen einander und ſprich: ich gebeut dir Ruetten und Sumerlatten, bei der craft Gottes des Vaters und bei der Macht Gottes Sunes und bei der Weisheit Gottes heilligen Geiſtes, daß du mir zeigeſt die ganz lauter klar Wahrheit umb alles, das ich begerend bin und dich fragen wird. Ich gebeut dir Ruetten und Sumerlatten bei der crafft des Himmels und bei der crafft der engel und bei den 12 Zeichen des hl. Kreuzes, daß du mir weist, naigſt und zaigſt die ganz lauter clar Warheit, um welche ich fragend bin. Ich gebeutt dir Ruetten und Sumerlatten bei den hailligen drei Künigen, Kaspern, Baltaſarn und Melchiorn als wahr ſie der Stern gefürt und gewist hat zu dem warn Schatz unſeres Herrn Jeſu Chriſti: als gewislich neig und zeig mir die lauter Wahrheit, darumb ich dich frag. Im Namen Gottes u. ſ. w. ſtoß ſie dann in ain weichbrunnen im Namen u. ſ. w. ſo haſt du gerechte ruten.

Dieſe Beſchwerung teilte ich im Anzeiger f. Kunde u. ſ. w. mit 1864 S. 96.

Eine Beſchwörung auf die Haſelruten; welcher Modus ſolle bewährt ſein.

Mit Gott dem Vater ſuche ich dich! Mit Gott dem Sohn finde ich dich! Mit Gott dem hl. Geiſt geleid ich dich! Als dann

Digitized by Google

ſchneide die Ruten gegen dich und den Sonnenaufgang ab! und ſprich folgende Wort: Ich beſchwöre dich Ruten bei dem wahren Gott, der Himmel und Erden erſchaffen hat und Alles was darinnen und darauf ſich rühret und bieget, daß du mich führeſt, weiſeſt auf die rechte Statt, da Erz, Gold, Silber und vergrabene Schätz ligen; und zu was ich dich brauchen will. Daß du mir ſolches alles ohne falſchen Schein andeuteſt und zeigeſt, gleich wie der Stern gezeiget und geführet hat die hl. hl. hl. Dreikönig zu dem Kindlein Jeſum Chriſtum und mir nicht betrügeſt oder verführeſt. Das verbiete ich dir Ruten bei dem, der da regieret und herrſchet von nun an in alle Ewigkeit.

Nun folget eine Frag an die Ruten: Ich frage dich Ruthen bei der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit, alſo wahr Gott ſelber die Wahrheit und Gerechtigkeit und alſo wahr wolleſt du mir die Wahrheit anzeigen.

Ich frage dich Haſelruten bei dem Kraft und Würdigkeit, ob es wahr, daß an dieſem Ort ein verborgener Schatz ſo gehe und führe mich auf die gewiſſe Statt, wo er ligt; im Namen Gottes des Vaters; des Sohnes u. ſ. w.

Aus einem Mſc. v. 17. 18. Jhd. aus der Tuttlinger Gegend.

Schatzſtellung. Verborgen Gut, ſtehe ſtill, wie der Thron Gottes! Gebunden ſollſt du ſein, gleich wie Meſſias an der Seul! Alſo ſollſt auch ſtille ſtehen und erwarten des großen Gottes Adonai! Das Band St. Petrus und das Band Salomohins binde dich im Namen der heiligen Dreifaltigkeit Gottes beſchwöre ich dich, daß du ſtille ſteheſt und nicht weider geheſt bis wir dich mit unſern fleiſchlichen Händten aus der Erden heben: dann hier ſtehen 3 Schlöſſer; das eine iſt Gott der Vader u. ſ. w. Zwiſchen 3 Schlöſſern ſollſtu verborgner Schatz alſo befeſtiget, verbunden und verſchloßen ſein, bis wir dich mit unſern fleiſchlichen Händen aus der Erden erheben! Hier beſchwör ich dir bei Ruten Aaronis, daß du ſtille ſteheſt, ſo gewiß als die Jungfrau Maria unſern Herrn Jeſum Chriſtum geboren daß du ſtille ſteheſt — und du

Digitized by Google

verfluchter Teufel und Besitzer dieses Schatzes fahre fort! Und schnell und bald wie der Blitz!

Aus einem alten geschriebnen Hefte aus der Tuttlinger Gegend.

Segen, daß kein Anderer ein Wild schießen kann. Sprüch dessen Namen: N. N.

Schieß, was du willst, schieß nur Haar und Federn mit, und was du den armen Leuten gibst, im Namen † † †. Amen. Ich beschwöre dich, Geschütz, Stahl und Eisen, alle Menschen, gut und bös, bei Christi Blut und bei den hl. fünf Wunden, bei diesen und bei der Hochzeit Christi, daß ich nicht beschuldiget kann werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Segen vor Hexen, die das Vieh bezaubern oder böse Geister, die des Nachts alte und junge Leute plagen, an die Bettstatt zu schreiben, Menschen und Vieh dadurch ganz sicher zu machen.

Das Alpdrücken nennt das Volk das „Schrätteln" und hält's für einen unsauberen Geist. Auch in den Stallungen sieht es oft sonderbar aus. Die Pferde sind abgelassen, der Schweiß und der Kanz (Mähne) sind in einem fast unauflösbaren Knoten oder Zopf geflochten, die Pferde zittern, schäumen und sind ganz matt und abgeschlagen. Das hat eine Hexe gethan. Auf folgende Weise ist aber zu helfen: Sprüch:

Trottenkopf, ich verbiete dir mein Haus und meinen Hof, ich verbiete dir meine Pferd- und Kühstall, ich verbiete dir meine Bettstatt, daß du nicht über mich tröste, tröste in ein ander Haus, bis du alle Berg steigest und alle Zaunstecken ebnest und über alle Wasser steigest, so kommt der liebe Tag wieder in mein Haus. Im Namen Gottes des Vaters u. s. w.

Schöttle. Hertfeld.

Anm. Man macht ebenda auch links des obern kleinen Stallthürfensterleins ein Loch in die Wand, brennt ein Kreuz hinein und stoppt es mit einem Spunten zu.

Die Handschr. 384 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (4° chart. aus dem Anfange des 15. Jhdts.) enthält bis Fol. 103

Macer's Buch „de herbarum viribus"; von 103 bis 115 ſteht ein Kochbüchlein; von 115 an kommen Roſſrecepte und die hier mitgetheilten Beſegnungen. Der Codex iſt der Sprache nach alemanniſch und ſcheint in einem Kloſter am Bodenſee geſchrieben worden zu ſein.

Wiltu ain laug machen davon ain haur abgaut, ſo nem die totten bretter und brenn die aſchen. (Fol. 55a).

Von verbena die gar gut iſt, wie man ſye graben ſol. Der dieſelben wurcz graben will, der ſol an unſer frowen aubent zu wurczwichi da die wurcz ſtat und umbriſſe ſy mit gold und mit ſilber und ſprich ain paternoſter und ain credo in deum und ſprich (bei) der edlen frowen unſers herrn Jeſu Chriſti und by den vier engeln: Michael, Gabriell, Raphahel, Maſſachel und by den vier Evangeliſten Lux, Marx, Matheus, Johannes und by allem himelſchem herre daz du kain diner kraft noch kain diner tugent in der erde nit laußeſt, du ſigeſt ymer von tugend und mit der craft als dich Gott geſchaffen haut und du ſolt das gold und das ſilber uber nacht daby laußen ligen des morgens ee die ſun uffgang ſo grab ſy und ſolt ſy mit dem yſen nit rüren und wäſche ſy mit win oder mit ainem rainen waſſer und wicht ſy mit andren wurczen und behalt ſy mit flys. (Fol. 65a.)

Für das pluot verſtellen (Fol. 68b).

a) † oburo. † oberto. † orcuerbera. diſe wort gib im in ſin hand, ſo er plutet, ſo verſtaut es zu hand.

b) Leg die hand darüber und ſprich alſo: in nomine patris u. s. w. Sanctus Helyas ſaß und wainot und floß im das pluot zu den naslöchern us. do begund er ruofen zu Got und ſprach: min Got hilf mir, und bezwing das pluot als der Jordan bezwungen ward ee dich Sanct Johans darin toufft und ſprich 3 Pater noſter und 3 Ave Maria.

Item ain anders für den wurm. Item ſchrib uff ain zedelin 3 wort; das ſind die 3 wort † era † pera † Job und leg ein pflaſter uff das briefflin.

Digitized by

Für den ſchlag. Ich beſchwer dich ſchlag und ſchlag, den dir der tüffel gab, daz du nit witter griffeſt und nit tüffer grabiſt, ſiechen macht und nit tötten legiſt; das bütt ich dir by dem vater vnd ſun und haillgen gaiſt; by miner frowen ſant Marien und aber maiſter jeglichem 3 pater noster und 3 Ave Maria.

Für den flug. Ich beſchwer dich flug rott by Gott als ich dir das gebott und by dem hailligen tag und by dem hailligen grab, daz du nit witter griffeſt u. ſ. w.

Wilt du den wurm ſegnen, daz er ſtierbet, ſo ſprich diſe wort: † der wurm warend dry, die ſant Jacob biſſent; der ain was wiß, der ander was ſchwarz, der dritt was rot, her ſant Job der wurm iſt lig tod in dem namen des vaters u. ſ. w. (Fol. 117a.)

Das iſt für den prand.

Unſer her gieng uber Land
Da ſach er riechen ainen brand:
Uff huob er ſin hand
Er ſegnet den brand
Daz er usroch. (Fol. 120b.)

Für das pluot verſteln. Unſer lieber herr Jeſus Chriſt, der weſt dry brunnen; der erſt was milt, der ander der was gut, der drit der was Jeſus pluot. nu mueße du bluot ſtille ſtan und müßiſt des nit lan durch den namen der den tod und marter an dem hailigen crücz nam. amen.

Daß iſt ain guter ſegen.

Und ſprich alſo: hüt tritt ich under den grünen ſal
Alſo ſchlauffind die figind uberal
Alſo müeßend alle die ſchlauffen ſin,
Die mir ſchand oder ſchad wöllind ſin. amen.

und nem den zu derſelben ſtund, da du under kumſt ain grünſes züglin und hab es allweg bi dir und ſegen pich damit.

Das iſt der wundſegen das pluot verſteln. Ste

pluot ſtille durch des hailigen Chriſtus willen; ſte, pluot rot als dir der hailig chriſt vom hymel gebot und das ſprich dry ſtund nach enandren und bet I pater noster und Ave Maria. —

In dem namen des vaters, und des ſuns und des hailigen gaiſts. Derſelbe Got, der win und waſſer beſchuf der haile dich von unnen und obnen uß. Ich geſegnen dich wunde bis zu grunde by des hailigen Chriſtus pluot und by der hailligen trinitaut, das du din pluten ſolleſt laußen und daz du din fulen laußeſt ſin und das du din ſchwellen laußeſt ſin, daz du din herrn laußeſt ſin; daz du müßeſt hailen von undenan bis obnan uß als die wund tet, die Longinus unſerm Herrn Jeſu Chriſti ſtach, die enhitzet noch enſwitzet noch enhar noch enſchwar noch enſwal, noch kain ungelück darzu ſchlug, alſo mueße in diſe wunden tuon das werd war. Amen.

Wurmſegen. a) Job † tridanſon † gruba † zerobantis † und bind dem roß in den ſchoppf. (Fol. 121a.)

b) Für den wurm an dem finger ſchrieb die wort an ain briefflin und binds uber den vinger ſo ſtierpt der wurm: † albo † albout † albubue † Zabulantes † ypedie † Tranſonie † abantroſte und verbrenn dann das briefflin.

Item das iſt ein gut ſegen zuo den roſſen. So man nit waist was im gebriſt. du ſolt gegen dem roß ſtan und mit dem rechten fuß rüren an und ſprich: digend perdigena, flamingena das hailig crücz unſeres herren Jeſu Chriſti erlös dich von allen deinen ſiechtungen. amen. So tritt denn hinder das roß und rür es denn mit dem rechten fuß an die häßen und ſprich: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. amen. und ſprich den hailigen XII potten 12 pater noster und Ave Maria und ain glauben.

Für den Wurm. Niem ain wurzen, die ſtaut uff dem feld die haißet Friedel, die ſolt du ußgraben und mach ein kränzlin davon und ſez dem pferd uff beide oren; verſtoß im das

kränzlin under die hand; uff wellm ſitten es den wurm hab, ſo tu es den uff die andren, ſo tund im die würm nimmen.

Philipp du biſt min, die würm ſind nicht min. euch würm entbüt der hailig her ſant Job, daß ir niederfallen zu der erden und pißet kainen piß nimmer mer durch Sant Job not; ir würm ligend allſamend tod. des helf mir die wich min frow ſanct Maria. amen. und der man, der den tod an dem hailgen crucz nam und alle heiligin die by im ſind in dem himel. amen. Den ſegen ſol man dryſtund ſprechen und ſol das menſch by ſinem namen nemen oder das tier und ſol des roß farb och nemen und dornach betten der lieben hailigen XII pater noster und Ave Maria. (Fol. 122a.)

Item hupſche und gute Arzny und Materi von dem aichin miſtel, die komen iſt von Her David dem künige. (Fol. 48 ff.) Der künig Davit huot des viches von gehorſamy wegen ſines vaters. do ſach er daz ain wib das fallend wee hett oder die große ſucht; da bat er Got daz er im offenbarete, welche erzny dafür gut wäre. do antwurt im der engel und ſprach: welches menſch aichin miſtel an der rechten hand an ainem fingerlin hett, alſo daß die miſtel rüret an die hand bloß, den käm der ſiechtag nymer mer an.

Der ſchwertelen wurzen. Der ſchwertelen wurczen by im treitt, dem mag kain tüffel kain layd noch kain ſchaden by lebendem lib nit getun. wer ouch dieſelben wurczellen under aines beſeſſen menſchen houpt guot gewand tut oder darinn lait, ſo ſait der tüfel was man in frauget und flücht von danne zu hand. (Fol. 101a.)

Schießen. Item im Meyen ſchiß ein Gutzgauch; nimm die zwu ſchwingfedern im rechten flügel; ſtoß ſie kreutzweiß durch das herz, pindt an lincken arm, ſo drifſt du den ſelbigen dag acht ſchuß. Laß ein Meß darüber leſen.

Item nim das Herz von einem Maulwurff, windel oder wickel

Digitized by Google

es in ein wegwart blat; bhiet es under dem rechten arm so triffst du allweg was du wilt.“ —

Item das ein pür nit abgeh sprich also:

Pür verhalt als die Juden mit Christum verhalten haben. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Amen. Sprich das dreimal.

Item nimm ain Fledermaus, schlag sie auf den Kopf, daß sie bluot, schmier die Kugel darmit, worauf du scheußst, das triffstu. probatum.

Item schreib auf unpepitirt Pirgamein; trag es bei dier, so kan man dich nit schießen, henck es einem Hund an Hals, so kannst du in nicht treffen.

Aus einer alten Handschrift.

Liebeszauber. Amore. Item nim Junckfrauen wax, mach ein Bhild darauß; gee 3 Suntag nacheinander ee die sun auffget, tauff das vor einem flisenden Wasser; gib im den Namen, wie sie heist; so du geben wilt; schreib dem bilt die Caracter auf die Brust vorn auf das herz ff + b + 0 + 2 + d; als dan sez es zu dem feuer. wol heißer dem bilt geschicht je heftiger sie zu dir eilt und bleibt nit auß.

Item nim ein Ey, das am Samstag gelegt ist worden, so der man (Mond) in derselbichen Nacht new ist wortten; schreib diese Wortt darauff wie folget + esa + his + masmo + caldi + male + am + es + ; darnach legs in ein Feuer, sprich also: ich beschwör dich N. bei der Kraft und Macht; die auf diesem Ey geschriben ist, das dir so heiß werde nach mir als dem Ey in diesem fewer, das du kein Rue haben magst bis du zu mir komst und meinen Willen vollbringst.

Alte Handschrift.

Für den Frörer. Nim schelkrautt und legs in die schuch zu früe for der sunnen dreig dag nach einander und drit in dreien tagen auf kein loß ertreich mit keinem Fuß. es hilft.

Und so sich einer gebrendt hat, so sprich diese Wort:

Digitized by

Unſer fraw ghing üwer landt, begegnet jhm (ihr) der Heilandt. Heiland, wo wiltu hin? Ich will ußſengen dieſen Brandt, daß er nicht underſich fleußt und uwer ſigſcht; das zelle ich dir zu Bet, zu Bhuß im Namen des Vatters und des heilichen Geiſts. Amen.

Das ſprich dreimal und bloß allweg drein.

Den 25. Febr. 1597 iſt Ludwig Rumelzhofer, Maurbader, um des willen, daß er zauberiſche Segen von einem fremden Roſſarzt in ſein Buch geſchriben zwei Tag und Nacht mit dem Thurm geſtraft worden. Lauinger Archiv.

Hingegen braucht der Teuffel zu ſeinen Wundern entweder die Zauberer, Schwarzkünſtler, Segenſprecher, Chriſtallſeher, Hexen, Vnholden und dergleichen Monſtra, Geſchmäuß und Geſchwürm oder aber falſche Lehrer u. ſ. w.

Zeämann, Wunderſpiegel S. 33.

XIV.

Anmerkungen.

Zur vergleichenden Sagenkunde.

L. Mittermaiers (†) Sagenbuch der Städte Gundelfingen, Lauingen, Hochſtädt und Donauwerd, Dillingen 1849 bringt die alte Sage S. 21. 22. „Kaiſerlich belohnte Otto die Tapferkeit der Seinigen. Der Lauinger Bürger wurde vor ihn gerufen und ſeine Tapferkeit belobt. Er überreichte ihm eine goldene Kette, an deren Schluß auf einer Silberplatte ein gekrönter Mohrenkopf zu ſehen war. Der Augsburger Weber, der den andern Ungarnführer erſchlagen, gewärtigte keiner Belohnung mehr. Er lag als Leiche auf dem Schlachtfeld. Doch gab der Kaiſer der Weberzunft als Wappen das Schildzeichen des erſchlagenen Häuptlings, das ſie bis auf den heutigen Tag noch führt u. ſ. w."

S. 2 ff.

Digitized by Google

Ueber die Wandersagen hat v. Tettau in den Jahrbüchern der k. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften, Neue Folge Heft VI, 1870 eine große gute Abhandlung geliefert.

S. 8 ff.

Das Glockenläuten zu einer gewissen abendlichen Stunde, welches noch von alten Zeiten her in Deutschland üblich ist, allwo die Reisenden sich ehmals wegen weitschichtiger Waldungen leicht verspäteten und dann mit Gefahr verirrten, war eine sehr gute Anstalt, um die Nähe eines bewohnten Ortes anzuzeigen und jedermann zurechtzuweisen. J. P. Frank, System der Mediz. Polizei IV, 54 (1788).

S. 14, 13.

Ich habe manchmal, selbst in Deutschland zugehört, daß das gute Landvolk in eine helltönende große Glocke auch darum sein Zutrauen sezte, weil so der durchdringende Schall des geweihten Metalls die Hexen und die von ihnen verursachten Ungewitter besser abhalte: denn man weiß ja, daß bei Donnerwettern nach einem von unserer Geistlichkeit neu ersonnenen Gebrauch sogleich alle Glocken angezogen werden, um durch den heiligen Schall Zauberer und alles Unglück zu verjagen; obschon wie ich anderwärts sagen werde manches Unglück selbst durch diese Gewohnheit herbeigezogen worden ist. Joh. Peter Frank, System einer vollständigen Mediz. Pol. IV. Bd. Mannheim 1788 S. 26.

S. 14, 13.

Von St. Aurelia. Vgl. Sebastian Münster Kosmographei. Basel 1550 S. 651, wo er sie auch Orilla nennt.

S. 43.

St. Ulrich. „Dieses Kreuzzeichen haben gebraucht wider die Schlangen die Heiligen Magnus und Durandus. Wider die Skorpionen der hl. Vigilius, wider die Ratzen, der hl. Udalricus wider die Dracken; der hl. Sylvester und Margaretha wider allerhand Zauberei." Grießkirchen Festiv. I 148. „In dem Augspurgischen Bistumb sind keine Ratzen wegen der Verdienst und Vorbitt der hll. Bischof Vigilius und Udalrici. 277." „Ansonsten wird von der vorberürten Gruft, wo der hl. Ulrich 210 Jahre lang begraben gelegen daß hl. Erdreich noch herausgenommen, welches alle Ratzen vertreibet, wo solche Erden mit Ehren aufbehalten wird." Basilica v. Kistler 1712. 2° S. 32.

Ratzen = Raupen, augsb. schwäb. Es scheinen Raupen und Ratten volksetymologisch durcheinander geworfen worden zu sein.

S. 45. ff. 294 ff.

Wenn er zu der Bürgers- oder Bauernfrau mit unbegreifli cher Kühn-

Digitized by

heit spricht, die hl. Margaretha habe vor ihrer Marter von Gott erlangt, daß alle Weiber, welche ihr Gedächtnis begehen und sie anrufen würden, mittelst eines Gebets, das sie der Pater lernet, eine glückliche Geburtsstunde haben und einer gesunden Frucht genesen müßten; wenn er sagt, er wisse eine Litaney, durch welche die hl. Coletta allemal in ihren Nöten eine schleunige unfehlbare Hülfe erlanget habe; wenn er aus den Offenbarungen der hl. Brigitta erzählet, daß durch gewiße ihm bekannte Seufzer ein grosser Sünder verdient habe, daß die Mutter Gottes sich seiner angenommen und ihn vor Gottes Gericht beschützet habe; wenn er dabei etwas von der H. Mechtildis vorplaudert, das Leben der in Schwaben und Bayern hochgepriesenen Crescentia und alle Wunderwerke herzupreisen weiß und Amulete, Segen und Mittel wider Hexen, Unholden und Gespenster austheilet; so ist diese geistliche Charlatanerie ein stets erneuerter Zufluß auf ihre Mühle und man darf wol sagen, daß sie eigentlich an dem Fegfeuer die fetteste Suppen kochen."

Briefe über das Mönchswesen von einem kath. Pfarrer 1771. I S. 292 ff.

S. 44 ff.

•

Der P. Carmeliter hat dem Bauer bey dem Termin ein Scapulier gegeben; der Capuziner eine Teufelsgeißel; bei den Dominicanern ist er in der Rosenkranzbruderschaft; und der Monicagürtel, wer will den verachten. Das ist noch nicht einmal Alles. Ich, denkt er, beichte auf Portiuncula. Ich bete die Brigittencrone und dann kann ich alle Teufel auslachen. Unser Land ist dabei so mit Wallfarten übersäet, daß sie einander selbst an dem Opfer wehethun. Und da neben dem jedes Kloster oder jede Pfarrei das wunderthätigste Bild haben will, so glaubt der Bauer schon auf ewig gerettet zu sein, wenn er neben dem jährlichen Gang nach Einsidlen noch alle Quartal eine kleinere Wallfart besuchet.

Briefe über das Mönchswesen von einem katholischen Pfarrer an einen Freund I Bdchen. 1771 S. 119 ff.

S. 44 ff.

Legende bei Rochholz, Gaugöttinen 96 ff. Im Bistum Constanz die Verehrung der alem. Heiligen sehr verbreitet S. 100. Heidenkirchen heißen ihre ältesten Kapellen — In die Zurzacher Verenakirche seien sogar unter den vielen Wallfarern auch die Erdmännchen vom Waldshutischen Dangstetten gekommen. Die Alemannin Verena ist durch die romanische Kirchenlegende dem Heiligenkreise der fremdländischen Thebäer zugestellt worden 107. Eine Felsenhöhle beim Bergschlosse Teck heißt Verena-Bubelinsloch, mit der Sage von zweien im Felsen erzeugten

Digitized by Google

und großgezogenen Knaben. Antiquarius des Nekarſtroms 1740 S. 46. Unter den wenigen Reliquien Verenas, von denen man überhaupt Kunde hat, iſt es gerade ihr Gürtel, der ſie auch als eine die Ehen und Geburten beſchirmende Heilige aufs deutlichſte bezeichnet. Dieſer war in dem ehemaligen ſchwäbiſchen Reichsſtifte Roth verwahrt. Er wird nach allgemeinem Brauche den Frauen bei ſchweren Geburten gebracht. Des römiſchen Kaiſers Rudolf Sohn, Herzog Johannes, Landgraf im Elſaß iſt ſo durch Verena's viel vermögenden Beiſtand zur Welt geboren worden. Richter, Sigprangender Triumpfwagen Verenä, Augsburg 1736. S. 42. 81. Ein Stück von dem St. Verenasteinkrüglein hat der Fürſtabt von St. Blaſien erworben und dafür den Zehnten im ganzen Amte Waldshut an das Zurzacher Stift abgetreten. Rochholz 139. Mit dem Kamme erſcheint St. Verena in einem Wäldchen bei Oberſiggenthal, Baden, Schweiz S. 141.

S. 45.

Ein Paar abergläubiſche Stückchen aus dem Heiligen-Fach. Tegernſee, ein bairiſches Kloſter, theilet ein wunderbares Oel aus, das ſogenannte Quirinusöl*). Dieſes Oel iſt eines der feinſten Stein- oder Bergöle, ſonſt aber gar nichts übernatürliches; in einem erſt vor zwey Jahren öffentlich gedruckten Aufſatz, unter dem Titel: Urſprung und Gebrauch des ſogenannten heiligen Quirinusöl, welches bey Kloſter Tegernſee in Oberbaiern aus der Erde hervorfließt, wird es als ein wunderthätiges Mittel angeprieſen, das beſonders Lahme, Gichtbrüchige, Feuerbeſchädigte, mit Kopfwehe, Zahn- und Magenſchmerzen Behaftete, und noch hunderterley Arten von Krankheiten aus dem Grund auskuriren ſoll, wenn Notabene zwey Gebethe an den heiligen Quirinus geſprochen werden, die in dem eben erwähnten gedruckten Aufſatz vorgeſchrieben ſtehen. Iſts heilige Einfalt, oder heiliger Betrug? möchte man hier fragen.

Anekdotenbuch für katholiſche Prieſter. Erſtes Bändchen. In allen deutſchen Buchhandlungen zu haben. 1787.

Das Benediktinerkloſter St. Ulrich in Augsburg handelt mit Rattenpulver, oder mich anders auszudrücken, beſitzt ein Arkanum, welches wider die Ratten äußerſt probat ſein ſoll. Es beſteht in weiter nichts, als in einem bischen Erde von dem Grabe des heiligen Ulrichs, der bey ſeinen Lebzeiten ſein Biſtum von allen Ratten zu befreien wußte. Nimmt man

*) Heute ſteht die Oelkapelle noch; einige Quellen olivengrünes Naphta entſpringen unter ihrem Dache. Man ſammelt jährlich davon 40 Maß. Steub, Bair. Hochland 196. Rochholz, Gaugöttinen 12 ff.

Digitized by Google

dieſe Erde mit ehrerbietiger Andacht vom Grabe hinweg, und legt und ſtreut ſie in den von Ratten bewohnten Zimmern aus, ſo müſſen dieſe ſchädlichen Thiere alle entweichen, oder gar ſterben. Dieſes Mittel hilft auch auſſer dem Kirchſprengel des Biſtums Augſpurg, und iſt nach dem Vorgeben eines katholiſchen Schriftſtellers auch von Proteſtanten richtig befunden worden, das wir ihm gerne auf ſein Wort glauben, weil es auch abergläubiſche, einfältige Proteſtanten giebt. —

Mancher erzkatholiſche Schwachkopf wird ſich ärgern, kreuzen, und mit Bannflüchen wider mich werfen, daß ich eben erzählte Stückchen nicht als Mirakel der Heiligen anbethe, ſondern sans façon für Aberglauben, oder Betrug erkläre. Aber was kümmerts mich? ich halte mich feſt an die Regel des Tridentiner Kirchenrathes, vermög welcher keine neuen Wunder ohne Vorwiſſen und Gutheiſſung des Biſchofs zuzulaſſen ſind.

Es frägt ſich alſo, ob das Quirinusöl von Tegernſee, und die Rattenerde von St. Ulrich ſchon vor den Zeiten des obbenannten Kirchenrathes gang und gäbe waren, oder nicht? Der Beweis beruhet auf authentiſchen Urkunden; kann man keine vorbringen, ſo frage ich weiter um die biſchöfliche Approbazion. Iſt auch dergleichen etwas vorhanden, ſo darf man wol heut zu Tage eine vernünftige Reviſion derſelben fordern. Denn es iſt nicht zu leugnen, daß man vor Jahren noch gar leichtgläubig, vieler Hilfsmittel zur Unterſuchung übernatürlicher Ereigniſſe aus Mangel phyſikaliſcher Kenntniſſe beraubt, und überhaupt gar unfleißig und unredlich geweſen iſt. Mag daher an Alterthum, heilige ehrwürdige Gebräuche und Sagen blindlings glauben, wer da will; ich glaube nicht blindlings, und kein vernünftiger Katholik thut es: am allerwenigſten ſoll es der Prieſter thun, von dem das Volk Wahrheit und Gewisheit erwartet.

Ebenda.

St. Walburg zählt auſſer den zalreichen bairiſchen Kapellen auch in Schwaben ihrer mehrere. Die St. Waldburgkapelle 4 Treppen hoch auf der Waldburg ſüdöſtlich von Ravensburg. Erfolglos (nach den Bolland. 3, 518) erbaten ſich die Grafen ehmals St. Walburg-Reliquien von dem Schatze der Jeſuiten zu Köln. Rochholz Gaugöttinen 17. Die W. Kapelle auf bairiſch-ſchwäbiſcher Grenze, Lechfeld (Kaufering) S. 16. Im Anbau ſteht der Peſtkarren, die Räder mit Filz beſchlagen: alſo St. W. gegen Peſt verehrt. Schöppner No. 889. In Monheim, Rochholz 14. St. W. und die Bertha Gänſefuß 88. Oben S. 103.

S. 54 ff.

A. 1551 habe zu Bernburg in der Faſnacht ein Cruzifix Blut

Digitized by Google

geschwitzt. Albert Winterhollers Messis Evangelica, Augsb. Lotter 1717. S. 281. In der kleinen Kapelle des Schlosses Franzisci Xaverii hing ein Mannshoher Cruzifixus „noch bei Lebzeiten sahe man alle Freitag häufiges Blutschwitzen. Sobald aber Xaverius gestorben hörte es auf zu fließen. Noch zur Stund siehet man dieses Cruzifixbild daselbsten längst den Armben und Schenkeln wie auch an Händen und an der Seiten mit geflottem Blut übernommen." Franz Xaver. Neuntägige Andachtsübungen München 1719 S. 120. 153.

S. 58 ff.

Die Schweiz hat auch ihren St. Meinradsstein im Grüt, Kanton Luzern. Es ist ein Kalkblock mit Spatadern von 15' Mächtigkeit, der eine mit der Straße parallele Höhlung hat; eine Vertiefung soll von St. Meinrads Knie herrühren; der Stein ist heilsam. Anzeig. f. Schweiz. Altertum II, 75. Zu Rankweil in der St. Fridolinskirche sind in dem roten Stein zwei Knievertiefungen, die einsanken als der Heilige den Bescheid vom Gerichte zu Müsinen erhielt und innbrünstig betete. Vobun Sagen 1858 S. 104 ff.

S. 60, 65. 285, 307.

Zu Legenden: Gute Betha. Gegen den Bethakult gibt es unter andern zwei scharfe Gegenschriften, deren Titel heißen:

I

Newer Wunder Spiegel, oder zehen Wunder: vnd Walfarts BETHA Predigen: darinn zuvordrist insgemein die Hauptlehr von Wunderzeichen gründlich erklärt: darauff ein außführlich Examen oder Musterung der Päpstischen Wunder, in drey Hauptpuncten angestellt: Fürters in specie von der verschienen Jars entstandenen newen Walfart zu der genannten Guten Betha Graab vnd Brunnen gen Reütin im Heistergäw, vnd dero Wundern gehandelt, vnd der Grewel vnd Verwüstung klärlich dargethan: vnd dann die Frag, Warumb bey den Euangelisten keine Wunder geschehen, beantwortet würdt. Dem allein Wunderthätigen Gott zu Ehren vnd der Warheit zu stewr, dem vbel informirten Gegentheil zu gründlichem Bericht, vnd allen Rechtglaubigen zu Warnung, vff vielfältig begehrn, sampt vier Registern, zum Truck gegeben, durch GEORGIVM ZEAEMAN D. Pfarrern und Vorstehern der Kirchen in deß H. Reichs Stadt Kempten. Getruckt zu Kempten. Anno 1624.

II

Georgen Zeaemanns der H. Schrifft Doctoren grundliche Apologia, oder Verantwortung seines Anno 1625 getruckten Wunderspiegels. Oder völtige Abfertigung deß grundlosen, Lästerlichen, Liederlichen Geschwätz, wel-

Digitized by Google

ches beede Jesuiter, Elias Graf in seinem genannten Kemptischen Wunderthier, Teutsch: Vnnd der Author deß Vnbidermännischen Agonistici, Lateinisch: wider die Zehen Wunderpredigen, durch offenen Truck fail gebotten: sampt vorgesetzter nothtrungenlicher Ableinung, der wider jhn D. Zeaemann, von gemeltem Grafen vnd Lorentzen Forer, offentlich außgegoßenen Lugen vnd Lästerung, eine vor etlich Jaren wider Robertum Bellarminum Publicirte abschewliche Famos- vnd Schmachkarten betreffent: vnd dann zu End beygefügter bescheidenlichen Ehrnrettung wider eine andere von einem Vornemmen Herrn Rechtsgelehrter außgesprengte vngütliche Zulag. Mit Approbation vnd Belieben anderer Fürtrefflichen Theologen der vngeänderten Augspurgischen Confeßion der Warheit zu stewr in Truck verfertiget. Sampt denen darzu gehörigen Registern. Getruckt zu Kempten, bey Christoff Krausen 1627.

Auszüglich folgende Stellen.

I Vorrede. Aber es hat dieß Knechtle die J. Maria so hoch nicht tituliren können, man hat ein Zeit hero in dieser Resier mit gemeldter Franciscanerin, der Guten Betha oder Elisabeth von Reütin nicht weniger geprangt. Die Walfarten, welche Gegentheil der J. Mariae, als ihrer Himmelskönigin zu Ehrn gestifftet vnd angerichtet, seyn fast vnzelich. Aber nach dem man im verschienen Jar der Guten Betha Graab geöffnet, vnd die Leüth recht in die sprüng gebracht, hat man der Mutter Gottes vnd anderer Heiligen in dieser Landsart schier zu vergessen angefangen, vnd ist hingegen der Betha (welche doch vom Papst, meines wissens, noch nit canonizirt, oder in der Heiligen Zahl eingeschrieben worden) täglich in mercklicher vnd gleichsam vnglaublicher Anzahl gen Reütin zugeloffen, geritten vnd gefahren, alda die Walfärter gar vnter den auff drey Werckschuch vom Boden erhöheten Graabstein geschloffen vnd gekrochen, vnd vnter demselben ihr vermeinte Andacht, mehrerntheils auff dem Graab ligend, vnd mit außgestreckten Armen verrichtet, die doch meistentheils vnverrichter Sachen, vnd etwa elender, alß sie hinkommen, widerumb heimziehen müssen, vnd also nur müde Füß gemacht, vnd das Gelt vnnützlich verzehrt, benebens ihren fürwitz gebüsset.

Wiewol ich nu für mein wenige Person nie willens geweßt, wider diese Newe Walfart einige Predigt zu halten, viel weniger die Feder anzusetzen, sondern dasjenige, so mir von der Betha zu Ohren kommen, für ein Land- vnd Tandmär gehalten, so bald wider in Lufft verschwinden, oder den Krebsgang gewinnen werde (wie denn, bey meinem gedencken, dergleichen Brunnen vnd Walfarten mehr bald wider versuncken, oder der hinckende Bott, wie man sagt, hernach kommen, darzu es sich auch mit

Digitized by Google

dieſer Betha ſchon anſehen leßt, dero man etlich Wochen her wenig mehr geachtet vnd nachgefragt haben ſol) jedoch nach dem verſchienen Sommer das Geſchrey vnd geläufft von Tag zu tag gewachßen, vnd viel der vnſerigen, an vnterſchiedenen Orten, durch deß Gegentheils hoch vermeſſene vnaufffhörliche Provocationes vnd hohnſprechen etwas beſtürtzt, vnd irr gemacht worden, etliche auch dem Wunder nachgeloffen, vnd mir vber das, im Auguſto ein Exemplar deß zu Ravenſpurg von der Bethae Leben vnd Wundern getruckten Büchleins von eim guten Freundt zukommen, darin theils ſchlechte lächerliche kindiſche Sache (Nugae et Risus, wies Bernhardus nennet) theils grawſame, erſchröckliche, vnerhörte Gottesleſterungen zu finden, vnd ich auß demſelben Gegentheils intent bald verſpürt, daß nemlich Sie (die Authores deß Büchleins vnd *ἐργοδιώκτας* verſtehe ich) die Arme Betham gern mit dem allerheiligſten Sohn Gottes, vnſerm einigen Herrn vnd Heyland Jeſu Chriſto vergleichen, vnd ihm an die Seiten, ja gar in ſeinen Stuel ſetzen wolten, wie vor Jaren mit dem Franciſco, Clara, Catharina von Senis, vnd andern mehr geſchehen; alß bin ich tragende Ampts vnd Pflicht halben nothdrungenlich verurſacht worden, ſolchem Vnchriſtlichen ja recht Antichriſtiſchem Begünnen ab offner Cantzel, mit gebürendem Eyffer, doch möglichſter Beſcheidenheit zu begegnen, vnd die weitleufftige ſehr ſtrittige Materi von Wunderzeichen, ſo ich hievor, in widerlegung deß Kelleriſchen Comments, auch der Nothurfft nach tractirt, von Newem zu reaſſumiren, vnd in richtiger Ordnung etwas deut- vnd außführlicher zu tractiren.

Alles anders für dießmal gentzlich zugeſchweigen, hat man freylich ein zeit hero in dieſer Gegend vnſers theils groſſe Vrſach gehabt, die angezogene Bernhardiniſche klag zu widerholen, ſonderlich nach dem die Newe Walfart gen Reutin im Heiſtergäw, ohn gefähr ein Stund von Waldſee, zu der vor 203 Jahren und 8 Monaten allda verſtorbenen Nonnen, der Guten Betha genannt, Grab vnd Brunnen aufftkommen, darvon man jetz vber ein Jahr, nicht allein auffm Land, vnter dem einfelt- vnd Aberglaubigem Bawrsvolck, ſo ſich leichtlich bethören, vnd bey der Naſen vmbziehen leßt, ſonder auch in etlichen berühmpten namhafften Stifften vnd Clöſtern, da man wol nöthigers zu thun, vnd wa man ſonſten zuſammen kommen, ſo viel ſagens vnd mährens, rühmens vnd prangens gemacht, als ob Vnſer Liebe Fraw ſelbs, wies Gegentheil zu nennen gewohnt, leibhafftig von Himmel herab kommen were. Daher man hin vnd wider auff den Cantzeln, anderer Heiligen gleichſam vergeſſen, vnd faſt allein dieſe Heiligſte Clauſnerin, wie ſies titulirt, als ein Newe gewaltige Wunderthäterin vnd Verwüſterin der Ketzer, dem gemeinen Volck auffs höchſt gerühmbt, hingegen allen Evangeliſchen Lehrern oder Prädicanten mit ihr

Digitized by

trutz gebotten, vnd sie alle vber einen hauffen herrauß gefordert, vnd also vff Goliatische weiß dem Zeug deß lebendigen Gottes hohn zusprechen sich gelußten lassen u. s. w.

— Demnach aber erst im verschienen Jahr ein groß Geschrey von Newen Wunderzeichen, welche in der nähe (eine ziemliche Tagreiß von dannen) durch fürbitt der Guthen Betha (wie sie der Gegentheil selbst ins gemein nennet: ich hab ihr diesen Namen nicht erst auffgebracht) zu Reutin bey Waldsee (alda, meines wissens, die Jesuiter nichts zuthun) geschehen sollen, gleichsam vnversehens außkommen, welchs noch auff diese Stund wehret, vnd wie ich dieser Tagen in Privatschreiben gefunden, weit erschollen, auch der Gegentheil darmit gewaltig prangt; als bin ich nothdrungenlich verursacht worden, diese Materi von Wundern (vngeachtet ich dieselbe vor etlich Jahren in Ableinung deß grossen Comments, welchs der Jesuit Keller, das Catholisch Pabstumb genannt, da es doch ein lauter Stück- vnd Flickwerck ist, gründtlich tractirt) vmb deß gemeinen Volckswillen in etlich Predigen, soviel auf der Kanzel von Nöten noch deutlicher vnd ausführlicher zu erklären u. s. w.

— Nu ist diß nicht allein vor Jahren geschehen, sondern es wehret noch auff den heutigen Tag. Alß im Lands Bayren pflegt man zu sagen: Sihe da ist der Salvator. Nemlich zu Bettbrunn, in der Wüsten, im Köschinger Forst vnter Ingolstadt. Wann einer hinkompt, so findet er ein klein russig Bildlein, oder Götzlein, welchs einest allein in der Brunst sol verblieben seyn, so sie den Salvator nennen, vnd ich etlich mal (einest mit Hertzog Philips Lutzwigen Pfaltzgraven ꝛc. Hochseligster gedächtnuß) gesehen. Zu dem (sagen Sie) haben sich viel hundert Personen verlobt, denen geholffen worden. Item: da ist vnser L. Fraw zu alten Oetingen, da ist S. Lenhard, da ist S. Benno, dessen Gebein man hievor außMeissen gen München gebracht. In dieser Landsart sagt man; Da oder dort ist der H. Berg Andechs, auff welche Walfart Pabst Sixtus V. einen sehr grossen Ablaß geschlagen, da seyn so viel Heylthumb, welche ein Mauß entdeckt ꝛc. Aber vnser liebster Herr vnd Heyland Jesus Christus hat vns allhie trewlich gewarnet, daß wir vns darzu nicht sollen bereden, oder nach dem Gänßhörnlein, wie man sagt, schicken lassen, weil sich sein Gnad vnd Verdienst weder an die Wüßten, noch an die Kammern binden lest, sondern im H. Evangelio allen bußfertigen Sündern frey offentlich angetragen wird u. s. w.

— Nu ist im verschienen Jahr ein newe Walfarth aufflommen gen Reutin im Heistergew, ohngefahr ein Stund von der Stadt Waldsee, zu der

Digitized by Google

Guten Betha, dero man ein zeitlang hauffenweiß zu- vnd nachgelauffen; wie wol vermutlich, daß ſolch Geläufft nach vnd nach abnemmen, vnd die Betha ihren eignen Cultoribus bald erlaiden werde, weil die Leuth meiſtentheils ohn alle Hülff vnd nutzen, theils elender vnd breſthaffter, alß ſie hinkommen, darzu mit leeren Seckeln vnnd Bäuchen widerumb heimziehen müſſen. Wer nu dieſe Gute Betha geweßt, vnd was man von ihr ſchreibe, darvon haben wir in nechſter Predig zu reden angefangen, jetzo aber müſſen wir weitern Bericht thun, vnd die vbrige Puncten auch erzehlen. Darvon zwar noch viel Predigen kündten gehalten werden; Aber weil ich dieſer Materi auß bewußten Vrſachen müd, vnd mir ſelbſt laid were, wenn ich mich länger darmit auffhalten müßte, alß wil ich die hinterſtellige Poſten auß dem Büchlein auffs kürtzeſt zuſammen ziehen, vnd, ſo viel von nöthen, vff die Prob legen. Denn ſie mehrerntheils keiner Widerlegung werth, ſondern recitando ſich ſelbs refutiren. Gott geb, daß es zu ſeins heiligen Namens Ehr und Erbawung ſeiner Kirch gereiche.

Der Sawrbrunn ſchmeckt mir Gott Lob, noch wol und beſſer als der Betha Brunn, der mich je länger, je weniger gelüſtet. II, 34.

So iſt es auch die grundliche Warheit, daß man vor zwei Jaren, da die Walfart zu der guten Betha auffkommen, in diſer Landsart anderer Heiligen ſchier zu vergeßen angefangen. II, 78.

Ein fürnemmer Gaſtgeb hat allen denjenigen ſo bei ihm eingekehrt, freye Zehrung verſprochen, wenn ihnen bey der Guten Betha Grab und Brunnen geholffen werde; aber es iſt nicht einer widerkommen, der ſolches von Rechtswegen und Krafft beſchehener Zuſag von ihm hette fordern dörffen. II, 246.

Ohn zweifel muß es ihm noth gethan vnd er villeicht gehört haben, daß es mit der Wallfahrt zur guten Betha und dero Wundern anfange zu torkeln und zu ſtolpern, deßwegen ers ſeinem euſſerſten vermögen nach ſtützen und vnderpiltzen wollen. (Vom Jeſuiten Graf, der daſür ſchrieb.) II, 25.

S. 60 ff.

Vergleiche des Teufels Fußſtapfe in der Kreuzkirche zu Dresden. Webers Deutſche Städtewahrzeichen S. 102.

S. 60, 65. 298, 334.

Sonntagsheiligung. Gregor von Tours berichtet mehrfach von Sonntags- und Feiertagsfreveln; eine Frau die ob des Taigmachens büßen

Digitized by Google

muß, ein Bauer muß ein Beil in der rechten Hand „einklebt" 2 Jahre behalten u. ſ. w. Weittenauer Katechismus 1[3] 91.

S. 73, 87 ff.

Ueber den Pilatus ſehe man auch im 25. Band des Geſchichtsfreund für die fünf Orte, beſ. S. 344. Schon im Jahr 1378 wurden mehrere Prieſter wegen unerlaubten Beſteigens des Frakmünt (Pilatus) vom Rath zu Luzern gefangen geſetzt. — Zwiſchen Vnderwalden und Luzern gleich auff der linken ſeiten des ſees ligt . . . der Mons fractus . . . Fracmönt. Auf dieſem Berg . . . in einem ſumpf ligt ein kleiner ſee oder pfütz mit einem wald umbzogen, wird von dem landvolk Pilatusſee genannt. Dieſer Pfütz ligt an eim ſtillen ort mit eim finſtern wald umbgeben und mit holtz umbſchranket, domit niemand jn erzürne. Dann man ſagt . . . wölcher etwas mit fleiß daryn werff, ſo entſpring ein grauſam gewitter, regen und wolkenbruch . . . Es iſt ein wundergroße ſag von jm vmb Lucern, das man auch kein fremden Menſchen auf den Berg ſteigen laßt, domit die gegne nit in ein laſt vom waſſer komm. Seb. Münſter, Kosmoger Baſel 1550. S. 442.

S. 78.

A. 1619 iſt in der Schweiz unweit dem Pilatusſee ein feuerſpeiender Drach mit erſchrecklich langem Schweiſe geſehen worden. Ign. Ertl, Tolle Lege, Predigten. Nürnb. 1721 S. 1.

S. 78.

Vrgl. Dr. Karl Robert Pabſt, über Geſpenſter in Sage und Dichtung 1867 (Bern) S. 48 ff. „Dieſer iſt zwar kein Geſpenſt in der Bedeutung eines ins Leben zurückkehrenden Toten, denn er iſt ja gar nicht geſtorben; aber die durch höhere Gewalt über jedes natürliche Maß ausgedehnte und durch kein natürliches Mittel zerſtörbare Lebensdauer gibt ihm einen weſentlich geſpenſtiſchen Charakter." Rochholz Schweiz. Sagen II, 307.

S. 77, 96.

„Vor anderthalbhundert Jahren ſagt der oben erwehnte kuhrpfälziſche Rechtsgelehrte, nach dem Bodinus und Sprengerus, ſoll in Deutſchland eine Art Zauberer geweſen ſeyn, die man die Schützen genannt, die hat der Teufel abgericht, alle Jahr einmal, am Charfreitag, mit Pfeilen in ein Cruzifix zu ſchießen, dadurch ſie darnach ſo viel Macht bekamen, daß wann ſie, neben Sprechung etlicher Wort nur in Luft geſchoſſen, alle Tage 3 Menſchen, ſo ſie geſehen und kennten, tödten könndten, wann ſie allein dieſelben in Sinn gefaßt, und zu tödten feſt fürgenommen, obſchon auch

Digitized by Google

dieſe fürgenommene Perſonen in der ſtärkſten Feſtung in der ganzen Welt vermauert und verſchloſſen waren*)."

Joh. Peter Frank, mediz. Polizei IV, 564. S. 78 ff.

Auf der Schrai, Schraien iſt ein in Schwaben öfters anzutreffender Flurname. Im Gſchrei M. Heilbronn; Götzengſchrei, Gemeindewald von Darmsheim O./A. Böblingen. Die Schrai M. Ebenweiler. Auf der großen Schrain M. Altheim (Biberach). In der vordern Schrain M. Alberweiler u. ſ. w. Es kann das mhd. ſchrege, Stangeneinfriedigung ſein, ich vergleiche dem entgegen das alte Ztw. schraejen, ſchräen (bair.) = hageln**) Schmell. 3, 502. Wackernagel in Haupts Ztſchr. 6, 290 ff. Nubus scrauung. Voc. St. Galli. Es iſt perſönlicher Name des Wolkengeiſtes: Einer vom Geſchlechte des Regens und des Hagels. Solchen Unholden gegenüber bewahrt ein Heiliger vom Bregenzer See und Walde aus dem erſten Viertel des 12. Jhds. Verbot das Haferfeld einer Witwe durch ſein Einſchreiten vor Hagelſchlag. Uhland, Schriften 8, 435.

S. 82.

Sieh Teophil Rupp, Reutlingens Vorzeit 2. Aufl. S. 43 ff.

S. 84 ff.

Das wütende Heer***). Unter dem wütenden Heer verſteht Mancher inſonderheit den geſpenſtiſchen Aufzug deß ſo genannten treuen Eckards, insgemein aber meynet man heutiges Tages damit das Jagt-Geſchrey und Gebell der Hunde, ſo der Teufel manches Mal bei Nacht in den Wäldern anrichtet. Und in dieſer letzten Bedeutung iſt es zu nehmen, was ich jetzt erzehle.

Aus gutem Grunde wird der böſe Feind in heiliger Schrifft einem Jäger und Vogel-Beitzer verglichen, der dem Wilde und Geflügel Stricke und Garnen legt. Seine Verſuchungen ſeynd Netze und Lock-Körner, womit er die unfürſichtige Seelen zu fahen bemühet iſt. Und wie ein unverdroſſener Jäger weder Hitze noch Kälte ſcheuet, ſonder Tags und Nachts dem Wilde nachſtellet, auch, ob er gleich etliche Mal mit ledigem Garn

*) Rechtlich Bedenken von Zauberey.

**) Wigamur 1289: (daz uns) kein regen verſchrate.

***) Am 16. Januar 1869 hielt Dr. Calmberg in Zürich einen Vortrag „die Sage vom wüthenden oder wilden Heere". Anzeiger für ſchweiz. Alterth. II 67. Vonbun, Beiträge zur Mythol. 1862 S. 1 ff. Ueber Geſpenſter in Sage und Dichtung. Zwei akadem. Vorträge von Pabſt 1867 S. 13 ff. Bilder der Wunderkunſt und des Aberglaubens. Herausgegeben von Dr. Karl Gräbner 1834 (Weimar) S. 80.

Digitized by Google

heimkehren muß, dennoch bald wiederkommt, dem Fange obligt und lauschet: also, wann schon der geistliche Jäger bißweilen mit seinen Pfeilen einen blossen schießt und fehlzielet, und seine aufgespannte Stricke nichts als leeren Wind fahen: wird doch seine Unverdrossenheit dadurch nicht abgeschreckt, sondern ermuntert; seine gefährliche Jagt-Lust und Fang-Gierde nicht abgekühlt, sondern allererst heisser entzündet. Die Lufft-Streiche seynd seines Hirschfängers Wetz-Steine, daran sie nur geschärffet werden. Dannenhero der Mensch, die gejagte Hindinn, immerdar alle Tritte beängen muß; daß er den Schlichen dieses unermüdeten Jägers nicht zum Raube werde; und dem Zeitlichen nicht zu sehr nachjagen, damit er nicht erjagt noch gefangen werde von diesem arglistigen Jäger, der die Sicheren am ersten beruckt.

Ausser solchen unsicheren Jägerey aber stellet der böse Geist manches Mal auch wol eine sichtbare Jägerei, oder vielmehr ein Affen-Spiel der Jagt an: den Leuten entweder zum Spott oder Schrecken; oder auch, daß er sie, zumal wan er sich in eines Verstorbenen Gestalt dabey sehen läßt, mit falscher Einbildung, es sei der Verstorbene selbst, der also in den Wäldern herumgehet und jagt, betriege. Wie dann vor diesem die Dennemärcker geglaubt, der Geist ihres ruchlosen Königs Abel ritte in den Wildnissen und einig andrer Orten auf der Jagt sichtbarlich herum; da es doch ein Aufzug des Teufels gewest.

Man versichert, daß er manches Mal auch wol etlicher annoch lebenden Personen Gestalt und Weise zu jagen gar lebhafft vorstelle.

In meiner Jugend ward solches in einem gewissen Lande von einem hochbegüterten alten Cavallier, der seinen Unterthanen sehr übel, unchristlich und tyrannisch mitzufahren pflag, gar starck geredet; nemlich daß man, da er noch lebte, gar offt in den Wäldern sein Ebenbild erblickte, daneben auch seine Stimme gar kenntlich schreyen hörte. Ob der blosse und allgemeine Haß seiner Wüte oder die Warheit solches Gerücht ihm erweckt habe, kann ich nicht wissen: so viel aber ist meiner Gedächtniß noch bekandt, daß er über die Masse gern zu jagen und die arme leibeigne Leute damit genug abzumatten pflag: wann sie aber aus Ungedult davon in andre Länder entfliehen wollten, und durch seine Nachsetzung wieder erhaschet worden; pflag er sie sehr übel zu tractiren.

Es sey nun gleich solche gespenstische Erscheinung seiner Person auf der Jagt eine Geschicht oder Geticht: so glaube ich doch gar gern, Gott lasse dergleichen Fürstellung dem Satan offtmals zu, solchen Leuten zum Spott, die ihr Hertz mit dem Jäger-Netze gantz verstrickt, hingegen das Band der Liebe gegen ihren geplagten Unterthanen gäntzlich zerrissen; den Wald mehr als den Himmel verlangt; ein Wild höher als Gott und sein

Digitized by Google

Wort geſchätzt haben; gleich jenem Edelmann, von welchem Johannes Riſt erzehlt, daß, als man ihn in ſeinem Letzten ermahnt, ſich mit dem Zehr-Pfennig deß heiligen Abendmahls zu verſehen, und Gott durch ein buß-fertiges Gebet zu empfehlen, er auf ſein gut Holſteiniſch geantwortet, Ja ja! dat kümt noch wol! (Es hat noch gute Zeit damit!) hingegen alle ſeine Jagt-Hunde herbey holen laſſen, und nachdem dieſelbe, ihrer Weiſe nach, ein groſſes Jagt-Geheul und Gebell angefangen, mit gefaltenen Händen ſeines Theils gar beweg- an Seiten der Umſtehenden aber gantz lächerlich geſprochen: Och du lewe Gott! welck een arm verlaren Hüpken hinterlat ick! (Ach du lieber Gott! welch ein arm- und verlohrnes Häufflein hinterlaſſe ich!) und alſo mehr für ſeine Hunde, als für Seel und Seligkeit, Weib und Kind geſorgt. Von dergleichen Jagt-verpichten, ruchloſen Perſonen ſage ich, ſteht gar leicht zu glauben, daß der Teufel nach ihrem Tode ihr Gedächtniß in den Wäldern offt begehe, ihrer Geſtalt und Jagt-Manier nachäffe und die Leute dadurch erſchrecke.

Es ligt ein paar Meilen von hieſiger Stadt ein groſſes Dorff und allernechſt daran ein Wald. Daſelbſt muſſte ich einsmals auf der Reiſe im Wirtshauſe übernachten. Als ich nun nach dem Abend-Eſſen mich, ungefähr um halb zehen, ſchier zur Ruhe legen wollte und mit meinem Reis-Gefährten am Fenſter ſtund; erhub ſich in dem Walde ein überaus lautes Jagt-Geſchrey, Gebell und andres Getümmel, nicht anders als ob man in vollem Hetzen begriffen wäre. Und ſolcher Jagt-Lärm wärete ſchier, meines Erinnerns, eine halbe Stunde; ſchallete bald lauter, bald gelinder oder leiſer, bald näher, bald weiter: biß er ſich endlich gar tief in den Wald hinein zu ziehen und zu verlieren ſchien. Ob es hernach, da ich allbereit ſchlieff, nicht wieder angefangen zu jagen, kann ich nicht wiſſen.

Deß Morgens berichtete uns der Wirth, daß es um den Neu-Mond (der damals eben im An- und Eintritt war) allezeit ſich alſo hören lieſſe.

Dieſem nach glaube ich ſeitdem um ſo viel leichter, was der Theologus Dr. Müller in ſeinem Informatorio gedenkt, daß ein Fürſtlich-Mecklenburgiſcher Secretar ihm erzehlt habe, er hette ſich einsmals im Walde dergeſtalt verirrt, daß ihn die Nacht daſelbſt befallen und ſich bald hernach ein groſſes grauriſches Geräuſch und erſchreckliches Getümmel als gleichſam einer ſtarcken Jagt von weitem hören laſſen: weßwegen er eilends abgeſtiegen, ſein Pferd an einen Baum gebunden, unter dem nechſt dabeyſtehendem ſich auf die Erde gelegt und in ſeinen Reis-Mantel gewickelt: Da dann endlich das (ſo genannte) wütende Heer näher gekommen, mit

einem entſetzlichen Jagt-Getös, Gehetze und Geheul, hart neben ihm vorbey getrabt ohn einige Berühr- oder Verletzung ſeiner Perſon.

Zu Tours in Frankreich ſpricht man, König Hugo reite des Nachts herum und ſchmiere diejenige, ſo ihm begegnen, tapffer ab. Ich vermute, es ſei vor Alters gleichfalls daſelbſt der Jag-Teufel, oder das wütende Heer bey Nacht-Zeit umher geritten, und, nachdem ſolches mit der Zeit aufgehört, hernach ein Kinder-Mährlein draus gemacht worden, womit man die Kinder im Zaum gehalten. Nach welchem Geſpenſt nemlich deß Hugonis man die Hugenotten (oder Reformirten in Franckreich) endlich benamſet hat: Maſſen ſolches dieſer Bericht Thuani bezeugt:

Wie in jedweden Städten der Gebrauch, daß man die Kinder und einfältige Weiblein mit allerley ertichteten Abentheuren, Geſpenſtern und Polter-Geiſtern ſchreckt: alſo ſpricht man zu Tours, daſelbſt reite König Hugo zu Nachts um die Stadt-Mauren, ſchlage die Leute, ſo ihm begegnen oder raffe ſie gar hinweg. Solchen Namen hat man hernach von ſolchem Geſpenſte den Reformirten in Franckreich angehenckt, und ſie Hugenotten benamſt: weil ſie gleichfalls bey Nacht zur Predigt und zum Gebet ſich verſammelten; indem ſie es bey Tage nicht durfften wagen *).

Höll. Proteus. S. 89 ff.

Ungefähr vor fünfftzig und etlichen Jahren haben ſich auff einer berühmten hohen Schul in Teutſchland etliche Studenten bei einem ſtarcken Trunck miteinander luſtig gemacht biß in die Nacht. Als ſie nun, in dem nechſt der Stadt ligendem Walde von Fernem das Wütende Heer mit einem Jäger-Geſchrei vorüber ziehen hören: ſchreyet derjenige Student, welcher die Andre auf ſeiner Stuben bewirthete, zum Fenſter mit einem in der Hand haltendem Glaſe bey vollem Rauſch hinaus: Es gilt einmal auff deine Geſundheit! Bring mir aber auch, wenn du was fäheſt, ein Wildprett mit! Als er nun deß Morgens auffſteht, hangt ein Viertheil von einem verreckten Pferde an ſeinem Fenſter, welches von Maden und Schmeißfliegen wimmelte und einen unerträglichen Geſtanck ausſtreuete. Daher der unbeſonnene Student bemüſſigt worden, ſelbiges Aas durch den Hundſchlager wegnehmen zu laſſen; kurtz aber darauf um ſeine Vernunfft gekommen.

Vor anderthalb Jahren erzehlte mir ein Doctor Juris, mein geweſter ſehr geneigter Gönner und Freund, der nunmehr zu den Engeln gegangen, daß er eins Mals von ſelbiger Univerſität, nach Beſuchung etlicher guten Freunde daſelbſt und ziemlich-ſtarckem Valet Trunck, mit

*) Thuanus lib. 24. Histor. p. m. 1104.

Digitized by Google

einem Gefährten ziemlich ſpat hinweg geritten, auff daß man ihm mit keinem Trunck weiter mögte zuſetzen. Weil ihn dann vor Erreichung der noch zu weit ligenden Stadt die Nacht überfallen, ſei er gezwungen worden, um die Verirrung zu verhüten, ſammt ſeinem Ritt-Gefährten abzuſteigen, nahe bei einem wolbekandtem Bach, und die Pferde an einen Baum zu binden. Wie ſie aber kaum auff ihren, an Hauptküſſens Statt untergelegten Reitmänteln eingeſchlummert, wären ſie von einer vorbeyfahrenden Jägerey plötzlich auffgeweckt: da ſie dann bey ſchallendem Jägerhorn die Hunde bellen, die Jäger ſchreyen gehört und der Zug gantz nahe bey ihnen vorüber gegangen: Worüber nicht allein ſie ſein wol geſchwitzt, ſondern auch ihre Pferde gezittert, und mit den Füſſen geſtampft. Und ſolches Spiel habe ſchier die gantze Nacht durch gewähret, indem der Lärm bald in der Ferne erſchollen, bald aber ſich wieder zu ihnen genahet und in vollem Trabe vorbeizogen.

Höllischer Proteus. S. 89 ff.

Doctor Johannes Niderius, weiland ein Münch Prediger Ordens, welcher ums Jahr 1430 geflorirt, gedenckt in ſeinem Formicario, er habe zu Nürnberg, Gegenwarts vieler Biſchöfe aus Teutſchlande, von Biſchof Petern von Augsburg erzehlen gehört, man habe um die Zeit, als der Huſſiten-Krieg in Böhmen ſchier angehen wollen, gegen einem gewiſſen Thal an den Böhmiſchen Grentzen bey Nachtzeit nicht allein ein Geſchrey vieler widereinander fechtenden Reuter gehört; ſondern auch offt die Reuter ſelbſt in Kleidern von allerley Farben geſehn: Worüber einsmals in dem nechſt dabey gelegenem Schloß zween kühnen reiſigen Knechten die Luſt angekommen, ſolchem Lärmen perſönlich zuzuſchauen und ſich alſo der rechten Gewißheit zu verſichern. Geſtaltſam ſie ſich deßwegen bey Nachte zu Pferde geſetzt und dahin geritten. Bevor ſie aber näher hinzu gelangt, hette ſich der Eine geſcheut weiter hinbey zu reiten, und zu ſeinem Gefährten geſprochen: Wir wollen uns dran begnügen laſſen, daß wir dieſes geſehen. Ich mag dieſen Abentheuren nicht näher kommen. Die Alten haben zu ſagen pflegen, man müſſte mit dergleichen nicht viel ſchertzen. Der Andre aber habe ſeiner geſpottet und ihn als einen verzagten feigen Menſchen verlacht; gleich damit ſein Pferd angeſtochen und ſey den erblickten Nacht-Reutereyen, die er für eitel Schatten-Werk und Spiegelfechten geachtet, gar keck und unerſchrocken entgegen geritten. Alſobald aber ſey aus dem vorderſten Truppen ein Reuter hervor gekommen, der ihm den Kopff weg gehauen, und darauff die Ruckkehr zu ſeinem Truppen genommen. Wie ſolches der Andre, welcher aus Furcht ein wenig zurück geblieben war, geſehn, habe er ſich auf die Flucht begeben, und wie

es seinem Kameraden ergangen, im Schloß angezeigt: folgenden Morgens wäre der entköpffte Rumpff an der Stäte, da die Enthauptung geschehn, der Kopff auch unweit davon in demselbigen Thal gefunden, wo man bißhero die Reuter gesehn; doch aber keines Menschens Fußtapf noch einiger Hufschlag verspührt worden; sondern an theils morastigen und kotichten Oertern nur einige Spuhr-Zeichen von Vögel-Klauen*).

Ebenda zu S. 214, 216.

Aus Spangenbergs Adelsspiegel abgedruckt im Wunderbaren Todesboten von Theodor Kampf 1752. S. 143 ff. „Und da fürnemlich derselben keine Spectacula unter den Ungläubigen oder einer falschen Religion zugethanen, zu praesentoiren pfleget, bei welchen keine wahre Busse stattfindet, so hat er sich über nichts zu befürchten. Ich kann nicht umhin ein Exempel aus Spangenbergs Adelsspiegel p. II, l. 13 anzuführen, um zu zeigen, wie sicher und confident der Teufel mit solchen zu Werke gehe." — „Hieher kan auch das Exempel Brunonis Bischoffs zu Würzburg und andere referirt werden." 144.

S. 91, 110.

Vrgl. Rochholz, Gaugöttinen S. 22.

S. 100, 122.

Nachfolgendes ist dem ausgezeichneten Werke des Forschers auf dem Gebiete der Mythenforschung Dr. F. L. W. Schwartz entnommen: Der Ursprung der Mythologie. Dargestellt an griechischer und deutscher Sage von Dr. F. L. W. Schwartz, Oberlehrer am hiesigen Fridr. Werderschen Gymnasium. Berlin, Hertz 1860. 8°. S. 92—95.

„Ueberall aber, wo Heilige nun die Rolle des Kampfes übernehmen, sehen wir wiederum alte dem Drachenkampf und dem ganzen Naturkreis, in dem er spielt, angehörige Elemente sich anschließen. Am berühmtesten ist in dieser Hinsicht der Cultus des heiligen Georg geworden, der von Palästina und Syrien ausging, doch galt auch neben ihm der heilige Theodor als Drachenkämpfer und in Gallien wird frühzeitig schon eine Statue des St. Victor erwähnt, mit dem Drachenbilde zu Füssen**). Auch die heilige Margaretha erscheint mit einem solchen, weshalb die Legende sie dann mit dem heiligen Georg in Beziehung brachte, daß sie die Jungfrau gewesen, welche der Heilige von einem Drachen befreit habe.

*) Johann. Nieder. lib 5. Formicar. c. I fol. 335.

**) Die benuzten Data sind entnommen dem Comment. de S. Georgio in den Act. S. S.

Digitized by Google

Ich muß nun Pontanus und Anderen, welche die katholische Kirche für Ketzer erklärt hat, beistimmen, wenn sie meinen, daß beim hl. Georg ursprünglich an den Georg Cappador zu denken sei, der mit Gewalt in den Bischofssitz des Athanasius zu Alexandrien eingesezt worden, und als er unter Julian einen heidnischen Tempel plündern wollte, in einem Aufstande ermordet wurde. Auch ich glaube, daß der hl. Georg ursprünglich ein syrisch-arianischer Heiliger und sein Kampf mit dem Athanasius die Veranlassung gegeben habe, daß in dem damals arianisch-gesinnten Syrien sich an ihn die Vorstellung eines Vorkämpfers der ächten christlichen Kirche angeschlossen, worauf er, bei dem den Gemüthern einmal vertraut gewordenen Bilde von dem Gegensatz der christlichen Kirche und dem Drachen, in die an der syrischen Küste localisirte Sage vom Perseus eingewachsen sei, zu dem ihn dann auch seine gewöhnliche Ausstattung hoch zu Roß, die Lanze in der Hand stellt. Die Art seines Todes hat ihn daneben wohl dann zu einem Märtyrer gestempelt. Die Legende hat eben, wie wir das bei deutschen Sagen so vielfältig sehen, nur seinen Namen, getragen durch die Stellung, die im Volksbewußtsein an ihm haften geblieben, mit heimischen Verhältnissen verwebt, und so ist diese heidnische christliche Gestalt dann entstanden. Demgemäß wird nicht blos Lydda, in dessen Nähe sein berühmtestes Heiligthum war, als seine Heimath bezeichnet, sondern auch noch speziell Cappadozien und als er vor Kaiser Diocletian seine Glaubensproben besteht, läßt die Legende ihm noch ausdrücklich einen Gegner in der Person eines Athanasius gegenübertreten, der durch Zauberei es mit ihm aufnehmen will, ähnlich wie die egyptischen Zauberer einst es mit dem Moses versuchten; in der sagenhaften Form noch ein deutlicher Nachklang des Kampfes des Georg Cappador mit dem Bischof Athanasius, über den er triumphirte. Was uns aber am meisten angeht, das ist sein Kampf mit dem Drachen zur Befreiung einer Jungfrau. Bald wurde dieser an die Meeresküste von Beiruth gesetzt, und vor den Thoren von Damaskus zeigte man dann noch einen Stein, wo der Held zu Pferde gestiegen sein sollte, als er zum Kampfe auszog; bald spielt die Sage zwischen Lydda und Ramla, wo die merkwürdige Notiz sich anreiht, daß nach Aussagen, die ein wahrheitsliebender und weiser Jude oder Christ dem Kalifen Omar gemacht, im Thore von Ludd „Jesus tödten sollte den Dagal" (d. h. den Antichrist*).

Ich lasse dahingestellt, ob der Winterbach von Ludd, bei dem die Trümmer der berühmten Georgs-Capelle und die Localisirung der

*) V. Raumer, Palästina, Leipzig 1838. pag. 208.

Digitized by Google

Sage, der nach Herrn Kieperts freundlicher Mittheilung eine halbe Meile nördlich von Joppe mündet, derselbe ist, den Pausanias in die Perseus-Sage verflicht, wenn er IV, 35, 9 sagt: *ξανθὸν δὲ ὕδωρ, οὐδέν τι ἀποδέον τὴν χρόαν αἵματος, Ἑβραίων ἡ γῆ παρέχεται πρὸς Ἰόππῃ πόλει· θαλάσσης μὲν ἐγγυτάτω τὸ ὕδωρ ἐστί, λόγον δὲ εἰς τὴν πηγὴν λέγουσιν οἱ ταύτῃ, Περσέα ἀνελόντα τὸ κῆτος ᾧ τὴν παῖδα προσκεῖσθαι τοῦ Κηφέως, ἐνταῦθα τὸ αἷμα ἀπονίψασθαι*; jedenfalls hatte diese Gegend eine alte Drachensage, die, wie sich die Perseus-Sage hier localisiert werden ließ, so sich an den h. Georg knüpfte. Die Verehrung nun des San-Jorge de Ramas war so groß, daß selbst die nach Mekka pilgernden Muhamedaner herankamen und dem Chetir-Eliaz ihre Verehrung verrichteten, die Türken nannten ihn Descletatozatil, d. h. candidi equi militem. Zu Anfang des XI Jahrhunderts ward sein Tempel zerstört, die Kreuzfahrer aber machten dann ein Episkopat aus Lydda und Ramla primitias laborum suorum cum omni devotione glorioso Martyri dedicantes (Act. 55). Seit der Zeit erblühte besonders der Cult des heiligen *ἀνικήτου, τροπαιοφόρου* Georgii, wie man ihn nannte; er bildete mit dem heiligen Mauritius und Demetrius die Trias der christlichen Vorkämpfer, die mit ihren Schaaren auf weissen Rossen und weissen Fahnen in manchem Treffen den Christen zu Hilfe kamen. Doch stand er oben an und zeigte sich bei allen Hauptkämpfen der Christen. Seine Theilnahme feierte das Breviarium der Carmeliter bei der Eroberung von Jerusalem 1099, wenn es in demselben hieß: cum autem Jerusalem obsedissent, et Saracenis iis resistentibus per scalas ascendere non auderent, B. Georgius indutus armis albis, cruce nivea insignitus apparuit, innuens, ut post eum secuti ascenderent et civitatem obtinerent: qui ex hoc animati civitatem ceperunt et Saracenos occiderunt." (Act. SS.) Auf Friedrich Barbarossa's Zuge erschien er ebenfalls im Kampf mit den Türken und ordnete die christlichen Schaaren. Sein Haupt soll früh nach Rom gekommen sein, aber auch zu Aegina wollte man es haben, und daran reiht sich die merkwürdige Sage, daß, als der König Alphons von Aragonien es mit Gewalt entfernen wollte, sich ein Unwetter erhoben habe, daß die Schiffe umkehren mußten, und das Haupt wieder an seine alte Stelle wanderte. Und als dann die Türken Aegina belagerten, non defuit precibus strenuissimus miles: serenissimo enim coelo (dictu mirabile) tot statim nubes coguntur, tot micant flammae, tot cadunt fulgura, tantus imber ruit, ut secundi diluvii aquas crederes diffundendas (Act. SS.). Wenn schon oben die Bezeichnung des Georg als Chetir-Eliaz

Digitized by Google

ihn mit dem Gewittergott, denn diese Rolle hat Elias bei einzelnen Völkern übernommen*), in Verbindung brachte, so tritt dies hier noch significanter hervor; es sind überall heidnische Züge, die der Cult aufgenommen hat. Aber nicht das Morgenland allein, der christliche Kriegsgott, denn das ward der Heilige für die Kreuzfahrer, erfüllte auch das ganze Abendland. Er sollte in Spanien dann gegen die Saracenen mitgefochten, in Calabrien und Sizilien dieselbe Hilfe geleistet haben, den 31. October 1248 erschien er und stand Wilhelm von Holland gegen den schismaticum et abdicatum ab ecclesia Fridericum bei, als jener Aachen, das zu Friedrich stand, belagerte, und half ihm zur Eroberung (Act. SS.). So entstanden dann auch in vielen Ländern Ritterorden, die unter seinem Schutz fochten, ja Städte und Länder, wie Malta, Genua, besonders aber England feierte ihn als seinen specialem protectorem, Defensorem atque Advocatum. Dabei ereignete sich dann dasselbe, wie im Morgenlande, der heilige Georg wuchs auch hier wieder in vorhandene, heidnische Culte ein, und besonders leicht trat er, dessen Festtag ja so schon in den Frühling fiel, und zwar auf den 23. April, in den Frühlingsgebräuchen und Darstellungen der Drachenkämpfe an die Stelle des alten Drachensiegers, vergl. die von Kuhn im V. Bande von Haupt's Zeitschrift pag. 484 aus England beigebrachten Erzählungen. Ebenso geschah es an einzelnen Punkten Deutschlands, z. B. in Baiern (vergl. Panzer, Bayerische Sagen I 119. 164. 165. II 77. 433)."

St. Georg hat ebenfalls als Drachenkämpfer neben und vor sich den hl. Michael. Zur St. Georgs-Legende hat ohne Zweifel die Apocalypse den Grundton der Auffassung gegeben, der dann in allen christlichen Sagen des Mittelalters wiederklingt. Vergl. Schwartz, Urspr. ꝛc. S. 91. „Der Erzengel Michael, der streitbare Fürst, der auch schon Daniel X 13 als ein Helfer in der Noth erscheint, der nach der Epistel St. Judae I 9 mit dem Teufel um den Leichnam Moses zankt, besteht nach der Apocalypse den Kampf mit dem Drachen, dem Antichristen, der aus dem Himmel auf die Erde hinabgeworfen wird." Apocal. XII 7 ff. „An diese Vorstellung, reihte sich nun der, das ganze Mittelalter durchziehende Gegensatz des Kreuzes und des überwundenen Drachen wie auch

*) So gilt Elias z. B. den Tscherkessen als Gewittergott (Grimm, Mythol. pag. 157. 159) und el-Chidr, der ewig Grüne, ewig Junge ist . . . . . bei den Muhamedanern ein Hauptheiliger, bei den Druſen geradezu eine Incarnation ihres Gottes.

Digitized by Google

nach Eusebius vita Constantini III, Constantin der Große sich selbst bildlich darstellen ließ." Der Aufsatz Uhland's „Dietrich von Bern" enthält zur Aufhellung der Georgssage Vortreffliches.

Eine ausführliche Legende über St. Georg besitze ich in Ms. von einer Klosterfrauenhand geschrieben a. 1639 zu Kirchberg. Der Quartband umfaßt mehrere Legenden wie die vom hl. Aurelius, vom ungenäheten Rocke ꝛc. Der Anfang der Georgslegende ist: „Hienach stett geschriben vnd fangtt an die legentt: des grosen nott helffers vnd heiligen wirdigen martterers und ritter sant Jergen"; sie umfaßt 66 Blätter eng geschrieben. Eine schöne Legende „von dem Ritter Sankt Jeorg" enthält das „Volksbüchlein" (v. Auerbach) München 1835. I S. 31—46. Vergl. auch W. Menzels Symbolik I 325—330. Ritter Georg war ebenso ein beliebter Gegenstand des mittelalterlichen Sanges wie der Sage. Vergl. Pfeiffers Germania I 165 ff. u. II 502. Gödeke Grundriß, 36, 90. 1150 u. S. 11.

S. 101, 124.

Vrgl. Lütolf, Sagen, Gebräuche u. s. w. 14, 236, 238. 243—245. 338. 459.

S. 104.

Ciconie nidos suos annuo repetunt. et unum e fetibus suis domino loci sub quo fetificant, plumatum quasi tuibutum ut fertur dejiciunt. Quin immo ut vulgo dicitur pro decimacione dejiciunt. deo jus suum servantes. In cuius signum Thoringiam ubi decime non dantur, neque intrant, neque inhabitant. (Joannis de Cube) Ortus Sanitatis: de avibus cap. CXVII. (Incunabel.) Buck.

S. 104.

Spatzen. A fide dignis percepi, nullos inveniri passeres juxta castrum Königsegg atque si quis etiam vivus illuc feratur eum statim mori. rationem deducunt, quod cum olim tanta passerum turma illic inveniretur, qui fruges devorarent, penitusque granaria expilarent, vir quidam arte quapiam illas aviculas fugarit. Besoldus, thesaur. practic. p. 981. Heutzutage sagt man dasselbe von dem Weiler Steinbronnen O./A. Saulgau. Buck.

S. 104.

Ist die Wunde flach oder untief, so giebt es kein sicherer Mittel als das Brennen der ganzen Oberfläche mit einem glühenden Eisen, welches stark genug seyn muß, um daß die ganze Stelle mit einer großen Brandblatter bedecket werde. Man muß das Blut vorher etwas ablaufen lassen, damit das brennende Eisen nicht zu frühe abgekühlt werde: da alle Stellen der Wunde ohne Ausnahme berühret werden müssen, welches man

Digitized by Google

durch wiederholtes Brennen auch mit einem weniger breiten Eisen thun kann*).

Joh. Pet. Frank M. D. System einer vollständigen mediz. Polizei IV Bd. Mannheim 1788 S. 377 ff.

S. 106 ff.

„Bei dem Bannen des Wildes verfährt man also:

Man mache aus Silber, Kupfer oder Zinn das Bild eines Mannes, der in der rechten Hand einen gespannten Bogen hält, worauf ein Pfeil liegt, — im Gießen und Stechen spricht man: durch dieses Bild binde ich alles Wild im Walde, Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse u. s. w. — Wenn nun der dritte Grad des Löwen aufsteigt, so steche man auf ein gleiches Metall alle Arten Wild, und bei der Arbeit spreche man: durch dieses Bild binde ich alles Wild u. s. w. Hierauf werden beide Bilder so zusammengelegt, daß die Seiten, worauf gestochen, zusammenstoßen, und dann fest gebunden, und in ein grünseidenes Tuch gewickelt und bei sich getragen. Man darf aber zu keiner andern Zeit auf die Jagd gehen, als wenn der Mond im Widder, Löwen oder Schützen ist.

Ob wol jemand, der nicht schießen kann, auch treffen wird!

Das eigentliche Festmachen, die Frei-Schützenkunst, ist eine Kunst, daß der Mensch mit keinem Gewehr verletzt werden kann. (S. Abth. III. Frei-Schützenkunst, der Freischütz) Insgemein wird sie die Passauische Kunst genannt, weil sie im Jahr 1611, als um Passau

*) Man weiß, daß bereits Celsus dieses große Mittel, das Brennen gegen den Hundbiß angerathen habe. De Med. Lib V. C. 27. und daß diese Methode lange gebraucht ward, bis endlich eine größere Zärtlichkeit der Menschen derselben entsagen mochte. H. Hofrath Mederer, durch das Verfahren eines Bauern aufgemuntert, welcher mit einem glühenden Eisen eilf von einem tollen Hunde gebissene Menschen gerettet hatte, empfahl dieses längst bekannte Mittel neuerdings, wie es empfohlen zu werden verdiente Der Bauer glühete sein Eisen jedesmal wieder aufs neue, bis er die ganze Oberfläche gehörig gebrannt hatte. Die Borke bestrich er sodann blos mit Oel, und überließ die Kranken sich selbst. Das Brennen mit dem Hubertus- oder Petrus-Schlüssel ist heut zu Tage ein schädlicher Aberglaube, den die Polizey nicht mehr dulden sollte, besonders wenn vernünftigere Mittel dabey versäumet werden. Ursprünglich hat jenes Schlüsselbrennen seinen großen Ruf der Wirkung des Feuers auf die Wunde selbst zu verdanken. Jetzt brennet man nicht die Wunde selbst, sondern eine Neben- oder auch entfernte Stelle, wodurch dann das Mittel all' seine Heilkraft verlieret. Wie lange wird wol noch ein dummer Aberglaube auch sogar den kranken Menschen verfolgen dürfen!

Digitized by Google

ein Heer sich versammelte, bekannt wurde, indem der Scharfrichter zu Passau dem größten Theil der teutschen Soldaten diese Kunst mitgetheilt haben soll, von wo sie weiter bekannt wurde. Er gab ihnen papierne Zettel mit Charakteren und Wörtern: Arios, Beji, Glaji, Alpke, nalat, nasala, eri lupie. bezeichnet, zu verschlucken.

Wenn damals diese Soldaten des Erzherzogs Matthias gut davon kamen, so war die Ursache, daß die schlecht bezahlten und mißvergnügten Truppen Rudolphs II gar keinen Widerstand leisteten. — Das beste Zettelchen wird wol heißen: Hundsvott, wehre dich!

Andere Abergläubige tragen auch die Länge Jesu bei sich, um gegen den Schuß sicher zu seyn. Es ist ein Riemen Papier, eine Hand breit und fünf Fuß lang; denn so groß soll Jesus gewesen seyn. Dies steht auf dem Riemen gedruckt. Man will diese Länge 1655 zu Jerusalem bei dem heiligen Grabe gefunden haben, und Papst Clemens VIII soll nicht nur diese Nachricht, sondern auch die Gebete, die auf diesem Papier gedruckt stehen, und die für deren Anbetung verliehenen Gnaden gut geheißen und bestätigt haben.

Das Noth-Hemd.

Ein Mädchen von sieben Jahren muß das Garn spinnen, und aus demselben Leinwand würken, daraus ein Hemd gemacht, welches mit Kreuznähten zusammen gesetzt wird, worauf heimlich drei Messer darüber gelegt und gestrichen werden. Dieses Hemd wird über das gewöhnliche angezogen. — Wenn es nun nicht gegen Schuß, Stich und Hieb hält, so ist die Ausrede, daß es nicht von dem Kinde allein gemacht worden sei u. s. w.

Von der Waffen-Salbe.

Das Lächerlichste ist schon, daß man sehr viele und verschiedene Rezepte von dieser wundervollen Salbe hat, um daran glauben zu können. Wir wollen eine anführen, und zwar nach Paracelsus:

Rz. Moos von einer Menschenhirnschale, 2 Unzen, dessen Mumie 1 Unze, $^1/_2$ Unze Leinöl, 2 Quart Rosenöl, armenisch bolus ana 1 Unze, untereinander gemischt, und eine Salbe daraus gemacht, wozu Andere noch 1 Unze Terpentin nehmen.

Die Behandlung dieser Salbe ist noch lächerlicher. Wenn einer gestochen, gehauen oder geschlagen worden, so nimm diese Salbe, und salbe die Wehr oder Wasse, damit er verwundet, aufwärts, den Schaden darfst du nicht damit binden. Nimm ein reines Tüchlein, binde den Schaden damit zu, und halte ihn rein, hebe die Waffe auf, thue sie nicht in Wind,

Digitized by Google

ſondern an einen heimlichen Ort, nicht zu warm, noch zu kalt, ſo heilt der Schade von ſich ſelbſt. Willſt du wiſſen, wie ſich der Patient hält, ſo ſchaue die Wehr an, hat ſie rothe Flecklein, ſo hält er ſich nicht. Willſt du ihm wehe thun, ſo thue die Wehr in eine Kehrigt; willſt du ihm wohl machen, ſo ziehe die Wehr durch ein friſches Feuer, mache ſie aber nicht zu heiß. Alſo heilt einer, wenn er über 20 Meilen Weges über Land iſt u. ſ. w.

Karl Gräbner, Bilder, S. 49 ff. Vergl. das Buch vom Aberglauben. Neue verbeſſerte Auflage. Leipzig 1791 S. 147. 148, 146. S. 110 ff.

Es ſcheint ehmals ſtark im Brauche geweſen zu ſein, daß dem Juſtifizierten der Kopf weggenommen wurde, was der Scharfrichter um ſo mehr verübte, weil ihm von beſtimmten Perſonen Belohnung dafür bereit ſtand. Der Glaube, daß der Urheber des Todes, der Teufel, bei dem Leichnam, dem Kopfe, Gerippe gern geſchäftig ſei, war allgemein. Höll. Proteus 989. Machte er ja auch bei den Gräbern das arge Gepolter. Beim Rad und Galgen hatte er mit den Miſſethätern gerne zu thun. Noch mehr Raums wird ihm ertheilt, wenn man die Totenköpfe allein aus bloſſer Curioſität aufhebt. 991. Es iſt Gekrachs, Rumors und Getöſes bei den Totenköpfen. 994. Und nicht ſelten auch noch manchen, der bei Nacht die in den Beinhäuſern ligenden Köpfe und Gebeine vieler vor vielen Jahren ſchon geſtorbenen Leute allein und ohne Geſellſchaft vorübergehet mit einem rauſchenden Getös und grauerischem Schreckgeſicht in forchtſamen Lauf treibt. 994. Eines Hingerichteten Totenkopf (bei Würzburg gerädert) verurſacht ein Getümmel, ein Werfen und Toben. 724.

S. 115, 132. 212, 213.

Vergl. Jg. Zingerle's Barbara Pachlerin, die Sarnthaler Hexe und Mathias Perger der Lauterfreßer. Innsbruck 1858. Wagner. Umſtändlicher geiſtlicher Vortrag über einen Hexenprozeß aus der erſten Hälfte des 18. Jhds. V. Aretin, Beiträge zur Geſchichte und Litt. März 1805 S. 273 ff. Die Basler Hexenproceſſe aus dem 16. 17. Jhd. Baſel 1840 Univerſ.-Progr. v. Prof. Fr. Fiſcher. — Mittermaiers Sagenbuch der Städte Gundelfingen, Lauingen u. ſ. w. Dillingen 1846 S. 79—82. Gräbner, Karl, Bilder der Wunderkunſt und des Aberglaubens 1834 S. 190–203. Verkappte Rache nimmt zur Hexerei zweimal Zuflucht 192. Ein Fürſt läßt den verdammenden Pfarrer gefangen nehmen, der ſich ſelbſt ſein Urteil ſprach 193. Bezauberung des Viehs 200. Ueber nordiſches Windmachen S. 201 ff. Hexenfart, Traum 203. — Sehr wichtig iſt die größere Abhandlung „Von Zauberey und Teufeleien“ in J. P. Franks

Digitized by Google

System einer vollständigen medizinischen Polizei IV Bd. Mannheim 1788 S. 520—645. Biester, Berlinische Monatschrift 1784. 430 ff. W. v. Waldbrühl, Naturforschung und Hexenglaube Heft 46 der Virchow'schen Sammlung II Serie.

S. 120 ff.

Der Hexen- und Geisterglauben wurzelt in Belsen im fruchtbarsten Boden. Ganze Familien sind hexenverdächtig. Von weither sucht man hier die Banner und Hexenmeister. Rupp S. 79.

Th. Rupp, Vorzeit Reutlingens nennt S. 9 ff. Anmerkung, einen Hexensammelplatz in der Wann bei Pfullingen. Ein Waldschütz sah spät Abends da an langen Tischen eine Menge Hexen und Geister essen, aufstehen, herumgehen in langen Reihen. Die Erste hatte gelbe Schuhe an, schlug die Augen nieder als sie am Waldschützen vorbeiging. Er wollte dreinschlagen. Des andern Morgens stellte sich heraus, daß lauter Knochen da lagen: es war der Galgenplatz. Vor 60—70 Jahren erzählt. In der Nähe auf dem Thalacker traf einst ein Hüter (Schütze) einen fahrenden Schüler am Birnbaum sich anlehnend. „Wäret ihr still gewesen und stehen geblieben hättet ihr den Hexentanz gesehen." Rupp S. 15 ff. Anmrkg. — Die Frau Ekkert an der Westseite des Stoffeleberges ladet einen Gönninger zu reich besetzter Tafel ein; er nimmt einen goldenen Becher mit; ist aber zu Hause ein Pilz oder Kuhklaue. S. 25.

S. 120, 147. 123 ff.

Neben den Victualien ertragen die Messen eine beträchtliche Baarschaft. Und während der Zeit da der Bauer dem Pfarrer Schuhnägelköpfe und geründeten Hammerschlag auf dem Altar opfert, trägt seine Frau 20 oder 30 gewaschene Kreuzer in das Kloster und bittet um eine Zwingmeß, damit ihre Nachbarin, eine alte garstige Frau, die eben darum eine Hexe ist, weil ihr das Alter eine runzlichte Haut und wunderlichen Humor gegeben hat, die Kuhe, welcher sie die Milch genommen haben soll, ferner unbehexet lassen und den Gänsen eine gute Brut verleihen möge. So betrüglich sind unsere bestgemeinten Urtheile und Handlungen, wann sie auf den falschen Grund des verjärten Altertums der Unwissenheit und mit dem Zeitverlauf geheiligten Aberglaubens gebauet werden.

Briefe über das Mönchswesen von einem kathol. Pfarrer 1771. I Bdchen. S. 287.

S. 122 ff.

Vrgl. Vonbun, Beiträge 1862 S. 39 ff. Sagen 1858 S. 22. Ueber Hexen S. 79 ff. Namen S. 90. Sammelplätze 91 ff.

S. 129 ff.

Digitized by Google

Zu Reisenberg dem Gränzhaus gegen Bayern ist ein Brunnen auf eim hohen Berg und Felsen, so ein Weibsbild darzu gehet, das menstruo laboriert, so verliert sich dasselbig Wasser und kompt oft über Jahr und Tag nicht wieder. Arcana Naturae 1627 S. 56 ff.

S. 192 ff.

Wer kann alte Weiber jung machen? Man sagt, daß in der Insel Boncia ein Brunnen seye, dessen Wasser wann es getrunken werde den alten Runtzelbalg verjüngere. Da wäre es ja der Mühe wert auf die Würtschaft zu ziehen!

Lugenschmid, Weltbetrug von P. Gansler, Augsburg und Dilingen 1697 S. 36.

Der bekannte Giuseppe Balsamo, Cagliostro genannt, barmherziger Bruder ursprünglich, geb. 1743, verkaufte für alte und häßliche Frauen Schönheits- und Verjüngungswasser. † 1795 im Gefängnisse. Hebel kennt ihn auch; er ruft nicht ohne Grund aus:

Wir baun auf deine Bude
Cagliostro ewiger Jude!

S. 185 ff.

Vrgl. Lütolf Nro. 476.

S. 192, 173—294, 326.

Vergl. eine Anzal Sagen bei Lütolf 15. 26. 473. 558. 335. 349.

S. 193, 176 ff.

Sieh Lütolf, Sagen 102. Kapellen des hl. Nicolaus an Wasser „ze den unden, hunden", alemannisch nicht selten. St. Nicla im Feld, eine schon im 15. Jhd. abgegangene Kirche bei Rain (Bruclach). Vonbun, Beiträge 1862 (Chur) S. 17 ff.

S. 193, 176.

Nimb zum Exempel die Zäuber Münch zu Bern; item den zu Dilingen verbrennten Pfaffen; der so viel hundert Kinder in des Teufels Namen getauft. Zeämann II, 108.

S. 199, 187.

Rupp erzählt S. 24: am Fuße des Stoffelesberges im oberen Selchenthal geht ein Schlapphut, der ängstiget und Kleider wegnimmt. Im untern Selchenthal bald ohne, bald mit Kopf und Pferd; heißt Haule. Es sei, sagen die Pfullinger, ein Knecht gewesen, habe einen Oberst dem er den Weg zeigte ermordet und müsse fahren. In den Bösmannsäckern zwischen Reutlingen und Bezingen geht ein kopfloser Marksteinversetzer. In der Schlucht zwischen dem Farren- und dem

Heuberge geht ein Mann ohne Herz, aber mit einem Licht an der Stelle, den Kopf unter dem Arm. S. 79.

S. 205, 198.

Die Villinger Sagen vom wilden Feuer, vom Romeias, vom Rad auf dem Rathaus, vom zauberischen Pater, von den Kreuzvögeln sieh Schnezler, Bad. Sagenbuch I, 445 ff.

S. 209, 203.

„In den vorigen dunklen Zeiten schrieb ein abgeschmackter Aberglaube, diese so oft veränderliche Witterungen, welche man hier bemerket, einem gewissen Berggeiste zu, den man Rübezal betitelte. Jetzo wird sich außer dem einfältigsten Pöbel niemand leichtlich dieses Märlein überreden lassen. Henelius und sein Scholiastes Fiebiger hat er längst unter die Fabeln gerechnet. Dieser gelehrte Herr Prälet meldet, daß einige angemerket zu haben glaubten, es wäre nach Erbauung der Kapelle durch die darinnen gehaltenen Messen die leidende Seele befreiet oder der böse Geist anders wohin vertrieben worden." Tralles, Versuch eines Gedichtes über das Schlesische Riesengebirge. Breslau und Leipzig 1750. 8° Anmerkung S. 67.

S. 213, 212.

Der Spuk auf dem Stromberg Zimmerische Chr. I 102 ff. ist bei Krieg von Hochfelden, Gesch. der Grafen von Eberstein 351—355 abgedruckt. Desgleichen bei Besoldus Documenta rediviva monasteriorum S. 127 eine lateinische Uebersetzung dieses Kapitels. Barack I S. 105. Es findet sich aber auch ein Abdruck bei Speidelius in Speculo Variarum observationum sub v. Geist. Num. 46 p. 439 ff. Daraus wiederum scheint der „Höllische Proteus" S. 1023—1031 seinen Bericht genommen zu haben, dessen Ueberschrift lautet: Die Tafel-haltende Geister der Vorfahren. Anfang: Wie die alten Leute gemeinlich, an Kräfften fast erschöpft seynd, also nehmen auch die Geschichte, so ein hohes Alter auf sich haben, insgemein sehr ab am Credit und finden bei manchen einen schwachen Glauben; bevorab wann sie sich, auf keines bewehrten und vielbekannten Skribenten Zeugniß steuern können. Also dörfte es vielleicht auch dieser nachgesetzten ergehen, dafern sie keinen glaubwürdigen Leser antrifft. Wiewol sie dennoch von dem Speidelio aus denen so getitulirten Documentis redivivis der Würtembergischen Klöster erzehlet wird u. s. w. Schluß: Ich lasse zwar den ersten Urheber oder Verfasser dieses Gesichts, für die Gewißheit desselben stehen und im Fall es eine wahrhafftige Geschicht sein sollte dem verständigen Leser die Beur-

Digitized by Google

theilung anheim gestellt was als dann aus solchem Gesicht zu schließen und wofür es anzusehn sei, erinnere mich aber dabei, daß solcherlei Art Gesichter noch mehr bey denen alten Skribenten anzutreffeu als das Gesicht Caroli Calvi, ein dem speculo Historiali Vincentii Bellovacensis welches auch in der Reisebeschreibung Herzogs Bogislai in Pommern erzehlet wird und andere mehr; die allesämtlich auf einen Zweck obschon durch unterschiedliche Wege hinauslauffen. — H. M. Daniel Ernst in seinem histor. Bilderhause diese Geschicht, wiewol mit wenigern Umständen, als sie Speidelius vorträgt, gleichfalls einverleibt und mit dieser guten Erinnerung an die Regenten finalisiert, daß der unvorsichtige Rehabeam samt seinen unerfahrnen hitzigen Räthen diese Geschicht wol überlegen mögten, damit sie nicht Skorpionen über den Rücken ihrer Unterthanen am meisten aber über ihre eigene binden mögten. Welcher Meynung ich mit unterschreibe." (S. 31.)

Bekanntlich ist die Volkssage eine scharfe Rächerin von aller Arten Frevel u s. w. Leichtfertige Nonnen, Kindsmörderinnen, ungerechte „Marcher" (Hebel), Räuber von Kirchengütern, Meineidige, Wucherer, schlimme Vögte und Ratsherren, Volksquäler, böse Söhne gegen Eltern straft die Sage furchtbar. — Pabst, über Gespenster in Sage und Dichtung 52 ff.
S. 214 ff. 220 ff.

Vergl. Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau I, 77. Naturmythen S. VIII, 67 ff. Pabst, über Gespenster, Bern 1867 S. 14.
S. 214, 216.

Im „höllischen Proteus" S. 989 ist die Sage kurz aus Caspar Hennebergers Preußischer Chronik 254 Bl. angezogen. Henneberger ist schon von J. Grimm citiert. Im zuerst genannten Buche 989 ff. steht: Ein fürnehmer Prof. und Dr. theol. auf einer berühmten hohen Schul nahm eine Reise zu Pferde vor nach Eger in Böhmen, von dannen er bürtig war. Da er nun noch etwan eine kurze Meile biß nach bemeldter Stadt hinter sich zu legen hatte, indem sich der Tag zu neigen begunnte, erblickte er einen Gehenkten; ritte auch ganz nahe hinzu und schaute solches erbärmliche Spektakul an mit jammernden Augen. Indem er aber die klägliche Gestalt des armen Sünders so mitleidig betrachtete, fing derselbe überlaut zu reden an und sagte: „Der Herr hat Zeit, wann er noch hinein will, doch kommt er noch wol dahin: denn er hat eine Stund nur zu reiten."
S. 218, 219.

(Unglücks- und Todesvorboten.) Im Jahre Christi 1553 den 27. Oct. ließen sich in dem Wittenbergischen Schlosse drei Männer in

weissen Kleidern sehen, welche über 3 Stunden herum gingen. In den Kreuzgängen setzten sie sich nieder, als ob sie mit einander redeten und sahen auf den Schloßhof herunter. Sie kamen bald aus des Fürsten Gemächern, bald gingen sie wieder hinein und wurden von vielen Leuten gesehen." Im folgenden Jahre sei der Fürst abgesetzt worden. Nach Wolf Lect. Memorab. II 652 ex Fincel. lib. 2. Th. Kampf, Todesbote S. 38 ff.

S. 226 229.

Vergl. Rupp, Theophil, Dr. Aus der Vorzeit Reutlingens 2 Auflage S. 7 ff. Der Kindertrost: „das Schiff vom Uschlaberg" scheint mir bedenklich. S. 9.

S. 263, 274.

Bei Tische plauderten wir recht nach Herzenslust und ich äußerte, daß ich im Sinne hatte ein scherzhaftes Heldengedicht über die Sucht in geheime Gesellschaften zu treten und sich den Kopf durch nichtswürdige Geheimnisse von Goldmachen, Geistersehen, Magnetisiren und Schatzgraben verdrehen zu lassen, zu verfertigen." Bronners Leb. II 247.

S. 269.

Das uralte andere Alpirsbacher Wahrzeichen sind die vom Maler Georg Eberlin auf dem berühmten Taufstein entdeckten Schlangen. Die Bilder auf dem altflorentinischen dem 7. 8. Jahrhd. angehörenden Taufsteine stellen vier Drachen vor mit dreifachen Zungen; gehalten werden die Thiere von einem bärtigen Manne. Es deutet auf die Bezwingung der Hölle durch den Messias; der junge Löwe am Fuße des Taufsteins geht auf den 90. Psalm. Die Kinder unten, welche den Stein umfassen, deuten die Taufe an, durch welche die Kleinen unter den Schutz Gottes gestellt werden. Vrgl. Schlange und Hund in ihrer sinnbildlichen Bedeutung. Beitrag zur christl. Thiersymbolik von Richard Rotter. Progr. der k. k. Ober-Realschule in Ofen 1857. groß 8°.

S. 270, 285.

Sieh auch Lütolfs Sagen S. 268.

S. 273, 290.

Ehe Johann Georg III, Churfürst zu Sachsen, seinen letzten Feldzug antrat, in welchem er seinen Geist zu Tübingen aufgab, fiel ein Stück aus dem churfürstlichen Wappen am Dreßdenischen Schlosse. Da er diesen seltsamen Bruch ansahe, sprach er: das gilt mir. (Lambach.) Der wunderbare Todesbote — von Th. Kampf 1752 S. 37. Als der Graf von Tun auf Klösterlein a. 1694 im Febr. sterben sollte, so fieng eine alte Schlaguhr in einem Zimmer, welche wegen Zerschrenckung des

Digitized by Google

Glöckleins lange Jahr nicht brauchbar gewesen, bei Tage an 12 zu schlagen. Das hörte der Graf mit Erstaunung und sagte: Das bedeutet meinen Tod; ist auch kurz hernach gestorben. S. 37.

S. 275, 293.

Ein Mönch zu Erfurt — stand einst zu Weimar auf der Kanzel und verliest das Evangelium, da setzet sich ein Vogel auf sein Haupt, doch ihm ohnbemerket. Bleibet auch die ganze Predigt auf dem Kopfe sitzen, welches seine Zuhörer wol gesehen. Nach geendeter Predigt verschwindet der Vogel. Am dritten Tag starb er.

Ueber das Sargzuklopfen, Zimmern in den Totenhäusern, bei Bauren besonders und auf dem Lande, das Leuten der Glocken, das Eulen- und Leichhünerschreien, das Hundeheulen, die Lichter in Häusern, in Betten, auf Bäumen, das Erscheinen der Totenweiber in Sachsen, das Fallen, Brechen, Krachen, Werfen in Häusern ebenda S. 52–54.

S. 269.

Lütolf, Sagen 171, 172, 340, 430, 357 ff.

S. 281, 302.

Unold, Kempten 40 berichtet von einem Namen Mergenbrounen, wie zwei Quellen beim Dickenreiserbad heißen. In einem handschriftl. Urbar 15. Jhd. von Pfäfers (St. Galler Stiftsarchiv) erscheint eine Oertlichkeit „zuo dem brunnen St. Martins nahent bei Calueisen". Vergl. den St. Konradsbrounen in Hohenems. Vonbun Sagen 1858 S. 109. Der Kreuzbronnen zu Rankweil. S. 18. Vrgl. unser Buch oben S. 58, 61. Ueber die Brunnen St. Walburgis sieh Rochholz Gaugöttinen S. 64. Vergl. die schöne Abhandlung bei Pfannenschmid, Weihwasser 1869 S. 81 ff. Heilacprunno Heilbronn S. 89. Rudorff, röm. Brunnenordnung XV 226 ff. St. Kunibertsbrunn 89. St. Helenenbrunnen 85. Quell bei der St. Leonhardskapelle 91. St. Himeriusquell 94. St. Felix- und Regulaquell 93. St. Annabrunnen 94. Marienbrunnen 65. 92. St. Ottilienquell 91. St. Wolfangscapelle mit Brunnen 92.

S. 294, 326.

Der Zug der Legende unvernünftige Thiere Orte für Gotteshäuser auswählen zu lassen ist ein allgemeiner. Haben doch die sog. weisenden Thiere Verständnis für gutes Wasser und gutes Futter, besonders für Sauerquellen, warum sollten sie da weiter gehen. Die ewig schöne und grüne Sage weiß das nun zu umranken, wie ihre Drachentöter und

Digitized by Google

ihre Burgfräulein. Als zu Anfang dieſes und am Schluße des vorigen Jahrhunderts in Baiern der Kampf der Aufklärung mit dem religiöſen verroſteten Plunder kirchlich unweſentlicher Sitten und überhaupt Volkstum im Churpfalzb. Intelligenzblatte begann, zog auch einer gegen die Gründungsſagen der Wallfartsorte los. Hier eine Probe.

S. 296, 332.

„Müßten die Vertheidiger der Wallfahrten und ſogenannten Gnadenörter nicht beſchämt zurücktreten, wenn man ihnen den Urſprung und die erſten Wundergeſchichten derſelben redlich vorlegte? Nur ein gewagter Verſuch

Es gereicht ohne Schmeicheley geredet dem baieriſchen Thierreiche zur Ehre, daß ſich einige aus demſelben ſchon mehrmals zum Vortheil des Landes ſegenreich verwendet und zu herrlichen Stiftungen, ſelbſt zu Anlagen von Städten und Märkten Anlaß gegeben haben. Sie dienen zum Beweis, daß der Eifer in Religionsſachen dieſer Art eben ſo unter ihnen geherrſcht habe, wie unter den Schriftgelehrten und Phariſäern, in den Synagogen des alten und neuen Teſtamentes, das iſt, um deutlich genug zu reden, ganz und gar ohne Verſtand. Wir wiſſen zum Beyſpiel, daß ein Hirſchkalb ſo gefällig war, das einträgliche heilige Kreuz zum Vortheil der Chorherrn zu Polling erfinden zu helfen. So ehrten auch mit Herzensdank die nun abgeſtorbenen PP. Benediktiner auf dem Berge Andechs das unvergleichliche Mäuschen, welches den fruchtbaren Zettel lieferte, welcher ſie die Kunſt lehrte, reiche Augsburger und Münchner zur Wallfahrt dahin einzuladen und zum Vortheil des Kloſters zu gewinnen. Doch weg mit ſolchen Kleinigkeiten, wir haben nun die Ehre einen Eſel aufzuführen, der rechts und links von zween Mönchen begleitet nicht nur Leuten mitten im Lande durch ſeine Groß- und Wohlthaten einen guten, reichlichen Unterhalt verſchafft, ſondern auch einem nicht unangenehmen Städtchen ſeinen Urſprung gegeben hat. Wie uns das erſte unter andern aus einer erſt 1772 erſchienenen Schrift: das heilige Kreuz zu Polling, eine Beute der thaßiloniſchen Jagd, von einem Hirſchkalbe aus der Erde geſcharrt, in 4to, das zweite aus dem kurzen Begriff von dem gnadenreichen heil. Berg Andechs, in 8vo 1745 bekannt geworden iſt, ſo haben wir das dritte aus H. Mich. Kunſtigers Caes. Com. Palat. und Pfarrrektors zu Moosburg erbaulichen Eſelsgeſchichte von 1673. Sind der Titl Hr. Pfarrektor und der ruhmwürdige Eſel ſammt ſeinen geiſtlichen Begleitern, den Brüdern Renbert und Albin leider ſchon alle Todes verblichen, ſo ſteht doch die Stadt, es ſtehen Tempel und Altäre, ja nicht nur ſteinerne Denkmäler, ſondern wirklich ein noch vegetirendes Chorſtift von St. Kaſtel genannt bis zur Stunde in baulichen Umſtänden erhalten, zum Zeugniſſe

Digitized by Google

deſſen was Hr. Kunſtiger P. T. geſchrieben hat, vor Augen. Doch der Eſel hätte bey weiten die Wunder mit dem ſel. kaiſerl. Hrn. Pfalzgrafen und Pfarrrektor nicht ſo herrlich bekannt machen können, wenn ihm die Tyrannen Diokletian und Maximian nicht mit dem Marterthume des hl. Ritters Kaſtulus behilflich geweſen wären. Pabſt Eugen der XI ſchenkte den heil. Leib des Martyrers im Jahr 826 den frommen Brüdern als Heiligthum, und ſo kam er, wie Hr. Kunſtiger behauptet, aus Schickung Gottes gegen Moosburg in Baiern. Die Geſchichte verdient es, daß wir ſie herſetzen, wie ſie auf einer alten Tafel ſteht, und wir freuen uns, wenn wir uns dadurch auch unter Antiquarien etwas Namen und Anſehen erwerben, wozu uns der mirakulöſe Eſel helfen wolle. Amen! Nun zur Sache:

Prologus, zu deutſch Einleitung.

Zwey geiſtlich Brüder wohlbekannt,
Renbertus und Albinus genannt,
St. Kaſtel Heiligthum brachten her,
Dabey man Gott erweiſet Ehr.

Sie legten ihren Schatz klug
Auf einen Eſel, der ihn trug
Ohn alle Leitnng, ſpat und fruh,
Von Rom heraus dem Baierland zu,
Bis ſie endlich nach Schiltarn kamen
Das erſte Wunderwerk da vernahmen.

Der geneigte Leſer beliebe hieraus unſchwer zu entnehmen, daß nun die Rede vom bekannten Eſel zu Moosburg — nicht ſo — von den Urhebern der Wallfahrt zu St. Kaſtel iu Moosburg ſey. Der Eſel in der Mitte zwiſchen zwey Mönchen hat mich ſo betäubt, daß ich es oben zu ſagen vergaß. Doch jetzt.

I Wunder.

Der römiſche Ritter St. Kaſtel defendirt den unvernünftigen Eſel wider einen unvernünftigen Menſchen.

Bey einer Mühle ergab es ſich,
Daß der Eſel graſet weidlich
Auf einer Wieſe. Da kam herbey
Des Müllers Sohn mit großem Geſchrey.
Er thät einen Stecken in der Hand tragen,
Um den Eſel hinausjagen.

Digitized by Google

Doch als er den Streich führet, ward
Der Arm ihm steif und ganz erstarrt.
Er wurde auch von dem bösen Geist
Von Stunde an besessen allermeist.

Ist kurios, wir wissen weder was den Esel berechtigt hat, auf fremder Weide zu grasen, noch warum sich der heilige Kastel, der sich als Martyrer mit Bleykolben geduldig schlagen ließ, über den aufgehobenen Stecken des jungen Menschen so erzürnt haben sollte, daß er ihn zum Krippel herabwürdigte. Doch das wissen wir, daß vor Alters bey einer Wallfahrt ein Besessener, und krippelhafter Bettler sehr gut stund, und dieß glauben wir, haben die sehr ehrwürdigen Fratres auch sehr wohl gewußt.

II Wunder.

Der römische Ritter St. Kastel erfreut über ein reichliches Gelübd, macht den starren Arm biegsam, und treibt Teufel aus.

Als die Müllers-Eltern dieß sahn
Thäten sie sich den Brüdern nah'n,
Und klagten ihnen ihre Armuth.
Doch verhießen sie Hab und Gut
Zu geben dem heiligen Kastel schon,
Sobald er heilet ihren Sohn.
Und als sie das Gelübd thaten, zur Stund
Wurd ihr Sohn wieder gesund.

Ueber Armuth hörten die Brüder gerne klagen, denn sie klagen selbst immer drüber, und wenn sie an allem Ueberfluß haben. Zur Stunde mögen die Brüder wohl auch die Ohren der auf den Esel gepackten heiligen Gebeine gewesen seyn, weil der Junge also gesund worden ist. Aber wo der Teufel hinfuhr, sagt die Geschichte und der Reim doch nicht ausführlich,

Und er thät doch über alle Massen
In Kunstigers Feder, oder den Eselsschweif passen.

Vielmehr lassen wir auch das unbesorgt, und eilen zum

III Wunder.

Just umgekehrt: Der Teufel wollte: Christus sollte aus Stein Brod machen, und hier wurde aus Brod ein Stein.

Zum andern schickte auch durch Gott
Ein' Frau den Brüdern ein Laibel Brod;
Sendet es bey einem Mädchen dar

Digitized by Google

Doch das arme Mädchen unbedächtlich gar
Biß in das ſchöne Laibel. Allein
Nun wurd das Laibel zum harten Stein.

Dieſes überaus ſchöne Wunder erzählet der geiſtliche Kalender von 1756 gar herzbrechend im dritten Theile S. 83. Es hieng auch der wundervolle Stein lange Zeit darnach noch in der Stiftskirche vor der Sakriſtey auſſen an der Mauer. Es möchte wohl gar ſeyn, daß der Teufel (ſieh oben) in den Stein gefahren iſt, und ſich in die Mahlzeichen der eingebiſſenen Zähne verſteckt habe, weil ihn die Stiftsherrn gar ſo lange nicht ſahen, und immer einen Stein, als Stein, wie ein Mirakel hangen ließen. Doch da die Geſchichte nichts ſagt, will ich ins Wunder nichts hineinpfuſchen. Ich gehe vielmehr zum

IV Wunder.

Doch was jetzt kömmt, iſt kein Wunder. Es laufen die Leuthe ohne Urſache in allen Städien zuſammen, und reiſſen die Mäuler über weniger als nichts auf. Sehr viele harmoniren auch mit dem Eſel, daß ſie heute noch ſogar von Magiſtratswegen auf ihn kompromittiren. Wir ſetzen alſo das IV und V zuſammen, und machen ein Wunder daraus. Alſo:

Die Gebeine des römiſchen Ritter St. Kaſtel werden von dem Rücken des eigenſinnigen Eſels ab- und auf den Choraltar eingeſetzt.

Als man das Wunder vom Stein vernahm,
Viel Volkes aus den Dörfern kam,
Ein jedes Volk wollte gemein
St. Kaſtulum haben allein.

Weiſe doch wurden ſie eins dermaßen:
Man ſoll den Eſel gehen laſſen
Ohn all Anleiten und Treiben
Und wo er dann würd ſtehen bleiben,
Das Heiligthum ſollte beruhen in Fried.

Und unverzüglich gieng hiemit
Der Eſel nun ganz zügellos
In ein tiefes wildes Moos,
Darinne thät er ſtille ſtehen,
Und wollt' nicht weiter fürbas gehen.

Ganz einig war man gleich zugegen,
Thät das Heiligthum vom Eſel ablegen.

Digitized by Google

Hernach man an den Ort thät bauen
Ein Kirche groß und hübsch zu schauen.
Und auch ein Städtlein, das man nennt
Moosburg in Baierland wohl erkennt.

Da lag St. Kastel begraben weiter,
Bis man hat gezählet seither
Tausend und auch vierhundert Jahr
Auch sieben und sechzig auch noch fürwahr.
Da wurd er aus der Erden noch,
Erhebt mit großen Ehren hoch.
Hernach hat man ihn zulezt
In den Choraltar dort eingesezt.

Da wirkt er dann jetzunder
Immer Wunder über Wunder.

Worunter wohl die größten seyn mögen, daß die Herren welche alle diese Sachen reimten, und des Aufschreibens werth hielten, heute noch in der Reihe der Gelehrten genennet werden, wie z. B. Hr. Martin Eisengrün, Probst zu Moosburg und öffentlicher Lehrer zu Ingolstadt. Doch die heilige Einfalt der frommen Zeiten! Allerdings! diese Einfalt hat vor etlichen Jahren gegen 150 Benediktiner-Mönchen von Mirakeln zu leben verschafft, und in der Folge nicht nur zu Erbauung einer Stadt beygetragen, sondern auch ein ansehnliches Chorherrnstift mit Pröbsten, Dechant, Pfarrer, Custos, Aedilis und Skolaster reichlich ernähret. Glorwürdiger Esel! der du — Doch es freue sich des Esels und seiner Thaten, wer will; wir ziehen den Schleier über sein Portrait, das nächst am Altare, wo Cherubim und Seraphim hingehören, in der Stiftskirche, in Fresko, weit prächtiger, als das Portrait der wahren Stifter hingemalt ist.

Weder Eselseigensinn noch Mönchskünste sollen uns länger irre führen. Wir glauben, was Abt Fleuri in seinem Buche von den Sitten der Israeliten und der Christen sagt: „Die Wallfahrten waren einst, um uns durch die Standhaftigkeit und schönen Beyspiele der Martyrer im Glauben zu befestigen, und zu getreuen Anhängern der Tugend auszubilden. Sie waren zu Christenwerken, ernste Tugend zu beleben, und Sittlichkeit im Christenthume strenge zu empfehlen.“ Später sezten sie nur die Fuße in Bewegung, ermüdeten sie, sezten leere Köpfe in Erstaunen über gepredigte Lügen, und prahlten sogar mit Eselsstreichen; dieses sehen wir hier. Wo wir aber hinkommen, und Votiven und gebrochene Krücken und Fesseln sehen, werden wir vergebens die Fesseln des Aber-

Digitized by Google

glaubens gebrochen, oder den Verstand auf geraden Wegen und Gängen einherwandlen sehen. So weit verführte der Aberglaube unsre Väter, daß sie das Andenken an den Esel so heilig aufbewahrten, als das Andenken an den heil. Martyrer. — Das Licht, das uns nun leuchtet, brennt heller. Lasset uns nicht muthwillig, oder gar hartnäckig die Augen so lange vor demselben verschließen, bis man gezwungen wird, uns die Fackel ins Gesicht zu stoßen. Selbst Fehler nehmen oft den Schein des Rechtes an: wie geschrieben stet: Mentitur vitium specie virtutis, et umbra.

Der Sulzbacher Kalender von 1855 S. 116 berichtet (Jocham): Die hl. Kümmernuß Bild in einer unbeachteten Ecke der St. Leonhardskapelle, schlecht auf Tuch gemalt $1^1/_2$ Fuß hoch $1^1/_4$ Fuß breit, mit Bart und langen Haaren, ohne Krone. Auf der Evangelienseite kniet der Geiger und vor ihm ligt der goldene Schuh. Inschrift 1674: „und wer sie anruest in irem großen kumer, dem hilft sie mit ihrem treuen Fürbitt bei Gott und heißt ein kimmernuß, leidt in Holland in einer Stadt, heißt Stangberg. Und wer sie will ehren, der laß ihr Abkonterfeiung in ein kirchen machen, da sie vor nit war." In Aschaffenburg heißt sie Veränderung, St. Hilf am Mittelrhein u. s. w.

S. 303, 340.

Büchlein gefährliche. Ein Aktenstück „Urgicht" in Aulendorf enthält am Schlusse, v. 15. August 1669 datiert, folgendes: auch bei letst vorgewesten französischen tumult undt Einbruch die Underthanen zu Einer Landsverderblichen rebellion, zum Sengen, Brennen, Schlösser und Klöster stürmen aufwickhlen, yber daß auch sich verbottene abergläubische undt einem Christenmenschen übelanständig Mittel als Umbkehrung der Hayligen in der Kürchen bey verschiedenen Kuren zu gebrauchen, massen deswegen ein ganzes geschribnes Büchlin voll dergleichen Schwarzkünstler bey ihm gefunden worden." —

Nach dem Augsburg. Malefizbuch wird ein Delinquent hingerichtet und unter anderm auch beschuldigt er treibe „höchst gottlose Teufelsbeschwörungen, nach Ausweis derer bei ihm gefundenen höchst ärgerlichen und gefährlichen Büchleins, wo nicht völlig unternommen, doch vorzunehmen im Sinn gehabt." A. 1747.

J. 1674. „alte lödigen standts, haben von einem Landfahrer einiger gefrüestbüechlein*) sich bedient, so hochverbottliche superstitions sachen enthalten, als ist jedes um 1 f. 30 xr. gestrafft worden. Aulend.

Zu S. 463.

*) Wahrscheinlich ein Segen- und Hülfsbüchlein gegen den Frörer, Frostbeulen u. s. w.

Digitized by Google

Allgemeines Inhaltsverzeichnis.

I

Historische Sagen.

Nro.		Seite.
1	Die Herzogin Hedwig in Epfendorf bei Rotweil	1
2	Die von Veringen	2
3	Der Schuhmacher von Henfweil	2
4	Die Herren von Landau. Stammfage.	3
5	Friedrich von Zollern	4. 7
6	Ein Zimmern und die Meerfrauen	7
7	Möringer	8
8	Die Herzogin von Teck	10. 11
9	Wie St. Aurelii Hailtum gen Hirfow kam	11
10	Die Schweden vor Villingen	11. 12
11	Die Schweden in Thengen	12. 13
12	Die Sage vom Schloße Boll	14
13	Das Zehnuhrglöcklein in Bonndorf	14. 15
14	Die Sage von einer Neckarflut	15
15	Die Kriegshalde. Heidenfchloß	15. 16
16	Schwabenfchanze und Schwedenfchanze	16
17	Rochus Merz (von Staffelfelden) in Schramberg	16. 18
18	Die Sage von den drei Brüdern Booser in Wetzisreute	18
19	Die Jäger von Tettnang zu Berg	18. 19
20	Die Gößlinger Weiber (Geislingen)	19
21	Andere Reformationsfagen: Die Baiern im Wildbad, Vorrecht des Inneringer Pfarrers, der Prädikant in Leutkirch, die Grießheimer tragen ihre Fahnen fort	20

Anm. Quellenangabe, Wort- und Sachanzeiger am Schluße des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Nro.		Seite.
22	De origine et natione validorum ac nobilium armigerorum de Kungsegg	21
23	Diepoldshofen	21
24	Thierstein	21. 22
25	Große Schlacht (Oberndorf. Aufhausen)	22
26	Der Henkenberg	22
27	Wurmlingen geht unter	22
28	Die Pfullendorfer und die Fulgenstädter	22
29	Vom Pfullinger Schloß	23
30	Die Sage von Heiligenzimmern	23
31	Von Reutlingen dem Räuberflecken	23. 24
32	Die Sage vom Gomeringer Burgstall	24
33	Profezeiung	24
34	Die Einsiedler von Kißlegg	25
35	Die Glocke von Illertissen	25
36	Wie Wettis so geheißen	25
37	Die Mordgasse	25
38	Woher Gößlingen seinen Namen	26
39	Melac	26
40	Den Galgen, sagt der Eichele	26
41	Starke Ritter	26. 27
42	Drei Männer eine Weste	27
43	Kinder von Juden gemordet	28. 38

II

Legenden.

44	Von St. Otmar 1. 2.	38. 39
45	St. Kunrad von Konstanz	39. 40
46	Von St. Pirmin	40. 41
47	Von St. Gallenbrunnen	41. 42
48	St. Wolfgangen Leib	42
49	St. Pelagius	42
50	St. Johannes von Montfort	43
51	Von St. Aurelia	43
52	Von St. Martin, Ottilia, Verena	43. 45
53	St. Ulrich der Rattenhelfer	45. 46
54	Die St. Ulrichskirche bei Balingen	46. 47
55	St. Ulrich über den Rhein und Bodensee	47. 48

Digitized by Google

Nro.		Seite.
56	St. Uorlisbrunnen	48. 49
57	Von St. Leonhard	49. 52
58	St. Lienhards Wallfart im Schwarzwald	52. 54
59	Einige Volksheilige (St. Habnit, Gangulf, Geiſelbertus, St. Rochus, St. Veit)	54. 55
60	Das wunderbare Veſperbild zu Heiligenbrunn im Schwarzwald	56
61	Muttergottesbild auf der Stadtmauer	57
62	Das Mirakelbild zu Salem	58
63	St. Niclasbild und der Fuhrmann	59
64	Wunderbarer Stein mit dem Chriſtusbild	60
65	Von der guten Betha in Reute	60
66	Kapelle verbrennt nicht	61
67	Das wandelnde Muttergottesbild im Weggenthal	61. 63
68	Das Muttergottesbild auf der Herberg	63
69	Das Mirakelbild zu Rotweil	64
70	Das Muttergottesbild zu Neckarsulm	64
71	Muttergottesbild weint	64
72	Das Muttergottesbild zu Munderkingen	65
73	Mutter Gottes und der Hirte	65
74	Das Veſperbild „ennet der Ablach“	65. 66
75	Die Wallfart zum Kreuz	66
76	Das Cruzifix in Gößlingen	66
77	Cruzifix verbrennt nicht	66. 67
78	Wandelndes Kloſter	67
79	Des hl. Patrizii Bildnis	67. 68
80	Die Junginger Kirche	68
81	Kloſter Mariaberg wird gegründet	68. 69
82	Die Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen	69
83	Das hl. Heiligtum in Beningen	70. 72
84	Engel ſingen Metten	72
85	Glöcklein läutet von ſelbſt	72
86	Wie ein Räuber bekehrt wird	72
87	Was ſich zu Ermatingen am Rhein bey der Reichen Aw gelegen, mit einem Zwinglianer u. ſ. w. verloffen habe	73
88	Ein gleichförmige Hiſtori, ſo ſich mit einer Adelsperſon zugetragen	73. 74
89	Ein andere erſchreckenlich Hiſtori	74. 75
90	Aegidi hin, Aegidi her	75
91	Frevelnder Schwede	75. 76
92	Frevler gebannt	76

Digitized by Google

Nro.		Seite.
93	Das Dangelmändle von Troſſingen	76
94	Thierfrevler beſtraft	77
95	Frevler beſtraft	77
96	Vom ewigen Juden	77. 78
97	Zur Pilatusſeeſage	78
98	Der verhängnisvolle Schuß in Stetten	78. 81
99	Die Hand am Cruzifix	81. 82
100	Reiter verſunken	82
101	Wallfart nach der Schrayencapelle in Pfullendorf	82. 83
102	Der Bub und die Staaren	83
103	Sage vom Jergenberg bei Reutlingen	84
104	Kirchenfrevel beſtraft	85. 86
105	Meineidige werden ſchwarz	86. 87
106	Meineid beſtraft	87
107	Frevel an einer ſchwangern Frau.	87. 88
108	Frevel bringt Untergang des Geſchlechts	88

III

Vom Wuotisheer.

109	Das Wuotisheer und der Nachtwächter von Veringen a. d. L.	89. 91
110	Das Wuotisheer und der von Seckendorf	91. 92
111	Wuotisheer warnt	92
112	Wuotes bei Bittelſchieß	92. 94
113	Wuotesheer bei Saulgau	94. 95
114	Im Walde Buch	95
	Bei Dornbirn	96. 97
115	Der Schatzgeiſt	97
116	Vom Lang- oder Breithut	97
117	Der Jäger Laute	97. 98
118	Der Thalackermannn	98
119	Graf Eitelfritz von Zollern und der wilde Jäger	98. 99
120	Der Witzlisjäger	99
121	Der Kloas im Badhaus zu Boos	99. 100
122	Den Wind füttern	100
123	Im Winde Selbſtmord	100

IV

Von Zauberei.

124	Von der St. Jörgenſcheibe	101

Digitized by Google

Nro.		Seite.
125	Der Zauberſtein im Blautopf	101. 102
126	Schneegänſe vertrieben	102. 104
127	Der fahrende Schüler vertreibt Mücken	104. 105
128	Von Schwarzkünſtlern	105. 106
129	Schlüſſelzauber	106. 107
130	Schlangenzauber	107. 110
131	Schußfeſtmachen	110. 114
132	Zauber mit dem Totenkopf	115
133	Zauber mit Menſchenknöcheln	115
134	Zauber mit ungebornen Kindern	115
135	Kegelzauber	116
136	Zauber an Vieh	116
137	Henne entzaubert	116. 117
138	Luftfart	117. 118
139	Wetterleuten in Rotweil	118. 119
140	Zwei Zauberweiber	119. 120
141	Zauber mit dem Truttelſtein	120

V

Hexen.

142	Hexe verbrennt Schiltach	120. 122
143	Hexe verbrannt, Ungewitter	122
144	Das Hexlein von Stadion	122. 123
145	Wie der Mann das Hexenwerk lernen ſoll	123
146	Hexenmeiſter	123
147	Sammelplätze	124
148	Aus Protokollen (Mäuſemachen u. ſ. w.)	124. 127
149	Hexennamen	127
150	Wie der Teufel ſich und wie er ſeinen Schatz zu nennen pflegte	127. 128
151	Aus der Volksſprache	128
152	Wie man das Schrätele von ſich abhalten kann	129. 130
153	Aeltere Zeugniſſe und Ausſprüche	130. 131
154	Rotenburger Hexenproceße, Auszüge	131. 175
155	Aus einer Predigt	175. 184

VI

Waſſerſagen.

156	St. Verenabrunnen	184

Digitized by Google

Nro.		Seite.
157	Der Kaisersbronn in Augsburg	185
158	Vom Jungbronnen bei Rotweil	185. 186
159	Das Taubenbrünnlein zu Feuchtwangen	186. 187
160	Frenklerin Brunn	187
161	Sauerquellen von Thieren gefunden	187. 188
162	Vom Bläsibad bei Tübingen	188
163	Der Hakamann	189
164	Wasserfräulein	189
165	Der Ungeheuer-Brunnen	189. 190
166	Die Klosterfrauen im See	190
167	Die Waschfräulein im Untermarchtal	190. 191
168	Der bodenlose Weiher	191
169	Der Schallabrunn	191
170	Kinderbronnen	191
171	Wurzach versunken	192
172	Versunkene Glocke	192
173	Heiliges Brünnlein	192
174	Das Ungeheuer im Schwindelsee bei Wurzach	193
175	Der Fisch in Altshausen	193

VII

Von umgehenden Thieren und Seelen.

176	Auf dem Bodensee	193
177	Das Stubenthier	194
178	Der Mühlebergfuchs	194
179	Ein Geisterpferd	194. 195
180	Das Mühlethier	195
181	Ein gespenstisches Waidroß	195. 196
182	Hase nicht geheuer	196
183	Ein gespenstisches Füllen	197
184	Gespenstische Katze	198
185	Das Härtle-Thier	198. 199
186	Gespenstische Hunde	199
187	Umgehender Pudel in Augsburg	199. 201
188	Der Vogel im Semmbill	201
189	Ein gespenstischer Hase	201
190	Eine gespenstische Henne	201
191	Ein merkwürdiger Vogel	201

Digitized by Google

Nro.		Seite.
192	Von den Welinen und dem Bodenſee	202
193	Geſpenſter in Kirchen	202
194	Die Geiſterhochzeit bei Schramberg	202. 203
195	Feurige Eheleutlen	203. 204
196	Der veſpernde Pfarrer beim Schäferhof	204. 205
197	Eine Verwünſchung	205
198	Den Kopf unter dem Arm	205
199	Wald- und Hausgeiſter 1—17	205. 208
200	Schnauferle	208
201	Geſpenſtiſcher Rentamtmann	208
202	Das Bildſtöckle in Wiſenſteig	208
203	Villinger Spukſagen	209
204	Fenſter nicht geheuer	209
205	Schulhausgeiſt in Winzeln	210
206	Nächtliche Gaſſenkehrerin	210
207	Das Münchinger Weiblein	210
208	Die Wirtin von Steinhauſen	211
209	Der Schlößlegeiſt bei Mühringen	211
210	Der Kälblishans	212
211	Der Klopfer im Buchauer Rathauſe	212
212	Geſpenſtiſche Feuer	212. 213
213	Der Geiſt Hollenho	213
214	Der Geiſt Knäule	213
215	Geiſterkutſche	213
216	Geſpenſtiſches Kriegsvolk	214
217	Von umgehenden Seelen 1—7	214 217
218	Totenkopf ſpricht	217
219	Die drei dürren Brüder vom Galgen als Gäſte	218. 219
220	Graf Wolf von Fürſtenberg geht um	219. 220
221	Der kopfloſe Reiter	220
222	Der Schmeller von Ringingen	220. 222
223	Auf der Alb ſei es nicht „geheur“	223
224	Der lange ſchwarze Mann bei Oberſtetten	223. 224
225	Nächtliches Dreſchen im Felde	224
226	Nächtliches Klopfen zeigt Tod an	224. 225
227	Tod und Erzeigen kündigen Feuersbrunſt an	225
228	Ungeheuer im Schloß zu Seedorf	225. 226
229	Spuk in Conſtanz	226
230	Die Bierappel von Untergröningen	226. 229

Digitized by Google

Nro.		Seite.
231	In Wolfegg ſpukts	229
232	Vom Grafen Endres von Sonnenberg und Felix von Werdenberg	229. 230
233	Der umgehende Benediktinermönch	230. 231
234	Der Bauhofgeiſt	231. 232
235	Die beleuchtete Gottesackerkapelle zu Stadt Neresheim	232. 233
236	Der Untergänger	233. 234
237	Die Geiſter auf Baldern	234. 237
238	Der ſchwarze Pudel	237. 238
239	Der Teichgeiſt	238
240	Der Geldzähler	238
241	Der Bühlgeiſt bei Frankenhofen	238. 239
242	Der Geiſt im Mochenthal	239
243	Die Färberin	239
244	Vom Teufel geholt	239
245	Das Geſpenſt, alem. Gedicht	240. 241
246	Ausſprüche, Zeugniſſe von Hebel	241. 242

VIII

Hauskobolde, Zwerge.

247	Der Entenwigk zu Sachſenheim	242. 244
248	Der Hausgeiſt des Rechbergers	244
249	Von dem Erdmännlein	245
250	Die Buchhauermännlein	245
251	Erdenmendlinsbronnen bei Herrenzimmern	245
252	In Rotenburg a. N.	246
253	Erdmännlein in Stuttgart	246. 247
254	Zwergfräulein	247. 248

IX

Schätze.

255	Die drei Fräulein in Gramberg	249. 251
256	Fräulein auf dem Schloßberg	251. 252
257	Der Schatz in Burgſtock bei Braunenweiler	252
258	Der Schatz zu Bogenweiler	253
259	Spreuer zu Sechſer geworden	253
260	Die Aepfel und Kronenthaler	253. 254

Digitized by Google

Nro.		Seite.
261	Fräulein zeigt einen Schatz	254
262	Das Kind und der Schatz im Firſtenſtein	254. 255
263	Das Mühlfräulein	255. 257
264	Der hohle Stein im Kretzenthal oder das Felſenfräulein	258. 260
265	Der Schatz im Rittergärtle	260
266	Schatz auf dem Kirchberg	260
267	Schatz in Zimmern unter der Burg	260. 261
268	Der Malteſer Geiſt	261
269	Schatzhöhle	261. 262
270	Sturm und Wind über dem Schatze	262
271	Der Schatz zu Ebenweiler	262. 263
272	Der Schatz im Harras	263
273	In der Silberburg	263
274	Sage vom Urſchelberg	263
275	Schatzjungfer	263. 264
276	Die Schatzgräber bei Gomeringen	264. 265
277	Das Tannenfräulein bei Nuſplingen	265. 266
278	Vom Krönlein des Froſchkönigs	266
279	St. Liutgart und der Hort	266
280	Der Schatz am Heberberg	266
281	Vom Schatzgraben	266. 267
282	'S Fraile uff der Druhhə z'Kloinoitinga	267. 268
283	Der Schloəszbeərg bei Kchlimmə und Birkchə	268
284	Schatzgräberei in Augsburg	268. 270

X

Wahrzeichen.

285	Das Alpirsbacher Wahrzeichen	270. 271
286	St. Ulrichswahrzeichen	271. 272
287	Die ſteinernen Säulen in Freiburg	272
288	Ein Wahrzeichen in Beuron	272. 273
289	Der ſteinerne Daumenring	273
290	Der tote oder ſteinerne Mann	273. 274
291	Frevlers Fußtritte	274
292	Es wächſt kein Gras	275
293	Wappen fällt herab	275
294	Grabſtein zeigt Tod an	275. 276

Digitized by Google

Nro.		Seite.
295	Wappen zeigt Tod an	276
296	Feuriger Vogel	276. 277
297	Grube im Chor sinkt ein	277. 278
298	Erdloch, Wahrzeichen	278
299	Drachenschwaiß	278. 279
300	Blutspuren unaustilgbar	279
301	Wernhersbronnen	279. 281
302	Die drei weissen Tauben	281. 283
303	Der Teufelsstein im Dinkbühl	283. 284
304	Das Kreuz am Hartwege	284
305	Der Teufelsstein bei Kirchen Ob.-A. Ehingen	285
306	'S Geistfelsele	285
307	Fußtritt im Stein	285
308	Mühlstein nicht geheuer	286
309	Der Probstfelsen	286
310	Das Steinkreuz bei St. Blasien	286
311	Eiserne Kröten	286. 287
312	Der Götze in Reutlingen	287
313	Steinerne Kreutze	287. 288
314	Feldkreutze um Ottobeuren	288. 289
315	Schweinsköpfe	289
316	Schlange	289
317	Unterirdische Gänge	290

XI

(Allerlei Sagen, Nachlese.)

318	Schwedenplagen u. s. w.	291
319	Das Bildstöcklein an der Frankenstraße bei Fluortshausen	291. 292
320	Heiden, Römer, Teufel	292. 293
321	Steinkreuze	293
322	Die Dußlinger	294
323	Der Kreuzweg am Schloßberg	294
324	Die Reliquien des hl. Clemens	294
325	Das Christuskindlein mit den durchtretenen Schühlein	294
326	Brunnen	294
327	St. Ulrich	295
328	St. Ulrichsfelder	295
329	St. Habnit	295

Digitized by Google

Nro.		Seite.
330	Bild auf der Stadtmauer	295
331	Bild entfärbt	296
332	Das wunderbare Kreuz (Pfärrich)	296. 297
333	Vom Weggenthal	297. 298
334	Fußtritt im Felsen	298
335	Die Kapelle zu St. Loretto	299
336	Wie die Engel das Brevier mitbeten	299
337	Der große Herrgott	299. 301
338	Die Sage von der Gründung des Klosters Mariä Kirchheim	301. 302
339	Die Sage vom Cruzifix auf dem Kreuzaltare	302. 303
340	Von St. Kümmernuß	303
341	Frevler von Ellwangen	303. 304
342	Frevel bestraft	304
343	Die drei Kreuze bei Altshausen	305
344	Das wilde Heer	305
345	Strafe für Entweihung geheiligter Erde	305
346	Die Gotteslästerliche Müllerin in Graben	305. 306
347	Des Glöckleins Mahnung zu Königsbrunn	306
348	Des Knaben Spott bestrafet Gott	307
349	Das wilde G'jäg bei Beuron	307. 309
350	Der Junker Hans	309. 311
351	Fahrende Schüler	311. 312
352	Zauberer, Schwarzkünstler	312
353	Zauberer	312. 313
354	Die Wildschützen zu Aufhausen am Schenkenstein	313. 316
355	Die Wilddiebe als Hexenbanner	316. 320
356	Der Weixeldieb und der Hexenbanner	320
357	Die Judengrube	321
358	Der siebente ein Zauberer	321
359	Drei Köpfe. (Bezichtigung, Hirschwirtin, Instrumente ad sortilegium)	321. 323
360	Die Sage von dem Meerfräulein am Schenkenstein	323
361	Der Kleppermichel erzählte von Hexen	323
362	Der Oholder (Truttenweg u. s. w.)	324
363	Fuchs nicht geheuer	325. 326
364	Die Klosterfrau mit dem Schlüsselbund	326
365	Goldburghausen-Geister	326
366	Der schwarze Pudel	326
367	Spuk in Pfullingen	327

Digitized by Google

Nro.		Seite.
368	Vom Teufel geholt	327
369	Das Kapleimännle	327. 329
370	Der grüne Jäger	329. 332
371	Der spitzbübische Geist	333. 340
372	Der fahrende Schüler	340. 341
373	Der Hansel	341
374	Die weiße Frau	341
375	Die Ritter im Schloß Kapfenburg	341. 342
376	Die Kutschenfahrer	342
377	Der Klopfer	342
278	Erlösung abgeschiedener Seelen	342. 343
379	Der Eselsbrunn in Baldern	343
380	Kinder geholt	343
381	Franziskaner Schatzheber	343. 345
382	Geistergeschichte	345. 346
383	Kreuze und Bildnisse	346
384	Die Marceller	347
385	St. Ratha	347
386	Mirakelbilder	347
387	Weiblein gehen um	348
388	Augsburger Wahrzeichen	348. 349
389	Der schädliche Jägerblick	349. 351
390	Die grausame Heimholung	351. 355
391	Der Zwerg- und Kindleinsgeist	355. 356
392	Der Letzte von Hohenstein	356. 357
393	Hans von Stetten	357
394	Der Zweikampf zu Hall	358
395	Drei wohlbesoffene Weiber	358
396	Die Wasserfrauen	358. 359
397	Schimmelig Geld	359
398	Auch eine Beschwörung	360. 366
399	Hexenpantöffelein	366. 368
400	St. Bernhardscapellen, Kirchenpatron	368. 371
401	Ein paar schöne Lieder vom Aberglauben, Hexen I II	371. 374

XII

Aberglauben.

1	Vom Angang. Hase u. s. w.	374. 377

Digitized by Google

Nro.		Seite.
2	Aus dem abergläubiſchen Narren und Närrin J. A. Conlins	377. 380
3	St. Andreasnacht	380
4	Weihnachtszeit	381. 383
5	Lichtmeß bis Karwoche	383. 384
6	Karwoche	384. 387
7	Oſtern bis Advent	387. 390
8	Wöchnerin, Kind	390. 394
9	Tod und Sterbet	395. 396
10	Glück erforſchen, Unglück	397. 399
11	Glück und Unglück mit Hausthieren	399. 402
12	Allerlei Aberglauben, Eiſenkraut u. ſ. w.	402. 405
13	Mediziniſcher Aberglauben	405
14	Von dem Bannen, Hexen	405. 409
15	Pädagogiſcher Aberglauben	409. 410
16	Heilige Kräuter und Vögel	410. 411
17	Spaßige und unziemliche Witze	411. 412
18	Wetterkieſen	412
19	Lorettoglöcklein, Letzte Oehlung	413
20	Allerlei Volksglauben	413. 414
21	Liebe, Ehe	314. 416
22	Aus Tollat von Vochenberg's Ertzneibüchlein 15. 16. Jhd	417
23	Carnifex exarmatus id est Apotheca ecclesiastica Wiblingensis (handſchriftlich)	418. 434
24	Aus der Schatzkammer	434. 436
25	Gegen Aberglauben aus Katechismen	436. 441

XIII

Beſegnungen.

	Wunden	441. 444
	Wurm, Warzen, Rotlauf, Mundfäule, Krätze, Fieber, Zähne, Kröpfe, Bruch	444. 448
	Gichtſegen, Schweine	448. 451
	Roſſeſegen	451. 452
	Pfeilſegen, Diebsbann	452. 453
	Hundebann, Taubenbann	453. 454
	Beſchwerung der Ruthe	455
	Schatzſtellung	456

Digitized by Google

Seite.
Schußstellen, gegen Zauber, Hexen 456. 458
Besegnungen aus Handschriften des 14. 16. Jhds. . . 449. 463

XIV

Anmerkungen

zur vergleichenden Sagenkunde 463. 498

Bonn, Druck von Carl Georgi.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

26264.16
Aus Schwaben :
Widener Library
002806712
3 2044 089 078 257

Digitized by Google